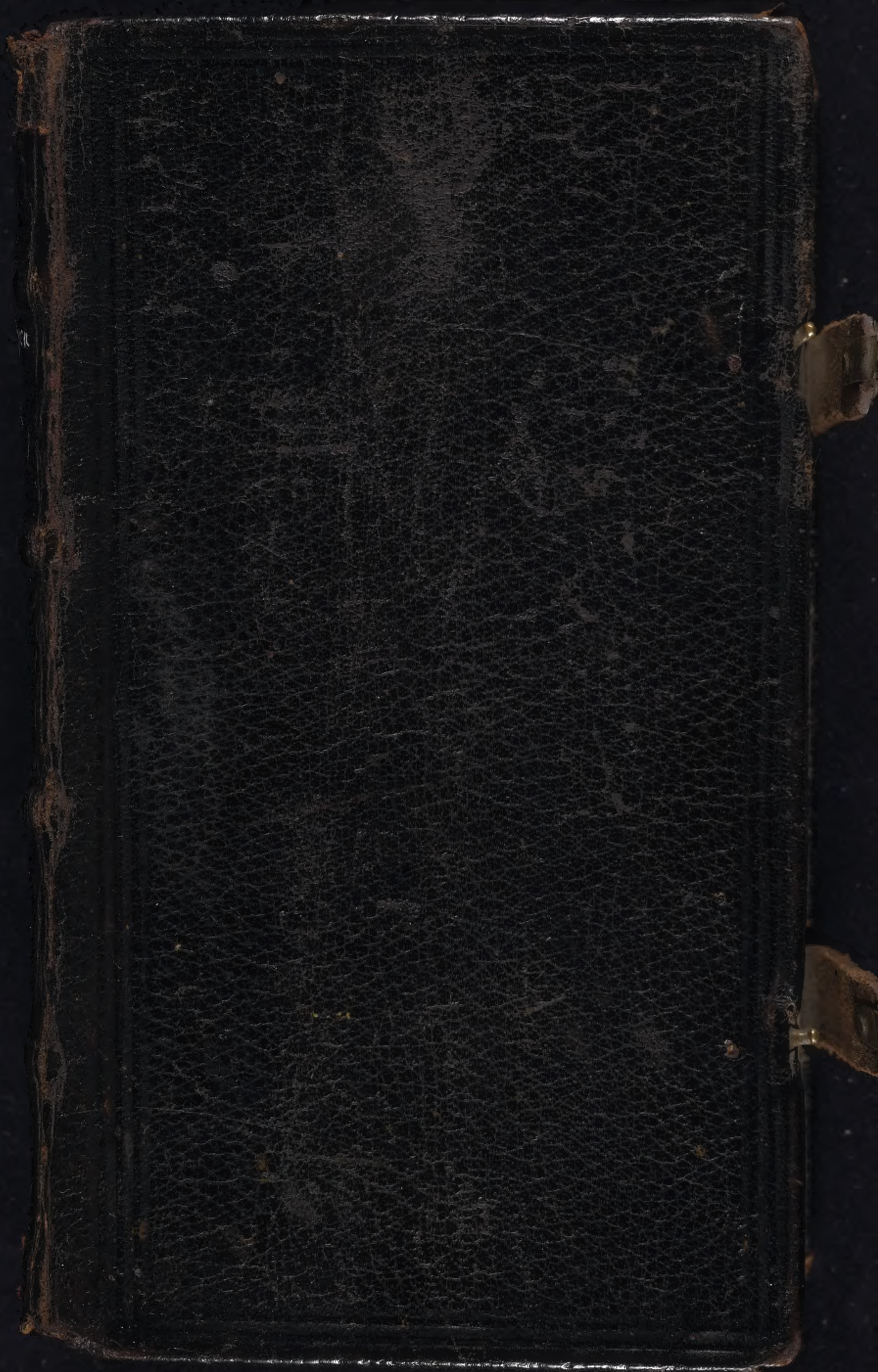




m
em


Die
Brennende
Lampen
der
Klugen



Die Brennende Lampen der Klugen/

Zu

Sorgfältiger Beleuchtung der Sterblichkeit/ fürsichtiger Bewachung der Seelen/ Brechung deß schädlichen Sünden-Schlaffs/ Vertreibung der Finsterniß böser Laster-Lüste/ und vorbereitlicher Rüstung deß Gemüts gegen den Tod/ sowol/ als gegen alle Anfechtungen beydes der natür- und geistlichen Furcht deß Todes/

Anjetzo durch Angiessung mehrern Oels (oder Hinzuthuung unterschiedlicher neuer Bedencken und Sinn-Bilder) Von Neuem ausgefüllt/

Und

So wol für sich/ als andre Sterbliche aufgehenckt/

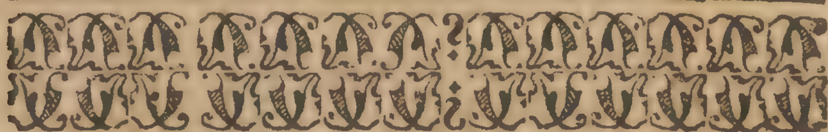
Durch

Erasmum Francisci.



Nürnberg/
In Verlegung Wolfgang Moritz Endters.
Druckts Johann Ernst Adelbulner.
Anno M. DCCI.





Der Hochgebornen Gräfinn
und Frauen

Frauen/

Elisabetha Dorothea/

Gebohrnen und vermählten Gräfin
von Hohenlohe / Frauen zu Langen-
burg/ꝛc. Meiner Gnädigen Gräfinn
und Frauen.

Hochgeborne Gräfinn und Frau.



STands-Personen seynd Lichter menschlichen Geschlechts/ denen Andre / welche nur Schatten sind/gerne zugehen. Das Erste erleuchtet klärlich / an Eurer Hochgräfl. Gn. hoher Person: das Andre erweiset sich/ bey dieser meiner demütigen Aufwartung; welche/ aus Dero hohe Tugend-Lohe eine holde Anscheinung und Beleuchtung dieses meines unterthänigen Beginnens verhofft. Auf das Nidrige/aus der Höhe/sehen/ ist was Göttliches; und die anredende Demut nicht zu-
ruck

ruck werffen / was Englisches. Daher auch jenes kluge Weib von Thekoa / zu dem Gekrönten Israelis / sagte: Mein Herr der König / ist / wie ein Engel GOttes / daß Er Gutes und Böses hören kann. Sie wolte Ihn hiemit seiner Königlichen Clementz erinnern / die sich / über ihre Unterwindung / nicht entrüsten / sondern dieselbe / mit Englischer Leutseligkeit und Sanfftmut / gnädigst vermercken würde.

Dergleichen Englische Holdseligkeit / und Sanfftmut / verspreche / von Eu. Hochgräfl. Gn. ich / bey Uberreichung dieses meines geringen Opffers / mir gleichfalls auch.

Ich präsentire Dero holdreichen Augen allhie ebenfalls Gutes und Böses; nemlich die Fürsichtigkeit und Sicherheit / die kluge Wachsamkeit / und den thörichten Schlummer. Ich unterwerffe Dero gnädigem Anblick das letzte Ziel aller Menschen / und die allgemeine Sterblichkeit: welche denen / die sie aus dem Andencken stellen / und sich / gleich jenen fünff unweisen Jungfrauen / bey erloschenen Lampen / von ihr überkommen lassen / unendlich bös ist / und zu einem ewigen Sterben gereicht; gegenfalls aber denen / die ihre Lampen / mit Oel und Licht / zu rechter Zeit / versorgen / sehr gut und verträglich ist. Denn die Betrachtung der Sterblichkeit

macht uns / im Streit deß Geistes und Fleisches / streitbar und unüberwindlich / und zu Triumph-Rittern jener seligen Unsterblichkeit. Sie legt unsren geistlichen Rossen / den irdischen Begierden / Zaum und Gebiß ins Maul / wenn sie ausreissen von dem engen / auf den breiten aber Gruben-vollen Weg / und nicht zu GOtt wollen.

Bey allen Welt- und Geistlichen Handlungen / oder Geschäfften / kann diese Betrachtung unsern Vorsatz klüglich meistern und regieren / daß er in keine Unordnung verfalle / sondern in einem richtig-gutem versichertem Stande bleibe / und nichts Ubels thue. Diese Betrachtung / wenn sie Christ-mässig geübt / und durch Ehrsucht / Geitz / und Wollust / nicht gefälscht oder mißbraucht wird / gebiert die allerlobwürdigste Thaten / denen nicht / von menschlicher Heucheley / noch aus dem Blut vieler armen Menschen / sondern dort an jenem grossen Gerichts-Tage / aus dem Munde der Warheit / und von GOTT selbsten / Lob wiederfahren soll. Wer sein Ende stets im Hertzen trägt; der wird / in allem seinem Thun / weislich verfahren / und seine Zeit nützlich anlegen; damit er / in derselben / keinen andren Saamen ausstreue / als wovon ihm Ruhm und Ehre / bey GOTT und Ehr-liebenden Leuten / er-

wach-

wachsen könne. Die tägliche Erinnerung seiner Sterblichkeit wird seine Wercke samt allem seinem Thun / so kräfftig balsamiren / daß er / auch nach abgelegter Sterblichkeit / im Gedächtnus der Tugend-liebenden / unsterb- und unverweslich beharre / zu langer und später Nachzeit. In Summa allen unseren zeitlichen Verrichtungen kan die Ends-Bedenckung / zu einem scharffen Sporn dienen / und sie / nicht allein zum guten / sondern auch schleunigeren Ausgange / befördern.

Noch viel höhere Ersprießlichkeit erwächst daraus in geistlichen Sachen. Kein Marmel wird dem Christlichen Tugend-Bau besser zum Grunde dienen / als der Staub des Grabs: und / zu Unterdruckung der Laster / ist nicht so sehr der Mühl-Stein / als der Leich-Stein / dienstlich. In der Selbst-Erkenntnis / darinn ein fürnehmes Haupt-Stuck Christlicher Klugheit besteht / kann uns diese Lehrmeisterinn am besten unterrichten. Massen deßwegen vorgemeldte kluge Thekoanerinn / deß Königs Zorn zu stillen / sehr klüglich diese Sterbens-Erinnerung / zu mehrerm Beweis / mit anführt: Wir sterben des Todes / und wie das Wasser in die Erden verschleufft / das man nicht aufhält. So bezeugt auch der Mann

GOttes/ im 90. Psalm/ deutlich/ daß man aus der Sterbens-Bedenckung/ klug werde.

Von solcher Erinnerung Nothwendigkeit und Heilsamkeit/ hab ich/ vor fünff Jahren ein Büchlein verfasst/ unter dem Titel der brennenden Lampen/ und solches der Hochgebornen Frauen/ Frauen Maria Juliana/ Gräfinn von Hohenlohe und Gleichen/ Frauen zu Langenburg und Kranichfeld ꝛc. ꝛc. imgleichen Dero Frauen Tochter/ der Hochgebornen Frauen/ Frauen Sophia Eleonora/ Gräfinn und Semper-Freyinn zu Limburg ꝛc. ꝛc. als meinen beyden gar gnädigen Gräfinnen/ Dero lobwürdigste Lust zu geistlichen Schrifften mir bekandt war/ unterthänig dedicirt. Welches auch/ mit hoher Leutseligkeit und Gnade/ von diesen zween Fräulichen Stands- und Tugend-Gestirnen/ aufgenommen worden.

Nun ist selbiges Büchlein/ GOTT Lob/ seit dem durch viel Hände gegangen/ daß es nunmehr abgegangen; und derhalben anjetzo von Neuem/ doch beides in grösserer Form/ und auch mit einer grossen Vermehrung/ wiederum aufgelegt worden. Weil denn die vorige Dedication bey diesem/ als einem schier verdoppelten und grossen Theils neuem Werck/ zu wiederholen/ sich/

aus

aus gewissen Ursachen / nicht wol fügen wollen: Als habe mir / zu diesem / auch wiederum eine besondre hohe Patroninn aus der Hoch-Gräflich-Hohenlohischen Famili / gewünscht; und zwar insonderheit Eu. Hoch-Gräfl. Gnaden / als / an welcher nicht nur ein von beyden Linien oder Banden vortrefflicher uralter Stamm / sondern auch / ruhmkündigster Massen / das preißlichste Gemüt von einer hohen Lohe der Gottseligkeit / und aller Christlichen Tugenden gläntzet. Denn wie manche Häuser / mit den Marmel-Bildnissen grosser Fürsten; also werden die Bücher / mit den vor-leuchtenden Ehren-Namen fürnehmer Personen / geschmückt. Diß sind die Blumen / womit man seine Arbeit gerne kräntzt / und durch den annehmlichen Geruch derselben destomehr dem Leser recommendirt.

Nachdemmal ich nun die erfreuliche Nachricht erhalten / daß Eu. Hochgräfl. Gn. mein demütiges Vorhaben Jhro gefallen liessen / und mir solches werckstellig zu machen / hochgnädig erlaubten: Habe Derselben ich hiemit diese neu-gefüllte / vergrösserte / und vermehrte Lampen der Klugen / vermittelst gegenwärtiger unterthänigen Zuschrifft / demütig zuwidmen wollen / als einem lebendigem Palast und Tem-

pel der Tugend / darinn das Licht wahrer Erkenntnis GOttes / und die Liebe seiner himmlischen Klugheit / mit einer schönen und Sternklaren Lohe / leuchtet: nicht zweifflend / es werden viele hohe und niedrige Seelen / an diesem Buch desto mehr Belieben tragen / wenn Sie es nun wiederum / nach erneuerter Form und Innhalt / mit dem hochlohendem Ruhm-Namen einer neuen gnädigen Patroninn / umleuchtet schauen. Stünde mein Will mit dem Vermögen / in der Gleichheit; würde ich einem mir so hochgerühmten Ehren- und Tugend-Bilde / gar gern / und zwar ohn alle Abgötterey / einen bessern Weyhrauch opffern: Weil aber Eu. Hochgräfl. Gnaden in allen Dero Gemüts-Neigungen / einen Himmel führen; getröste ich mich / Dero Göttliches Gemüt / Güte / und Leutseligkeit / werden diesem ergebenen Willen bey Ihr Gnade erwerben / und so viel wircken / daß diß Buch / von ihren holdseligen Augen / unverworffen bleibe. Aller Massen ich denn hiemit gantz demütig bitte / Sie wolten dasselbe einer gnädigen Aufnahme / und den Verfasser eines Räumleins in Dero Gnade / würdigen.

Der hingegen für Eurer Hochgräfl. Gn. und Dero höchstgeehrten Herrn Gemahls / meines Gnädigen Grafen und Herrns / wie

auch

auch der jungen Hochgräflichen Herrschafft / und Grafen-Fräulein / unverwelckliche Wolfahrts-Blühe / langes und reichlichst-vergnügtes Ehren-Leben / und gesegnetste Fortstammung Dero herrlich-hoch-lobenden Stamm-Hauses / den Allerhöchsten anzuruffen / nicht ermangeln wird / als

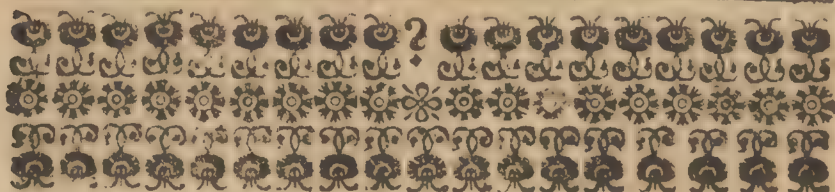
E. Hochgräfl. Gn.

Nürnberg am
1. Sept. 1684.

Demütig-ergebnester und unterthäniger Diener

Erasmus Francisci.

Er-



Erster und kurtzer Vorbericht an den freundlichen Leser.

WEnn es billich / daß man das Gute verbessere und mehre; so billiget auch die gesunde Vernunfft eine Mehr-oder Verbesserung derer Mittel / die uns zu dem guten Zweck befördern. Was kann aber / in dieser Sterblichkeit / besser seyn / als die Sterblichkeit also ausziehen / daß man unfehlbar eine selige Unsterblichkeit anziehe? Das ist von dieser Welt / Christlich / und eines bessern Lebens wol versichert / abscheide? So muß denn ja auch nothwendig die weisliche Anschickung und tägliche Bezielung eines so gewünschten Lebens-Schlusses / was Gutes und zwar vertrefflich-Gutes und Heilsames seyn. Daran hangt also unstrittig / als wie an einer Ketten / diese weitre Schluß-Folge / daß auch die Aufmunterungen zu einer so klugen Anschickung gut und nützlich seyn. Ist es denn nun rathsam / daß man solche Vorbereitungen nach Möglichkeit vermehre und stärcke; so muß wiederum auch diensam seyn / daß man die Aufmunterungen gleichfalls verössere / und / befindender Nothdurfft nach / vervielfältige.

Dem gemäß werden nun diese **brennende Lampe** zum zweytenmal / und zwar in vergrösserter Form / und Anzahl so wol der **Bedencken** / als der **Sinnbilder** / ausgehenckt: Zumal weil nicht wenig

Christ-

Christliche Seelen gewünscht/ dieselbe mit milderem Oel/ (mehrern Betrachtungen/ meyne ich) angefüllt / und den übrigen Theilen der vier letzten Dinge/ in der Form gleich zu sehen.

Nachdemmal denn ohne dem / bey der vorigen Auflage/ etliche Sachen/ des kleinern Formats halben/ nicht so völlig haben ausgeführet werden können; sonderlich die Hinderniſſen einer klugen Vorbereitung zum seligen Ende; wie auch die Artzney- Stärck- und Versicherungs-Mittel wider die Todesfurcht und Anfechtungen im Tode: als ist / in dieser ergrösserten Form zweyten Drucks/ hievon in unterschiedlichen absonderlichen neuen Bedencken/ eine so ausführliche Anweisung erstattet / daß darüber dis Werck/ vielmehr/ als halben Theil/ erweitert worden. So habe ich gleichfalls dem zehenden Bedencken / von den mancherley Ursachen des Todes/ noch etliche mehr eingefügt.

Der Höchste / welcher diese unsere **brennende Lampen** bishero / mit viel leutseligen und Christlich-geneigten Augen begnadet hat / wolle vermittelst dieser Erweiterung des Wercks / auch die Christliche Erbauung dadurch erweitern / und der hochgeneigte Leser gleichfalls seine zu denselben tragende Beliebung; eingedenck/ daß er seine Gedancken keinen Bedencken oder Betrachtungen heilsamer zueignen könne / als solchen / die uns unserer ewigen Wolfahrt erinnern. Sintemal alle diese Bedencken doch diesen alleredelsten Zweck haben/ daß unser Geist/ mitten in der Sterbens-Noth/ getrost sprechen könne / **Jch werde nicht sterben / sondern leben**; und daß / wie sich die Ringer mit

Oel

Oel zu bestreichen pflegten / er auch also / bey guter Zeit / mit diesem Lampen-Oel sich bestreiche und befeuchte; aufdaß/wenn es nun zum letzten Todesringen kommt / ihm eine selige Uberwindung und Krönung zu Theil werde.

Wünsche im übrigen allen freundlichen und Christ-liebenden Lesern / von dem Fürsten des Lebens / ein allhie gesegnetes Leben / und nach dem sanfften Ende desselben / dort ein ewig-freudenreiches! Mich indessen seiner beharrlichen Gunst anbefehlend.



Vor-



Vorrede

Von dem Nutzen dieses Buchs.

DEr Weisen Zunge macht / besage deß Weisesten unter den Königen / (a) die Lehre lieblich: und die Lehre deß Weisen ist eine lebendige Quelle / zu meiden die Stricke deß Todes. (b) Vor allen andren / gebühre dieser Ruhm unserem Erlöser/als dem Allerweisesten: dessen Zähne weisser / denn Milch / dessen Worte lauter wolriechende Blumen und Aepffel / womit er seine auserwählte Seelen erquickt und labet. (c) Seine Lehre ist die rechte lebendige Quelle: denn Er hat Worte deß Lebens / die unsre Seel aus dem Tode reissen / unser Auge von den Thränen. (d) Gleichwie nun dieser unser Lebendig-Macher / und Todes-Zerbrecher / alle seine heilsame Ermahnungen mit Lieblichkeit gewürtzt / und mit Blumen bestreuet; also hat Er auch seine Hertz-getreue Warnung für verderblicher Sicherheit und Verwahrlosung der Seelen / mit mancherley schönen Gleichnissen / verblümt: darunter diese der allerschönsten eine / durch welche Er die kluge Behutsamkeit und Verhütung eines ungeschickten Endes / vermittelst fünff kluger Jungfrauen / die ihre Hochzeit-Lampen mit Oel zu rechter Zeit versor-

(a) Spr. Sal. 15
(b) c. 13. v. 14.
(c) Cantic. 2. v. 5.
(d) Psalm 116.

gen/angebildet. Denn/ durch selbige zehen Jungfrauen/wer den verstanden die Menschen/welche ihre fünff Sinnen/ und Kräffte der Seelen/ entweder weis-oder unweislich gebrauchen; durch die Lampen/ die äusserliche Bekenntniß und Geberden deß Christenthums; durch das Oel der lebendige Glaube/samt andern Christlichen Tugenden/ und der wahren Gottseligkeit; durch die Entschlaffung so wol der klugen als thörichten Jungfrauen/ die allgemeine Unwissen- oder Verborgenheit unsers Sterb-Stündleins/ und der Zukunfft deß HErrn/ zu einer unvermuteten Zeit. Denn Thörichten verleschen ihre Lampen; weil sie ihren Glauben nicht geübt: daher derselbe im Tode unbelebt und todt erfunden wird/ und kein Oel/ das ist/ keine geistliche Freude/ noch Vertrauen zu GOTT haben: weil sie nemlich nicht/ zu rechter Zeit/ solches Oel eingekaufft/das ist/durch wahre Busse und gläubigen Wandel/ gegen der Ankunfft deß himmlischen Bräutigams sich nicht bereitet/ noch den Lauff und die Jagt der Gottseligkeit beharrlich fortgesetzt: daher dann nach Zerrinnung deß Oels/ oder liebthätigen Glaubens/ auch das Licht ihrer Wachsamkeit erlischt/ und sie mit keiner brennenden Lampen/ mit keiner von Glauben und Liebe leuchtenden Seelen/ dem himmlischen Bräutigam entgegen treten können. Wie hätte doch schöner und sinnreicher die Geschick- und Ungeschicklichkeit zum Tode fürgestellt werden mögen?

Weil nun der recht-zeitige Einkauff deß Oels/ und Absicht auf die Ankunfft deß Hochzeiters/ wie auch das beharrliche Brennen derselben/ mit der Fürsichtigkeit Christlicher Hertzen/ oder beharrlicher Erinner- und Betrachtung deß Endes; gegenseits aber die Ermanglung deß Oels/ und Erleschung der Lampen/

pen / so wol mit dem Unglauben / als ruchloser Sicherheit / und thörichter Unfürsichtigkeit / gar bequemlich in Vergleichung kommt: als habe ich / die / in / gegenwärtigem Buch enthaltene / Bedencken oder Betrachtungen unserer Sterblichkeit / und der dabey erforderlichen Vorbereitung / deßwegen die **brennende Lampen der Augen** / benennen und also in dreyen Worten den gantzen Einhalt desselben begreiffen wollen.

Wie derselbe ferner abgehandelt / auch in diesem vergrössertem Format / weiter ausgeführt und vermehrt worden / hat man / aus vorgesetztem Ordnungs-Zeiger der Bedenckungen / leichtlich zu erkennen.

Wer nun seine Seel und Seligkeit einiger Fürsorge würdig schätzt; der wird hoffentlich von diesen Lampen (oder erinnerenden Bedenckungen) seine Augen / nicht abwenden; wann sie anders nicht gar zu Licht-scheu und nach Art der Eulen das Tunckle nur lieben: alldieweil sie ihm dienen können / die Lampe seiner Fürsichtigkeit entweder damit ferner zu unterhalten / oder im Fall sie vielleicht durch Eitelkeit ausgeblasen wäre / wiederum dabey anzuzünden.

Denn was kann doch / zur Beförderung eines Christlichen Lebens und Sterbens / kräfftiger würcken / als das unvergeßliche Bedencken / unserer Lebens-Gebrechlichkeit / Sterbens-Gewißheit / der Zeit Ungewißheit / deß letzten schweren Kanpffs im Tode / und der bösen oder guten Erfolgungen nach dem Tode? Welche Zeit können wir glücklicher verhandelen / und höher verkauffen / als diese / darinn wir recht behertzigen / wie wir / mit guter Hoffnung und Zuversicht / aus der Zeit in die Ewigkeit kommen mögen? Keine Betrachtung auf der gantzen Welt ist

dieser gleich-wigtig / welche uns beydes die Gefahr eines unersetzlichen Verlusts / und den Reichthum eines unbeschreiblichen Gewinns / in die Gedächtniß / und zu Gemüt führt. Manches Jahr ist dem Menschen gesegnet / oder unglücklich : manchen Tag kann er / wie ehedessen die Scythen / mit weissen oder schwartzen Steinlein / bemercken : aber unter allen Minuten seiner gantzen Lebens-Frist / wird ihm keine was grössers schencken / oder rauben / keine weisser oder schwärtzer fürkommen / als die allerletzte. Denn um dieser letzten Minuten willen / hat sich der Allerhöchste am allertiefften erniedrigt / aus seiner Göttlichen Klarheit in die angenommene Knechts-Gestalt / aus dem Himmels-Thron in den tuncklen Stall und zur Krippen ; in Mühe und Arbeit / Elend und Verachtung verdemütigt ; hat gefastet und bitterlich geweint / Blut geschwitzt / mit dem Tode gerungen / und den schmählichsten Kreutz-Tod ausgestanden. Die grosse Betrachtsamkeit dieser unserer Sterbens-Minute hat ihn bewogen / die Buß- und Gnaden-Predigt in aller Welt / durch seine Boten zu verkündigen / auch die Heiligen Sacramenten einzusetzen / und zu unserer Versicherung sein allerheiligstes Fleisch und Blut uns / zur Speise und Tranck / zu verordnen: Alldieweil nemlich Seligkeit und Verdammniß / an selbiger Minuten / hangen / und gleich nachdem sie verschwunden / entweder ewige Gnade und Segen / ewige Freude und Wonne / oder ewiger Zorn und Fluch / ewiges Leid und Traurigkeit / uns ergreiffen. So erheischet denn ja dieser unser letzter Zeit- und Lebens-Blick keine verflogene / sondern sehr wol- und offt-erwogene Gedancken / und ist ja hundertmal

werth /

werth / daß wir die Erinnerung seiner ohn Unterlaß in uns erfrischen.

Von der Todes-Gedächtniß / wird die Finsterniß unsers Unverstandes / wie von einer brennenden Lampen / vertrieben; unser Sinn erleuchtet / daß wir zur Erkenntniß unserer selbst gelangen / und so-wol die Befindung unsers Leibes / als Gemüts / in Obacht ziehen / in allen Sachen fürsichtig gehen / damit unsere Seele und Gewissen / in keine Unsicherheit fallen. Die auffsteigende Dünste der Eitelkeit werden hiedurch niderfallen / und in einen Buß-Regen über unsere vermessene Einbildung zerfliessen. Denn der Mensch kann seiner thörichten Ehrsucht nicht leichter / noch glücklicher / frey werden / als wenn ers zu Hertzen nimmt / daß er Asch und Staub sey / und der Faden seiner Lebens-Zeit sich nicht über die Sensen deß Todes / um einen halben Zwerch-Finger / erlängere. Als der versoffane Sardanapal einsmals den Rsauch ausgeschlaffen hatte; befahl er auf sein Grab eine Hand zu hauen / die mit den Fingern eine Schnaltzen oder Klippen schlüge / samt der Beyschrifft: **So viel seynd alle Reiche der Welt!** Wiewol nun er / und seines gleichen / hierauf einen epicurischen Schluß machen: pflegen doch bey Verständigern viel andere Bewegnissen sich darüber zu erregen; nemlich / daß man / weil alle Klarheit und Herrlichkeit dieser Welt / durch den Grabes-Schatten / ertunckelt und gedämpfft wird / weder Noth noch Fug habe / den Kopff / mit ehrsuchtigen Anschlägen / viel zubrechen. Und was rechte Christen sind / die bedencken auch dabey den Jammer / den Hohn / die Schmach und Rache / so nach Erleschung der eitlen

Welt-Flammen / und falschen Glantzes / erfolgen. Niemanden wird die Aufgeblasenheit seiner Veråchter und Geringschåtzer weniger krâncken / als den / der ihr Wesen und Glůck recht beurtheilet / nemlich daß es lauter Måyen-Blůte und Wasser-Blåslein seyn / derer Hochmut der Tod gar bald werde zu Bodem und in die Erde treten. Sonst thut es uns gemeiniglich weh im Hertzen / und sticht uns in unsren Nieren / daß das allein auf Erden gelten muß / was die Gottlosen reden: (a) aber wenn wir auf ihr Ende mercken / werden wir sie nicht beneiden / noch solche hochgewachsene Glůcks-Reisen und hohe Prang-Thůrne dieser schnöden Welt / fůr recht glůckselig; noch uns fůr unglůckselig oder befugt achten / unsren Kråfften Adler-Flůgel zu wünschen / damit sie / an dergleichen hohe und bald zerflatrende Wolcken / sich erheben möchten. **Denn wer stets bedenckt / daß er sterben werde / der verachtet gar leicht alle Dinge.** (b) Druckt uns die Armut / oder Kranckheit / oder böser Leute Feindschafft / oder andre Arbeitseligkeit / und Kreutz? so tröstet uns das Gedåchtniß eines seligen Endes so herrlich / daß unser Gemůt solchen Druck kaum fůhlet / oder aufs wenigste mit Gedult ertrågt / und seinen GOtt durch Murren nicht beleidigt / sondern alles Bittere / mit der Hoffnung deß bald herbeynahenden Anfang eines frölichern Lebens / ihm selbsten versůsset.

Nicht allein aber der Kleinmůtigkeit / Traurigkeit / und Ungedult / sondern auch allen andern Lastern / können wir / durch die Grabs-Blicke / einen Schrecken machen. Wo das Hertz / mit diesen Cypressen / besetzt

(a) Psalm 37.
(b) Hieronym. Epist. ad Paulin.

besetzt ist; da verlangt die Wollust / ihren stachlichten Rosen-Busch nicht hinein zu setzen. Wo uns das wüste Eyter und Gewürm der faulenden Körper im Sinne schwebt; da wird uns die Augenlust / Zier und Schönheit der Lebendigen / nicht sonders anfechten noch brennen: Denn die Gedancken an die Verwesung und Verwelckung alles solches Blumen-wercks geben ein gutes Kühl-Pflaster auf dergleichen heisse Brünste / und einen trefflichen Schild wider alle feurige Pfeile geiler Liebe. Die glühende Rachgier/den grimmigen Zorn / ergiffteten Neid / und unleschlichen Geld-Durst / besprenge man nur mit einer Hand-voll Erde / oder mit den Blutstropffen der Erschlagenen vom HErrn / die der zeitliche Tod an das Gerichts-Schwert GOttes gerafft: so müssen die Leuen / Ottern / und gierige Wölffe / diese böse Laster sage ich/sich treten lassen / und fliehen. Denn wie die Rauber den Richter; also scheuen die Laster den Tod. Keine ruffen uns stärcker zur Bekehrung/als die Leich-Glocken. Der alte Mensch wird aus seiner Mutter Leibe / der neue aus dem Leibe unserer All-Mutter/aus dem Grabe / geboren. Der Todes-Gedanck ist deß neuen Vater / und die Grabes-Erinnerung seine Mutter. Aus der Verwesung / wird der Wachsthum eines guten Christenthums erzeugt. Denn ob wir gleich eigentlich / aus dem Wasser und Geist / und aus GOtt/geboren werden müssen / so wir in das Reich GOttes wollen: gelangt keiner doch leichtlich zu solcher Wiedergeburt / bevor die Erinnerung seiner Sterblichkeit einen heilsamen Schrecken/Reu/und Ernst der Busse in ihm erweckt.

Dieses ist dem bösen Geist / dem Fürsten aller Eitelkeit/wol bewusst/daß nichts ihm so viel Menschen

abspanne / noch seinem Reich entreisse / und zur Verneuerung deß Geistes / zu ungeheuchelter Gottesfurcht / bewege / als die Bedenckung der Todes-Gefahr / und der Verdammniß / darinn ein Sünden-Schläffer / als wie in einer Bett-Decken / oder Schlingen / verwickelt ligt: darunter trachtet er äusserst darnach / wie er dergleichen angezündete Lampen / oder Todes-Betrachtungen / in der menschlichen Gedächtniß / auslesche: auf daß der Mensch dabey das dünne Härlein seiner Leibs-Kräffte oder Lebens-Zeit / samt dem daran hangenden Schwert der Verdammniß / nicht erblicke / noch eilig zurück springe unter den Schirm seines Erlösers. Hat er so viel erhalten / daß der Mensch seiner Sterblichkeit vergisst; so ist ihm nicht bang dafür / daß derselbe nach GOtt und Gottseligkeit viel fragen solte. Und hat man demnach hieran das Merckzeichen eines schlechten Christens / wann jemand ob den Reden oder Schrifften vom Tode / und von den letzten Dingen / Verdruß empfindet / solche / als melancholische Sachen / verschmähet / Schertz und Kurtzweil / dafür auf die Bahn / oder mit andren eitelen Gedancken die Zeit zubringt. Gleichwie gegenseits ein gottseliges Hertz / vom Tode / mit Lust höret oder lieset / als von dem einigen und unumgänglichem Wege zum Paradeis und Reich der Seligkeit; und keinem Königlichem Spruch beystimmet: **Es ist Trauren besser denn Lachen: denn durch Trauren wird das Hertz gebessert** (a) nemlich durch bußfertiges Bertrauren der Eitelkeit dieses Lebens. **Wer da betrachtet / wie es mit ihm stehen werde im Tode / der wird allzeit alles mit Furcht und Zittern würcken / und vor den Augen seines Schöpf-**

fers

(a) Pred. Sal. 7.

fers wandeln; nichts Vergänglichs (unziemlich) begehren. Er widerspricht allen Lüsten und Begierden dieses Lebens: weil ihm seine Sterblichkeit bewusst. Denn das vollkommene Leben ist eine sorgfältige Bedenckung deß Todes: Krafft welcher die Gerechten dem Strick der Sünden entgehen: wie Gregorius redet.(a) Wie die Fische im Schwimmen ihres Schwantzes sich / zum Ruder / bedienen: also kluge Christen sich der Tods-Betrachtungen / zur Regierung ihres Lebens. Der H. Antonius soll dieses/wie ein Sprichwort/offt im Munde geführt haben. Daß jemand menschlich-vollkommen würde / dazu wären ihm nur zweyerley nöthig: Erstlich / zu gläuben / er hätte allererst angefangen GOTT zu dienen: Hernach; daß dieser Tag etwan sein letzter seyn dörffte. Welche Rede gewißlich Nachdenckens wehrt: weil sie einen scharffen Buß-Sporn begreifft. Denn daraus fleust dieses / So man bishero GOtt noch schlecht aufgewartet / wie ein unnützer Knecht / und ihm zu Ehren wenig oder nichts verrichtet; was soll man denn nicht für einen Eifer brauchen / solche Undiensthafftigkeit zu ersetzen? So dieser Tag unser letzter / wie soll man denn nun hinfüro nicht alle Kräffte und Gaben der Natur und Gnade / Sinnen/Worte / und Wercke / GOtt widmen / und geschickt seyn mit heiligem Wandel! Gleiches Gewigt hat die Rede deß scharffsinnigen Schul-Lehrers/ Thomas von Aquino: daß man jedes Werck also beginnen solle / als ob man nie wieder daran kommen/noch hernach ein anders weiter

(a) l. 12. Moral.

vornehmen würde (a) Denn so man das thut / wird man heut Busse thun / heut GOtt preisen / ehren und bedienen / heut aller Gottseligkeit sich also üben / als ob man morgen gewiß / vor dem Richterstuhl deß HErrn / müste stehen. Durch solche unvergeßliche Sterbens-Erinnerungen wird auch die natürliche Todes-Furcht in uns verschwinden / oder abnehmen / und uns nicht so kleimütig machen wie jenen König (b) der seinen Hofleuten offt einband / man solte ihm ja / auch in seiner tödtlichsten Schwachheit / den Tod nur nicht nennen / sondern ihn nur zur Beicht und Busse vermahnen: Dergleichen kindische Furcht einem Christen fast schimpflich ist.

Wilt du derhalben dem Satan was zum Verdruß / dir aber zum Vortheil / thun; so les und bedencke fleissig solche Warnungs-Schrifften / und brauche diese angezündete Lampen zur Beleuchtung deines Gewissens: der Versicherung / daß dich keine Stunde gereuen werde / als die / darinn du sie gäntzlich aus der Gedächtniß schlägst / und den Lampen oder Irrlichtern der thörichten Welt dafür folgest. Stehe auf / der du schläffst! versihe dich mit Oel / und beleuchte deine Seele: daß dich Christus / das wahre Licht deß Lebens / erleuchte.

(a) Thomas de Aqu. Opusc. 62. de div. mor. §. Deus omnia bene fecit.
(b) Ludwig den XI.



ITe ſepulchrales, quas ſubterranea jectat
(Manibus accenſæ priſcorum) *Roma*, lu-
cernæ:
Ite procul, tremulam pigris abſcondite lu-
cem
Cryptis, & lentâ loculos exedite flammâ,
Cernitur hoc Scripto (Monumentum di-
xeris auro
Contra ſplendidius) Veterum transgreſſa lu-
cernas
Lux, docto juxtaq; pio quam ſufficit orbi
Orbis delitium, quod FRASMUS ἐράσμιος
audit
FRANCISCI, multis famâ memoratus in
oris.
Vos ſubter gelida tellure fatiſcitis, atque
In tenues tandem ſenſim evaneſcitis auras:
Aſt hæc ſola ſacro veluti nutritur ab igne,
Sic intacta manet, nec cœcis abdita cryptis
Squalentes umbras, aut lurida ſpectra mo-
ratur;
Quin ſubit aſpectum potius, ſubit Enthea
mentem
Humanam ac colluctantem caligine ſpiſſâ
Erigit, illapſamq; gravi immerſamq; ſopori
Ad vigiles revocat curas Pietate Magiſtrâ.
Macte *Vir Inſignis*, FRANCISCI, macte Lu-
cernâ,

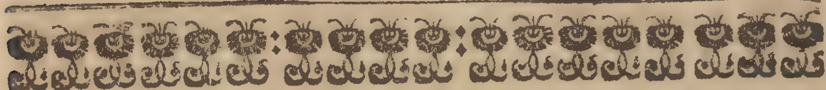
Quam

Quam perprudenti prudentibus asseris arte.
Si laudes meruêre suas *Ferrarius*, atque
Ausonios inter Scriptores magna, *Licetus*,
Gloria, qui dignas Tibi, *Vir Celeberrime*, laudes
Derrectet? quem melle fluens facundia, cultus
Quem nitor eloquii, quem tersæ gratia Suadæ,
Et pietatis amor cœlestis, & abdita rerum
Cognitio, multâ commendant undiq; laude.
Quis tam promeritis ultro nõ cedere vellet
Laudibus, ac famam venturi admittere sêcli?
Ru modò perge Tuam scriptis extender famam.
Ut stet in his vivax Virtus, expersq; sepulchri
Æternæ Nomen transcribas posteritati.
Ipsa, Tuas licet impatiens exsurgere laudes,
Invidia assurgat; rumpantur ut ilia torvo,
Et conjuratæ concurrant, undique linguæ.

Thorunii apud Prussos,
A. O. R. M. DC. XXCIV.
d. 26. (16.) Junii.

Celeberrimo Viro
DN. ERASMO FRANCISCI,
Fautori atque Amico suo,
Honoratissimo,
L M Q scr.
M. Johannes Sartorius, Gymn. Thorun. P. P.

Folg.



Folg-Ordnung und Inhalt der Bedencken.

XV. Daß

XXX. Wie



Das

Das I. Bedencken.

Daß kluge Augen stets auf das letzte Ziel sehen.



Kinder die spielen; erwachsene Leute aber zielen. Jene treiben Schertz; diese Ernst; wofern sie anders die Kinder-Schuhe recht vertretten haben. Da ich ein Kind war / da redet ich / wie ein Kind / und war klug wie ein Kind / und hatte kindische Anschläge: Da ich aber ein Mann ward / thät ich ab/was kindisch war; spricht der hocherleuchtete Heiden-Lehrer. (a) Gleichen Unterscheid zeiget die geistliche Kind- und Mannheit / in ihren Handlungen. Die Kinder am Verstande deß Geistes/ entdecken mit vielen thörichten Anschlägen ihren grossen Unverstand / durch Verachtung der zukünfftigen Dinge; die Jünglinge aber / und Männer in Christo / durch reiffe Betrachtung derselben/ ihre Klugheit.

Alle Menschen bleiben / in solcher Gemüts-Kindheit/ stecken / so lange sie sich / von eitlen Lüsten / wiegen lassen/ und / mit ihren

A Begier-

(a) 1. Cor. 13/11.

Begierden / die Brüste dieser schnöden Welt saugen: Daher sie sich / und dem letzten Ausgang aller Sachen / wenig besorgen. Wer aber der Göttlichen Lehre / als der Zuchtmeisterin unserer Seelen / das Hertzens-Ohr zuneiget: der entzeucht / entreisst / entwöhnet sich solcher todt-giftigen Welt-Zitzen / und lieblichen Schlaff-Truncken der Eitelkeit; wird weise / richtet alles sein Thun auf einen GOtt-gefälligen Zweck / und lernet bedencken / daß sein Leben ein Ziel habe / an welchem alle seine Thaten ihn entweder loben / oder schelten; erfreuen / oder ängstigen werden. Dieses Ziel steht ihm immerdar vor Augen: immerzu schallet ihm die prophetische Stimme / alles Fleisch ist Heu / und alle seine Güte ist / wie eine Blume auf dem Felde / (a) durch alle seine Rathschläge und Gedancken; und bewegt ihn / mit dem Mann Gottes / zu seufftzen: HERR! lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen: auf daß wir klug werden; (a) und / mit jenem grossen Israelitischem Haupt: Erleuchte meine Augen / daß ich nicht im Tode entschlaffe.

Mercke auf meine Seele! nims zu Ohren mein Hertz! denn diß trifft dich an: darum muß ich täglich hinfort / mit dir / hievon reden / auf meinem Lager: auf daß wir nicht zu Narren /

(a) Esa. 40. / 8.
(b) Psalm. 90 / 12.

ken/noch den Narren ein Spott werden. Lieber! höre doch! es ist ein Schütz in der Welt der immer zielet / auch selber das Ziel-Mal ist / darauf wir alle / es sey uns lieb oder leid / müssen zulauffen. Dieser erzielet aller Menschen Hertzen: darum gebeut uns die Noth / ihn wiederum / mit allen Gedancken unsers Hertzens / zu bezielen / und wol zu beobachten: damit sein Pfeil nicht zu tieff / nemlich durch die Seele / dringe. Fragst du / wie er heise? er führet einen solchen Namen / der alle Namen / unter den Lebendigen / mit der Zeit / auslescht: denn es ist der bittre Tod. Von diesem / will ich / mit dir reden / mein Hertz! und dich warnen meine Seele: daß er euch beyde nicht tödtlich treffe / noch ungeharnischt finde / mit dem Brust Stück deß lebendigen Glaubens.

Die / welche wol zu treffen wünschẽ / werffen allzeit eher ihren Blick / weder die Kugel / oder den Pfeil / nach dem Ende deß Schießplatzens; üben sich auch offt und vielfältig / im Zielen. Gleich also muß auch / in der geistlichen Bogen-Kunst / und bey dem Silberschiessen um das Lebens-Kleinod / in den Augen unserer Gedancken das Ziel dem Abschlage / das Ende dem Anfange / das letzte Absehen dem äusserlichem Ansehen zuvor kommen / und unser gantzer Lebens-Lauff diese Betrachtung zur Gefährtinn haben / daß

unser Leben mit dem Tode umfangen / und selig-sterben unser höchstes Glück / ja der rechte Zweck sey / nach welchem alle unsere Bemühungen / wie die Pfeile eines guten Schützen nach dem Ziel / trachten müssen. Dieser Hauptzweck unsers gantzen zeitlichen Lebens begnügt sich nicht / mit etlichen oder seltenen Gedancken / nicht mit sparsamer Bedenckung deß Endes: er fordert eine unablässige Ubung und Fortsetzung. Gleichwie ein Pfeil nicht ruhet / bevor er das Mal gerührt: also muß auch dieser Gedanck / den wir an das Grab schicken / nicht fallen noch feyren; sondern immer fort fahren / biß das letzte Stündlein da ist / worauf er gerichtet worden. Sonst thut man leicht einen Fehl-Schuß / mit unersetzlichem Verlust.

An der Scheiben / hat manchesmal ein jeder Zirckel/oder jedes Blat / seine gewisse Bedingungen. Wiewol das Beste/ in der Mitten/an dem schwartzen Punct/hafftet; haben die jenige dennoch auch etwas zu hoffen / die solchem Mittel-Punct mit ihrer Kugel zu Nachbarn werden: Aber ach! bey diesem Scheibenschiessen / wovon ich jetzt rede / geht solches nicht an: Da hangt / an dem schwartzen Todes-Tüpffel/alles mit einander / gäntzlicher Gewinn/ oder gäntzlicher Verlust. Er ist / mit dem Umstrich und Zirckel der Ewigkeit / umringet: darum welchen er beseliget;
der

der beharret in ewiger Seligkeit: und welchen er der Unseligkeit übergiebt: bleibt in ewiger Unseligkeit. Hie muß Alles oder Nichts / das Beste oder das Aergste / auf den Schuß und Schluß / erfolgen; der gantze Himmel erreichet/oder verfehlet seyn/der Geist deß Menschen entweder in die Hand Gottes/ oder deß Satans / kommen.

Darum / o mein wertes Hertz! laß ja dieses Ziel dir nimmer aus den Augen / nimmer aus den Sinnen / verschwinden! Allezeit bedencke das Ende; auf daß dich / am Ende / weder deß Anfangs / noch Mittels / gereue. Denn am Ende / wird dir die Frucht dessen/ was du gesäet hast / erscheinen. Wenn der Tod seine Sicheln herfür langt; alsdenn entdeckt sichs erst recht / was man habe einzuerndten; ob man den Acker seines Gemüts und Lebens wol- und fleissig / oder übel und nachlässig gebauet habe. Da wird der Mensch erst innen/wie er gelebt habe! Wenn die Augen schier brechen wollen! so leuchtets uns erst alsdenn recht unter Augen / ob wir klug/ oder thöricht gewesen / den Glantz oder nur den Schatten der Weisheit gehabt / den Schein oder das Wesen der Glückseligkeit besessen. Weil es aber überaus gefähr- und mißlich ist / die wahre Erkenntniß unserer Glückseligkeit / und der rechten Klugheit / nebst derselben Ergreiffung / bis aufs Ende

zu verschieben : fangen wir ja billigst und nöthigst an / diese selige Klugheit zu lernen / ehe denn die Schule verschlossen / und die Ehren-Aemter / so denen / in der Sterbkunst wolgelehrten / bevor stehen / verschencket sind.

Durch spielen / sauffen / buhlen / oder faullentzen / und müssig-gehen / erlangt man / von der Weisheit / kein Ehren-Kräntzlein. Eine übel-angelegte und verschwendete Jugend wird gemeiniglich / mit einem dörfftigen Alter / bezahlt / und die vorige Verachtung der Ehren / mit Unehre gebüsst. Wenn die Lehr-Jahre verstrichen ; alsdenn ist auch die Ruhm- und Ehr-erwerbliche Zeit vorbey / und wird offenbar / wer geschickt oder ungeschickt sey. So geht es auch fast / bey Erlernung der Sterbkunst / zu. Diese Kunst wird nicht eher gantz ausgestudirt / bevor man würcklich stirbt. Unser gantzes Leben muß in diese Schule gehen. Sein Lebenlang / schreibt der hochvernünfftige Seneca / muß Einer leben lernen ; und / was noch höher zu verwundern / sein gantzes Leben über muß man sterben lernen. Urtheilet ein Heide so ; wie vielmehr ein Christ / der / von den zukünfftigen Dingen / und dem / was man nach dem Tode zu gewarten habe / aus heiliger Schrift / gewisse Nachricht hat ! Wer nun / in solchen seinen Lehr-Jahren / das ist / in seinem Leben / dieser allerfürtrefflichsten Kunst / mit allem

Eifer /


Allen geſetzt.

Eifer/und unverdrossenem Fleisse / nachstrebt; dessen Geschicklichkeit / und Klugheit gläntzet am hellesten herfür / wenn das Liecht seines Lebens in ihm schier verleschen will.

O wie mancher muß dann / mit spätem Seufftzen / die grausam-dicke Nebeln seines Unverstandes beklagen / wann nun im Tode/ die Furcht für der höllischen Glut solches schwartze Gewölck der thörichten Eitelkeit vertreibt/und es an dem/ daß er / aus der Finsterniß seines zeitlichen Lebens und Todes / in die Finsterniß deß ewigen zu kommen / sorgen muß ! Wie mancher wird darüber ächtzen / daß er so manches unwiederruffliches Jahr / ja die gantze Frist seines nunmehr abgesponnenen Lebens/ den blinden und thörichten Lüsten/ der Welt / und ihren Eitelkeiten / ja dem Teufel selbsten/ aufgeopffert/ sich in lauter irrdischen Sachen bemühet / und seine Gedancken der Vergänglichkeit geweihet ! In dem er sihet / daß nun / da er seine Sterbens-Geschicklichkeit/vor den umherstehenden Neben-Christen / vor seinem eigenem Gewissen / vor GOTT und den heiligen Engeln/ bewehren soll / er noch keinen einigen Buchstab / in den Sterbens-Lectionen / gelernet / sondern wie ein thummes Vieh bishero gelebt / auch wofern GOtt ihm nicht noch / an seinem letzten Ende/ Busse gibt / gleichfalls / wie ein Vieh/ davon fahren muß. Da gegentheils man-

 cher/

cher / den man / auf der Welt / keines Auges gewürdigt / und für einen einfältigen Idioten gehalten / in der Stunde seines Abscheidens / von Weisheit leuchtet / wie ein Stern in der Nacht; und in der That erweiset / daß er / in seinem Leben / ein rechter Candidatus Æternitatis, ein beflissener der Ewigkeit gewesen / der nunmehr zum Himmelreich gelehrt / zum seligen Abdruck fertig / wolgeschickt / und jenes Ehren-Krantzes fähig sey.

Meynest du / darinn bestehe die rechte Klugheit / das man entweder seiner Gedächtniß viel Wissenschafften / Sprachen / und Künste eingepflantzt / oder seiner Truhen viel Blumen / darauf die Namen der Könige wachsen / eingestreuet / will sagen / viel Ducaten / viel Schätze eingecassirt habe? Weit gefehlt! die Natur- und welt-witzige Weisheit seynd / gegen der Sterbens-Klugheit / lauter Einfalt / und Unwissenheit und / wie ein Schatten gegen der Sonnen; ja so fern sie der himmlischen Weisheit nicht unterthänig sind / eitel Unweisheit und Thorheit. Denn was ist Weisheit anders / als solche Sachen / die uns eine gründliche / warhaffte / und ewige Wolfahrt / gebären / nicht allein zu verstehen / sondern auch zu beobachten; nicht allein zu begreiffen / sondern auch zu ergreiffen? Das kan keine irdische oder weltliche Weisheit leisten: es ist ihr viel zu hoch. Sie mag etwan

seine kurtze zeitliche Glückseligkeit erhaschen; muß doch aber solchen Raub bald wiederum fahren lassen / wenn zumal der Tod / mit seinen Pfeilen / ihr in den Rücken / und an das Hertz geht. Denn da ist es aus mit ihr / und allem ihren Gewinn: da gebricht ihr Witz / Hülffe / Trost und Rath: da verwandelt sich die Flamme aller ihrer Zier und Herrlichkeit / in Rauch / und verschwindt. Die göttliche und himmlische Weisheit führet uns allein zu einer unsterblichen Glori und Vergnügung / in das Reich der unverwelcklichen Ehren.

Wie nun ein jeder / der zu seines Königs Palast einzugehen / und vor sein Angesicht zu kommen wünschet / seinen Blick nothwendig erst / auf die Pforte der Königlichen Burg / richten muß: also muß auch der / welcher in die Burg der ewigen Majestät / zu dem Thron deß Allmächtigen / in das Reich der Seligkeit / gehen will / nohtwendig vorher seine Gemüts-Augen auf die Schloß-Thür deß Himmels / nemlich auf einen seligen Tod / schlagen; als welcher uns / durch seine tunckle Grab-Thür / hineinlässt zu der himmlischen Klarheit und Freude. Woraus denn unstrittig erfolgt / daß die tägliche Todes-Behertzigung wo nicht eben ein Stück der Weisheit selbst / dennoch gewißlich eine Anleiterinn und Gebärerin derselben sey. Weil aber die allerklügsten Leute erkennen / daß ihre

 größ-

grösseste und meiste Weisheit / allhie auf Erden / in einer täglichen Jagt nach der wahren Klugheit / das ist in unabläßiger Erlernung derselben / bestehe : werden sich auch folgends gedrungen / zu bekennen / daß sie dieser Lehrmeisterinn / der Sterbens-Bedenckung nemlich / niemals / oder je nicht lange / entrathen können. Daher auch der heidnische Vernunfft-Lehrer / Plato / wie Hieronymus gedenckt (a) sagte / das gantze Leben der Weisen wäre nichts anders / als eine Betrachtung deß Todes.

Moses war der Aegyptischen Weisheit nicht unerfahren / dazu / welches unermeßlich höher / mit wahrer Erkenntniß GOttes begabt : Doch gleichwol schätzte er jene für nichts / gegen dieser ; hätte auch / mit dieser / seine Seele nicht errettet / wenn er sie nicht / auf ein seliges Ende / gerichtet und dazu sich ihrer würcklich gebrauchet. Und zu bedeuten / das sonst alle seine Erkenntniß / Weisheit und Wissenschafft / vergeblich und umsonst wäre / bat er / in vorhin beschriebenen Worten deß neuntzigsten Psalms / GOtt solte / durch die Lehre der Sterbens-Gedancken / ihn / und Israel / zur Klugheit befordern : Das ist / GOtt solte ihm / durch seinen Heiligen Geist / die Gnade verleihen daß er / durch stetige Betrachtung seiner

Sterb-

(a) In Epist. ad Heliodor.

Sterblichkeit / und der darauf / vor dem göttlichen Richter-Stul / folgenden Rechenschafft / das geschenckte Gold der Erkenntniß wol anlegen / mit solchem empfangenem Pfunde/zu GOttes Ehren / und Ausbreitung seines hohen Namens / einen heiligen Wucher treiben/ sich / für dem Fluch deß Gesetzes / Göttlichem Zorn und Eifer über die Verächter seiner Gebote / wol fürsehen/ und durch die Erinnerung so wol seiner Verweslichkeit / als aller menschlichen Schwachheit und Unvollkommenheit / angeleitet werden möchte / so wol den Gewissens-Spiegel / nemlich die ernstliche Gesetz-Tafeln / darinn das strenge Gericht GOttes den Sündern dräuete / als den Gnaden-Spiegel der Verheissungen / so dem Abraham von dem zukünfftigen Messia / dem Bringer der ewigen Gerechtigkeit (a) gegeben war / offt anzuschauen.

So nun dieser hocherleuchtete Mann GOttes/dem der Sohn GOttes / im feurigen Pusch / sich geoffenbaret / dem Er die herrliche Gabe Wunder zu thun / und die Ehre geschenckt hatte / daß er nicht allein / in den Augen Pharao / und seiner Gewaltigen/ein grosser Mann war / sondern auch die Kinder Israel aus der Aegyptischen Dinstbarkeit führete ; den Er / über so viel hundert tausend

(a) Daniel. 9. v. 24.

tausend wunderliche Köpffe / zum Haupt oder Hertzog verordnete / mit dem Er von Angesicht zu Angesicht redete / wie ein Mann / mit dem andern; durch den er Israel seine Rechte lehrte / und den Kindern Israel seine Wege wissen ließ; wenn / spreche ich / dieser so hochgewürdigte Fürst / Prophet / Gesetzgeber / und Richter deß Volcks Gottes / der ein solches Amt führete / das keine mittelmässige Klugheit erforderte / dennoch zu dem heiligen Geist seufftzet / derselbe / als der höchste Lehrer / wolle ihn lehren das Ende bedencken / damit er klug werde: wie kan sich denn ein einiger anderer Mensch / den GOTT / mit so hohen natür- und geistlichen Gaben nicht ausgerüstet / ohn die Sterbens-Erinnerung / für klug achten / oder die wahre Klugheit erlangen? Was wird denn aller Welt-Witz / alle Kunst und Weisheit / uns helffen? Was die Erlernung der Hebræischen / Chaldæischen / Arabischen / Indianischen / Griechischen / Lateinischen / Frantzösischen / Welschen / Spanischen Sprachen / und zierlichsten Red-Arten / uns nutzen / so wir deß letzten Endes vergessen / und uns in vielen Geschicklichkeiten deß Gemüts / oder Verstandes / dermassen vertieffen / daß darinn / als wie in einem tieffen Flusse vieler Vergänglichkeiten / alle Gedächtniß deß Todes versincket? und so wir alle Uhren / mit dieser oder jener zeitlichen Angelegen

gelegenheit und Verrichtung / also abmessen / daß wir den Gedancken unsers Abscheidens nicht eine Minuten / deß Tags über / vergönnen?

Gläube mir! eine solche Weisheit laufft auf Thorheit hinaus / und wird ihren Besitzer nicht krönen / sondern verhönen. Denn sage mir / welches ist ein grösserer Thor? dieser der seine Mittelmässigkeit? oder jener / der seine Hoheit und Ubertrefflichkeit übel anlegt? Dieser der etliche Heller / oder jener / der viel tausend Thaler / verschwendet? der ein Pfund? oder der hundert Pfund müssig und fruchtlos feyren lässt? Ich vermeyne / je mehr Verstandes / und andrer Leibs-Seelen- und Glücks-Geschencke jemand / von GOtt empfangen / desto grössere Thorheit begehe er / so er sie / durch den Mißbrauch / vernichtet / und seinem höchsten Wolthäter mit Undanckbarkeit begegnet. Je reichlicher und vermöglicher die Handlung / je thörichter ist der Kauffmann / der keinen Gewinn / sondern Schaden damit erhandelt / und sie nicht / zur Versicherung seines Wolstandes / sondern zu Grunde / und sich damit in schändliche Armut / in das Banckerot-Spiel / führet. Gleicher Thorheit schuldiget sich ein jeglicher / der / mit dem herrlichen Vermögen seines Verstandes / nicht auf den ewig-festen Wolstand / zielet.

Solcher

Solcher Thorheit aber kan sich kein Mensch / was für ein Stern er auch / in dieser oder jener Geschicklichkeit / seyn möchte / frey und ledig befinden ; wenn er seinen heilsamen Lehrmeister und Klug-macher / den Tod / aus den Augen wirfft. Denn wer / an diesen nicht gedenckt / der wird auch wenig / an GOTTes Gericht / gedencken / und demnach / wo nicht offentlich / doch gewiß heimlich / den Epicur bewirthen. Er wird / mit Eprahim / wie eine tolle Kuh / in der Brunst seiner abgöttischen Welt-Begierden / fort lauffen ; und es nicht machen / wie die getreue Hündlein / welche zwar bisweilen ein wenig / hie oder da / herum- doch gleichwol alle Tage wieder heimlauffen / zu ihrem Herrn / von dessen Tische ihnen die Brosamen zufallen ; sondern wie die wütige Hunde / welche immerfort / in der Irre / so lange herum lauffen / bis sie der Schinder antrifft / und erschlägt. Weisst du / was ich hiemit sagen will ? Der gläubige und Christlich-kluge Mensch / ob er gleich seinen Amts- oder Nahrungs-Geschäfften / in dieser Welt / muß nachgehen ; kehret er doch täglich / durch Gebet / und Erinnerung seiner Sterblichkeit / wieder heim / zu dem / von dessen Taffel er leib- und geistlich gespeiset wird ; und gedenckt täglich daran / ob er auch in dem Stande sey / daß er / nachdem Tode / von dem Schoß Abrahams / von dem

Herren-

Herren-Tische der Auserwehlten / könnte ausgeschlossen werden. Der Welt- und Geld-vernarrte Klügling aber wird / von der Wüte seiner unmässigen Begierden / in der Welt hin und wieder irrend herum getrieben / und gedenckt seiner Auferstehung so wenig / als seines Todes: bis nicht allein der zeitliche / sondern auch der ewige Tod ihm unversehns / mit seiner Hunds-Keulen / den Schlag giebt. Da sichs alsdenn findt / daß er bey allen seinen klugen Rencken / bey aller Witz und eitlen Spitzfindigkeit / dennoch ein grosser Thor / und gleichsam ein wütiger Hund gewesen.

Mancher Geld-weiser Mann schleusst eine Rechnung nach der andern / sehr witzig: aber wie man die Haushaltung / mit den leib-oder geistlichen Gaben / jenem gestrengen Könige verrechnen wolle / darzu schickt er sich im wenigsten nicht. Daß aber ein solcher mehr Schätze/in der Truhen / in Kellern und Gewölbern / weder im Gehirn / habe / lehret / das Beyspiel jenes irdisch-gesinneten Thoren / der / unter dem reichen Schnitt seines Korns / niemals an die Todes-Sichel gedachte; sondern immer fort nur / mit Abbrechung und Erweiterung seiner Scheuren bemühet / wegen Abbrechung seiner Laster aber / und Erbauung deß Gemüts / gantz sorglos war: bis er sich fett und reich befindend / seine Blut-

arme

arme Seele/ mit dieser thörichten und wollüstigen Rede betrog: Liebe Seele! du hast einen grossen Vorraht auf viel Jahre! hab nun Ruhe/ iß/ trinck/ und habe guten Mut Kaum aber hatte dieser viehischer und fleischlicher Mensch die Trompeten gleichsam angesetzt/ um die Ergetzlichkeiten dieses Lebens zusammen zu ruffen/ als ihm die Stimme GOttes/ wie ein Wetter-Stral/ dieselbe/ mit diesem Verweis/ plötzlich zerschmelzte: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern: und weß wirds seyn/ das du bereitet hast? (a) An diesem Narren/ hat die Göttliche Weisheit allen/ die so sicher dahin leben/ ob sie gleich sonst/ von irdischer Klugheit Sonnenhell/ in der Welt/ leuchteten/ das Urtheil eröffnet) ob sie/ in GOttes Augen/ klug oder thöricht seyn?

Wie derhalben/ im Zirckel/ alle Linien auf den Mittel-Punct zustreichen; wie alle/ so an der Scheiben das Mittelste/ und in dem Mittelsten das Kleinod/ mit ihrem Bogen/ suchen/ dieses Ziel allen andren Absichten vorziehen/ auch Aug und Faust/ durch fleissige Ubung/ dazu geschickt machen/ daß sie Ehre einlegen mögen: Also/ mein liebes Hertz/ müssen alle Gedancken/ Sinnen und Geschäffte/ unsers zeitlichen Lebens/ auf ein seliges Lebens-Ende ihren Lauff richten; sofern uns

(a) Luc. 12. v. 20.

uns endlich der Tod nicht unter die thörichte/ sondern unter die kluge Jungfrauen mischen/ und unsre Lampen unverloschen antreffen soll. Der Schatten des Todes macht klare Augen; und der Staub deß Grabes schärffet das Gesicht/ zur Fürsichtigkeit; indem er uns den Staub aller weltlichen Herrlichkeit/ und Vergnügung zu erkennen gibt. Last uns dann unsren Erleuchter/ und Erlöser/ stets anruffen/ daß/ gleichwie Er jenem Blinden/ welchen er wolte sehend machen/ Koth auf die Augen schmierte; Er gleichfalls uns offt und vielmals den Koth oder Staub des Grabes über die Augen unserer Gedancken (jedoch mit dem Speichel seines Mundes/ das ist/ mit einem Trost-Wort von der Wiederauferstehung/ vermischt) streiche: auf daß wir sehend werden/ uns alle Tage/ zu dem Letzten/ fertig machen/ und von dem Letzten mit Freuden zu der Ewigkeit schreiten.



Das II. Bedencken.

Wie die ruchlose Welt-Kinder den Tod betrachten.

Nicht auf einerley Urtheil und Meinung gründen die Leute ihre Todes-Betrachtungen. Daß man sterben

 müsse/

müsse / weiß ein Jeder: wie man aber sterben müsse; darauf spendiren die Wenigsten eine sorgfältige Betrachtung. Alle werden hierinn leichtlich übereinstimmen/ mit dem heiligen Sendboten / daß wir hier keine bleibende Stätte haben: denn sie lernens / von den täglichen Leichen / und Begräbnissen. Aber über solche Unstättigkeit dieses Lebens machen sie ihnen hernach sehr ungleiche Gedancken und Folgereyen. Der / welcher weder GOtt noch Teufel / glaubt / oder eine gute Mast-Sau aus der Epicurischen Heerde ist / hat/ mit jener verruchten Pursch / deren Gedancken und Reden / im Buche der Weisheit / beschrieben stehen / einerley Einfälle / und spricht zu seines gleichen: Ohngefähr sind wir geboren / und fahren wieder dahin/ als wären wir nie gewest. Das Schnauben in unser Nasen ist ein Rauch / und unsre Rede ist ein Füncklein/ das sich aus unserm Hertzen regt. Wenn dasselbige verloschen ist/ so ist der Leib dahin/ wie eine Loderasche/ und der Geist zuflattert/ wie eine dünne Lufft rc. Wenn wir weg sind/ ist kein Wiederkehren/ rc. (a)

Andre glauben / der Tod lasse die Seele ungetödtet; welche nach ihrem Verdienste/ hernach entweder an einem angenehmen / oder verdrieslichem Orte bewirtet / und entweder belustiget/ oder gestraffet werde; der Leib aber

(a) B. der Weisheit. 2.

aber richte sich / aus seiner Zerfallung und Verwesung / nimmer wieder auf / das Fleisch habe keine Wiederauferstehung zu hoffen. Dieses Sinns sind insgemein die ehrbarste und sittsamste Heiden gewest. Wiewol sie vielmehr aus vernünfftiger Mutmassung / weder aus einiger Wissenschafft / der Seelen solchen Zustand nach ihrem Abschiede zugerechnet / auch die meiste / unter ihnen / die Elysische Felder / für ein Poetisches Gedicht / so nur / die Leute zur Frömmigkeit zu bewegen / ersonnen und ersponnen wäre / angesehen; und selbst zwar dieselbe für unsterblich geachtet / (zumal weil sie ihnen die Erscheinung der Gespenster in Gestalt der Verstorbenen / bisweilen nicht anders / als den Geist derselben / eingebildet;) dennoch aber von dem Zustande derselben nichts Gewisses zu urtheilen gewust: indem sie wol gespürt / daß alles / was man davon ausgäbe / in Philosophischen Meinungen / oder klugem Dünckel und Wahn beruhete / in der Unfehlbarkeit aber keinen festen Fuß hätte. Daher sie auch / in ihrer Todes-Stunde / mit desto grösserer Traurigkeit / beladen wurden: weil sie nicht wissen kunten / wie es ihrer armen Leib-entblössten Seelen künfftig ergehen / durch- und an was für Oerter sie reisen / wie sie verpflegt und tractirt würde; ob sie zu einer guten und sanfften Ruhe gelangte / oder unruhig /

unstet/und flüchtig/ hie und da / herum terminiren müsste. Massen solche trostlose Bekümmerniß auch dem schier-abspinnenden Käiser Hadrian auf dem Hertzen lag / wie / aus seinen bekandten Scheidungs-Verslein/gnugsam erscheinet:

Animula vagula-blandula
Hospes,comesque corporis,
Quæ nunc abibis in loca,
Pallidula,rigida,nudula,
Nec,ut soles,dabis jocos?

Welche sich / durch folgende teutsche Reimen/ füglich erklären lassen:

Seelchen!liebster Flatter-Geist!
Leibes-Gefährtinn!welcher Enden/
Arme!wirst du hin-dich-wenden/
Wann du nun bist abgereist/
Von dem Leibe/wie ein Gast/
Nackt/erstarret/und verblasst:
Ach!mir ist ja unbewust.
Was für Oerter du beziehen
Werdest/wann du nun must fliehen.
Es ist aus mit deiner Lust!
Dein gewöhntes Schertzen schwindt/
Und geht traurig in den Wind.

Manche/ mit dem Wahn bethörte / als ob die Seele/ nach Quittirung deß Leibes / wiederum in andere Leiber führe / quälten sich mit der Sorge / daß dieselbe vielleicht eines

Thiers

Thiers Leib zum Aufenthalt bekäme / darinn sie viel ausstehen müste. Wie denn noch / auf den heutigen Tag / sehr viel Ost-Indische Heiden / mit dieser Wahnsucht / behafftet sind / und durch alle ihre gute Wercke zu verhüten trachten / daß ihrer Seelen kein garstiges / unreines / und böses / sondern ein frommes und in ihrer Einbildung heiliges / Thier / zur Behausung verordnet werde.

Was sonst die Heiden noch weiter für abergläubische Meynungen und Irrsalen vom Tode geführt; dienet uns hier nicht eben alles zu wissen: sintemal es jetzt dahin nur angesehen ist / daß wir uns priefen mögen / ob unsre Seele / mit einer solchen Todes-Betrachtung gnugsam versorgt sey / wenn man spricht oder gedenckt: Wir haben hie keine bleibende Stätte!

Ich habe kürtzlich angedeutet / daß die Heiden / mit ihren / ob gleich unterschiedenen / Meinungen / eben also gedacht; nemlich / der Tod liese hie nimanden unsterblich seyn. Nun muß ich auf uns Christen kommen. Deren wird keiner so gar albern oder hirnlos seyn / daß er diese / allen Menschen bevorstehende / letzte Nothwendigkeit nicht erkennen solte: allein die Schlüsse / so sie / aus solcher Sterbens-Gewißheit / ziehen / haben nicht einerley Farbe. Solte man die / so sich Christen nennen / fragen / ob sie glauben / daß der Tod die Seele nicht ersticken können / und

GOtt auch den Leib wiederum / aus der Erden/herfür bringen werde ; zweiffelt mir nicht/ sie werden allesamt einhellig / ob gleich nicht alle von Hertzen / doch aus Furcht oder Schaam/dem Hiob nachsprechen: Ich weiß/ daß mein Erlöser lebt / und Er wird mich hernach / aus der Erden / auferwecken 2c. Sie werden/ohn langes Bedencken / dem Königlichen Prediger nachsagen : Der Staub muß wieder zur Erden kommen / wie er gewesen ist/und der Geist wieder zu GOtt / der ihn gegeben hat. (a) Solte man aber ihre Sitten darüber vernehmen ; dörffte darinn ein grosser Mißlaut / und widriger Klang/erschallen / der / mit dieser Bekenntniß / nicht durchgehends einstimmet. Der meisten ihr Wandel dörffte wol antworten / mit den Sadduceern : Es sey keine Auferstehung ; ja wol gar / mit den Gottes-Läugnern / und Brasilianischen Menschen-Fressern / es sey kein GOtt ; und mit Eingangs angezeigten Ruchlosen / es bleibe nach dem Tode nichts von uns übrig / sondern alles gehe / mit dem Leibe/zu Grunde.

In solchem Concept / stehet die allgemeine Sterblichkeit gemeinlich / bey allen den verruchten Leuten / in der Christenheit. Was fragt doch ihre Büberey / Hurerey / Schlemmerey / anders / als / es ist nichts / oder ist ungewiß/

(a) Pred. Salom. 12. v. 7.

gewiß/daß unsere Seele/ ausser dem Leibe/ hernach mehr bestehe. Das unchristliche und verdammte Leben aller fürnehmen oder gemeinen Epicurer/ und Wollüster/ unter uns/ redet nicht anders/ als wie bey jenem heidnischen Poeten/die Wollust:

> Indulge Genio, carpamus dulcia: nostrum est
> Quod vivis; cinis, & manes, & fabula fies.
> Vive memor lethi, fugit hora. (*a*)

Pfleg deines guten Muts/ laß uns der Lust geniessen/
Mein ist es/ daß du lebst. Du bist bald hingerissen:
Dann wirst du Asche seyn/ Gespenst/ und Mährlein werden.
Denck an den Tod! die Stund entfleucht mit leichten Pferden.

Und wie es/bey einem andren/lautet:

> Pange totos, pete vina, rosas cape, tingere nardo:
> Ipse jubet, mortis te meminisse, Deus. (*b*)

Laß herrlich richten an/ und fordre süssen Wein:
Laß Narden netzen dich/ dein Haupt voll Rosen seyn.

(*a*) Verba Luxuriæ sunt ad Damam servum suum, apud Persium Satyrâ 5. (*b*) Matt. 2.

GOtt selber heisst dich ja gedencken an den
Tod:
Der alle Lust beschleusst / und dich wirfft in
den Koht.

Denn wenn entweder / an herrlichen Tafeln / oder sonst in Trinck- Gast- und Wohn-Häusern / das Gejauchtz der Säuffer täglich erschallet / oder man sonst ein üppiges und schnödes Leben führt ; so hat es dieselbige Meynung / bey dergleichen verruchten Gesellschafft; daß nemlich der Tod doch alle Frölichkeit aufhebe; derhalben man sich darinn weiden müsse / weil man lebe / und das Pfaffen-Mährlein / von der Seelen Unsterblichkeit nach dem Tode / nicht achten / als welches nur / zum Schrecken / vielleicht ersonnen sey. Wenn man / sag ich / stets gasterirt / und in allen Lüsten / zumalen den verbottenen / lebt / für GOtt / und seinem Wort / Eckel hat / und zu der Zeit / da die höchste Wolthaten GOttes gegen dem menschlichen Geschlecht von der Christlichen Kirchen feyerlich betrachtet / oder das hohe Liebs- und Gnaden-Werck unserer Erlösung / das Leiden und Sterben / die Marter / und Kreutz-Worte JEsu Christi / in der Fasten / geprediget werden / allerley heidnische Ohren- Augen- und Fleisches-Lüste celebrirt / sich in Wein oder Unzucht wälket / indem gottselige Hertzen sich / in dem Weinbeerblut deß Messiæ / in dem keuschen

Blut

Blut deß unbefleckten Lamms / waschen / ihren Glauben mit seinem blutigen Schweiß anstreichen / und in denselbigen Glauben zuschauen / wie ihr Seelen-Bräutigam / ihr HErr / und König / um ihrent willen / unter der Last des schmählichen Kreutzes / dem Schedelberge zuwandert: wie kan man sich denn ausnehmen / von jener epicurischen Rotte / die einander frisch zuschreyet: Wolher nu! und lasst uns wol leben / weils da ist! und unsers Leibes brauchen / weil er jung ist. Wir wollen üns / mit dem besten Wein und Salben füllen! Lasset uns die Mayen-Blümlein nicht versaumen rc. Unser keiner laß ihm fehlen / mit Prangen / daß man allenthalben spüren möge / wo wir frölich gewesen sind. Wir haben doch nicht mehr davon denn das! (a)

Gleich wie diese nun den Tod sehr übel bedencken / und durch ihre Sterblichkeit / welche sie vielmehr von solcher Ruchlosigkeit solte abschrecken / sich zur Epicurerey anfrischen: also ziehen die jenige keine bessere Vorsorge daraus / welche zum Reichthum / durch Recht und Unrecht / eilen; damit sie / vor ihrem Ende / ein ansehnliches Vermögen beysammen haben / und ihren Jungen eine stattliche Erbschafft hinterlassen mögen. Der reiche Wucherer sihet den Tod nichts anders an / als den

(a) B. Weisheit. 2.

grössesten Neidhard und Verstöhrer seiner güldenen Andachten und brünstigen Götzen-Dienste: Darum er / mit beyden Händen / mit allen Gedancken / Tichten und Trachten / zusammen scharret / so viel ihm möglich / um ein grosses Capital zu erwerben: damit man ihn dermaleins in hohem Alter / wie einen reichen Ehren-Mann / prächtig zu Grabe tragen möge. Ausser dieser Ursach / wird ihm der Tod selten in den Sinn kommen / als der seinen Gedancken ein sehr bitteres Kraut / und ein solches Schreckbild / für welchem er / und seine gleiche Brüder / erzittern / so offt eine Leich-Begängniß ihnen dasselbe fürstellig macht. Sie finden / in ihrem todten Heuchel-Glauben / den rechten Sterbens-Trost nicht / nemlich die selige Hoffnung einer frölichen Auferstehung: Darum scheuen sie den Tod auch / als einen Rauber / der nichts wiedergiebt / und sie mitten aus ihren Gütern reisst / in eine enge und finstere Gruben / daraus ihr kalter Glaube entweder gar keine jauchtzende Wiederkunfft ihm einbilden kan / oder vor grossem Mißtrauen / auf so weit aussehende Sachen der zukünfftigen Welt eine gewisse Rechnung zu schliessen / annoch nicht gelernet hat.

Fast gleiche Einbildungen stecken in dem Gehirn der Ehr-hitzigen Christen / die wenn

sie recht

sie recht glaubten / daß eines wahren Christen Nam unsterblich sey / weil er droben im Himmel angeschrieben steht / im Buche deß Lebens / von heisser Begier / und Durst eines weltberühmten Namens / so nicht brennen und lechtzen würden. Glaubte der Ehrgeitzige recht würcklich und fest / daß der Tod der göttliche Gerichts-Bot sey / welcher die Seelen zur Rechenschafft abfordere: er würde nicht so viel Unruhe ihm selbsten / und Andren / machen. Bedächte oder hoffte er / daß der Christen Ruhm und Ehre / allererst / nach dem Tode / ihren höchsten und herrlichsten Grad besteigen; würde er nicht mit Schändung und Entzierung seiner armen Seelen / die Ehre in dieser Welt / so eyferig suchen. Weil er denn auf die Ehre der Seelen nach dem Tode / wenig achtet: will er sie / auf seine Weise / auch in / und nach dem Tode / behaupten / durch allerhand eitle Pracht-Wercke / stoltze Gräber / und allerley Prang-Gedächtnissen. Sein grössestes Anligen ist nicht / wie er selig und rühmlich sterbe; sondern wie er gestorben / unter den Sterblichen noch immerfort / in unsterblicher Gedächtniß / lebe / und verwundert werde. Daher seine Todes-Gedancken offt die Leute tödten / und unter die Erde / oder aufs wenigst um ihre zeitliche Wolfahrt bringen. Wunderselten kommt ihm der Tod selbst in den

Sinn. Seine Sterbens-Betrachtung wird wol mehrentheils hierauf gehen / wie er seinen Gebeinen einen künstlich-ausgeätzten Marmel zum Deckel / oder ein hochansehnliches Traur-Monument / ersinnen möge. Im übrigen wird mancher / von Ehrsucht rauchender/ Geist / den Tod mehr vermessentlich verachten/weder betrachten ; wird sein Blut und Leben geringer / als die Rache oder Reputation/ schätzen / und ohn einiges Nachsinnen / was der Tod für einen guten oder bösen Anhang habe/die tödtliche Gefahr angehen.

Ob nun gleich unter solchen lebendigen Christen-Larven / (denn wie soll ich einen Christen / der Christi Geist oder Sinn nicht hat/ füglicher nennen;) ihrer Viele zwar wol mögen glauben/ daß der zeitliche Tod kein Seelen-Mörder sey noch den Geist den Menschen verschlingen könne: bezeigen und schreyen doch ihre böse Wercke unbetrieglich/ daß sie mit der Todes-Betrachtung / nur schertzen/und viel gefährlicher spielen / weder ein Kind/oder Kindlein / aus Einfalt / mit einem Leuen und Bären: indem sie wenig darnach fragen / oder darauf achten / ob der Tod solchen ihren unsterblichen Geist in Glück- oder Unglück / in Ruhe oder Unruhe bringe/ und sich desto weniger Gedancken über ihm machen / je öffter sie die Todten-Glocke hören: Sintemal ihnen / in ihren Ohren/ dasselbe


Mehr begrünzt,
als bedacht.

selbe schon was Altes / und Gemeinen ist. Daher sie/in ihren bösen Wegen / so gar nicht darüber stutzen / noch solches sich etwas irren lassen / als ob der allgmeine Sterbens-Bund bey ihnen / einen Absatz hätte/ und sie darwider privilegirt wären. Darum fahren sie / in ihrem Thun/unerschrocken fort / dienen ihren Lüsten und der Welt / und werffen alle ihre Sorgen/um ein seliges Ende / auf den letzten Tag des Lebens zuruck. Gesetzt auch / es mache sie bisweilen ein plötzlicher Todes-Fall/ in der Nähe / ein wenig bestürtzt:so geht solche ihre Bestürtzung doch ja so leicht und bald / als wie ein schwartzes / oder blasses Wölcklein / vorüber : Und gleichwie sie sonst einem vernunfft losem Vieh / das keine Ruckgedancken hat / sich gleich stellen : also treffen sie hierinn insonderheit/ mit den Säuen / eine Gleichheit : welche / auf das Geschrey eines / unter dem Säustecher rochlenden / Schweins / untereinander lauffen und gruntzen ; bald aber wieder / so bald das Schwein todt ist/ sich zur Ruhe geben / und wiederum dem Misthauffen/oder den Träbern / zulauffen. Denn eben also pflegen sich diese Leute anfangs ein wenig / über die geschwinde Todes-Fälle mancher/Leute zu entsetzen / und die Gebrechlichkeit der menschlichen Leim-Hütten beseufftzen / auch wol / wider den Tod/ gruntzen und murren / daß er so frech und un-

verschämt hineinplumt / und nicht fragt weß Standes/ Ehren/ oder Alters man sey. Aber sie entladen sich solches Unmuts / und solcher Bestürtzung / gleich alsobald / durch die allererste Gelegenheit / so ihnen der Satan / oder die Welt / an die Hand giebt; lauffen gleich wiederum den Träbern ihres eitlen Wesens/ und dem stinckenden Mist ihrer faulen Wollüste zu: damit ist denn so wol der Tod / als der Todte / das Sterben als der Verstorbene / in ihrer Gedächtniß todt / gestorben / und in Vergessenheit begraben.

Was sind solche elende Leute ihrer Todes-Gedancken doch gebessert? Wer durch die Sterbens-Bedenckung / am Gemüt und Geist nicht gesünder / und in der Busse nicht heisser wird; der hat sie gewißlich viel übler angelegt / als vor-gestraffte Heiden und Epicurer / die entweder keine Unsterblichkeit der Seelen / oder keine Auferstehung deß Fleisches / geglaubt. Denn wer ist für ruchloser und vermessener zu achten? Der das / welches er ihm nicht einbildet / auch nicht achtet? Oder der das jenige / welches er ihm gar wol einbildet; dennoch der Unachtsamkeit heimstellet? Ist er nicht schlimmer / welcher eine untödtliche Seele / eine Auferstehung der Todten/und ein jüngstes Gericht glaubt/aber dennoch solches Alles aus dem Hertzen schlägt/ und verachtet; als Jener / der es nicht glaubt/

glaubt/und durch seinen Unglauben / zur Verachtung solcher schreck- und gefährlichen Dingen/verleitet wird ? Soll man nicht denjenigen härter schelten/ der / mit sehenden Augen/ weil er sich in Eitelkeiten besoffen / und der Trunck ihn fahrlässig gemacht / in die Gruben fällt ; weder Jenem/ der mit verbundenen oder blinden Augen hinein stürtzt ? Sie sind zwar beyde geistlich blind : Einer unter ihnen aber ist sehend-blind / thut mutwillends die Augen zu/ will nicht sehen / was er sihet/ sondern wendet die Augen anders wohin/ und wird darüber / von dem Hammen deß Todes/ beruckt. Darum wird ihn auch / nachdem Tode / ein viel härterer Donner verfluchen/ und desto tieffer in den Abgrund schlagen.

O Mensch ! es nicht genug / an den Tod gedencken: man muß ihn auch recht bedencken/ und unter allen Handlungn dieses Lebens mit ihm herum wandeln. Dieser Schatten muß allem Sonnen-Schein unsers Glücks stets an der Seiten bleiben / diese Sterbens-Erinnerung uns niemals/ auch mitten in unserem Freuden Leben / nicht absterben: damit dasselbe Christlich gemässigt werde / und uns nicht zum Tode gereiche. Es ist nicht genug/ zu bekennen / daß man hie keine bleibende Stätte habe. Mich begnügt nicht/ zu wissen/ daß ich müsse einmal reisen : sondern ich muß auch wissen/ bedencken / und Anstalt machen/

wie ich möge sicher reisen / welchen Weg? und wohin?



Das III. Bedencken.

Was die Gottsfürchtigen / wegen ihrer Sterblichkeit / für Entschliessungen fassen.

ALs Israel / nach seinem Auszuge von Aegypten / gantzer viertzig Jahre / in der Wüsten zubrachte; gedachte es daselbst kein beständige Wohnungen zu pflantzen / und bauete keine Häuser / sondern nur Hütten: weil ihm das Milch- und Honig-fliessende Canaan / zu seinem Sitze versprochen war. Da sie aber nur stets ihrer Gemächlichkeit pflegen / und wieder die Riesen nicht fechten wolten / wie es ihnen befohlen war; über das auch / mit Murren und Lästern / an ihrem Erlöser / und höchsten Wolthäter sich offt gröblich vergriffen; der sie doch auf seinen Flügeln trug / und hoch auf führte / wie ein Adler seine Jungen: mussten sie die Freude deß gelobten Landes mit dem Rucken anschauen / und alle / biß auf etliche wenige / in der Wüsten begraben werden.

Diß dienet mir / die Unart der Menschen damit abzuschattiren / welche / von Christo / aus-

ausgeführet sind / aus der Sclaverey und Gewalt deß Höllischen Pharao ; und durch die Tauffe / als wie durch ein rotes Meer / gegangen / auf Hoffnung / das himmlische Canaan dermaleins zu erreichen. Sie wissens alle / (oder könneas wissen) daß ihnen die Wüste dieses Lebens / zu keiner ewigen Wohnstätte bestimmet sey / sondern nur zum Durchzuge / oder zur Verbleibung auf gewisse Zeit: Noch gleichwol stellen die Meisten sich also an / als ob sie einen festen Sitz / und ewigs Burger-Recht darinn hätten: begehren nicht hinauf / wider die geistliche Enacks-Kinder / zum Streit / wider die Sünde / Tod und Teufel; doch auch nicht die Mühseligkeit / so den Christen / in dieser Wüsten / Gesellschafft leistet / gedultig zu ertragen ; sondern fordern die Aegyptische Wollüste herbey / und wollen aus der Wüsten kurtzum ein Paradeis / oder vielmehr eine Zeche / und gefüllte Tafel machen / daran ihre Begierden sich / in allen schnöden Lüsten / besauffen und befressen möchten. Weil sie denn / wider angedeutete ihre Feinde / um deß gelobten Landes willen / nicht streiten wollen: müssen sie zuletzt / in ihrem eitlen und unfruchtbarem Wandel / in ihren Sünden / sterben / und deß himmlischen Erbtheils nicht geniesen.

Welche sind aber die / so / durch die Wüsten / in das Gelobte Land / hinein kommen? Die-

se/welche/ wider die Starcken/ wider diese böse Reitzungen deß Fleisches/der Welt/ und deß Teufels/ imgleichen durch weisliche Vorbereitung/ wider den Tod/ im gehorsamen Glauben/ Gedult/ und Hoffnung/ kämpffen. Diese/ sage ich/ sind es/ welche den Lust-Gräbern der grossen Welt-Wüsten glücklich entgehen/ und mit Gewalt endlich sieghafft durchbrechen/in das Land/ welches der HErr ihnen geschworen hat; das ist/in das ewige Leben.

Diese sind es/ die es nicht/ wie jene/ bey der blossen Erkenntniß/ daß sie hie keine bleibende Statt haben/ beruhen lassen; sondern sich auch solcher Erkenntniß gemäß/ verhalten/ nicht auf das Irdische bauen; sondern auf das Himmlische: Die nicht nur sprechen: Wir haben hie keine bleibende Statt: sondern auch würcklich die dazu gehörige Worte hinanhenckẽ: die zukünfftigen suchen wir. (a) Gleich wolten sie sagen: Diese Welt geht uns wenig an. Wir müssen zwar dieselbe durchwallen; aber keinen festen Fuß eines vertraulichen Hertzens darinnen setzen: sondern gedencken/ daß sie nur unsere Wallfahrt/ und wir hie Pilgrim seyen.

Dieses Letzte scheidet die christ- und unchristliche Todes-Betrachtungen voneinander. Denn wie die Gottlosen zwar auch auf den Tod jemalen/ aber vergeb- und thörlich sich besinnen/ doch aber/ durch die Erkenntniß/ daß

(a) Ebr. 13. v. 14.

daß sie hie keine bleibende Stätte haben / nicht bewogen werden / eine beharrende Stätte zu suchen; sondern vielmehr dergleichen Erinnerung mißbrauchen/ und in eine Vermahnung zur Wollust verkehren / sich nur desto mehr in alles eitle Wesen vertieffen / und gleichsam darinn bezechen / allerdings wie die Missethäter / wenn sie ihr Urtheil vernommen/ in dem Wein einen Mut trincken : also thun vernünfftige Christen gerade das Widerspiel.

Sie machen aus der Hin- und Baufälligkeit dieses Lebens / keinen so thörichten und unsinnigen Schluß/ daß man einem Ort / da man kein Recht zu bleiben hat / die Spurzeichen seiner gepflogenen Lüste/eindrucken/ oder daselbst einen sonderbarē Vorzug in der Glückseligkeit/im Reichthum / in der Ehre/ in allen Ergetzlichkeiten der Augen / und deß Leibs suchen/ und zwar/ mit so schrecklicher Gefahr einer endlich darauf erfolgenden ewigen Bitterkeit/ auf die Schleck- und Leck-Bißlein deß vergänglichen Lebens vernascht seyn müsse: sondern sie ziehen vielmehr diesen Schluß daraus / daß man / um einer so kurtzen und geringschätzigen Ergetzlichkeit willen / die ewige Vergnügung nicht aus den Augen/ noch die kleine Zeit / welche uns hie zu bleiben vergonnt ist / in den Koth schnöder Begierden/werffen müsse: man habe / je kürtzer diese Lebens-Zeit ist / desto höhere Ursach / selbige

kärglich anzuwenden/und jedwede Minute theurer/weder die theurste Gold-Körner zu achten/dieselbe nicht um Thocken und Spielwerck/ Larven und Schatten/viel weniger um Reu- und Straff-würdige Handlungen/ um Schande und Untugenden/so liederlich hinzugeben/sondern/wie jener kluge Kauffmann that/die unvergleichliche und unschätzbare Himmels-Perlen damit zu erhandlen: Und wann ein Welt-Verständiger die gantze Welt nicht/für sein zeitliches Leben/nähme/zumal mit dem Bedinge/ daß ers endlich dafür/ auf einem schmählichen Scheiterhauffen/lassen/ und nach abgelegter Kron unter brennenden Pechkräntzen sitzen solte; so müsse vielweniger ein verständiger Christ/um die gar kurtze Mast und Mästung dieser Welt/sich dem ewigen Tode/ und der immerbrennenden Höllen-Glut fürwerffen: Er müsse jetzt seinen Hertzens-Acker nicht mit Laster-Dörnern/ und allerhand Unkraut des Gemüts; sondern/mit gutem und heiligen Tugend-Saamen/besäen; auf daß/wenn der Schnitter kommt/seine Seele/ wie ein guter Weitzen/in die Scheuren ihres HErrn/ und nicht/wie ein Unkraut/nach dem feurigen Ofen zugeführt werde.

Wenn demnach der vernünfftige Christ/ von einem Sterb-Fall höret/ oder sonst seines Endes eingedenck wird; schreitet er zu einer

viel

viel andren Erklärung: brauchet solches nicht / zu einem Zunder; sondern zur Ausgiessung und Ertödtung böser Brünste / oder irdischer Gesinnung / und unterschreibt gleich das Urtheil deß weisesten Predigers: Es ist besser in das Klaghaus gehen / denn in das Trinckhaus. In jenem / ist das Ende aller Menschen / und der Lebendige / nimts zu Hertzen. Es ist Trauren besser / denn Lachen; denn durch Trauren / wird das Hertz gebessert. (a) Es ist erbaulicher / an die traurige sündhaffte Sterblichkeit gedencken / und damit die ungehaltene Begierden zäumen; weder / durch Vergessung deß Todes / den Zaum zerreissen / womit man die Sinnen / von der Welt Liebe / zurück halten solte.

Wann einer / dem der Herr die Augen erleuchtet hat / seine Sterblichkeit ihm zu Sinnen zeucht: übet er alsofort eine heilige und kluge Sorgfalt / für seine Seele / und für andre Angelegenheiten / so durch einen unverhofften Tod vernachtheilet werden könnten. Er thut nicht / wie die kleine Kinder / welche / wenn sie einen heßlichen Menschen / oder schwartzes Bild / erblicken / gleich die Augen / samt dem Leibe / vor grossem Scheu / abwenden: sondern schauet allemal den Tod / in seinen Gedancken / eine weil starck an / und lernet seine Weise recht kennen: damit er ihm

(a) Pred. Salom. Cap. 7.

recht wisse zu begegnen / und sich für seinen Fallstricken zu hüten.

Die Glaubigen halten diese Welt nicht für ihren Lust- sondern Kampff- Pfaltz; nicht für ihr Ruhe Lager / sondern/ für ihre Wahlstatt; nicht für ihren Hafen/ sondern / für ihre Wellen. Die schätzen dieselbe / für eine solche Gegend/so ihnen nur / zum Durchmarschieren/ verordnet ist / und dadurch sie / fechtender Faust / passiren müssen / mitten zwischen den Pfeilen deß Teufels / unter dem Schilde und Schirm ihres Glaubens. Sie berauschen oder verschlaffen sich nicht / an einem so gefährlich- und unsicherem Orte / da der Tod unzehlich- viel Stricke täglich ausspannet / und die Unbedachtsamsten am ersten damit verwirret.

Sie sprechen / in ihrem Hertzen: Hie ist doch unsers Bleibens nicht lange; hier wird es bald um uns geschehen seyn. Von dem Hiesigen können wir doch nichts mitnehmen / in die Ewigkeit. Wir müssen die baufällige Hütte deß Leibes bald ablegen. Von dem allen / was uns allhier so anmutig heuchelt und liebkoset / kan uns doch / im Tode / kein Trost / sondern leicht grosse Gefahr und Anfechtung erwachsen: was bemühen wir uns denn viel darum / und trachten nicht am ersten nach dem Unvergänglichem?

Wenn solche Christliche Hertzen also / in dieser

dieser Eitelkeit / keinen Grund finden; so gedencken sie / wie David / und sagen zu GOtt: Nun HERR / weß soll ich mich trösten? ich hoffe auf dich / (a) als einen unsterblichen und ewigen GOTT / mit dem auch alle die / so Ihm anhangen / ewiglich bleiben. Weil wir ja von dem Tode / Fadem-nackt ausgezogen / und alles zeitlichen Vermögens entgütert werden: wird es je das rathsamste seyn / daß wir gleich jetzo vorher alles; mit einem abgesondertem Hertzen / verlassen / verachten / und verschmähen / was unserer Seelen könnte beschwerlich seyn: sintemal / in der letzten Stunde / solche Verlassung uns den Tod nur noch viel bitter machen würde.

Wenn man einen andren einscharret; steigen / bey einem klugen Menschen / solche Gedancken auf: Dieser Sarck / will mir / von der Busse / predigen / und die Beschleinigung derselben recommendiren: Gleichwie jener behertzter und großmütiger König (b) da / im Vorbey-marschiren einer starck-von sich donnrenden Vestung / recht vor seinen Augen / einem Marchgrafen / durch einen Stücken-Schuß / der Kopff-weggenommen ward / zu denen nächst um und hinter ihm Reitenden sprach: Diese rauchende Kugel erinnert mich meiner Sterblichkeit.

Die kluge Jungfrau / die weise Christen-

(a) Psalm 39. v. 9.
(b) Gustavus Adolphus / König der Schweden

Seele/ gedenckt/ wie deß frommen Isaacs seine: Ich weiß nicht / wenn ich sterben soll. (b) Darum muß ich meine ernstliche Bekehrung / und die rechtschaffene Früchte der Busse / nicht länger aufziehen / von einem Tage zum andren. Wenn ich heute mich nicht dazu schicke; werde ich morgen noch ungeschickter / und in grösserer Gefahr stehen. Wer/weiß / ob ich morgen meine Augen noch wieder aufschliesse? Diese gegenwärtige Zeit ich gewiß/und köstlich. Es möchte eine andre komen/da ich nur einen einigen Tag/ oder nur eine Stunde / mir / zur Leben-Besserung/ wünschete / und solche Frist etwan nicht erlangte. Das Gewisseste ist stets das Sicherste.

Diese kluge Jungfrau versihet sich demnach gar fleissig / und fürsichtig mit Oel/lässt die Lampe ihres wachsamen und liebthätigen Glaubens / hinfort Tag und Nacht brennen / und schläfft nicht ein: damit ihr der Bräutigam / in Vorrüber gehen / nicht entgehe / und sie ewig verlassen sitze. Weil sie weislich erwegt / daß die Zeit unsrem Leben/ alle Stunden / etwas abbreche: bricht sie auch ihrem sündlichen Willen stündlich was ab/ und schickt die Laster / als die Haupt-Ursachen unserer Sterblichkeit / nacheinander vorher zu Grabe / ehe denn ihr Leichnam dahin getragen wird. Sie hat die Furcht GOttes

(b) 1. B. Mos. 27. v. 2.

tes stets vor Augen / betet und rufft Ihn täglich an/bittet Ihn / um die Gnade einer rechtschaffenen Vorbereitung / und hütet sich/ Ihn nicht zu erzörnen : weil sie weiß und glaubt / daß Er die Schlüssel deß Todes und der Höllen habe. (*a*)

Höret sie/ wie die heutige Epicurer / denen der Christliche Nam anstehet / wie der Sau ein guldenes Haarband/ jauchtzen und schreyen: Lasst uns essen und trincken/ wir sterben doch morgen ! (*b*) Lasst uns lustig seyn! wer weiß wie lang wir leben ? so erzittert sie / für der Raserey solcher Thoren und Gotts-Verächter ; und fast zu Hertzen die harte Antwort / so der Richter aller Welt solchen Spöttern gleich darauf ertheilet : Was gilts / ob euch diese Missethat soll vergeben werden/ bis ihr sterbet ? (*c*) stimmet demnach das Gegen-Spiel an/und spricht : Lasst uns mässig und nüchtern / keusch und züchtig seyn! Last uns fasten und beten ! Als wir denn nun Zeit haben / so lasst uns Gutes thun/ an Jederman ! Last uns erbarlich wandeln / als am Tage / nicht in Fressen und Sauffen/ nicht in Hader und Neid ! Lasst uns anziehen/ bey Zeit / den Harnisch GOttes : auf daß wenn das böse oder letzte Kampff-Stündlein

(*a*) Offenb. 1. v. 18.
(*b*) Esa. 22. v. 13.
(*c*) Vers. 14.

kommt/ wir Widerstand thun/ alles wol ausrichten/ und das Feld behalten mögen. (a)

Jener Syrischer Fürst/ Pacuvius/ begrub sich alle Abend in der Fülleren/ in Weingefüllten Bechern/ als ob er ihm selbsten wolte eine Leich-Gastung ausrichten. Wenn er denn sich fein rund gefressen und gesoffen/ bis alle Witz und Vernunfft ertruncken war; musste man ihn/ wie eine Leiche/ von der Tafel/ in sein Bette tragen/ und der Chor seiner Aufwarter darzu singen βεβίωκε! βεβίωκε! Er lebt nicht mehr! Er ist todt! Er ist todt! Also ließ er sich alle Tage begraben.

Diese Narren redeten unwissendlich einem Narren die Warheit. Denn er war freylich/ der Seelen nach/ todt/ bey lebendigem Leibe: und wäre zuwünschen/ daß nicht auch/ an manchen Christlichen Höfen/ solche Todten von der Tafel offt weggetragen würden/ oder/ unter andern dergleichen fürnehmen Todten/ wie eine lebende Leiche/ herum taumelten. Seneca/ der dieses fürstlichen Schlemmers gedenckt/ setzt diese schöne Lehr hinzu: Diß/ was der/ aus einem üblen Gewissen/ that! lasst uns/ aus gutem Gewissen/ thun/ und wann wir schlaffen gehn/ mit Freuden sagen:

Vixi, & quam dederat cursum Fortuna, peregi,

Nun

(a) Ephes. 6. v. 13.


Vom Auff=zum
Nidergange.

Nun ist mein Leben aus! Ich habe nun vollendt
Denselben Lauff / so mir das Glück bisher gegönnt.

Wenn aber GOtt den morgenden Tag uns noch dazu schenckt / lasst uns denselbigen frölich annehmen. (a)

Billiger spricht ein Christ / wiewol mit einiger Verbesserung / diese Worte/alle Abend/ jedoch nicht in der Trunckenheit / sondern nüchterner Fürsichtigkeit/zu sich selbsten:

Vielleicht ist diese Nacht mein zeitlichs Leben aus:
Ich lege mich ins Bett / als in ein Todten-Haus.
Ich decke mich also / mit diesem Bettlein/zu/
Als obs mein Leichtuch wär / und gehe so zur Ruh
Deß Schlaffs/als bettet' ich mich zu der langen Nacht/
Daraus man/allererst / nach jüngster Nacht erwacht.
Biß hieher hab'ich nun den Lebenslauff vollendt/
Den mir mein treuer GOtt / aus Gnaden / hat vergönnt.

Soll ich morgen wieder aufwachen; so will ich ihm dafür dancken / und Ihm zu Ehren / noch länger leben. Wo nicht? so will ich Ihm dafür dancken / und Ihm zu dult

(a) Seneca Epist. 2.

dult und Gehorsam ehren / und Ihm dancken / daß Er mich so bald zur Unsterblichkeit berufft

Welcher Gottsfürchtige sich also / an die Betrachtungen deß Todes / hat gewöhnt; der fährt / mit allen seinen Gedancken / wie der Blitz / vom Auf bis zum Nidergange: Das ist/Er bedenckt / bey allem seinem Vornehmen und Beginnen / ob er solches auch/in der Todes-Stunde / vor seinem Gewissen/zu verantworten habe / und demselben keine Unruh damit erwecke.

Wenn die Heil-vergessene Todes- und Lebens-Verächter ihre Seele / um Reputation willen/auf die Spitze/Tod und Teufel/ Himmel und Hölle / hingegen weit aus den Augen stellen; so rechnet er viel bedachtsammer aus / was darauf stehe. Wenn ungewissenhaffte Richter das Recht mit Geschencken / auswegen / und allerhand zeitliche Betrachtungen in die einige Wagschale legen; so er legt den Tod / und die Ewigkeit / als welche dem Tode so nahe/ wie ein Palast der Pforten / ist/ hinein: welche alles überwegen / und ihn zur Billigkeit verbinden.

Wenn die thörichte Welt-Kinder sprechen: Lasset uns dahin streben / daß wir groß werden in der Welt! Lasset uns Güter / und hohen Reichthum sammlen / uns/ und die Unserige herrlich bemitteln/damit wir uns allent-

halben

halben geehrt und gefürchtet machen könne; es geschehe/ durch Recht oder Unrecht: Wer hat/wird nichts geachtet.

Wann sie schreyen: Wir leben / mitten im Mayen unsers Alters / lasst uns derhalben die Blumen desselben / allerley Freude und Kurtzweil / nicht versäumen! Lasst uns die Rosen der Zucht brechen / ehe sie welcken/ und die Lust-Kräntze tragen / ehe die Lust / Alters halben / in uns verdorret! Last uns / mit Gläsern und Bechern / die Frölichkeit aufmuntern/ und sehen / wer das Kräntzlein erobern / den Platz behaupten / am tapfferſten aushalten / die Zunge und Füsse am längsten regieren kan: Wenn das rauhe Alter kommt; werden wir schon mässiger leben: Wolte man immerdar deß Todes gedencken; so müsste man niemals lustig seyn: Wenn sie / mit diesen und dergleichen Sporen / ihre mutige Hengste / die geylen Lüste / kitzelen / und Andre/ die ihr Fleisch kasteyen / ihre Begierden zwingen und bändigen / nicht die hohe breite Strasse / sondern das enge Steiglein gehen/ für arme Phantasten halten / und verachten: so führen die Auserwählten diese Gedancken und Selbst-Ermunterungen: Lasst uns dahin trachten / daß wir / durch ungeheuchelte Demut / groß werden vor dem Allergrössesten! Lasst uns die Ehrsucht-Fackeln / an der Erden/von welcher wir genommen sind/ ausstopffen/

klopffen/ und nicht die Spitzen suchen/ davon man leicht kan herab gestůrtzt werden; noch also die Ehre betrachten / daß wir unser Gewissen darůber verunehren: weil auf solches Ehr-suchen / im Tode / Schande und Schaam / Reu und Angst / sich einfinden. Lasst uns streben / vor allen Dingen / reich zu werden in GOtt. Denn wer solchen Reichthum nicht hat; der wird / von Jhm / nichts geachtet/ und muß/ nach dem Tode / ewig betteln / ohne Erbittung. Weil unsere Lůste nur Mayen-Blumen / und wir selbst wie Gras seynd / welches der Tod bald abniehet: so lasst uns / den Saamen der unverwelcklichen Paradeis-Blumen auszusåen / nicht versåumen. Lasst uns fliehen die Lůste der Jugend (a) fliehen die vergångliche Lůste der Welt (b) welche / im Tode/ ein grausames Trauren/ Zittern / und Zagen verursachen. Lasst uns das ungöttliche Wesen / und die weltliche Lůste / verlåugnen (c) Lasst uns keine Rosen brechen / die mit ewigen Dörnern gerochen werden. Lasst uns die edle Gabe der Gesundheit / und das Guldene Kleinod/ der jetzt angenehmen Zeit / nicht in den Schlamm der Geylheit / oder Fůllerey / vergraben/ noch durch eine Unmåssige Jugend ein krafft-

(a) 1. Tim 2. v. 22.
(b) 2. Pet. 1. v. 4.
(c) Tit. 2. v. 12.

krafftloses Alter / oder gar ein frühzeitiges Grab/herbeyziehen! Lasst uns mitten im Leben / deß Todes gedencken; also / daß wir/ durch ein heiliges Leben / ihm seine Rüstungen nehmen / die vergifftete Pfeile brechen / und an den Felsen unsers Heils zerstossen. Lasst uns diesem grausamen Thier / Zähne/ Nägel / und Klauen ausreissen: auf daß es damit unsere Seele nicht zerreisse. Lasst uns sagen / zu unsrem Geist: Was wilt du anfangen? warum wilt du dich den Begierden und eitlen Lüsten zu eigen ergeben? O du grosser Narr! hoffest du / auf den Wegen der Höllen / ins Paradeis zu gehen? Meynest du/ bey solcher freywilligen und wissentlichen Selbst-Stürtzung / die Höhe deß himmlischen Freuden-Bergs zu ersteigen? Wer leistet die Bürg- und Gewehrschafft/du werdest / durch Busse / dich wieder aufrichten? Wer versicherts/ daß GOTT/ weil du ihn verlässest / dich nicht wieder verlassen werde? Meynest du/ den Tod so leicht zu bestreiten / und die alsdenn klopffende Hertzens-Angst/so schnell / wie eine Feder wegzublasen? Sollen Uppigkeit/ Wollust/ Geitz / und allerhand Eitelkeiten / die Waffen seyn / wodurch du ihn wilt überwinden? O Unfürsichtiger! es muß andere Gegen-Verfassung geschehen. Lasst uns alle Ketten und Seile der argen Welt- und

Fleisches-

Fleisches-Lüste zerreissen; so uns die Stricke deß Todes nicht erwürgen sollen. Lasst uns ablegen alle Unheiligkeit.

Lasst uns prüfen / ob wir auch in dem Stande seyn / vor Christi Richter-Stul dargestellet zu werden / und zu stehen für deß Menschen Sohn? Lasst uns also leben / als müssten wir gleich diesen Augenblick sterben. Lasst uns leben/wie wir / gelebt zu haben/ am Ende deß Lebens / wünschen werden. Lasst uns/wie wahre Kinder GOttes / ein heiliges Leben führen: auf daß wir nicht / wie Kinder deß Teufels / sondern wie bußfertige Christen sterben / und mit einem ewigen Leben begnadet werden.

Sihe! so gedencken die Auserwehlten an ihr Ende!



Das IV. Bedencken.

Der Gebrechlichkeit unsers Leibes.

Es ist ein Stuck von der grössesten Weisheit/wenn der Mensch sich selbst kennet; und gegentheils die allerschändlichste Unwissenheit / wenn er / von seiner Selbst-Erkenntniß so weit entfernet ist/ daß er vergisst er sey ein Mensch / und darüber viel Dinges / in seiner Sterblichkeit / begeht/ so ihn/

so ihn / in der Unsterblichkeit / ewig beissen und martern kan. Aus dieser recht tödtlichen Unwissenheit / werden unzehliche-viel Mißgeburten gebrütet / unter welchen die allerschrecklichste ist / die ewige Verdamniß. Wer seiner menschlichen Gebrechlichkeit vergisst; der vergisst auch seines Endes: wer dieses aus den Gedancken schlägt; der schickt sich zu keiner Rechnung / zu keinem Vergleich mit GOtt; folglich auch zu keiner Seligkeit: sondern wird immer geschickter / zur Verdamniß; die aller Ruchlosigkeit und Sünden allerletzte Tochter ist.

Augustinus schreibt / dieses sey aller Sünder Weise / daß sie sprechen: *Dermaleins / aber jetzt nicht.* Und fragt: *Ach warum denn jetzt nicht / wenn es doch dermaleins geschehen soll:* Als wolte er sagen: So du je / dermaleins Busse zu thun / durch die Frucht deiner Sterblichkeit / erinnert wirst; warum wilt du nicht gleich jetzo stracks Busse thun / weil du ja nicht / im Alter allererst / die Sterblichkeit anziehen wirst; sondern dieselbe dich schon umfangen hat / da du noch / mit dem sterblichen Uberzuge deß mütterlichen Leibs / bedeckt warest / und du deinen ersten Anblick der Welt aus solchen Augen thatest / die sich endlich / im Tode / fest zu schliessen müssen.

Nun woher mag denn dieses verhasste und höchstgefährliche *Dermaleins* uns doch wol

zu Sinnen kommen? Daher / daß wir unsre Sinnen mehr / zur Erkenntniß vieler Eitelkeiteu / weder unserer Selbsten / wenden / und die Baufälligkeit unserer Natur entweder niemals / oder sehr selten / in Augenschein nehmen. Denn so wir die Schwachheit und Undaurhafftigkeit derselben öffters besichtigen; würden wir nicht an das Dermaleins / sondern an das Jetzt / und Nun! gedencken; wenn es / auf die Bekehrung / ist angesehen. Die Unterlassung aber solcher Selbst-Erkenntniß gebiert betriegliche Einbildungen / es werde für und für keine Noth / und noch immer Zeit genug haben: weil wir uns annoch frisch und gesund fühlen / wol essen und trincken mögen / und in unserm Gange so hurtig seyn / als wie der Fisch im Schwimmen. Diese gute Leibs-Beschaffenheit schliessen wir einig und allein/aus dem Gefühl / und urtheilen daraus / es sey vielleicht der Baum noch wol nicht einmal gewachsen / welcher uns seine Bretter / zum Sarck geben solle: da man doch vielmehr dem Auge der wahren Vernunfft das Gebäu unsers Leibes solte fürstellen; welches viel anders davon würde urtheilen.

Entsetzliche Vermessenheit! wie viel tausend Menschen stürtzest du / indem sie sich Marmel-fest gefüsset achten! Grausamer Irrthum / wie viel Millionen Augen wiegest

du ein / zum ewigen Tode! Man lieset / von manchen melancholischen Leuten / viel seltsame Phantaseyen und Einbildungen: und doch übertrifft dieselben keine / in der Thorheit / einen solchen Menschen / der sein hohes Alter / und späte Bekehrung / auf starcke Schultern / und auf ein paar fest gesetzter Beine / als wie auf ehrine Pfeiler / oder ewige Pyramiden / gegründet.

Es beglaubt ein nicht ungeglaubter Scribent / (a) daß Einer / Nahmens Thomas Rotarius (oder Radmacher) die falsche Einbildung bekommen / er wäre gantz von Glas: weßwegen er / wenn sich etwan Leute zu ihm genahet / erschrecklich zu schreyen angefangen. Seine gute Freunde vermeinten / diese thörichte Eindruckung ihm / durch einen würcklichen Druck / auszudrucken: umfiengen ihn derhalben unversehens / druckten ihn hart / und aus allen Kräfften zusammen. Worüber der arme Mensch erbärmlich an zu heulen begunnte / ja zuletzt / vor falschem wahnsüchtigen Schrecken / gar in Ohnmacht fiel / und lange Zeit vor todt lag. Als er sich aber wieder ermunterte / bat er um GOttes willen / und beschwur sie sehr hoch / daß sie ihn ja nicht mehr so hart anrühren solten; sintemal sie ihn sonst gewißlich würden in Stücken brechen.

(a) Caspar Ens in Pausilyppo. p. 56.

Weil er nun also / in seinen Gedancken / gantz gläsern war / und dazu nicht von dickem groben / sondern sehr subtilem Glase: als musste man ihm seine Kleider / damit sein gebrechliches Leibchen (wie ers zu nennen pflag) nicht zu hart davon getrieben / und zerstossen würde / mit Baumwolle / oder andrem dergleichen lindem Stoff / ausfüttern.

Seine Speis-Ordnung war also eingerichtet. Für Fleisch und Fischen / trug er gantz einen Abscheu / und aß nichts / denn eitel Früchte: welche man ihm / in einem gläsernen Geschirr / an einem langen Stecken / von fernen reichte. So begehrte er auch nichts Warmes / sondern allezeit Kaltes / zu trincken. Wann er / durch die Stadt / gieng; blieb er stets mitten auf der Gassen; sorgend / es möchte ohngefähr ein Ziegel oder Schindel vom Dach ihm auf den Kopff fallen. Deß Sommers / schlieff er unterm freyen Himmel; deß Winters aber wählte er eine Scheuren zur Schlaffkammer / und verkroch sich ins Stroh / bis an den Hals; der Meynung / daß für einen gläsernen Menschen / sich nichts bessers / als Stroh / schickte. Donnerte es; so zitterte sein gantzer Leib.

Im übrigen / hatte er einen trefflich-guten Kopff / wusste gar verständig und klüglich zu discurriren. Weßwegen der Ruff / von solchen seinem seltsamen Zustande endlich / durch

gantz

gantz Spanien / erschollen / und einen der fürnehmsten Herren deß Königlichen Hofes lüstern gemacht / ihn zu sehen. Damit derhalben sein Verlangen erfüllt würde: musste man diesen gläsernen Menschen in Stroh-Bünde einwickeln / nicht anders / als wie man die Gläser damit einzubinden pflegt. Massen dann auch würcklich etliche rechte Gläser dieser lebendigen Glasladung in das Stroh mit eingefügt / und also von Salamanca nach Valedolit geführt wurden: woselbst der Fuhrmann diese seine Fracht oder geführtes Gut / in besagtes fürnehmen Herrns Behausung / abgeladen. Welcher alsofort hinzugeeilet / diesen possirlichen Thomas / nachdem man denselben seiner ströhernen Banden entlediget / gar freundlich gegrüsst / und an dem / ausserhalb der gläsernen Einbildung / gantz vernünfftigem / ja gar fürtrefflichem Discurse dieses Menschens seine Hertzens-Lust empfunden.

Man weiß auch Exempel / daß Einer und Andrer die Einbildung gefasst / er wäre lauter Staub: Daher ihm niemand zu nahe kommen dörffen / noch die Thüre zu geschwinde öffnen / noch die Fenster aufthun: damit weder der Athem / noch der Wind / seinen staubichten Körper möchte voneinander blasen.

Gleichwie nun dergleichen Einbildungen /

gen / so von gewissen Kranckheiten entstehen / den Verständigen lächerlich fürkommen: also stecken die jenige warlich in einer viel tieferen Thorheit / die sich einbilden / ihr Leib sey steinern / ihr Leben eisern. Und wie / vor verständigen Leuten / ein solcher Mensch / der sich / ein natürliches Glas zu seyn / beduncken lässt / nicht recht bey Verstande ist: also ist der / vor deß allweisen GOttes Augen / der Weiseste und Klügste / der seinen Leib und sein Leben / wie ein gebrechliches Glas / gegen dem Tode / betrachtet. O daß wir allezeit / wenn der Hochmut / oder die leichtfertige Wollust / bey uns wollen anklopffen / uns wol einbildeten / daß wir lebendige Gläser seyen / welche je heller / zier- und köstlicher sie sind / je leichter zerspringen können. Denn je mehr unser Leben allhie / von Glück und Ansehn / glänzet: je mehr hat es sich vor dem Bruch / und einer unvermutlichen Veränderung / zu fürchten. Wolte GOtt! der Stoltze / der Ehr- und Geldsüchtige bildete ihm lieber ein / sein Leib wäre lauter Glas / als daß er demselben eine demantene Festigkeit zutrauet / und darüber die Gedancken der Sterblichkeit weit von sich treibt / hingegen aber / zu der Eitelkeit / unsterbliche Begier und Verlangen trägt.

Ein fürnehmer Italiäner (a) gedenckt in sei-

(a) Comes Gualdo in histor. Suecica.

in seinen Schrifften / daß ein Welt-berühmter Nordischer König / (a) als ihm / wie einem sieghafften Helden / die Städte häuffig entgegen geeilt / und fast göttliche Ehre erwiesen / höchst-rühmlich sich verlauten lassen / Er trüge zwar einen eisernen Mut / aber in einer gläsernen Brust / mit sich herum. Welches auch / unlang hernach / im Treffen vor Lützen / sich erwiesen. O daß Alle / die in ihren Gedancken so eisern sind / nach dem glor-würdigen Spruch dieses fürtrefflichen Königs / dieselbe corrigirten / oder die gläserne Zerbrechlichkeit ihres Leibs eben so weißlich behertzigten! Wie heilsam würde es ihrer übelbedachten Seelen seyn!

Ach gedencke doch / lieber Mensch! daß du kein Marmel / kein Eisen / kein Deamant / sondern ein leicht-springendes Glas seyest. Wie leicht ist ein edles krystallinen Glas hin! Ein kleines Steinlein / ein unversehener Anstoß / kan es zerstücken / ein vorüberfahrender unsanffter Wind kan es umstürtzen / und denn darinn begriffenen köstlichen Wein / das ist / die Seele verschütten. Wodurch jener Frantzösische Tichter (b) bewogen worden / zu diesen Reimen:

 La fa-

(a) Gustavus Adolphus Rex Suecorum.
(b) Pierre Matthieu tablettes de la vie & la more n. 13.

La faveur de la vie est la sphere du verre,
Ou Archimede met les, astres, & les cieux:
Autant belle, que fraile, un leger coup de pierre
Ostoit tout le plaisir, qu'elle donnoit aux yeux.

Wie jenes Kugel-Glas / dem Archimedis Kunst
Die güldne Sterne / samt dem Himmel / eingesetzet:
So übel-noth-fest ist die kurtze Lebens-Gunst;
Zier-und gebrechlich doch. Sie wird gar bald verletzet:
Ein leichter Stein-Wurff wirfft zu Trümmern alle Lust /
Womit sie zierlich pflag zu muntern Aug' und Brust.

Archimedes / der unvergleichliche Künstler / verfertigte / unter andern verwunderlichen Stücklein / ein gläserne Kugel / darinn aller Umlauff der Himmel-Kreyse / nebst der ungleichen Planeten Bewegung / so überaus künstlich verfasset war / daß der Saturnische Zirckel / in dreyssig; Jupiter in zwölff; Mars in zweyen Jahren; die Sonne / in einem Jahr; der Mond in sieben und zwantzig Tagen / und acht Stunden / an solchem gläsernem Himmel / herum kam. Die Höhe der Gestir-

Gestirne/die Sonn- und Mond- Finsternissen/wie auch die Herrschafft dieses oder jenes Gestirns/kunnte man gleichfalls daran deutlich erkennen. Daher Cassiodorus dieses Kunststück deß Archimedis einen Spiegel der Natur/ und kurtzen Begriff aller Dinge/ genannt.

Viel Kunst- und wunderreicher hat die allmächtige Hand deß Schöpffers den Menschen/zu einer kleinen Welt/gebildet/ also daß man denselben noch billiger einen Natur-Spiegel/beweglichen Himmel/und Auszug aller Dinge tituliren kan: aber diese lebendige kleine Welt / dieser belebte Kunst-Himmel/ der Mensch ist doch eben so wol gleichsam nur gläsern. Sintemal er / aus gebrechlichem Leimen/ Erde/und Asche/besteht: darein der HErr einen lebendigen Athem geblasen. Wiewol dieses hochkünstliche Glas deß menschlichen Leibes dennoch darum nicht gebrächlich worden wäre / wann es hernach die Schlange / mit ihrem giftigem Athem/ nicht angehaucht / und dem Tode zu zerbrechen/ bequemt hätte. Durch solchen schweren Sünden-Fall/ ist es dermassen erschüttert und gebrechlich worden / daß es nunmehr durch eine geringe Gewalt / zergäntzet werden mag.

Was für herrlich-scheinende Menschen-Gläser werden doch nicht/durch eine geringe

Zufälligkeit offt zerbrochen! Es wird nicht allemal ein ungestümer Stoß darzu erfordert: sintemal bisweilen ein kleines ungesundes Lüfftlein die fürtrefflichsten Lichter ausbläset / ein gäher Schlag-Fluß die helleste Fackeln der Geschick- und Herrlichkeit dieses Lebens ausleschet. Der Poet Anacreon ward / durch einen Kern / erwürget; Aeschylus von einem Adler / mit einer herabgeworffenen Schildkroten / erschlagen; Käisers Marci Aurelii Schwester / durch ihr eigenes säugendes Kind / spielender Weise / mit einer Nadel / in die Brust gestochen / und dardurch getödet. Fabius erstickt an einem Härlein / welches er / mit der Milch / eingeschluckt. Der Römer Bibulus / welchen man den Guten nannte / als ihm der Römische Rath einen Triumph-Zug hatte zuerkannt / und er / wegen erhaltenen Sieges / in seiner grössesten Pracht / und Glori / daher zoch / ward von einem fallendem Ziegel-Stein nidergemacht. Daß also dieser Held die Warheit deß Spruchs / mit seinem Tode / bestettigen müssen: Das Glück ist gläsern; wanns am allermeisten glängt / zerbricht es. Wiewol dergleichen Fälle nicht allein deß Glücks / sondern auch deß zeitlichen Lebens / gläserne Schwachheit entdecken. Baldus / der fürnehmste Rechts-Lehrer / hatte ein schönes Hündlein: welches ihm / im

Schertz /

Schertz/ eines Tages / in die Lippen biß; wo von er / über vier Monaten hernach / rasend worden und gestorben. Den Aristides biß ein Wiesel / und damit war er todt / im Augenblick. So findet man / zu Rom / auch noch/in einer Kirchen/einen Marmel-Stein/ darauf eine Grabschrifft stehet / (a) Inhalts daß der allda Begrabene / indem er mit seiner Katzen gespielt / von derselben einen Biß und folgends den Tod / empfangen. Bebius Pamphilus fragt seinen Jungen / wie viel Uhr es sey; und ehe der Knab noch antwortet / fährt ihm unverhofft die Seele aus. Printz Henricus Alphonsus / Infant von Kastilien / ist / unterm Spiel mit andern Knaben /von einem herabschiessendem Ziegel-Stein zerschmettert worden. Dergleichen Fälle könnte man noch unzehlich-viel mehr erzehlen. In dem kleinsten Würmlein / an der subtilsten Spitzen / in einem einigen Tropffen Wassers / sitzet offt der Tod.

Von einem gelehrten Manne (b) wird einer seltsamen Begebenheit gedacht. Im Elsaß soll/ seines Vermeldens / ein fürnehmer Herr / sehr edlen Namens und Herkommens / welchen er selber gantz vertraulich gekannt / nach dem Mittag-Essen / sich gemeinlich ein wenig / auf sein Faulbette / zur Ruhe

gelegt

(a) Teste Majolo in Memorabilibus
(b) P. Stengelio, in ovis pasc. embl. 79.

gelegt haben: welches gar nidrig / und mit einer schönen rothen Decken belegt / und mit rotsammitten Vorhängen umhüllet gewesen. Vor demselben Ruhebettlein / stund ein länglichter Tisch / mit einem köstlich-rotem Teppich überdeckt. Solchem Zierrath und prächtigem Schmuck war auch sein Vermögen nicht ungleich: angemerckt er / aus demjenigen Schlosse / darauf er damals sich befand / neun Flecken und Dörffer sehen kunnte / und zwar so nahe beyeinander ligend / daß sie alle / mit einer Kugel sich erreichen liessen. Dieselbe gehörten alle unter seine Herrschafft: und mangelte ihm sonst auch nichts / was ein solcher gewaltiger Mann hätte wünschen mögen / als die Unverbrüchlichkeit eines so glückseligen Lebens.

Wann dieser Cavalier angeregter seiner Gewonheit pflegen / und nach dem Essen ein wenig ruhen wolte: musste man ihm ein krystallinen Glas mit rotem Wein auf den Tisch setzen: auf daß er sich / nach dem Schlaffe / damit laben möchte. Wie er nun eins / bey völlig-gutem Verstande deß Leibes und der Vernunfft / sich also niderlegt; fällt ihm ungefähr etwas ein von der Ewigkeit / dafür er nicht einschlaffen kann. Indem er / in solchem Gedancken begriffen / das auf dem Tisch stehende / Glas ein wenig starck ansihet; giebt dasselbe / sonder einige Berührung / gähling

einen

einen Klang / als ob jemand daran klopffte / und springt von ihm selbsten mitten entzwey / also / daß der Wein heraus auf den Tisch laufft.

Dieses unversehenen Anblicks entsetzt er sich / und rufft / durch das darneben stehende Glöcklein / seinen Dienern; erzehlt denselben / mit bebender Stimme / was sich begeben / stellet auch selbst die Deutung / es würde bald sein Leben / gleichwie diß Glas / brechen / und die Seele / wie der Wein / von seinem Leibe herausfliessen. Sie bemühen sich / ihm solche schwere Gedancken zu benehmen / mit dem Fürwand / das Glas habe einen Riß gehabt / und sey ungefähr zersprungen; bringen hierauf ein andres / mit gleichem Wein gefülltes / an die Stelle; überreden ihren Herrn / solchen Kummer aus dem Sinne zu schlagen / und sich durch einen kleinen Schlummer / ein wenig zu beruhigen.

Also lässt er sie von sich hinaus / und wirfft sich wieder aufs Bette; kan doch aber der Schwermütigkeit nicht los werden; sondern redet mit ihm selbsten also: Wer mag wissen / ob nicht auch mir vielleicht / der ich voller Glücks-Reben bin / ein schleuniger Untergang bevorstehe? Wie wann etwa ein guter Engel mir dieses / zum Vorzeichen meines obhandenen Todes / gegeben hätte? Es ist manchem Andrem wol auch dergleichen etwas

etwas/ vor seinem Ende/ wiederfahren. Nachdem er / schier eine halbe Stunde / solche Gedancken und Betrachtungen bey sich unterhalten hatte ; sihe ! da zerbricht auch das andre Glas / mit einem hellen Klang ; ob es gleich niemand geregt ; und ergoß sich der rote Wein / gleich wie der vorige / über den Tisch. Worüber ihn noch grössere Bestürtzung trifft. Er berufft Frau / und Diener / zu sich / und befihlt / man solle ihm alsofort seinen Beichtvatter holen / denn es sey / um seinen Leib / geschehen / nicht anders / als wie um das zweyte Glas / dessen Bruch ihm ja einen gähen Tod deutlich genug weissagte.

Solche seine Rede brachte ihnen / zumal der Frauen / viel grösseren Schrecken weder die zweyte Zerspringung deß Glases. Darum sie alles versuchten / ihn von solchen Träumen / (wie sie es nannten) abzuleiten / und dieselbe ihm gantz auszubilden. Weil er aber diese Einbildung durchaus nicht wolte beurlauben : versprach seine Eheliebste / den verlangten Seelsorger anhero zu verschaffen. Damit unterdessen sein Gemüt möchte gestillet werden ; ward beschlossen / das dritte Glas hinzustellen / und dasselbige vorher überall fleissig zu beschauen. Welches er dann gern bewill'gte / und sich wiederum zur Ruhe bequemte. Aber die

Frau /

Frau / so es alles / für falsche Einbildung / achtete / hielt ihr Versprechen nicht; sondern unterließ / nach dem Geistlichen zu schicken. Was geschicht? es gibt eben so wol das dritte Glas einen Klang / und zertrümmert sich. Da glaubte der Herr seiner gefassten Meinung nunmehr ohn einigen Zweiffel; bat / um und durch GOtt / man solte eilen / und ihm die Berahtung seiner Seelen ja nicht verspäten: es leide seine noch geringen Lebens-Frist keinen Verzug mehr. Je mehr er aber darauf drang / je weniger sie seiner Vernunfft zu trauen begunnten / sondern gäntzlich glaubten / er phantasire. Also kam endlich der Abend herbey / ohne daß man jemanden hätte abgefertigt nach Bruntrut / um von dannen den Geistlichen zu holen. Aber ihr grosser Fehler endeckte sich gar bald: Angesehen / zwischen Licht und Tunckeln / auch das Liecht seines Lebens / oder äusserlichen Gestalt / einen tuncklen Schein gewann. Denn so bald man Liecht anzündete / ward sein Angesicht / mit einer sehr blassen Farbe / überzogen; der Puls gieng gar schwach / und seine Kräffte verfielen / von einer Minuten zur andern / je länger / je mehr. Da hieß allererst seine Frau den Knecht reiten / was er könnte / und den Beichtvatter zu Pferde schleunigst holen. Allein dieser verirrt sich / (wie denn

denn die Nacht dazu gute Beförderung geben kan) und wiewol sonst der Weg an sich selbst nicht irrsam auch nicht weit war; wuste er doch/in einem kleinem Wäldlein/ den verlornen Weg nicht wieder anzutreffen/ sondern ritt/die gantze Nacht durch/ vergeblich herum; und brachte also / am Morgen/ allererst den Geistlichen mit sich: als indessen/ um die Mitternacht / sein Herr das Zeitliche hatte verlassen. Weßwegen der Priester doch noch Mühe genug fand / die Hinderlassene zu trösten: welche nunmehr ihre halsstarrige Fahrlässigkeit verfluchten / und beheuleten / als durch welche der gute Herr / um die so schmertzlich-verlangte Beicht / und Communion / verkürtzt wäre.

Die Gewißheit dieser Geschicht beruhet zwar auf dem Ausgeber; und begehre ich sie / meines Theils / nach allen erzehlten Umständen / nicht eidlich zu versichern /doch auch nicht gar zu verwerffen: nachdemmal es nichts Neues / daß fürnehme Todes-Fälle dergleichen Vorzeichen zu Vorgängern haben. Wiewol es seyn kann / daß man / wie insgemein solche Begebenheiten ihren Zusatz finden / für ein / oder zwey Gläser / drey gesetzt: da doch ein einiges selbst zerbrochenes Glas / oder aufs wenigste zweyer Gläser Zerspringung Vorbedeutungs gnug hätte seyn können. Dieses nun an seinen Ort / und Je-
dem

den frey gestellt / ob mans für eine rechte warhaffte Geschicht / oder Lehr-Gedicht erkennen wolle (ohnangesehn ichs nicht ungern / für das erste / annehme) so haben wir doch ein sehr geschicktes Vorbild unserer menschlichen Schwachheit / und Glas-zarten Lebens / daran zu betrachten: Und solte billig ein jeder Christ / ehe denn er seinen Augen einen Schlaff verwilligte / ein solcher / wo nicht mit rotem Wein / doch mit bußfertigen Threnen befeuchtetes / Glas vor sich stellen / oder aufs wenigste seinen Gedancken vorhalten / als das Ebenbild seiner Lebens-Gebrechlichkeit; um / doch vor dem Einschlaffe / sich dardurch / zu einer hertzlichen Bereuung der Sünden / zu gutem Vorsatze der Besserung / und zur unverweilten Bekehrung / aufzumuntern.

Wir hätten dabey zu bedencken / nicht allein unsere eigene / sondern auch derer Personen / Sterblichkeit / welche uns / zu Seulen unseres zeitlichen Glücks / bishero gedienet / Denn es wird nicht nur / von mittelmässigen oder Privat-Leuten / sondern auch von hohen und mächtigen / gesagt / daß sie Menschen seyen / die wieder zur Erde werden müssen. (a) Die Lufft-reine Krystall-Gläser / welche zierlich verguldt / und künstlich gemacht / auf hochansehnlichen Tafeln stehen; ob gleich ihrer

E

(a Psalm 146.

rer noch fleissig gewartet wird; seynd dennoch nicht stärcker / sondern wol ehe zarter und schwächer/als gemeine Trinckgläser. Es ist um eine ungefähre Hand-Verzuckung / oder um einen Fehl-Griff zu thun / so seynd sie hin! So wenig man sich demnach / auf ein solches Prang-Glas / steuren kan: so wenig hat man auch / auf einiges Menschen Gunst oder Gewalt / vertraulich zu bauen. GOtt ist allein die einige und sichere Grund-Seule eines wahren Vertrauens.

Die Venetianer hatten dem Kaiser Ferdinand ein gläsernes Schloß geschenckt. Solches wolte der Kaiser einsmals etlichen Fürsten / die / Ihm mit einer Besuchung aufzuwarten / kommen waren / zeigen lassen / als ein seltenes Stücke: Aber die Hofleute zeigten Seiner Majestet furchtsamlich an / es wäre zerbrochen. Worüber doch der gütige Kaiser nicht zornig worden / sondern diese gelinde Antwort gegeben: Ist es doch auch nur ein Glas gewesen: Ich wünschete / daß Alle den Arm der grossen Gönner / mit keinen andren Augen / betrachteten / weder dieser glorwürdigste Fürst sein gläsernes Schloß betrachtet hat; nemlich für zerfällig und brechlich / für Glas und Asche: um unsere Zuversicht und Hoffnung desto fester / auf die Allmacht GOttes / zu gründen.

Was der Spruch des weisesten Königs

zur Warnung für Trunck-Liebe / erinnert / Sihe den Wein nicht an / daß er so rot ist / und im Glase so schön stehet! (a) das haben wir Ursach / auf alles Zeitliche / zu ziehen / und unser Hertz zu warnen: Sihe die Glücks-Gaben dieses / oder jenes / Menschen nicht an / zum Nachteil der Gerechtigkeit und deß Gewissen! Ob sie noch so schön / stehen sie doch nur im Glase eines sterblichen Leibes. Die Wolredenheit deines Patronen und Sachschützers / so wie lieblicher Wein ihm von den Lippen fleusst / stehet doch nur / in einem gläsernem Munde / welchen der Tod bald schliessen und stumm machen kan: Darum verlaß dich ja nicht mehr / auf sein gutes Mundstück / weder auf deine Unschuld / und gute Sache. Seine Zähne sind / vor dem Todes-Hammer / keine Demanten / sondern nur Glas: ob sie gleich / samt der Zungen / bisweilen um Demanten / oder andre köstliche Gaben / feil stehen.

Sihe nicht an die hohen Augen leuchtender Stands-Personen: ob sie gleich wie ein paar helle Sternlein / dich gnädig bestralen / und mit hellen Blicken auf dich spielen: gläserne Sterne sind es! Sihe nicht an die unterirdische güldne Trauben der Metall-Berge / daß sie / in deiner Hand so schön blincken: gedenck / daß deine Hand gläsern / und dieselbe

(a) Spr. Salom. 23. v. 31.

bald fallen lassen müsse: gedenck / daß wie das Gold und Silber / mit grosser und schwerer Mühe / aus der Erden herfür gebracht; also hingegen dich der Tod / mit leichter Mühe unter die Erde bringen / und die ungerechte Pfenninge deine Seele / wie eine Otter / stechen werden. Sihe nicht an die Purpur-Wangen einer verbottenen Schönheit: ob sie gleich röter / denn der röteste Wein / und ihre süsse Schmeicheleyen dem Ohr / ihre reitzende Wincke dem Auge glatt eingehen: so wende dennoch deine Augen von ihr ab. Denn der Gifft-gemischte Wein solcher Lust steht nur in einem Glas / dessen Trümmer dir hernach ins Hertz und Gewissen schneiden dörfften. Sihe auch das Glas selbst nicht zu offt an! Beweine dich nicht zu viel / mit den Threnen der Reben: damit dem Glase deines wollüstigen und unmässigen Leibs nicht dermaleins die Threnen der Ewigkeit eingeschenckt werden.

Aber / was dir / in dieser Welt / werth und lieb / das hat nur einen gläsernen Umfang / und ein dünnes Glas zum Aufenthalt: darum sihe es ja nicht also steiff an / daß dein Hertz daran beklebe. Bist du starck? Milo war noch stärcker / und dem Tode dennch nur ein Glas / der ihn / mit dem gespaltenen Baum / beklemmete / dem Wilde und Vögeln preis gab. Bist du mächtig? der Tod ist noch viel

mächti-

mächtiger / und alle deine Gewalt lauter Glas / lauter Ohnmacht / gegen diesem Welt-Verwüster.

Bist du schön? bedenck daneben / daß du ein Glas seyest / oder daß die leibliche Schöne eine zierliche Blume sey / die im schwachen Glase stehet / und daß der Tod kein Blumen-Hold / sondern alle schöne Gläser feindlich / wider den Bodem / werffe / alle Menschen-Blumen abreisse. Ja! es steht zu besorgen / daß wir / in dieser Welt / nicht einmal so viel Sicherheit / oder Frist / haben / als wie ein Glas. Wenn wir uns recht besinnen / wie mancherley Gebrechen / Unfälle / Fährlichkeiten / und Nöthen / uns so vielmals / so häuffig / auf den Leib dringen; wie manche meuchellistige Pfeile und Netze auf denselben gespannet werden; wie viel Pein und Schmertzen / Hertz- und Mut-verwundende Bekümmernissen / uns den Lebens-Faden benagen; durch wie mancherley Seuchen und Kranckheiten der Tod seine Zugänge suche: finden wir uns kaum einmal befugt / unseren Leib einem Glase zu vergleichen; sondern vielmehr / mit der heiligen Schrifft / welche auch das Glas niemals mit uns / dieser Meynung / in Vergleichung stellet / einer Blumen / einem Heu / oder Grase.

So man ein schönes Glas in guter Verwahrung hält / und in keine grobe oder unbe-

scheidene Hände kommen läſſt; mag es gar wol seinen Herrn ja wol etliche Herren nacheinander / überstehen / und hernach annoch die Tafel erfreuen / wenn sein erster Besitzer allbereit den Würmern Tafel hält / oder gar von der Verwesung schon aufgefressen ist. Ich habe manche Fenster-Scheiben gesehen / denen noch auf diesen Tag einige Reimlein und Namens-Buchstaben eingeeitzt stehen / und fürnehmen Personen / die vor vielen Jahren schon selbst aus der Zahl der Lebendigen vertilgt / auch im Grabe zweifelsohn allebereit vermodert sind. Man wird / vieler Orten / an den Fenstern grosser Haupt-Kirchen / die Wapen und Namen edler Leute gemahlt schauen / deren verblichene Körper der Tod vorlängst / mit seinen schwartzen Griffeln / das ist / mit Würmern und Kroten / der Fäulung und Nichtigkeit hat zugeschrieben. In mancher Niderländischen Kirche / wirst du / an den Glas-Fenstern / unter den Wapen der Verstorbenen / die Jahr-Zahl von drey- bis in sechshundert / ja einige gar auf die siebend-halb hundert Jahren finden: Daran die Farben zwar mögen verneurt seyn; das Glas aber / so lange Zeit über / (wie man fürgibt) gantz und unausgewechselt verblieben; nachdemmal sie durch die eiserne Netze oder Gitter / für äusserlichen Gewalt / behütet worden.

Diß

Diß hat der gottselige Lehrer Augustinus wol erwogen / als er seiner Gemeine zugesprochen: Wir wandeln / unter den Fällen. Wären wir gläsern; so hätten wir uns / für den Fällen / noch nicht so sehr zu fürchten. Was bricht wol leichter / als ein gläsernes Geschirr? dennoch wird es auf behalten und dauert etliche hundert Jahre. Denn ob zwar das Glas einen Fall zu förchten; hat es doch kein Alter / noch Fieber / zu besorgen. (*a*) Gleicher Meynung spricht er / in einer andern Predigt: Ein Glas / wiewol es brechlich / währet doch lange / so mans aufhebt / und in acht nimt. Man findt Trinck-Gläser / so von Ahnen und Ur-Ahnen herkommen / daraus Kinds-Kinder / Enckel und Ur-Enckel trincken. Eine solche gebrechliche Waare ist / so viel Jahre lang / bewahrt worden! wir Menschen aber werden so bald zerbrochen / und wandeln täglich unter so harten Fällen. (*b*)

Zu deß Kaisers Tiberii Zeiten / hat sich Einer bey ihm angegeben / welcher das Glas dermassen zu temperiren gewust / daß sichs schlagen / und beugen lassen / wie ein Metall: wie wol er dafür einen tödtlichen Nacken-Streich zu Lohn empfangen. Solche Zubereitung deß Glases ist zwar dem scharffsin-

(*a* Augustin. Sermon. 1. De verb. Domin. in Evangel. secundúm Matth.

(*b*) Idem Homil. 28.

nigen Aristoteles (*a*) wegen der gar zu subtillen und engen Lufft-Löcher desselben / unmöglich vorgekommen; hat aber dennoch / zu unseren Zeiten / etliche gar ansehnliche Natur-Kündiger zum Schutzherren und Beystimmern / erlangt / welche mit vernünfftigen Beweißthümern / dargethan / daß es gar wol möglich falle. (*b*) Wie sich denn auch Einige auf den würcklichen Versuch / beruffen. Diß aber der Erfahrung heimgestellt; so können wir je nicht in Abrede seyn / manches Glas werde so dick und starck zugerichtet / daß ers nicht / ohne grosse Gewalt / möge zerbrochen werden. Clemens Alexandrinus gedenckt / auf der Insel Aradus sey ein Tempel / auf großmächtigen gläsernen Seulen / gestanden / welche der Apostel Petrus selbst / auf Bitte etlicher / unlängst-bekehrter / Christen / ihm gefallen lassen / zu beschauen / und sich nicht so sehr / über die kunstreiche Mahlereyen und Bildwercke selbiges Tempels / als über diese Seulen / verwundert; welche nur von Glas wären / und doch ein so gewaltig-schweres Gebäu unterhielten. Massen besagter Alexandrinus die Gewißheit derselben / mit eigenen Augen / bezeuget. (*c*) Stelle mir doch nun einen Menschen / der ob / gleich geist-und welt-

(*a*) In Problem. Sect. 1. q. 61.

(*b*) V. Tractat. D. Olai Borrichii de Ortu & Progressu Chemiæ, nec non Observationem 239. Academiæ Curiosorum Gelman. Anni tertii. D. Merret, & alios.

(*c*) l. 7. Recognit.

IV. P. 73.



weltliche Gebäue/ Paläste/ Rathhäuser/ ja Fürst-und Königliche Schlösser und Thronen/ einige Jahre/ auf seinen klugen Verstand/ Witz/und Raht/sich stützeten/ dennoch nicht viel gebrechlicher/ denn eine solche Glas-Seule/ sey. Wie lange stehen die lebendige Stats-Pfeiler? Ihrer wenige etwan dreissig/viertzig/ oder zum höchsten funfftzig Jahre/ wenn man ihre Jugend davon abzeucht. Die fürnehmste Seulen der Regimenter weichen einander nach und nach aus; weil sie/ weder in Stein/ noch Glas/ sondern in Fleisch und Blut/ bestehen/ das viel weicher den ein Glas ist.

Zudem werden ihrer viele gar früh umgestürtzt. Denn der Tod achtet weder die Hohen/ noch die Niedrigen; reisst jene eben so leicht/ als diese/ in den Staub. Auch so gar die Neugebohrne seynd ihm alt genug; weñ er seine Sensen aufhebt. In einem grossen Kirchen-Fenster/ sitzen viel alte und neu-eingesetzte Scheiben/ oder Rauten/offt untereinander: Wer weiß aber/ welche/ unter denselben/ am ersten/ von einem Steinwurffe/ getroffen werde? Der Hagel kan so leicht und bald die neuen als die alten einschlagen. Ein neu-geschliffener Spiegel kan den Bruch so bald bekommen/ als der/ so dir/ schon viel Jahre über/ dein Ebenbild zeiget. Es gibt so wol der alte/ als neue Spiegel/ uns die Ab-

bildungen / nicht allein unserer Gestalt / sondern auch unserer Gebrechlichkeit.

Man weiß sonst / daß ein Spannischer Edelmann / welcher / in der Spiegel-Kunst / ungemein gewest / unter vielen andren schauwürdigen und kostbaren Spiegeln / insonderheit einen verfertigt habe / denn man für einen rechten Wunder-Spiegel schätzen mögen: weil derselbe den Anschauenden bald frisch und lebhafft / bald hingegen abscheulich und todenbleich fürgestellet. Dergleichen Kunst-Spiegel solte man zwar allen übermütigen / stoltzen Pfauen / und Prang-Docken / deßgleichen insgemein allen Welt-verliebten Leuten / zu einem täglichen Anblick / wünschen: auf daß sie desto weniger Zeit / vor dem Spiegel / oder sonst in eitlen Dingen / zu verderben / dardurch veranlasst würden. Es braucht aber einer so sonderlichen Rarität eben nicht: sintemal endlich ein jedweder Spiegel hiezu dienet / so man ihn nur nicht mit den leiblichen Augen / sondern auch mit den innerlichen / das ist / mit den nachsinnenden Gedancken / anschauet. Denn daß ein jeglicher Spiegel solche Krafft habe / lässt sich / unter andren / daraus abnehmen: Wann die Umstehende zweifeln / ob der Sterbende schon todt sey / ob etwan noch ein Athem von ihm gehe / oder nicht; dörffen sie nur ihm auch vors Gesicht einen reinen Spiegel halten:

ten: der ihnens bald sagt / indem er / wofern der Athem annoch ein wenig gehet / gleich davon einen kleinen Nebel bekommt. Und eben dieses Spiegel-Glas / das einen solchen nunmehr ersterbenden / oder auch allbereit gestorbenen / Menschen / bey gesunden Tagen / gar frisch-lebhafft / mit einer leiblichen Wangen-Röte / Korall-farbnen Lippen / klarer Stirne / schönen Augen / und Sternhellen Blicken / fürstellete / wird anjetzo dir seinen Mundblaß / seine Backen häßlich ausgedorrt / die Stirne wachsgelb / die Augen gebrochen / und den gantzen Leib tödtlich fürmahlen. Dieser unfehlbarlich bevorstehenden Verändrung / kan uns ein jeglicher Blick / welchen wir in den Spiegel werffen / erinnern / und zu Gemüt führen / daß ein Glas ins andre schaue / und daß wir in einerley Glase heut wolgestalt / morgen verstellt und ungestalt / heut lebendig und frisch / morgen tödtlich oder gar verblasst / erscheinen können.

Werden wir aber dieses gebrechliche Spiegel-Glas unsers Leibes / vor dem Sünden-Athem und eitlem Staube / fleissig bewahren / nach bestem Fleiß unbefleckt halten / und zu dem Ende die Schwachheit unsers Glasähnlichen Leibes in steter Gedächtniß behalten / damit wir die kurtze Zier und Ergetzlichkeit desselben nicht / um die Ewigkeit / verwechseln:

wechseln: so wird GOtt der Allmächtige und Warhafftige / Krafft seiner Verheissungen / diesen unsern sterb- und mehr denn Glas gebrechlichen Leib / ob er gleich allhie in Unehre gesäet wird / dennoch in Herrlichkeit auferstehn lassen. (a) Er wird unser leibliches Glas viel gewisser / als vorgedachte Künstler das natürliche / unverbrüchlich machen / und dergestalt verklären / daß es / wie / in der hohen Offenbarung / die Jaspis-Mauren deß neuen Jerusalems / einem reinem durchscheinendem Glase / (b) gleich / ja das allerhellste Krystall tunckel dagegen seyn soll.



Das V. Bedencken.

Die Kürtze unsers zeitlichen Lebens.

Fruchtbare Bäume leiden vielerley Widerwertigkeit; bald einen Raub von den kalten Herbst-Winde / der ihnen ihre zierliche Kleidung / das grüne Laub / auszeucht: bald von Hagel / und Blitz; wordurch ihnen ihre Glieder / die Zweige / zerschmettert und gebrochen werden: bald von gar zu strenger Hitze / vor welcher sie schier erdürsten / und ihre Geburten / die leiblichen Früchte / nicht reiffen können: Andrer gefäh-

render

(a) 1. Cor. 15. v 43.
(b) Offenb. 21. v. 18. 21.

render Zufälle / womit sie bisweilen betroffen werden / jetzo nicht zu gedencken. Dennoch haben sie das Verderben nicht gewisser zu förchten / als von einigen subtilen Würmlein / welche / wofern man ihnen das Nest nicht verstört / sie allgemach ausgraben / und endlich gar bis an den Kern oder Marck deß Baumes fressen. Diesem kan dennoch der Fleiß deß Gärtners noch wol vorkommen / und solche Würmlein / ehe denn sie tieff fressen / vertreiben. Aber dieser Hülffe hat sich eine besondre Art von Bäumen nicht zu getrösten / an welchen zweyerley / weisse und schwartze / Würmer ohnablässig nagen : Diese allein kan / von solchen ihren unersättlichen Fressern / durch keinerley Mittel gerettet werden. Man brauche dafür die allerbeste und kostbarste Erfindungen ; so muß solches Baum-Geschlecht / von diesen Würmlein / doch gantz durchgeschnitten / und gefället werden.

Du erwartest vermutlich / von mir / dieser Bäume Benennung. Du / ich / und alle Menschen sind es. Die täg- und nächtliche Minuten / unsre weiß- und schwartze Würmlein / benagen und beschneiden uns die Frist unsers Lebens / ohn Unterlaß / und ruhen nimmer; wir mögen gleich ruhen / oder arbeiten / wachen oder schlaffen. Sie fressen / bis unsre Lebens-Zeit von ihnen aufgefressen / und alle unsre Zeit dahin ist. Diese Wür-

mer seynd uns desto gefährlicher / weil sie nicht / wie die zart-gesüsste Baum-Würmlein / kriechen / sondern geflügelt sind / und darum desto unwiderbringlicher ihren Raub / das ist / bald diese bald jene Partickel unserer Lebens-Länge mit sich davon führen. Weil nun solche Feinde unsers Lebens keinen Stillstand unterschreiben / nachdemmal unsere Zeit / von GOTT / ihnen gantz ausgetheilet ist: als können wir hie auch nicht lang verweilen; sondern werden gleichsam / auf lauter Flügeln / zu unserm Ruhe-Mahl / zu der kühlen Grabstälte / geführt / und dannenhero wol befugt / an die Rede deß heiligen Manns zu gedencken: Unser Leben fährt schnell dahin / als flögen wir davon. (a) Denn diese geflügelte Minuten seynd eben die Räder / welche täglich / mit uns / von der Wiegen zum Sarg / eilen. Uns wachsen diese Zeit-Federn von Blick zu Blicken / unterm Leibe; also daß wir selbst gleichsam darüber zu Vögeln werden / die allezeit / mit ausgebreiteten Flügeln davon fahren; doch nicht hin und wieder / wie andere gemeine Vögel / sondern allezeit von Auf- gegen Niedergange von der Geburt / nach dem Tode zu / fliegen.

Warum seynd wir aber doch / zu solcher Lebens-Flüchtigkeit / verurtheilet? Darum / daß

(a) Moses im 90. Psalm v. 10.

daß wir den Fürsten deß Lebens erb-und würcklich beleidiget haben. Sein Zorn macht es / daß wir so vergehen / und sein Grimm / daß wir so plötzlich dahin müssen. Wer glaubts / oder betrachtets / daß er so sehr zörnet / und wer fürchtet sich / für solchem seinem Grimm ? Wie wenig Menschen erkennen dieses / und betrachtens / daß die Sünde den Menschen so Flügel-schnell / aus diesem Leben / hinweg raffe / vor den Richterstuhl GOttes ? Wie wenig fürchten sich heilsamlich / für diesem tödtlichem Grimm / daß sie / durch Betrachtung dieses ihres kurtzen Lebens / und durch zeitige Bekehrung / gegen dem Tode und Gerichte sich bereiteten / und den noch viel schrecklichern Zorn / welcher / nach dem Tode / anbrennet / durch das Blut deß Messiæ auszuleschen bemüheten / damit ihnen der Tod ein sanffter Schlaff / und Einführer zum ewigen Leben würde!

Ihr alle / die ihr / mit mir / unter den Wenigen zu stehen / begehrt / welche sich / für solchem Grimm / klüglich entsetzen / bittet / mit mir / den allerweisesten und höchsten Lehrmeister / den H. Geist / daß Er uns diese unsre Lebensflucht lehre bedencken : gleichwie Moses / um solche Gedancken / seufftzete ; auf daß er möchte klug werden : und haltet ja diese Betrachtung / für keinen Uberfluß / sondern höchste Nothwendigkeit / daß derjenige /

welcher

welcher seinen Lauff allhie / mit Ehren / und mit guter Versicherung der Seligkeit / vollenden will / die Geschwindigkeit solches Lauffs zum öfftern bedencken müsse: damit er nicht vergeblich / oder ins ewige Verderben lauffe Diese Gedancken werden uns / zu allem Guten / beschleunigen / und die Augen aufthun / daß sie sich umschauen nach dem / was zukünfftig ist. Hieran ermahnet uns unsre Christen-Pflicht. Denn deßwegen seynd wir Christen worden / daß wir allezeit / an die künfftige Welt / und ewige Belohnung / gedencken / und mehr für die Seele / als um den Leib / arbeiten sollen: sintemal unser Fleisch wenig Jahre nur / in dieser Welt / seyn; unsre Seele aber / so wir wol und weislich thun / im Himmel unendlich herrschen wird. (*a*)

Was rennet und laufft / scharret und kratzet / sorget und tichtet doch der eitle Mensch so ängstiglich / als ob er hie damit ein ewiges Glück erwerben / oder immerdar allhie bleiben könnte? Wie daß man diß Zeitliche doch so hoch achtet / dadurch man ja nur hin- und vorüber reiset! Wie lange währets / so sind wir hie gewest / und spricht man von uns alsdenn / was wir jetzo von andren: Sie schlaffen schon in ihrem Grab-Bette! Sage mir / was Scheins hat doch der Weltling / daß

(a) August. de Genesi ad Liter. lib. 10. Tom. 3.

daß er / um dieses Lebens Ergetzlichkeit willen / sein Gewissen beschwert? Keine Vernunfft kan es wolgethan heissen: denn es widerstrebt aller Vernunfft / daß man / um eine bald-verwelckliches Blumen-Leben / das unendliche Herren-Leben verliert / und um kurtzes Lachen ewigquellende Threnen einwechsele. In einer so schnell-fliessenden Zeit / darinn man sich / um grosse und unentbehrliche Sachen bemühen muß / lässt ein kluger ihm keinen Tag / ja keine Stunde / ungenutzt gern entwischen. Zeige mir eine Ursach / wie ich / mit guter Vernunfft / und Farbe / diesem Leben zu Liebe / mich mit geitziger Ehr-oder Geld-Sorge / plagen möge / oder andre Leibs-Ergetzungen begierlich suchen; wann ich nicht weiß / wie lang es währen / dessen aber doch vergewissert bin / daß es nicht lang währen könne? Unser Leben ist vor GOtt / wie Nichts: und / in diesem Nichts / wollen wir doch so herrlich / so fürnehm / so unvergnüglich leben / und aller Gleichheit uns entbrechen. Dieses Nichts / diesen Rauch / mahlet uns doch der Satan / und unsere blinde Begier so groß / weit / breit / lang / und dick vor / daß wir hier nicht anders uns offt anstellen / als ob allhie / auf dieser Welt / die Ewigkeit / und dort in jener andren / die augenblickliche Vergnüglichkeit / oder weder Zeit noch Ewigkeit / zu gewarten stünde.

Wir seynd von lauter Sterblichkeiten gleichsam zu sammen gesetzt / tragen / in jedweden Gliedmassen / die Verweslichkeit / und jedwede Minute ist eine Kupplerinn oder Häscherinn / so uns dem Tode entgegen reisst: also / daß man nicht unbillig spricht / der erste Minut unsers natürlichen Lebens / sey auch die erste unsers Todes / oder aufs wenigste der erste Winck vom Tode / und der erste Schritt zum Grabe.

Warum kleiden sich die Leute / so über Meer / aus einem Hafen / in den andren / segelen / nicht stattlich ? Warum schlagen sie doch nicht / an alle Schiff-Wände / inwendige Nägel ein / um ihre Sachen und Kleider dran zu hencken ? Warum lassen sie nicht alles / aufs zierlichste / drinnen ausmahlen / oder führen keine so mancherley Ergetzlichkeiten / wie jenes grosse Wunder-Schiff Hieronis / mit sich ? Warum nicht Musikanten und Spielleute / oder andre Belustigungen eines einheimischen Lebens ? Warum nicht ihre köstlichste Juwelen / und eroberte Schätze ? Weil sie / nur im Schiffe / und auf der Reise / sind / und es einer Thorheit gleich sehen würde / wenn sie / in dieser fortlauffenden Wohnung / viel weitläufftiges Gepränges macheten / als ob sie ihr Lebenlang darinn bleiben / und nicht ehester Tagen an Land müssten.

Ey wie lange schläfft denn unsere Vernunfft / daß wir uns nicht erinnern / wie wir hie mit unse-

unserem Leibe/in der Zeit/ als in einem Schiffe / auf den Wellen der Sterblichkeit wallen/ welche uns nach wenig Jahren / in den Hafen der Ewigkeit / in unser rechtes Vatterland aussetzen / wird / und derwegen gar keine Betwegnissen haben / unsere Begierden diesem schnell-davon-fahrendem Schifflein anzunageln / oder viel Prachts und Wollusts zu treiben ; nachdemmal wir wissen / daß die Winde dem Schiff-Holtze unsers Leibes stets in den Rücken gehn / und niemals Ruhe gönnen / bevor es in seiner Mutter Schoß / woraus es herfür gewachsen / nemlich in der Grabes-Erden / anckert.

Vielleicht hält mancher Welt-bethörter dieses Gleichniß für unbequem : weil er viel länger leben kan / weder Jemand im Schiffe bleibt. Ich könnte zwar behände versetzen / daß manche Schiffart viel länger währet / weder dieser und jener Mensch lebet. Wie viel Kinder sehen / und verlassen die Welt / in einem Tage ? Ich sperre mich aber nicht viel dawider / das die meiste Leute / mit ihren Lebens-Alter / eine Schiffahrt / auch wol um den gantzen Erdbodem / übertreffen. Dennoch trägt Hiob / ob er gleich schon viel Jahre gelebt hatte / kein Bedencken zu klagen: Meine Tage sind schneller gewesen / denn ein Läuffer : sie sind geflogen : sie sind vergangen / wie die starcken Schiffe ; wie ein Adler

fleugt zur Speise. (a) Weil nemlich unsere Tage und Jahre / so und noch schneller / als ein wolbesegeltes Schiff / nacheinander dahin flissen / und die Spuhr alles weltlichen Wesens / ja so bald im Tode / als wie die Fußtapfsen eines Rennschiffleins / im durchschnittenen Wasser / sich verlieret. Jenem frommen und weisen Mann müssen doch endlich alle hoch aufgebrůstete Prachthannsen / schnöde Anbeter und Mißbraucher deß zeitlichen / und Verschwender deßewigen Lebens / ohn ihren Danck / beystimmen: Es ist alles dahin gefahren! Wie ein Schiff / auf den Wasserwogen / dahin låufft: welches man / so es vorůber / ist / keine Spuhr finden kan / noch desselbigen Bahn in der Flut. (b)

Nicht allein aber lauffen unsere Tage und Jahre mit den Schiffen / die Wette; sondern auch unser gantzes Leben. Ja das allerschnellste Schiff wird / nach dem Urtheil einer gesunden Betrachtung deß Eben-Masses / die Wette verlieren / wenn es mit den allerlångsten menschlichen Leben gleich streiten solte; so man die Frist einiger Schifffahrt gegen der gantzen Lebens-Zeit / und die Frist dieses långsten Lebens gegen der Ewigkeit / proportioniret / oder betrachtet. Denn ich setze / die Schiffreise endige sich in einem Tage; so hat solche Tags-Frist dennoch keine solche Kürtze gegen

(a) Hiob. 9.v.25.26.
(b) B. Weisheit 5.v.10.

gegen dem gantzen Alter eines Menschen / ja gegen keinem einigem Jahr / als wie ein hundertjähriges Lebens-Alter gegen der Ewigkeit / dahin wir / in dieser Zeit / segeln.

Hundert und dreissig Jahre seynd / die zu dieser Zeit / ein Wunder menschliches Alters / und weiß man / in hundert Jahren / kaum einen / (nemlich einen Engeländer) der sie / und noch zehen dazu überlebt hat: Gleichwol rechnet der heilige Ertzvatter Jacob diese Zeit für wenig / wenn er / zum Aegyptischen Könige / spricht: Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreissig Jahr: wenig und bös ist die Zeit meines Lebens. (a) Ist diese deine Zeit wenig / du ehrlicher und gottseliger Greys! wie kan unsre denn viel seyn? Unser Leben währet siebentzig Jahr: wenns hoch kommt / so sinds achtzig Jahr: und wenns köstlich gewesen / so ists Mühe und Arbeit gewesen: denn es fähret schnell dahin. (b) Die wenigsten aber / unter uns / gelangen zu den siebent- oder achzigstem Jahr: denn den Meisten pflegt die Frist zwischen sechtzig und siebentzig / und zwar nicht selten das drey und sechtzigste / die beyden Fenster an der Stirne zuzumachen.

Wie viel tausend finden ihr Ziel / vor dem Alter! Wer will die alle zehlen / die / aus dem

(a) 1. B. Mos. 47. v. 9.
(b) Psal. 90. v. 10.

Mertzen oder Mayen ihrer Jugend/unter die Erde gehen! diese werden freylich/ von vielen Grau-Bärten/ überlebt: aber der Vortheil trägt sehr wenig aus. Der Grauende kan sich so wenig einer Lebens-Länge rühmen/ als der / welchen der Tod/ bey seinen Gold-oder Korn-gelben Haaren/ erwischt/ und zu sich reisst. Hieronymus ward doch zimlich hochbetagt; noch lässt er sich dieser Meynung vernehmẽ: Zwischen dem/der zehen Jahre/ und dem/ der tausend gelebt/ ist/ wenn das Lebens-Ziel/ und die unvermeidliche Sterbens-Noht/ herbey geruckt/ alle erlebte Frist alsdenn gleiche viel: ausbenommen/ daß der Alte mit einem grössern und schwerem Sünden-Bundel/ davon reiset. (a) Und wie klinget deß Gott-geweiheten Augustini Urtheil? Wann du die die gantze Zeit überlebest/ von dem an/da Adam aus dem Paradeis gestossen worden/bis auf den heutigen Tag; so würdest du gewißlich sehen/ daß dein Leben nicht lang gewesen/ welches in solcher Zeit davon geflogen. Was ist doch denn aber eines jeden Menschen Leben? Lege ihm noch so viel Jahre zu; erreiche das allerhöchste Alter; so bleibt es doch nur eine Früh-Stunde. Mag derhalben jener grosse Gerichts-Tag/ wenn die Vergeltung der Gerechten und Ungerechten geschehen soll/ so fern seyn/ als er will; dein lezter Lebens-Tag kan gewißlich nicht

weit

(a) Hieron. ad Heliod.


In kürtzen freüden

weit seyn: Darum bereite dich noch: denn wie du / von diesem Leben ausgehest / also wirst du / zu jenem Lebẽ / wieder eingehen. (a)

Baue / so viel du kanst / an deiner Gesundheit / befestige deinen Leib / mit den alleredelsten Kräfften der Natur; die Zeit bricht dich dennoch täglich ab / und zehret / an deinem Leben / wie du von einem Hauffen / davon man täglich nimt / und nichts wieder zulegt. Wie der Krebs / von einem Gliede zum andern: also frisst unsere Vergänglichkeit / von einer Stunden zur andren / bis auf die allerletzte / den sie dem Hertzen ihren tödtlichen Biß giebt. Je mehr wir schlaffen / und weniger darauf mercken / je leichter schleicht unsere Zeit herum. Dieses Uhrwerck lässt deßwegen seine Räder nicht ruhen: ob gleich unser Gesicht die Beweglichkeit deß Zeigers nicht beobachtet. Aber doch müssen wir / über kurtze Weile / vermercken / daß er mercklich fortgeruckt / und uns eine Viertheil- halbe / oder gantze Stunde entgangen sey.

Unser Leben verweilt / auf dieser Welt / in keinem andren Wirths-Hause / als in dem / das die verwelckliche Rose im Schilde führt. Gar wol weiß ich mich zu besinnen / wie / im Frühlinge / die kleine junge Schnecken / auf einem Rosen- oder Lilien-Blat / sitzen / oder sich an eine andre Blumen hencken: ach daß ich

(a) Augustin in Psalm. 39.

stets mich so wol besinne / und wie unser gantzes Leben / samt aller seiner Freude und Herrlichkeit / auf keinem festern oder grössern Stuhl sitze ! Wie vielen Unordnungen würde dieses Bedencken doch abhelffen ! Die Schnecke schleicht / am langsamsten / unter den Würmen / und ist von Natur eine Liebhaberinn der Langsamkeit ; und wenn sie eine solche zarte Blume antrifft ; wird sie / durch den anmutigen frischen Safft derselben / gereitzt / ihr fest anzukleben / auch ihre Hörner auszustecken / nicht anders / als ob sie einen Königlichen Thron besässe / und damit prangen wolte. Aber wo nicht ein Sturmwind sie / samt ihrem Sitze / noch eher zu Bodem reisst ; so muß sie doch in etlichen Tagen / wann die Blume verwelckt / herunter / zur Erden ; oder wird / samt der Blumen / vom Gärtner / abgebrochen / ihres Stuhles entsetzt / und zertretten / oder weggeworffen.

Also eilen nicht / sondern schleichen unsere Begierden / durch dieses zeitliche Leben ; welches auch selbst / so unvermerckt und langsam wie eine Schnecke / davon zu kriechen scheint / und deßwegen sich an die Rosen eitler Wollüste hefftet / seine Freuden-Krone / an den Blumen eines verwelcklichen Glücks / suchet. Wie lang / und langsam wir aber hier herum zu schleichen vermeynen / auch wol bisweilen zu einem gar hohen Alter kriechen : ist beydes doch

doch unsre Zeit und zeitliche Freude nur ein Rosen- oder Lilien-Blätlein / welches seinem Stengel / in kurtzer Frist / abfällig wird. Daher solcher unser vermeynter Schnecken-Schlich / in der Warheit / nichts / als Flucht ist; weil er / auf einer flüchtigen Blumen / ruhet. Unser Fleisch und Blut sage ich / hoffet / auf den Blumen weltlicher Eitelkeit / in langer Vergnügung / in vollem Flor zu beharren / und den Garten dieses Lebens / aufs allerlangsamste / durchzukriechen; betriegt sich aber in seiner Meynung: denn das Leben muß davon / die Zeit- und Lebens-Blume / daran unsre eitle Zuflucht hafftet / muß bald verblühen und sich entblättern. Alsdenn fällt unser Fleisch zur Erden / und muß empfinden / sein Schlich / sein längster Aufenthalt allhie / sey doch nur ein flüchtiges Wesen gewest.

An dieser Erkenntniß unsers fliegenden Schlichs / und schleichender Flucht / ligt unserem Christenthum sehr viel: denn sie ist eines von dessen beyden Augen / und heisst Fürsichtigkeit. Welches Auge alle die / so ihre Seele nicht verwahrlosen wollen / immerdar offen halten / und damit ihre Nichtigkeit erblicken: auf daß sie dadurch / zu einer christlichen Demut / bewegt werden / und / zu ihrem GOtt / sprechen: Sihe! meine Tage sind / wie einer Hand breit / bey dir / und mein Leben

ben ist / wie nichts / vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen / die doch so sicher leben! Sela. (a) Sicher leben freylich alle die / welche die Kürtze dieses Lebens / nach ihrer Einbildung / so lang ausmessen. Wie sicher aber doch wol? wie besagte Schnecken / auf den Blumen. Sie bauen so prächtig / als wäre ihnen hie eine ewige Wohnung bestimmt. Sie gehn daher / wie ein Schemen / und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe. Sie sammlen; und wissen nicht / wer es kriegen wird. Sie überhöhen/mit ihrer Einbildung/ alle hohe Berge / und fahren / mit ihren Gedancken / stets in der Lufft. Sie suchen ihren Himmel/auf der Welt/zu haben/ ihrem Nächsten aber eine Helle. Sie erschrecken / vor der Hellen / und GOttes Gericht / keinen Augenblick: weil solche noch/wie sie meynen / so weit von ihnen / das sie inzwischen / wo es sie solte die Noht erfordern/noch wol unzehlich-viel tausend Vatter Unser daher schnattern könnten.

Der aber / welcher ihm selbsten alle Tage das Ziel fürstellet / und die Kürtze dieses Lebens/ mit offtermaligem Andencken / begreifft; sihet sich wol für / daß er nichts Unverantwortliches thue / oder seine Christliche Pflicht unterlasse. Das merckte so gar auch der unerleuch-

(a) Psal. 39. v. 6.
(b) Psal. 39. v. 7.

leuchtete Heide / aus der Vernunfft; weßwegen er seinem guten Freunde diese Gedancken also rühmte: Nichts wird dir so trefflich wol dienen / in allen Dingen Masse zu halten / als die öfftere Bedenckung der kurtzen Lebens-Zeit / und ihrer ungewissen Frist. (a) Wer dieses schnellen Lauffs der Zeit nicht vergisst / der wird nicht leicht sein Hertz / an das Irdische / binden / noch dem Eitlen so begierlich nachstreben: nicht leicht durch Geitz Andre beleidigen; sondern vielmehr den besten Theil wählen / und sich um die Schätze bemühen / darnach keine Diebe graben. Er wird keinen hohen Geist / oder stoltze Einbildungen / hegen; sondern allen Hochmut in den Staub fallen lassen / und / in Erachtung / daß er ein armes Erdwürmlein sey / die Schnecken-Hörnlein fein einziehen / so bald er nur auf diese gute Gedancken kommt. Welcher Mensch sich besinnet / daß diese menschliche Lebens-Frist / gegen der göttlichen Ewigkeit / schier nur ein Tüpfflein ist; der wird den Untergang allezeit vor Augen haben / niedrig und demütig seyn. (b) Für dem bevorstehendem Tode / muß das Gemüt sich nothwendig fürchten: und werden hiedurch alle stoltze Empörungen deß Fleisches / als wie mit Nägeln / an das Kreutz gehefftet. (c) Diese

(a) Seneca.
(b) Hieronym. ad Ephes. l. 2.
(c) August. lib. 2, de Doctrina Christiana.

Diese heilsame Gedancken hat GOtt/ bey Einsetzung deß Osterlamms / nicht allein den leib- sondern auch geistlichen Israeliten / aufs treulichste eingebunden / und fürgebildet: indem Er befohlen / daß die Kinder Israel / bey Geniessung deß Osterlämmleins / um den Tisch herum stehen solten / gegürtet an ihrem Leibe / und gestiefelt an den Füssen / mit einem Stabe in der Hand / allerdings wie die Wandersleute / welche wegfertig sind / und alle Augenblicke fort zugehen bereit stehen. Ihnen bedeutete dieses / daß sie sich dabey stets erinnern solten / wie ihre Vätter / als sie das erste Osterlamm gessen hätten / gleich darauf aus Aegypten gegangen wären / und auf den Weg / nach dem Gelobten Lande / getreten. Uns aber ist solches / zum Fürbilde geschehen / welches uns lehret / daß / wann wir unser Osterlamm / nemlich den / für uns geopfferten / Christum durch den Glauben essen / wir stets dabey unserer hiesigen Pilgrimschafft sollen eingedenck leben / daß wir nemlich / in diesem Leben / nur wie die Fremdlinge seyen / welche hie nicht daheim / noch eine bleibende Stätte auf Erden haben / sondern immerfort wandern aus diesem Elende / und uns derhalben / nach dem ewigen Leben / welches unser rechtes Vatterland ist / sehnen müssen.

Will uns nun Aegypten seine bunte Huren-Teppichte / und Fleisch-Töpffen / zum

Anf-

Aufhalten / fürsetzen / und die böse Lust / unser Hertz noch so bald nicht gern räumen: so dienet uns / zu einem guten Sporn / daß wir uns der unverweilenden Herbeynäherung unsers Endes besinnen / und uns nie entfallen lassen / weil wir nicht allein ein schlechtes Stuck Weges / bis zu dem Ziel / vor uns haben / sondern auch solches Ziel / mit unserer Wissenschafft / nicht begreiffen / noch wissen können / wo es stecke / das ist / zu welcher Zeit und Stunde es vorhanden sey; so müsse man / je früher / je sicherer / von aller Ungerechtigkeit abtretten / und die weltliche Lüste / und Brüste / verleugnen: damit wir nicht / in unseren Sünden / sterben / und der Bräutigam unsre schlaffende Seelen / wie jene unweise Jungfrauen / vorüber gehe. Für welchem Unheil / uns die wolbedenckliche Worte Gregorii warnen: O daß die Menschen doch schmecken möchten / was für Wunder in den Worten enthalten: Sihe! der Bräutigam kommt! Und was für eine Süssigkeit in denen Worten stecke: Sie giengen mit Ihm ein zur Hochzeit: Und wie bitter gegentheil die Worte seyn: Die Thür ward zugeschlossen! O ihr Ehebrecher und Ehebrecherinn! (alle leib- und geistliche Hurer / Wollüster / Geitzwänste / und Stöltzlinge / so alle mit der Welthuren / und den mit GOtt getroffenen Ehebund brechen) schmecket ihr diese Wörte recht

te recht; ihr eiletet / mit eures Lebens Besserung; ihr trüget noch hier / in dieser Zeit / Reu und Leid / und liesset die Tage deß Heils so unnützlich nicht hingehen.

Eben so wenig / als wir / unserer Leibes-Länge eine Elen zuzusetzen vermögen; so wenig können wir auch unser Leben / um eine Stunde verlängern. Darum ists alsdenn / weñ das Leben sein so kurtzes Ziel erreichet hat / viel zu lange geharret / und vergebens / einen oder andren Tag / annoch zur Zugabe zu wünschen / daß man dariñ Busse thun möchte / und sich bekehren. Sorgen aber die Leute darum so viel / und bemühen sich täglich / es dahin zu bringen / daß sie langsam sterben mögen: wie sehr sollen sie denn dafür sorgen / daß sie niemals sterben mögen / (a) nemlich deß ewigen Todes. Diese Sorge ist jetzo heilsam: denn aber / wenn der Tod allbereit im Anzuge / fruchtet sie wenig.

Carolus der Fünffte / Römischer Käiser / und König in Spannien / besuchte einen seiner vertrauteste Höflinge / in dessen Bettlägrigkeit / und fragte denselben gar gnädig / ob er für sich / oder die Seinige zu bitten hätte? Der gute Hofmann sagte: Ja allergnädigster Käiser! für alle getreue Dienste / so Eurer Majestät ich / die Zeit meines Lebens / geleistet / bitte ich um eine einige Gnade. Der Käiser forschete: was

(a) August. Serm. 39. de Verb. Dom.

was für eine er verlangte? ob vielleicht seinen Kindern einen ansehnlichen Ehren-Platz/ eine hohe Amts-Würde/ mit reichem Einkommen/ wünschete? Nein; antwortete der Bett- und Sterb-rüstige; für meine Kinder/ begehre ich nichts: deñ die haben sich/ um Eure Majestät/ annoch nichts verdient gemacht: sondern für mich allein/ für mich/ wünsche ich eine einige Gnade. Als nun der tugendhaffte Käiser/ mit Verlangen/ dieselbe zu hören/ begehrte: sagte Jener: Daß Eure Majestät mir mein Leben/ auf zwo oder drey Stunden/ verlängern möchte. Der Käiser entsetzte sich ein wenig dieser unvermutheten Bitte/ und entschuldigte sich/ mit seiner Unvermögalichkeit/ ihn ermahnend/ etwas anders zu fordern/ so in seiner Macht stünde; daran er gewißlich keine Fehl-Bitte thun würde. Aber der arme Höfling (welcher besorglich/ an weltlich-grossen Höfen/ viel höher/ als an der Hofstatt Christi/ bisher gegolten) beantwortete solche Käiserliche hohe Erbietung/ mit heissen Threnen und Wehklagen: wandte sein Angesicht/ vom Käiser/ ab/ nach der Wand zu/ und fieng an/ mit Seufftzen: Ach mich Elenden! ach mich unwitzigen Menschen! der ich so viel Jahre/ in dessen Diensten verlohrẽ/ welcher mir mein Leben doch nicht nur/ auf ein paar Stunden/ weiter strecken kan; und in deß grossen Gottes Dienstẽ/ so träg gewesen/

der mir diß augenblickliche Leben / nicht mit etlich-wenig Stunden / sondern mit der gantzen unendlich-langen Ewigkeit / überreichlich zu ersetzen / versprochen.

Ach daß dieser Höfling der letzte / unter allen / wäre / die ihre Lebens-Thorheiten / und versäumten Gottesdienst / so spät bethrenen! Wie viele werden noch offt wol / um Aufschub deß Abschieds / seufftzen / wenn keine Frist mehr übrig ist! Eine hereinbrechende Wasser-Flut findet noch wol bisweilen einigen Widerstand; der Tod aber nichts / das ihm aufhalte. Der Ubelthäter möchte dann gern ein bessers und sicherers Leben anfangen / wenn es an dem / daß das Gericht auf ihm / mit der Schärffe / zustreicht: aber es ist alsdenn aus mit ihm / und sein Hals verlohren. Hüte dich / daß dich Gottes Gericht nicht auch / in solcher vergeblichen und verspäteten Reu / ertappe / wenn das Schwert seines Urtheils / im Tode / allbereit aus der Scheiden gezogen / und der Pfeil deß Todes daher geflogen kommt. Wie der Baum alsdenn fällt / so ligt er. Wie der Mensch stirbt; so muß er wieder auferstehen: wie er aufersteht; so wird er gerichtet.

Jetzt diene GOtt / wer ihm dienen will. Wer Ihm dienen will / der lasse ihms ein Ernst seyn: daß er GOtt nicht versuche. (a)

Jetzt

(a) Sir. 18. v. 23.

Jetzt lebe / wer leben will. Jetzt diene auch seinem Nächsten / wer ihm dienen will. Und / als wir nun Zeit haben / so lasst uns Gutes thun / an jederman. (a) Je kürtzer die Zeit / je köstlicher soll sie gehalten / und zu köstlichen Wercken / angelegt werden. Am Gewigte eines Ducatens / verliert man nicht gern eine Gran: viel ungerner solten wir / von der engen und güldenen Lebens-Zeit / eine Minute einbüssen: weil in dieser Zeit / die Krone der ewigen Herrlichkeit erhandelt wird / und / in einer Minuten / dieselbe gewonnen / oder verschertzt werden kan.

Leidest du allhie viel / auf dieser Welt: getröste dich dessen / daß es Stürme sind / die bald vorüber fliegen; daß unsre Trübsal zeitlich / das Zeitliche aber alles kurtz und leicht sey / gegen jener ewigen und über alle Masse wigtigen Herrlichkeit. Währet diß gantze Leben nicht lange; so darff man auch nicht lange dieses Lebens Ungemach und Mühseligkeit tragen; sondern sich der nahen Auflösung / und Einbildung deß Jochs dieser Sterblichkeit / im Glauben / erfreuen.

Was will uns doch diese Lebens-Kürtze weiter sagen? Dieses / daß wir die nothwendige Geschäffte unsers Amts und Beruffs also beschicken / damit / so viel an uns ligt / wir / oder andre / durch unser Absterben / nicht darinn verkürtzet werden. Arbeite und würcke was

(a) Gal. 6. v. 10.

cke was Nützliches / weil du kanst. Unsere Tage sind auf Erden / wie eines Taglöhners. (a) Was heut sich verrichten liesse / wird sehr unweißlich den folgendē Tagen / diß gleichfalls ihre eigene Plage finden / aufzüglich heimgestellet. Gott wird nicht nur / von unnützen Reden und Wercken / sondern auch von Vorabsäumung der nützlichen / Rechenschafft begehren. Alles was dir fürhanden / kommt / zu thun / das thue frisch: denn / in der Hölle (womit allhie das Grab gemeinet wird) da du hinfähreſt / iſt weder Werck / Kunſt / Vernunfft / noch Weißheit (b) Welcher jetzo was Gutes stifften und bauen kan / der lasse es ja nicht lange anstehen? denn die Zeit lässt sich / für keine Aufwarterinn / brauchen: man muß / auf sie / warten.

Man hat / unter tugend-liebenden Heiden / etliche gefunden / die ihre Zeit / bey Viertheil-Stunden / zu nützlichen Bemühungen / ausgetheilet. Plinius der ältere war so Zeitkarg / daß er unwillig ward / wenn ihm sein Leser nur etliche Worte wiederholte. Solten wir deñ nicht zörnen mit uns selbsten / daß wir nicht nur um etliche Worte / oder Minuten / sondern um manche angelegene Verrichtungen / so GOtt zu Ehren / oder dem Nächsten / und uns selbsten zum Be-

sten

(a) Hiob 7. v. 1.
(b) Pred. Sal. 9. v. 10.

sten gereichen könnten / uns offt zu lange verweilen? nachdem uns unser Glaube sagt/ daß alle unsre Wercke und Worte/ dort an jenem Tage der Offenbarung / aus den Gerichts-Büchern / darinn sie angezeichnet worden / offentlich / zu unsrem Lobe / oder Verweis / abgelesen werden sollen.

Man muß / zu Folge dem Beyspiel unsers Erlösers / wircken / so lange es Tag ist: Es kommt die Nacht / da niemand wircken kan. (a) Man muß säen / ehe der bald-verblühete Sommer unsers Lebens vergehet. Man muß die Erndte / darinn ein Tugend-Schatz eingesamlet werden kan / nutzen / ehe denn die Sicheln feyren müssen / das Feld geschnitten ist / und der Winter deß Todes die Hände erstarren macht. Denn wo hier die zeitliche Gnaden-Erndte verschlaffen wird? so kan man die ewige Freuden-Erndte nicht anders als mit betrübten und verzweiffelten Augen / erblicken. Lasst uns ja nicht länger müssig stehen / sondern zur Arbeit eilen / ehe denn die Wein-Lese / in dem Weinberge Christi / vorüber / und den Arbeitern der Lohn ausgetheilet ist. Einem jedweden / der deß Gnaden-Groschens fähig zu werden hofft / soll / ohn Unterlaß / die Bedrauung deß HErrn im Hertzen ligen: So der böse Knecht wird / in seinem Hertzen sagen: Mein Herr kommt

(a) Joh. 9. v. 4.

noch lange nicht; und fähet an zuschlagen seine Mitknechte (seinen Nächsten/ auf allerley Weise/ zu beleidigen) isset und trinckt/ mit den Truncknen/ (führet ein gottlos Wesen/ mit denen/ die in den Eitelkeiten dieser Welt ersoffen sind) so wird der HErr desselben Knechts kommen/ an dem Tage/ deß er sich nicht versihet/ und zu der Stunde/ die er nicht meynet/ und wird ihn zuscheitern/ und wird ihm seinen Lohn geben/ mit den Heuchlern: da wird seyn heulen und zähnklappen. (a) Wenn der/ welcher die Liebe und Freundlichkeit selbst ist/ wider solche epicurische Sicherheit/ so hart donnert: muß es trauen Ernst/ und kein blosser Wort-Blitz/ seyn/ sondern grosse Gefahr darauf stehen. Derhalben nehmen wir billig seine treue Warnung/ Wachet! in obacht/ und zeichnen beynebst in ein tägliches Denck-Buch die hertzliche Vermahnung deß gottseligen Ephrem: Ich bitte euch/ ihr Geliebten! und warne euch/ liebe Freunde! Wachet/ in dieser kurtzen Zeit! Arbeitet in dieser eilfften Stunde; weil die Abend-Zeit herbey komt/ und der HErr/ der da lohnen soll/ bald kommen wird/ mit vielen Freuden/ einem jeglichen zu geben/ nach seinen Wercken. Die also ihr kurtzes Leben jederzeit wol bereissen; werden das ewige selig anfangen/ und ihren gnädigen HErrn mit Freuden bewillkommen.

Lied

(a) Matth. 24. v. 48. seqq.

Lied.

Nach der Singweise:
Allein auf GOtt setz dein Vertrauen.

DJe Lebens-Uhr laufft unverweilt.
Als wie ein schneller Adler eilt,
Zum Raube; so fleugt unsre Zeit.
Zur unbezielten Ewigkeit.
2. Mein schwacher Leib / und diß Gebein /
Sind weder Stahl / noch Marmelstein;
Sind dürres Heu / und leichtes Laub /
Zuletzt auch der Verwesung Raub.
3. Was mach' ich mir noch Hoffnung viel
Allhie / auf ein so kurtzes Ziel?
Was hang' ich mehr dem Eitlen an /
Das mich nicht ewig machen kan?
4. Gewißlich! es ist hohe Zeit /
Daß ich mich ernstlich eins bereit' /
Auf jenes Stündlein / da GOtt spricht:
Bringt her den Menschen für Gericht!
5. Betracht' ich diese Rechenschafft!
Wird mir zur Unkrafft alle Krafft:
Mein Hertz thut / wie ein rauschend Blat /
Das Stürme zu besorgen hat.
6. Denn meine Sünd' ist / wie der Sand
Am weiten Meer; deß Richters Hand
Gewaltig eifrig / und gerecht:
Wie wird es gehn mir bösem Knecht?
7. Drum will ich nun die kleine Frist /
Die / zur Versöhnung / übrig ist /
Gebrauchen: so wird die Gedult
Deß Heilands tilgen meine Schuld.

8. Ich bin deß Himmels zwar nicht werth:
Doch / weil mein GOtt mir hat verehrt
Sein einigs Kind / wie solt' Er nicht /
Mit Ihm / mir schencken solches Licht?

9. Der Tod ist zwar der Sünden Lohn.
Doch flieh' ich zu dem Gnaden-Thron.
Mein Helffer stösst den nicht hinweg /
Der zu Ihm kommt auf seinen Steg.

10. Die Schuld sey grösser / als die Welt;
Ist doch viel grösser noch das Geld /
Womit sie der hat abgeführt /
So mich / durch sein Verdienst / geziert.

11. Ich seufftze / treuer Hort zu dir /
In Reu und Glauben: Neige mir
Dein sanfftes Ohr in Gnaden zu!
Gib mir / in deinen Wunden / Ruh!

12. Lamm GOttes; mir hast du zu gut
Das Kreutz getragen / und dein Blut
Zum Lebens-Balsam mir geschenckt /
Auf alles was mich druckt und kränckt.

13. Ach dieser Himmels-Tau und Most
Ist meiner Seelen gantzer Trost!
Wie kan die LIEBE hassen mich /
Für den Sie selbst ließ tödten sich?

14. In diesem Glauben wart' ich auf /
Bis meines müden Lebens Lauff
Vollbracht / und mir mein Heiland winckt.
Ins Reich / da lauter Klarheit blinckt.

15. Was mir sein Todes-Kampff und Schweiß /
Erworben hat für Schmuck und Preis /
Das werd' ich / o wie frölich! dort
Dann sehn / und rühmen fort für fort.

15. Indessen geht zur kühlen Ruh
Mein Leib / und schleusst die Augen zu.
Für allem / was ihn hie betrübt /
Da ihm so manche Noht umgiebt.

17. Die Sorge geht nicht mit ins Grab:
Hie muß sie scheiden von mir ab /
Und bleiben in dem Threnen-Thal
Der Welt / das voller Angst und Qual.

18. Soll mein verfaulendes Gebein
Der Würmer Näscherey gleich seyn:
So wird es doch / wenn GOtt gebeut /
Steh auf! verkläret und verneut.

19. So hol dann / JEsu! wenn du wilt
Dein Eigenthum / dein Ebenbild.
Komm / meine Lieb / und gib dich Mir /
Und nim mich selig hin zu Dir!



Das VI. Bedencken /

Daß alle Menschen sterben müssen.

WAs schmückst / was brüstet du dich viel / du elendes Fleisch? Du künfftige Würmer-Speise / was stoltzirest du? Du stinckender Maden-Sack / was prangest du? Du Raub der Verwesung / warum denckest du so hoch hinaus / so du doch dermaleins / in der tieffen / und schwartzen Erden must faulẽ? Warum wirffst du deinẽ Anker / in sol-

chen Ungrund der Eitelkeit/ in solchen Triebsand der Unbeharrlichkeit? Höre doch! was der Tugend-Lehrer / der so wol Fleisch und Blut gehabt / als wir/saget: Alles Fleisch verschleisst / wie ein Kleid: denn es ist der alte Bund/du must sterben. (a) Ja höre vielmehr denjenigen / der dich/ aus Erden / gemacht hat: wie spricht Er? Du bist Erde/ und solt zur Erden werden. (b)

Als Johannes Jessenius / nach Wien / zum Käiser / gefangen geführt / endlich aber / gegen einem Italiäner / wieder los gelassen ward; schrieb er vorher / an die Wand deß Gefängnisses / diese Buchstaben: I. M. M. M. M. deren Meinung / nach seiner Abreise/ ihrer Viele nicht errathen kunnten. Nachdem aber mancherley Auslegungen drüber gefallen; soll Ertz-Hertzog Ferdinandus selbst sich hinein verfügt / allein den rechten Verstand getroffen/ und es also erkläret haben: Imperator Matthias Mense Martio Morietur. (Käiser Matthias wird im Mertzen-Monat sterben.) Gleich alsofort aber hat dieser grosse Fürst die Kreiden ergriffen / und diese Erklärungs-Buchstaben dazu geschrieben: Jesseni, Mentiris, Malà Morte Morieris. Du läugst Jesseni / du wirst eines bösen Todes sterben. Als solches dem Jessenius / durchs Gerücht/

(a) Sir. 14. v. 18.
(b) 1. B. Mos. 3. v. 19.

Gerücht/ zu Ohren kommen; hat er öffters zu sagen pflegen: Gleich wie ich nicht gelogen; also wird Ferdinandus sich bemühen/ daß auch Er kein falscher Prophet erfunden werde. Es hat aber keiner von beyden gefehlt. Denn höchstgedachter Käiser ist / im Mertzen-Monat / verschieden; und Jessenius hingerichtet worden. (a)

Vielleicht hat der Jessenius / aus dem Gestirn / solche Vermutung gezogen. Wir bedörffen aber dergleichen weissagender Littern / und verborgener Vorverkündigungen unserer Sterblichkeit gar nicht; sondern sollen vielmehr in unsre Gedächtniß / und an die Wand unserer Brust/schreiben diese Schrifft deß heiligen Geistes: Deß Menschen Geist muß davon / und er muß wieder zur Erden werden. (b) Denn an solcher Erfüllung hafftet gar kein / Zweifel / sie geschehe gleich im Mertzen / oder December. Diß Urtheil geht in Adam / über alles Fleisch / und nimt keinen Menschen aus / wie reich oder arm / gering oder fürnehm / er auch ist. Das Sünd-Flut-Wasser begrub nicht nur Thäler/und schlechte nidrige Felder; sondern auch alle Hügel / ja die höchste Spitzen/und Berge deß Erdbodems: also versenckt die Sündflut unsere Erb-Schuld nicht nur den Mittel-

G v mässi-

(a) Heshusius in Disputat. de Omnibus.
(b) Psalm. 146.

mässigen; sondern auch den Hohen: nicht nur den Bauren; sondern auch den Edlen/ den Hochgebohrnen/ den Durchleuchtigsten/ den Großmächtigsten. Allen diesen streichet der Tod den Titel Unüberwindlichster! gantz weg/ wenn er ihnen den Kampff anbeut. Dieser Streiter triumphirt so wol über die Krone/ als über den Pflug; und wechselt so wol den seidnen Ehr-Rock/ als die Bettler-Lumpen/ mit einer Decke von Motten/ ab.

Gleich wie alle Sterne/ ob sie gleich von grosser Krafft und Schnellheit sind/ dennoch vom Aufgange/ gegen dem Nidergange/ reisen/ und allda/ nach der Unterschiedlichkeit ihrer Kreise/ etliche langsamer/ etliche geschwinder/ sich unsern Augen verbergen: also gehen alle Menschen/ vom Aufgange/ das ist/ durch ihre Geburt/ daher in diese Welt: und wiewol sie darinnen/ eine Zeitlang/ funckeln und stralen; müssen sie sich zuletzt dennoch/ zum Nidergange deß Todes/ neigen; etliche später/ etliche früher dem Anblick der Welt entziehen/ nach der bezielten Frist/ welche ihnen/ von GOtt/ zu ihrem Lauffe ist verordnet. (a) Wie ein Regenbach (daß ich mit dem lieben Augustino rede) sich samlet/ daher rauschet/ vorüber laufft/ und im Lauffen sich endlich verlaufft: also gehts/ mit dem gantzen Lauffe dieser Sterb-

(a) Sanctissimus Idiota in l. de Contemplat. mortis §. 1.

Sterblichkeit. Die Menschen werden gebohren / und sterben: wenn etliche sterben; so werden andre gebohren / folgen einander / treten auf und ab (nemlich von dem Schau-Platze dieser Welt) und beharret allhie niemand. Was lässt sich doch allhie an-oder aufhalten? Was nimt doch endlich nit seinen Ablauff? Ergeusst und stürtzt sichs doch alles / als ob es von einem Regen zusammen geflossen wäre / in den Abgrund. Denn wie eine / vom Platzregen schnell-gewachsene / Flut sich ins Meer begräbt / und hinfort nicht mehr gesehen wird; massen sie auch damals / ehe sie vom Regen sich samlete / nirgends zu sehen war: also wird auch das menschlichen Geschlecht / im Verborgenen / gesammlet / und fleusst dahin / in den Tod / eilet wiederum hin ins Verborgene / geht durch die Welt / als den Mittelplatz / und vergeht. Und von diesem Bach hat auch Christus getruncken: (Psal. 110.) nemlich; Er ist in die Welt gebohren / daß Er solte sterben. (a)

Gleicher Meinung / spricht ein andrer Gottseliger: (b) Wie alle Flüsse ins Meer sich ergiessen; so müssen auch die jenige / welche in dieses hinflüssige Leben kommen / zu dem Meer / das ist / zu der Bitterkeit deß Todes / eingehen. Denn der Tod ist eine allgemeine

(a) August. in Psal. 109. (f. 110.)
(b) f. d. Idiota d. l. de Contempl. Mort. §. 13.

meine Straffe / aller Menschen Tribut/Gefängniß / Beherrscher und Einnehmer. Ein Wind ist unser Leben: Weil es unvermerckt / unverzüglich / und ohne Wiederkehr / dahin fleugt. Es kan füglich einem Schatten verglichen werden / der dem Leibe folget ꝛc. Ob die Leute gleich noch so viel sich bemühen / ihr Leben zu verlängern: so ist leben doch anders nichts / als nach dem Ziel rennen. (a) Mancher überlebt den andern viel Jahre; wird doch wiederum / von Andren / überlebt. Etliche eilen wol gar von der Wiegen / oder von der Jugend / ohne Vermittelung deß Alters / zum Grabe / und fliegen / voriger Gleichniß nach / wie ein vorüber schiessender Regenbach vorbey; oder fahren / wie der Fluten eines strengen Stroms / dahin: Etliche gehen / wie die sanfft- und langsam-fortschleichende Flüsse / allgemach / durch die Welt. Wie aber dennoch alle Flüsse das Meer suchen / und endlich von demselben eingeschluckt werden: also müssen so wol die spät- als früh-sterbende Menschen dem Tode/ und der Ewigkeit / endlich zufliessen.

Keine Lufft ist so ungesund/keine Speise/kein Tranck / keine Gewächse so kräfftig / daß sie Jemanden hier möchten verewigen. Theils Ländern ist der Himmel zwar so gnädig / daß er sie / für gifftigen und schnellen Seuchen/

(a) f. d. Idiota d. L. de Contempl. Mort. §. 14.

und ihre Einwohner / für Verkürtzungen deß Lebens / bewahrt. Woher man / noch auf diesem Tag / in America / Völcker findet / die ihr Leben offt weit über anderthalb hundert Jahre / bringen. Gestaltsam auch / anderer und unserer Orten / Mancher / durch nüchterne Mässigkeit / wie auch gute Leibes- und Geblüts-Beschaffenheit / ein hoch-bejährtes Alter erreicht. Ja man hat die Gewißheit / daß einige Personen sich / in ihrem hohen Alter / wieder verjunget haben; daneben aber auch diese / daß sie dennoch endlich / in deß Todes Kammer / zur Ruhe gangen.

Die in einem Schiffe fahren / werden so wol schlaffend / als wachend fort- und dem Hafen immer näher geruckt; eben so auch wir Sterbliche immer näher zum Grabe / wir mögen solche Fortruckung gleich empfinden / oder nicht / gesund oder kranck seyn. Raffen wir uns gleich / durch gute Medicamenten / aus dem Krancken-Bette / wieder auf; weichet dennoch darum das letzte Ziel / so uns von oben bestimmet ist / keinen Fuß breit hinter sich zuruck. In grossen Feldschlachten / treffen eben nicht alle Regimenter / bleiben auch nicht alle treffende auf der Wahlstatt liegen: das Schwert übersihet manchen / und giebt vielen Quartier. Aber / in dem Streit deß Todes und Lebens / müssen alle an den Kampff / und schenckt dieser Feind keinem das

Leben;

Leben; lässt auch keinen entrinnen. Sein Pfeil durchdringet alle Festungen / Thürne / Mauren / die nidrige Hüttlein / so wol als hohe Paläste. Er nimmt keine Neutralitet / oder Unpartheylichkeit / an / und von seinem tödtlichen Streich weder Personen / noch Oerter aus.

Wer dieser allgemeinen Natur-Pflicht / dieses alten Bundes sich zu befreyen vermeynt / der bemühet sich in einer verlornen Hoffnung / und frohnet der Thorheit. Hohe Kastelle und feste Schlösser schlagen auch wol starcken Kriegsheeren den Zugang ab. Für dem Ungewitter / schützt uns ein sicherer Hafen; für dem dicken Platz-Regen / ein gutes wolgedecktes Haus. Wider grosse Feuer-Brünste dienet uns das Entlauffen zur Sicherheit. Wider die grimmige Donner-Stralen / und Wetter-Schläge / geben bisweilen die unterirdische Gewölber / und tieffgegrabene Keller einen Schild und guten Deckel. Zu Pest-Zeiten / kan uns die Veränderung der Stadt und Lufft fristen. Für allem Ubel findet man eine Ausflucht. Aber dem Tode entkommt Niemand: der Zugang steht ihm überall offen. Nähme ich Flügel der Morgenröte / und bliebe am äussersten Meer / würde mich diese Hand deß Göttlichen Gerichts / und über das gantze menschliche Geschlecht ausgesprochenen Urtheils / doch daselbst finden. Billig

Billig wünsche ich hier // mit dem alten Lehrer Hieronymus / daß / gleich wie Xerxes / von einem hohen Hügel herab / sein fast unzehliches Kriegsvolck überschauend / mit Threnen die Sterblichkeit eines so gewaltigen Heers beseufftzete / also auch wir eine solche Höhe ersteigen könnten / von dannen man den gantzen Erdbodem / zu seinem Füssen / ligen sehn möchte. Da wolte ich dir den Untergang der gantzen Welt zeigen / wie ein Volck / durch das andre / ein König durch den andren / ein Reich durchs andre / zerbrochen werde; wie Etliche gepeinigt / Andre getödet / Andre von den Wellen verschlungen / Andre in die Dienstbarkeit gerissen würden: wie man hie die frölige Hochzeit halte / dort das Leid klage; wie Jene in die Welt / Diese von der Welt komen; Jene überflüssig reich seyn / Diese betteln: und daß nicht allein deß Xerxis Kriegsheer / sondern auch alle Leute / in der gantzen Welt / die jetzund leben / in kurtzer Frist entlebt seyn werden. Lasst uns derhalben wieder zu uns selbsten kehren / und gleich als wären wir vom Himmel herab gestiegen (oder von einem Himmelhohen Berge) unser Wesen ein wenig beschauen. Lieber! hast du auch wol gefühlt / oder gemerckt / wenn du ein Kind / wenn du ein Knabe / wenn du ein Greys worden seyest: Täglich sterben wir / täglich werden

wir verändert; und halten uns dennoch hier für ewig (a)

Jedoch was braucht es hinauf zu steigen/ und sich an den Hügeln zu ermüden? Haben wir doch den Platz vor Augen / und alle die vor uns gewesen sind/zum Exempel/ daß auch wir dermaleins nicht mehr seyn würden. Dienet uns doch die tägliche Erfahrung / zur Lehrmeisterinn/ daß wir alle deß Todes sterben; (b) Daß es den Leuten gehe/ wie den grünen Blätern / auf einem schönen Baum; deren etliche abfallen/ etliche wieder wachsen. (c) Wo ist Jemand / der da lebt / und den Tod nicht sehe? (d) So fein wusste sich der mächtige Israelitische Monarch seiner Sterblichkeit zu bescheiden! Was sollen wir nicht thun / die mit vielen Sünden den Tod noch besser verdienet? Josua / der Großhertzog von Israel / und großmütige Uberwinder vieler rauhen Völcker / erlangte / durch sein Gebet / einen Stillstand der Sonnen / und kam zu einen ehrlichen Alter; entkam doch darum dem Grabe nicht. Darum er auch / in Ansehung seines nunmehr bau- und Grabfälligen Leibes / zu dem Volck Israel sagte: Sihe! ich gehe heute dahin wie alle Welt. (e)

Alle Welt ist leider! voll Todes: und weil

(a) Hieron. ad Heliodor.
(b) 2. Sam. 14. v. 14.
(c) Sir. 14. v. 19.
(d) Psal. 89. v. 49.
(e) Jos. 23. v. 14.

weil der gantze grosse Welt-Apffel / in dem verbotenem Apffel-Biß Adams / das Gifft der Sünden geerbet; muß auch der gantze Welt-Apffel den greulichen Wurm-Stich deß Todes fühlen / und herabfallen von dem Baum deß zeitlichen Lebens. Wir hafften alle / an diesem Leben / wie das Obst / an den Bäumen; wie die Aepffel und Bieren an den Aesten: deren etliche frühzeitig herabfallen / etliche herunter gerissen / etliche geschüttelt werden; keine aber unter allen daran überwintern. Diesen bricht der Tod jung / jenen alt ab; und lässt keinen zurück noch hinterstellig; ob schon Einer ein paar Jährlein länger hie verweilt / und etliche Kleider mehr zerreisst / als der Andre.

Kein grösserer Rauber ist / in der Welt / als der Tod; und weder Land / noch Wasser / für seiner Rauberey / sicher: und hierinn gehen ihm alle Elementen / überall / wie wol auf unterschiedliche Weise / an die Hand. Er raubet Reiche und Arme / Junge und Alte / Edle und Unedle / zeucht sie nacket aus / wie sie von Mutterleibe kommen sind / und in seine tunckle Höle. Er fällt allem Fleisch erschrecklich / und hat noch nie keinen Stärckeren / als sich selbsten angetroffen; ohn allein denjenigen / durch welches Ertödtung / er seine eigene ewige Gewalt getödtet / nemlich Christum / den Hertzog deß Lebens: welcher dennoch

auch / um fremder Sünde willen / seine Bitterkeit versuchen / und deß allerschmertzlichsten Kreutz-Todes sterben müssen.

Sihe doch! der Fürst deß Lebens selbst musste sterben; und du / oder deine Gedancken wollen/von keinem Sterben wissen! was vor eine Unbesonnenheit ist das! Vielleicht gedenckest du/ gleich wie der Tod der Schluß und das Ende aller menschlichen Sachen ist; also möge man auch füglich die Bedenckung deß Todes / bis an den Tod selbsten/ verspahren / oder aufs wenigste für das Grab-benachbarte Alter aufheben / und bis an das Sterb-Bettlein zurück legen. Dieses hätte noch einigen Schaden der Vernunfft / wenn wir alle / in gleichem Alter / stürben. Aber solches widerspricht ja der tägliche Augenschein. Dieser unverschämte Tantzer nöhtiget Kleine und Grosse zum Reigen / und höret keine Entschuldigung an Dieser blasse Vogel-Steller berückt so wol die jungen / als alten Vögel. Dieser Jäger / der auch auf dich allbereit einen Pfeil / in seinem Köcher/und über den gantzen Erd-Kreis das Jagt-Recht führet; macht es nicht / wie sonst andre Forst- und Weidleute/welche / wenn sie die Menge deß Wildprets für sich finden / deß gar jungen Wildes gern annoch verschonen (zumal in einem Gehege/daraus es nicht leicht entrinnen kan) und nur das voll-ausgewach-


Ohne Aůsflucht.

gewachsene schiessen: sondern fället so bald die Jugend / als das Alter.

Manche Asiatische / sonderlich Tartarische Fürsten führen / im Jagen/diese Manier/ daß sie fast mit einem gantzen Heer von Volck auf die Jagt ziehen / und ein Stück Landes / oder gantze grosse Wälder / auf etliche Meilwegs / mit Leuten umringen / und das darinn lauffende Wild also einschliessen / daß kein einiges Stuck entspringen kan; hernach / wenn sie dasselbe immer näher zusammen/und endlich gar in die Enge getrieben/ so viel desselben erlegen / als ihnen beliebt; das übrige aber wieder durchgehen lassen / bis auf ein anders mal. Gleich so wird die gantze Welt/von der Sterblichkeit umschlichen und/ mit viel tausend Pfeilen / oder Ursachen deß Todes / besetzt. Diese Schützen deß Todes (welcher ein Fürst deß Tartarischen Reichs/ der Finsterniß / und aus deß Teufels Neid bürtig ist/) die Kranckheiten / sage ich / berauben den Wald / (oder die Welt) nicht auf einmal / aller Menschen zugleich: sondern jagen etliche / gleich das erste mal / den Spieß deß Würgers durchs Hertz; etlichen das andre mal; etlichen allererst / nach vielen malen. Unterdessen kan doch keiner / aus dem Kreis der Sterblichkeit / entkommen / noch / für dem Todes-Pfeil / allezeit sich flüchten; ob er gleich etliche mal durch (oder vom

Lager wieder auf=) kommt: er muß doch zuletzt seine Haut auch liefern/und das Netze füllen. In diesem Stuck aber ist uns diese Jägerey gefährlicher / daß besagte Todes=Schützen nicht eben stets auf hochbetagte Jahre losdrücken; sondern vielmals (wie gemeldt) auch nach den Kind=und Jugendlichen zielen.

Dieses gantze Buch begreifft so viel Littern nicht/als wie mit vielen exemplarischen Zeugnissen der Menschen=Jäger diese seine Weise uns beschrieben / und vor Augen gestellet hat. Wie manches angenehmes Kind / wie mancher Knabe / und frischer Jüngling/wird von ihm erwürgt! Wie viel hundert Menschen werden in ihrer besten Lebens=Blüte / indem sie nichts wenigers / als einige Sterbens=Noht ihnen träumen lassen / und entweder der Wollust / oder Ehr / oder dem Reichthum / aufs hitzigste nachjagen / vom Tode gähling bestrickt und gefangen! Wie viel tausend Fälle / (daß ich nicht / von natürlichen Todes=Stricken / nemlich von grossen Kranckheiten/ oder Unvermöglichkeiten deß hohen Alters / sage) können dem Menschen seine Hoffnung abschneiden / und ihn unvermutlich ins Grab werffen! Diesen tödtet das Schwert / jenen das Wasser / oder eine Mucke / oder eine kleine Verfährung / worzu etwan der kalte Brand schlägt. Einer fällt / der Andre saufft sich zu Tode /oder wird beym Truncke /oder bey dem

Karten=

Karten- und Würffel-Spiel / erstochen / im Duell erlegt / auf offendlicher Landstrassen ermordet / oder mit Gifft meuchellistig entseelt / oder von den wilden Thieren zerrissen / und / indem er ein Wild aussucht / selbst zum Wildprett der Gras-Würmer gemacht.

Jener König von Jerusalem fiel / indem er das Pferd nach einem Hasen spornete / vom Pferd herunter / und ward von demselben zu Tode geschleifft. (a) Kaiser Ludwig den V. traff / auf der Jagt / ein Schlag-Fluß / daß er vom Pferde sanck / und also fort den Geist aufgab. (b) Der Griechische Kaiser Basilius Macedo ward / von einem aufgetribenen und bedrengtem trefflich-grossen Hirschen / als er demselben den Fang geben wolte / so gefährlich auf die Zweig-Spitzen gesetzt / daß ihm darüber das Gedärm im Leibe versehrt wurde / und er über kurtze Zeit hernach / davon Todes verblichen. (c) König Carl von Navarra ließ sich / nach dem Raht seiner Aertzte / gantz in leinen Tuch einnehen / das in Brandwein genetzt war; verhoffend / hiedurch die grausame Glieder-Schmertzen zu vertreiben. Als aber der Lackeyen Einer den Faden am Liecht abbrennen wolte; fieng das angefeuchtete Leinwad alsofort Feuer / und so grosse Flammen / daß der König / als welcher / weil

 er ein

(a) Fulg. lib. 1. Eboreas. de Morte non vulg.
(b) Petrus Hispal. in vita hujus Ludovici.
(c) Zonaras lib. 3. Annal fol. m. 113.

er eingenehet war / weder reden / noch sich regen kunnte / mit hefftigen Schmertzen darüber sterben musste: indem seine Diener vermeinten / er schlieffe / und also um seine Noht nichts wusten. (a) So mancherley Netze stellet dieser Jäger / der Tod! So plötzlich kan ihm einer in die Garnen fallen! So leicht kan er auch die Kuhr selbst zum Netze machen.

Ey lieber! betrieg und gefähre dich nicht also! trau diesem Jäger nicht zu viel / halte ihn nicht für so langsam. Ob du gleich säumest; saumet er darum nicht / seine bestimmte Zeit zu beobachten. Er hincket nicht; sondern jagt / und rennet: jede Stunde dienet ihm / zu einem geflügelten Roß. Daß er den Menschen nachsetze / wie ein wolberittener schneller Jäger / ist in jenes Hertzogs von Bäyern / Wilhelms des Dritten / wunderlichen Traum / sehr artlich und sinnreich fürgestellt worden. Denn als dieser Fürst / von dem Concilio zu Basel / (welches im Jahr 1431. gehalten / und im Jahr 1441. beschlossen ward) woselbst er / im Namen deß Käisers præsidirt hätte / wieder zurück nach München kam; daugte ihm / im Traum / als sehe er einen ausbündig-grossen Hirschen / welcher / an dem einen Gewigt / (oder Horn) kleine Glöcklein; an dem andren / etliche angezündte Wachs-Lichter / führte. Dieser sehr

(a) S. d. Fulg. l. 1. Eboreas. de morte non vulg.

sehr ansehnlicher Hirsch ward in voller Flucht/ von einem Jäger / und Wind-Hunde eifrig verfolgt : und weil ihm sonst allenthalben die Ausflucht abgeschnitten war / floh er / im Schrecken / auf St. Marien Kirchhof zu: allda er / in ein Grab / welches allererst / zu Beerdigung eines Menschen / geöffnet war / hinein gesprungen / auch darinn gefangen / und getödtet worden. Wie der Hertzog erwacht / denckt er alsofort bey sich selbsten / was dieser seltsame Traum doch wol bedeuten möchte; erzehlt ihn auch / folgenden Tages / seinen Rähten und Edelleuten : deren einer so / der andre so / denselben erkläret. Endlich nachdem er sie alle vernommen / sagte Er : Ich bin selbst der Hirsch! werde / in Kurtzem / dieses Zeitliche gesegnen ; und will / daß man mich / in der Kirchen unserer lieben Frauen / zur Erden bestatte. Welches denn alles auch geschehen / und also seine Gedancken erfüllet worden. Denn gar bald hernach / ist er / durch Kranckheit und Tod / in die Höle deß Grabes getrieben. (a)

Dieser Jäger hat noch nicht ausgejagt; er jagt / bis an den jüngsten Tag / da kein Tod mehr sein wird. Er hat noch Pfeile / und Hunde genug / uns zu hetzen. Was für Hunde ? Leib- und geistliche- Kranckheiten

 nemlich /

(a) Joann. Nider. l. 2. Form. cap. 3. & ex illo P. Drexel. in Prodrom. Æternit. c. 1.

nemlich / und Sünde. Diese / sonderlich die letzte / verfolgen den Menschen / weil er lebt; erhaschen / und überliefern ihn dem Tode: Darum klagt jener hochansehnlicher güldner Kron-Hirsch: Es haben mich meine Sünden ergriffen: ihr ist mehr / denn Haar auf meinem Haupt. (a) Fühlst du dich gleich / von diesen Hunden / annoch nicht geängstet / und umgeben; setzen sie dir doch unterdessen nach / und dörfften dich noch wol häuffiger / als jenen überfallen. Demnach wäre es ja wol einmal hohe Zeit / zu schreyen: Laß dirs gefallen / HERR / daß du mich errettest! eile HERR / mir zu helffen. (b)

Eile du aber auch selber / durch ernstliche Begreiffung dieser grossen Gefahr / deine Seele in Sicherheit zu stellen. Eile! denn deine Verfolger seynd schnellfüssige Hunde / und geflügelte Schlangen. Wann der Tod ein so hurtiger schnellreitender Jäger ist; must du warlich hinfort keine Schnecke mehr / sondern ein Hirsch / zur Busse seyn. Je länger wir leben / je mehr solcher Hunde uns umgeben / die in der letzten Stunde / wofern sie anjetzo nicht / durch hertzliche Bekehrung / abgetrieben und gestillet werden / erschrecklich unser Gewissen dörfften anfallen. Gedencke / daß / mit den Jahren / auch die Rechnung / wachse /

(a) Psalm 40. v. 13.
(b) Psalm 40. v. 14.

wachse / so man zu den Füssen deß allgemeinen Richters einmal soll ablegen: und gehe sie derhalben / noch heut / in der Gnaden-Zeit / sein durch / da das Blut JEsu Christi annoch einen Strich dadurch machen kan.

Findest du darinn dich tieff verschuldet; so beuge dem Schuld-Thurn bald vor / durch einen demütigen Fußfall vor dem grossen Könige / dem alle Welt schuldig ist; ehe denn der Tod / als der Diener seines Gerichts / dich hinein führt. Vernimst du / in deinem Gewissen / ein starckes Gebell / schnappen in vollem Lauffe nach dir die Hunde / und setzen dir zu; wirff ihnen vor das Horn unsers Heils / Christum / und die beyden Hörner seines Kreutzes / dessen Flügel dich bedecken müssen. Ist der Tod ein Jäger? werde du gleichfalls einer / und setze auf die frühgejagte Passions-Hindinn Sporn-Streichs an / jage ihr nach / bis du sie fahest / nicht mit Stricken und Banden; sondern / mit bußfertigen Seufftzern / Threnen / glaubigen Gebeten / mit Liebe / Demut / und Gedult.

Eilet der Tod; so eile du / zu der Gnade / und spring in die ausgegrabene Seiten-Grube deß Erlösers. Was verzeuchst du viel / bey der Ruchlosigkeit? Viel sicherer sitzt man / mit Daniel / unter den Leuen; weder mit den Ruchlosen / bey den verkehrten Lüsten / in solcher Unbesonnenheit / und fahrlässi-

ger Saumseligkeit. Jedwede Minute führt uns ja dem Tode näher / darum solten wir hingegen die kurtze Frist / darinn unser Heil / oder Unheil / oder Seligkeit oder Verdammniß / immer näher herbey schleicht / mit steter Betrachtung deß endlichen Ausgangs / mit täglichen Vorbereitungen zu einem Christlöblichen Ende / bewachen / und den Tod nicht also / wie die rohe Epicurer und Atheisten / aus dem Hertzen schliessen ; welche / weil sie nicht besser / denn ein Vieh / leben / in Tieffe deß unglaubigen Wahns stecken / daß sie eben so wenig / als ein Vieh auch wieder auferstehen werden. Die Geschirre / Gläser / und Gefässer / so man zur Zier oder Tafel / gebraucht / feget und reibt man fleissig ab / mit Sand und Aschen / oder wischet sie / mit Tüchlein / ab. Und die Gefässer / welche GOtt zu Ehren gemacht hat / das ist / die auserwählte GOttes-Kinder / werden / durch ihre eigene Gedancken / und Betrachtungen / offt / mit ihren zukünfftigen Grab-Tüchern / ausgewischet / damit sie der Nebel oder Rost dieses eitlen Welt-Wesens nicht überziehe : Sie reiben sich selbsten vielmals ab / mit dem Sande / Staube und Aschen der Todten ; auf daß der Tod / wenn er sie antrifft / keine solche Unsauberkeiten an ihnen finde / wodurch ihre Seele / von Gottes Angesicht / mögte vertrieben / und dem

andren Tode zugesprochen werden. Er schreckt sie alsdenn destoweniger / weil sie ihn schon långst vorher / in ihren Gedancken / öfters gesehen / und in guter Bereitschafft seiner erwartet haben. Denn

Die ihr Ende stets betrachten /
Und verachten
Dieser Welt verkehrten Sinn /
JEsum / bis sie gantz erkalten /
Glaubig halten /
Fahren sanfft und selig hin. (a)



Das VII. Bedencken.

Der natürlichen Fürbildungen unserer Sterblichkeit.

DIe Lehrer der Gedåchtniß-Kunst ersinnen gewisse Zeichen / wobey man viel Sachen / mit leichter Mühe mercken / und ungefehlt wiederum erzehlen / auch stets derselben sich richtig erinnern könne. Unter andren / pflegen sie sich / auf das Exempel der Römischen Redner / zu beruffen; welche in denen grossen Rahts- und Gerichts-Sålen / wo sie ihre Reden abgelegt / ihnen allerley Denck-Bilder und Figuren / an den Wånden / ersonnen und eingedruckt / durch welche

(a) Simon Dachius.

welche sie sich eines und andren könnten erinnern. Was hievon zu halten sey / übergebe ich andren: stimme aber diesem allgemeinem Spruche gern bey / daß die Gedächtniß / wo sie ungeübt bleibt / leicht abnehme: weßwegen ein fleissiger Mensch / in wigtigen Sachen / dieselbe / durch gewisse Denckmähler / oder Erinnerungs-Zeichen / aufzumuntern / wolbenöthigt sey.

Was ist aber doch wol wigtiger / und eines unerleschlichen Andenckens würdiger / als unsere Sterblichkeit? keine/unter allen Künsten / macht uns zu so geschickten und fürtrefflichen Leuten / als die Begreiffung der Sterbens-Kunst: Nichts verdient / in unseren Gedancken / einen festern Sitz / und längere Beharrlichkeit / nichts eine so starcke Denck-Seule in unserem Gemüte / als die Unbeharrlichkeit dieses Lebens / und der Weg alles Fleisches / der Tod. Wol sterben ist gewißlich viel was Höhers und Preislichers / als wol reden; und die Seligkeit / so daran hanget / unvergleichlich herrlicher / als die Redseligkeit. Vor Fürsten und Königen / ohne Anstoß und Irrung / fertig / zierlich / und klüglich reden / erzeuget Gnade und Gunst / bey den Sterblichen: aber / in der letzten Stunde / glaubig und getrost reden / ist ein Zeichen der Gnade bey dem unsterblichen GOtt. Liesse

man gleich bey einem Vortrage / oder in einer feyerlichen Rede / was aus; würde doch der Fehler nicht leicht tödtlich seyn/noch den Hals kosten: aber / bey dem Sterben / fehlen / und ein / zum seligen Abschiede / nöhtiges Stuck vergessen: das geht nicht nur an den Hals / sondern auch an die Seele.

So ist demnach unsere Sterblichkeit denckwürdiger / als alle welt-und zeitliche Vorträge / so wir etwan beyzubringen hätten; und demnechst auch rahtsamer / daß wir diese höchst-angelegene Erinnerung / durch alle mögliche Mittel / bey uns erwecken. Denn was verscharren wir doch leichter in Vergessenheit / als diß/dessen wir nie vergessen solten / daß man uns dermaleins werde einscharren / und die Welt unser vergessen? Cato / der Aeltere / pflag zu sagen / er hätte nie gehört / daß ein Alter vergässe an welchem Ort er seinen Schatz vergraben. Wir schwache Christen aber lassen uns gleichwol vielmals die zukünfftige Schätze / vor welchen diese irdische nichts / als Kot / sind/gar aus dem Sinne fallen / und vergraben dieselbe nicht selten in Eitelkeit / verbergen sie in der Tieffe zeit- und weltlicher Gedancken / in dem wir unserer Sterbens-Noht vergessen / und das Ende unbedacht lassen / welches den Aufgang eines ewigen Reichthums / oder Mangels / mit sich herbey führet.

Also

Also versehen wir uns viel billiger / denn einiger Redner / mit allerhand Aufmunterungen unserer Gedächtniß / und sehen überall / an allen Orten / solche Merck-Zeichen aus / die uns unsere Vergänglichkeit / als wie im Spiegel / oder Gleichniß / zeichen können: auf daß wir den / in das Irdische vergrabenen / Schatz unserer seligen Wolfahrt / welcher in den Todes-Betrachtungen allhie eingewickelt ligt / alle Tage wieder aufgraben / und ins Gedächtniß bringen.

Solcher Hülff-Mittel der Erinnerung / und Merckzeichen / treffen wir / in der gantzen Natur / die Menge an. Himmel und Erden geben uns unsre Sterblichkeit zu bedencken / und sind gleichsam zween großmächtige Lehr-Stüle oder Cantzeln / welche uns / von unserer Verweslichkeit / durch die ihrige / predigen. Auf diese zwo grosse Kantzeln / tritt Esaias / und rufft der gantzen Welt zu: Alles Heer deß Himmels wird verfaulen / und der Himmel wird eingewickelt werden / wie ein Brief: und alle sein Heer wird verwelcken / wie ein Blat verwelcket am Weinstock / und wie ein dürres Blat am Feigenbaum. (a) Diesem Propheten stimmet der Königliche bey / und spricht: Sie werden vergehen etc. sie werden alle veralten / wie ein Gewand: sie werden verwandelt / wie ein Kleid. (b)

(a) Esa. 34. v. 4.
(b) Psal. 102. v. 27.

Der HERR/ welcher Himmel und Erden gemacht hat/ zeuget selbst: Himmel und Erde vergehen! (a) Und sein auserwehltes Rüstzeug/ Paulus/ sagt: Die gantze Natur ist unterworffen der Eitelkeit. (b)

So nun die grosse Berge dahin sincken/ wie mögen die darinn begriffene Sandkörnlein bestehen? Muß/sage ich die gantze grosse Welt vergehen; wie mag deñ der Mensch/ die kleine Welt/ ja gleichsam das Sandkörnlein der Welt/ stehen bleiben? Dieser/ ob gleich am Ende der Welt erst/ einbrechender Untergang der Welt lehret uns/ als der Welt Einwohner unsre Nichtigkeit/ und daß gleichfalls unser Leben allhie ein Ziel habe/ bedencken. Schauen wir das Firmament an; wird dasselbe uns täglich unseren Auf-und Untergang fürbilden/ mit seinem auf-und nidergehenden Gestirn/ und unserer Erkentniß zu einer schönen Leuchten dienen/ daß auch unsere Reise/ von dem Morgen der Geburt/ nach dem Abend deß Alters/ und endlich gar nach der Nacht deß Grabes/gehe. Was ist/ (frage ich) mit dem schönen Gestirn der Sitten-Lehre/ dem Sirach) heller denn die Sonne? noch muß sie vergehen: (c) nicht allein bey dem allgemeinen Fall der Sterne/ am letzten Tage; sondern auch alle Abend. Am Tage be-

(a) Marci 13. v. 31.
(b) Röm. 8. v. 20.
(c) Sirach. 18.

ge bestralet sie unser Haupt / und leuchtet / wie die Krone unter dem Gestirn / am Himmel / in güldener Pracht: bey Nachte / ist sie / unter uns / gleichsam begraben / und bey den Gegen-Füssern. Mit solchem ihrem täglichen Urlaube wincket sie uns / zu der Nachfolge / die wir ein- vor allemal leisten müssen; giebt ein Konterfeyt: aller weltlichen Glori und Glückseligkeit: welche so wenig / als wie sie / in der Höhe beharren / sondern nach dem Steigen endlich sincken / und den Lebendigen aus den Augen muß.

Deßwegen benutzen sich nicht nur die heidnische / sondern auch Christliche Lehrer / der Sonnen / zum Fürbilde der Sterblichkeit. Alle Tage / spricht der Kirchen-Lehrer Epiphanius / wird uns / in der Natur / der Tod / und die Auferstehung von den Todten / fürgebildet. Die Sonne geht täglich unter / und zeiget uns also unserm Untergang an. Deß Morgens gehet eben dieselbige Sonne wiederum hervor / und weckt uns auf vom Schlaffe / als wie vom Tode. (a)

Das Ab- und Zunehmen deß Mondes kan uns eben dasselbige zu Gemüt führen. Und so offt der Tag sich geneiget / finden wir gute Gelegenheit / deß Schattens zu gedencken / den uns / wenn die doppelte Sonne das Gesicht unserer Augen / sich im Tode verliert / über-

(a) S. Epiphan.

überziehen wird. In der Lufft / lehren uns die Wolcken / daß alles hiesige nur ein Ubergang. Und wie die Dünste / aus der Erden / herfür steigen / in der Lufft aber sich in Regen verwandeln / welcher wieder herab fällt / und von der Erden eingetruncken wird: also stammet der menschliche Leib / von der Erden / her und fällt wieder in die Erden. Wir sterben deß Todes / wie das Wasser in die Erde verschleisst / das man nicht aufhält; (*a*) wann nemlich unser sterbliches Fleisch / wie eine Wolcke zerfleusst. Solche Wolcken-ähnlichkeit erkannte Hiob an ihm selbsten / da er zum HErrn sagte: Eine Wolcke vergehet / und fähret dahin: also / wer in die Hölle (ins Grab) hinunter fähret / kommt nicht wieder herauf / und kommt nicht wieder in sein Haus / und sein Ort kennet ihn nicht mehr. (*b*) Vorher nennet er sein Leben einen Wind / wenn er spricht: Gedencke / daß mein Leben ein Wind ist. (*c*)

In der Lufft / fliegen die lebendige Konterfeyte unserer Lebens-Kürtze / und kurtzen Andenckens / die Vögel nemlich / herum. Wenn Hiob die Flucht seiner vergangenen Tage bedenckt / kommt ihm dieselbe so schnell vor / wie die Eile eines Adlers zur Speise. (*d*)

(*a*) 2. Sam. 14.
(*b*) Hiob. 7. v. 9. 10.
(c) Vers. 7.
(*d*) Hiob 9. v. 26.

Und jene verzweiflende Wolüster klagen/ im Buch der Weißheit/ daß sie ein Ende genommen/ nachdem sie geboren gewesen/ wie ein Vogel also durch die Lufft fleugt/ daß man darinn seines Weges keine Spuhr finden kan. (a) So überaus schnell kommt insonderheit den Reichen / und allen die in Wollüsten leben/ die Zeit ihres Lebens für/ als ob/ zwischen ihrer Geburt und Absterbung / schier gar kein Mittel gewesen wäre. Wie denn auch alles/was dahin und unwiederrufflich ist/billig für Flügel-schnell zu achten.

Das Feuer mahlet uns / mit seinen Flammen / die Eigenschafft unsers Lebens für. Denn wie die Lohe leichtlich abgehet / und je stärcker sie auffsteiget/ destomehr und eher sich selbsten / in ihre Begräbniß / nemlich in die Asche befordert/ oder wie ein Licht-Fämmlein/ im Augenblick offt verlöschet / oder wie eine Fackel / indem sie brennet / auch verzehret wird: also je mehr wir / an Jahren/ für uns bringen / je näher eilet das Ende unserer Jahre herzu / und der Fortlauff unsers Lebens kommt der äschrenden Verwesung allezeit näher. Unser Leben ist auch ein Licht/welches/ durch einen gifftigen Athem / leicht ausgeblasen wird / und dem Todes-Schatten weichen muß. Unsre Natur-Wärme verzehret sich allgemach/und stirbt/von dem Augenblick an/ nach

(a) B. Weisheit. 5.

nach und nach ab / da sie anhebt zu brennen. Und was / nach der leuchtenden Flammen hinterstellig; das bleibt auch nach dem Glantze dieses unsers Leibes / vom Leibe übrig; nemlich Staub und Asche. Wie das Feuer/ durch einen Guß Wassers/ gleich ersäufft und erstickt wird; also auch in unserem Leibe/ das subtile und zarte Natur-Feuer / wenn es von übermässiger und natürlicher Feuchtigkeit überschüttet wird.

Im Wasser / spiegeln wir ja so füglich die Gestalt unsers Lebens/ als Angesichtes. Sihe ein wenig den vorbeyrauschenden Regenbach/ oder Fluß an; so hast du das Muster deiner Hinflüssigkeit vor Augen. Du lässest (sagt der Psalm) sie dahin fahren/ wie einen Strom. (a) So wenig ein Strom ein Tröpflein wiederum zurück gibt / sondern vielmehr alle Tropffen der offenbaren See zuführet: so wenig lauffen auch die Tropffen der vorbeyfliessenden Zeit/ will sagen/ die Stunden und Minuten/ wieder hinter sich: das Meer der Ewigkeit verbirgt sie alle nacheinander: Darum hat man den vorbeyströmenden Zeit Tropffen/ die Stunde desto besser zu beobachten / je weniger man sie wiederholen kan.

Auf dem weiten Meer zeiget uns das enge und schmale Mittel zwischen dem Leben und Tode/ das Schiffbrett / die Art unserer Si-

(a) Psalm 90.

cherheit auf Erden. Denn wie allda das Schiff / mit lauter Wellen umgeben ist; also der Mensch / auf dieser Welt / mit viel tausenderley Todes-Gefahr umringt und angeklopfft. Was aber den Schiffenden der Hafen; das ist denen / die / mit den Stürmen dieses Lebens / werden angefochten / die Hinfahrt zu jenem andren Leben. (a)

Wollen wir uns denn / auf Erden / nach den Sinn-Gemercken unserer Unstätigkeit / umschauen: werden sie uns / Sommers und Winters / in die Augen lauffen. Sie grünen / auf allen Bäumen / und blühen mit allen Blumen herfür. Mit den Mertzen-Blumen pflegen wir sonsten nur die Sterbende Kinder und Knaben zu vergleichen: aber / so wir uns recht besinnen / werden alle / auch die älteste Menschen / nicht ungeschicklich eine Mertzen-Blühe heissen / in Vergleichung mit den unverwelcklichen Blumen deß Paradeises. Massen auch die Heil. Schrifft nicht nur die junge / sondern alle Menschen meynet / wenn sie spricht: Der Mensch ist / in seinem Leben / wie Gras / er blühet / wie eine Blume / auf dem Felde: wenn der Wind darüber wehet / so ist sie nimmer da / und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. (b) Alles Fleisch ist wie ein Gras / und alle Herlichkeit der Menschen /

(a) Nazianzen. Orat. 19. in funere Patris.
(b) Psalm. 103.

schen / wie deß Grases Blume. Das Gras ist verdorret / und die Blume abgefallen. (a) Womit der Heil. Apostel anzeigen will / unser Fleisch verdorre so gewiß und geschwinde / als ob es schon verdorrt wäre / und uns zugleich überreden / auf ein solches Gras und Blumen-Werck nicht so viel zu wenden / daß man darüber an der Seelen erarme; noch unser Hertz / an ein so verwelckliches Gras irdischer Wollust / oder Ergätzlichkeit / sondern an das unvergängliche Gnaden-Wort GOTTes / zu verbinden / welches uns / aus verwelcklichen Erd-Blümlein / zu unverwelcklichen Himmels-Blumen / macht.

Gieb einer Blumen längere Frist / als andren: so ist doch der dürre Ost- oder kalte Nordwind ihr allgemeiner Tod / und der Winter bedeckt sie alle / mit Schnee / als wie mit einen Sterb-Kittel. Sirach zeigt uns das Laub für / da er sagt: Gleich wie die grüne Blätter / auf einem schönem Baum / etliche abfallen / etliche wieder wachsen: also gehets mit den Leuten auch: etliche sterben / etliche werden geboren. (b)

„Gras und Blumen verdorren / die Blätter fallen ab; Baum- und Garten-Früchte werden abgebrochen: aber / im Frühlinge / lebt die Natur wieder auf / und wächst alles

(a) 1. Petr. 1. v. 24.
(b) Sir. 14. v. 19.

„ nen herfür: Also werden wir Menschen/ei-
„ ner nach dem andern / durch den Tod abge-
„ brochen / verdorren / fallen ab ins Grab;
„ aber / am jüngsten Tage / werden wir alle
„ wieder lebendig und unverweslich hervor
„ gehen. Du Narr! was du säest/wird nicht
„ lebendig; es sterbe denn zuvor: so muß auch
„ unser Leib zu Staub werden / ehe er in die
„ Herrlichkeit gelangt. Ja die Haar auf dei-
„ nem Haupt zeugen vom Todte/und der Tod-
„ ten Erstehung. Die Haare schneidest du
„ ab; und sihe! über ein Kleines wachsen
„ sie wieder: also werden wir Menschen/ von
„ der Welt / abgeschnitten: aber es nahet
„ schon herbey die Zeit / da GOtt sprechen
„ wird / kommt wieder ihr Menschen-Kin-
„ der! (b)

Der rote Apffel lächlet / an den Zweigen/ gar lieblich; muß aber bald herunter / und dem Bauren oder Gärtner / seinen Sack füllen. Gleiches hat ein schöner Mensch / von dem Tode / zu besorgen: welcher / wie ein wüster schwartzer Bauer alle lebendige Aepffel / so wol rote / als gelbe und bleiche / schüttelt/in seinen Sack/ oder Sarck/ schiebet/ und sie der Verwesung verkaufft. Wir seynd nicht so gewachsen / daß wir hie ewig sitzen / sondern daß wir abgebrochen / und auf die

Herrli-

(a) S. Epiphanius apud D. Hildebrandum in der Sterb-Kunst der ersten Christen am 82. Bl.

Herrn-Tafel der himmlischen Glori kommen sollen. Wie von einem Aepffel- oder Birn-Baum / der allenthalben voll / und Trauben-weise beobstet sitzt / etliche häuffig und ungestümlich / etliche aber eintzeln und besonders herab fallen: also sterben auch wir / in unserem menschlichen Geschlecht / entweder bey grossen Hauffen und viele miteinander; oder absonderlich / nach und nach / durch einen besondern Fall / oder allgemeines Unglück / (a) an einer eigenen Kranckheit / oder durchgehenden Sterb-Seuchen. Unsere Leiber haben / mit den Jonas-Gewächsen / einerley Sicherheit: es findet sich leicht ein Wurm / der die Kirbissen / sticht; eine unversehene Kranckheit / von welcher sie gezwungen werden zu vergehen.

Es ist wol zu lesen / wie der nachdenckende Seneca / an seinem Land-Gute / sich selbsten / oder die schwindende Kräffte seines Leibes / in dem zwölfften Sendschreiben / betrachtet / welches er mit diesen merckwürdigen Zeilen / anhebt: Wo ich mich hinkehre / da finde ich Anzeigungen meines Alters. Ich kam auf mein Fuhrwerck / klagte und murrete / daß mir das Gebäu / darauf ich doch so viel gewandt hätte / so fällig würde. der Vogt / oder Pachtmann / sagte / er hätte keine Schuld / sondern thäte

(a) Lips. Centur. 3. Epist. 5. ad Belg.

„ sein Möglichstes ; der Meyerhof wäre alt.
„ Dieses Fuhrwerck ist gleichsam / unter mei-
„ nen Händen / gewachsen. Wie wird mir
„ selbsten geschehen / wenn die Steine / so mit
„ mir gleiches Alters sind / schon mürbe sind/
„ und vermordern. Ich erwischte in solchem
„ meinem bösen Laun / die nächste Gelegen-
„ heit besser an ihn zu kommen / und sprach:
„ Der Augenschein gibts / daß dieser Plata-
„ nen (oder Lust-Bäume) schlecht gewartet
„ werde : Sie haben keine Aeste : Wie knor-
„ richt und dürre sind die Zweige! Wie wüst
„ und unsauber die Stämme! Nimmermehr
„ würden sie so aussehen / wenn man sie um-
„ grübe / und begösse. Er schwur hierauf/
„ bey meinem Schutz- und Natur-Geist/ daß
„ an seinem Fleiß nichts gespart würde ; sie
„ wären aber schon alt. Geschicht das den
„ Bäumen ; wie gehts denn uns selbsten ?
„ Ich hatte sie gesetzt / und die erste Blätter
„ daran gesehen. Folgends wandte ich mich
„ zu der Thür / und fragte : Wer ist der ver-
„ lebte Grau- Kopff da ? welcher sich zwar
„ eben recht bey der Thür schickt / weil er hin-
„ aus (in den Staub) gehörte ? Wo hast du
„ den aufgeklaubt ? Was für Lust hast du dar-
„ an / daß du einen fremden Toden aufhebst /
„ und daher bringest ? (Oder: Warum hast
„ du einen so stein- alten Menschen / der einem
„ Todten / als Lebendigen / ähnlicher ist/ her-
ein ge-

eingenommen?) Aber dieser (Todter oder) „
Alter fieng an selbst zu reden/ und antworte= „
te: Kennest du mich nicht? Ich bin Felicio/ „
dem du Bildlein und Docken pflegst zu zu „
bringen ꝛc. Ich war dein Liebling ꝛc. Der „
Mensch (sagte ich) muß gewiß närrisch „
seyn/ ꝛc. Er ist aber doch gleichwol unter= „
dessen mein Lieb= oder Huldling worden/ da „
er noch ein kleines Knäblein war. Jetzt fal= „
len ihm die Zähne mit gantzer Gewalt schon „
aus. Dieses habe ich meinem Fuhrwerck „
und Land=Gut zu dancken/ daß mir überall/ „
wo ich nur hinschauete/ mein Alter erschien/ „
ꝛc. (a)

Also geht der Heide in sich/ und nimt seiner Lebens=Abnehmung an Bäumen/ und allen andren Sachen/ wahr. Desto tieffer soll billig ein Christ dergleichen Mahn= Zeichen der Veraltung ihm zu Gemüt/ und zur Erinnerung/ ziehen/ daß er so wol/ als alle andre zeitliche Kreaturen/ von dem Gebiß der Zeit allgemach/ und so lang benagt werde/ bis er übern Hauffen fällt. Ein grünender Baum/ hat manches Mal einen verdorreten/ oder gar umgefallenen/ zum Nachbar; und der Anschauer von Beyden/ oder von allen dreyen ingesamt/ diese Lehre/ wie eine Frucht/ zu geniessen/ daß seine jetzige Jugend gleich also dermaleins dem dürren abkräfftigen Alter wei-

(a) Seneca Epist. 12.

chen müsse. Ein altes Gebäu weiset uns den Spiegel unserer baufälligen Hütten deß Leibes. Wenn allerdings starcke Mauren und Thürne/vor Alter/sincken/und eingehen; was hat Fleisch und Blut denn nicht zu gewarten? Eines Andren graue Haare weissagen uns / daß wir gleichfalls grauen sollen/ wofern uns nicht / in der Jugend/das Ziel gesetzt ist. Und weil Mancher nunmehr gebuckt und mit krummen Rucken / am Stabe / daher schleicht: können wir unsere noch obhandene Verjährung desto leichter begreiffen.

Indem Andre den Saamen in die Erde streuen; mögen wir dabey einen Schatten unserer Beerdigung erblicken / und gedencken daß gleichfalls unsere Verstorbene Gebeine also in die Erde gesäet werden / und unter der Erden faulen müssen; bis sie wiederum / am jüngsten Tage / herrlich herfür grünen / wie Gras.

Man findet auch / unter den Thieren / etwas Betrachtsames / so hiezu dienet. Barlaam vergleicht den Tod gar zierlich/mit einem Einhorn (oder Nassethier) so den Menschen immerzu verfolgt: welcher stets in der Flucht ist/und endlich in eine Grube fällt / ungefähr aber / im Fallen / einen Baum erwischt / so von zwo Mäusen benagt wird. Zu unterst in die Gruben sperret ein feuriger Drach seinen Rachen auf / den Menschen zu verschlingen.

Dir und mir zum Fürbilde.



VII.

schlingen. Solches sihet zwar der Mensch; verweilet sich aber gar unzeitig / bey einem Bißlein Honigs / welches von den Baum herabtröpffelte / und vergisst / über solcher Schleckerey / aller Gefahr. Indessen erreicht ihn das Nassethier (oder der Rhinocer) und der Baum wird gleichsalls inzwischen / von den Mäusen ausgefressen / also / daß er endlich umfällt / solchem nach der arme Mensch von dem Drachen erschnappt / und verschlungen wird.

Durch die Grube / verstehet er die Welt; durch den Baum / das Leben; durch den Honig / die Lust der Welt; durch den feurigen Drachen / den Bauch und Schlauch der Höllen. (a) Die Welt ist freylich eine Grube / darinn / unten am Boden / der alte Drach seine feurige Wohnung hat. An der Seiten dieser Gruben aber / stehet der Hönig-tröpfflende Baum des wollüstigen Lebens: welchen Tag und Nacht wie zwo Mäuse / heimlich und unvermerckt / mit ihren scharffen Zähnen / durchschneiden. Alle die sich / an dem Obern Theil dieser Welt-Gruben / zu lange aufhalten / und auf den Hönig-süssen Lüsten der Welt vergessen / verzehren ihr ewiges Einkommen / allen Brautschatz ihrer Seelen / noch viel liederlicher / als Cleopatra ihre Perlen; denn das Himmelreich ist / viel wehrter / als alle Perlen

(a) Damascen. c. 12. Histor.

Perlen deß Erdbodens. Wer dem Tode entfliehen will / der muß in keine so verdächtige Gruben sich stürtzen ; sondern den hohen Felsen / Christum / besteigen / daran dieses schreckliche Nasßthier sein Horn allbereit vorlängst abgestossen und zerbrochen ; also / daß das geringe Trümmlein / so ihm noch vor der Stirn sitzt / den glaubigen Menschen nur übern Hauffen / und in den Sand / werffen / doch aber den Geist desselben nicht verwunden / noch umbringen kan.

Alle alte Wercke / deren Meister nicht mehr vorhanden / geben uns eine Lehre vom Tode. Die drey Weltrüchtige Pyramiden in Aegypten / und andre alte Ehren-Gebäue / können ein verständiges Auge / in die Gedancken menschlicher Nichtigkeit führen. Weil man dabey leichtlich zurück dencken kan / wie nicht allein die Stiffter und Verfärtiger solcher Wercke allbereit / vor undencklichen Jahren / aus der Welt bannisirt worden ; sondern auch inzwischen viel Millionen großmütiger Hertzen gebrochen / und gantze Welt-Zeiten (oder sæcula) immittelst abgeloffen seyen / seit dem dieses / oder jenes / etwan von einem alten Aegyptischen / oder Griech-oder Römischen grossen Herrn / aufgerichtetes Denck-Gebäu / oder zum wenigsten einiges altes Gemäuer davon annoch stehet / und sich von vielen neugierigen Wallfahrtern besichtigen / hernach dieselbe wieder

wieder ihres Weges dahin reissen lässt; allerdings wie dieses oder jenes uraltes Schloß / oder Thurn / am Rhein / ein Schifflein nach dem andern vorbey lauffen / eine Welle nach der andern vorüber fliessen sihet; und unterdessen allen vorbey fahrenden Leuten / zum Beweis / da stehet / daß / längst vor ihnen / auch Leute gelebt / die viele und wigtige Anschläge ausgeführt; selbst aber doch gleichwol zuletzte / vom Tode / entführet worden.

Sage mir / wenn du irgend einen undencklich-alten und von hohem Alter erschwartzen Thurn erblickst; was kanst du für bessere Einfälle dabey haben / als diese / daß / wie der streitbare Römische Fürst / so selbiges starcke Werck bauen lassen / allbereit vor Christi Geburt / zur Leiche und schier vergessen worden / also dich noch viel schneller die Gedächtniß der Welt beurlauben werde? Bekenne mir / wenn du ein altes Wapen / oder die Fahnen und Ahnen der Edlen sihest / oder liesest / ob sie dir nicht zum Fähnlein dienen können / wider die Eitelkeit zu streiten / und für die Ewigkeit ritterlich zu kämpffen?

Die / so was gründliches in Geschichten / oder andern Wissenschafften / verlangen / fliegen nicht eben durch alle und jede neue Büchlein mit Verachtung der alten; wie sonst wol Mancher / aus Ehr- und Neu-Sucht / thut / damit man nur seine gleichsam allwissende Gelehrt-

heit anbeten / und das Gerücht ihn überall vergöttern möge; sondern suchen die Wissenschafft zuforderst bey den ersten Quellen / in den Schrifften der längst Verweseten. Aber diß ist zu beklagen / daß / unter solchen / doch auch die Wenigste recht / in den alten Büchern studiren; ob sie gleich dieselbe gar eifrig durchforschen: indem sie dabey vergessen / zu lernen / was das Alter der Wurm-stichigen Bücher sagen will; nemlich daß sie / so wol / als der Verfasser deß uralten Buchs / nur ein Blätlein seyen / welches der Tod bald zerreissen könne; und ihre Haut ein Papier / so die Würmer durchgraben sollen. Wenn du hundertjährige Bücher durchbläterst; so gedencke / daß du / mit den Todten / redest / und der Verstorbenen ihre Meynungen hörest: und höre gleichfalls ihre stumme Erinnerungen deines Todes / mit guter Aufmerckung an daß sie / vor hundert Jahren / das / wo nicht mehr / gewesen als du bist; und nicht deßwegen / daß sie herrlich gelebt / oder geschrieben; sondern nach dem sie heilig oder unheilig gewandelt / jetzo in der Herrlichkeit / oder in der Schmach sitzen / und ihre Seele entweder zu Ehren / oder zu Schanden gemacht sey.

Unzehlich-viel andre Denck-Bilder der Sterblichkeit könnte man noch mehr / auf Erden / antreffen: aber es ist unnöthig / hierinn die

die Manchfaltigkeit zu suchen: sintemal die Erde selbst / und der Leim / daraus der grosse Meister uns / seine Gefässe / bereitet hat / allezeit uns solches genugsam zu Sinnen bringen kan / daß wir / in Kurtzem / wieder zur Erden werden müssen: wenn wir nur der Schrifft / glauben / daß wir von Erden seyen; und unseren Augen / daß die Erde täglich unsers Gleichen / mit ihrem staubichtem Uberzuge / bedecke.

Die jenige / so in der offenen Huren-Grube der Welt stecken / bemühen sich gemeiniglich / der Erinnerungen zu entschütten / sie hassen die Wincke und Gedächtnissen ihrer Sterblichkeit / als wie den ärgsten Gifft / und einen Sarck aller zeitlichen Freuden: so dieselbe doch vielmehr eine Wunder-kräfftige Artzney / wider den Gifft deß Todes / und von einer Hoffnung weit edler Freuden deß Himmels schwanger sind. Aber ach der Unbesonnenheit! Was gewinnen sie mit solcher verkehrten Flucht / für diesem grausamen Rhinocer? Die Grube. Indem sie den Tod nicht kennen wollen / noch für einen guten Freund erkennen; kommt er ihnen desto ungewarneter auf die Haut / wie ein Feind. Indem sie seine Gestalt / in ihrer Gedächtniß / vermeynen auszuleschen / durch ausgesuchte Behäglichkeiten und Lüste / durch ruchlose Betrachtung und Beschimpffung seines Gewerbs

werbs und Anbringes / mit Spielen / Sauffen / Fressen / Buhlen / Geitzen / Stoltziren / und dergleichen; leschen sie sich aus / von der Kirche singt: Tod / Sünde / Teufel / Leben und Gnad / Alles in der Hand Er hat! Und Wer ist derselbe doch? Dieser / von dem die Freundschafft seines Herrn / der ihn abfertiget. zu dem Moses sagt: HErr GOtt 2c. der du die Menschen lässest sterben / und sprichst / kommt wieder Menschen-Kinder! (a) Ja! indem sie den Tod / aus ihren Sinnen / vertilgen wollen / tilgen sie sich aus / von dem Buch deß Lebens; stricken auch selbst / durch ihre Uppigkeiten / dem Todte die Netze / womit er sie / in ihrer grössesten Sicherheit / fahen kan. Sie eilen ihm entgegen / in seinen Rachen / und kürtzen ihnen selbst des Leben / durch unmässiges Leben / ab. Und wenn er denn unvermutlich herein stürmet; erzittern sie desto tödtlicher und verzweifelter / je weniger sie sich vorhin / für ihm / heilsamlich gefürchtet.

Wir selbsten machen alle Nächte gleichsam ein Vorspiel deß Todes / indem wir uns niderlegen zur Ruhe; gleichwie hernach / am Morgen / einen Schatten künfftiger Wiederauferstehung deß Fleisches. Durch unseren Schlaff / mahlen wir unsern Tod selbst ab: denn jener ist dieses sein Fürbild. Dannenherr schreibt der alte Lehrer / Gregorius Nyssenus /

(a) Psalm. 90.

senus/der Schlaff / und das Wachen / seyen nichts anders/ als eine Umfahung / Zusammenfassung/Begriff / und Vereinigung / deß Todes / und Lebens. Weil uns / im Schlaffe / die Empfindung/ oder das Gemerck / ermangeln / und die Wiederaufwachung uns der hoffenden Auferstehung von den Todten erinnert. (a)

In der Griechischen Stadt Olympia stund das Bild der Nacht / in weiblicher Gestalt und Kleidung; hielt / in der Rechten / ein schlaffendes weisses Knäblein ; in der Lincken / ein schwartzes / so einem Schlaffenden ähnlich sahe. Das erste nannte man den Schlaff ; das andre den Tod. (b) Und die H. Schrifft bedienet sich dieses Gleichnisses selbst. Zum Daniel spricht der Engel : Viel/ so unter der Erden schlaffen/werden aufwachen; etliche / zum ewigen Leben ; etliche zur ewigen Schmach und Schande. (c) So nennet auch der HErr Christus / imgleichen Paulus / insonderheit den Tod der Heiligen einen Schlaff; weil sie von ihrer Arbeit/ zeitlicher Müh und Trübsal/ruhen.

Die Verruchten mercken / auf dieses Vorspiel / gar nicht : weil sie nicht allein natürsondern auch sündlich / das ist / in tiefer Sicherheit / schlaffen / und sich deßwegen / bey

(a) Gregor. Nyssen. Orat. de mortuis.
(b) Ut Pausanias, oculatus testis, refert. lib. 1. Eliac.
(c) Dan. 12.

dem natürlichen Schlaffe / deß tödtlichen nicht erinnern / noch seiner gedencken. Der behutsame Christ aber schleusst seine Augen nicht eher / zu nächtlicher Ruhe / bevor er seine tägliche Gewissens-Rechnung geschlossen: weil er alle Abend besorgt / es möchten die zween Vettern / Schlaff und Tod / in der Hütten seines Leibs / noch diese Nacht vielleicht zusammen kommen.

Das verwigte Welt-Kind irret / in seiner Blindheit / immerfort / macht ihm solche Fürbilder gar nicht zu Nutzen: wie ein truncke-ner oder unerfahrner Schiffer / der auf keine Vorzeichen der Klippen / oder seichten Oerter / Achtung giebt / und deßwegen auf seinen Untergang angeht. Aber du / der seine Seele für keine solche Hündinn achtet / daß er sie / ungerüstet und unbereitet / in der Gefahr ewiger Sterblichkeit / stecken / und in der bittren Todes-Noht versincken liesse; wisse / und gedenck / daß Alles / was in der gantzen Natur / schwach / oder kurtz-während ist / deines jetzigen Lebens wahres Bildniß / und da alles Andre ungewiß / dieses dennoch gantz gewiß sey / daß du unter den Kreaturen / der schwächsten eine seyest. Sihe doch! Steine / und Metall bezeugen dir / durch ihre Ermürb- oder Verrostung / daß die Zeit Alles endlich dahin reisse.

Die

Die Kirchen / und alle Wercke / so mit grossen Steinen/Marmer/Eisen/und Bley/ befestiget sind / müssen doch endlich fallen: undder Mensch darff ihm e nbilden/ er werde niemals sterben: Lerner derhalben / ein ewiges Leben suchen; da man dergleichen nicht leiden darff / was man / in diesem Leben/welches uns so lieb ist / muß ausstehen; sondern mit GOtt/ in Ewigkeit / herrschen wird. (a)

Das VIII. Bedencken.

Was der Tod sey.

JA so nöhtig ist es/zu wissen / und zu betrachten/ was der Tod / als was das Leben sey. Der Todt steht niemanden gefährlicher an / als denen / die ihn nicht kennen. Denn / mit unbekandten Feinden / kämpffet man am allermißlichsten. Darum lasst uns den Tod/ und seine Weise/ erforschen/ ehe wir/mit ihm/in den Kampff tretten.

Weil der Tod etwas Schreckliches/ ja das Allerschrecklichste ist / so auf dieser Welt erdacht werden kan; sintemal er die Natur zerstöret und zu Bodem stürtzt: werden / mit dem Namen dieses allgemeinen Würgers / Welt- und Menschen-Feindes / mancherley

(a) August. Serm. 17. de Verb. Dom. Tom. X.

schreck- und widerliche Sachen / angekleidet auf figürliche und nachgebildete Weise. Als wenn man dasselbe Ding / welches tödlich ist / oder jemanden tödten / oder sonst ein grosses Verderben anrichten kan / einen Tod heisset. Gleichwie Pharao / der verstockte Tyrann / die alles Kraut und Obst-fressende Heuschrecken / einen Tod benamste; und die Jünger Elisa deß Propheten / die Colochyuten den Tod im Töpffen.

Wäre noch was Schrecklichers / als der Tod / so hätte man das Verdienst deß Todes / die leidige Sünde damit anzudeuten / Fug genug! nachdemmal aber diese Welt uns kein abscheulichers und furchtsamers Bild weisen kan / weder den Tod; so hat die Schrifft billig auch der Sünden den Namen Tod gegeben: weil sie eben den Tod ausgewürckt; und zwar nicht allein den zeitlichen / sondern auch den zweyten oder ewigen Tod. Daher / unser Verdienst deß Lebens / Christus / die jenige / so in Sünden / oder Unglauben / leben / die Todten nennet / wenn Er spricht: Laß die Todten ihre Todten begraben. (a) Und anderswo / da Er / von den noch unbekehrten Jüden und Heiden / redet: Es kommt die Stunde / und ist schon jetzt / daß die Todten werden die Stimme deß Sohns GOttes hören:

(a) Luc. 9. v. 60.

ten: und die sie hören werden / werden leben. (a) Gleichwie auch der grosse Heidenlehrer die Witwe / so in Wollüsten lebt / für lebendig todt ausrufft. (b) Daher dieses Urtheil / so die Göttliche Schrifft / von den Unglaubigen / und Sündern / fället / die Sünde selbst uns ja billig zum Eckel und Greul machen solte: angemerckt / je nichts elenders / noch entsetzlichers / noch ungestalters / und stinckenders / denn eine im Grabe ligende Leiche / auf welcher die Maden herum kriechen / und die Würmer tischen!

Ebner massen pflegt man die zweyte Würckung solches geistlichen Todes / der Sünden / nemlich / die / nach dem leiblichen Tode erfolgende / Straffe der Gottlosen / und das höllische Feuer / einen Tod zu nennen; und zwar bisweilen; zu mehrerm Unterscheide / den andren Tod: weil / weder / in dieser / noch jener / Welt / was schrecklichers ist / als die ewige Verdammniß; also gar / daß der zeitliche Tod dagegen / für Schertz: und Spiel / zu achten.

Wie / für dem leiblichen Tode / alle Menschen gemeiniglich erzittern / und demselben zu widerstehen / auch die allerwidrigste Artzeneyen / ja so gar die schmertzhaffteste Wund-kuren / oder Absätzungen der Glieder / Brand- und Eisen / in ihren Dienst nehmen: also

 scheuen

(a) Joh. 5. v. 15.
(b) 1. Timoth. 5. v. 6.

scheuen unsere fleischliche Begierden / unser alter Mensch/die Busse/die Selbst-Verläugnung/die Kreutzigung deß Fleisches / und argen Gelüstens: und wie/im Sterben/ die Bewegungen deß Leibes gehemmet werden: also nimt der Geist die Bewegungen der sündlichen Begierden dermassen gefangen / daß ein Welt-abgestorbener Mensch / vor der schnöden Welt / gleichsam todt und leblos scheinet; als welchem / von dem Geiste / nunmehr verboten ist/ seine Glieder / zur Ungerechtigkeit/ auszustrecken. Aus solchen Ursachen / wird solche Herrschafft deß Geistes / und Unterdrückung deß lüsternen Fleisches / solch Ersäuffung/spreche ich/deß alten Adams / gleichfalls ein Tod oder ein Sterben / genannt. Wie die Apostolische Sprüche beweisen: Wie solten wir in Sünden wollen leben/ der wir abgestorben sind. (a) Wer gestorben ist/ der ist gerechtfertiget / von der Sünde. (b) Und andre mehr.

Was aber sonst eigentlich / durch den Tod/ insgemein verstanden werde; bedarff schier keiner Erklärung; nachdemmal es die traurige Erfahrung täglich lehret; nemlich die Scheidung deß sterblichen Menschen / von dieser Welt; die Erstarrung aller Glieder/ die Aufhörung deß Lebens/ und aller Seelen-Geschäffte in dem Menschen. Was

(a) Röm.6. v. 2.
(b) Vers.7.


Heim=und Offentlich.

Was ist denn endlich nun der Tod; Redete ich ungereimt / wann ich spräche / er ist ein Krokodil/so in dem Strom dieses Lebens / auf die darinn schwimmende Menschen / unter dem Wasser vieler Eitelkeiten / verborgener Weise lauree / und sie in seinen Rachen / das ist / ins Grab / verschlinget? Wäre es was ungeschickts / wenn ich sagte: Er ist eine ungeheure Indianische Schlange / so an den Bäumen hangt / und / auf die vorüber reisende/plötzlich herab scheusst / und dieselbe zu ersticken/und einzuschlucken? Gewiß ists / daß der Tod/ von einer Schlangen/ erzeugt sey; nemlich von jener alten/die im Paradeis / bey dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses / die erste Menschen / und vermittelst derselben alle andre / durch ihren falschen Rhat / in den Tod gebracht. Aber weil solches nur Vergleich- und Fürbildungen deß Todes sind; bin ich verpflichtet / zu einer eigentlichern Antwort.

Ich schätze/ wol / daß mancher ruchloser Lebens-Verschwender dieses / für eine müssige Frage/ halten dörffte; zumal ein solcher / dem es gleich gilt / ob er vor der Balg-Klinge / oder auf den Bette/ selig oder verdammt / sterbe. Denn ein solcher Waghals achtet Sterben/für eine so geringe Sache / daß er sich wenig bekümmert / zu wissen / oder zu betrachten/ was Sterben sey? Er gedenckt da gar nicht

hin/daß/im Todte/ dem Frevler alle Hoffnung der Seligkeit abstirbt/ und der Tod ein Vorläuffer deß Gerichts sey. Das sind ihm Kinder-Possen/ und Rocken-Mährlein alter Weiber. Darum begnügt er sich mit dem/ daß der Tod/ nach Aristotelis Ausspruch/ sey eine Abweichung der Seelen vom Leibe: indem nemlich der Wurtzel-Safft/ oder die natürliche Grund-Feuchte abnimt/ und die Natur-Wärme/ wegen solcher abgehenden Nahrung/ erlischt: wie zwar natürliches Todes/die Menschen also hinstreben. Aber wo die Seele hernach bleibe/ gilt ihm gleich: und bedenckt mancher frommer Heide den Tod noch wol etwas besser; wenn er sorget/ die Seele der Lasterhafften müsse/ nach ihrer Ableibung/ zu der höllischen Marter fahren; und hingegen hoffet/ daß die Seelen redlicher Leute/in den Elysischen Lust-Feldern/ herum flattern.

Die Kriegsleute (schreibt ein gewisser Lehrer (a) reden von unsers HErrn GOttes Sachen/ als von Schuster-Leder. Man soll nicht schertzen/ mit dem Tode. Mors est judicium Dei, & ira Dei. Der Tod ist Gottes Gericht/ und Gottes Zorn. Welches denn auch der Psalm/ mit diesen Worten/ bestätiget: Das macht dein Zorn/ daß wir so vergehen. (b

Eben

(a) L. in Col. mens. c 42.
(b) Psalm. 90. v. 7.

Eben so obenhin fragt ein Wucherer / oder Ehrsüchtiger / was der Tod sey. Der Tod ist ihm der Mühe nicht werth / daß er einmal denen zuhöre/die davon reden. Er weiß eher nicht/was der Tod sey / bis ers/mit Verzweifelter Bestürtzung / in seinem Hertzen und Gewissen / empfindet. Also fragt er auch selten/oder niemals darnach/besinnet sich nimmer recht darauf / was der Tod für ein Thier/ ob es ein Schaf / oder schrecklicher Leu sey. Wiewol es die klägliche Würckungen gnugsam entdecken / daß kein Thier einen grausamern und erschrecklichern Rachen haben könne / denn der Tod. Welchen deßwegen etliche gar nachdencklich vom mordendo , vom Beissen genannt : Weil er nicht allein/durch den verbotenen ersten Apffel-Biß / und durch den lüsternen Rachen einer fleischlichen Begier/so die gantze Gottheit einzuschlingen vermeynte / und mit angeschaffener hoher Vollkommenheit nicht begnügt war / eingeführt worden : sondern auch / weil er den Menschen so grausam beisst / wie ein böser Drach / daß der Leib drüber ins Grab fällt / und alle Gliedmassen verfallen. Er fällt / mit seinem Gebiß / nicht nur an die Füsse / wie ein böser Hund ; oder an die Gurgel/ wie ein grimmes Tiger : sondern gar ans Hertz / und / welches noch viel schrecklicher ist / auf gewisse Art auch an die Seele. Denn wiewol diese / als ein

unsterblicher Geist / durch ihn nicht gar umgebracht / noch todt-gebissen werden mag: kan er sie doch / mit Angst und Schrecken / beissen / daß sie zittert und zaget / für den Erfolgungen / welche er ihr verursachet / im Fall sie / durch Glauben und gutes Gewissen / nicht wol verwahret ist. Er kan ihr / durch seine gifftige Drachen-Zähne / die unbereuete Sünden / einen Biß versetzen / wovon sie einen ewigen Krebs / und nagenden Wurm bekommt / der nimmer stirbt. Er kan sie / zu einem so unseligem Leben reissen / dafür sie gern tausendmal den allerpeinlichsten zeitlichen Tod ausstehen möchte. Solchem nach finden wir / die wir den Tod / unter allen Fällen dieser Welt / für den allerwigtigsten halten / dieses / was der Tod sey / einer Nachfrage / Antwort / und Betrachtung / sehr wol würdig. Unter den alten Lehrern / schreibt Tertullianus gar sinnreich und nachsinnlich / der Tod sey / unter allen Fragen / die letzte. Dieser fürtreffliche Geist will hiemit das menschliche Leben einer hohen Schulen vergleichen / da man mancherley Fragen / zur Erörterung / vorbringt / und verabscheidet. Unter solchen Fragen / ist freylich der Tod die letzte / und allerschwerste.

Im Leben fallen vielerley Fragen vor; Man fragt: wie reich? wie schön? wie tugendhafft? wie geschickt? wie gelehrt? wie höflich? weß Standes und Geschlechts? wie

lautet

lautet der Titel? was führt er für ein Wapen ist er tapffer / und versucht? Wenn aber der Tod kommt; hören alle dergleichen Fragen auf; und wird / von dem Gewissen / diese letzte / diese schwerste Frage / gethan: Wie hast du gelebt? wem hast du gelebt / der Welt / oder Christo? hast du Jesum Christum / im Hertzen / oder nur auf den Lippen? Dieser Meynung / wird der Tod nicht uneben die letzte Frage / unter allen / genannt. Diese letzte und schwerste Frage bemüssiget einen jedweden Verständigen / daß er / bey guter gesunder Zeit / darauf studire: in Betrachtung der nicht ungereimten aristotelischen Meynung / der Tod sey / unter allen schrecklichen Dingen / das allerschrecklichste. (*a*) Sintemal solches nicht allein / der Natur / sondern auch dem Gewissen nach / imfall dasselbe beschweret angetroffen wird / gewiß ist.

Was ist aber der Tod an ihm selbsten? Eine Scheidung Leibes und der Seelen; wie vorangeführter Tertullianus / (*b*) und mit ihm die allgemeine Begebenheit / redet. Nach Anleitung deß alten Lehrers Basilii / könnte man den Tod das Mittel / oder den Mittelpunct / zwischen diesem und jenem Leben / nennen. Denn dazu veranlassen uns diese seine Worte: Wie die / so in Schrancken ##

lauffen /

(*a*) Ethicor. 3. c. 6.
(*b*) lib. de Anima c. 51.

„lauffen / nachdem sie zum Ende oder Ziel ge-
„langt / sich umwenden / und ehe sie sich zurück
„begeben / ein wenig stillstehend / eine kleine
„Ruhe nehmen: also schien es auch in der Ver-
„änderung dieses Lebens / vonnöthen zu seyn /
„daß der Tod / zwischen dem vorher- und nach-
„gehendem Leben / ins Mittel träte; um das
„vorgehende zu endigen / und das nachfolgende
„anzufangen. (a)

So ist demnach der Tod eine Auflösung oder Trennung der Seelen vom Leibe; so durch Kranckheit / oder andere gewaltsame Ursachen / um der Sünden willen / allen Menschen endlich begegnet: auf daß der sündliche Leib aufhöre / und nach dem Göttlichen Urtheil / wieder zur Erden werde; die Seele aber in ein anders Leben / und entweder ins Paradeis / oder hellische Gefängniß gehe / und / nachdem sie gleich im Tode ihr besonderes Gericht ausgestanden / endlich / nach der Wiederauferstehung ihres Leibes / nebenst demselben vors allgemeine Welt-Gericht / entweder zur Gnade / oder zum Urtheil deß ewigen Todes / erscheine: das ist in Christlicher Betrachtung / der Tod.

Fast auf diese Weise / hat der heilige Augustinus die Erklährung des Todes / oder Sterbens / eingerichtet / in folgender Beschreibung. Was ist der Tod anders / als eine Abson-

(a) Basil. de Spiritu S.

Absonderung Leibes und der Seelen? Denn wann die Seele weicht/ welche allezeit lebt/ und nicht sterben kan / weil sie GOtt dem Menschen hat eingeblasen! so stirbt allein der Leib: sintemal Etwas / an uns/ sterblich/und etwas/ unsterblich ist. Diese weichende Seele aber / die mit fleischlichen Augen nicht gesehen werden mag/ wird aufgenommen von den Engeln/und entweder in Abrahams Schoß getragen / wenn sie gläubig und getreu ist; oder in die Verwahrung deß hellischen Kerckers (von den bösen Engeln nemlich) geführt / wofern sie eine Sünderinn (oder mit Christi Blut von Sünden gereinigt) ist: bis da komme der gesegte Tag / an dem sie ihren Leib wieder empfange / und bey dem Richterstuhl Christi / deß gerechten und billigen Richters / Rechenschafft gebe/ von ihren Wercken. (a)

Aus diesem ergehet der Schluß / daß der Tod nicht durchgehends gleich könne beschrieben werden. Denn was die Natur betrifft/ ist er derselben zwar / als ihre Feind und Verwüster / allezeit ein unfreundlicher grober Gast / der seinen Wirth gar übel auszahlet/ Fäulung und Würmer / für Müntze / darleget / und das allergenauste Band in der Natur / nemlich der Seelen und deß Leibes / zerreisst. Daher sie ihn auch nicht anders betrach-

(a) Augustin. Serm. 2. de Consolat. Mortuor. c. 1. Tom. 9.

betrachten / noch tituliren kan / als ihren Mörder/ oder Rauber / der ihre Kinder erwürgt/und nacheinander / in die Verwesung/ führet. Aber/wenn nun eine / mit glaubiger Erkenntniß erleuchtete / Vernunfft die Gestalt / Gewalt / und Handlung deß Todes recht besichtiget; wird sie / nach dem Unterscheide der Sterbenden / den Tod auch unterschiedlich finden / bös und gut / erschrecklich oder tröstlich; einen Diener deß Göttlichen Zorns und Gerichts / oder einen Boten und Thorwarter der Gnaden; ein Roß oder einen Wagen / darauf Etliche zur Gerichtsstätte / in die ewige Schmach und Pein; Etliche aber zum Triumph / und in die ewige Herrlichkeit/fahren.

Daher allein die Gottlosen den Tod / für einen wilden und grimmigen; die Gerechten aber / und Frommen / für einen zahmen Leuen/ zu halten haben / dem der Tod Christi die Zähne ausgebrochen / und die Nägel ausgerissen hat / daß er keinen Seelen-tödtlichen Biß den wahren Glaubigen mehr thun kan; sondern vielmehr ihnen / zum Beförderer der Freuden /wozu sie / als Gefässe der Ehren und Gnaden/erkohren sind / dienen muß. Gestaltsam diese deßwegen nicht befugt sind / den Biß deß Todes zu scheuen / noch ihn für eine so gebissige Otterzucht zu halten: sondern allein / für ein solches Schlangen-Fleisch / daraus

aus ihnen der Artzt Israels eine herrliche Artzney zurichtet / daß sie von aller ihrer Noht entlediget / durch Sterben in die Unsterblichkeit versetzet / und durch den Tod/als einen Sämann / in GOttes Acker / zu dem Ende / gesäet werden / damit sie mit Ehren wieder hervorgrünen / und / von einer Ewigkeit zur andern / von aller Glückseligkeit wachsen mögen.

Der Boshaffte und Ungerechte / der Aufgeblasene und Schinder / oder Betrieger und Ubervortheiler / der Dieb / Hurer und Ehebrecher / der Unbarmhertzige und Meineidige hat Ursach / den Tod / für das allerübelste Ubel der gantzen Welt/zu achten. Denn er spricht zu ihm gleichsam / wie dort der Gesandter deß Herrn/ der Ahia / zu dem Weibe Jerobeams: Ich bin zu dir gesandt ein harter Bot. (a) Dieser und einig andrer Orten / werden etliche Diener deß peinlichen Halsgerichts die Schützen und Leuen genannt: darum / daß sie den Ubelthätern erschrecklich fürkommen. Eines Schützen Amt verrichtet der Tod / an dem Gottlosen : welchem er / wie ein rechter gefährlicher Schütz / nicht allein seinen Pfeil ins Hertz / sondern auch in das Gewissen schiesset. Er erscheinet ihm redlich/wie ein Leu/ und noch wol weit schrecklicher : sintemal er mit seinen Leuen-Klauen ihm

(a) 1. Reg. 14. 6.

ihm Leib und Seele zurreissen kommt. Er bedeckt ihn / mit aufwachenden Sünden und Lastern / und mit dem Fluch / als wie mit einem schwartzen Ubelthäters-Mantel / darinnen er von dem strengen Richter / erscheinen soll. Er tritt auf ihn zu / wie ein abscheulicher Würger und Henckers-Knecht / und spricht: Gib mir deine Hände / und alle Glieder / daß ich sie / mit meinem Strick / mit dem Sterbkittel / binde. Gib mir deine Seele heraus / daß ich sie / gebunden mit den Stricken aller Ungerechtigkeit / gefesselt mit den Banden Belials / vors Gericht führen lasse / durch diese aufwartende feurige Leuen / die böse Geister. Ach! welcher Leu kan so grausam brüllen / als die Stimme deß unseligen Todes!

Aber den Erwählten deß HErrn redet er anders zu / erscheinet auch ihnen viel anders; und nicht wie ein Leu; sondern wie ein zwar bleicher / doch angenehmer Himmels-Bot / wie ein Fuhrmann / der sie abholen will / ins Paradeis. Er meldet sich an / mit diesen heiligen und freundlichen Worten: Gehe hin in eine Kammer / und schleuß die Thür nach dir zu / und verbirg dich ein klein Augenblick / bis der Zorn fürüber gehe. (a) Du hast gearbeitet / wie ein guter Taglöhner / lege dich nun in dein Ruhebettlein nieder. Gehe hin /

(a) Esa. 26. v. 20.

hin/bis das Ende komme / und ruhe / daß du aufstehest in deinem Theil / am Ende der Tage. (a) Du wirst / als ein im HErrn entschlaffender / selig seyn / und ruhen von deiner Arbeit/und nach seinem Bilde erwachen.

Er weiset der Seelen ihre schöne Brautführer / die heilige Engel / und spricht: Wir seynd auf einen guten Tag kommen / dich / von den bösen Tagen / zu den alleberſten / zu führen: Stehe auf / Schwester der Engel! und komm her! denn der Winter aller Trübsal ist vergangen/und dein Sommer herbey kommen. Ich bin kommen/ dich aufzulösen; und diese holdselige Geister sind vorhanden / dich auf den Händen zu tragen / und in deines liebsten Heilands Umfahung zu führen. Ein solcher Redner und Botschaffter ist der Tod / an die Seele deß Gerechten.

Also weist du nun/ was der Tod sey: nemlich ein Leu und Henckers-Knecht / der die Unbußfertigen dem Satan / als dem ewigen Peiniger überliefert; den Bußfertigen und Betrübten aber ein Erlöser aus diesem Jammerthal/der sie unter die Engel mischet. Jenen ein Ansager deß Gerichts; diesen einen Friedens-Bot: Jenem ein Durchgang / aus dem Tode / zum Tode; diesen / aus dem Tode / zum Leben. In welcher Qualität oder Gewalt eines schmählichen Schergens / oder

(a) Daniel. 12.

ehrlichen Abgesandtens dich nun der Tod heimsuchen solle/das steht/ nechst GOtt/bey dir. Nachdem du jetzt lebest; so wirst du auch dermaleins sterben. Dein Leben und Wandel kan dir / von der Beschaffenheit deines Endes / am gewissesten weissagen. Der Natur-Weise spreche denn nochmals immerhin/der Tod sey/ unter Allen / das Erschrecklichste: so hat doch Augustinus viel weislicher gesprochen: Den Tod / welcher / auf ein vorhergehendes gutes Leben/ erfolgt; soll man nicht für bös halten. (a) Hast du einen guten Fuhrmann bestellt / so wirst du wol fahren. Denn der Tod ist ein Widerschall deß Lebens. Wie die Echo der Stimme entgegen rufft ; also lautet / auf die Stimme deß Lebens / auch die Gegen-Stimme deß Sterbens. Klingt die Stimme lieblich / und mit anmutiger Sing-Kunst geziert: wird die Echo gleichsalls einen süssen und musicalischen Gegen-Hall geben. Giebt jene einen ungeschickten und rauhen Mißlaut / einen harten unlieblichen Thon: wird sie von dem Gegenschall / mit eben dergleichen / bezahlt werden. Klinget der Lebens-Wandel / nach den Regeln Göttliches Worts / und der Tugend ; so wird auch der Tod einen solchen Wiederklang geben. Lautet jener häßlich/ garstig / und wüst: so wird (wenn nemlich keine buß-

(a) Augustin. l. 1. de Civit. D. c. 12.

ne bußfertige Veränderung noch etwan dar-
zwischen kommt/) der Tod mit keinen reinern Stimme antworten. Heulet das Leben/ mit den Wölffen; so wird schwerlich der Tod / eine Echo von Nachtigalen machen; sondern Geheul / mit Geheul/ versetzen. Lautet das Leben Christlich; so wird auch der Tod Christlich! lauten.

Also muß ein Christ bey sich betrachten/ was der Tod sey. Und diese Todes-Betrachtung wird / gleichsam mit den Zähnen deß Todes / seinen Gedancken alsdenn offt einen Biß geben / sie von vielen Bösen abzuschrecken. Der Tod wird ihn gleichsam / wie ein Schäfer-Hündlein / anbellen / wenn er sich etwan von dem Stabe seines Hirten / etwas verirret hätte / und wiederum zu der Heerde treiben. Beschaue/ vor dem Tode/ den Tod; so wirst du ihn/ im Tode/ nicht sehen.



Das IX. Bedencken.

Daß der Tod unterschiedlicher Art.

DEr Tod wird / mit vielfältigem Unterschiede/ uns fürgestellt / nachdem er unterschiedlich betrachtet werden kan. Die alten Lehrer setzen dreyerley Gattungen deß Todes; als den Leiblichen Tod/ den Sün-

den-Tod / und den höllischen Tod. Gleichwie hingegen zu dreyerley Leben / der Mensch erschaffen ist; zum Leben der Natur / der Gnaden / und der Herrlichkeit. Das Meyländische Kirchen-Liecht / Ambrosius / menget einen guten und heiligen Tod darunter / welchen er den Tod der Gnaden nennet / in dieser seiner Beschreibung. Der Tod ist dreyerley: Der natürliche / von dem gesagt wird: Die Menschen werden den Tod suchen / und nicht finden. Diesen Tod haben die Tapfferen nicht zu förchten; die Klugen / vielmehr zu verlangen; die Elenden / zu bitten. Der Sünden-Tod / von welchem geschrieben steht: Welche Seele sündigt / die soll sterben. Der Gnaden-Tod / welcher die weltliche Lüste umbringt / Krafft dessen nicht die natürliche Kräffte / sondern die Sünden / sterben. Dieses Todes sterben wir / nachdem wir / mit Christo durch die Tauffe / begraben sind / in den Tod. (a) Nach solchem Verstande / wird der Sünden-Tod genommen / für den Sold der Sünden / nemlich für den ewigen Tod.

Sonst wird aber durch den Sünden-Tod / insgemein die Verschuldung deß zeitlich- und ewigen Todes verstanden. Dieser ist der älteste / unter den dreyen Töden / und derselben Vater. Wie dem Menschen zwey Leben ge-

(a) Ambros. super Luc. l. 5.


So viel Sinnen!

ben gesezt sind / deren eines der Seelen / das andre deß Leibes ist: also seynd ihm auch zwey Töde fürgestellt: Einer / so den Leib angreifft / welchen / der Natur nach / alle Menschen überkommen müssen: Der andre / so die Seele angeht / und durch Missethaten verursacht / durch Tugend aber verhütet wird. Wie Lactantius redet / (a) und den geistlichen Tod in Sünden / durch solchen Seelen-Tod / meinet. Der tritte Tod aber verschlingt erst die Seele / in jenem verdammten Reiche deß Todes; und hernach / wenn der Leib / aus der Erden / wiederum hervor geht / und die Seele / denselben / als ihren ewigen Kercker / oder ewige Pein-Banck / wieder angenommen; müssen beyde miteinander in seinen Rachen fallen.

So ist demnach der Tod / nach diesem Unterschiede / gleichsam ein dreyköpffigter Cerberus / oder Höllen-Hund / von dem man wol sagen könnte / so viel Köpffe / so viel Sinne! Der erste Kopff zielet / mit seinem Gebiß / nach der Seelen; nemlich die Sünde: Der andre / nach dem Leibe: Der dritte / nach Leib und Seele. Der erste sucht uns abzuschneiden und zu scheiden / von Christo / unserm Heil und Leben; der zweyte / von dem zeitlichen der dritte von dem ewigen Leben.

Der H. Geist hat die Sünde darum einen

(a) Lactant. lib. 7. c. 10. Institut. divin.

Tod genannt/weil sie den Tod hat ausgebrütet/und vielmehr zu fliehen ist / weder der Tod selbst. Darauf sihet der gottsfürchtige Sirach / mit diesem Spruch: Deß Narren Leben ist ärger / denn der Tod. Sieben Tage trauret man über einen Todten; aber / über einem Narren und Gottlosen / ihr Lebenlang. (a) Gestaltsam auch die Feder deß heiligen Geistes deßwegen den leiblichen Tod der Frommen / nur einen Schlaff nennet. Diesen bösen Tod / für dem man sich fleissiger zu hüten / und schneller zu fliehen hat / als für einer Schlangen / meynet Augustinus / wann er spricht: Der rechte Tod/welchen die Menschen so wenig dennoch scheuen/ ist die Absonderung der Seelen von GOtt.

Billig wird diese / uns / und unsren GOtt voneinander scheidende / Schlange/ die Sünde/mit dem Tode verglichen; und zwar fürnemlich / in folgenden Stücken. Der Tod trennet den Leib / von der Seele / von welcher derselbe seine Krafft hatte: Worauf alsdenn der Körper / wie ein unbeweglicher Klotz/ligen bleibt. Gleicher Weise wird die Seele / durch die Sünde / von GOtt abgerissen; von welchem sie doch alle ihre Stärcke / allen Werth hatte: Bleibt also hiernechst gantz unwerth / ungeschickt/und ohn alle heilige Regungen. Daher ihr nützer wäre /
daß

(a) Sir. 22. v. 12. 13.

daß sie nie gewesen ; wann nicht die Hoffnung übrig wäre/ daß sie geistlich wieder auferstehen würde. Wie viel werther GOtt ist / als die Seele ; so viel ärger ist hingegen die Absonderung der Seelen von GOtt/weder des Leibes von der Seelen.

Weiter: Wie der natürliche Tod den Leib gantz entsinnet / und ihm alles Vermögen raubt ; also auch die Sünde der Seelen: welche von ihr so sinnlos gemacht wird/ daß sie weder ihre Dräuungen/ noch Verheissungen GOttes mehr achtet / und keine Ohren mehr hat / zu hören / auch keine Gefahr nicht mercket. Den Leibs-Schaden fühlt der Sünder gar geschwinde ; den Schaden der Seelen aber nicht. Wie der von Jericho hinab gehende/ und unter die Mörder fallende/ halb-todt ligen blieb: Also ist der Sünder/ zum Theil / nemlich der Seelen nach / todt; zum Theil aber lebendig / nach dem Leibe. Darum ob gleich die Sünder mercken / daß der Himmel der Erden/ weit vorgehe/ und die Seele dem Leibe; kehren sie doch nicht ihre Hertzen zur Besserung: sondern bleiben erstarret/wie die Steine: wie Moses/ von den Egyptern/redet. (a)

Der Tod zeucht die Fäulung / Würmer / Corruption/ und Verwesung nach sich: Dergleichen folgt auch / auf die Sünde. Der

(a) 2. B. Mos. 15. v. 16.

Gottlosen Herrlichkeit ist Kot / und Würm (a) Ihr Gedächtniß wird / in der Stadt GOttes / verschmäht / verrottet / verfaulet / verweset / vergeht wie der Reiff. Deß Menschen Herrlichkeit und Ruhm solte seyn das Zeugniß eines guten Gewissens: aber / an statt dessen / fühlt der Gottlose / in seinem unreinem Gewissen / den Biß eines nagenden Wurms / und also die allererste Rache oder Straffe / von seinem eigenem inwendigem Hencker / dem beissenden und reissendem Gewissen. In der Gottlosen Seelen sihet GOtt allerley Würme und Thiere / und eitel Scheuell / nemlich die unflätige Laster / welche das unreine Hertz verkehrt / und die schändliche Lüste der Welt / als die Götzen deß geistlichen Aegyptens / anbetet; gleichwie das abgöttische Israel / die Götzen und Greul deß leib- und weltlichen Aegyptens / in den Bildern vieler Heßlicher Würme / bediente. Diese Laster-Würme haben / in der GOtt-abgestorbenen Seelen / das Reich / und zeugen von ihrer Fäulung / benagen ihr auch heimlich das Gewissen. Denn das ist die erste Rache / daß ein Gottloser / vor dem Gerichte seines eigenen Gewissens / geurtheilet wird.

Vierdtens erfolgt / auf den Tod / ein unleidlicher Gestanck deß Leichnams. Von den

(a) 1. Macchab. 2. v. 62.

den Sünden steigt gleichfalls ein grausamer Gestanck auf/ für welchen die Heil. Engel sich verbergen / oder anwenden / und der viel andre Menschen / durch Aergerniß / ansteckt. So stinckt auch ein lasterhaffter Mensch / vor gottsförchtigen und redlichen Leuten / viel übler/denn ein todter Hund/oder faules Aas: ob er gleich sein Haupt / mit Lorber-oder Rosen-Kräntzen/ geschmückt / und mit den alleredelsten Blumen sein Bette/ mit dem köstlichstem Rauchwerck seine Kleider / mit dem trefflichst-riechenden Pulver sein Haar bestreut/ und seine Glieder mit dem kräfftigstem Balsam bestrichen hätte.

Wenn/ fünfftens / der Leib todt; so wird er begraben. Das geschicht auch der Seelen/die in Sünden todt ist: sie wird begraben/ unter dem Stein der Halsstarrigkeit und Verstockung Ein Frevler und Ubelthäter stirbt fürnemlich alsdenn / wenn er die Gesetze bricht/ und ein Bubenstück begeht: ob er gleich sonst zu leben scheint. Denn wiewol er annoch zwar nicht würcklich gestorben; so ist er doch / in Ansehung deß Urtheils und Rechtens/ schon todt 2c. Denn wie der Leib / bey Anwesenheit der Seelen lebt: also lebt auch das Gemüt (oder die Seele) bey der Gegenwart deß heil. Geistes/ Und/ wie/ nach abgewichener Seelen / der Leib todt bleibt; also wird auch die Seele

das selige Leben verlieren/ wenn der heilige Geist von ihr weicht. Sie verfällt zwar alsdenn nicht zu Nichts; führt aber ein Leben/ welches viel bitterer/ als einiger Tod. Darum spricht jener Vatter des verlohrnen Sohns: Mein Sohn war todt/ und ist wieder lebendig worden. (*a*) Wie die Wort Isidori lauten. Demselben stimmet Augustinus zu: Es seynd etliche lebendig todt; und etliche/ welche/ nachdem sie gestorben sind/ leben. Andre fahren lebendig in die Hölle: Andre/ so dem Leibe nach gestorben/ leben nach ihren Verdiensten. (*b*)

Woher (fragt derselbige heilige Lehrer) kommt der Tod in die Seele? Daß sie keinen Glauben hat. Woher dem Leibe? Weil keine Seele da ist. Derhalben ist deiner Seelen Seele der Glaube. (*c*) Dieses erkläret er ferner gar füglich also: Gewißlich die/ so die Todten begraben wollen/ seynd/ dem Leibe nach/ nicht gestorben: Denn sonst könnten sie keine Todten begraben. Gleichwol nennet Christus sie todt. Wo aber anders als inwendig in der Seelen? Denn gleichwie insgemein auch sichtbarlich/ in einem gantzen und unzerbrochenem Hause/ der Hausherr todt ligt: Also haben ihrer Viele/ in ei-

(*a*) Isidor. Pelus. lib. 3. Epist. 252.
(*b*) Augustin. in Ps. 118. Serm. 5.
(*c*) Aug. Tract. 49. in Joh. c. 11.

in einem gantzen und unversehrtem Leibe/ eine todte Seele. (*a*)

Nachdem dieser erste Tod / die Sünde / durch des Teufels Neid/in die Welt kommen/ und mit dem Satan in dem Hertzen der ersten Menschen / geistlicher Weise gebuhlt; hat sie den zeitlich- und ewigen Tod geboren. Denn der leibliche Tod / ist in der Ordnung / der zweyte / und dieser Bedeutung der Sünden Kind / wie die Straffe eine Tochter des Ungehorsams. Weil nun dieser Straff-Tod / durch den Tod unsers Lebens / oder Heilands seines Stachels beraubt worden / daß er nur zeitlich und nicht ewig tödten kan alle/ die/ mit Christo/ in seinen Tod begraben sind: So ist er den Gläubigen eigendlich kein rechter Tod; sondern / durch den Glauben/ in eine Pforte des ewigen Lebens / verwandelt worden. Denn eine so grosse Gnade hat GOtt dem Glauben erwiesen/ daß der (zeitliche) Tod / welcher / wie bewusst / dem Leben zu widern ist / zu einem Instrument oder Mittel würde / dadurch man ins Leben gienge. (*b*) Daher tröstet Christus alle/die Ihm/und auf sein heiliges Verdienst sterben/ mit dieser herrlichen Verheissung / als wie mit einer kräfftigen Artzeney wider den Tod:

Wer

(*a*) Aug. Serm. 18. de Verb. Dom. Tom. 10.
(*b*) Idem lib. 13. de Civit. Dei.

Wer an mich gläubt / der wird leben / ob er gleich stürbe. (a)

Denen aber / die in ihren Sünden / beharren / bleibt er ein rechter Tod / und übergiebt sie dem ewigen Tode: der / nach dieser Unterscheidung / der dritte ist / sonst aber / in heil. Schrifft / der andre Tod geannnt wird. Was das für ein Tod sey / wie bitter / wie grausam / wie peinlich / kan mit keiner Feder beschrieben werden. Denn er ist gleichsam das rechte Hertz / der Kern und allerschärffste Stachel deß Todes: weil er ewig gefühlt / und nimmermehr vertilgt wird. Der erste (zeitliche) Tod treibt die Seele / mit ihrem Willen / vom Leibe heraus: Der andre Tod behält die Seele / wider ihren Willen / im Leibe. (b)

Für diesem schrecklichen Tode / versichert uns der Uberwinder deß Todes / mit diesen theuren Lebens-Worten: Wer da lebt / und gläubet an Mich / der wird nimmermehr sterben. (c) Dieses Todes Kinder sind Alle / die ihrem GOtt nicht / sondern der Welt / leben / und sich von ihren Sünden / in / der Gnaden-Zeit / nicht bekehren. In diesen Tod werden gar leicht die jenige gestürtzt / welche nicht weislich behertzigen / daß der leibliche Tod gleichsam die Schwelle sey / darüber man zur Rechten ins ewige Leben; zur

Lincken

(a) Joh. 11.
(b) Augustin. de Civit. Dei.
(c) Joh. 11.

Lincken aber ins ewige Sterben / trete. Diesem nach dienet uns / zu Vermeidung deß so schrecklichen und verdammten Mißtritts zur Lincken / auch die mancherley Arten deß leiblichen Todes wol zu bedencken / welche sich / nach dem unterschiedlichen Eigenschafften und Umständen so wol der Sterbenden / als deß Sterb-Falls selbsten / vervielfältigen. Der Tod kommt entweder natürlich / oder ungestümlich und mit Gewalt. Jenes geschicht nach dem gemeinen Lauffe der natürlichen Auflösung; dieses / durch allerhand strenge und gewaltsame Lebēs-Beraubungen: als wenn Jemand durch einen unversehenen Unglücks-Fall / ums Leben kommt / den Hals bricht / ersäufft / erschlagen wird. Ein solcher gewaltsamer Tod ist entweder ehr- oder mehr- und schimpfflich. Ehrlich / wann er/ohn gegebene Ursach/dem Menschen/ vor Menschen/unschuldig (denn / für GOtt/ seynd wir Alle deß Todes schuldig) widerfährt. Wenn Jemand redlich stirbt / vor seinem Feinde / so spricht man / er sey auf dem Ehren Bette gestorben. Welches / gestalten Sachen nach / wol seyn kan; so ferren er/ in Diensten einer gerechten Sachen / und mit gutem Gewissen / stirbt. Widrigen Falls/ sey das blutige Feld-Bette / vor der Welt/ noch so ehrlich; so kan es den Sterbenden doch nicht ehrlich machen / vor GOtt / dem

kein

kein Ende ehrlich ist / welches nicht Christlich. Mit weit besserem Fuge aber / ist das ein Tod auf dem ehren-Bette zu nennen / wann man um der Warheit / Unschuld / und Gerechtigkeit willen/an einer Welt-abscheulichen Stätte / sein Leben lässt. Denn solche standhaffte Ritterslente Christi sterben / auf dem allerhöchsten Ehren-Bette / das ist / mit Christo/ an seinem Kreutze: mit welchen sie allhie leiden / und dort mit Ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Gleichwie / eben auf demselbigen Ehren-Lager / wir Alle geistlicher Weise rühmlich sterben/ wenn wir mit Christi Kreutze unser Fleisch und Blut kreutzigen/ und an demselben unsren Welt-gesinnten Geist aufgeben/ auf daß sein Geist / und nicht wir/sondern Christus der Gekreutzigte / in uns lebe.

Gegentheils stirbt in Unehren der jenige/ welche seine Schandthaten köpffen / hencken/ rädern/spiessen/ erträncken / oder verbrennen: so viel nemlich die zeitliche Schmach und böse Verdienste betrifft. Denn sonst wird der Tod nicht / durch die Art / sondern durch das Gewissen / ehrlich oder unehrlich gemacht. Wiewol auch ein solcher Ubelthäter / durch hertzliche Busse / mitten in solcher weltlichen Schmach / eines seligen Todes ; und hingegen / nach Göttlichem Urtheil/ ein schnöder Welt-Mensch / auf seinem reputirlichem Prang-

Prang-Bette/wie ein Thor/ ja wie ein Vieh/ dahin stirbt.

Durch die allerschändlichste Gewalt stirbt der/ welcher ihm selbsten/ durch eigene Hand-Anlegung/ ein verfluchtes Ende zuwegen bringt. GOtt (sagt Augustinus) nimt solche Seelen nicht auf/ die/ wider seinen Willen/ von dem Leibe scheiden. Jedoch tretten auch diese mit schlechter Ehre/ von der Welt/ die durch Unmässigkeit/ durch Fressen/ Sauffen/ und Unzucht ihre Gesundheit verderben/ und ihnen selbsten das Leben damit abkürtzen. Gleichwie solche Epicurer/ mit langer Hand/ sich selbst ermorden: (denn wer ihm selbsten mutwillig Schaden thut/ der ist ein Mörder) also können sie auch die Ehre/ GOttes Angesicht zu schauen/ nach ihrem unehrlichem Leben und Sterben/ nicht erlangen; woferrn sie ein solches Schand-Leben nicht/ in ein nüchternes und bußfertiges/ vor dem Tode/ noch verändern.

Sonst kan auch/ unter die gewaltsame Todes-Arten/ ein schneller und plötzlicher Tod/ gerechnet werden: er komme gleich/ durch Kugel/und Schwert/oder durch einen Stich-Fluß/ oder durch andre schnell-tödtende Kranckheiten/ angeflogen. Je langsamer/ je sicherer scheinet zwar der Weg/ zum Grabe. Doch kann man keinen Tod/ wie schnell er auch hineinbricht/ verwerffen/ der den Menschen

schen nicht ungeschickt antrifft. Denn diese sterben eigendlich keines gähen Todes / die allezeit daran gedacht / daß sie sterben würden. Der Tod seiner Heiligen ist allezeit wehrt gehalten vor dem Herrn (*a*) Einem in der Welt gantz verirrten / kommt der Tod allezeit zu bald; ob er gleich / im achtzigsten Jahr / allererst bey ihm anschlüge. Wer keine Stunde/ohne GOtt / lebt; der kan/ in einer Viertheil-Stunden/ja in einer Minuten/ so wol gefasst abscheiden / als ob er / durch eine langwierige Kranckheit dem Grabe allgemach näher kröche.

Frühzeitig sterben auch ihrer Viele / und gegentheils Mancher erst in hohem Alter; doch keiner unzeitig: sintemal sie alle / nach dem Göttlichem Rahtschluß / zeitig und reiff sind. Der Natur-Ordnung und Kräfften nach / ist es wahr / was ein unerleuchteter Sohn der Natur ehedessen geschrieben: Daß die Jünglinge also zu sterben scheinen / wie die Macht einer Flammen / durch eine grosse Menge Wassers / unterdruckt wird. Und wie die Aepffel / wenn sie noch hart / mit Gewalt herabgerissen werden; wenn sie aber reiff von der Sonnen ausgekocht und gezeitigt sind / selbst herabfallen; also werde den Jungen das Leben durch Gewalt / den Alten aber / durch die reiffe Zeit / genommen. (*b*) Denn

(*a*) Anshelm. in Elucidar. Tom. 13.
(*b*) Cicero in Catone majore.

Denn junge Leute / die noch in voller blühe/ sterben freylich insgemein ungerner / und etwas härter (wiewol doch auch nicht allezeit) weder die vielbejährte / die das Alter/ als ein Bahnmacher deß Todes / vorher ausgezehrt/ mürb und abkräfftig gemacht. Einen unzeitigen Tod aber können wir / als Christen / ihnen eigendlich nicht zuschreiben; weil die Zeit/ so wol der Jungen / als der Alten / in GOttes Händen/ stehet/ der unsere letzte Uhr schlagen lässt / wann es seine Allweisheit am diensamsten erachtet. Und weil es / mit unsrem Ende nicht / wie mit den Europæischen Aepfeln/ beschaffen ist / sondern vielmehr wie mit den Asiatischen Palm-Früchten/ oder Coccer-Nüssen; welche/ das gantze Jahr durch / wachsen und reiffen: indem alle Monaten frische in die Stelle wachsen : können wir uns keiner Unzeit beklagen / wenn GOtt mit uns frühe/ aus diesem bösen Leben/ eilet: sintemal sein Raht und Schluß / und nicht die Vielheit der Jahre / uns zu dieser Obst-Ernte oder Oepffel-Schüttelung/ reiff macht.

Die Guten werden / vor der Zeit/ abgefordert/ damit sie / von den bösen schädlichen Leuten / nicht länger geplagt werden ; die Böse und Gottlose aber/ daß sie die Frommen nicht länger verfolgen mögen. Wie Augustinus redet. Diese Betrachtung dienet uns dazu/ daß wir uns / weder auf einerley

M Todes-

Todes-Fälle / noch auf einerley Sterbens-Zeit / betriegliche Rechnung machen; sondern allezeit uns gefasst halten / und für dem Sünden-Tode so fürsichtig hüten / daß wir / durch allerley Todes-Fälle / so GOtt über uns verhengen möchte / nirgends anders hin / als dem Erlöser gerad in seine Arme fallen / und den allerbesten Tod / bey guter Zeit erwählen / da wir unserer Gedancken / Vernunfft und Sinnen noch mächtig seyn.

Wähle ich gern / unter vielen Schiffen / das beste aus / und damit zu reisen; und unter vielen Wohnungen / die bequemste / um darinn zu hausen: ey so wähle ich billiger noch / unter die Sterbens-Art / die beste aus / durch welche ich / aus dieser Welt / reise. (a) Welche ist die? auf Christi Tod einzuschlaffen. Wem gelingt aber solches? dem / der vorher das Leben Christi / für sein Lebens-Muster / und Christum Selbsten / für seinen Theil / erwählt. Dieser / der / nach Christi Vermahnung / allhie wacht / wird Christlich einschlaffen / und wieder aufwachen / zur ewigen Freude.



Das

(a) Seneca Epist. 71.

Das X. Bedencken.

Der Ursach deß Todes und der Vorversehung unsers Lebens-Ziels.

WAnn ein grosser Welt-berühmter Palast zu Grunde geht / pflegt das Gerücht gemeiniglich dabey anzuzeigen/ob ihn ein Sturmwind / oder Erdbeben/ oder Wasser-Flut / oder unversehene Feuersbrunst/ oder grausamer Wetter-Schlag / oder deß einbrechenden Feindes Tyranney / oder der Fehler deß Baumeisters / oder auch deß Besitzers Nachlässigkeit und Kargheit / zu Fall gebracht. Welches denn manchen/ der/ ein solches vorhin stattliches Gebäu/ auf seinen Reisen/ unter andern Schau-Würdigkeiten / besichtiget hat / bisweilen zu Mitleiden/oder Verwunderung / und auch wol zu klugem Nachdencken bewegt / daß man nicht alle Mittel/und Zeit/ versteinern/ noch auf einen/ ob gleich fest-gehärteten/ Sand viel vertrauen müsse ; weil die grosse Marmel-Stücke ja so wol/als die gebrannte Ziegel / oder der schlechte bäurische Leim und Stroh / eine Zerstörung zu fürchten haben. Welcher Palast aber ist so herrlich / welches Gebäu so künstlich / als der Tempel unsers Leibes ? Rom/ Venedig/ Genua/ Paris/ und Amsterdam

prangen mit manchen Königlichen Gebäuen. Das unvergleichliche Escurial bey Madrit / und die Churfürstliche Burg zu München / seynd Entzuckungen der Peregrinanten. Wie hoch aber die heutige Baukunst / in der Zier und Pracht / auch immermehr steiget : so hat doch der Bauherr unsers menschlichen Leibes die Leiter so hoch nach sich hinauf gezogen / daß keine menschliche Kunst oder Reichthum / in dieser Bau-Art / ihm nachfolgen kan. Dieses lebendige GOttes-Haus / heiliger Palast / Königliche Burg hochheiliger Dreysaltigkeit / der Mensch / ohnangesehen er ein Werck Göttlicher Allmacht / und verwunderlicher / als die übrige gantze Welt / ist ; fällt doch endlich ein / und wird zu Staube. Also vernehmen wir noch billicher die Ursachen seiner Verwüstung und Baufälligkeit / weder eines steinernen Gebäues : denn es betrifft uns selbst.

Wann die Natur- und Artzeney-Erfahrne um Nachricht begrüsset werden / wovon diese oder jene Person den Tod genommen / suchen sie die Ursach entweder / durch die Leibs-Eröffnung deß Gestorbenen ; oder / aus denen ihnen gnugsam bekandten Anzeigungen und Zeichen / herfür ; treffen sie auch vielmals leichter / als das Mittel der Heilung. Unterdessen weiß man überhaupt so viel / daß / natürlicher Weise / der Mensch Erde käuen müsse /

wann

wann die eingepflantzte Grund-Feuchtigkeit / als eine Nahrung der Natur-Wärme / erschöpfft ist / und derhalben auch die Wärme selbst erlischt; gleich wie ein Liecht der Ampeln / nach Verzehrung deß Oels/ausgehet; (a) oder wann sonst die natürliche Wärme / nach und nach / verschwindet / bis sie gar erkaltet ist. Welches / auf vielerley Art / geschehen kan: angemerckt / der Tod mehr Thüren und Eingänge / zu unseren Körpern / hat / weder wir Schweiß- oder Lufft-Löchlein haben. Einer nimmt allgemach ab / an Kräfften / vor hohem Alter; ein Andrer gar gähling / durch allerhand Zufälle / oder innerlich-verborgene Mängel. Diesen reibt eine schnelle und unmässige Verzährung deß natürlichen Grund-Saffts (*) und der Lebens-Geister/auf/als wodurch die lebhafft Wärme zu viel geschwächet wird: Diesen legt die Gewalt der Entzündung / in die Asche; indem etwan eine unnatür- oder äusserliche Hitze / mit der Natur-Wärme/ zusammen stosst / und eine widernatürliche Brunst erweckt / daß hitzige Kranckheiten daraus entstehen. Einen Andren tödtet die Erkältung; wann nemlich die lebhaffte Wärme / von zufälliger Kälte / zu hart bestritten und ausgeleschet wird. In einem Andren wird das Natur-

(a) L. Vives de Anima lib. 2.
(*) Humidi radicalis,

Flämmlein gleichsam ausgegossen / und ersäufft / durch all zu grossen Zufluß der Feuchtigkeiten / also / daß sie ersticken müssen. Wie denen vom Schlage getroffenen / deßgleichen den Ertrinckenden / und Gehenckten begegnet.

Ob nun gleich nicht alle Menschē so gewaltsamlich entlebet werden : wird uns doch Allen die Sterblichkeit angeboren ; wie dem Eisen der verzehrende Rost : und steckt die Wurtzel deß Todes schon in unsrem Geblüt / wenn wir gleich noch so schön / in unsrer Jugend blühen. Denn da uns unsre Mutter / in Sünden / empfieng / (a) und zur Welt trug ; brachte sie uns / wie Sterbliche / zur Welt / als eine Tochter derer / die im Paradeis das Gebot übertretten / und zur Straffe das Todes-Urtheil nicht allein für sich / sondern auch für alle ihre Nachkommen empfangen. Darum mögen wir so fleissig unseres Leibes warten / als uns möglich / den Regeln der Aertzte noch so richtig und vollkömmlich gehorchen ; so kan uns solches doch nicht unsterblich machen. Auf einem grossen Schiffe / kan ich wol hin und wieder gehen / von dem Hinter- zum Vordertheil / in die Länge und Breite / herumlauffen : das Schiff lässt sich dadurch / von seinem Lauffe / nicht aufhalten ; sondern führt dennoch mich / so wol / als Andre / dem bestimmten Hafen zu / vermit-

(a) Psalm. 15.

mittelst deß Windes / welcher es dahin treibet. Die Vergäng- und Sterblichkeit hat uns gleicher Massen wie ein seglendes Schiff umfangen: wir mögen noch so viel Behutsamkeit / und Medicamenten / zu unserer Versicherung / gebrauchen / die allergesundeste Lufft / zu unserem Aufenthalt / suchen: unsere Sünden führen uns doch dahin / wie ein Wind / wo alle Unsere Bewegungen / mit dem allerstärckesten Ancker / gehemmet werden / nemlich an den Grund deß Grabes / da alles Wellen-Geräusch dieser Welt schweiget / und unser Fleisch / auf dem Hoffnungs-Ancker der Auferstehung / ruhet.

GOttes Zorn macht es / daß wir alle miteinander so vergehen. (a) Das Urtheil über die erste Sünde hat uns Todes-schuldig erfunden / und muß vollzogen werden / so lange die Welt stehet. GOtt hat den Tod nicht gemacht / auch keinen Gefallen am Tode deß Sünders; sondern uns / zum Leben / erschaffen / als ein HErr / der Lust hat zum Leben / (b) auch unsere erste Stammeltern / für dem Tode / vätterlich und treulich gewarnet. Niemand kan / ohne schreckliche Sünde / dafür halten / daß ein so gütiger GOtt den Tod gemacht habe; dessen Urheber / von der gantzen Welt / stets mit Schmertzen / Seuffzen / und

(a) Psalm. 90.
(b) Psalm 30. v. 6.

und Thrennen / verklagt und vermaledeyet wird. (*a*) Ungehorsam war deß Todes Ursach: und darinn ist der Mensch / an seinem Tode/schuldig; GOtt keines Weges. Denn wann der Artzt dem Patienten verschreibt / wofür er sich müsse hüten / und dieser will sich deß Verbottenen dennoch nicht enthalten / so kan der Artzt nicht davor; sondern Jener mag ihm seinen Tod selbsten dancken. So hat GOtt auch/wie ein guter Medicus/ dem Adam untersagt / daß er nicht schmecken solte / was ihm würde schädlich seyn. (*b*)

Der verfluchte alte Drach welchen unser Heiland deßwegen einen Mörder von Anfang nennet / (*c*) hat/durch seinen gifftigen Raht / den Menschen / als ein Ertzlügner und Neidhart / betrogen / zur Sünde verleitet / und mit der Sünde/als wie mit einem Stachel/getödtet. Durch sein arglistiges und reitzendes Einblasen / hat er / der Mutter aller Lebendigen / eine böse Lust erweckt / GOtt gleich zu werden; Lust aber die Sünde / und Sünde den Tod gebohren. Die göttliche Gerechtigkeit / nnd natürliche Billigkeit erfoderten es / daß eine solche Undanckbarkeit gegen dem allgütigen Schöpffer / und Verletzung Göttlicher Majestet / an dem Menschen gestrafft würde. Also ergieng nun hierauf das traurige Ur-

(*a*) Petr. Chrysolog. Serm. 112.
(*b*) Ambros. lib 1. de Paradis. cap. 7.
(*c*) Joh. 8. v. 44.

rige Urtheil deß Todes; und zwar ein solches Urtheil / darunter zugleich der unendliche Tod verborgen lag. Jedoch ward die grosse Gnade dabey angekündigt / daß dieser letzte / durch den hochgebenedeyten Weibs-Saamen / solte aufgehaben / und der Schlangen der Kopff zertretten werden. Gleich nach selbigen Urtheil-Spruch / war der Mensch deß Todes; ob schon annoch nicht gleich die Vollenziehung geschahe. Und von dem an / ward er auch / von den Häschern und Schergen deß Todes / angetastet; nemlich von täglicher Verkürtzung seines Lebens / von Ausmattung / Ermüdung / Hunger / Durst / allgemähliger Eintrucknung der Grund-Feuchtigkeit / und Kranckheit. Und so meinet es Chrysostomus / wann er schreibt / (a) daß der erste Mensch gestorben / so bald als sie gesündigt. Denn GOtt hat zur Stunde das Urtheil deß Todes über sie gefellet. Und gleichwie die / welchen das Leben abgekündigt ist / so gut / als todt sind; ob sie gleich das Gefängniß noch einige Zeit / zur Bereuung ihrer Sünden / aufhält: also fristete zwar die Göttliche Gnade unseren ersten Aeltern noch ziemlich viel Jahre das mühselige und wolbeschwitzte Leben: nichts desto weniger lebten sie / nach ihrem kläglichen Fall / keinen Augenblick / viel weniger einen Tag / ausser dem

M v Gerichts

(a) In Genesin ap. Mollerum. in Θανατολογίᾳ.

Gerichts-Zwange deß zeitlichen Todes/ musten seiner so wol/in dieser / als jener Stunde / gewärtig seyn. Weil nun Adam und Eva/ mit ihrem Sünden-Gifft/alle ihre Nachkommen erblich angesteckt: ist auch die Sterblichkeit/als Straffe der Sünden / erblich und der gantzen Welt gemein worden / der Tod/ zu allen Menschen durchgedrungen. Man trifft zwar Länder an / darinn keine Schlangen: aber gewißlich kein einiges / darinn das tödtliche Gifft der höllischen Schlangen/ die Sünde / nicht herumkröche: Darum wird auch / unter dem gantzen Himmel / kein Land ohne Gräber / oder Todten-Mäler/ seyn.

Was braucht das (dörffte vermutlich Jemand gedencken) solches Schweiffs von Worten? Wem die Geschicht der Schöpffung bewusst; dem ist auch dieses nicht unbewusst / daß die Sünde unsere Todes-Gebärerin sey. Aber wissen/und betrachten / sind nicht eins. Es wird dieser Welt-bekandte ledige Sünden-Fall Adams / von dem auch noch die gantze Orientalische Heidenschafft einen Hall hat/in der Kirchen GOttes/nicht/ als etwas Neues / und Unbekandtes/ vortragen; sondern als etwas Schreckliches und Unvergeßliches / welches du deiner Gedächtniß aufs allertiefffte solst einpflantzen/ und den Wermut solcher Betrachtung allen deinen Hand-


Von dem ersten
Füncklein.

Handlungen beylegen / zu guter Vorbewahrung für den Laster-Schaden / für den Würmern / und Motten fauler Lüste. Weisst du es vorhin / daß die Sünde eine solche Welt-Mörderin sey / warum liebst und löffelst du hernach dennoch mit derjenigen / die einen so tödtlichen Schlangen-Athem hat / und eitel Gräber / ja die Verdamnis selbsten / von sich dunstet? Warum betrachtest du diese Boshafftige nicht besser / daß du ihrer müssig giengest? Schiebt eine einige Sünd den gantzen großmächtigen Erdbodem / in ihren schwartzen Sack / ins Grab: was werden so viel hundert tausend nicht thun?

Der Mordbrenner / wann er / den Pulver-Thurn in die Lufft zu werffen / ein Lauff-Pulver angelegt / darff nur ein einiges Körnlein anzünden; so laufft das Feuer aufs schnellste fort bis in das Pulver-Gebäu / oder Zeughaus / und zwingt dasselbe / gantz in die Lufft zu fliegen. So hat es der geistliche Brandstiffter / der Satan gemacht. Sein arglistiger Raht war der Zünd-Strick: das Körnlein Büchsenkrauts die Lust unserer Ur-Mutter / welche von ihm entzündet ward / zu einer feurigen Begierd / eine Erd-Göttinn zu werden / die auch so gar wol den Engeln selbst gebieten / und mit unbezielter Gewalt regieren möchte / keinem Gebot unterworffen seyn / noch ihr viel vorschreiben lassen dörffte / was

te / was sie anrühren / und essen / solte / oder nicht. Diese nun angebrannte Lust lieff schnell fort / und entzündete noch andere menschliche Begierden / ja kam endlich / durch die sündliche Anerbung / ins Zeughaus der gantzen Welt / in aller Menschen Lüste und Neigungen / sprengte alle Leute gleichsam in die Lufft der Eitelkeit ; von dannen sie nun wieder herab / in die Erde / fallen.

Eine gewisse scharffsinnige Person (a) hat / durch würcklichen Versuch / gefunden / daß eine halbe Gran Schieß-Pulvers / nach ihrer Anbrennung / ein gantzes grosses Glas-Geschirr inwendig angenebelt und verfinstert habe / und gantz Vernunfft-mässig hernach ausgerechnet / daß der Raum / welchen der Schmauch eingenommen / funfftzigtausendmal grösser gewesen / als das Räumlein / von welchem das unangebrennte Pulver-Körnlein umfangen war. Ist wol ein rechtes Fürbild deß ersten Sünden-Falls. Denn der allererste Ungehorsam deß Menschen hat sich / von der Stätte / wo der Baum deß Erkenntniß Gutes und Böses gestanden / mit seinem schwartzen Rauch und Nebel/über die gantze Welt-Kugel / gezogen / und nicht nur den Adam / oder die Eva / sondern alle Menschen / vom ältestem bis zum jüngsten Tage / mit einer Erdschwartzen Tod-Farbe angestrichen.

(a) Boyle de mira subtilit. Effluvior. c. 3. p. 20.

strichen. An der Pestilentz sterben viel Leute / und wenn diese Seuche einen volckreichen Ort angreifft / hört sie nicht leichtlich auf / zu würgen/bevor sie ihn / um etliche oder viel tausend Menschen / ärmer gemacht. Wenn sie Albayr in Aegypten/oder andre grosse Haupt-Stätte/ besucht / macht sie die Todten-Gräber reich. Israel verlohr/ durch sie/ in dreyen Tagen / zwey und siebentzig tausend Menschen. Aber die Sünden - Seuche wütet viel grimmiger : sie reisset alle Tage / in der gantzen Welt / unzehlich viel / aus dem Mittel/und hat eben solche Seuchen / als Pestilentz/ Fleck-Fieber/ Krebs/ Frantzosen / Aussatz/nebst allen andren Dienerinnen deß Grabes / mit sich in die Welt geschleppt. Alle Land- Straffen / als Krieg/ Sterb / Theurung / werden noch immerzu / durch sie/erneuert. Je mehr Sünden/ je mehr Plagen. Gehäuffte Sünden / gehäuffte Leichen. Je länger in Sünden / je kürtzer gemeiniglich im Leben.

GOtt hat das Lebens-Ziel dem Menschen unterschiedlich gesetzt / und zwar ein solches/ das derselbe nicht wird übergehen. Die Zahl seiner Monden steht bey Ihm: (a) Doch gleichwol hat er bey Ansetzung dieses Lebens-Ziels / auf das Verhalten / Gehor- und Ungehorsam der Leute / imgleichen auf den

(a) Hiob. 14.

den Nutzen oder Nachtheil seiner Auserwehlten / von Ewigkeit her / sein Auge gehabt. Welches Geheimniß uns zum Theil geoffenbart / zum Theil aber verborgen wird. Daß das Ende unsers Lebens / der Tod / uns nicht ungefähr / oder durch einen Glücks-Fall / betreffe / sondern nach dem gewissen unfehlbären / auch ewigem / wiewol auf gewisse vorher ersehene Bedingung / eingerichtetem Rahtschluß GOttes; hat Er selbst durch seinen Sohn / den Wiederbringer unsers verlohrnen Lebens / kund gemacht: als welcher uns versichert / daß ohn seines Vatters Willen / kein Haar von unserm Haupte falle. Woraus wir denn erkennen / Er habe unserem Lebens-Lauffe ein unüberschreitliches (*) doch weißlichst und ordentlichst ausersehenes Ruh-

(*) Denn ob die Göttliche ewige Vorersehung zwar unser Zeit mit einem bedinglichem Schluß / gesetzt: ist doch so wol die Vorsehung / als der Schluß / gewiß und unfehlbar. Contingentia enim conditionis non tollit certitudinem mediæ scientiæ, vid. Hundshagen in Dissertat. Academ. de Scientia media §. 21. Wiewol dennoch die Gottlosen / mit ungezwungenem Willen / ihnen selbsten ihr Leben verkürtzen: in welches ihres boshafften Willens und Wercks-Betrachtung / ihnen von Ewigkeit her / ein Ziel verordnet; das sie nicht überschreiten werden. Und wann hingegen Hiskia nicht / vor dem Herrn / aufrichtig gewandelt / noch um längere Lebens-Fristung gebeten; wäre er nach der Außage Esaiæ / damals darauf gangen. Daß er aber / um Verlängerung / mit bußfertigen Seufftzern / bitten würde; hatte GOtt von Ewigkeit her / schon ersehen / und / in Betrachtung dieses vorgesehenen Gebets / ihm auch ein längers Ziel von Ewigkeit her zu setzen beliebt / welches er nicht / wie das / durch den Propheten angedeutete / überschreiten würde; weil ihm kein längers nutzte.

Ruh-Mal gelegt/und daß unsre Zeit / nicht in unsrer Feinde / noch einiges Zufalls / sondern in seinen Händen / stehe; daß Er / zu unsrem Besten / das Ziel gewiß also vorher verordnet/ und beschlossen habe. Welches wir billig/ zu unsrem Trost / zu festem Vertrauen gegen Ihm/in aller Lebens-Gefahr / in aller Angst und Trübsal / unsrem Hertzen fürhalten: auf daß wir uns für ihm allein / und nicht für denen förchten mögen / die nur den Leib/ (und zwar nicht ohn seinen Willen) tödten können/ die Seele aber nicht. Er hat uns/ durch seine Propheten/ gelehrt / daß die Gerechten / wolgewogner Meynung / bisweilen eher denn Andre / der Sterblichkeit entrissen werden. Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück / und die richtig für sich gewandelt haben / kommen zum Friede / und ruhen in ihren Kammern; rufft die Stimme deß Herrn / durch den Mund Esaiæ. (a) Und daß Er / aus verliebter Fürsorge / Manchen der Mühe ein hohes Alter zu ersteigen/überhebe / wann derselbe kaum die Helffte deß Berges überschritten / oder wol gar nur erst neulich (wie die Säuglinge)die Füsse / zum Steigen / geregt; und ihn in frisch-blühender Jugend / unter die verwelckte Menschen-Blühe wirfft / damit er von den Spinnen der verführischen Läufften / von bösen Exempeln/ nicht

(a) Esa. 57. v. 1.

nicht tödtlich vergifftet werde; leuchtet herfür aus dem Exempel deß jungen Printzens jenes gottlosen Königs: welcher früh zu Grabe kam/ weil etwas Gutes an ihm erfunden ward/ (a) Denn mancher junger Mensch wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern/ und wird hingerückt/daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre/ noch falsche Lehre seine Seele betriege. (b) Die aber so zu GOtt sprechen: Heb dich/von uns! vergehn nach seinem Straff-Gerichte/ ehe denn es Zeit war; (c) werden ausgefegt/ wie man Kot ausfegt. (d) Verborgen aber ist uns selbiges Ziel/ indem wir nicht wissen/ wann die letzte Minut unserer Puls-Uhr schlagen möchte/ noch unter was für einer Masque/ oder Vermummung und Vorhange dieser oder jener Kranckheit/ oder Zufalls/ solches bestimmte Ziel der Herr über unser Leben und Tod versteckt habe: auf daß wir Ihn nicht/ durch unsere Sicherheit/ und Künheit/ versuchen: sondern fürchten/ und behutsam vor Ihm wandeln. (e)

Weil nun diese Göttliche Bezielung/ wie gedacht/ ihre Absicht/ entweder auf unsren Nu-

(a) 1. Reg. 14. v. 13.
(b) Sap. 4. v. 10. 11.
(c) Hiob. 22. v. 16. 17.
(d) 1. Reg. 10. v. 14.
(e) Ut D. Waltherus in Harmon. bibl. in c. 14. Jobi p. 465. loquitur.

fren Nutzen / oder auch Gehor-und Ungehorsam / wirfst: So hindert uns solcher ewiger Schluß im geringsten nicht / daß wir / durch ein gläubiges Gebet / und Christliches Leben / ein langes Leben von GOtt erhalten / (im Fall die Göttliche Allwissenheit es sonst unserer Seelen verträglich befindt) oder / um unserer Untugend und Ruchlosigkeit willen / die Helffte unserer Tagen nicht erreichen / sondern / zur Straffe / bald umkommen / und verderben; oder / ob gleich ein spätes / dennoch schreckliches / Ende nehmen. In solchem Verstande / spricht man gar recht / daß der Mensch ihm selbsten sein Leben verkürtze / und der Natur nach / ein ehrliches Alter hätte erreichen können / wenn er den GOtt seines Lebens besser geehrt / und sich / von der Todes Kupplerinn / der Wollust / nicht verlocken oder überwältigen lassen: ob er gleich dennoch das zur Straffe seiner ewig-vorhergesehenen Unordnung also kurtz verhengte Ziel / darum nicht übergehet.

Adam und Eva haben uns zwar den Tod / zur Erbschafft hinterlassen; aber darum die Zeit des Todes nicht angeerbt. Wir können diesem Erb-Grinde der bösen Lust wol steuren / daß er zu keinem Aussatze werde / und desto schneller unsren Leib zum Maden-Balg mache. Wir können diese Sand oder Wasser-Uhr unsers Lebens / dessen Tropffen alle

von Ewigkeit her gezehlt / (alle unsere Tage / Stunden / Minuten / Blicke aufgeschrieben sind) wol zu hart schütteln / oder so plump und grob angreiffen / daß sie breche / und ehe denn noch die Helffte ausgeloffen / aller Sand auf eins heraus falle. Man kan die Uhr / an einem so feuchten Ort / aufhencken / daß sie / wenn das letzte Körnlein noch lang nicht vorhanden / gähling still stehe.

So vielen Lastern sich der Mensch ergiebt / so viel Zangen setzt er an seinen Leib / die demselben Gesundheit und Leben abzwicken. Unter denen sind Geitz und Ehrsucht von den grössesten. Der Zorn kan gleichsfalls den Menschen leicht hinrichten / und vielmals gar plötzlich. Keyser Valentinianus erbitterte sich / über das Anbringen der Sarmatischen Gesandten / so hefftig / daß ihn der Schlag zu Bodem warff / und so wol aller Regungen / als der Rede / beraubte. Ob man ihm gleich die Ader öffnete ; wolte sie doch kein Blut geben: sondern er verlohr gleich / nach vielem Schlucken / und Zähnklappern / sein Leben. (a) Eben so einen tödtlichen Schlag-Fluß bekam der Ungarische König / Matthias Corvinus / nachdem er erfahren / daß seine Hofleute die aus Welschland neulichst-gebrachte frische Feigen aufgenascht hätten. Und Wenceslaus / König in Böhmen / ereyferte sich / über

einige

(a) Carol. Sigon. lib. 7. Imperii Occid.

einige Saumseligkeit seines Schenckens / so unmenschlich / daß er denselben erstechen wolte: Aber der Schlag spielte den Mittelsmann / legte ihn zu Bodem / und nach wenig Tagen in die Leich-Truhe. Georgius Agricola / welcher / als ein berühmter Medicus / Andre billig / mit seinem eigenem Exempel / für übermachten Zorn / hätte warnen sollen / ließ denselben dennoch so gar unbeschränckt über sich herrschen / daß er / nach hefftiger Entrüstung in einer Disputation / ein hitziges Fieber bekam / und den Tod davon nahm. Darum soll man dieses böse Pferd / den Zorn / nicht ungezäumt reiten; wofern es Einen nicht in den Graben der Todten stürtzen soll. Eyfer und Zorn verkürtzen das Leben / und Sorge machet alt / vor der Zeit. (a)

Eben so wol tödtet die Traurigkeit viel Leute. (b) Unter denen sich auch die Englische Königinn Maria befunden: Welche nach empfangenem Bericht / daß Cales verlohren wäre / durch Kummer und Hertzleid ihr selbsten das Leben abgenagt / und vielmals diese Rede wiederholt / wenn man ihr / nach dem Tode / das Hertz öffnete / würde man Cales darinn finden. Daraus zu spühren / daß ihr Hertz / mit irdischen Sorgen / allzu sehr beschwehrt /

(a) Sirach 30. v. 25.
(b) Ibid.

schwehrt / und gar zu viel Erde in sich gehabt; daher es sich / über eine irrdische Stadt / so leicht todt getraurt.

Manche hat der blosse Ehrgeitz so traurig gemacht / daß sie / um geringer Ursach willen / sich todt gegrämet. Etliche seynd / durch ungemässigten Liebes-Kummer / entlebt. Eurialus / ein tapfferer junger Edelmann an der Hofstatt Käysers Sigismundus / ward / zu Siena / in Welschland / von einer schönen Jungfrauen / angezündt: Weil er aber von ihr scheiden / und dem Keyser folgen musste / war sie / in etlichen Stunden / nach seiner Abreise / vor Hertz-schneidender Betrübnus / todt. Etliche haben sich / vor thörichtem Liebes-Gram selbst-mördlich erstochen / oder aus Unmut / über anderer Personen Tod / umgebracht. Wofür ihnen doch Niemand gedanckt / ohn allein der Satan.

Furcht / Schrecken / und gar zu grosse Bestürtzung stürtzen gleichfalls Manchen aus der Welt. Unsre Begierden und Gemüts-Regungen sind ein Säiten-Spiel / daran die Vernunfft / mit guter Bescheidenheit / greiffen muß. Diese Säiten können nicht allemal / mit gleicher Gelindigkeit / aufgezogen / oder gespielt werden: Denn die unterschiedne Vorfälle erwecken unterschiedlichen Klang / und schlagen einmal härter / als das andre. Demnach soll der Verstand die Hand also regieren /

regieren/daß keine einige darüber zerspringe/ oder die Laute gar zu Bodem falle.

Unter allen Lastern aber machen Wollust/ Hurerey/Fraß/und Schwelgerey/ die meiste Leichen/ und verkürtzen das Leben am häuffigsten; Ob gleich ihre tödtliche Würckungen allererst/ etliche Jahr hernach/ sich eräugnen. Viel tausend fallen durchs Schwerdt: noch mehr doch/durch Uberfluß in Essen und Trincken. Bacchus und Venus trummeln ihrer Mehren/ zum frühzeitigen Aufbruch/ weder Mars: Will sagen/ daß Wein/ Bier/ Schüsseln/ und unmässige Betten/ mehr Leute fressen/ weder das Kriegs-Schwerdt. Fresser und Säuffer füttern gleichsam und träncken dem Tode sein fahles hageres Roß/ daß es desto schneller lauffen/ und an sie gelangen kann. Gestaltsam solches die Engeländer/zu Londen/ mit ihren wochentlichen Verzeichnissen der Gestorbenen/ bescheinigen. Dann weil dabey die Ursachen ihres Todes vermeldet werden; hat man vermerckt/ daß ein grosser Hauffe/von unmässigem Essen und Trincken/ ihnen den Tod erzeugt haben.

Wenn man hiezu die Fälle/so durch Unfürsichtigkeit entstehen/ rechnen wolte; würde uns die Menge erschrecken. Keine treuere und fleissigere Gehülffen aber / im Würgen/ hat der Satan/ als diejenige verdammte Stats-Leute/ welche den Potentaten den

Unfrieden und Ehrsüchtigen Krieg einblasen. Darum können sie / so wol / als die Mörder / Todtschläger / Trinckhelden / und Unzüchter / die Worte deß weissen Manns / mit völligem Recht / an sich ziehen. Durchs Teuffels Neid / ist der Tod in die Welt kommen; und die seines Theils sind / helffen auch dazu. (a)

Hat nun die Göttliche Gerechtigkeit / die einige Sünde / unserer ältesten Aeltern / so hoch empfunden / daß sie deßwegen das gantze menschliche Geschlecht / mit einem tödtlichen Urtheil / geschlagen: wie wird Sie diejenige denn straffen / welche das Verdienst / solcher Straffe tausendfältig und fürsetzlich häuffen! Einen Ubelthäter / der so frech und kühn / daß er / nachdem er allbereit zum Tode verdammet worden / dennoch einen frischen Todtschlag / oder Mord / mitten im Gefängniß begeht / ob er gleich weiß / daß er sterben müsse / greifft das Gericht hernach härter an / und spricht ihm ein desto strengers Urtheil. Wir seynd / in Adam / lauter Tods-würdige arme Sünder / und sitzen in dem Verhafft allgemeiner Sterblichkeit: so wir nun diese / uns zuerkannte / Todes-Sententz / welche uns / zur Reu und seligem Abscheide / bewegen solte / so gar wenig fürchten / oder verachten / daß wir den Sünden-Scheffel noch besser füllen / und einen so gerechten GOtt / durch wissendliche Miß-

(a) Sap. 2. v. 25.

Mißhandlungen / und Ubertrettungen seiner heiligen Gebote / noch mehr erbittern / solte Er uns denn auch nicht den Tod noch bitterer und peinlicher machen / und einen solchen Frevel nicht nur dem zeitlichen / sondern auch dem unendlichen Tode / zur Rache unterwerffen?

Ihrer viele daugt dieses fast / ein Mährlein zu seyn / daß die Sünde / wenn sie / bey der Regierung / bleibt / oder nachdem sie um Christi willen verziehen worden / freventlich / das ist / fürsetzlich / wiederhohlet wird / gar leicht den Begehrer in den ewigen Tod stürtzen könne. GOttes Güte / dencken sie / gebe nicht zu / daß sein Geschöpff / in Ewigkeit / so grausamlich leide / so abscheulich gepeinigt und gemartert werde: seine Barmhertzigkeit sey viel zu brünstig / als / daß sie solch ein unaufhörliches Marter-Wesen / dem Menschen zurichten solte. Aber höre! Die Barmhertzigkeit des HErrn richtet dem Menschen freylich [illegible] die Grube / so von gestern ist / nemlich den ewigen Tod nicht zu: Vielmehr hat Sie / durch das Blut seines Bundes / durch das Blut JEsu Christi / die Gefangene aus der Gruben gelassen; also / daß nichts verdammliches bleibt / an denen / die in Christo JEsu sind. Weil aber solche Barmhertzigkeit / durch wissendliche Wieder-Begehung voriger Sünden / mit Füssen getreten / die angebotene Gnade entweder gar nicht angenommen / oder gantz übel angewen-

der wird/ und der Freveler solche schändliche Undanckbarkeit nicht bereuet: Alsdenn hebt die Göttliche Gerechtigkeit/ welche/ durch deß hohen Mittlers Verdienst/ beruhigt war/ billig an/ ihr Recht und Gericht/ wider einen solchen Gottlosen/ auszuüben; lässt ihn Sünde mit Sünde häuffen/ damit ihn auch die Ewigkeit mit Straffen dermaleins überhäuffe. Und wem hat er denn solchen andren Tod/ zu zeihen/ ohn ihm selbsten?

Es lieffe wider GOttes Majestät und Gerechtigkeit/ auch wider die Ehre/ womit er uns Menschen begnadet hat/ wann er uns gewaltsamlich solte zwingen selig zu werden. Er winckt/ lockt/ streckt seine Arme aus nach dir/ am Kreutze: wilt du nicht kommen/ durch einen gläubigen Gehorsam/ zu dem/ welcher der Weg/ die Warheit/ und das Leben ist; wer verschuldets dann/ daß du alsdenn endlich must kommen zu dem/ der ein Stiffter deß zeitlich- und ewigen Todes ist/ zum Teufel in den Abgrund der Höllen?

So Daniel/ der liebwerthe Gottes-Mann/ gern und mutwillens/ wiederum hinab/ in die Leuen-Grube/ gesprungen wäre/ nachdem GOtt den Leuen bishero den Rachen zugehalten/ und der König ihn heraus ziehen lassen; meynest du nicht/ daß er/ auf solche Versuchung GOttes/ eben sowol/ als wie seine Verleumder/ von diesen reissenden Thieren

wäre

wäre zermalmet worden? Also/ auch / nachdem GOTT/ durch den grossen Engel des Bundes/ uns aus der Gewalt des Höllischen Leuens / und aus der grausamen Gruben der Verdammnis erlöset hat/ solte Er wol für unsers Verderbens Stiffter zu achten seyn / so Er uns endlich dem erschrecklichen Leuen-Rachen deß Satans / und ewigen Todes / überliesse / wenn wir selbst freywillig / durch muthwillige Ubertrettung / uns diesen grimmigsten Bestien wieder in die Tatzen lieferten?

Der Untersaß/ welcher/ nachdem ihm die erste Rebellion verziehen worden / dennoch von frischem meutenirt/ nöthiget seinem Könige die Schärffe ab.

Als im Jahr 1466. die Lütticher / wider ihren Herrn den Hertzog Philipp und dessen Sohn / die Waffen ergriffen; erschallete ein Gerücht/ ob wäre der junge Hertzog/ im Treffen mit Ludwig dem XI. Könige in Franckreich / geblieben. Durch solches Geschrey wurden die Einwohner der Stadt Dinant/ so unter Lüttich gehörte/ so übermüthig und wild/ daß sie ein Bild machen liessen / welches ihm/ dem Grafen von Charolois gleich sah/ dasselbe mit seiner Rüstung umgaben / und hernach bey Bouvines / einem Städtlein / der Grafschafft Namour / Angesichts der Bürger daselbst/ an einen hochaufgerichteten Galgen

gen henckten. Dabey schryen sie/ aus vollem Halse. Schauet da! den Sohn eures Hertzogs; den treulosen Verräther/ den Grafen von Charolois / welchen der König in Franckreich entweder schon gehencket hat / oder gewißlich noch hencken wird / an den lichten Galgen/ so wie ihr ihn hie sehet. Er pflag sich auszugeben / für eures Hertzogs Sohn; aber er hat gelogen: denn er ist ein schändlicher Bastard / und unsers Bischoffs Heinsebergs Sohn. Er meynet den vortrefflichen König in Franckreich zu verjagen; aber es ist ihm häßlich mißlungen.

Nach solchen Schimpff-Worten / und übernatürlichen Unterfahungen / schritten sie ferner zu feindseeligen Gewaltthaten; und fiengen an/ deß Hertzogs Philippi Unterthanen / mit Feuer und Schwerdt / zu bewüten. Hiebey liessen sie es nicht: Sondern schimpfften und schmäheten sowol den Vatter/ als den Sohn: warffen deß Alten sein Bildniß auf den Schind-Anger und in die Aas-Gruben / bey Bouvines / dahin der Hencker das vereckte ausgeschundene Vieh schleppt / und den Hunden/ oder Raben/ Preiß giebt: wobey sie denen Bouvinesern zuschryen: Schauet! das ist/ eures Hertzogs der grossen Kröten / Residentz.

Die Bouvineser mahneten sie/ von solchen teuflischen Frevel/ ab; baten/ sie solten sich eines

nes Bessern bedencken / und ihres Hertzogs verschonen / denselben nicht zu ihrem / und aller der Ihrigen Verderben / also reitzen / sondern bey Zeiten umkehren / und die Versöhnung suchen / ehe denn grössere Weitläufftigkeit und Verbitterung daraus entstünde. Aber der / so ihnen diesen guten und heilsamen Raht ankündigte / musste seinen Koppff zurück lassen / und die Blutdürstigkeit dieser Unsinnigen / mit seinem Blute / laben. Nichts destoweniger wird abermal ein Kind zu ihnen / mit dergleichen Briefen / abgefertigt; in Hoffnung / sie würden die zarte und unschuldige Jugend dieses Kleinen ansehen. Welches sie aber dennoch / dem Hertzog / und ihren Nachbarn / zu Trutz / und Spott / grausamst erwürgten / und unmenschlicher Weise in viel Stücke zerrissen.

Indem also diese wütende Rebellen ihre Unthaten häufften; schärffte Hertzog Philipp das Rach-Schwert: hieb erstlich vier tausend Lütticher / die sich in dem Dorffe Montenac, fünff Meilen von Lüttich / verbauet hatten / danieder; legte sich folgends / samt seinem Sohn / dem Grafen / vor Dinant; der gefassten Entschliessung / denselben Ort / der sich hochmütig rühmte / daß er siebenzehen Mal / so von Keysern / als Königen / belägert / doch niemals gewonnen wäre / gäntzlich zu vertilgen. Er führte eine grosse Armee darvor / darunter / ohn

das

das Fußvolck / über acht tausend Reuter waren; schoß die Mauren / und andre Schutz-Wercke / zu Grunde / bekam endlich die Stadt ein / schleiffte sie / und ließ acht hundert an Ketten geschlossene Gefangene / vor den Augen der Bouvineser / in die Maas werffen: Um ihnen einige Rache zu verschaffen / für die Schmach / und tyrannische Pressuren / so sie / von den Dinantinern hatten erlitten.

Demnechst war die Spitze / wider Lüttich selbst gerichtet: Welches aber zum Kreutze kroch / und den Sohn deß Hertzogs / nemlich den Grafen von Charolois / um Fürbitte anlieff. Welches auch so viel fruchtete / daß er / aller der ihm zugefügten Schmach ungeachtet / ihnen / bey seinem Herrn Vatter / Gnade und Verzeihung erwarb. Wiewol sie sechshundert tausend Rheinische Gulden / so eine halbe Cron / und ein Achtel galten / (a) zur Busse / versprechen mussten / die sie innerhalb sechs Jahren solten erlegen.

Als aber / kurtz hernach / Hertzog Philippus / deß weltlichen Glück-Spiels satt und überdrüssig / die ewige Ruhe im Himmel suchte: riß sich diß aufrührische Volck / von dem Zaum wieder los; gieng / mit etlichen Hauffen / zu Felde / nahm alle verlohrne Städte wieder

(a) Denn am Rande der Frantzösischen Edition stehet: le florin vaut deux testons & demi. Der Gulden gilt zwey Viertheils-Kronen / und ein halbes.

wieder ein / trieb des verstorbenen Hertzogs Besatzung heraus / und plünderte alle die Oerter / so mit Gewalt übergiengen. Hierauf zoch der neue Hertzog Carl / mit einem Kriegs-Heer / wider sie / und belägerte Saintron. Von diesem Ort ihn abzutreiben / führten die Lütticher gleichfalls ein starckes Heer aus / darinn dreyssig tausend Fußknechte / fünff hundert Reuter / und eine grosse Anzahl Geschütze / waren. Aber der Hertzog empfing sie so übel / daß ihrer bey die neuntausend auf dem Platze blieben / auch noch viel mehr drauf gegangen wären / so nicht die Nacht ihre schwartze Decke über sie ausgebreitet hätte. Hierauf musste die kniende Stadt Saintron zehen geforderte Bürger hergeben / denen man die Köpffe abschlug. Zu Tongres / geschahe deßgleichen. Endlich gieng man der Rebellion gerad aufs Hertz / das ist / auf die Stadt Lüttich / zu: bey der man nunmehr kein Hertz / sondern Furcht / Schrecken / und Zaghafftigkeit / fand. Dreyhundert der fürnehmsten Bürger kamen / zu dem Hertzog / nur in blossen Hembdern / barfuß und mit blossem Haupt / ins Lager / und trugen Ihm die Schlüssel entgegen. Derselbe fuhr in die Stadt / durch eine Lucken der gefälleten Mauer / von zwantzig Ellen: ließ folgends alle Thürne und Ring-Mauren zu Bodem reissen; legte ihnen auch einen viel schwerern Tri-

hut und Zinß auf / denn sein Vater; also / daß sie nunmehr an statt der Kinder-Ruten / die sclavische Scorpionen / Karbatsche und Peitsche / fühlen mussten.

Dennoch liessen sie sich gar geschwinde wiederum / vom Könige in Franckreich / Ludwig dem Eylfften / zu einem neuen Aufstande / verleiten. Wozu sie auch der Verdruß deß harten Dienst-Jochs / so ihnen neulichst aufgebunden war / gleichfalls spornete. Solchem nach erwischten sie nun zum dritten Mal / das Gewehr / überrumpelten die Stadt Tongern unversehens / führten ihren Bischoff / samt etlichen Thumherren / gefangen hinweg / und ermordeten ihrer sechs / vor dem Anblick deß Bischoffs / mit erschrecklicher Grausamkeit. Angemerckt / sie einen / aus denselben / in viel kleine Stücklein zerhackten / und die Trümmer einander / mit vielem Gelächter / auf dem Puckel warffen.

Sie haben aber / von dieser aufrührischen Saat / nichts / als den endlichen Untergang / geerntet. Denn der hart-erzörnte Hertzog / zoch nicht allein in Person wieder vor die Stadt; sondern zwang auch ihren Verleiter / den König Ludwig / daß derselbe / nebst ihm davor gehn musste. Als ihnen nun das Wasser ans Maul ging / lerneten sie wieder im Gehorsam und Threuen / schwimmen; fertigten den Gefangenen Bischoff ab / als ihren Fürbit-

Fürbitter: der dem Hertzog die Stadt / samt allem ihrem Vermögen / anbieten/ihnen aber nur die blosse Lebens-Gnad erlangen solte. Aber Hertzog Carl / der eine grausame Straffe über sie beschlossen hatte / behielt den Bischoff bey sich / und würdigte sie keiner Antwort. Der päbstliche Abgesandte richtete / durch seine Fürsprache / eben so wenig bey ihm aus.

Ob sie nun gleich hierauf / mit sechshundert Mann / einen Ausfall thaten / und so wol den König / als Hertzog/im Quartier zu überfallen vermeynten: wurden doch dieselbe / nach tödtlicher Subtraction oder Abzuge der fürnehmsten Anführer und vieler Andren/mit blutigen Köpffen zurück getrieben. So bald der nechste Tag hervor blickte / gab der Hertzog die Losung / zum Sturm. Als man aber schier um die Mittagszeit zu den Stadt-Mauren / kam; præsentirte sich gantz keine Gegenwehr. Denn die Rädleinsführer und Urheber der Rebellion waren allbereit todt geblieben / und die ansehnlichsten Bürger hie- und dahin geflohen. Das Volck saß über dem Essen / in Hoffnung / man würde / weil es Sonntag / ihnen ihren Sabbath nicht verstöhren. Also marschieren viertzig tausend Kriegsleute / ohn einigen Widerstand / von beyden Seiten / zur Stadt hinein / finden überall den Tisch / (wiewol für unvermutete sehr böse

und

und grausame Gäste/) gedeckt. Was ihnen in der ersten Hitze / begegnete / das war gleich des Todes/und hievon weder Alter/noch Geschlecht/noch Stand /oder Orden/ausgenommen. Matronen/Jungfrauen/und Nonnen wurden geschändet; alle Häuser / auch so gar die GOtt-gewidmete / ausgeraubet.

Wer fliehen kann/ der fleucht / über die Maas-Brucke / versteckt sich in den Wald/ und andre benachbarte Oerter: Woselbst die Meisten / von den Edelleuten selbsten/ die es bißhero mit den Lüttichern / gehalten/ ausgezogen und erwürgt seynd: Ausgesetzt die Fürnehmsten; welche man entweder zur Straffe/oder zu einer theuren Lösung fristete. Denn mit dieser Treulosigkeit / und unedlen That / söhneten sich diese Edle / bey dem Hertzog wiederum aus. Die Meisten stürben von Hunger oder Kälte: Sintemal dieselbe damals so scharff gewesen / daß / in dem Lager des Hertzogs / Etlichen die Füsse und Finger abgefallen/ und man den gefrornen Wein/ mit Axten und Beilen/ zertheilen müssen.

Endlich ließ der Hertzog die Brucke abbrechen/ und Feuer in die Häuser werffen: Nur der Kirchen / und Wohnungen der Geistlichen / ward damit verschonet: Aber die Mauren der Stadt warff man danieder. In diesem Kriege / sollen über funfftzig tausend

tausend Menschen um den Hals gekommen seyn. (a)

Ich vermeyne / so man den schändlichen Frevel/welchen/die Kriegsgurgeln/an Frauen und Jungfrauen / und sonst theils unschuldigen Personen und Gebäuen / ausgelassen / bey Seits stellet; wird den Dinantern / und Lüttichern nicht mehr / als Recht / wiederfahren seyn: Denn die Schmähung und Beleidigung der Majestet verdient den Tod. Aber ach daß wir uns / an dem Höchsten / nur nicht viel härter noch vergriffen! Es haben Ihn unsere Missethaten gelästert/gegeisselt/geschlagen / verwundet / und ans Kreutz genagelt; nicht das Bildniß / sondern die andre Person der hochgelobten Dreyeinigkeit selbsten / an den Galgen geheftet. Das Alles ist uns/ von GOtt verziehen / und eine ewige Erlösung dadurch erfunden; jedoch auch / an dem bittren und schmählichem Tode dieses Gott-Menschens/ ein Zorn-Spiegel über die Sünde/aufgestellet worden / welcher allen Leuten/ ihren Verdienst und Lohn vor Augen hält. Die Kranckheit muß je dem Leben grosse Gefahr zu ziehen / wenn man den Bettlägerigen Gold / Perlen / Smaragden / Hiacynthen / Bezoar/Ambra/und dergleichen kostbare Sachen/ zur Artzeney verordnet; also erscheinet

(a) Cominæus de Reb. gest. Ludovici XI. l. 2, c. 4. & l. 3. p. m. 132.

heraus die Tödlichkeit / daß / dieselbe der Lebens-Fürst / durch seinen Tod / kuriren / mit seinen eigenen Wunden uns heilen / sein Fleisch uns zu einer Speise / sein Blut zu einem Tranck / verordnen müssen. Es muß je die Sünde ein böser Schandfleck der Seelen sein ; weil sie mit nichts / ohn allein mit dem Blut deß Sohns GOttes / abgewaschen werden können.

Nachdem aber nun der barmhertzige GOtt so viel an uns gewandt ; nachdem der / da mächtig / und deß Name heilig ist / so grosse Dinge an uns gethan ; indem er uns die vorige Sünden nicht allein nachgelassen / sondern auch selbst dafür gebüsst / und uns überdas eine Hoffnung himmlischer Güter erworben ; wir aber gleichwol / durch fürsetzliche Mißhandlungen / Ihn von neuem beschimpfen / von neuem kreutzigen / und sein Blut gleichsam mit Füsse treten / indem wir die Ursachen seiner Kreutzigung und Schmähung erneuren / auch davon nicht abstehen / bis wir / wie ein abgestandenes Vieh / davon fahren / bis / sage ich / die Sünden vielmehr uns / als wir den Sünden / abgestorben / und der grosse Richter uns in seiner Ungnade / wie Verächter und Meineidige Majestet-Schänder / antrifft: so bleibet je GOtt gerecht / und kan mit keinem Fuge / grausam oder unbarmhertzig / geachtet werden / wenn Er solche

solche Undanckbare / solch mutwillige Beleidiger seiner Majestet / solche leichtfertige Gnaden-Mißbraucher / und Selbst-Seelen-Mörder / keines ewigen Lebens würdigt / sondern einer scharffen Justitz untergiebt / und zu unaufhörlichen Plagen verurtheilt; wenn Er das Schwert deß andren Todes über sie bringt / welches ohne Erwürgung / von Ewigkeit zu Ewigkeit / die jenige würget / so das Ewige verächtlich hindangesetzt / und die ewige Gnade verspottet haben.

Gewiß ists (schreibt ein gelehrter Ordens-Mann) daß / wenn Jemand alle erschaffene Verständnissen / in einen einigen Verstand / zusammen schmeltze / und aus allen Zungen eine einige machte / dennoch weder ein solcher Verstand gnugsam begriffen / noch eine solche Wunder-Zunge gnugsam aussprechen / und erklären könnte / was GOtt für einen grossen Haß / wider die Sünde / trage. Denn / weil GOtt unendlich gut ist / umfähet Er die Güte / mit einer unendlichen Liebe; und die Boßheit / mit einem unendlichem Haß. (a) Er ist ein unermeß- und unendliches Gut: darum wircket das Böse / nemlich die Sünde / eine unendliche Straffe über ihren Liebhaber / bey ihm aus. Wer Ihn erzörnet / der lehnet sich nicht / wider einen weltlichen König / oder Hertzog / auf; son-

(a) Ludovic. Granatens. par. 1. Memorial. l. 2. c. 7.

dern wider den König aller Könige / dessen Majestet viel höher ist / als daß die Verunehrung derselben / durch eine zeitliche Straffe eines blossen Menschen / solte genugsam gerochen werden. Je edler und höher die Person ist / je schwerere Schuld ladet derselben Verächter auf sich: denn dieselbe steiget stets / mit der Höhe deß Beleidigten. Einen fürnehmen Mann schänden / lästern / oder ins Angesicht streichen / verursacht weit härtere Rache / weder so man seines Gleichen schimpffet. Die Hand / so den Richter selbsten schlägt / leidet billig etwas Schärffers / als die / so dem gemeinen Mann einen Backen-Streich versetzt.

Man spricht zwar nicht übel / wer sich / an dem Legaten / oder Stathalter vergreifft / der vergreifft sich an dessen seinem Herrn: dennoch gleichwol wird es / für ein viel höhere Frevel-That / ausgerechnet / so er die geheiligte Person deß Königs / oder Fürstens selbst / antastet: an jenem / hat er gleichsam den Fuß / oder die Zunge; an diesem aber / den Kopff und das Hertz deß Reichs / ehren-rührig / oder gewalthätlich verletzt. Die Fürsten und Könige sind GOttes Stathalter / auf Erden: thun diese nun recht / wenn sie die Haare der Aufwiegler / Rottirer / Aufrührer und Verächter ihrer Majestet / und Blut unter die Erde bringen / Schopff und Kopff zugleich

zugleich wegputzen lassen ; so handelt auch GOtt / als der Oberherr solcher gekrönten und gesalbten Stathalter / nicht unrecht / wenn Er die / so wider seine ewige Majestet so offt / so mutwillig / so beharrlich / gesündigt / von seinem ewigen Reich / ewig verbannet / ewig dafür straffet.

Ist es einem Hertzog von Burgund nicht zu verüblen gewest / daß er die jenige / so nicht allein Jhn / an seinem Bildniß / geschmähet / sondern auch seine Abgeordnete umgebracht / oder gehönet / ersäuffen lassen: Kann es gewißlich dem Allerhöchsten weit unfüglicher verdacht werden / daß Er die / welche / durch ihre Widerspenstigkeit und Halsstarrigkeit / so wol Jhn selbsten / als seine Legaten und Boten / hönisch verwerffen / seinen lieben Getreuen alle Drangsaal anthun / oder sonst seinem heiligen Gebot halsstarrig widerstreben / nicht in sein Ehren-Reich aufnimmt / sondern in den hellischen Feuer-Würbel und Schwefel-Strom versenckt.

Gewißlich! wer mit Wissen und Fürsatze / Ubels thut / der beut seinem Schöpffer die Spitze / und erklärt denselben damit für seinen Feind. Er übertritt sein Gebot / nicht hinterwerts / sondern vor seinen Augen. Denn weil der HErr überall zu gegen ; geschicht die Ubertrettung nicht / wie zwar gemeinlich gegen einem weltlichen Fürsten / in

ſeiner Abweſenheit ; ſondern Gegenwarts
und Angeſichts deß groſſen Himmels-Mo-
narchen. Mit ſeinen allerheiligſten Augen/
muß Er deine Bubenſtücke anſehen. Seine
Sonnen-klare und Majeſtetiſche Augen / be-
trübt der Hurer / in dem allergeheimſten
Winckel. In ſeine Ohren hinein / flucht
und ſacramentirt der Gottsläſterer / verleum-
det der Afterreder / leugt der Lügner/ ſchwe-
ret falſch der Meyneidige. Alſo wird dieſer
Himmels-König / um ſo viel gröblicher/ erzör-
net/ je weniger man ſeine / uns Menſchen in
ſeinem Wort ſattſam / entdeckte Gegenwart
und Allwiſſenheit ſcheuet.

Wags einmal/ und brich in ein Haus / wo
Richter und Schöpffen beyeinander ver-
ſammlet ſind / bey hellem lichten Tage! was
gilts/ ob du nicht an den lichten Galgen kom̃ſt.
Und der groſſe allgemeine Welt-Richter/ dem
alle weltliche Richter anbeten müſſen/ ſolte es
1 ungeſtrafft laſſen/ daß man ſeine / ob gleich un-
3 ſcheuet / ſondern ungeſchent dasjenige voll-
2 ſichtbare / dennoch allſehende Augen nicht
4 bringt/ was er / beym Strange deß ewig-wür-
genden Todes/ verboten!

Der weltliche Fürſt räumt ſeine Wider-
ſpenſtigen/ von dieſem Leben / mit ſolcher Be-
deutung aus / daß ſie aus menſchlicher Ge-
meinſchafft und Achtbarkeit ſollen vertilgt
ſeyn / ſo lange die Welt ſtehet. Der himm-
liſche

lische Fürst rottet seine Rebellen aus / von dem zukünfftigen Leben; daß sie/von der Ehre aller Auserwählten / von der Gemeinschafft aller Engel / und heiligen Männer / sollen verstossen und verbannet seyn / so lang die zukünfftige Welt stehet / das ist/ in alle Ewigkeit.

Dencke nach / lieber Mensch; dencke nach! und frag doch deine Vernunfft/ wenn ein einiges angezündtes Pulver-Körnlein (die einige Erb-Sünde / meyne ich) einen solchen Schlag/ein solches Zorn-Feuer/ gegeben/ daß alle Menschen darüber in die Todes-Asche fallen müssen; was gantze Fässer voll dieses schädlichsten Büchsen-Krauts / (was zehentausend Pfund Schulden) für eine grausame Feuers-Brunst anrichten werden. Ist/ aus einem einigen Ungehorsam / ein solcher Blitz entstanden / was für Donnerschläge werden/ auß so unzehlbaren Missethaten / erfolgen / welche man/ nachdem Christi Blut die grösseste und ewige Flamme solches Blitzes geleschet hat/ dennoch ungescheuet wieder von neuem begehet? Der Zorn GOttes muß je nicht schlecht gewesen seyn/wider unsren Fall. Kein Hauptkünstler tritt seiner besten Meister-Stücke eines in den Staub/ oder zerbricht es/ wenn man ihm dasselbe / mit einem Flecken / beschimpffet hat; der Flecken muß denn gar heßlich / und der Künstler deßwegen höchlich

erzörnet seyn. Der erste Mensch wär ein göttliches Konterfeit und Ebenbild; musste dennoch / samt allen seinen Nachkommen / ein zerbrochenes Gefäß / und in den Grabes-Staub getretten werden: das giebt ja einen unfehlbaren Schluß / seine Sünde / und GOttes Zorn / müssen beyderseits sehr groß gewesen seyn. Weil aber diese Sünde von mir und dir / durch würck- und fürsetzliche Ubung / noch unermäßlich viel vergrössert wird / wie wird denn nicht auch der Zorn / über solche Sünden / sich ergrössern! GOtt ist noch eben solch ein Liebhaber der Gerechtigkeit / und Hasser alles gottlosen Wesens / wie von Anfange; sein Eifer noch eben so feurig und hefftig / wider die Sünde / als wie vormals / und die Sünde seit dem nicht besser worden / weder sie allezeit gewest. Sein Rachschwert ist seit dem auch nicht stumpffer noch rostig worden; sondern wird / durch Mißbrauch der Langmut und Gedult / nur geschärffet / am jüngsten Gerichte desto grimmiger und schmertzlicher / wider seine Feinde / zu schneiden. Derhalben lasst uns bußfertig und fromm werden; damit sein Zorn nicht / wider uns / ergrimme / noch der zeitliche den ewigen Tod zum Nachfahrer bekomme.

So wir uns zu ihm bekehren; wird der ander Tod uns kein Leid thun / und der erste uns eine nicht allein gnädige / sondern auch glück-

glückselige Straffe werden. Denn darum sterben wir / daß nicht allein das göttliche Urtheil vollenzogen/ sondern auch die / durch Christum Erlösete/durch den Tod / zu einem seligen Leben/gezogen würden. Unter andern ist zwar auch darum der zeitliche Tod / über uns beschlossen / daß wir / an allen Sünden/ einen Schluß machen solten / laut der Worte Ambrosii: Nachdem der Mensch in Sünde gefallen; ist in dem Urtheil dieses begriffen worden / daß die Erde wiederum zur Erden werden solte. Und darinn finden wir/der Tod sey die Endschafft der Sünden; damit nicht der Ubertrettungen desto mehr würden/ je länger das Leben wärete. Derhalben hat GOTT zugegeben / daß der Tod in die Welt käme / daß die Sünde aufhörete. Damit aber die Natur nicht / im Tode / sich endigte; ist die Auferstehung der Todten gegeben worden: auf daß / durch den Tod die Sünde abstürbe; Durch die Auferstehung aber/die menschliche Natur fortgesetzt und beharrlicher würde.(a) Aber doch sterbē die Auserwählte / das ist die Bußfertige und Bekehrte/ nicht nur deßwegen / daß / mit ihrem annoch sündlichem Leibe / die Sünde aufhöre; sondern auch / und zwar zuforderst darum / daß sie mögen GOttes Angesicht schauen / und sich immerdar daran ergetzen:

(a) Ambros. lib. de Bono mort. c. 4.

gleichwie die Verworffene abgefordert werden/ theils darum / daß sie nicht mehr Aergernisses/ in der Welt / anrichten ; theils aber / daß sie der grosse Welt-Richter / wie Verächter seiner Warnungen / und Spötter deß Todes/ als seines Zorns / aus den Banden deß zeitlichen Todes heraus führen lasse / zu einer unsterblichen Lebens-Straffe. Wofür mich/ und alle Leid-tragende das Leben selbst gnädigst behüte!



Das XI. Bedencken.

Der Vorboten unseres Todes / und täglichen Vor-Sterbens.

UNter den alten Lehrern/ schreibt Einer (a) und Andrer / der Tod habe drey Vorboten ; den Fall/die Kranck-oder Schwachheit deß Leibs / und das Alter. Wiewol nun diese drey unlustige und unliebliche Vorläuffer / wenn wir sie nun recht anhören / und ihre stumme Botschafft / die mehr dem Gefühl und der Empfindung/weder dem äusserlichen Gehör ; redet / in gute Betrachtung nehmen; uns Beweis und Ursach genug geben könnten / daß wir / zu allen Zeiten / Anstalt machen sollen / den Tod / mit Christlicher Geschicklichkeit / dermaleins zu bewillkommen:

(a) Hugo de S. Vict. lib. 2. de Claust. animæ c. 15. Tom. 2

kommen: so seynd doch der Ansager unserer Sterblichkeit noch viel mehr/so wol bey gesunden / als krancken Tagen. Wenn alsbald der Mensch geboren wird; hebt er allbereit an/seinen künfftigen Tod / nebst den bevorstehenden Mühseligkeiten dieses Lebens/zu beweinen. Und weil dis gantze Leben / nach Aussage deß gottseligen alten Kirchen-Vatters Augustini/anders nichts / dann ein Lauff zum Tode ist: so dienet uns gewißlich eine jede Minute / zur Ankündegerinn dessen / der bey einer jeglichen immer näher herbey geht/ und eine Minute / nach der andren / so lange für sich herschickt/bis die allerletzte ihn selbsten mit sich bringt.

Wir sterben täglich / (schreibt der kluge Heid) täglich wird uns ein Theil unsers Lebens benommen: und auch denn allerdings wenn wir wachsen / geräht unser Leben ins Abwachs-oder Abnehmen. Erstlich habẽ wir die Unmündigkeit / folgends die Kindheit/ hernach die Knaben- und Jünglingschafft verlohren: und/bis zu der gestrigen / ist alle vergangene Zeit schon dahin. Ja eben diesen heutigen Tag / an dem wir jezt leben/ müssen wir mit dem Tode theilen. Gleichwie die Wasser-Uhr nicht nur allein durch den lezten / sondern auch alle vorher ausgeflossene Tropffen / erschöpffet wird: also wircket auch nicht nur die lezte Strunde / darinn

darinn uns das Leben entweicht / allein den Tod: sondern er wird / durch sie allein / nur vollendet. (a)

Was ist doch Gewissers und Vernünfftigers / als die Rede dieses tugendhafften Manns? Ein jeglicher Zeit-Blick hilfft uns ja die Lebens-Frist kürtzen. Die Zeit mehet den Acker unsers Lebens also ab / daß sie / wie der Korn-Schnitter / bey jeglicher Minuten / ja bey jedem Augen-Winck / einen Hieb thut. Die Alten mahlten einen sehr hohen Baum / so am Ufer eines Flusses stund / und seine Aeste herunter senckte ins Wasser. Oben auf dem Gipffel solches Baums / saß eine zarte Jungfrau in grossen Aengsten; weil sie / mit einer güldenen Ketten / daselbst fest angebunden war / und aus stetswährender Anspielung der Wellen leicht urtheilen kunnte / der Baum würde endlich umgerissen / und mit fortgetrieben werden: Weßwegen sie sich höchst bemühete / von einem so gefährlichem Verhafft los zu wircken / und herunter zu kommen; damit sie nicht / nachdem der Stamm / durch den Fluß / ausgewurtzelt wäre / vom Wasser mit weggerafft werden möchte. Aber die güldene Fesseln hielten sie fest gefangen. Plato verglich den Menschen einem Baum: wir können aber alles mensch- und weltliche Wesen auch damit vergleichen. Derselbe Baum steht gepflantzt

(a) Sen[illegible]a Epist. 24.


Bey jedem Schnitt
weniger.

gepflantzt in der Zeit / als wie an einem Pfeil-schnellem Strom / und neiget sich täglich tieffer zu seinem Fall. Die Jungfrau auf selbigem Baum/ist die Hoffnung/ so sich auf Menschen / oder irdische Dinge / verlässt. Die sihet zwar ihren Fall vorher; kan aber doch ihre Freyheit nicht auswircken noch erlangen: weil sie / mit göldnen Banden / das ist / mit grossen Verheissungen dieser Welt / angehalten wird.

Eine Maur / oder Bollwerck / wird nicht / mit der letzten Stuck-Salve / nidergeworffen: alle vorhin geschossene und angeschlagene Kugeln seynd so wol Ursacher solcher Oeffnung und Fällung / als der letzte Streich deß Geschützes. Also verstört nicht allein die letzte Gewalt deß Todes das Bollwerck unsers Lebens / den Leib: sondern alle Sporn-Streiche der Schuß-schnellen Zeit erschüttern ihn / zu seinem endlichen Fall. Wenn Jemand Berg-ab geht/oder eine Leiter hinabsteigt: befördert ihn eben so wol der oberste Schritt und Sprossel / als wie der unterste / zu gäntzlicher Herniederkunfft. Und der Tag neiget / sich nicht nur allein mit seiner letzten / sondern auch mit der ersten Viertheil-Stunden. Diesem nach müssen wir so wenig die vorangehende / als die endliche und letzte Stunden unsers Lebens unbedacht vorüber streichen lassen: sintemal jene so wol / als diese

deß Tag

deß Todes Boten sind / die uns das Ende verkündigen. So bald wir aus Mutter-Leibe/ herfür gehen / an das Licht dieser Welt/knüpffet uns der Tod gleich also fort seine Fäden und Seiler um die Füsse / womit er uns von langer Hand möge in sein tunckles Zimmer der Verwesung hinabziehen / und thut / bey jedem Zeit-Blick / gleichsam einen Stich an unsrem Sterb-Kittel / daran er die gantze Zeit über/die wir auf Erden zubringen/ nehet.

So feyret gleichfalls der böse Feind nicht/ sondern trachtet gleich von unserer Wieder-Geburt an / uns das angezündete Liechtlein deß Lebens / durch allerley Sturm-Winde/ auszuleschen. Und gleichwie er den Tod in die Welt gebracht : also bemühet er sich gar arglistiglich / denselben uns/ unter dem Vorhange der Sicherheit / aus den Augen und Sinnen so lange wegzubringen / bis derselbe uns unvermerckt könne auf den Hals dringen/ und plötzlich in unsren Sünden überfallen. Gleichwie aber wachsame Kriegs-Leute / einen feindlichen Anzug / entweder an den schwartzen Schatten / oder dicken Staube / oder an etlichen vorausstreiffenden Troppen/ von weitem erblicken können : also steht gleichfalls uns zu rahten / daß wir / durch unverdrossene Wachsamkeit/ den/ bey stiller Trummel auf uns anmarschirenden / Tod fein von weitem beobachten : weil wir ihn gar leicht/

an seinem Schatten / und Staube / erkennen können / auch mancher Vortrab von ihm voraus gehet. Seinen Schatten oder Staub möchten wir füglich nennen die mancherley Zeichen der Sterblichkeit / so wir an uns selbsten tragen. Was sind unsere Gliedmassen doch anders / als ein belebter wol-gemischter / und zierlich-gebildeter Staub? Aus dem Staube oder Ton / und Leim / ist der erste Mensch gemacht / und aus selbigem allerersten / von GOtt beseeltem / schönen Erden-Klosse hernach das gantze Menschen-Geschlecht erzeugt. Und daß dasselbe widerum zur Erde werden solle / hat der Schöpffer und allmächtige Bild-Meister dieses künstlichen Erden-Klosses / selbst damals / gleich nachdem Fall / angekündigt. Du tragest gleich eine Krone / oder armes Bettel-Hütlein; so wird dir doch der / von deiner Hand / mit einem scharffen Messer / abgeschabte Staub weisen / daß dein Leib ein Blut-besaffteter Staub sey.

Man kan nicht in Abrede seyn / daß mancher fürnehmer und berühmter Leute Tod / durch einige Zeichen / zuvor bedeutet wird. Barbara / ein hertzogliches Fräulein von Bäyern / welche / vor der Verheirathung an den König in Franckreich / die ewige Jungfrauschafft erwählt / und in dem Garten deß Klosters zu München / darinn sie lebte / einen ungewöhnlich-gros-

lich-grossen Majoran-Baum / welchen kaum zween starcke Männer tragen kunnten / zu ihrer Lust erkohren; hielt auch einen grossen Kefícht / oder Vogelhauß / darinn allerley schöne Sing-Vögel herum flogen: und trug / unter ihrem Ordens-Kleide / eine güldene Kette / am blossen Leibe: sintemal / ihrem hohen Stande zu Ehren: ihr solches alles erlaubt war. Aber vierzehen Tage vor ihrem Ende / verdorrete der wunder-treffliche und seltene Baum: in der Nacht darauf / wurden alle Vögel todt gefunden: und in der dritten Nacht / riß die güldene Kette sich in Stücken. Welches sie gleich / auf ihren Tod / gedeutet / der auch bald erfolgt ist. Wiewol ihr zwantzig andre Jungfrauen / in kurtzer Zeit / nachgefahren: so vielleicht / durch den Tod der Vögel / mögen verstanden seyn. (a)

Keyser Augustus erschrack einsmals / kurtz / vor seinem Hintritt / und klagte / daß er / von viertzig Jünglingen / mit Gewalt hinweg gerissen würde. Welches Suetonius für eine Vorbedeutung achtete / daß er nach seiner Verscheidung / durch viertzig Soldaten von der Leibhut / hinweg getragen worden. Wie Arrianus und Plutarchus berichten / so hat dem Grossen Alexander / als derselbe den Babylon schiffte / der Wind das Königliche Diadem vom Haupte gerafft / und ins Wasser geworf-

(a) Drexel. in Prodromo Æternitatis c. 5. 20.

geworffen. Welches man / auf seinen / bald erfolgten / Tod / gedeutet. Keyser Maximilian / der Erste / war / mit seinem Herrn Sohn / Philippo dem Ersten / Könige in Spannien / zu Brüssel in einem Schloß-Zimmer / in vollen Gedancken und Rathschlägen / über einer wigtigen Sache / begriffen; als sich ein Wind erhub / und einen sehr grossen Stein aus der Wand riß / welcher zwischen diese beyde hohe Personen niederfiel. Denselben hub Philippus zwar auf / und behielt ihn in der Hand: indem er aber fortfuhr / mit seinem Herrn Vater / zu reden / kam plötzlich ein Windwürbel / und verursachte / daß ihm der Stein aus der Hand fiel: welcher gleich / auf dem Pflaster / zu Stücken sprang. Das nahm Philippus auf / für einen vorspielenden Entwurff seines Todes-Falls; sagte derhalben / zu seinem Herrn Vater; Ihr werdet bald meiner Kinder Vater seyn. Er starb auch / wenig Wochen hernach / und hinterließ seine Kinder / als Pupillen / seinem Herrn Vater / dem Keyser / zur Versorgung. Papst Adrians / deß Sechsten / Entlebung ward / unter andren / dieser Gestalt vorgebildet: Da er aus Spannien / nach Rom zog / und zu Saragossa / in Sicilen / die Gebeine eines Heiligen ihm ziehen ließ; sprang eine köstliche Lampe von Kristall / in der Kirche eben desselben Heiligen / plötzlich in Stücken: so daß das Oel dem

Adriano / und etlichen Priestern / auf die Kleider geschüttet ward. Und wie er zu Rom kaum war angelangt / geriet der Palast / darinn er sich enthielte gähling in eine Feuers-Brunst und Asche. (a)

Friedrich / Churfürst zu Sachsen / hatte einen Hirschen / welcher allemal im Herbstmonat aussprang zu andren Hirschen / in die Wildniß ; im Weinmonat aber / von sich selbsten / wieder zu kehren pflag. Aber deß Jahrs / da dieser Churfürst mit Tode abgangen / ist er ausgeblieben. Man schreibt / Graf Gallas / Römischer Keyserl. Majestet / Ferdinand deß dritten / Feldherr / habe offt gewünschet / er möchte die Gnade haben / einige Vorzeichnung seines instehenden Todes vorher zu sehen. Da er nun eins / zu Lintz / gewaltige Zahn-Schmertzen litte / und den Zahn ausreissen lassen wolte ; wiederrieth es der Medicus. Hierauf schlummerte er ein wenig ein ; und fand / nachdem er aufgewacht / daß ihm derselbige Zahn freywillig heraus in den Mund gefallen / und zwar mit dem Bilde einer Todtenbaar bezeichnet wäre / darauf ein schwartzes Leich-Tuch / mit einem weissen Kreutze / lag. Er / der solche wunderliche Figur nicht gleich in acht nahm / zeigte den Zahn dem Medico : und weil derselbe / so wol über den ungezwungenen Ausfall / als seltsame Zeich-

(a) Wie Jovius / in seinem Leben / gedenckt.

me Zeichnung solches grossen Backen-Zahns / sich etwas entsetzt / merckt der Graf / daß der Artzt erschrocken / greifft derhalben wieder nach dem Zahn / und spricht / nach Erblickung der Figur: dis sey das Zeichen / welches er so vielmals von GOtt hatte erbeten; wisse nunmehr gewiß / daß er in kurtzem werde die Welt räumen. Hierauf reiset er gesund hinunter nach Wien; wird aber gar bald kranck am Stein / und vertrauet sich einem Artzt / zum Schnitt. Welcher zwar den Stein herausgeschnitten / aber die Blase etwas verletzt; wodurch der Krebs / und folgends dieses fürnehmen Cavalliers Tod sich verursacht hat.

Etlichen seynd die Edelgesteine / in ihren Gemahl-Ringen / zersprungen; wie / unserer Zeit / einer verlobten fürnehmen Princessinn geschehen / als bald darauf die traurige Zeitung erschallete / daß ihr Verlobter / ein Ertzhertzog / mit Tode abgangen wäre. Etlichen ist ihr herbeynahendes Ende / im Traum / oder Gesichte / fürgemahlt worden. Einer gewissen Stands-Person / so in diesem annoch währenden blutigen Kriege eine fürnehme Befehlhaber-Stelle bekleidete / erschien / im Traum / der HErr Christus am Kreutze / von allem himmlischen Heer begleitet. Für welchem dieser Cavallier (a) sich / aus Schaam /

(a) Graf von Limburg sel. Gedächtniß.

daß er ein so schlechtes Pferd / und zwar (wie ihn bedunckte) unter vielen unbekandten schlimmen und wüsten Gefährten ritte / zu verbergen suchte; endlich aber / von dem Heilande / ein auserlesen-schönes Pferd / und güldnen Harnisch von unvergleichlicher Zier / empfinge: worauf er sich / zu Ihm / in das vorderste Glied gestellt / nebst den Engeln / dem anmarschirenden Heer der Höllen entgegen ruckte / mit ihnen traff / und das Feld sieghafft behauptete. Gleichwie er nun die stumme Sprache dieses Traum-Bildes auf seine Welt-Beurlaubung gedeutet: also hat ihm auch die Erfüllung / in solcher Vermutung / Recht gegeben: angemerckt er / deß zweyten Tags hernach / nach einem harten Kampffe / wider die satanische Anfechtungen / zu der triumphirenden Kron erhoben worden.

Bisweilen werden die ansehnliche Todes-Fälle / durch ein gewisses Krachen / vorangemeldet. Ehe denn Carolus der Grosse zu den Engeln gieng / ward der Keyserliche Palast / zu Aachē / offtermals erschüttert / auch ein stetiges Gekrach der Balcken in denen Häusern gehört / darinn sich dieser grosse Keyser zum öfftern pflag aufzuhalten. Welches man für eine Bedeutung angenommen / daß der Palast seines Leibes würde bald ein- und ins Grab fallen: wie auch geschehen. (a)

Andre

(a) Sihe die Schwäbische Chronic Crusii / im 1. Buch deß 1. Theils / am 3. Cap. und sonst auch anderswo.

Andre hohe Stands-Leichen sind / durch den Tod / oder durch das Brüllen der Leuen / oder unzeitiges Schlagen der Uhren / verkündigt worden: und weiß man / daß nicht allein in edlen Geschlechten / sondern auch manchen wollhabenden Häusern / entweder durch Anleuten / oder andre ungewöhnliche Erregungen / sonst aber fast insgemein / durch ein nächtliches Werffen / Fallen / oder Klopffen / der Todes-Fall angezeigt werde.

Sonst haben auch die Natur-Kündiger / und erfahrne Aertzte / über das noch einige Sachen vermerckt / und solche vor ein Zeichen / ob der Mensch bald sterben würde / gehalten. Plinius schreibt: (a) Wann Einer / der in eine unsinnig-machende Kranckheit gefallen / anhebt viel zu lachen und lustig zu seyn / so prophezeye solches den Verlust seines Lebens. Ebenmässig sagten die Alten: Wenn Jemand / vor lauter Schwermut / erkrancket / und ihm eine Lust ankäme / gern im Finstern zu seyn; oder wenn er sonst gantz still und betrübt wäre / und ein Solcher alsdann / einem Andren immerdar steiff und unverwandt in die Augen schauete? so könnte man daran unfehlbar erkennen / daß sein Lebens-Fadem nicht lang mehr: Deßgleichen wenn denen / am hitzigen Fieber / liegenden der Puls starck / doch mit ungewisser Mensur / bald schnell / bald lang-

(a) Lib. 7. cap. 51.

langsam geht / bald fleugt / bald kreucht oder schleicht / so sey ihr Grab nicht fern.

Etliche wollen auch dieses für ein Vorspil deß Endes achten / wenn der Patient immerzu mit dem Leylach umgehet / dasselbe mit den Händen hält und kratzet: Oder wenn er lange kranck gelegen / und endlich in die dritte Art deß hectischen Fiebers fällt; imfall er alsdenn die Augen offtermals auf- und zuthut / auch den Mund und die Zähne hart zusammen beisst. Dafern die / so mit der Pestilintz befallen sind / halb wachend anheben / mit ihnen selbst zu reden; so besorget man / daß sie es nicht lange machen werden. Imfall ein Achtzig-jähriger heiß-hungerig wird / alle Stunde gern essen und trincken will: hält man dafür / er werde seinen letzten Bissen bald gessen haben. Hingegen sorgt man / daß die Kinder nicht alten / wenn sie entweder gar zu geschwätzig / oder vor Jahren verständig sind. (*a*)

Etliche berühmte Medici beglauben / aus eigener und öffterer Erfahrung / daß die jenige Patienten / welche drauf gehn / einen faulen schimmlichten Erd-Geruch an sich spühren lassen. (*b*) Imgleichen / das solche Krancken von ihrem Lager nicht wieder aufstehen /

(*a*) Wie diese Zeichen Guevarra / im andern Theil der Güldnen Sendschreiben / p. mihi 510. beschreibt.

(*b*) Borell. Observat. 8. Centur. 4. & v. Garmanni Tractatum de Mortuor. l. 2. tit. 2.

stehen / welche ihrem Vatter / oder Mutter / oder Jemanden von den Voraltern / anheben / gleich zu sehen; da sie ihnen sonst / bey frischem Leibe in der Bildung / gantz ungleich gewesen. (a) Ohn was sie sonst / aus vernünfftigen Mutmass und Anmerckungen von dem Genesen oder Sterben deß Krancken / zu urtheilen pflegen.

Gleichwie aber diese Zeichen nicht alle gantz unfehlbar / auch denjenigen / den sie bedeuten / zur Bekehrung selten bewegen; weil sie gemeinlich / nicht lange vor seinem Ende allererst / dazu auch viele derselben / von andren Leuten nur / und nicht von ihm selbsten gehört / oder verspührt werden: also steht Keinem zu rahten / daß er derselben erwarte. Wir haben andrer Vorzeichen gnug / in und an uns selbsten / so wir sie nur nachdencklich zu erkennen begehren / die uns nicht betriegen / sondern fein bey guter Zeit zuvor unterrichten können / daß wir müssen sterben. Wir finden den Geruch unserer Sterblichkeit viel früh / und schon bey vollen Leibs-Kräfften / an uns selbsten / so wir demselben ein wenig nachspühren. Daß unser Fleisch der Fäulung / um der Sünde willen / unterworffen sey / und den Würmern zum Brod gedeyen müsse; wird uns / beydes in der Jugend /

(a) Exempla vid. apud Riverium in Appendice Observationum; & Bartholium Centur. 4. Hist. 31. nec non Garmannum de Miraculis Mort. lib. 1. Tit. 4. p. 43.

und im Alter / durch mancherley Vorspiele / gewiesen. Die Kinder und Knaben werden / nicht allein auf dem Haupte / mit dem schändlichen Ungezieffer der Läuse / sondern auch im Leibe mit den Würmern / geplagt. Und daß die Blattern / welche so wol Alten als Jungen das Antlitz schimpffen / viel subtile Würmlein in sich begreiffen / hat man / durch die Vergrösserungs-Gläser / erkannt. Vermittelst derselbigen / entdecken sich / bey vielen Leuten / in den Lufft- oder Schweiß-Löchlein der Nasen / schwartzköpffige Würmlein / welche in solchen subtilen Löchern / verborgen sitzen / wie die Spinnen. (a) Gestaltsam Einige hierinn die Ursach suchen / warum daß denē Kindern / welche mit Würmern behafftet sind / die Nase so hefftig zu jucken pflege. Gleicher Gestalt hat man / durch dergleichen Glas / das menschliche Blut voll kleiner Würmlein gefunden.

Man bedarff aber keiner solchen Gläser / zu erfahren / was für wurmstichige Aepffel wir seyen: angesehn / der Augenschein solches ohne das klar genug weiset. Denn den Kindern und Knaben gehen keine so subtile / sondern grosse und abscheuliche Würmer ab. Ein gewisser Scribent (b) berichtet / daß ein Knabe von sieben Jahren / nachdem er / vor grosser

(a) Borellus Observ. 30.
(b) Benivenius de abditis rerum causis c. 8. 5.

grösser Marter / drey Tage vor todt gelegen / und man ihm endlich einen bittren Tranck eingegossen / hundert acht und viertzig Würme ausgeworffen. Ein andrer Gelehrter will zwar solches drauf geben / daß die Kinder viel Milch-Speise essen. Nun kan aber solches / für die einige Ursach / nicht bestehen: weil auch viel erwachsene Leute die doch wenig Milch-Speise zu sich nehmen / damit beschmertzet werden. Wie denn ein gewisser / von den Grab-Würmern längst aufgefressener / Author beglaubt / er habe ein viertzig-jährige Weibs-Person gekannt / welche / durch eingenommene Artzeney / bey viertzig Würmer von sich getrieben. Von einer Andren zu Kemnitz / gedenckt ein fürnehmer Artzeney-Gelehrter unserer Zeiten / daß / in vier Tagen über hundert Spann-lange Würmer / so ihr einiges Gedärm durchgefressen / von ihr gangē. (a) Und damit man nicht vermeyne / es werde nur allein das erwachsene Frauenzimmer hiemit beschwehrt und gefährt; so mercke / was ein / dem Ruhm nach / annoch unverweseter / sonst aber längst allbereit verfaulter Artzt (b) erzehlt: nemlich er habe einen alten Greisen von zwey und achzig Jahren kurirt / und als er / weil ihm die Kranckheit denselben anfänglich ver-

(a) V. D. Garmanni Observationem, quæ inter medicas Academiæ Curiosor. 140. est; Anni primi.

(b) Braſavol. in Commentar. sup. 86. aphorism. l. 3. Hippocr.

lich verborgen gewest / näher hinzu getretten / empfunden / der Patient hätte einen stinckenden Athem / wie die viel-bewürmerte kleine Kinder. Der Tod habe ihm damals dergestalt gleichsam aus den Augen gesehn / daß der Großhofmeister deß Hertzogs von Ferrar schon befohlen / ihm die Leiche und Begräbniß zu beschicken: als aber dieser berühmte Medicus ihm einen zugerichteten Tranck eingegeben / hätte er mehr / denn fünff hundert Würme ausgeworffen / und seine Gesundheit wieder erlangt: Wiewol sein Doctor nicht vermutet hatte / daß ein so alter Mann / mit solcher Kranckheit / solte angegriffen werden. Dieser Art stünden noch viel mehr Exempel / in grosser Zahl / beyzufügen; wenn wir hievon einige Weitläufftigkeiten verlangten. (a)

Ob nun gleich / jetzt verstandener Massen / solche grosse und augenscheinliche Leibs-Würmer gemeiniglich / durch die Kur / getödtet und abgetrieben werden / ehe denn die Würmer deß Grabes über den Menschen Recht und Gewalt erlangen: bleibt doch die Wurtzel der Faul- und Verwesung in uns stecken / so lange die Sünde in uns steckt: und dieselbe Wurtzel giebt sich uns zu erkennen / so offt wir nur / mit unsren äusser- und innerlichen Sinnen / daran riechen. Der gemeinlich in Alter (offt auch wol

(a) Permulta hujus generis Schenckius l. 3. Observat. de verm. p. 373. suppeditat.

wol schon in der Jugend) übel-beruchter Athem deß Menschen reicht uns einen Vor-Geruch seines künfftigen Leich-Gestancks. Die Biesemküglein / womit ihrer Viele den Mund wolriechend machen / und ihren unlieblichen Athem verdecken / könnten uns gar füglich zum Vorbilde der Salben und Specereyen dienen / womit man führnehme Todten gebalsamirt; oder derer Riechkertzen / wodurch die Leute / für dem Gestanck deß Verschiedenen / beschützet werden :|: Wer / bey dieser Betrachtung / keine Grab-Erde reucht; der hat gewiß einen starcken Schnupffen. Ich meyne derhalben / man habe dem Solon nicht zu verdencken / daß er gesagt / der Mensch sey eine Vermoderung / in seiner Geburt; ein Aas / in seinem Leben; und ein Wildprett der Würmer / in seinem Tode: und ja so wenig dem Trismegistus / daß er den Menschen eine Zusammenfügung der Corruption / einen lebendigen Tod / ein empfindliches Aas / und umlauffendes Grab / genannt. Daher dann auch Eliphas von Theman / in den Buch Hiob uns solches / zubedencken / hinterlassen / mit diesen unverblühmten Worten: Die in den Leimen-Häusern wohnen / und welche auf Erden gegründet sind / werden von den Würmern gefressen werden. (a) Ja er hätte / mit gleichem Fuge / sagen können: daß sie / schon

(a) Hiob 4. v. 19.

schon in ihrem Leben eine Würmer-Brut seyen.

Auf diese Anzeigungen unserer Leibs-Verweslichkeit / stimmen auch die vielfältige Veränderungen unsers Leibs mit ein. Sintemal derselbe nicht allein von einem Alter (wie anfangs gedacht) ins andre tritt; sondern auch von einem Jahr zum andren fast/ in seinem Empfindungen/sich verneuert. Ja / was sag ich viel von einem Jahr / da wir doch alle Tage in etwas verändert werden? Der Mensch ist nicht heut / wie gestern / nicht derjenige / welcher er gestern war. Denn (daß ich mit Gregorio Nysseno rede) es stirbt ihm alle Augenblicke etwas ab / welches stinckt /verfaulet / und weggeworffen wird: weil die Natur den garstigen Gestanck aus dem Leibe /wie eine Leiche aus dem Hause/ trägt / und dasjenige / was keine lebhaffte Krafft mehr hat / auch der Erden zu verweiset. Darum so sterben wir / nach Pauli Worten / täglich / als die wir / auch in der Wohnung deß Leibs selbsten / nicht dieselbige (der Beschaffenheit nach) verbleiben/sondern durch stetigen Zu-und Abgang / immerfort gleichsam in einen neuen Leib verkehrt werden. (*a*)

Diese Verneuerungen/ ob sie uns gleich/zu gewissen Zeiten / grössere Krafft zuführet / verbin-

(*a*) Greg. Nyssen. Orat. de Mortuis,

verbindet sich dennoch mit auf die endliche Veraltung. Denn je mehr Einer/an Stärcke deß Leibes/ und Kräfften deß Gemüts/ wächst; je reiffer wird er allgemach der letzten Schwachheit deß Todes/ und der Verduncklung seiner Scharffsinnigkeit: allerdings wie eine Flamme/je höher sie steiget/desto eher wieder vergehet/ und in die Aschen eilet; oder wie das Liecht/ je heller es flammet/ desto geschwinder ausbreñt. Welches mich des Bernhardinischen Spruchs erinnert: Auf einer hangend-schwebenden gebrechlichen Leiter (womit er diß zeitliche Leben vergleicht) steht man gar nicht fest; und bey der Ungewißheit dieses sterblichen Lebens/verbleibt nichts in einerley Zustande. (*a*) Massen er uns denn durch solche Ungewißheit unsers leiblichen Zustandes/zu einer täglichen Lebens-Verbesserung/mit dieser gar Christ- und wolbedencklichen Ermahnung/ bereden will: Du musst entweder auf oder absteigen. Wofern du dich gelüsten lässest/ still zu stehen/ wirst du nohtwendig müssen herunter fallen. Derjenige ist gewißlich nicht gut/ der nicht besser seyn will. Und wo Einer anhebt/seinen Willen der Verbesserung zu entziehen/ (wo er nicht/ noch besser zu werden/weiter begehrt) da höret er auch auf/ gut zu seyn. (*b*)

Woher

(*a*) Bernhard. Epist. 91.
(*b*) Bernh. ibid.

Woher kommt / es aber / daß man / in der Gemüts-Besserung / nicht fortschreitet / noch den Seelen- und Sitten-Bau höher erhebt / sondern unzeitigen Stillstand macht / ja auch das Gebauete allgemach wieder eingehen / oder übern Hauffen fallen lässt / ohn weil man der Baufälligkeit seines Leibs / und deß gebrechlichen Leims dieser unserer leiblichen Hütten / vergisst? Wo diese Gedächtniß abstirbt / da ist der Eyfer zur Tugend-Erhöhung schon erkaltet / und die Hitze heiliger Begierden verraucht. Dieser schädlichen Vergessenheit nun vorzubauen / schickt GOtt uns offt Selber unterschiedliche Denckzetteln ins Haus / die Er entweder uns / oder den Unsrigen / oder unsren Nachbarn / an die Brust hefftet: darunter Wunden / Kranckheiten / die Todes-Fälle unserer Neben-Menschen / die fürnehmste zu seyn pflegen: aus welchen wir eine klare und geschwinde Rechnung schliessen können / was auch unsren Leibern dermaleins bevorstehe / und wie wir dieselbe / nicht / wie ein unverwesliches Gold / oder ewig-stehende Marmel-Seulen / sondern wie ein frisches Heu / und wie eine Zeitlang allhie herumwandlende Eigenthümer deß Grabes / worauf der zeitliche Tod eine Anwartung und unablöslichen Zuspruch hat / mit uns / in dieser Welt / herumtragen.

Den grossen sieghafften Alexander lehrten die/

die / aus seinen Wunden fliessende / Bluts-Tropffen / daß er sterblich / und die ihm angeheuchelte Gottheit nichts / denn ein Gedicht seiner Fuchsschwäntzer / wäre. Dergleichen Unterrichtung ist auch / in unsren Adern / enthalten: und kan uns unser Blut auch / ohne Vergiessung / eine Lehre / von der Sterblichkeit / geben. Ein jeglicher Streich unserer Puls-Adern erinnert uns / daß unsre Tage / und Bluts-Tropffen / gezehlet sind: und die unterschiedene Mensur / oder Abmessung / solcher Puls-Schläge / welche jetzt schnell / jetzt gar langsam / jetzt mittelmässig und recht natürlich gehen / legen / durch solche ihre vielfältige Veränderungen / ein offenbares Zeugniß unserer unbeständigen Gesundheit ab; verkündigen uns / daß der Leib bald matt / bald kräfftig / und das Geblüt bald entzündet / oder verderbt / bald rein / frisch / und mit starcken Lebens-Geistern angefüllet sey. Weil wir nun wissen / deß Menschen Leben sey in seinem Blut / dieses Blut aber so sehr veränderlich: als überweisen uns solche Veränderungen selbst / unser Leben könne hie nicht fest gestellet / nicht dem Leibe unwiderruff- oder unabsonderlich zugeeignet / sondern nur / auf gewisse / GOtt-bewusste / Zeit / geliehen seyn.

Man darff eben nicht / wie ehedessen Einer solche Anstalt gemacht / eigene Diener oder

Knaben dazu bestellen / daß sie uns / durch tägliche Zuruffunge das Gedächtniß unserer hiesigen Pilgramschafft oder Sterblichkeit erfrischen: die manchfaltige Schwach- und Kranckheiten unseres Leibes können uns genug daran ermahnen. Denn was ist Kranckheit wol anders / als eine Unsicherheit deß Lebens / und ein Abbruch menschlicher Kräffte / zum Vortheil deß über kurtz oder lang hernachfolgenden Todes? Leibliche Kranckheiten nennet zwar Theophylactus / GOttes Soldaten / und Rächer. (a) Sie sind aber auch seine Boten / durch welche er uns / für Sicherheit / warnet / und die Dolmetscher / wodurch Er unsrem Unverstande die Schwachheit und Unbeständigkeit deß zeitlichen Lebens / und die Gebrechlichkeit deß Fadems / daran es hangt / zu lernen giebt. Mit einer kleinen fieberhafften Erschauderung / mahlet / er uns beydes in die Augen / und ins Gefühl / was wir seyen: gleichwie ein heisser Sonnen-Stich / oder rauher Wind / den Blumen weiset / daß sie Blumen / und keine Zedern / oder Eychen seynd / indem er ihre bunte zierliche Bläter blaß / matt / welck / und schrumpfflicht macht.

Durch jedwede kränckliche Farbe will GOtt unsren alten Menschen kräncken / und uns damit / zu einer busfertigen Rüstung / gegen

(b) Theophylact. in cap. 8. Matth.

gegen der letzten Erblassung oder Todten-Farbe / anweisen. Der allerhöchste und getreueste Seelen-Artz trachtet uns / durch die Kranckheiten deß Leibes / anzureitzen zur Kurirung der Gemüts-Seuchen / und ein kluges Nachdencken in uns zu erwecken / wenn gegenwärtige Leibes-Schmertzen oder Unkräffte / Haupt-Wehen / Schwindel / Magen-Eckel / Entzündungen / Mattigkeiten / und dergleichen böse Zustande / uns so widerwertig / verdrieß- und peinlich fürkommen; wie viel unerträglicher denn der ewige und verzweifelte Zustand seyn werde / in dem beydes Leib und Seele unaufhörliche Pein ausstehen müssen: und wenn diese Ungelegenheiten deß Leibes / die doch entweder / durch einen erfahrnen Artzt / oder durch den Tod / aufgehebt werden / dennoch / mit so schmertzhafften Empfindungen / uns verunruhigen; wenn etwan ein oder andres verschwollenes Glied solche Seufftzer und so viel Aechtzen / herauspresst: was für Marter denn jene grausame Plagen / die / weder durch Kraut / Mettall / noch Pflaster / weder durch Apothecken / noch Docter / gelindert / vielweniger gestillet werden mögen / ja an dem Tode selbsten keinen Artzt / wie zwar die zeitliche / sondern einen unaufhörlichen Hencker / Peiniger und Würger / haben / uns würden verursachen; was für ein Zeter-Geschrey die Peinigung

aller Gliedmassen dort würde erwecken / so uns dieser oder jener Unfall deß Leibes gar zu Grabe fällen solte / in gegenwärtiger Ungeschicklichkeit der Seelen / die zum seeligen Abschiede vielleicht annoch so unbequem und übel gedisponirt / als wie der Esel zur Lauten.

Tödtliche Kranckheiten werden / von einem gelehrten Manne / Heerolden und Trompeter genannt / so deß höchsten Richters Ankunfft zum ersten und besonderem Gerichte / das ist / zu Auffforderung der Seelen aus dieser Welt / ankündigen. Es können aber ja so füglich alle / sowol tödt- als untödtliche / Kranckheiten diesen Ehren-Titel führen. Denn die Trompeten schallen bisweilen öffters / als einmal. Der erste Klang vermahnt / daß man sich fertig mache / zum Auffsitzen; der zweyte / daß man zu Pferde sitze; der dritte / daß man marschire / und das Läger verändre. Gleiche Meynungen werden nicht nur / von der letzten / sondern von allen Kranckheiten / gleichsam ausgeblasen. Alle die vorhergehende / ob gleich wieder verschwindende / Unpäßlichkeiten dienen zu Posaunē / welche uns das Zeichen der Sterblichkeit / geben / und / daß man sich zum Abschiede aus dem Lager dieser Welt bereiten müsse / aufmuntern. So sind demnach die Kranckheiten unsere Sterb- und Tugend-Schulen: welche uns

che uns gewißlich/ in keiner schlechten Wissenschafft/ nemlich in unserer Selbst-Erkenntniß/ unterweisen. Denn wie ein ernstlicher redlicher Schulmeister einen faulen trägen Knaben / durch Fürstellung seiner Ungeschicklichkeit/ und deß obhandenen Examinis / darinn er schimpfflich werde bestehen / von der Müssigkeit / Biberey / und Spielen zu den Büchern vermahnt : also ziehen uns diese ungestalte Lehrer / die Leibes-Gebrechen und Unpäßlichkeiten / von der Eitelkeit dieser Erden / darinn wir uns zu sehr erhitzen / ab/ zur Betrachtung unserer Gebrechlichkeit / und annoch schlechten Verfassung auf das Examen deß zukünfftigen Gerichts. So wol der erste / als der letzte Hieb / will dem Baum so viel anzeigen / daß er fallen müsse. Gesetzt/ der Baum sey so dick und starck / daß ihn etliche Klaffter nicht umspannen mögen / und der Holtzhauer / ehe denn er ihn völlig gefället hat / etwas ruhen oder ein Frühstück einnehmen müsse : so führt doch der allererste Streich / mit dem letzten / auf welchen der Fall erfolgt / einerley Meynung. Gleichwie nun die erste Wunde / so die Axt dem Baum versetzt / ob sie ihm gleich tieffer nicht / ohn kaum durch die Haut / das ist durch seine harte dicke Rinde gienge / dennoch gleichsam zu ihm spricht : Du must zur Erden ! also spricht die allererste Kranckheit zu dem Menschen :

Du musst in die Erde! du musst zur Erden werden. Die andre und dritte redet gleich also. Die letzte findet ihn / zum Fall / allbereit geneigt / von ihren Vorgängerinnen dazu genähret / bequemt / und alles Widerstandes entkräfftet.

O daß wir weise wären / und solches allemal verstünden / was diese heimliche Rednerinnen für eine Sprache führen! so würden uns allerdings die garstige und frühe Kinds-Blattern / von denen vorhin gesagt ist / nützlicher seyn als die theuerste und schönste Perlen: angemerckt sie gemeiniglich das A B C / und die erste Buchstaben / sind / so uns unsere Sterblichkeit beschreiben / und zu einer Lection / der Unterrichtung / dienen / daß wir / von Mutterleibe an / den Saamen der Fäulung / in unserem Fleische tragen: wovon solche / und andre Blatter oder Geschwüre gleichsam die Blumen / der Tod / Grab / und Verwesung aber / die endliche Früchte fürstellen. Die Flüsse und Katarrhen / wie beschwerlich sie sonst meinem Haupte fallen; dienen sie doch meiner Seelen zu einem trefflichen Präservativ / und zu einem täglich-klingendem Weck-Uhrlein: indem sie dieselbe nicht allein der Hinflüssigkeit dieses Lebens erinnern; sondern auch zur Wachsamkeit aufmuntern / daß sie / in keiner unsicheren Sicherheit / von einem unversehenem Tode / über-

übereilet und weggeführt werde / an einen rauhen und traurigen Ort.

Auf solche Weise erkannte Keyser Carl der Fünffte alle Kranckheiten / für seine Lehrmeisterinnen. Darum / als man ihm anfügte / der Hertzog von Alba läge tödtlich kranck darnieder; sprach er: Hebt er nun erst anzu lernen / daß er sterblich sey? Ich lerne es täglich / an meinem Leibe; da GOtt der HErr mir viel Kranckheiten zuordnet / die mich der Gebrechlichkeit meiner Kräfften / und meiner Sterblichkeit / erinnern. (a) Und Christian / der Dritte / König zu Dennemarck / hinterließ / auf seinem Sterb-Lager / diesen guten Denck-Spruch: Man titulirt uns unüberwündlich: Wie unüberwindlich wir aber seyen; das erweisen diese unsere Kranckheiten / die uns fast täglich obsiegen. (b) Wann nun kluge Keyser / und Könige / welche doch die Krone irdischer Glückseligkeit und Hoheit führen / dazu von den besten Aertzten und Medicamenten / und tapffersten Leibhütern / bedient werden / dennoch die Leibs-Erstechungen / oder Schwachheiten / wie Beweisthümer der Sterblichkeit / wie wenig-oder mehrmalen wiederholete Citationen oder Ladungen deß Grabes / betrachten; haben andre Leute ehe grösseren / als

(a) Zinckgref in den Spruch-Reden Teutscher Nation Bl. 76.

(b) Idem p. 316.

geringern Fug dazu: weil ihnen nicht allemal eine so kostbare und sorgfältige Pflege aufwartet / als wie solchen hohen Kron-trägern. So diese grosse Häupter / und Gestirne deß Erdbodems / mitten in ihrer Majestet und Krone/an den Kranckheiten / die Beschaffenheit ihres Leibes spiegeln / und denselben / für einen beseelten Staub / für irdisch und sterblich erkennen: wie seyn wir Geringere denn so stumpff und hartlernig / oder vielmehr so grob / und unverschämt / daß wir uns / mit wahnsüchtiger Hoffnung eines eisernen Lebens/ betriegen / und den Kranckheiten nicht glauben wollen / wenn sie uns bezeugen / daß wir Erden-Klösser seyen?

Ohn ist es nicht / daß mancher Mensch/ mit Kranckheit/ verschonet wird / bis an seine letzte. Aber solche stetswährende und unverruckte Gesundheit bringt denen / die endlich einmal erkrancken / desto grössere Gefahr; und fällt eine so hartnäckigte Gesundheit/ wenn eine Veränderung vorgehet / gemeiniglich auf kein Krancken- sondern gerade auf das Sterb-Bette nider. Weßwegen eine so unbewegte Wolbefindung deß Leibes uns verdächtig fürkommen / und Sorgfalt erwecken muß/ daß wir einmal desto inkurabler / oder unheilsamer und tödlicher / erkrancken möchten; und daß wir solchem nach eine so unveranderte Gesundheit / als einer sterb-

lichen

lichen Kranckheit Vorbötinn / eben so wol für eine Prophetinn unserer Sterblichkeit / zu achten haben. Thut uns kein Finger oder Zahn weh / schmertzt uns kein Glied / fühlen wir keine Mattigkeit; ey so seynd wir darum doch noch / mit übrig-vielen Zeugnissen unserer Lebens-Gefahr / umringet. Der Tod kommt / durch mehr / als einen Weg / angezogen: geht nicht allemal eben die gemeine Land-Strasse der Welt / nemlich durch Kranck-und Schwachheit / auf unser Hertz an: sondern weiß viel kurtze Richt-Steige / durch welche er manchen Menschen / wie ein Mörder / anfällt. Gestaltsam jener Vernunfft / weise Mann dem Keyser Hadriano / auf seine Frage / was doch der Tod wäre? dieser Meynung recht geantwortet / er wäre deß Menschen Mörder / oder Rauber. Durch das Lateinische Wort Latro, welches Etliche von latere, vom verborgenen seyn; Etliche aber von Latus, so die Seite bedeutet / herleiten / wird die Eigenschafft eines plötzlichen Todes gar bequemlich angezeigt. Denn der Tod spielt gar offt einen rechten Latronem, oder im Gepüsche gleichsam verborgende ligenden Mörder / der den vorüber reisenden Mann / von der Seiten / unverwarneter Sachen / anspringt / und deß Lebens beraubt.

In der gantzen Welt ist keine Stätte / darinn der Tod keine Mord-Grube / Raubhöle

oder Gelegenheit finde / den Sterblichen/ weß Alters sie auch seyn mögen/ byzukommen. Erlauschet und lauret am allen Ecken auf uns / und weiß / aus jeglichen Holtz / aus Lufft / Wasser / Feuer / Erde / aus der Hölle und Tiffe / aus Thieren und Würmern / aus Beinen / Gräten / und Nadeln / Pfeile zu bereiten. Einenerlegter/mit dem Schwert: den Andren / mit der Kugel; den Dritten/ durch eine Feuersbrunst; den Vierdten/ durch eine Wasser-Flut / oder Ersäuffung; den Fünfften durch Gifft; den Sechsten / durch einen gähen Schlag-Fluß; den Siebenden durch den kalten Brand; den Achten / durch den Krebs. Diesen durch Hunger / Jenen mit Durst; einen Andren / durch einen hohen Fall / oder Stürtzung mit dem Pferde/ oder durch die Klauen reissender Thiere.

Es braucht aber nicht allemal eines so grossen Gewalts / daß der Mensch plötzlich von der Welt gerissen werde. Wann der Tod/ auf GOttes Verhengniß / die Leute übereilen/würgen und umbringen will / so muß nicht eben eine gantze Sündflut das Land überschwemmen: es dörffen nicht eben Leuen/ oder grimmige Bären ihm ihre Klauen und Tatzen leihen; wie dort geschahe/ als der Prophet vom Leuen getödtet/ und die kleine böse Buben von Bethel / welche den Elisa

Elisa verspotteten / von den Bären zerrissen wurden: Der Himmel darff nicht Feuer und Schwefel / wie über Sodom / regnen / noch mit feurigen Blitz und Donnerstralen dem Würger an die Hand gehen: Es darff eben kein Sturmwind das Schiff / samt den Leuten / in Grund schlagen / oder das Haus ihnen / wie Hiobs Kindern / auf den Kopff werffen: Es darff eben kein Engel herum gehen / und bey Tausenden die Menschen danider legen; wie dem Kriegsheer Sennacheribs widerfuhr. O nein! viel unansehnlichere Mittel können es ausrichten. Es kostet nur eine Mucke / ein Härlein / oder sonst ein verächtliches und geringschätziges Ding / daß wir unsren Lebens-Athem verlieren / und sterben müssen / ehe wir es einmal empfinden.

Ob gleich der Tod mächtiger / denn alle die mächtigste Könige der Erden: schickt er doch nicht allemal die Kranckheiten / wie Lackeyen vor sich / seine Zukunfft anzusagen. Er schreibt / klebt / oder hefftet seine Verrichtung nicht an die Hausthür; steckt sein Anbringen keinem Ansager ins Ohr / keinem Aufwarter in die Hand. Er spricht: Ich muß selbst / mit der Person / reden! Er lässt sich / an kein gewisses Lager / weder ans Bette noch Stroh / weder an Zeit / noch Ort / binden / noch Ihm einige Ordnung fürschreiben.

ben. Er erwartet nicht stets der vorhergehenden Hertzens-Angst / Unkräfften / und Ausmergelungen / Verdorrung deß Leibs / noch der Lungensucht / Leber- oder Miltz-Kranckheit / noch der hitzigen Fieber; welche ihm sonst gewöhnlich die Bahn bereiten / und das Leben untergraben helffen: sondern eilet vielmals / ohne solche Vorbereitungen / Abbrüche und Schwächungen deß Leibes / unmittelbar / unangemeldet / herbey; klopffet nicht allezeit erst vor den andren Thüren / nemlich bey den andren Gliedern / an; sondern gibt unversehens inwendig dem Hertzen selbst einen tödtlichen Streich. Er schiesst wie ein / im Gesträuche laurendes / Tiger / auf den Raub / ungewarnet an / mit einem unverfehlten Sprunge. Deß natürlichen Tigers Art zwar ist diese / daß er / was ihm / in dreyen Sprüngen / nicht zu theil wird / gemeinlich lauffen lässt. Aber diß grausame Thier / der Tod / thut gar keinen Fehl-Sprung / und seinen reisenden Klauen / wenn er sie recht ernstlich ausstreckt / entfleucht keine Flucht: sie hafften manchem / im Augenblick / an der Gurgel / oder Brust; er habe sich verwahrt / so fleissig er wolle. Er überfällt den Menschen ja so wol in der Stadt / als auf dem Felde; inn- und ausser dem Hause: Und gilt ihm gleich / er treffe sie an / in den Federn / oder auf dem Sessel; auf

dem

dem Lager / oder am Tische ; in der Kirchen / oder auf der Gassen ; unter den Geschäfften / oder Ruhestunden ; unter den Threnen / oder Ergetzlichkeiten ; unter den Feinden / oder Freunden ; auf dem Stul der Ehren / oder im Kercker ; im herrlichen Palast / oder in der Stroh-Hütten ; zu Lande / oder zu Wasser.

O wiemancher sitzt / mit seinem Gedancken / in vollem Raht / wie er seine zeitliche Glückseligkeit wolle erhöhen ; und weiß nicht / daß ihm der Tod zu nechst am Rücken stehe / um ihn unter die Erde zu ernidrigen. Wie mancher trauet / seinen Nechsten ins Verderben zu stürtzen ; und wird selbst plötzlich / von dem allgemeinen Verderber / aus aller seiner Gewalt / ins zeitliche und ewige Verderben / gestürtzt ! Wie viele besetzen sie hie / durch allerhand Practiken / mit allerhand fürtrefflichen Sachen / mit den Gütern und Herrlichkeiten dieser Welt / als wie mit eitel Sternen / und gedencken / nunmehr haben sie ihnen / auf Erden / einen Himmel zugerichtet / und ihrer Ehre und Vergnüglichkeit ein festes Firmament gebauet / daran sie hinfort selbst Sternen-hell / vor der Welt / können leuchten ! Und sihe ! im Augenblick überzeucht sie der Tod / mit einer Wolcken / welche ihnen alle ihre Himmels-Liechter auslescht / und nimmermehr wieder herfür brechen lässt. Was

Was für Vergnüglichkeit schöpffte doch der gottlose Tyrann Ahab / an dem / durch unschuldiges Blut erworbenen / Acker! Er zoch frölich hin / den Weinberg deß erschlagenen frommen Naboths einzunehmen / und als ihn der ernsthaffte und eifrige Elias / mit einem scharffen Verweis / begegnete; sprach er / zu demselben / voll Unmuts: Hast du mich je deinen Feind erfunden? Jener antwortet: Ja ich habe dich funden. (a) Also feindlich begegnet auch das Göttliche Urtheil noch manchen Tyrannen / manchen sicheren / und rohen Welt-Kindern / mit einem gähen Tode. Wenn sie vermeynen / Jhm / und dem Glücke / mitten im Schoß zu sitzen / von ihren teufflischen Anschlägen Englischen Wolstand / und Glückseligkeit / aus den Zehren- Bluts- und Schweiß- Tropfen der Bedrengten / die herrlichste Weinberge zu ererben; stosst der Tod unverhofft auf sie / als ihr ärgster Feind / und kündigt ihnen GOttes Gericht an. Er übereilt den Verkehrten wie ein Wetter / und macht ihn so plötzlich zu nichte / daß / wenn ihm seine Gewalt den Mund nicht verriegelte / oder die Zähne zusammen druckte / er / mit behender Stimme / mit Heulen und Zähnklappern / sprechen würde: Du hast mich deinen Feind erfunden! Wenn die Welt-verwickelte Hertzen / mit dem Ahab /

(a) 1. B. Kön. 21. v. 20.

Ahab / gleichsam auf dem Triumph-Wagen deß Glücks / sitzen / und mit ihrer Macht / Gewalt / Reichthum / oder grossen Mitteln / wider alles Unglück / wider alle Gefahr / sich gnug verpantzert schätzen; so heissts: Ein Mann aber spannet den Bogen ungefähr / und schoß den König Jsrael zwischen dem Pantzer und Hengel. (a) Gleichwie die Hand deß HErrn diesen ungefähr-gespannten Bogen / zu einem sonderbarem hochwigtigem Ziel / richtete / welches der Bogen-Schütz selber nicht kannte / noch recht verstund; weil der hohe Königliche Stand desselben / unter der Verkleidung und Rüstung / verborgen steckte: also trifft noch heut mancher ungefährer Pfeil dahin / wo man ihn nicht hette vermutet / und dringt / zwischen aller menschlichen Versicherung / mitten hindurch / zum Hertzen. Durch solche Pfeile / verstehe ich allerley unvermutliche Todes-Fälle: welche gemeinlich den Sichersten am ersten unterdrucken.

Verlasse sich derhalben ja niemand / auf die ordentliche Wege oder Zugänge deß Todes: weil der ausserordentlichen schier eben so viel sind / und er sich / durch keinerley Umstände / wie veränderlich dieselbe auch fallen möchten / in dem Fürnehmen / verändert / gleich selbigen Augenblick / welchen nicht die menschliche Vermu-

(a) 1. B. Kön. 22. v. 34.

Vermutung / sondern die Göttliche Vorsehung bestimmet hat / den Menschen zu tödten. Alte und Junge finden / in so mancherley Todes-Fällen / Ursach / für ein gewisses Zeichen unserer Lebens-Gefahr dieses zu erkennen / daß so wol Junge / als Alte / dem Tode allezeit reiff genug / und wie es dem Gärtner gleiche Mühe macht / einen Rosen-Knopff / oder eine gantz aufgeschlossene Rose / vom Stock zu reissen ; also der Tod eben so leicht ein Kind / als wie einen Mann / von dieser Welt ausreute. Von den Frucht-Bäumen / fallen vielmehr Blumen und Blätter / als Aepffel und Bieren / herab : Also geschehen / in manchem Jahr / mehr früh- als reiff- und vollzeitige Todes-Fälle : Zumal / wenn eine grosse Sterb-Seuche das Land erschüttert / daß die Leute aufs Sterb-Bette / und ins Grab / fallen / wie die Blätter von den Bäumen. Die Blühe der Jugend muß so wol fort / als das verdorrte Laub deß Alters. Ich meyne / so viel früh-bethrenete Leichen / so viel schnelle und junge Gräber dienen uns ja zu gnugsamer Nachricht / daß der Mensch / die gantze Zeit seines Lebens / in der Fahr deß Sterbens stehe.

Ob nun gleich / wie ein Schiff / nicht allein / durch die / unweit vom Hafen wallende / sondern gleich anfangs seiner Abfahrt / durch jedwede Wellen / nach dem Hafen befördert / also auch

auch unser sterblicher Leib durch jegliche Minute der Graber-Ruhe zugeführt wird; ob gleich die Kranckheiten demselben überdas einen sonderbaren Stoß geben; und zudem auch vielerley Fälle geschehen / welche Manchen/ohn einige / oder auch durch schleinige und kurtze Kranckheit / in die Erde verscharren: achtet man doch solches ins gemein keiner sonderlichen Sorge wehrt. Aus was Ursachen? Weil dennoch gleichwol gar viel Menschen ein hohes Alter ersteigen/und nicht alle / auf den vorder-oder mittelsten Stuffen desselben / umfallen. Viel unzeitiges Obst fällt ab / oder wird / in seiner Blühe / von den Käfern/abgefretzt / oder von Würmern / und Vögeln / aufgefressen: jedoch bleibt auch viel sitzen / bis die Erndte solches schüttelt. Also discurriren unsere Gedancken mit sich selbsten / wenn sie anderer Leute unverhoffte Todes-Fälle / mit Welt-lüsternen Augen / anschauen. Nun wolan! es lauffe Einer gleich etwas länger / als der Andre / herum; wird er denn darum ewig fortlauffen / und nimmer sein Ziel treffen? Wenn gleich alle bisher beschriebene Vorboten der Sterblichkeit seine Thür vorüber gegangen / und ihm nichts Empfindliches angemeldet: so wird doch endlich das Alter / als ein naher Vortreter deß Todes / ihm andeuten / daß sein so langer Lebens-Lauff den Tod selbsten nicht vorbey

lauffen/

lauffen / noch dieser / indem er allen Lebendigen auf den Hals springt / ihn allein überhupffen werde.

Denn was ist das Alter doch anders / als ein ausgesteckter Fähnlein der Sterblichkeit / darinn die silbergraue Haare gleichsam die Bildschrifft sind / welche eben so viel bedeutet / als Memento mori! Gedenck / daß du sterben musst! Dienen die Kranckheiten dem Tode zu Furirern; so dienet ihm gewißlich das graue Haar / zum Panier / zur Hof-Farbe und Liberey: wie etwan ein erfahrner Artzt (a) zu reden pfleget. Unsinnig muß denn ja der jenige seyn / der sich vom Tode noch gar weit entfernet schätzt / wenn er allbereit / unter diesem seinem Panier / stehet / und seine Liberey schon am Leibe trägt / wenn seine Haut allgemach runtzelt und einschrumpffet / seine Adern sich je länger je mehr entdecken / die Knie straucheln / die Füsse sich nicht so fest mehr setzen / und den frischen Tritt in einem schleichenden / verändern / das Gesicht tunckler / das Gedächtniß schwächer wird. Sintemal solches lauter Vermahnungen sind / man solle sich fertig machen / zum Ende und Abschiede.

Wer diesen letzten Vorboten noch erlebt; der hat warlich hohe Ursach / GOtt demütig zu dancken / daß seine Langmut ihn so lange gefristet /

(a) Tabernæmontanus.

gefristet / und nicht vorlängst schon / mit dem Ubelthätern / in seiner Unbußfertigkeit / weggerafft; daß GOtt ihn mit so vielen Leibes-Schwachheiten / mit so mancherley Fällen / gnädig verschonet / und dieses letzten Haupt-Botschaffters / nemlich deß angehenden oder neigenden Alters / gewürdigt. Er küsse solche Gnade nur ungesäumt / und erkenne sie nicht anders / als eine Lockung zur Busse / und inbrünstiges Verlangen GOttes nach seiner Seligkeit. Er bedencke / wie viel tausend Menschen diese hohe Gedult so lange nicht verlängert worden / und brauche nun desto grössern Ernst / in der Besserung seines sündlichen Lebens. Er betrachte / daß der Kern / und die beste Krafft seines Lebens / die frische Jugend / und starcke Mannheit / schon verschwunden / die Blumen seiner Jahren allbebereit verwelcket / der edelste Theil seiner Zeit schon / nach und nach / verblichen. Er vergeschellschaffte nicht den grössesten Hauffen mit der betrieglichen Vermutung noch andrer Boten / die ihn / kurtz vor seinem Ende / warnen solten: damit ihms nicht gehe / wie jenem Unfürsichtigen / der / wie man sagt / GOtt inständig gebetten / Er wolte ihm doch seinen Tod zuvor verkündigen / und hierauf / im Gesichte / durch einen Engel/oder vielleicht durch den englisch-verstellten Versucher / verständigt worden / seine Bitte sey erhört / GOtt wolle

ihm sein Ende / durch dreyerley Vorreuter / zu wissen thun. Als ihm nun eine Kranckheit zustund; setzte er ihm für / sich zu bessern; unterließ es aber. Als er aber / auf dem Meer / unter die Seerauber fiel / und ihren Händen kaum entkam / fasste er gleichen Schluß; und hielt ihn eben so wenig. Zuletzt ruckte das Alter ihm auf den Leib / und zu seiner Seelen doch gantz keine redliche Busse / bis der Tod selbst ihm ans Hertz ruckte / und durch augenscheinliche Zeichen seine nahe Gegenwart bezeugte. Da vermeynte er / GOtt hätte / sonder Erfüllung seines Versprechens / den Tod ihn / ungewarnet / auf die Haut geschickt. Aber der Engel / so ihm jetzo wieder erschien / benahm ihn solchen Irrthum / mit zu Gemütführung / daß die drey Vorboten deß Todes / der Zufall / die Kranckheit / und das Alter / schon da gewesen; er aber ihrer Warnung nicht gehorchet: darum er nun / in solcher Verwirrung und Unbereitschafft / davon müsste.

Andre machen noch mehr Umstände hievon / und erzehlens also: Einem sehr edlen Jünglinge sey einsmals die Ewigkeit in den Sinn gekommen / und zu gleich die Sorge / er dörffte etwan unversehens / ohne Christliche Vorbereitung / zu Grabe gerissen werden: weßwegen er nicht abgelassen / GOtt zu bitten / um einige Vorwarnung: Worauf ihm

gemeld-

gemelter Engel angezeigt / es solte ihm die gesuchte Gnade wiederfahren / und er den Tod nicht eher sehen / bevor ihm etliche voran-geschickte Vorboten sein Ende verkündigt hätten / damit er noch viel eher / als drey Tage vorher / sich / auf diese hoch angelegene Reise / fertig halten könnte: Hiernächst sey der junge / sich / auf sonderbare Vorzeichen deß Sterbens / verlassende / Mensch gantz aus dem Geschirr gewichen / ein Spieler und Wollüster worden: und ob ihn gleich / unlang hernach / im Walde etliche Mörder angefallen / habe doch sein angespornetes Pferd ihn ihrem Schwert entführet / nachdem er gleichwol eine zimliche Wunde bekommen hatte: kaum sey dieselbe geheilt / als er sich aufs Meers begeben: da ein grosser Sturmwind zwar alle seine Schiff-Genossen bewogen / GOtt flehendlich um Vergebung und Gnade anzuruffen / nebst Versprechung eines neuen Wandels; dieser aber allein gantz unbekümmert gewesen / als der zuvor andrer und näherer Sterbens-Bedeutungen sich getröstete: demnach er auch diese Gefahr überstanden / und doch der Vorige geblieben / habe ihn endlich ein hitziges Fieber angegriffen / und in wenig Tagen so zugerichtet / daß man / an seiner Wiederaufrichtung zweifeln / und ihn bitten müssen / seine Seele in Sicherheit zustellen: Welche threnende Bitte der Seinigen ihm

gleichwol nichts gegolten: Als nun die letzten Züge schier im Anzuge / und nicht weit mehr gewesen / da habe sich der Engel wieder sehen / und vernehmen lassen / es wäre ein verderblicher Mißverstand / daß er noch weiter auf Warnung wartete; hätte kaum noch etliche Augenblicke zu leben: Worüber er sehr erschrocken / und sich beklagte / man hätte ihms nicht gehalten / daß er / drey Tage vorhero seines Endes solte erinnert werden: Der Engel aber habe ihm bescheidentlich geantwortet / er sey treulich gnug gewarnet worden / und hiemit erkläret / was man ihm für Boten voraus geschickt; erstlich die Spiesse und Schwerter der Busch-Reuter; folgends den Schiff-brechenden Sturm; endlich die tödtliche Kranckheit / und den warnenden Artzt: welche Botschaffter allesämtlich von ihm verachtet wären: Damit sey der Engel verschwunden / auch der Jüngling / nachdem er diß Geschicht den Umstehenden erzehlt / alsofort verschieden.

Es reucht dieses schier nach einem Gedicht: welches dennoch Lehr-reich und betrachtens-wehrt wäre. Und was braucht es lang zu forschen / wer doch dieser Jüngling mag gewesen seyn? Alle diejenige sinds / die ihre gantze Seelen-Rüstung / bis auf die gäntzliche Niderlage aller Leibes-Kräffte / aufschieben / und weder einen / noch andren /

unter vorbeschriebenen dreyen Sterbens-Kurrirern / beobachten / oder auch die alle vorhergehende nicht ansehen / sondern allein den letzten / nemlich das Alter / und zwar das krafftlose / das zittrende / ja wol gar das bettlägrige / erharren wollen. Denn GOtt hat sich nicht verpflichtet / einem jeden alle diese drey Vorboten zu senden. Der Mensch aber hat dieselbe / auch in seiner kräfftigsten Jugend / dennoch allezeit vor Augen / und muß sie eben so wol / für seine / als eines Andren / dem sie würcklich zusprechen / Vermahner halten / wann er sihet / oder höret / wie Dieser in gefährlicher Kranckheit liget / Jener den Hals gebrochen / oder vom Schlage unversehens getroffen sey; oder wie diejenige / so er / in seiner Kindsheit / voll jugend-oder männlicher Zier gesehen / nunmehr in seiner Jünglingschafft / mit Schnee-weissem Haupte daher gehen. Schau / o Mensch! wie du / an deinem eigenem / und andren Leibern / so viel Lehrmeister / so viel Vermahner zu heilsamer Sterbens-Verfassung habest! Wann du sie recht wolbedächtig fragest / was können sie dir anders antworten / als daß du täglich sterbest / oder die Beyspiele deiner Sterblichkeit / an Andren / täglich erlebest?

Der Wandersmann muß wol sehr vermessen / und so thum wie ein Vieh seyn / welcher / wenn er ruhen will / sich an einer so bau-

 fälli-

fälligen Wand niderlegt / die voller Risse ist / und zum augenblicklichen Fall geneigt scheint. Wenn diesem Einer zurieffe: Stehe auf! Lehne dich nicht an die Mauer! Weiche / so bald du kanst: Sihest du nicht / daß sie fallen will? Bist du auch noch bey Vernunfft / daß du / unter solcher Lebens-Gefahr / zu schlaffen gedenckest? Der unbesonnene Mensch wolte sich aber nichts daran kehren / sondern spräche zu Jenem / er solte ihn unverunruhigt lassen / und deß Seinigen warten: geschähe einem so Ruchlosen denn unrecht / daß er allda / von der einfallenden Mauren / überfallen / und lebendig begraben würde? Also mehr denn viehisch handelt der Mensch / bey sich selbsten / der seinen unversicherten Leibes-Kräfften eine Sicherheit im Sünden-Schlaff zutrauet / und da ihm doch alle die erzehlte Vorboten deß Todes zuschreyen / er solle aufwachen / sich auf die Fall-geneigte schwache Wand seines Fleisches nicht verlassen / dennoch denselben kein Gehör giebt / sondern immerfort schlummert. Er handelt / sage ich / noch viehischer / als ein Vieh. Denn kein Vieh / wenn es wüsste / daß es keinen festen Boden unter sich hätte / würde darauf stehen bleiben / sondern eilends davon abspringen / und einen beständigen Grund suchen: sintemal ein jegliches Thier / von der Natur / zu seiner Erhaltung / angetrieben wird. Der Fuchs soll / wenn er

übers

übers Eis gehet / das eine Ohr vorher dran legen / um damit die Dicke desselben / und ob er ihn auch tragen möchte / zu erfahren. Die Ratzen und Mäuse mercken / ob ein Haus bald einfallen werde / und fliehen vorher heraus: gleich wie sie auch ein Schiff / welches sincken will / einige Zeit vorher verlassen. Der Wolff wagt sich nicht an andre Oerter / zum Raube / er habe denn zuvor den Geruch / welchen ihm der Wind zuführt / wol ausgespührt / um daraus die Sicher- oder Unsicherheit zu erkündigen: und wenn er Lunten oder Zündstricke reucht; wird er nicht trauen.

Lasst uns doch / die wir / an uns selbsten / unsre Sterblichkeit fühlen und greiffen können / über diese Thiere und Ungezieser / ein wenig rot werden / und unserer überviehischen Unart uns rechtschaffen schämen / daß wir / in der Bedachtsamkeit / von ihnen so weit übertroffen werden / und viel weniger um unser ewiges / weder diese Thiere um ein zeitliches Leben / besorgt seyn. Warum trauen wir doch der Baufälligkeit eines Leibes so viel / die um so viel desto behutsamer uns machen solte / je weniger wir / an dem endlichem Fall desselben / zu zweifeln / und je verborgener uns die Stunde ist / darinn solcher Fall geschehen soll? Ey besinne dich / meine Seele / und wache auf! besinne und bedencke / daß dir eine Stundenach der andren abstirbt / daß du mit jegli-

chen Zeit-Blick deiner Abforderung aus der Welt genähert werdest / daß mancherley / sonderlich aber die benannte drey Haupt-Boten dir / wo nicht alle zugleich / an dir selbsten / dennoch gewißlich an viel tausend andren Menschen / den Spiegel deiner Sterblichkeit vorhalten. Sihest du gerne / daß man deinen Leib flicke / der doch nichts destoweniger endlich in die Grube muß; ey so vergiß auch deiner Seelen nicht; laß um so viel mehr derselben Gebrechen / Schäden und Wunden / die viel gefährlicher sind / und einen schrecklichern Tod dräuen / heilen: weil dir alsdenn der zeitliche Tod nichts thun kan / sondern dich ungetödet der Unsterblichkeit heimstellen muß.



Das XII. Bedencken /

Daß die Zeit unsers Absterbens uns verborgen.

WJe in vielen andren Dingen / also wird auch / in diesen / die Allmacht und Weißheit GOttes hoch verwundert / daß nicht ein einiger Mensch dem andren / nach allen Lineamenten oder Streichen deß Angesichts / oder in Blicken und Geberden / ohne einige Veränderung / gleich sihet. Gestaltsam auch allerdings der heidnische

nische Naturkündiger/ Plinius / dieses merck-würdigst geachtet / daß unter so viel tausend Menschen / nicht zwo Gestalten miteinander vollkömmlich überein kommen; welchen Unterscheid die Kunst hingegen / an wenig Angesichtern / nur zu wegen bringen könne. Gleichwie nun die menschliche Bildung unzehlich-viel Verändrungen hat / und so gar auch die Zwillinge/ ob sie schon einander durchaus gleich gebildet scheinen / dennoch / nach genauer Aufmerckung / in gewissen Sachen ungleich befunden werden: also hat man eben so wol dieses nicht obhin zu betrachten / daß alle Tage / ja schier alle Stunden / viel tausend Menschen sterben / und doch keiner derselben / in der Sterbens-Weise / nicht einige Ungleichheit / zum wenigsten in den Umständen / erweiset. Allermassen solches die / welche um sterbende Leute vielmals gewesen / bezeugen können.

Mit der Menschen Geburt / hat es insgemein / wenn anders die Kräffte der Gebärerinn / und ihrer Leibes-Frucht / ungeschwächt sind / gleiche Bewandniß; mit ihrem Sterben aber / eine sehr mißgleiche. Mit gleichem Glück / sagt jener / werden wir geboren; durch Tugend aber unterschieden. Dieser Unterscheid eräugnet sich noch vielmehr / im Tode; wiewol auf andre / und zwar vielfältige Art. Denn gleichwie der Unter-

 scheid /

scheid/ so von der Tugend entspringt/ entweder in dem Gemüt/oder Glück/und Ehre bestehet: also werden zwar die Sterbende allesämtlich/ so viel die Aufhebung aller ungleichen Würden / und andrer zeitlichen Vorzüge/betrifft/durch die Verwesung verglichen; angesehn die Erde deß Grabes alles Unebne ebnet/ alles Hohe nidriget; sonst aber/in vielen andren Sachen/ verungleichet. Denn einer stirbt viel oder wenig jünger/ als der andre. Und wenn er gleich/ in einem Jahre mit vielen andren/ stirbt: geschicht es doch darum nicht eben auch in einer Stunde/ oder Minuten/oder Augenblicke/noch an einerley Kranckheit. Einer ligt ein langes/ der andre ein kurtzes/ der dritte bisweilen gar kein Lager/ sondern fährt plötzlich dahin. Einer verlässt die Welt gern/ und mit freudiger Gedult; ein andrer sehr ungern/und mit Ungedult. Dieser stirbt sanfft und leicht; jener hart und schwer: dieser eines gewaltsamen/ jener eines natürlichen Todes: dieser auf dem Ehren-jener auf dem Schand-Bette: dieser mit gutem/ jener mit bösem Gewissen dieser mit Schrecken und Zittern; jener unerschrocken und getrost: dieser im Glauben; jener in dem Unglauben/ oder in der Verzweifelung. Ohn was sonst/ in den Umständen/ für vielfältiger Unterscheid verspüret wird.

Solchen

Solcher Unterschiedlichkeiten mögen nun noch so viel seyn; so ist keine doch grösser und wigtiger / als diese / daß viel tausend Menschen sterben zum ewigen Leben; viel hundert tausend mehr aber / zum ewigen Tode. Und wer diesen letzten Unterscheid nicht sehr wol beherztiget; der wird ohne Zweiffel / mit dem grössestem Hauffen / verlohren gehen. Ich sage aber nicht vergeblich oder ungefähr / daß es sehr wol müsse behertziget werden. Denn es behertzigen solches zwar viel tausend Menschen; aber nicht wol / noch in rechtem Ernst / noch weislich / noch zu rechter Zeit / noch beharrlich: sintemal die Meisten / ob sie zwar bisweilen / sich deß Todes / und Gerichts / erinnern / solcher Gedancken doch gar bald sich wieder entschlagen / und dieselbe / mit diesem Vorbehalt / beurlauben / daß sie ihrer / zu andrer Zeit / schon besser abwarten wollen. Wie aber die böse Zahler immerzu länger Aufschub nehmen: also verziehen gleichfalls diese allezeit noch länger / und ist ihnen der heutige Tag stets allzu unbequem / daß sie ihrer Seelen Heil darinn / mit Absagung aller dawider streitenden Lüsten / gantz genau und fest gleichsam an ihr Hertz binden / die gantze Welt / in solche Endes-Betrachtungen / als wie in einen Sterbkittel / wickeln / und begraben solten. Der alte Adam bittet noch immer dafür / sucht Frist / und beredet sie / der Handel

könne

könne noch wol / im Alter / in geringer Zeit / in wenig Stunden / geschlichtet werden: es habe noch viel Jahre bis dahin / man sey noch in seinem Besten / und bey guten vollen Kräfften: solche unlustige Sterbens- und Buß-Gedancken müsse man der letzten Lebens-Zeit dediciren und überlassen.

Dieser Betrug ist einer von den fürnehmsten deß Teufels / und einen von seinen schädlichsten Netzen: wenn er den eitlen Menschen / mit diesem Wahn / verblendet / daß man sein Ziel zeitig genug von fernem erblicken / und die Weite oder Nähe desselben / nach seiner Leibes-Befindung / richtig genug abmessen könne: da uns doch die Schrifft zeuget / unsre Zeit stehe in GOttes Händen / und das Ziel / so wir nicht überschreiten werden / sey nicht von unserer Einbildung / sondern von seiner ewigen Vorsehung uns gesetzt. Was rechnen wir denn selbst unsre Tage aus / wann dieselbe allein auf GOttes Buch geschrieben / (a) und vorher gezehlet sind / als derselben noch keiner da war? Warum setzen wir so vermessentlich / in unserer Vermutung / eine Gewißheit derjenigen Frist / die doch / unsers Wissens / gantz ungewiß / und verborgen ist? Warüm verwerffen oder versparen wir das Gute bis ins Alter / und vollenbringen unterdessen in der Jugend / oder Mannheit / das Böse /

(a) Psalm 139.

Böse / da uns doch unbekandt ist / ob wir jemals ein graues Härlein bekommen werden?

O unverständiger Jüngling! O thörichte Jungfrau! O unweiser Mann! und du unfürsichtiges Weib! warum sprichst du: Ich bin noch nicht alt! Führe dich selbst doch nicht so hinters Liecht. Der Tod wird / nach keiner gewissen Zeit deß Alters / beschrieben (ist auch keine Zeit gebunden) und scheuet diejenige nicht / die mitten im Flor deß Lebens stehen: Seine Herrschafft geht weiter / als nur über die Alten alleine Frag doch deine Lehrmeisterinn / die tägliche Erfahrung. Du sihest ja die Bahr / worauf man die Todten hinaus trägt / wie ungleich dieselbe beleichet werde / mit allerley Alter / ohne Unterscheid. Heut ligt ein Greis darauf / morgen ein zierlich-blühender Knabe; bald hernach einer / dem der Bart herfür sticht; ein anders mal / ein starcker Mann von besten Kräfften; wiederum ein alte Matron / und zugleich eine Jungfrau. Solchen Leichen lässt uns deßwegen zuschauen) daß wir uns wol verwahren / und nicht ohne Furcht seyn. Wie ein alter Lehrer warnet. (a)

Der beste Redner / unter den Römern (b) hat sehr wol geredt / daß wir aus diesem Leben /

(a) Gregor. Nyssenus Orat. contra Baptismum dilatum.
(b) Cicero.

ben / wie aus einem Wirthshause / mit Gedult / sondern auch mit grosser Fürsichtigkeit / geschieden / und der Abschied vorher bedacht seyn. Wissen wir / daß es geschieden seyn müsse; so wissen wir darum noch nicht / wann es geschieden seyn müsse. Wissen wir / dieser Leib / oder dieses Leben / sey nur eine Herberge: so haben wir daneben zu beobachten / daß / in der Herberge / zwar viel Personen offt beyeinander seyen / dieselbe aber nicht miteinander zugleich daraus verreisen; sondern einer heut / der andre morgen / der dritte übermorgen; dieser Vor- jener Nachmittage; mancher mit dem Auf- mancher mit dem Nidergange der Sonnen; etliche früher kommen / und doch länger bleiben / als die / so später angelangt: Und daß / gleichwie beydes Junge und Alte / im Gasthause / am Tische sitzen; also beydes Junge und Alte / ja die Jungen bisweilen noch wol eher aufstehen. Welchem unterschiedlichem Aufbruche auch die Menschen / von der Mahlzeit und Bewirthung dieses Lebens / nachfolgen.

Thomas Morus / der zwar schertzhaffte / doch kluge und hauptgelehrte Kantzler in Engeland / pflag diese Welt einem Kercker zu vergleichen / daraus Einer nach dem Andren heraus / vor Gericht geführt wird. Der Gefangene kan seinen Gerichts-Tag nicht leicht errathen; er werde ihm denn angekündigt.

digt. Sein Gewissen macht ihm zwar leicht die Rechnung / daß man ihm das Leben ab- und den Tod ansagen werde: den Tag aber weiß er nicht: denn es steht / bey der Obrigkeit. Derselben darff er nichts fürschreiben / noch vorwerffen / wenn sie etwan etliche seiner Mit-Gefangenen früher oder später / als ihn / heraus holen lässt. Wie mag denn Jemand dem höchsten Welt-Richter vorgreiffen / und ihm selbst den Tod bestimmen / der ihn / zu dem Richter-Stuhl deß Allerheiligsten / abfordre? Wie kan er der Stunde wissend seyn / darinn GOtt seine Seele / aus den Banden deß Leibes / durch seinen Stadt-Knecht / den Tod / herfür ziehen / und entweder durch die gute / oder böse Geister / vor Gericht / zur Begnadung / oder Verdammung / stellen werde? Die Zahl seiner Monden stehet bey GOtt: (a) welcher das Jahr / den Tag / die Stunde / ja den Augenblick / darinn unsre Augen geschlossen werden sollen / von Ewigkeit her bestimmet hat. Hierinn geht es nicht nach der Ordnung unsers Alters / oder Standes / sondern einig allein / nach der höchsten und ewigen Vorverordnung.

Wenn der heilige Ertzvatter die Zeit seines Abscheidens nicht wissen können; sondern aufrichtig bekannt: Ich weiß nicht / wenn ich sterben

(a) Hiob 14. v. 5.

sterben soll. (a) Wann Jacob / welchen doch der Schöpffer so manches herrlichen Gesichts / ja der Sohn GOttes selbst eines Triumpff-reichen Kämpffens und Ringens gewürdigt / und der H. Geist / am Ende seines Lebens / mit einer herrlichen Weissagung begnadet / dennoch seinen endlichen Lebens-Tag nicht gewust; sondern damals / in seiner Mutmassung gefehlt / als er meynete / er würde / vor Kummer und Hertzleid / bald zu seinem / vermeyntlich zerrissenem / Joseph in die Gruben fahren. Wenn gleichfalls Elias damit nicht eingetroffen / als er gesagt: Es ist genug! So nim nu HErr meine Seele von mir: sondern unter diesen Mühseligkeiten noch etwas länger sich gedulten / ja gar nicht in die Erde / sondern im Wetter gen Himmel / fahren müssen: Wenn sage ich / diese und dergleichen GOttes-Männer / um die Zeit ihrer Heimholung aus der Welt / keine unfehlbare Wissenschafft gehabt: wie dörffen wir denn / wir arme und grosse Sünder / so thum-kühn uns / aus solcher Verborgenheit eine gewisse Kundschafft oder Vermutung einbilden?

Nicht also! meine Seele / nicht also! den Schlüssel zu der Ewigkeit muß man nicht so liederlich / in so mißlichen / ungewissen / und betrieglichen / sondern in sorgfältigen und vorsichti-

(a) 1. B. Mos. 27. v. 2

sichtigen Gedancken / verwahren: die Gedächtniß deß Todes / welcher eben dieser Schlüssel ist / nicht der falschen Sicherheit / nicht der wahnsüchtigen Vermessenheit / sondern der Behutsamkeit / ihn ihre Verwahrung überantworten. Denn wir haben ja keinen Buchstab / vielweniger einen gesiegelten Brieff darauf / zur Versicherung / daß wir alten sollen; sondern viel tausend Exempel zur Erinnerung / daß der Todes-Pfeil eben so leicht eine junge / als alte Brust treffe. Thu einen Blick hinein ins Klag-Haus: da werden dir die Threnen der jungen Witwen / oder Mütter / solche Ungewißheit deutlich genung abmahlen. Beschaue die ansehnliche Grab-Steine / oder Konterfeyte der Verstorbenen: da wirst du die Bildnissen derer / so in dem Lentzen ihres Lebens / ja wol gar von der Mutter Brüsten / in den Schoß der allgemeinen Mutter hinab gerissen worden / unter den erwachsenen Staturen / häufig genug ersehen. Und was reden oder warnen die / denen grossen untermengte kleine / Todten-Beine / in den Bein-Häusern / doch anders / als / daß Niemand seiner Lebens-Frist allhie gewiß / und von der Todes-Sichel so wol das junge zarte / als hohe und starcke Gras / so wol die erste Mertz- als späte Herbst-Blumen / abgeschnitten werden?

Ob aber gleich mancher zu hohen Jahren

 kommt;

kommt; ist er darum denn der Zeit seines Ab-
scheidens kündig / oder in der Jugend / versi-
chert genug / daß er im Alter Buß- und
Sterbfertiger seyn werde? Und weil / auf ei-
ne ruchlose Jugend / gemeiniglich kein bessers
Alter erfolgt; hat er denn in seinem endlich-
erlebten Alter auch die Gewißheit / daß der
Beschluß seines Lebens dem festen Entschluß
oder Anfange seiner Bekehrung / durch einen
plötzlichen Todes-Fall / nicht etwan werde
vorspringen? Wie viel hundert Menschen
werden ihrer Sinnen beraubt / ehe sie sich /
zur Besserung / besinnen! Wie viele sterben/
ehe sie krancken! Kranckheit ist dem Tode
nicht unumgänglich / zur Vorgängerinn / ver-
ordnet. Nein! er lässt sich so genau an kein
Bette verpflichten / an keine Gefahr so hart
verbinden / daß ausser dem Siech-Bette / oder
ausser der Lebens-Gefahr / kein Tod zu förch-
ten wäre. Dieser Reuter / der das fahle
Pferd reitet / setzt sich nicht allezeit auf eine
dürre hagere Schind-Merre / (nicht auf
langsam-ausdorrende Seuchen) sondern auch
wol auf ein Blitz-schnelles Roß / wenn er
Jemanden unversehens erhaschen / oder der
Mensch gegen seiner Zukunfft / sich nicht Christ-
lich bereiten / sondern ihn / unter die allerspäte-
ste und liederlichste Geschäffte / zuruckwerffen
will. Er klopfft nicht stets an; sondern bricht
auch wol gähling ein / und fällt mit der Thür ins
Haus. Es

Es richtet Manche ein prächtiges Braut oder Kind-Bette zu: und wird unversehns ein Sterb-Bette daraus. Manche schwinget sich/ deß Abends am Tantze/ lustig herum/ und ligt Morgens/ oder zu Mitternacht/ in den letzten Zügen; muß über etliche Tage/ auf fremden Schultern/ den bleichen Traur-Reigen zu Grabe tantzen. In einer Brabantischen Stadt hat ein schönes/ aber üppiges und geyleß Weib gelebt/ dessen meiste Bemüssigung gewesen/ sich aufzubutzen/ und ihre/ ob gleich zierliche/ Natur-Farbe/ durch eine noch zierlichere Schmincke/ zu verleugnẽ: Massen sie dieser Eitelkeit/ daß ihr viel Buhler aufwarten mögten/ mehr geflissen war/ denn der Wollust selbsten. Ihre Geberden führte sie höflich/ die Worte frech (doch scharffsinnig; in den Augen/ lauter Stachel und Fackeln. Ihres Hertzens grösseste Lust bestund im Singen/ Springen/ Spielen; am allermeisten aber/ im Tantzen. Darinn übte sie sich zu förderst/ an den Sonn- und Feyertägen: da sie die jungen Leute beyderley Geschlechts/ zu solcher Kurtzweil/ zum Sauffen/ Lachen/ und allerley Uppigkeit/ möglichst veranlasste. Als sie aber einsmals/ mitten im Frühlinge/ gleichfalls ihre Lust-Genossen/ auf eine schön-beblümte Wiesen/ versammlete/ zu deren Ende etliche Andre den Ballen spielten; und sie/ die wollüstige Tantzerinn/

bey so schönem lustigem Wetter / leichter einen Wolcken-Bruch / weder einen Lebens-Bruch / vermutete: sihe! da fleugt / aus dem Spiel / der Tod heran; nemlich der harte Ball: welcher sie / an den lincken Schlaff deß Haupts / so ungestümlich trifft / daß ihr Hören / Sehen / und Leben / zugleich vergeht. Denn sie sanck gleich in Ohnmacht zur Erden / und war starr todt / ohne Zeit-Gewinnung zur heilsamen Reue. Die Wohnung / so man dieser üppigen Seelen eingeräumt / mag besorglich nicht gar köstlich seyn. Jeder gieng hierauf seines Wegs / und fanden sich kaum Etliche / welche den todten Leichnam unter ein Obdach bringen wolten. Als man nun ihre Leichbegängniß anstellete / und die / so ihr zum Tantze gefolget / ihr auch das Geleit zu Grabe gaben; geschahe es / daß eines in der Nähe hütenden Kühehirtens Heerd-Ochs / welcher damals in der Brunst war / mit grosser Ungestüm auf die Träger zusprang: weßwegen sie den Sarg fallen liessen / und so wol als alle / die der Leiche gefolgt / flohen. Hiemit war aber das Spectakel noch nicht aus: sondern der Heerd-Ochs stieß den Sarg auf / wütete mit Hörnern und Füssen wider den Leichnam / zerstieß / zerriß / und zertratt ihn / also daß sich ein wüster Gestanck davon ausbreitete: Und weil Niemand dem Thier widerstehn kunnte; hat man ihm nicht gewehrt / bis er wie-

er wieder zu der Heerde gewichen / und den Todtengräber sein Amt verrichten lassen; wiewol nicht / an einem geweiheten Ort: sondern auf einem Schind-Acker / da dergleichen Aas hingehört. (a) So schnell kan das Verderben kommen! So unvermutlich wird offt die schnöde Eitelkeit damit übereilt.

Es hoffet Mancher / auf dem sanfften Bette / unter der Aufwartung seiner Leute / und allerley köstlichen Labungen / wie ein Liecht / zu verleschen; und wird unverhofft / an einem unbequemen Ort / von dem Verderber überrumpelt / ehe denn er an GOtt / oder gute Freunde und Medicamenten / einmal gedencken kann. Manches Schiff sincket allererst im Hafen / nachdem es den offenen Meer entrunnen. Mancher entrinnet vieler Gefahr / und trifft seinen Tod an / wo er keine Todes-Gefahr vermutete.

Asclepius Medius / Pompeji deß Grossen Bruder / hatte zwantzig Jahr lang herumgeschifft / auf der See / und keine Noht daselbst erlitten / sondern manche ritterliche That sieghafft verrichtet: da er aber nachmals / Lust hatten / aus einem Brunnen / einen kühlen Trunck schöpffen wolte; fiel er unversehens hinein / und ersoff. Attila / der Hunnen König / bekam / in der ersten Nacht seines Beyla-

(a) Jean Pierre, Evesque de Belley, und aus ihm Herr G. P. in der 197. Histori seines Heracliti.

gers / eine starcke Blutstürtzung aus der Nasen / daß ihm Liebens- und Lebens-Hitze zugleich erleschete. Und der Neapolitanische König / Ladislaus / fand gleichfalls / in dem venerischen Beyschlaffe / den Todes-Schlaff Also kreucht nemlich der verborgene Tod offt / mitten in den menschlichen Wollüsten / herum / wie die Spinne in den Rosen! Der West-Gothische König Alaricus / da er nach Sicilien schiffte / entkam dem Schiffbruch / und fand doch / nachdem er in der Stadt angelangt / unterm Deckbette das jenige / was er / auf der krausen Decke deß Meers / gescheuet / nemlich sein Ende. Eben so wenig Vorbereitungen / Zeremonien / und Zurüstungen / machte der Tod / mit dem Spannischem Könige / Alphonso / dem Achten: bey welchem er / als derselbe unter einem Baum saß / sich anmeldete / und ihm das Leben so geschwinde; so leicht / wie ein Blätlein vom Baum / abbrach. Autolemus entflohe der Feuers-Brunst / und ward von dem Wetter-Fener / oder Donnerstral / ertödtet. Crassus / der fürtreffliche Redner / starb eben / indem er / vor dem Raht / seine Rede that. Also gieng es auch dem Frantzösischen Advocat-General (oder Advocato Fisci) Servin. Als derselbe / vor dem Könige / Ludwig dem Dreyzehenden / gantz hertzhafft und zerlich geredet / und nun endlich zum Schluß nahete / mit grosser Gemüts-

Gemüts-Bewegung gedachten seinen König ermahnend / daß derselbe seines Volcks sich erbarmen mögte (wobey er insonderheit diese Worte gebrauchte / es wäre ein Grosses / den Feind mit Waffen zu dämpffen / noch grösser aber und königlicher / durch Clementz und Sanfftmut der Unterthanen Liebe zu gewinnen) als er / sag ich / eben diese Worte vorbrachte / und noch ein mehrers hin zuthun wolte / sanck er in eine Ohnmacht. Welche zwar ihrer Etliche für ertichtet oder gekünstelt achteten / der Meynung / als geberdete er sich mit Fleiß also / um damit den in letzten Zügen ligenden Zustand deß Volcks desto besser auszudrucken. Aber es war nur mehr / als zu viel / Ernsts dabey. Wie denn seine letzte Worte: JEsu / du Sohn David! erbarm dich mein! solches bald andeuteten / samt der / alsofort darauf folgenden / Tods-Erblassung (a) So ist uns gleichfalls ein noch nicht altes Beyspiel bewust / daß ein Christlich-Evangelischer Redner / indem er / auf offentlicher Kantzel / von der Ungewißheit deß menschlichen Endes / eine Lehr-reiche Rede angefangen / sein seeliges Ende genommen.

Ein berühmter und hocherfahrner Medicus gedenckt / daß im Jahr 1652. im Anfange deß Hornungs / zu Koppenhagen in Dennemarck / wegen der unbeständigen Witte-

(a) Grammond. l. 15. in fine Anni 1625.

rung / oder Lufft / viel Menschen deß gähen Todes gestorben / und / unter andren / deß Seeländischen Bischoffs / Johannis Resenii / Fuhrmann / auf dem Wagen / im dreyssigsten Jahr seines Alters / Augenblicks verschieden. (a) Und solcher geschwinden Sterb-Fälle liessen sich unzehlich; viel noch mehr erzehlen.

Gehe du Ruchloser und Unbedachtsamer! gehe hin / und suche / ob du einen Harnisch-Schmied antreffest / der dich / für dergleichen Lüfften / oder Fällen / mit einer undurchdringlichen Rüstung versehe. Gehe nun hin / und sprich / du seyest dem Tode noch zu jung / du seyest in im keiner Gefahr deß Todes / sondern stehest fest / wie ein Palast.

Bitter ist der Tod; aber niemanden bitterer und widerwertiger / als denen / die jederzeit ausser seiner Vermutung gelebt. Alles / was schrecklich ist / wird desto schrecklicher / je unversehener es kommt. Was ist aber doch unserer Natur schrecklicher / als der Tod? was kann denn auch dem Menschen seinen Mut gewaltiger stürtzen / als dieser Lebens-Stürtzer / im Fall er unbetrachtet denselben angreifft? Unvermutlichkeit vergrössert alles Kreutz / alles Elend / alle Fälle: mehret nicht allein den Schrecken; sondern vielmals auch den Schaden. Wenn das Schwert

auf

(a) Thomas Bartholin. Hist. Anatom. Centur. 1. Hist. 45.

auf die blosse Haut trifft / giebt es allezeit tieffere Wunden / als wenn durch einen guten ledernen Koller ihm die Ungestüme etwas gebrochen wird; Also werden auch die Wunden deß Gemüts viel gefährlicher / wenn dasselbe / mit keinem vorgefassten und wolbekleidetem Mut / wol bedeckt getroffen wird.

Hält sich der Schiffer / gegen einem ungefähren Sturm / in guter Bereitschafft: so weiß er sich / wenns / mit Winden und Wellen / zum Treffen geht / in alle Nothdurfft am besten zu schicken / und dem Verderben müglichst zu steuren. Wo aber / nach langer Stille deß Meers / der Wind-Sturm unversehns sich erhebt / das Firmament einen schwartzen Wolcken-Blick giebt / und die finstere Lufft / mit ihren brausenden Flügeln / plötzlich / über alles Vermuten / auf das Schiff zuschlägt / ehe denn dieses die Segel behende eingezogen / und sich in rechte Schutz-Verfassung gestellet hat; hilff GOtt / was für Schrecken / Bestürtzung / Angst / und Untergangs-Furcht entstehet alsdenn! wie unordentlich und verwirrt geht alles durcheinander! wie leicht wird das Schiff auf die Seiten geworffen / oder gar umgestürtzt! wie bald an den Strand getrieben / oder an den Klippen zerstossen. Die Erfahrenheit weiß am besten hiervon zu urtheilen. Laufft daß Schiff / in gerüsteter Bereitschafft / wieder

die Seerauber / seines Weges fort; so erblickt es seinen Feind; mit standhafftem Mut/ und bläset denselben / mit seinen Feuer-Speyern / tapffer von dem Bort hinweg. Kommt aber das Raubschiff ihm zu nahe / in etwa einem dicken Nebel / und zwar zu solcher Zeit/ da man zum Fechten noch ungeschickt ist; so muß sichs ergeben / und die Sclaven-Ketten annehmen.

Deßgleichen wenn ein belägerte Stadt alle Posten wol besetzt / und ihre Gefahr stündlich erwegt; so erlangt sie entweder / durch ihre Standhafftigkeit / den Sieg / oder zum wenigsten einen guten Accord / und solche Bedingungen / welche ihren Freyheiten bisweilen mehr zulegen / als abbrechen. Bricht aber der Belägerer / indem alles in der Stadt sicher / und niemand in Gewehr ist / plötzlich ein; so menget der gähling Schreck alles/ Verstand und Unverstand / untereinander / daß weder Rath noch Rettung / sondern nur Mord und Blutstürtzung / Platz findet/ Jung und Alt erwürget / das Weibervolck geschändet / und die gantze Stadt zu einem Aschhauffen gemacht wird. Solches Ungewitter / solche blutige Niderlage hat man alsdenn allein der Unachtsamkeit und Sicherheit zu dancken. Einem reichen ansehnlichem Mañ fällt die Last des Unglücks viel schwerer aufs Hertz / wenn er / aus seinem höchsten

Glück/

Glück / wider alle Hoffnung und Einbildung/ gähling in die tieffste Armut sinckt. Massen denn der gerechte GOtt selbst den Gottlosen deßwegen / mit einer Straffe / drauet / die gantz plötzlich und unversehns sie überfallen soll. Der Babylonischen Tochter wird geweissagt / es werde ein Unglück über sie kommen / das sie nicht wisse / und plötzlich ein Getümmel / deß sie sich nicht versehe: (a) Und den halsstarrigen Jüden ward verkündigt / der Verderber solte über sie kommen plötzlich. (b) Wann den Gottlosen / zum Lohn / ein Wetter versprochen wird; so hat es diese Bedeutung / daß ihr Fall sie zu letzt übereilen werde / wie ein Blitz und Donnerschlag/welcher schneller / weder man gemeynt zustreicht. Wenn sie sagen / es ist Friede! Es hat keine Gefahr! so wird sie das Verderben schnell überfallen; gleichwie der Schmertz ein schwanger Weib / und werden nicht entfliehen. (c)

Erregen nun die unverhoffte Einbrüche zeitlicher Trübsalen und Niderlagen solche Tremulanten / und Gemüts-Veränderungen: wieviel hefftigere Entsetzung wird denn der Tod schaffen / wenn er / bey höchster Ungelegenheit / heran dringet! Wer erschrickt für dem stärcksten Donnerschlage so hart / als für den Worten: Du bist deß Todes! Dein

(a) Esa. 47. (b) Jerm. 6. (c) 1. Thessal. 5.

Ende ist da! wenn er nie daran gedacht / daß es ein Ende mit ihm haben müsste / noch seine Sachen darnach angefangen / daß er freudig und Christ-rühmlich endigen könnte! Er erstarret dafür / gleich als wäre er schon gestorben. Denn der unangenehme Tod kommt aller seiner Vorsorge und Haus-Beschickung zuvor / und will ihn unterdrucken / ehe denn er sein Hertz noch einmal zu dem Himmel empor gerichtet / oder sein Haus-Wesen recht eingerichtet hat. Da ligen alsdenn alle seine Ergetzlichkeiten / und zeitliche Hoffnungen (vielmals auch die ewige) auf einen Streich darnider! Er seufftzt / und klagt / daß er nicht mehr leben / noch die Seinige besser bedencken / noch seiner Seelen recht pflegen kann. Ihm schmertzt es / daß er sich selbsten / und die Seinigen / nicht getreulicher beobachtet hat / und nunmehr seinem Wunsch die Erfüllung abgeschnitten wird. Er empfindt mit grossem Hertzleid / was jener unglückseliger Graf von Straffort / an seine Gemahlinn / schrieb: Meine Seele ist zum höchsten betrübt / daß ich / durch einen zu schnellen Tod übereilet / euch keine grössere Mittel habe nachlassen können. GOtt hat all mein Vornehmen zugleich umgestossen. O mit was betrübten und bethrenten Augen muß sich offt der jenige / mit seinem Weib und Kindern / letzen / der seine Sterblichkeit /

ch keit / die heimliche Schliche / samt dem unterschiedlichen bald langsamen / bald schnellen Schritte deß Todes / gantz aus den Augen und aus der Acht gesetzet hat! zumal wenn ihn dieser also unversehens aufzuheben kommt / in solchem Zustande / darinn weder seine Seele / noch seine Hinterlassende / Gnügen empfinden : da er annoch so wol mit GOtt / als Menschen / in grosser Unrichtigkeit steckt.

Hiedurch kommt mancher nicht / mit Ruhm / sondern allen Danck und Gestanck / unter die Erde : also / daß ihm viel Flüche der Unbefriedigten nachfolgen. Hiedurch wird manches Geschäfft / oder Testament / verabsäumet / grosse Unordnung / Strittigkeit / Groll / Haß / und Feindschaft / under den Erben / verursacht. Und / was das allerschrecklichste ist / so verkürtzen sich ihrer viele hiedurch / um das herrliche Testament JEsu Christi / darinn Er uns zu Mit-Erben seiner Güter eingesetzt / uns / in seinem H. Fleisch und Blut / die ewige Gerechtigkeit und Seligkeit vermacht hat. Ach wie viel / wie unzehlich-viel sitzen nunmehr schon drunten / unter den Verlornen / und beheulens / daß sie so sicher / ohn alle Sterbens-Sorge / dahin gelebt! Wie gerne kehrten sie wieder aus den grausamen Rachen deß andren Todes / der keinen wieder zurück giebt / und wünscheten sich an

unserer

unserer Stelle / die wir / durch Wachsamkeit noch verhüten können / daß wir nicht an ihre Stelle kommen / an den Ort der Qual. Wol redlich mögen wir GOtt dancken / daß wir noch in der Welt und Gelegenheit seyen / die Zeit unserer Heimsuchung besser zu beobachten.

Ach! was schlaffen was schlummern wir? Unser höchstgefährlicher Feind ist ja stets näher / als wir können begreiffen: zumal wenn wir diese Lebens-Kürtze / gegen der Ewigkeit / in Betrachtung stellen. Lasst uns doch zu Hertzen fassen / wieviel tausenderley Mittel derselbe hat / uns umzubringen. Ich sehe (schreibt oben-gedachter alter Kirchen-Lehrer (a) wenn ein Erdbeben / Hunger / oder Pestilentz / entstehet / oder die Feinde einen Einfall thun / daß alle Leute / zum Tauff-Stein / eilen: damit sie nicht / ausser der Gnade GOttes / sterben. Aber wie? haben denn nicht mancherley andre unvermutete Fälle eben solche Krafft zu tödten / als jene? Solten die Schlag- und Stich-Flüsse und die grausame Sturmwinde / nicht eben so viel thun können? Sehen wir denn nicht / daß offt die Lauffende umfallen / daß den Essenden das Essen vergehe / und die Schlaffende / zum Bruder deß Schlaffs / zum Tode / geführt werden? So stelle denn fest / und bestä-

(a) Gregor. Nyssen. loc. cit.

bestätige die Unstetigkeit und Ungewißheit dieses Lebens/ wann du kanst. Diese Rede geht uns alle mit einander an. Wann der Tod sonst nirgendswo/ als in den Fehlern und Gebrechen deß Alters/ oder Verschwindung der Kräffte/ oder in der Kriegs-Scheiden steckt; wenn er sonst kein andres Schwert/ als Hunger/ Pestilentz/ Erdbeben/ Sturm/ Donner/ und Wasser-Flut hat; so lasst uns eine Rechnung unserer Lebens-Länge schliessen: Wann aber/ in allen Kammern/ seine Rüstungen und Gewehr hangen; wenn seine Zeughäuser überall zu finden/ wo Erde/ Wasser/ Lufft/ und Feuer ist: warum kommen wir denn so langsam und spät/ zu dem grossen Abendmahl? Warum verschieben wir die Erinnerung unseres Sinnes auf die ungewisse Zeit/ so wol deß Alters/ als deß Todes? Warum bis in das Krancken-Bette/ so wir doch unvergewissert seyn/ daß wir nicht/ mit gesundem Hertzen/ sterben müssen? Wo ist die Salveguarde/ die uns/ für dem Tode/ auch nur auf eine Stunde/ Sicherheit leisten könnte? Keine Minute/ keinen Ort hat derjenige uns hierinn/ zuschlummern/ erlaubt/ der zu uns gesprochen: Wachet! denn ihr wisset nicht/ zu welcher Stunde deß Menschen Sohn kommen wird. Sehet zu! wachet und betet/ denn ihr wisset nicht/ wenn es Zeit ist. (a) Diese

(a) Marc. 16. v. 33.

Diese getreue und ernstliche Warnung hat der Mensch nicht allein auf die Zukunfft deß HErrn zum Jüngsten Gericht / sondern auch auf die Stunde seines Todes / zu deuten / darinn ein jeglicher sein besonderes Vor-Gericht hat. Weßwegen auch Chrysostomus diesen Verstand eben sowol mit darunter begreifft / indem er spricht: Wie wir / in andren Stücken / uns gern um die allgemeine Sachen / mit Hindansetzung unserer selbsteigenen / bekümmern / also unterlassen wir auch ein jeder / für sein eigenes Ende / Sorge zu tragen / und bemühen uns das Ende der gantzen Welt zu erlernen. Was hast du aber mit solchem Ende gemein? (oder noch zur Zeit / zu thun?) Wann du nur dieses Ende (deines Lebens) wol versihest und anordnest; wird dir / an jenem (allgemeinem) Ende / kein Ubels begegnen. Ist nicht das Ziel deß Lebens eines jeglichen sein Ende? Höre / was Paulus sagt: Ihr wisset / daß deß HErrn Tag kommen werde / wie ein Dieb in der Nacht. Nicht allein der allgemeine / sondern auch eines jedweden eigener (Sterbens-) Tag ward also kommen. Denn derselbe ist (hierinn) jenem gleich rc. (a)

Diebe melden sich trauen nicht viel vorher an / ob sie vor- oder um- oder nach Mitternacht werden einbrechen. Denn wenn ein Haus-Vatter

(a) Chrysost. in. 1. Theß. c. 5. Homil. 9.

Vatter wüste / welche Stunde der Dieb kommen wolte; so würde er ja wachen / und nicht in sein Haus brechen lassen. (a) Einen Dieb spielet der Tod / indem / daß er herzu schleichet / in der Finsterniß unserer Unsicherheit / und die Schlaffende ihrer ewigen Güter berauben. Denen Wachenden aber kann er nichts entwenden; muß ihnen ihr edelstes Kleinod / die Seele / nicht allein lassen / sondern / auch den angepackten Leichnam dermaleins wieder hergeben. Dem Diebe vergleicht er sich auch in dem / das er nicht vorher anzeiget / noch mercken lässt / welcher Orten er werde einsteigen. Darum wie man nicht nur eine Thür / sondern alle Thüren / für den Dieben / wol zu verschliessen hat: also muß man nicht nur an einem / sondern an allen Orten / für dem Tode / seine Seele verwahren. Gewiß ists / daß du werdest sterben; ungewiß aber / wie / wann oder wo: Weil der Tod deiner allenthalben erwartet. Und wofern du klug bist / wirst du seiner gleichfalls allenthalben gewärtig seyn. (b)

Wie der Wind nicht auf die Schiffende; sondern diese / auf den Wind warten; und die / so etwan / in dem es auf dem Ancker ligt / an Land gestiegen / sich nicht zu weit vergehen müssen / damit / wenn sich der Wind unver-

T sehens

(a) Matth. 24. v. 43.
(b) Augustin. lib. de Spir. & Anima c. 51.

sehens geändert / ihnen das Schiff nicht entsegle / und sie einer wilden Insul hinterlasse: also muß sich auch ein jeglicher Mensch in acht nehmen / daß er / in diese Welt / sich nicht zu weit vertieffe / noch von dem Schifflein deß wahren lebendigen Glaubens entferne: damit / wenn der Tod / wie ein Wind / kommt / und das Leben / wie ein Schifflein / davon führt / die Zeit der Gnaden / und Gelegenheit selig zu werden / nicht / gleichfalls wie ein Schiff / davon streiche / die verspätete Seele aber / von der Heimfahrt ins himmlische Vatterland abgeschnitten / in dem verzweifeltem Zustande eines ewigen Elendes zurück bleibe. Denn was kann aus solcher Ungewißheit unserer Lebens-Frist / anders für eine nohtwendige Entschliessung erfolgen / ohn diese / daß wir uns / durch eine gewisse Versicherung deß Friedens mit GOtt / ausser Gefahr stellen / und wachsamst verhüten wollen / daß uns das Ende dieses Lebens nicht überschleiche / noch der Ancker deß Heils aufgehebt werde / ehe wir im Schiffe / das ist / in unfehlbarer / und aus einem guten Gewissen entspringender / Hoffnung jenes ewigen Lebens / stehen?

Wer du demnach bist / wie jung oder alt / wie starck oder schwach; sihe dich wol für / daß dir die Zeit der Gnaden nicht entwische / ehe du es vermeinst / oder vermutest! Man stirbt nicht zwey; sondern nur einmal selig / oder unselig

Zu wol getraut!



selig. Halte dich täglich gefasst / zu der letzten Rechnung. Wie GOtt dich findet / wenn er dich auffordert / so wird Er dich richten. (a) Der Wandersmann kans unterwegens so eben nicht wissen / wenn das Thor der Stadt / dahin er gedenckt / werde geschlossen: darum verweilet er nicht lange; sondern eilet / so viel ihm möglich. Das haben auch wir hoch vonnöthen: weil uns noch viel weniger bewust ist / wie lange die Pforten deß himmlischen Jerusalems / und die Gnaden-Thür offen stehen; müssen wir auch viel weniger säumen / durch wahre Busse hinein zu gehen / ehe sie der Tod zurigelt. Der Wandersmann kommt doch morgen hinein in die Stadt; wenn er gleich heut zu Abends wird ausgesperrt: aber wer / am Abend seines Lebens / von der Stadt GOttes / ausgeschlossen bleibt; den lässt man alsdenn / und in alle Ewigkeit / nicht mehr ein. Besser derhalben / wir schliessen von uns die Unachtsamkeit aus / als daß sie uns ausschiesse / von dem Reich GOttes. Was hören wir doch viel die Welt an / wenn sie / mit ihren reitzenden Blicken / uns freundlich zuspricht: Hebt und legt noch eine Weil mit mir! Ihr könnt dennoch zeitlig genug euch zu GOtt wenden / und die traurige Sünden-Reu ergreiffen / wenn euch die tödtliche Kranckheiten oder Abkräffte deß

(a) Cyprian. Serm. 4. de Mortal.

Alters das Zeichen geben! Der Satan hat ihr diese Wort in den Mund gelegt. Lasst uns lieber die Worte deß ewigen Worts hören: Seyd bereit! denn deß Menschen Sohn wird kommen / zu einer Stunde / da ihr nicht meynet. (a)



Das XIII. Bedencken.

Warum uns das Ziel unsers Lebens unbewußt.

Etlichen Menschen kommt der Tod nicht eher in den Sinn / als auf die Haut. Etlichen fällt er zwar offt in die Gedancken; wird aber daselbst nicht heilsamlich allemal betrachtet. Denn die meiste bilden ihnen denselben für / wie einen gewöhnlichen Nachtreter deß hohen und ausgemergelten Alters. Etliche bedencken es zwar / daß die Zeit seines Einbruchs keinen gewissen Lebens-Alter zugeeignet sey: und darum trachten sie / das Jahr ihrer Entlebung / von den Sternkündigern / zu erlernen. Die erste und zweyte Art solcher Leute buhlen zwo Schwestern: deren eine Ruchlosigkeit / die andre aber (vermessene) Sicherheit ihre Mutter aber Thorheit heisst: vermittelst derer

(a) Matth. 24. v. 44.

deren sie in gar naher Verwandniß / und fast gleicher Gefahr stehen. Die dritte Art suchet zwar den Schein einer Sorgfalt und Fürsichtigkeit; indem sie / das letzte Ziel zu erforschen / sich bemühet; kann aber doch / mit solcher Grübeley / den Ruhm einer klugen und heiligen Sorgfalt nicht verdienen: sintemal dieser denen allein zukommt / die solches GOtt heimstellen / und zu ihm / in Kindlichem Vertrauen sprechen: Du bist mein GOtt! meine Zeit stehet in deinen Händen. (a) Du sihest mein letztes Ende. Gnug/daß du es / gnädiger Vatter weisst: Gnug / daß ich weiß/daß ich nicht ohngefähr / sondern nach deinem Raht/von hinnen fahr / zu einer Zeit / die mir zwar verborgen / aber von deiner göttchen Weisheit / aufs allerweislichste / ohne Zweifel / verordnet / und zu meinem Heil angesetzet ist.

Mit diesen allerletzten / hielte ichs auch. Was nützte es mir viel / so ich deß Todes nicht eher gedachte / als / bis er mich gähling erschreckte / und deß Gebrauchs meiner Sinnen bald beraubte? Was für eine Vermessenheit wäre es / so ich seiner zwar wochent- oder täglich gedächte / doch nicht also / als ob er heut herein platzen dörffte; sondern / als ob allein meine künfftige Jahre / und sonderlich die graue / seinet halben in Gefahr stünden?

(a) Psalm 31.

Was wäre ich endlich auch dessen sonderlich gebessert / wann mir ein Sternkündiger weissagte / in dem oder dem Jahr würde das letzte Sandkörnlein meiner Lebens-Uhr ausgeloffen seyn? Kein Gestirn kan solches unbetrieglich andeuten. Vermutungen sind keine Gewißheiten; wann je gleich etwas / aus dem Gestirn / sich vermuten liesse. Gesetzt / es träffe etwan der Sternseher einmal das Jahr: so hat er darum den Tag noch nicht / viel weniger die Stunde / getroffen.

Die Christliche Klugheit dencket nicht viel nach / wenn / sondern / wie sie sterben möchte / geschickt oder ungeschickt / bereit oder unbereit? Der Allwissende hat uns die Stunde deß Todes nicht darum vorenthalten / daß wir dieselbe / wie andre Wissenschafften / oder Künste / vorher erforschen erachten / oder erlernen solten; sondern darum / daß wir allezeit dieselbe in der Nähe vermuten mögen: daß ein jedweder desto eifriger in guter Wirckung wäre / je unbewuster ihm die Zeit seiner Abforderung: und / indem wir ungewiß seyn / wenn unsre Sterben-Zeit vorhanden / uns der Tod allezeit bereit finde. (a)

Der gütige GOtt / welcher keinen Gefallen hat am Tode deß Sünders sondern will / daß derselbe sich bekehre / und lebe / begehrt uns nicht / mit solcher Verbergung sei-

nes

(a) Gregor. l. 2. Moral.

nes Rahtschlusses über unser bestimmtes Ende / zu betriegen; sondern vielmehr dadurch / für dem Betruge der falschen Sicherheit / zu warnen / und bey einer heilsamen Furcht zu erhalten. Unsere Tage (spricht Chrysostomus) werden darum verborgen / daß wir behutsam / und sorgfältig sollen leben: damit uns nicht der unbewusste Tod allzuschnell übereile / noch die Sünden uns zuvorkommen / und uns zur Straffe ziehen. Denn das Ende der Sünden ist der Tod. (a)

Merckwürdig ist es / was sonst eben dieser güldene Lehrer / von den Ursachen der Todes-Verborgenheit / in einer andren Predigt / redet. Begehret ihr / (sagt er) zu vernehmen / warum der letzte Lebens-Tag verborgen sey / und wie ein Dieb in der Nacht komme? Ich wills sagen / wie ichs recht gewiß dafür halte. Niemand würde / sein Lebenlang / nach Tugend was fragen / wenn er den Tag seines Todes wüsste; sondern / nach unzehlich-viel begangenen Schand- und Laster-Thaten / sich allererst zum H. Sacrament (*) einstellen / und damit so von der Welt scheiden. Denn wann schon jetzo / da die Ungewißheit solches Tages

T iiij Männi-

(a) Chrysost. l. 29 Homiliar. Homil. 21

(*) Chrysostomus nennet und meynet hie die Tauffe. Ob nun zwar solche Weise / sich etwas langsam tauffen zu lassen / um deß Mißbrauchs willen / weislich abgeschafft: kann man dieses Wort Sacrament füglich dennoch aufs Abendmahl deuten.

Männiglichen erschreckt/dennoch fast alle Leute / nachdem sie ihr vorhergehendes Leben in Sünden zugebracht / bey dem letzten Athem sich zum Sacrament begeben: wer würde denn jemals wol sich eines tugendhafften Verhaltens befleissen / wenn er die gäntzliche Gewißheit hätte / daß dieser oder jener Tag sein letzter wäre? Viele seynd dahin gefahren / ohne Erleuchtung/nemlich ohne Tauffe / und nicht einmal / durch diese Furcht der Todes-Verborgenheit / gewitziget / daß sie sich bemühet hätten / zu thun / was GOtt gefällt. Wann nun auch solche Furcht (daß nemlich der Tod / zu bewusster Zeit / hereinplatzen dörffte) aufgehaben wäre: wer würde doch jemals sich in den Schrancken halten? wer doch Recht und Frömmigkeit lieben? Niemand. Weiter / so wird auch ein Andrer / offt / durch die Furcht deß Todes / und Liebe deß Lebens / noch eingeschränckt / und gezäumet. Solte nun aber ein Jedweder wissen / daß er morgen sterben müsste: würde er / vor selbiger Zeit / keiner Unthaten sich scheuen; sondern würgen / welche er wolte / sein Mütlein in der Rache an den Feinden ergetzlich kühlen / und nachdem er also sein Verlangen ersättiget / den Tod hernach annehmen!

Noch ein Drittes (also fährt dieser gottselige Lehrer fort) will ich sagen. Die jenige / welche eines langen Lebens / und deß Irdischen

schen / sehr begierig sind / würden (wann ihnen ihre Todes-Stunde bewusst wäre) vor Hertzens-Kummer und Schmertzen vergehen: Denn wo ein junger Mensch wüsste / daß er / noch vor angehenden Alter / mitten in Mayen seiner Zeit / die Welt behüten und gesegnen müsste; würde ihm nicht anders zu Mut werden / als wie denen Thieren / welche / nachdem sie ergriffen sind / sich schwach und feig befinden. So würden auch die tapffere Leute keinen Lohn haben: Denn wofern sie wüssten / daß sie / nach dreyen Jahren / müssten sterben / und auch nicht eher sterben könnten / was für Lohn (oder / wie der Heiland redet / Danck) hätten sie davon / daß sie schwerer und harter Sachen sich unterfingen? Denn man könnte ihnen vorwerffen: Weil ihr auf die drey Jahre euch verlassen; könnet ihr leicht / gutes und getrostes Muts / allerley Gefahr aufgehen. Wer da vermutet / es werde ihm jegliche Gefahr tödtlich seyn / und er zwar / so fern er mit keinem unbedachtsamen und verwegenem Schluß derselben begegne / sein Leben erhalten; hingegen aber / so er thumkühn und vermessentlich drauf los gehe / dasselbe einbüssen; derselbe lässt ein recht-freudiges Gemüt von sich blicken / und klärlich spühren / daß er dieses Leben verachte. Dieses will ich / durch ein Exempel / beleuchten. Wann der Patriarch Abraham vorher ge-
 wusst /

wusst / es würde nicht geschehen / noch zugelassen werden / daß er seinen Sohn tödtete / und denselben dennoch auf den Berg Morija geführt hätte: was für einen Lohn würde er davon gehabt haben? Und was wäre es sonderlich / an dem Apostel Paulo / zuverwundern gewest / wann er / zuvor wissend / daß er nicht sterben würde / den Tod verachtet hätte? Der Allerverzagteste solte wol ins Feuer springen / wenn er einen glaubwürdigen Bürgen dafür hätte / er würde sicher / vor aller Verletzung / seyn. Dieses Sinnes aber waren jene drey Männer nicht; sondern höre / was sie sagten: Es ist ein GOtt im Himmel / der uns erretten wird / aus deinen Händen / und aus diesem Ofen [oder wie es unser Teutsche Bibel ausspricht: Sihe! unser GOtt / den wir ehren / kan uns wol erretten aus dem glühenden Ofen] Und wo ers nicht thun will / so solt du dennoch wissen / daß wir deine Götter nicht ehren / noch das gülden Bild / das du hast setzen lassen / anbeten wollen. (a) Schau! wie mancher Nutz und Gewinn daraus entstehet / daß man seine Scheidung nicht vorher weiß! dergleichen noch mehr sich beybringen liesse. Unterdessen ists gnug / daß wir so viel wissen. Darum kommt er (der Tod) wie ein Dieb in der Nacht: daß wir uns nicht in Laster stürtzen / noch

(a) Daniel 3.

noch in Trägheit sincken / noch er uns / den Lohn abschneide. So viel Chrysostomus: (a) der gewißlich / mit diesen Worten / gleichsam eine Quell eröffnet / die in weiterer Ausführung dieser Materi / zu einem grossen Fluß sich erbreiten könnte.

Hat man demnach solche Vorborgenheit billig mit / unter die verborgene Wolthaten GOttes / zu rechnen: als durch welche sehr viel Gutes befördert / und gar viel Böses verhütet wird. Denn wie die vermeynte Sicherheit eine Wurtzel der Nachlässigkeit erzeuget: also die Unsicherheit deß Todes / eine Christliche Behutsamkeit / Hurtigkeit und Eyfer zu allem Guten. Nicht nur alle Tage / nicht alle Stunden nur / sondern so gar alle Augenblicke / schweben wir ja in der Gefahr deß Grabes. Heut ist ein Bogen Papier so leichtlich zu zerreissen / als morgen. Was seynd wir aber dem Tode wol anders / als ein Papier / oder Laubblätlein? Bläset er doch / durch seinen gifftigen Athem / so leicht und geschwind den stärckesten Riesen / als den kleinsten Zwergen / wie eine Feder / davon. In einem Garten / stehet keine Blume / vor dem Winde / oder Gärtner / sicherer / als die andre. An der Rosen-Staude sitzt keine einige Rose Eisen-fest / oder in solcher Sicherheit / daß sie nicht noch / vor Mittage / abgebrochen

(a) Homil. 9. ad Thessal.

chen werde. Diß wissen wir ja gar wol / daß wir allemiteinander Blumen seyn / und in jetziger Stunden so bald / als wie in einer andren / entstengelt werden können: und lassen uns doch solche Wissenschafft nicht eifrig genug / zum Christenthum / treiben: wieviel stärcker würde denn die Ruchlosigkeit / bey uns herrschen / wenn uns entdeckt wäre / daß wir noch so oder so lange zu leben hätten! Wer ein Liecht / in freyer Lufft / wann der Wind spielet / in den Händen trägt / der bedeckt es / mit den Händen / eben darum desto behutsamer / weil er nicht wissen kann / ob diese oder jene / die erste / andre / oder dritte stärckere Anwehung / durch ihren Ungestümm / dasselbe leschen möchte: mit welcher Behutsamkeit und Beschirmung das Liecht / von den Händen / nicht beharrlich umgeben würde / wenn man den jenigen Stoß deß Windes / samt dem Augenblick / vorher gewiß kennete / wodurch das leuchtende Flämmlein am allerungestümsten angebrauset und ausgeblasen werden könnte. Denn solcher Gestalt liesse man das Liecht wol unbedeckt / und unbehütet / bis an die Minute / bey welcher man / den stärckften Ansatz deß Windes / erwartete. Unser natürliches Lebens-Flämmlein führen wir ja auch / unter vielen Anfechtungen der Winde / verstehe / unter viererley Zufällen und Anstössen / herum: mögten wir nun wissen / welcher / unter


Desto
behütsamer.

unter allen solchen Zufällen und Anstössen/ uns solches Lebens-Liechtlein solte ausleschen; so liessen wir besorglich/ zu aller andren vorhergehenden Zeit/ dasselbe wol unversichert/ und würden unsere Seelen/ mit keiner Behutsamkeit/ für den Ubertretungen/ folgends auch nicht für dem Zorn GOttes und deß Satans Gewalt/ schirmen; sondern sicher und ruchlos dahin leben/ auch durch gerechtes Verhengniß GOttes/ alsdenn/ wenn nun die letzte Minute (oder Stunde) herbeynahet/ in unserer eingewurtzelten Unbussfertigkeit hartnäckigt beharren/ und gantz verstockt bleiben.

Was würden sich doch wol die meinsten Leute um einen Christlichen Lebens-Lauff um einen seligen Abschied/ viel bemühen/ wenn ihnen die Wissenschafft ihrer Todes-Stunde Ursach gäbe/ zu hoffen/ sie könnten/ gegen die Zeit/ noch zeitig genug ihren Sinn verneuern/ und der Gottesfurcht ergeben? Was für Unordnung würde einreissen/ in allen Sachen! Alles Alles/ so wol die leib- als geistliche Nothdurfft/ dörffte Mancher/ bis auf die letzte Noht/ verspahren/ und den sanfftmütigen GOtt/ mit so vielfältiger Versuchung/ Verspottung/ oder Mißbrauchung der Gnade/ dermässen verbittern/ daß/ am Ende deß Lebens/ ihn gar kein Geist der Gnaden und Gebets/ sondern der Verzweiflungs-

lungs-Geist/ regierte. Denn dafür hat man sich wol zu hüten / daß man das jenige nicht zu einem verkehrten Brauch ziehe / und sich nicht damit zu Lastern anfrische / wodurch diese billig verwelcken solten; nicht gedencke / weil die Lebens-Frist uns nicht geoffenbaret sey / und man nicht wissen könne ob man lange / oder nicht lange leben werde; so müsse man sich gegenwärtiger Zeit zur Freude bedienen/ und Kräntze / von allerhand jungen Rosen der epicurischen Uppigkeit / tragen. Denn das wäre ein desto grösserer Undanck / für diese väterliche Wolmeynung Gottes/ uñ ja so viel/ als ob ein Strassenrauber gedächte: Ich weiß doch nicht / ob ich nicht übers Jahr vielleicht die Raben und Geyer müsse speisen; drum will ich/ an dem Blut der Leute / solches erst vollends redlich verdienen / und darinn meinen Wein suchen; will meine künfftige Kercker-Threnen vorher trösten / und meinen letzten Angst-Schweiß abwischen / mit dem Gelde und Gut / so ich noch inzwischen erobern / und lustig davon zechen / oder spielen kann.

Also! also soll es heissen: Weil mir nicht bewusst / um welche Zeit mein Herr kommen wolle / meine Seele von mir zu nehmen: muß ich mich darnach schicken / daß seine Ankunfft mich nicht ungeschickt und unbereit finde. Diese Ungewißheit heisst uns das Gewiss-

spielen.

spielen / und einen jedweden Tag / wie den letzten / betrachten. Sie heisst uns inständig beten / daß wir würdig mögen / werden eines seligen Todes / und einer vernünfftigen Abdanckung dieses Lebens. Eine solche Andacht würde sich gewißlich / bey gar Wenigen / entzünden / und wol gäntzlich erkalten; wenn sie nicht / durch die Verdeckung ihres Endes / dazu aufgemuntert würden. Angemerckt / der heilige Kirchen-Vatter Augustinus deßwegen einer reichen Witwen / in dem Unterricht / wie sie ihr Gebet zu GOtt recht anfeuren müsste / auch dieses eingemengt / daß sie Zweiffels ohn / durch die Unsicherheit dieses Lebens / bewogen sey / ihn um solchen Unterricht zu begrüssen. Es solte (schreibt er) Jemanden Wunder nehmen / wie dein Hertz / von einer so sonderbahren Sorgfalt und Ernst zu beten / sey eingenommen worden; nachdemmal du doch / auf dieser Welt / edel / reich / und einer so fürnehmen Famili Mutter / und obgleich eine Witwe / dennoch unverlassen bist: wenn man nicht wüsste / daß du klüg- und weißlich verstehest (und bedenckest) wie / in dieser Welt / und in diesem Leben / keine Seele sicher seyn könne. (a) Sicher nemlich / weder für dem Tode / noch für allerhand Versuchungen deß Teufels / und der Welt.

Erschreck-

(a) Augustin. 121. ad Probam.

Erschrecklich ist es / daß wir / bey so guter Vernunfft / so unvernünfftig ins gemein dieser Unsicherheit gebrauchen; welche uns doch zum Trieb / und nicht zur Hinderung / verordnet ist / uns in einen ungefährten wolversicherten Stand deß Glaubens und guter Wercke zu setzen: und daß wir / in zeitlichen Dingen / gar übel offtmals trauen; in solchen aber / daran die ewige hangen / es gar vermessentlich offt wagen.

Wenn einen zum Tode Verurtheiltem / im Gefängniß / sibentzig Brod fürgelegt würden / mit der ausdrücklichen Erinnerung / eines derselben sey tödtlich vergifftet; wie sorgfältig / wie behutsam / wie fleissig / würde er doch jedwedes besichtigen / und begreiffen! Täglich würde man ihn sagen hören: Vielleicht ist es dieses / darinn ich den Tod fressen muß. Deß Nachts würde ihm von nichts anders träumen / deß Tages nichts anders in den Sinn oder Gedancken kommen / als / daß er aufs wenigste / wo nicht eher / doch am sibentzigstem Tage / sterben müsste. Wir seyn in Verhafft / und Alle deß Todes schuldig / all (keinen ausgenommen) um deß Raubs willen / welchen Adam begangen / zum Sterben verurtheilt. Es ist uns gesetzt (einmal) zu sterben / und hernach das Gericht. GOtt der über Leben und Tod zu sprechen hat / erlaubt seinen Gefangenen etwan siebentzig

oder achtzig Brod. Welches der Israelitische Prophet / mit diesen Worten / erklährt: Unser Leben währet siebenzig Jahr / wenns hoch kommt / so sinds achtzig Jahr / und wanns köstlich gewesen ist / so ists Mühe und Arbeit gewesen. (a) O wie Viel / schlucken den Tod / gleich mit dem ersten Brod / hinab; Andre mit dem siebenden / oder vierzehendem; Andre mit dem ein- oder acht und zwantzigstem; Etliche / mit dem neun und viertzigstem / oder sechs und funfftzigstem / oder (wer versichert dich aber für den andren zwischen-einlauffenden Jahr-Boten?) mit dem drey und sechzigstem: Einige pflegen / im siebentzigstem; Wenige im achtzigsten Jahr / das vergifftete Brod zu berühren. Unterdessen kan doch Niemand wissen / in welchem Jahr / er den tödtlichen Bissen werde ergreiffen. (b)

Das Jahr hat zwey und funftzig Wochen / oder dreyhundert sechs und sechtzig Tage. Wann nun Einer / aus einer glaubhafften Feder / die prophezeyende Warnung hätte / er würde in einer (wiewol verborgenen) Wochen / oder Tage / selbigen Jahrs / woferrn er auf das Wasser käme / gewiß ertrincken: so gäbe ihm ja die Vernunfft so viel leicht zu verstehen / daß er / in demselbigen gantzen Jahr

U

(a) Psalm 90.
(b) P. H. Drexel, lib. 1. Tribunalis Christi, c. 3.

nicht sicher wäre / und derhalben von dem Wasser sich entfernen müsste. Demnach ist ja daß eine grosse Unvernunfft / wenn GOtt oder sein heiliges Wort / warnet / wofern der Mensch (ich will setzen in hundert) Jahren / die der Tausendste doch nicht erreicht / von dem Tode in der Unheiligkeit berückt werde / so müsse er ewig verlohren seyn / daß der Mensch nicht einen Tag / eine Woche / ein Jahr so wol scheut / als die andren; weil ihm ja unkündig ist / welche Minut / unter allen denen / die in solcher Zeit begriffen sind / den Tod werde zum Begleiter haben.

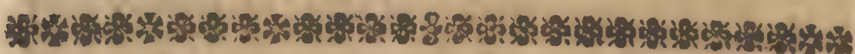
Wer / zu Kriegszeiten / hinter einer guten festen Mauren sitzt / und erfährt / draussen sey nichts / als lauter Rauberey / Niemand könne / vor Unsicherheit / ohne Gefahr der Plünderung / oder Ermordung / draussen herum wandlen; der wird sich wol bedencken / ob er / ohne äusserst-dringende Noth / hinaus aufs Land reite! ob gleich ihrer Viele GOtt behütet hat / daß sie unangefochten zur Stadt hereingelangt. Ist aber / an der Seelen / und ewigen Wolfahrt / nicht viel ein Höhers gelegen? Noch sind wir so thum-kühn / daß wir / ausser ihren Mauren / und Brustwehren / ausser den geistlichen Tugenden meyne ich / in der Welt / als wie in einer Gegend wo der Tod bald hie bald dort raubt / wo sein Geschoß allenthalben herumfleugt / ungerüstet

wandeln /

wandeln / in solcher Ruchlosigkeit / als ob wir / mit dem Tode / einen Verstand und Bund / oder gewisse Nachricht hätten / er würde uns nicht eher das Hertz / als die Einbildung und Vermutung / treffen ? Weil die Göttliche Fürsehung manchen Leuten diesen Lebens-Rauber etwas spät auf den Leib kommen / etliche aber doch früher wegreissen lässt ; solte uns das bewegen / unsere Seele / in das wüste unordige Wesen hinaus zu wagen ? Solte uns dieses wol Ursache geben / keine Schildwachen aufzustellen / noch die Runde zu gehen / weil wir nicht wissen / ob der Feind / bey Tage oder bey Nachte / einbrechen werde ? Ich gedächte vielmehr / je weniger Kundschafft man davon hätte / je mehr würde man benöthiget / die Wache zu verstärcken. Verwachet und verwahret man ein irdisches Gut : so ist es gewiß das himmlische viel tausendmal wehrter. Ein irdisches steht noch wieder zu bekommen : das himmlische aber / nachdem es einmal / im Tode / verlohren ist / kommt nimmermehr wieder.

Solchem nach soll ein Weiser / aufs allersorgfältigst / darauf bedacht seyn / daß / weil die Tage dieses Lebens kurtz fallen / und die Lebens-Fristen ungewiß sind / ihm / wenn er sterben muß / der Tod niemals unversehns (oder unverhofft) komme ; und der jenige /

welcher sich sterblich weiß / kein unordentliches oder verwirrtes Ende nehme. (a)



Das XIV. Bedencken /

Wie alle Herrlichkeit der Welt im Tode verschwinde.

MIr kommt diese Welt vor / wie eine Tafel vol grosser und kleiner Buchstaben: deren etliche mit schwartzer / etliche mit weisser / etliche mit gelber / etliche mit grüner / etliche mit roter / etliche mit güldner Farbe geschrieben sind.

Durch die schwartze verstehe ich die / welche elend und kümmerlich leben / und bey Leben gleichsam im Staube ligen / deßwegen den Augen der Weltlinge / vor lauter Verachtung / eben so unbekandt und unsichtbar seynd / als wie die schwartze Buchstaben an einer schwartzen Tafel. Daher auch keiner diese verächtlich-schwartze Buchstaben der Armut und Nidrigkeit lieset / oder in acht nimt / ohn allein der HErr / welcher die Seinen kennet / auch Selber auf dieser Welt / arm gewesen: Weßwegen sie Ihm keine verborgene / sondern wol-lesliche Schrifft sind / und es mit ihnen eine Veränderung setzt / als wie mit den beim

(a) Leo. Magn. Serm. 5. cap. 4. de Jejun. Sept. Mensis.

heimlichen Briefen / welche nicht eher gelesen werden können / bevor ihre Littern am Glanze / und an der Hitze deß Feuers / erröten. Denn eben also ist das Leben derer / die da leib- und geistlich arm sind / in GOtt verborgen / und gleichsam Nichts / so lange / bis die Flamme deß Göttlichen Angesichts / in jenem Leben / es entdecket / wie herrlich sie im Buch deß Lebens eingeschrieben stehen: da alsdenn diese tunckel Schrift auch den verdammten Stoltzlingen / und Verächtern / hell genug in die Augen blitzen / und sie zu dieser Bekenntniß ihrer Thorheit / verbinden wird: Wir Narren hielten sein (deß in der Welt verachteten) Leben für unsinnig / und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezehlet unter die Kinder Gottes / und sein Erbe ist unter den Heiligen! (a) Den weissen Buchstaben mögen die Schlechte / Gerechte / und Einfältige / verglichen werden / die / wenn sie gleich nicht Blutarm und elend / dennoch von der Welt / an das schwartze Todten-Täfelein / nicht anders / als Gestorbene / angeschrieben sind: weil sie sich nicht hersür thun / noch mit der Welt / um ihre Würden und Hochachtbarkeiten / buhlen / sondern gern im nidrigen Stande bleiben / ihre Hände in Unschuld waschen / und sich täglich / in den Wunsch eines seligen Todes / als wie in

 einen

(a) B. Weisheit. 5. v. 45.

einen reinen Sterbkittel / wickeln. Mit der weissen Schrifft mögen auch die Diener GOttes / und der Christlichen Kirchen (fromme / getreue und gottselige meyne ich / und keine Heuchler oder Mammons-Diener / so nur den blossen Namen solcher herrlichen und heiligen Würde führen) bezeichnet werden: in diesem Verstande / daß sie / (und Alle / die ihrer Lehre gehorchen / (an ihrer Seelen den weissen Rock der Gerechtigkeit JEsu Christi tragen / auch gleichfalls in weissen unbefleckten Sitten / und Sieges-Kleidern / als Triumphirer über die Welt und Sünde / einher gehen; die / sage ich / in ihrem guten Wandel / vor den Welt-bethörten / eitel-gesinnten Leuten / ja so leicht zu erkennen sind / als wie die weisse Buchstaben / auf einer schwartzen Tafel. Drittens / finde ich etliche / mit gelben Buchstaben / hier angezeichnet; nemlich die Reichen dieser Welt / und alle wolbegüterte Menschen: welche / mit der Gold- oder Ehr-Farbe / einige Verwandniß haben / ihres Guts halben auf Erden viel gelten / durch ihre Flammen-Farbe zu mercken geben / daß sie / auf den irdischen Reichthum / sehr erhitzt seyen / und von lauter Geld-Kummer an der gelben Gold-Sucht erkrancken. Die vierdte Art / nemlich die grüne Buchstaben / seynd die Knechte der Wollust / Uppigkeit / und allerley schnöden Freuden: welche allhie stets

nur

nur die anmutige Mayen-Blumen suchen/ und ihre fleischliche Begierden / in den Auen zeitlicher Lüste / weiden / Fleisches-Lust / Augen-Lust / hoffärtiges Leben lieben / buhlen / fressen/ sauffen / banketiren / lieber den Schau-spielen und Trinck-Häusern / als dem Gottesdienste beywohnen / mit ihren Gedancken und Sinnen alle Tage unter der verwelcklichen Rosen schnöder Behäglichkeit herum flattern / und gleich einem Sommer-Vöglein/oder Zwiefalter / sich bald auf diese / bald auf jene Lust-Blume setzen / mit gäntzlicher Vergessung / daß sie selbst / so wol / als ihre irdische Freude / Blumen / Gras / und Heu/ seyen. Mit den roten Buchstaben / meyne ich alle die / welche nach dem Purpur grosser Ehre/ Würden / und hohen Ansehens/trachten / entweder aus blutigen Kriegs-Verrichtungen / oder andren grossen Verdiensten / ihnen einen zierlichen Ehr-Rock würcken / sich mit Pracht und Herrlichkeit bekleiden. Endlich / und Fünfftens lassen sich / mit den güldnen Buchstaben / vergleichen alle die Sterne und Liechter auf Erden / will sagen / die König-und Fürstliche Häupter / die Gewaltigen auf Erden/imgleichen die jenige / so von übertrefflicher Geschicklichkeit wie die Sonne leuchten / durch ihren Verstand und Weisheit einen unverweslichen Ruhm zu erwer-

ben / und von dem Gerüchte / mit unsterblichem Lobe gekrönt zu werden / wünschen.

Unter diesen fünfferley Buchstaben / werden etliche / zumal die rote und güldene sehr groß / und gleichsam wie die Littern / womit die Sineser ihre Ehren-Titeln zu mahlen gewohnt / nemlich eines gantzen Schuhes lang / gezogen; etliche aber mittelmässig / und etliche so klein / daß sie leicht das Gesicht betriegen / oder kaum erkennet werden / ob sie gleich noch so groß angesehn seyn wollen. Aber dieses mercklichen Unterscheids ungeachtet / kommt der Tod / fährt mit einerley Schwamm darüber her / und leschet alle Littern miteinander aus; wiewol nicht alle zugleich / sondern nach und nach jetzt diese / jetzt jene Menschen-Litter.

Nehmt es doch zu Hertzen / ihr Eitel-mütige / die ihr stets / euch unter die grosse Buchstaben zu mischen / beflissen seyd! und betrachtets / daß der Tod keine Farben / noch Grösse / ansehe. Verlohrne Mühe ists / daß ihr euch immer zu vergrössern strebt / und den Abriß eurer grossen Gedancken / auf diese Tafel der Vergänglichkeit / so zierlich / so prächtig / ins Auge setzet: die Zeit bringt den Schwamm mit sich / die Jahre tilgen es alles aus. Das Gedächtniß eurer Eitelkeiten / ob es gleich in Marmel gegraben stünde / muß doch / samt euch / verschwinden. Die Thorheit der

Eitlen

Eitlen findet nirgend eine Ewigkeit / ohn allein in ihrem krancken Gewissen / darinn sie / durch ewige Reue / ewig erneuert wird. Lasst euch so fürnehm und herrlich duncken / wie es euch gefällt; der heilige Sendbot / und Einlader zum unverwelcklichem Flor / schätzet euch doch nicht höher / denn eine Feld-Blume / wenn er bezeugt / alle Herrlichkeit der Menschen sey wie deß Grases Blumen. (a) Merckt es / daß nicht nur die kleine / sondern auch die grosse Buchstaben / nicht allein das Gras / sondern auch die Blumen deß Grases / das ist / die Herrlichen dieser Welt / der Verwelckung unterthänig seyen.

Mancher / damit er seinen Namen / mit grossen purpur-roten Buchstaben / der Unsterblichkeit einschreibe / tunckt die Feder / oder den Pinsel / das ist sein Schwert / in die Wunden vieler Menschen / als wie in einen Schreibzeug; würget / metzelt / senget / brennet / raubet / plündert; um dadurch den Ruff eines Heldens / oder von Königlicher Hand einen Ritter-Schlag / oder viel Geldes und Gutes / oder alles miteinander / zu erjagen. Darnach er gewiß so durstiglich nicht ringen noch so hoch-verlanglich brennen würde / wann er den Ritter-Streich / welchen der Tod eben so wol allen Helden zuletzt giebt / in seinen Gedancken allezeit vorher fühlete. Wie

(a) 1. Pet. 1. v. 24.

klein/wie gar nichts / seynd nunmehr doch alle die Grossen / welche in der Welt / die grösste zu scheinen / fast die halbe / wo nicht gantze Welt/ ehedessen so hefftig verunruhigt und erschüttert haben! Zeige mir doch ein Uberbleibsel/ von den stöltzesten Prang-Fahrten der alten Römer. Noch ein und andrer Triumph-Boge mag sich / zu Rom / bey solcher Hinflüchtigkeit aller Dinge der vorigen Welt-Zeit / bis auf unsre Zeit / verspätet haben: steht aber jetzo nicht mehr da / seinen Stiffter zu beehren/ oder vor der heutigen Welt sich einiges Gepränges mehr anzumassen; sondern vielmehr von ihrer beyder Vergänglichkeit / mit seiner älterlichen / rauhen/ und wüsten Gestalt / zu zeugen / und uns zu warnen / daß wir unsere Herrlichkeit in beständigern Dingen suchen sollen / die uns / nebenst sich / unverfällig machen können.

Pompejus hatte durch Bezwingung vieler Völcker / den Titel eines Grossen erworben/und vierzehen grosse Provintzien / darunter gantze Königreiche waren / mit seinen Feldzügen zum Gehorsam gegen den Römern angestrengt: daher Rom / und alles Italien / seines Ruhms voll war. Sein Triumph-Fest ward / mit solchem Gepränge/ vollenzogen / darüber viel tausend Augen fast erstarreten. Vor dem Triumph-Wagen blitzte ein / von vielen theurbarsten Edelge-

steinen/

steinen / zusamm gefügter Schild: welchen man eben so wenig / als folgends ein gantz güldnes bekröntes Bild deß Monds / ohne Verwundrung und Hochschätzung / kunnte passiren lassen: gleichwie auch die Menge unzehlich-viel-güldner Gefässe / so man vorher trug / manchen Gold-verliebten Hab-gern die Augen mit süssen Schmertzen peinigte. Nächst solchem folgte ein gantz güldner Berg / welchen Kunst und Pracht / mit allerhand Thieren und Bäumen / von dergleichen angenehmer Materi / schau-würdigst besetzt / auch mit Weinstöcken so geschicklich umpflantzt hatten / daß die Augen aller Anschauenden sich darein verirreten / und diesen Römischen Orpheus für hoch gebenedeyt schätzten / der mit keiner Leyren / sondern mit einer tapffren Feld- und Meer-Trompeten / so schön-blinckende Bäume / Thüre / Berge und Weinberge / hätte nach sich gezogen. Auf dieses liessen sich drey Bilder / Jovis / Martis / und Palladis / hoch-prächtig sehen; hernach dreyssig von Gold und den allerköstlichsten Perlen zusamm-gebundene Kräntze; dann eine den Musen gewidmete Capell von Golde / darauf ein gantz güldnes Uhrwerck stund; nach dieser / sein selbsteigenes / mit Gold und Perlen hoch-vertheuertes Bildniß. Letztlich kam er selbst / der Welt-durchschollene Asiens-Erschrecker / Zaum der Africaner und See-

rauber / der so sieghaffte Pompejus / einem erhabenem Glücks- und Siegs-Thron / daher gezogen / nicht anders als ein lebendiges Götzenbild / welches von einer grossen Menge eitler Zuschauer angebetet ward / und deß hochmütigen Triumphwagens sich gleichsam zum Alter bediente. Gestaltsam / an diesem Prang-Wagen / so viel Rariteten und Reichthümer straleten / daß er männiglichen / wie ein starcker Sonnen-Glantz / fast die Augen verblendete. So stunden auch / an demselben / alle die überwundene und botgemässigte Länder / mit güldnen Buchstaben benamst. Wie sehr nun / über der Anblick solches Glantzes so vieles Metalls und Edelgesteins / Jederman sich damals verwundert hat: hätte doch dieser / durch solche schmeichlende Glücks- und Ehr-Stralen verblendete / Pompejus Ursach gehabt / (so wol als ein jeglicher Mensch) den Marmelstein der Begräbnissen viel höher zu halten / und nachdencklicher zu betrachten: sintemal derselbe ihm viel ein grössers Liecht zur Erkenntniß der Ungewißheit deß menschlichen Glücks und Lebens hätte anzünden und zur Mässigung deß Gemüts ihn bewegen können; damit er nicht / durch einen ehrsüchtigen Neid-Eifer / wider seinen Schwäher / den Cæsar / entbrannt / noch darüber jämmerlich zu Grunde gangen wäre.

Mancher

Mancher Fürst und König / mancher König- und Fürstlicher Raht / erweckt heutigs Tags / durch seinen ehrsüchtig-heissen Dunst / ein starckes Gewitter von Donner und Blitz / richtet ein heisses Schweiß- und Blut-Bad / nach dem andren / an; entweder seine Herrschafft / oder Schatzkammer / oder beyde ingesamt / zu ergrössern: davon wir / in unsrem Leben / manchen Spiegel gesehen. Nachmals stellen sie die allerkostbarste Triumph- und Prang-Züge an; lassen ihre vermeinte Glückseligkeit / vor den Augen derer / denen sie in der Sterblichkeit / nicht ungleich sind / in hoch-kostbaren Banketen / Balleten / und prächtig-steigenden Lust-Feuren / leuchten / und machen sich gleichsam damit zu güldnen Lufft-Sternen. Doch können sie / mit solchen ihren Kunst- und Triumph-Sternen / die Wolcken der Sterblichkeit nicht überhöhen / noch verhindern / daß sie nicht selbst / von dem Tode / (und ach von was für einem ungnädigen / was für schrecklichen!) im Triumph geführet werden. Denn hör / mit was für donnernden Worten / der fromme König in Edom / dessen Rock Gerechtigkeit / und sein Recht ein Fürstlicher Hut war / (a) ihnen weissaget: Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen / bey GOtt / und das Erbe der Tyrannen / daß sie / von dem Allmächtigen /

(a) Hiob. 29. v. 14.

gen / nehmen werden: ꝛc. Es wird ihn Schrecken überfallen / wie Wasser: deß Nachts / wird ihn das Ungewitter wegnehmen ꝛc. Er wird solches über ihn führen / und wird Sein nicht schonen: es wird ihm alles / aus seinen Händen / entfliehen. Man wird über ihn / mit den Händen / klappen / und über ihn zischen / da er gewesen ist. (*a*) Wenn ihn nemlich / bey der Mitternacht seiner allerfinstersten Sicherheit / die beyde Könige deß Schreckens / der Tod / und Teufel / überfallen / und als einen grossen Welt-Rauber einen Mörder vieler tausend Seelen / zur ewigen Straffe hinweg reissen. Ob sie sich gleich noch eins so hochmütig rühmen / als die allermächtigst und sieghaffteste deß gantzen Erdbodems; so schallet mir doch ein königlicher Harpffen-Schlag in die Ohren / mit diesem weit-höherem Thon- und Triumph-Klange: Du (GOTT) bist herrlicher und mächtiger / denn die Raube-Berge. Die Stoltzen müssen beraubet werden / und entschlaffen / und alle Krieger müssen die Hand lassen sincken. (*b*) Pochet nicht auf Gewalt! Pochet nicht so hoch / auf eure Gewalt; redet nicht halsstarrig! Denn GOtt ist Richter; Der diesen nidriget / und jenen erhöhet. Denn der HERR hat einen Becher in der Hand / und mit starckem Wein voll eingeschenckt /

(*a*) Hiob 27. v. 13. 20. 22. 23. (*b*) Psal. 76. v. 5. 6.

und schenckt aus demselben; aber die Gottlosen müssen alle trincken / und die Häfen aussauffen / (a) nemlich den wütenden Zorn / und das Gericht GOttes / in der ewigen Höllen-Glut. (b) Darum verachtet jener frommer Priester Matathias solche Tyrannen / und alle Gottlosen / gantz rechtmässig / wenn er den Seinigen zurufft: Fürchtet euch nicht für der Gottlosen / Trotz: denn ihre Herrlichkeit ist Kot und Würm. Heut schwebt er empor; morgen ligt er danider / und ist nichts mehr / so er wieder zur Erden worden ist / und sein Fürnehmen ist zu Nichte worden. (c)

Andre steigen / auf silbernen Stuffen / durch Spendirung / oder andre Bemühung / sehr mühselig // nach Ehre und Würden: Welche zwar / an sich selbsten / zulässig sind / aber von ihnen / mit gar zu eiteler Begierde / verlanget werden. Sie erkauffen / oder erschmeicheln ihnen einen Adel / practiciren oder betteln vielmehr / durch fremde fürnehme Lippen / immer mehr und mehr Titeln / und einen Glücks- oder Ehr-Schatten / nach dem andren / für sich aus: gerad / als ob sie / durch diese oder jene höhere Benennung / zu Engeln und Göttern gemacht würden. Ich meyne / das sey Thorheit. Es klauben ihrer viele bald

(a) Psalm. 75. (b) Wie die Auslegung redet.
(c) 1. Maccab. 2. v. 63.

bald von dieser / bald von jener Verrichtung/ etwas zusammen; damit sie grosse Uberschrifften/ auf ihren Briefen / erlangen mögen: und ist wol zu beseufftzen / daß / zu unsren hochsüchtigen Läufften / allerdings auch manche / die/ vor allen andren / der Welt zur Demut leuchten solten / von solchem unreinem Feuer und Titeln-Fieber brennen.

Der lasterhaffte Käiser Heliogabaluß ließ eins alle Spinnenwebe / in gantz Rom / aufsuchen und versammlen: und als man derselben / bis auf die zehentausend Pfund / ihm lieferte; sagte er / man könne auch hieraus allerdings abnehmen / wie groß die Stadt Rom seyn müsste. (a) Gleich also trachten die Zusammenflicker so vieler ehrsüchtiger Titeln (gebührende Ehren-Titeln der Herrschafften/ Regenten / und andrer wolverdienter Leute/ welche ihnen Rechtswegen zustehen / und aus keiner Ehrsucht gesucht worden / seynd hiemit ungetroffen) die Grösse ihrer selbst-erhöheten Reputation / durch die Menge solcher Titeln / bey andren Leuten in Verwundrung und Hochschätzung zu bringen: so doch dieses Spinnen-Gewebe ihres eitelsüchtigen Gemüts/ am Gewigte / offt viel leichter / weder das Römische Spinnen-Gewirck/ und wenig dahinder / viel Gescheers / und wenig Wolle dabey ist: also / daß / auch auf sie / gezogen wer-

(a) Teste Lampridio in vita Heliogabali c. 26.

gen werden kann / was Esaias sonst / von den unbußfertigen Jůden / redet: Ihr Spinnenweb taug nicht zu Kleidern / und ihr Gewirck taugt nicht zur Decke. (a)

Als man dem Kőnig in Franckreich / Ludwig / dem Eilfften / eine gewisse Person / die gar viel Titeln fůhret / in Gesandschafft an die Venetianische Rebublic zu gebrauchen / recommandirte; schůttelte er den Kopff / und sagte: La où il y a tant de titres, il y a peu de lettres: Wo so viel Titeln sind / da ist wenig Verstands und Geschicklichkeit. (b) Aufs wenigste seynd die / mit vielen gesuchten Titeln scheckirte / Personen / zum wahren Christenthum / und Reiche GOttes / sehr ungeschickt. Die Tugend ist ihr selbst ein Titel / schreibt jener gelehrte Mann / und wo Tugend abnimt / da nimt die Rühmredigkeit der Titeln zu. (c) Ja mit gleichem Fuge / kann man sagen: Wo das rechte Christenthum / und die Christliche Demut abnimt / da nimt die Begier der Titeln zu. Dieser Abnahme wird man endlich / im Tode / mit grossem Schrecken / selbst innen: da das Gewissen erkennet / daß alle die / entweder in Briefen / oder in Bůchern / oder in Kupffer / oder unterm Konterfeyt prangende / Titeln keiner Laus werth / hingegen derjenige trefflich wol getitu-

X

(a) Esa. 59. (b) Corrozet de Dict. memorabil. Petrarcha l. 1. de Remd. utriusque fortunæ

getitulirt sey / der im Buch deß Lebens einge-schrieben stehet / mit diesen allerherrlichsten Titeln: N. N. ein unter die Kinder GOttes gezehlter/ein geistlicher König und Priester/ein Triumphirer über die Welt /ein leuchtendes Gestirn der Ewigkeit / ein rechtschaffener demütiger Christ / ein wahrer Jünger Christi / ein Mit-Erbe deß Sohns GOttes / ein mit Christo zur Herrlichkeit erhabener Christ!

Das wird/in der Stunde der Beurlaubung aller Zeitlichkeit / warlich anders uns / in dem Gewissens-und Hertzens-Ohr / schallen / und viel prächtiger lauten / als der brausende Wasserschaum so vieler rauschenden Prang-Titeln der / von dem Hoffarts-Winde / an-und aufgeblasenen Gemüter. Denn da urtheilet man viel anders / von allen weltlichen Dingen / weder im Leben / und spühret handgreifflich / wiewol offt viel zu spat/ daß man mit dergleichen äusserlichem Ansehn / und gleissendem Wahn/ die gröbste Thorheit / grösseste Unehr / und blöseste Nichtigkeit bishero bekleidet habe; welche nun / da man das Irdische / verlassen muß / für schändliche Bettel-Lumpen erkannt / und nachdem sie der Tod uns vom Leibe gerissen / für GOttes Gericht dargelegt werden. Da müssen die / welche mit so grossem Eifer / und ängstlicher Sorgfalt / den Vorgang und die Oberstelle bestrit-

ten / oder / ums Geld / diesen und jenen Pracht an sich gekaufft / erfahren / wie unglücklich sie um solche Eitelkeiten / gemarcktet / und was ihnen der erhaltene Vortheil / in so nichtigen Sachen / für grossen Einbuß / in den aller-ewigtigsten / verursacht / und wie weit der erstrebte Vorzug sie / von der wahren Glückseligkeit / zurück gezogen habe. Was nutzt es alsdenn / daß man sich / in allen Thun / bis an Himmel erhaben / wenn man mit Zittern und Zagen / besorgen muß / daß man in die unterste Hölle verstossen werden dörffte? Wo bleibet denn der stoltze Kleider-Schmuck / wenn man hinunter / in das Reich der Würmer und Schlangen / wandren soll? Wo sind / zu der Zeit / die Vergeltungen und Beystand derer / die man / im Leben / so hoch ansehnlich tractirt / und / zu Beweissung seiner Großherrlichkeit / mit hochkostbaren Bancketen / bewirthet hat? Der plötzliche Sturmwind deß Todes lescht alle Liechter solcher Pracht aus / mit dem letzten Seufftzen. Die alte Aegypter haben so viel Geldes offt / auf ein Gastmahl / spendirt / daß man sich darüber entsetzt. König Ptolemäus Philadelphus ließ / auf ein einiges / zweytausend / zweyhundert / neun und dreyssig Talent gehen: wie Athenäus (a) und Lucanus (b) beglauben. Wenn man solches nur nach Attischen Talenten rechnete; nemlich

(a) Deipn. l. 4. c. 7. (b) l. 10.

1. Talent zu 750. Reichsthalern: würde die gantze Summa sich auf eine Million Goldes und überdas sechshundert neuntausend / zweyhundert und fünfftzig Reichsthaler erstrecken. Nun kam aber das Aegyptische Talent schier noch eins so hoch / als ein Attisches: Wiewol das Ptolemäische etwas weniger / als das Aegyptische. Also steht unschwer zu erachten / was für ein entsetzliches Geld dieses Banquet müsse gekostet haben. So wenig man nun jetzt sich / um solche prächtige Thorheit deß Ptolemäi / mehr bekümmert; so wenig wird man auch künfftig / nach den heutigen geld-schlingenden Banqueten / fragen / wenn sie vorüber; und sichs / zu seiner Zeit / äussern / wie viel herr- und klüglicher diejenige allhie gelebt / die ihre mässige Mahlzeiten / mit Nüchternheit und Fasten / gewürtzet haben: wenn jene nemlich dermaleins / an ihrem Ende / und nach dem Ende / in ihrem ewigen Elende / mit andren Pracht-Hannsen / seufftzen müssen: Was hilfft uns nun der Pracht / samt dem Hochmut? (a)

Darum ist raht- und heilsam / dieses Was hilfft es? vorher nun zu besinnen / ehe und bevor man es beseufftzen muß / daß es nichts geholffen. Jetzt bedencke / was es helffe / daß man / von dieser Welt / mit weitschallendem Ruhm eine Zeitlang beheuchelt / verwundert/ abgöt-

(a) B. Weisheit 5. v. 8.

abgöttisch verehrt werde / und den Glantz seines Namens / wie eine hohe Pharos-Leuchte in die Ferne werffe; hernach aber / doch mit der Todes-Finsterniß / überzogen / ja mit hellischer Tunckelheit erschrecket werde ? Jetzt erwege mans / wie übel und vergeblich die Mühe / in der Großmachung unter andren sterblichen Erd-Würmlein / verschwendet sey / wenn aller Hochmut und Pracht nun dermaleins / von dem Grab-Staube / unterdruckt und gedämpfft ligt / und die arme Seele vor GOtt keine Ehre hat / ja in Unehren und Schmach gefangen sitzt / in einem traurigen und Schrecken-vollem Kercker / bis zur Erscheinung deß Richters. Jetzt! ach jetzt! überlege mans / was es helffen könne / daß dieser oder jener Suppenlecker / oder Ohren- und Augen-Diener uns / bis ans Firmament / erhebt / um die Gebühr / um stattlicher Verehrungen / und verschwenderischen Prachts / willen ? Was solte es doch helffen ? Es hilfft zum Verderben. Es stürtzt den Menschen / aus seiner Herrschafft / in die Knechtschafft und Dienstbarkeit vieler Sünden. Denn ein solcher beraubt die Gliedmassen Christi / die Armen / ihrer behörigen Kleidung / daß er diejenige / welche deß Teufels-Gliedmassen sind / bekleiden möge; und begeht sonst viel Dinges / wider eines Christen Gebühr. Daher Augustinus spricht : Was die eitle Ehre für

Gewalt und Macht über den Menschen übe / könne Niemand recht erkennen / als der / welcher ihr den Kampff anbeut. Sie verkürtzt den Menschen um die Zeit- und geistliche Güter. Um die zeitliche / weil er täglich fast / ihr zu Gefallen / etwas mit sich aufgehen lassen; ja wol gar / imfall er ein Kriegsmann ist / sein Leben ihr aufopffern / und im Rauffen und Balgen der höchsten Leibs- und Seelen-Gefahr an die Spitze werffen muß. Um die geistliche: weil die Christliche Liebe / Demut / Selbst-Verleugnung / die Lust am HErrn / und dergleichen / für der Ruhmsucht und Ehr-Gierde / verschwinden; und also auch die Göttliche Huld / der Seelen einiger Schatz / verlohren geht. Denn wie kann GOtt demjenigen gewogen bleiben / der Ihm einen solchen Rauch / die zeitliche Ehr und Herrlichkeit / vorzeucht / und sich nicht rühmet / daß er GOtt kennet; sondern / daß man ihn überall / als einen fürtrefflichen und hochgeachteten Mann / kennet?

Der Regenbogen scheinet gar prächtig / und sitzt in hoher Lufft; jedoch nicht bey der Sonnen; sondern in der Wolcken / und hat also eine leicht-vergängliche Sache zum Grunde: Wenn die Wolcke vergeht; so ist er hin / und seine schön-glänzende Zier verschwunden. Eben das begegnet denen / die mit eitlen Dingen viel Gepränges treiben.

Wenn


Bald verschienen.

Wenn der Tod ihren Leib / wie eine Wolcke / auflöset und zernichtet; verlieren sich / im Augenblick / alle die schöne Zier- und Prang-Farben ihrer gemahlten Herrlichkeit. Es geht ihnen / wie den Neben-Sonnen / welche in wenig Stunden ihr Affen-Spiel beschliessen. Sie wollen die Sonnen dieser Welt seyn / leuchten auch wol bisweilen eine kurtze Zeit / mit ihrer Glori / oder hochberühmten Namen: aber ihr zeitlicher Himmel / und kurtzer falscher Schein wird / ehe sie es vermuten / von der Grab-Erden überwölcket und ausgetilgt. Und beglaubt also ihr endlicher Ausgang den Spruch Sirachs: Wer Vergängliches sucht / der wird mit vergehen. (a)

O daß wir derhalben die gute Erinnerung Augustini / in steter Gedächtniß behielten! Wo du dich rühmst deines Reichthums / deiner Würden / und adelichen Ahnen / deß Vatterlandes / der Zier und Schönheit deß Leibes / der Ehre / welche dir / von den Leuten / erzeuget wird: so betrachte dich selbst; daß du sterblich / daß du Erde seyest / und zur Erden werden müssest. Schaue dich um / nach denen / die / vor dir / mit gleichen Strahlen geglantzet: wo sind die nun / welche so begierlich nach dem Prang- und Macht-Wagen der Majestet strebten (oder densel-

(a) Sirach 31. v. 5.

ben umgaben? (*a*) Wo seynd die unüberwindliche Käiser? Wo seynd die / welche die Conventen (oder Reichstäge) und die herrliche Götter-Feste anstelleten? Wo die stattliche Leute / welche so viel stattliche Pferde auf der Streu hielten? Wo nun die prächtige Kleider / und fremde Zierrahten? Wo die Menge der Diener und Knechte? Wo der Schertz/die Kurtzweil / und Frölichkeit? Wo die grosse Feldherren? Wo die Landpfleger und Tyrannen? Ists nicht alles Staub und Asche? Ist nicht die Gedächtniß ihres Lebens / nur in wenig Zeilen / (b) begriffen? Beschaue doch ihre Gräber / und sihe / wer Herr oder Knecht / reich oder arm sey? Unterscheide / so du kanst / den Gebundenen (oder Gefangenen) von einem Könige/den Starcken von den Schwachen / den Schönen von den Häßlichen. Sihe / ob sich nun ein Zeichen seiner Ruhmredigkeit / an ihm / eräuge. Derhalben gedenck deiner gebrech- und sterblichen Natur / damit du dich nicht mögest erheben. Welches geschehen wird / so du dich selbsten allezeit betrachtest. (*c*)

☞ (*a*) Utrumque enim verba illa significare possunt: *Ubi sunt, qui ambiebant currum potestatis?* Licet aliter, sed mendosè procul dubio, apud Prosperum, in libro sententiarum hæc legantur; ita nimirum: *Ubi sunt, quos ambiebant civium potentius?* Quæ corrupta esse, quis non videt?

(*b*) *In paucis versibus.* Pro quo Prosper habet: *in paucis ossibus.* (*c*) Auguft. lib. de Natura & Gratia: Nec non Prosper in libro Sententiar. Augustini sentent. 388.



Das XV. Bedencken /

Daß der Tod alle Herrschafft und Würde beschliesse.

GRossen Häuptern giebt es eine trefflich-gute Erinnerung / daß sie wol regieren sollen; wann sie offt daran gedencken / daß sie ihre Regierung dermaleins ablegen/und dem Leben/samt dem Regiment/ abdancken müssen. An der Seiten der sechs Stuffen deß königlichen Stuhls Salomonis/ stunden zwölff Leuen; um die Wachsamkeit dieses grossen Königs / für die zwölff Stämme Israelis auszubilden: weil der Leu ein sehr wachsames Thier. Ein solches ist (laut der göttlichen Beschreibung) nicht gemacht in allen Königreichen. (a)

Wolte GOtt aber/daß/wo nicht eben / an den Stühlen / oder Thronen aller hohen Regenten / und aller so wol mittel-als unmittelbarer Regiments-Personen / dennoch in den Gedancken derselben / und vor den Augen ihrer Betrachtung / die Leuen stünden / welche uns allezeit nach Leib und Seele trachten: daß sie sehen oder erkennen möchten die reissende Thiere / womit alle die täg-und nächtliche Stunden / keine ausgenommen / besetzet sind. Welche Leuen? was für Raubthiere

 doch?

(a) 2. B. Chron. 9. v. 19.

doch? Den zeitlichen / und ewigen Tod / und unzehlich viel hellische Geister / etliche Millionen Hof und Staats-Teufel. Alle Menschen werden zwar / von diesen grausamen Leuen / belaurt: denn der Tod stehet Allen nach dem Leben; und der / nach der Weise brüllender Leuen umhergehende / Teufel / Allen nach der Seelen / daß er sie verschlinge: aber dennoch stehen die böse Geister / in viel grösserer Menge / an grossen Höfen / oder in den Regiments- und Gericht Stuben / und geben acht / auf alles was da vorgeht / versuchen auch ihre äusserste List / die Hertzen der Herrschendenund Gebietenden / auf Frevel / Gewalt / Unrecht / Ubermut / Blutstürtzung / Geitz / und dergleichen schwere Sünden / anzukörnen; weil sie / durch Gewinnung solcher hohen Gemüter / gemeinlich zugleich viel andre fahren; indem die meiste Unterthanen sich / in dem Spiegel der Sitten ihres Oberherrns / beschauen / und darnach richten. Der Gefahr dieser unsichtbaren Leuen zu entgehen / ist nichts bessers / als / das Regenten zuforderst den allgeimenen Menschen-Zerreisser ihren Anschlägen und Handlungen / an die Seite / setzen / als wie einen schreckichen Leuen / der sie zur Wachsamkeit / für sich / und ihre Untergebene / alle Stunde und Augenblicke / nöthiget. Denn wenn dieser Leu / neben ihrem Thron / (in ihrer Betrachtung)

stehet; werden sie sich wol bedencken / ehe sie dem Ehrgeitze verstatten / ein Kriegs-Gewitter zu erregen / oder sonst ihren gewaltigen Arm / zur Unterdruckung der Warheit und Unschuld / auszustrecken.

In dem Frauenzimmer deß Griechischen Keysers Michaelis Europalatå / mit dem Zunamen Rangabi, war eine Jungfrau / so mit der fallenden Sucht / oder schweren Kranckheit / behafftet war. So offt diese Arbeitselige nun / von solchem Ubel / würcklich angegriffen / und zu Bodem gerissen ward / rieff sie überlaut: Steig herab Michael / und weich einem Andren! Wann man aber dieser Worte Bedeutung hernach / von ihr / zu wissen begehrte / und sie fragte / wenn der Keyser doch wol solte weichen? pflag sie weissagend zu antworten: Ein Leu wird ihn ausbeissen. Welches auch also erfolget ist: sintemal die Kriegsleute seinen Feldherrn / den Leo / endlich wider ihn / zum Käiser aufgeworffen: für welchem er in ein Kloster kriechen / und der Käiserlichen Herrschafft sich verzeihen müssen. Was diesem Keyser / durch einen bloß / also genannten Leuen / wiederfahren / nemlich die Stürtzung vom Thron; das begegnet allen regierenden Herren / durch den viel stärckeren Leuen / den Tod: welcher ihnen nicht nur die Krone / sondern auch das Leben entreisst. Solches können sie nicht so

sehr / von Fall-süchtigen oder mit schwerer Noht beladenen Leuten / als von allen ihren Regiments-Vorfahren/welche nacheinander dahin ins Grab gefallen sind / vernehmen: Denn dieselbe hat dieser Leu allesämtlich / mit seinen grimmigen Zähnen / mit Kranckheiten / oder schädlichen Waffen / aus-und todt-gebissen / vom Thron in die Grube gerissen. Darum sey ja Bey-und Vorspiels genug haben / es werde ihnen / als Menschen / nicht besser ergehen: ob sie gleich / unter den Menschen / die edelsten / und gleichsam Götter / sind.

GOtt hat zwar gesagt / daß sie Götter / und allzumal Kinder deß Höhesten seyen / denen Er / als der oberste Lehen-Herr / den Erdbodem / Königreiche / Hertzog-und Fürstenthümern/Graf-und Freyherrschafften / Städte / Flecken / und Dörffer / ausgetheilet / zu beherrschen / oder mit Raht und Gericht / nach Ordnungen und Gesetzen / zu regieren; denen auch alle andre Menschen unterthänige Ehrerbietung erzeigen / und (in allen billigen Sachen / so nicht wider GOtt / oder wider die Gerechtigkeit und Warheit lauffen) gehorsam seyn sollen: Er hat aber gleichwol auch / als Erb-HErr über alle Heiden (a) oder Völcker / ihnen diß dabey gesagt: Ihr werdet sterben / wie Menschen / und wie ein

Tyrann.

(a) Psalm 82.

Tyrann zu Grunde gehn. (a) Werdet ihr gleich/ wie göttliche Statthalter / auf Erden / verehrt: müsst ihr doch / gleich andren gemeinen Menschen / in die Erde / daraus Ich euch gemacht habe zu Ehren-Bildern dieser Welt. Und wann euch nach dem Königlichen Talar / fürstlichen Mantel / oder Ehr-Rock / endlich ein Sterbhemd / samt einem höltzern oder zinnern Mantel / angelegt wird; wann die Zeit kommt/ da eure Herrschafft / Gewalt/ und Regiment / aus ist: wird sichs eräugnen / ob ihr Mich / der ich euch so geehrt / daß Ich euch unter den Leuten / zu Schilden / Beschützern und Handhabern meiner Rechte / zu Wapen und Spiegeln meiner Macht und Oberherrlichkeit / gesetzt habe / wieder geehrt / Mich / durch gebührenden Eifer ob dem Guten / erhöhet / Mir / oder eurem Geitze und Belieben / das Gericht gehalten / mein euch untergebenes und anvertrautes Volck gebessert / oder verderbt / den Armen und Unschuldigen errettet / der Wittwen und Wäisen Sache gefördert / oder Personen und Gaben angesehn habt. Wann der Tod diese meine irdische Ehren-Spiegel nun zerbricht; so werde ich Rechnung / von ihrem Haushalten / nehmen. Werden sie alsdenn / wie getreue und fleissige Statthalter / erfunden: wol! so sollen sie eine noch viel höhere Würde / Klar-

(a) Psalm 82.

de / Klarheit und Majestet / in meinem Reiche / empfahen ; weder sie auf dieser Welt / gehabt. Wo aber nicht ; so sollen sie / wie ein Tyrann / zu Grunde / wie meyneydige Rebellen und Verrähter / welche den / bey antretender Regierung nicht so sehr den Menschen / als Mir / geschwornen / Eyd treuloß gebrochen / in die hellische Glut / gehen. Diesen königlichen / ja göttlichen Spruch / haben grosse Herren viel besser / als ihren Aug- und Reichs-Apffel / zu beobachten : denn keines von dem / wofür Er sie warnet / wird auf die Erde fallen ; sondern richtig erfüllet werden.

In der Klag- und Leich-Rede / welche / Gegenwarts deß Königs in Franckreich / der Herr Flechier, Abbt zu S. Severin / über den Todes-Fall deß berühmten Kriegs-Helden / Hertzogs von Tourenne / gehalten / findet sich nichts / daß der königlichen hohen Begnadung / womit dieselbe / nach grosser Mildigkeit / angesehen worden / würdiger wäre (*) als diese / allen Gekrönten und Mächtigen sehr nutzliche / Erinnerung : Ich gestehe es / er wird leben / im Sinn und Gedächtniß der Menschen : aber die Schrifft lehret mich / alles / was der Mensch gedenckt / sey so wol / als der Mensch selber / nichts / denn Eitelkeit. Ein prächtig-herrliches Grab wird

(*) Denn selbiger Abbt ist / für solche Leichpredigt / mit 6000. Pfund jährliche Renten / begnadet.

wird zwar das traurig-zerrissene Kleid seines Leibs verwahrlich aufheben; Er aber aus diesem stolzem Begräbniß / nicht deßwegen herfür gehn / daß er / um seiner heroischen Thaten willen / gelobt / sondern nach seinen guten oder bösen Wercken / gerichtet werde. Seine Asche wird / mit so vieler Könige ihrer / vermengt werden / die dieses Reich regiert haben ꝛc. Was bleibt aber / nach dem allen / diesen Königen rückständig? Mehr nichts / als ihm; nemlich / daß die Welt ihre grosse Hofhaltung / den Glantz und Pracht ihres Glücks / rühmt und herausstreichet. Und was sonst weiter? Ein ewiges stillschweigen / eine abscheuliche Einsamkeit / und ein erschreckliches Warten auf Gottes Gericht / unter diesem kostbaren Marmel / der sie bedeckt. So mag denn die Welt solche menschliche Hoheit ehren / wie sie will: GOTT ist und bleibt doch allein die Vergeltung Christlicher Tugenden.

Fürsten / Herren / und Regenten / seynd / auf dieser Welt / groß / fürnehm / und über andre Menschen / ihrem Stande nach / erhaben: aber es ist gar leicht geschehen / daß sie nicht so viel / als ein gemeiner Mensch / mehr / sondern elende leblose Kreaturen / Erd und Staub sind; und deßwegen billig in ihre Gedancken schreiben / was der berühmte Cardinal / Barbarini / auf sein Grab schreiben lassen:

Hic jacet pulvis, cinis, nihil! Hier ligt Staub / Asche / Nichts! Auf das Trühlein / darinn Königs Francisci I. Hertz begraben ward / schrieb man: Totus hic Franciscus! Hier ist der gantze Franciscus! Welches Einige also scharffsinnig auslegen: Hier ligt der / so lauter Hertz / (Mut / und Aufrichtigkeit) war. Füglich aber kann es auch gedeutet werden: Hier ligt der so großmächtige / prächtige / hertzhaffte / und maistätische König Franciscus / mit aller seiner Herrlichkeit / in diesem so kleinem Schreinlein / verschlossen!

Wann die Großmächtige gleich noch am Leben / und in grosser Würde sitzen; haben sie doch / in Betrachtung ihrer Verweslichkeit / eben so wol / als wie Abraham / der Fürst GOttes / hohe Ursach / zu erkennen / daß sie nur Erde und Asche seyn / und derhalben ihre Gewalt nicht mißbrauchen / noch sich der Hoffart / oder den Wollüsten / ergeben müssen. Sie seynd Liechter / Sterne / und Sonnen dieser Welt; aber auch / und zwar offt / im Augenblick / Finsterniß und Nacht / wenn der Tod sie / mit seinem kaltem neblichtem und ungestümmen Athem / anbläset Wie wenig GOtt den geringen Leuten / so wenig hat Er auch den grossen / für einem gähen und schnellen Tode / Frey-Briefe und Versicherungen ertheilt. Unser menschliches Leben ist ein

Meer /

Meer / darinn gar wenig Hafen / und die fast übel einzulauffen; hingegen unzehlich-viel Klippen sind / darunter man / mit höchster Gefahr / zwischen hinsegelt. (a) Auf demselben / können so geschwinde die grosse Haupt- und Ammiral-Schiffe / als die kleine / zu Scheitern gehen. Wie die Unterthanen / vom Tode / nicht selten übereilet werden; also gleichsfalls ihre Oberherren: welche eben so wol nicht alle natürlich erbleichen; sondern vielmals auch wol gewaltsamlich von der Welt gerissen werden.

Unter den alten Römischen Käisern / haben fast die meisten unsanfft und blutig ihr Leben beschlossen. Unter den Teutschen sind gleichsfalls etliche kläglich umkommen; zumal der tapffre Friederich Barbarossa: welcher / in einem kleinem Fließwasser / erstickt ist. Heinrich den Dritten / und Vierdten / Könige in Franckreich / erwürgte der Tod plötzlich / mit meuchelmörderischen Messern. Der andre deß Namens ist / beym Stech-Spiel durchs Auge / in die Hirnschaal verwundet / und mitten unter den herrlichen Festiviteten solches Beylägers / eine Leiche worden / indem ihm das Göttliche Urtheil die Lantze deß Herrn von Montgommery, welche zu ritterterlicher Kurtzweil bestimmt war / zu Verderben gerichtet / und die Spitze dieses Caval-

(a) Petrarchæ dictum.

liers zum Pfeil erkohren / um den Könige damit das Auge / und durchs Auge ins Gehirn zu treffen. Bey andren Völckern seynd gleichfalls viel Könige / und Fürsten / schnell aus der Welt gestürtzt / durch mancherley Todes-Fälle. Wenn sie aber gleich alle ihre Tage erreichen / und den letzten ihres Lebens / unter der Aufwartung vieler Hof- oder Artzney-Bedienten / erzielen / gar sanfft ihren hohen königlichen Geist von sich geben / und den umherstehenden unsichtbaren Geistern / englischen oder teuflischen / überliefern: ist doch dieses genug / sie der Bescheidenheit und Gerechtigkeit zu erinnern / daß sie gleichwol sterblich sind / und ihre persönliche Majestet Macht / Gewalt / und Herrschafft / nebst ihrem Leichnam / erkaltet; daß sie / sage ich / aus Kron und Thron / in den Staub nidersincken / und in der Erden allen den genossenen treff lichen Fürzug ablegen.

Spielend können grosse Herren diesen Ernst abbilden / an ihrem Karten- Schach- oder Königs-Spiel / da König und Königinn / wenn man auf hört zu ziehen / mit den Bauren und Knechten / in einen Hauffen / und allezusammen in den Sack / geworffen werden: denn gleich also werden sie / nachdem sich das Spiel ihrer zeitlichen Lust und Herrlichkeit geendigt / unter die Erde / als wie gleichsam in einen Sack gethan / da die Würmer/


Nůnmehr ohne
Vorzůg.

mer / und Kröten / weder Titel / noch Stand / noch einigen Unterscheid / verstehen / sondern so wol deß Fürsten / als deß Bauren / Glieder verzehren. Daher jener theure Märtyrer / beym Prudentio / sich hiemit tröstet / wenn er spricht:

Hoc perdo solùm, quod peribit omnibus,
Regi, clienti, pauperique, & diviti.
Sic vernularum, sic Senatorum caro
Tabescit, imo cum sepulchro condita est.

Nichts büß' ich ein / als das / was Allen wird vergehn /
Dem König' / Unterthan / dem Arm und dem Reichen.
Dem Knechte schwind das Fleisch / dem Herrn deß Rahts imgleichen /
Wann sie das tieffe Grab läßt keinen Tag mehr sehn.

Gleichwie aber diese allgemeine Verwesung deß Fleisches den Betrübten und Unschuldig-oder Frühsterbenden / einige Bewegniß / zur Gedult / giebt: also ermahnt sie / und bittet gleichsam / mit ihrem jämmerlichem Anblick / alle Fürsten / und Herren / auf ihre Gewalt nicht zu trutzen; sondern sich weißlch zu besinnen / daß ihre Leiber eben so wol / wie andrer Leute / dem Gewürm zum Raube werden. Leugnen kann man nicht / daß Könige Fürsten / und alle Regenten / vorberührter

Massen / Stern-Liechter seyn / die GOttes Ordnung selbst an den Himmel der Majestet und Würden / über das unterthänige Gewölck deß Volcks / erhöhet hat: aber alle diese Menschen-Sterne sitzen gleichsam in einer so gläsernen Himmels-Kugel / wie jenes Persischen Königs / Sapors / seine gewesen; darinn nemlich die Gestirne deß Regiments / und hohen Standes / auf- und untergehen: wiewol nicht so sehr / nach der Bedeutung ihres leicht-veränderlichen Glück-Wechsels / als ihrer Lebens-Gebrechlichkeit.

Allen Regenten solten diese Gedancken stets im Sinne schweben / deren die gottselige Keyserin Placilla / Theodosii deß ältern Gemahl / ihren Herrn / so offt sie zu ihm in sein Zimmer tratt / allstets / mit dieser nachdencklichen Rede / erinnerte: Eure Majestet müssen allezeit bedencken / was Sie vormals gewesen / was Sie jetzo seyen / und was Sie endlich seyn werden. Sie wolte so viel sagen / die Kluge: Bedenckt / daß ihr vorhin ein armer Erden-Kloß gewesen; jetzo ein grosser hoher Potentat und weitgebietender Herr seyd / der den Keyserlichen Purpur trägt; zuletzt aber diesen zeitlichen Glantz / mit dem Staube deß Grabes / vertauschen / und gleich allen Sterblichen verwessen müsset. Mit solchen Worten hat sie / gleichwie mit einem kalten Schatten / Zweifels ohn das etwas gäh-

zornige Gemüt ihres Herrn kühlen / und zur Sanfftmut / oder Mässigung / gewöhnen wollen. Gleichwie auch jene kluge Frau von Thekoa dem Könige David / mit Erinnerung der Sterblichkeit / seinen gefassten Zorn / wider den ungerahtenen und flüchtigen Absalon / zu brechen versuchte.

Es haben auch manche hochverständige Häupter die Kürtze aller ihrer Herrlichkeit / und daß dieselbe anders nichts / denn eine prächtige / aber bald abfallende Blume sey / selbst klüglich erkannt. Ptolomäus ließ den Leichnam deß grossen Alexanders Männiglichen / in einem gläsernem Sarck / weisen: damit Jedermann sehen möchte / wie die unüberwindlichste Monarchen dennoch / vom Tode / besiegt / und doch mitten / in dem herrlichsten Schein und Blitz ihrer Glori / mit einer gläsernen Lebens Gebrechlichkeit umfangen wären.

Dem Grossen Constantin giebt der Kirchen-Scribent Eusebius diesen grossen Nach-Ruhm / daß er / mit seinen Höflingen / stets von göttlichen Dingen / sonderlich aber von den letzten / geredet; um sich dadurch zu bemühen / die Augen thalwerts zu weiffen / an den bestimmten Ort alles Fleisches / und an die letzte Abrechnung vor dem allwissenden Gerichte. Ich (sagt er) habe nur ein irdisch Reich / und dabey die Pflicht / meinem GOtt

davon / einmal / an jenem Tage / Rechnung zu thun. Denn es lebt kein Mensch in aller Welt / der dem allgewaltigen Himmels-Könige / von seinem gantzen Leben / nicht zu einer genauen Rechenschafft verbunden wäre. Dergleichen hielt er seinen Leuten alle Tage vor / nicht anders / als wäre er ihnen zum Lehrer bestellt gewesen: Bauete auch / bey Etlichen / damit gar viel; bey Etlichen aber / die der Geitz zu hart besessen hatte / gar wenig.

König Clotarius / (oder wie Andre wollen / Käiser Lotharius) beaehrte / von dreyen gelehrten und hochvernünfftigen Leuten / sie sollten ihm ein feines Sinn-oder Lehr-Bild erdencken / welches / zur Fürstellung menschlichen Lebens / sich am besten fügte. Der Erste verglich es / mit einem Nägelein / welches / so bald es nur / von einer Wegschnecken / überschlichen wird / welcket und verdorret. Der Andre / mit dem Vogel Phönix / der sein Leben endlich / (wie man tichtet) auf einem wolriechendem Scheiterhauffen / endet. Der dritte / mit einem Schiff-Brüchigem / über welchem ein Adler schwebte. An der Krone deß fürtrefflichen Arragonischen Königs / Alphonsus / hing ein Apffel-runder Smaragd / samt der Beyschrifft: Durch den Sommer entdeckt / durch den Herbst bewehrt / durch den Winter verderbt. Mitten an derselben Kron / saß eine Hand / eine / am

zarten Faden hangende / Kugel haltend/samt den Bild-Worten : Tenui pendentia filo. Am dünnen Faden! Wodurch die Hinfälligkeit der Reichs-Apffel bedeutet war. An dem Scepter Käisers Carln / deß Fünfften / war ein Männlein gebildet / welches / auf einem in der Hand haltendem Täfelein / dieses Wort zeigte : Sto. Ich stehe. Unten aber an den Füssen dieses Männleins / nagten zwo (Tag und Nacht bemerckende) Mäuse / welche das Ziel ihrer Arbeit / durch dieses Bey-Wort / erklährten : Jacebis! Du wirst danider ligen!

Philippus / der Zweyte deß Namens / der so großmächtigste Monarch in Spannien / da es / mit ihm/schier aufs-Ende ging; ließ seinen Infanten / oder Herrn Sohn / Philipp den Dritten / zu sich kommen / und sprach zu ihm: Sohn! GOtt wird euch eine grosse Gnade erweisen / so Er euch / zu einer so hohen Ehren-Spitze / erhöhet / darinn ihr mich gesehn habt / und euch / gleich wie mich / beglückseliget. Dieses begehre ich aber / von euch / mit gantzem Ernst / und beschwere euch / daß / wenn ihr solche Höhe nun habt erreicht / ihr dieses Bettes / darinn ihr mich jetzt sehet / und darinn alle Herrlichkeit dieser Welt so verdunstet / nicht vergessen wollet. Diß gesprochen / warff er das Deckbette ein wenig zuruck / zeigte ihm diejenige königliche Brust / welche

bishero eine edle Behausung so vieler hoher weit-aussehender Gedancken / so schwerer und höchstwigtiger Sorgen-Last gewesen / nunmehr aber gantz abscheulich und häuffig voll Würmer kroch; und fieng wiederum an: Sehet / Printz! sehet hier den endlichen Schluß an allen Ergetzlichkeiten der Alt- und Neuen Welt! Sehet / was für Würmer / unter dem Königlichen Purpur / verborgen stecken / Eben dieser sein Sohn / Philippus der Dritte / ließ sich auf seinem Todt-Bette vernehmen / alle Herrlichkeit der Welt wäre im Tode nur bitter.

Diese Bitterkeit entstehet aus mehr / als einer Wurtzel / bey solchen hohen Leuten / zumal herrschenden / die allzu sicher leben. Weil alle ihre Sinnen / nach eigener Beliebung / mit den edelsten und köstlichsten Sachen der Natur / im Leben ergetzet werden; ihre Augen nichts für sich sehen / als Raritäten / demütigste Ehrerbietung / und lauter prächtiges Wesen; ihre Ohren nichts hören / als die höflichste Lobreden / auserlesenste Schmeicheleyen / und merckwürdigste Händel / so in der Welt verlauffen; ihre Zunge nichts kostet / als was dem Geschmack gar angenehm; ihr Gefühl nicht leicht anders was / als was sanfft und lieblich ist / daheim empfindet; ihr Geruch keine andre / als anmutigst-gewürtzte und balsamirte Lufft schöpfft; weil ihr Winck / wo

wo nicht eben dem Kriegs-Glück / dennoch ihren Unterthanen / zu gebieten hat / und gleich einem göttlichen Befehl verehren wird; weil tausenderley Erlustirungen ihnen die schwere Regiments- Last lindern / und die Galle vieler Widerwärtigkeiten versüssen; weil der Glantz ihrer hohen Majestät alle der Regierung anhängige Sorgen übermeistert: als muß je / auf so mancherley Süssigkeit / eines so herrlichen und prächtigen Lebens / der kale / nackte / und unfreundliche Verwesungs-Stiffter / der Tod / eine ungemeine Bitterkeit erstatten / und eine so rauhe Abwechslung denen / die nicht viel rauhes gewohnt sind / überaus erschrecklich fallen; dafern sie nicht / lange vorher schon / in ihren Gedancken / den Tod gesehen / und wol erwogen.

Aber diese Bitterkeit / wie voll Abschen und Eckels sie auch ist / solte noch wol Honig heissen können / gegen dem Wermut- und Myrrhen-Safft / welchen das Gewissen den grossen Häuptern vielmals unter den letzten Kampff-Schweiß mischet: wenn sie alsdenn die Rolle oder das Register ihrer / offt mehr nach Reputation und Beliebung / als nach Recht nnd Billigkeit / geführten Herrschafft / durchlauffen: Wenn ihnen so viel ehrsüchtige Blutstürtzungen / so viel Landdruckende Auflagen / so manche kostbare / vielmals auch wol hochärgerliche Uppigkeit / und so schnöder / so

stoltzer mit Versieglung deß allgemeinen Vermögens aufgeschwollener Uberfluß / in die Erinnerung dringen. Wenn ihrer etlichen zu Sinnen kommt / wie viel weniger sie der Gerechtigkeit / als etwan einer wilden Sau / oder einem Hirschen / nachgejagt ; wie manches übermässiges / stoltzes / und theures Banquet den nothwendigen Regiments-Geschäfften / wie manches Schau-Gericht dem Gerichte vorgezogen / wie manche Schwelgerey und satyrischer Aufzug dem Fürsten dieser Welt / dem Satan / zu herrlicher Vergnügung / mit Verderbung entweder der seufftzenden / oder geärgerten Unterthanen / angestellet worden : wie viel tausend auf Balleten und Schauspiele / wie hingegen so wenig auf GOttes Ehre / gangen ; und hernach die ausgetrucknete Rentkammer / mit den Threnen deß Landes / wieder beflösset sey ; wie man hie oder dort eine unziemliche Rose gebrochen / wovon nunmehr der blosse rauhe Dorn im Hertzen empfunden werde ; wie man mehr / auf seine Klugheit / Macht und Gewalt / weder auf GOtt / getraut / die Regeln der spitzfindigen Statisterey / und falschen Politic / und nicht den heiligen Willen deß höchsten Richters / zur Richtschnur / im Regiment / genommen ; die Stimmen / welche sich / wie eine Posaune / getrost erheben solten / zum Schaden seines eigenen Gewissens /
mit

mit ungnädigen Blicken geschreckt und hei- tig gemacht. Diese Erinnerungen machen alsdenn das Sterben erst recht bitter und entsetzlich. Alsdenn greifft ein Regent die Eitelkeit menschlicher Herrschafft / gleichsam mit Händen.

Johannes / König von Arragonien / ein sonst löblicher und tugendhaffter Herr / hat solches dennoch auch / in seinem Letzten / mit vielen Threnen / beglaubt. Denn da er / im Jahr tausend vierhundert neun und sibentzig / durch ein Fieber gelagert ward / und / nach empfangenem H. Abendmahl / ihm die Evangelien / nebenst den Psalmen / vorlesen ließ; fiel er plötzlich in eine Ohnmacht; also daß die Umstehende / an seinen geschlossenen Augen / erstarrenden Füssen und Händen / anders nichts abnehmen kunnten / denn er wäre verschieden. Aber er ergeisterte sich wieder / schloß die Augen auf / sahe alle / die zugegen waren / an / und rieff: Ach der Eitelkeit menschlicher Gedancken / Ach wie elend seynd die Menschen / die so sehr nach Kron / Scepter / und Regiment streben / grosse Güter und Reichthümer / und gar zu viel Ehre / suchen! Wie wol und glücklich steht es / um schlechte arme Leutlein! was für ein gesichertes und seliges Leben führen die / so im Schweiß ihres Angesichtes das Brod essen / und sich ihrer Hände Arbeit nähren! Denn was hat mir

Armseligen denn nun doch das Reich / die Ehre / die so häuffige und ansehnliche Aufwartung / geholffen; nachdem ich so viel grosse Mühen / so vielerley Leibs- und Seelen-Gefahr / auf mich genommen / und in einem so langem Leben / niemals etliche gute Tage sehen können? Ach mich Armen und Unglückseligen / der ich so spät den Betrug der Welt kennen lerne! Ich würde gewiß viel ein bessers Leben geführt haben / wenn ich kein König / sondern nur ein Ackersmann wäre gewesen. (a) Hierauf hat er den Erlöser / um Barmhertzigkeit / angeruffen / und in derselben seine Seligkeit gesucht; auch zweifels ohn gefunden. Wann nun diesem lobwürdigen und fleissigem Regenten die Eitelkeit aller seiner weltlichen Glori / in der Sterb-Stunde / so bitter und verächtlich fürgekommen; wie viel bitterer wird ihr Nachschmack denen dann seyn die zwar über ihre Unterthanen / oder Untergebene / geherrschet / selbst aber der Wollust / Ehrsucht / Geitz / oder andren Lastern / gedienet haben!

Solch Bitterkeit erkannte Hertzog Heinrich von Sachsen / noch bey seinem Leben: gestaltsam solches diese seine denckwürdige Rede gegen dem Hertzog Johann Friederich / und Churfürsten von Sachsen / anzeigt: Viel ein elenders Ding ists / wenn ein Fürst stirbt /

(a) Lucius Marinæus lib. 8. Rer. Hispan.

stirbt / weder so ein Bauer stirbt. Der Bauer hat kein Ansehn: ein Fürst muß verlassen werden / von allen seinen Freunden / Herren / und zuletzt erst mit dem Teufel kämpffen. Da will man nicht andencken / daß man ein wenig fürstlicher lebte. Es scheinet / dieser Herr habe das für kein Fürstliches Leben gehalten / was man insgemein dafür ansihet; daß man thue / was seinen Augen und Willen gefällt / mit allen Zierrahten deß Glückes seinen Stand bestirne / alle Rariteten und Schätze der Natur / mit Entblössung beydes der Kammer und deß Landes von aller guten Baarschafft / unter dem Namen eines generösen Gemüts / an sich ziehe / um damit zu prangen; Güter und Reichthum / Gold und Perlen / aus den Schweiß-Tropffen der beschwerten armen Unterthanen / erpresse / hernach einen unnöhtigen Geld-schlingenden Pracht damit treibe; von allen Theurbarkeiten und hochkostbaren Sachen strale und leuchte / wie die Sonne; im Taffel-halten / sich unvergleichlich halte; die Liverey / und Ausstaffirung deß Hofs / prächtigst schimmern lasse; einen Pracht-Zug / nach dem andren / thue; sich überall groß und gesehn mache; hingegen das Vermögen täglich verkleinere / hochansehnliche Zier- und Prang-Gebäue / zu Triumph-Pforten deß Hochmuts aufrichte / und immittelst die gemeine Wolfahrt nider-

drücke;

drücke; nicht aus Mildigkeit / sondern Ruhmsucht / unverdienten Leuten spendire / und den wol verdienten ihre Besoldungen vorenthalte; mit tieffen Schulden sich erhöhe / und niemanden bezahle; mit geringhaltiger und verderbter Müntze Land und Leute in Schaden bringe / seiner Lüste abwarte / Regirung / Recht und Gerechtigkeit an die Schrauben hencke / und dem Geitz der Rähte oder Beamten / zu schwächen / übergebe; oder nicht so sehr sein Land löblich zu regieren / als / durch Arglist / zu erweitern trachte / und dem Nachbarn / durch ein ungewissenhafftes Schwert / das seinige beschneide.

Diesen gilt es sonderlich / worüber der gelehrte und zierliche Frantzos (a) diese Rede führet: Sie bearbeiten sich die Unsterblichkeit / in diesen hundertjährigen Zeiten / worinnen doch der bleiche Tod allein Herrscher und Haupt ist / zu finden. Sie wohnen selbsten täglich fast den Leichbegängnissen derer bey / welche / gleich ihnen / hohes Lob und Ehre (bey dem falschen Urtheil der Welt nemlich) erworben: und nachdem sie / mit sehenden Augen / die Veräscherung solcher Leiber gesehn; beschauen sie auch / mit eben denselbigen Augen / ihren blossen Schatten / will sagen / die Bildnissen solcher Personen / als

(a) P. de la Serre, im Hell-leuchtendem Welt-Spiegel Cap. 2.

als welche gleichfalls / mit der Zeit / sich in Staub und Asche verkehren. Ihr edles Ansehn dienet ihnen zum hinflüchtigem Winde / um sie in den tiefsten Abgrund (der Vermessenheit) hinabzustürmen. Denn dasselbe fleugt / gleich dem Winde / mit diesem hinterbliebenem geringem Rest (nemlich der Bilder / Konterfeyten / und Denck-Zeichen) beydes aus unsren Augen und Gedächtniß / so eilfertig / und in solche Ferne / dahin / daß man letzlich / auf dergleichen Sachen / keine Gedancken mehr richtet. Gewißlich / alle diese grosse Potentaten und Herren der Welt müssen / mit ihren selbst-eigenen Augen / sehen / welcher Massen die betrügliche Hoffnung dieser falschen Ehre / wornach ihr / in Ehrgeitz ersoffenes / Gemüt mit saurem Nasen-Schweisse / stets ringet und dringet / zu Grunde in die Erde gescharrt wird. Dennoch will keiner / von solchem Wege / abtretten: gleich als wolten sie / aus solchem groben Fehler / eine Eigenschafft erzwingen / und beweisen / daß sie die Thorheit in eigenthümlichen Besitz haben.

Ach deß häßlichen Betrugs! Solten grosse Leute / nicht auch billig groß am Verstande seyn / der für das Gröseste und Edelste / von dem Urtheil der wahren Vernunfft / an uns erkannt wird! Nun kann dieses ja warlich / bey dem Liecht der klaren Vernunfft / kein

Verstand heissen / daß man darauf seine Glückseligkeit und Ehre bauet / wenn man sich / mit einem grössern Geräusche / als andre Menschen kann hören lassen / (gleich jener ungeheuren Schlangen/welche dem Hannibal im Traum / als ein Fürbild seiner Person / erschien / und mit grausamen Getös alles / wo sie herdurch schlupffte / verwüstete) hernach aber / im Tode / so still / wie eine Maus / und den Würmern unterworffen seyn muß: Wenn man / mit einem stoltzen Tritt / ein solches Erdbeben erwecken kann / worüber die Sicherheit und Freyheit fremder Länder zu Bodem fällt: gleichwie der hochmütige Pompejus rühmte / daß gantz Asien zittern müsste / so er / mit einem Fuß / wider den Boden stiesse) und doch endlich / wann der Tod eben denselbigen Fuß erwischt / selbst zittert und zappelt / ja künfftig / bey solchem kühnem Fuß / von den Teufeln / aus dem Grabe / vor Gericht / und vom Gericht in die Hellen-Grube geschleppt wird?

Was / frage ich / für Verstand muß doch immermehr dahinter stecken / daß man ihm von dem Fürsten der Lufft einen dahin fliegenden Rauch / für ein stattliches Wesen / verkauffen lässt / und für den falschen Glantz / die rechte Sonne der Ehr und Herrlichkeit / die Krone deß Lebens / dahin giebt? daß man sich hochbeseeligt achtet / mit einem Welt-durch-

lauffen-

lauffendem Gerücht / welches doch so bald erstumet; mit einem solchen Liecht / welches so geschwinde erleschet; mit solchen Denckmählern / welche doch in wenig Jahren / von der Verjährung / Verachtung / oder wol gar Vergessenheit / überwunden und geschleifft werden? dahingegen dort / in der Ewigkeit / der Letzte wird / nachdem man hie der Erste gewesen / und die Schande seines thörichten Hochmuts nimmermehr austilgen kann? Ich vermeyne / das werde alle Bitterkeiten übertreffen / wenn / nachdem ihrem Leichnam irgend ein tunckles Gewelbe / zum Hause der Verwesung / zugeeignet worden / ihre Seelen alsdenn in ewiger Schmach bleiben; und wann sie sehen / daß manche Ubelthäter / welche / unter ihrer Herrschafft / zum Strange / Spiesse / Rade / Rabenstein oder Scheiterhauffen / verdammt worden / weil sie sich bekehrt haben / unter der Seelen der Gerechten triumphiren; im Gegenstande aber sie / um ihres verübten Hochmuts / und tyrannischen Wesens willen / in unaufhörlicher Schande / unter den Verdammten / in der höllischen Aas-Grube / sitzen müssen.

Sie mögen immermehr einen gantzen Strom eitler Herrlichkeit allhie in sich schlucken / alles ihr Vornehmen mit Macht / Pracht und Glori beklántzen / und hierum / von tausend verbundenen Schmeichlern / hoch

erhaben werden; das Gerücht selbst mag ihnen für einen Herold / aufwarten / und ihren Nahmen / durch die gantze Welt / ausruffen: Der letzte Blick ihres Lebens / auf welchen die Strittigkeit der wahren und falschen Glückseligkeit sich billig / als auf einen unpartheyischen Richter / bezeucht / wird / von allen solchen vergänglichen Sachen / allererst das rechte End-Urtheil fällen. Im Sterben werden sie es schon innen werden / wie Nichts solches Götzenwerck aller weltlichen Ehr und Pracht sey. Und obgleich ihre erstarrete Zunge solches / auf dem Sterb-Bette / nicht allemal mehr / in dieser Welt / bekennen kan: werden sie es doch / in jener / bey unaussprechlicher Marter und Pein / ohn Ende beseufftzen / und viel zu spät bereuen / daß sie / um ihrer Unthaten willen / den Sack deß busfertigen Königs zu Ninive nicht für höher / als Purper und Seiden / die Asche nicht heilsamer / als ihre tausenderley köstliche Rauchwercke / oder elffenbeinerne Läger / geachtet. Da wird sie jenes göttliche Drau-Wort erst recht empfindlich treffen: Weh denen / die Schaden zu thun trachten / und gehen mit bösen Tücken um / auf ihrem Lager / daß sie es früh / wanns liecht wird / vollbringen / weil sie die Macht haben (das ist / in hoher Gewalt / Würde / auf grossen Ehren-Stüblen / und in hochansehnlichen Aemtern / sitzen) Sie reissen

zu sich

zu sich Aecker / und nehmen Häuser / welche sie gelüstet. Also treiben sie Gewalt mit eines jeden Hause / und mit eines jeden Erbe. Darum spricht der HErr also: Sihe! Ich gedencke / über diß Geschlecht / Böses / aus dem ihr euren Hals nicht ziehen sollet. (a)

Solches Böse werden sie denn erst recht erfahren / wenn sie unter dem Joch deß Reichs der Finsterniß stecken / und dem Fürsten der Finsterniß / dem sie hier / in aller Uppigkeit und Frevel / gedienet / unter den Füssen zappeln.

Nun was Rahts denn / ihr theure Kleinodien und Edelgesteine der Erden / ihr Könige / Fürsten und Gewaltige / daß ihr dem Allen möget entrinnen / und / nach der zeitlichen Ehre / nicht zu Spott noch Schande werdet? Erkennet / und betrachtet eure Sterblichkeit also / als eure Lehr- oder Hofmeisterin / ja als eure geheime Rahtgeberinn die euch nicht mit höflichen und fuchsschwäntzenden Redner-Blumen / sondern mit den faulenden Gebeinen eurer verwesenden hohen Vorfahren / unterweise / und berede / in allem eurem Thun die güldne Mässigkeit und Beschaffenheit zu beobachten / keine übermenschliche hochmütige Gedancken zu hegen / nicht auf eure Macht / sondern auf den / der sie euch von oben gegeben hat / euch zu gründen / den Glantz eurer / ob gleich

(a) Mich. 2.

gleich rechtmässigen/ Ehr/ für einen Schatten/gegen der himmlischen Ehrenkron / zu halten / und destoweniger diese unverwelckliche Ehre / durch verweisliche Mittel/ zu erringen/ je flüchtiger sie ist ; sondern / mit Hindansetzung aller vergänglichen Sachen / hauptsächlich GOttes Ehre zu suchen. Nach welchem glorwürdigsten Suchen / alle tugendhaffte Regenten sich dermaleins / in die Fürsten-Tafel der Fürsten GOttes werden eingezeichnet finden / und / nach ihrer rühmlichen Welt-Gesegnung / auch auf dieser Welt / ein hundert- wo nicht tausend-jähriges Ruhm-Gedächtniß ihres Namens hinterlassen / als gleichsam ein (nicht durch Abgötterey / sondern Tugendeyfrige Exempel / angezündetes) immerwährendes Sonnen-Feuer / welches den Nachkömmlingen eine Hitze und Entzündung gleicher Nachfolge geben könne. Solchen Häuptern wird der Tod zwar die metalline Krone abnehmen ; aber hinwiederum / zu der unvergänglichen / die Ehren-Burg/und den Zugang/ eröffnen.



Das

Das XVI. Bedencken/

Daß der Tod uns aller zeitlichen Güter und Reichthümer entblösse.

REichthum wird unter den Glückseligkeiten dieser Welt / für einen grossen Fürsten / ja schier für einen Gott gehalten: weil die meiste irdische Glückseligkeiten auf Reichthum / wie auf einem Grund-Pfeiler oder Eckstein / erbauet scheinen. Gold und Silber geht / mit freyem Paß / durch alle Welt; bauet Häuser / pflantzet Gärten / und Weinberge / besitzt Aecker und Land-Güter / stifftet ansehnliche Heirathen / zeucht treffliche Künste und Rariteten herbey / rüstet den König / ja wählet auch offt den König / und verschafft bisweilen die meiste Stimmen. Kron und Scepter sind von Golde / oder Silber. Kriege werden mit Eisen und Stahl / als geringen Soldaten; durch Gold und Silber aber / als wie durch Obersten und Generalen geführt.

Der Römische Käiser Aurelian / als er / nach Erlangung deß Reichs und Regiments / die fürnehmste Herren fragte / wie man regieren müsste? ward von Einem derselben beantwortet / wann er die Herrschafft glücklich führen / wolte / müsse er mit Golde und Eisen wol versehn seyn; deß Eises sich / wider die Feinde / bedie-

bedienen; seine getreue und Ergebene aber mit Golde beschencken. (a) Aber dieser hat dem Käiser die Krafft deß Goldes / im Kriege / verschwiegen. Denn Gold und Gelt braucht man weiter / als für die Getreue: es blitzt auch wider die Feinde; wiewohl mehr mit dem Glantze seiner Wirckungen / weder mit dem äusserlichen Schein seiner blancken Materi. Gestaltsam diese unsere gantz Gold-eiserne Zeit solches uns in häuffige Erfahrung bingt. Die stärckeste Festungen werden gefährlicher / mit dem geheimen Gold-Pulver / weder mit dem besten Büchsenkraut / oder Feuer-Mörsner / beschlossen. Und das Eisen wird niemand aufheben zum Streit; das Silber habe ihm denn vorher gewinckt.

Alle Glücks-Blumen wachsen schier / auf einem güldnen Bodem. Privilegien / Freyheiten / Vorzüge / stattliche Aemter / Gewerbe / Nahrung / alle erdenckliche Zierrahten und Behäglichkeit / spriessen daraus hervor. Die Ehre / und Reputation / wie gut sie sonst / durch andre Verdienste / gepfeilert; wie trefflich wol sie mit Tapfferkeit / Kunst / Geschicklichkeit gefusset / stünde; wird doch endlich hincken oder sincken: woferrn einer von ihren Füssen nicht mit Silber / oder Golde / vermengt / oder gelötet ist. Verlangt Einer hohe Titeln / und Aemter? Für Geld stehen sie bereit.

Präch-

(a) Zonaras Tom. 2. Annal. fol. m. 81.

Prächtige Kleider? Das Geld trägt sie ihm ins Haus. Herrliche Mahlzeiten? Ums Geld / werden sie angerichtet. Anmutige Lust-Fahrten und Gespräche? Durchs Geld werden/so wol die Wagen-Räder / als die Zungen der aufwartenden Gefährten / bewegt. Viel Freunde? Er kann sie überall/ in der Taschen/ mit sich herum führen. Ums Geld fallen alle Blicke/ fast in allen Ständen/ freundlich.

Diß hätte alles seine geweisete Wege; wann nicht/ ums Geld / auch Laster und Buben-Stücke feil wären. Geld erkaufft geyle und unzüchtige Nächte / und macht vieler Orten die jungfräuliche Gerechtigkeit selbst zur Huren. Wie manches Urtheil klingt nach Silber! Hast du Recht/ und kein Geld; behalte ja dein Recht/ für dich allein / und unterfange dich nicht deß Rechtens: sonst wird dein Recht krumm / mit Unrecht verlarvet/ oder auf die lange Banck gelegt werden / und daselbst die sehende Blindheit/ Taubheit und Langweil/ zu Besitzern bekommen / ja endlich gar/in dẽ Staub der Ermüdung und Vergessenheit / herunter fallen. Das Geld kann wunderliche Verändrungen stifften; aus Unehrlichen / Ehrliche / aus Verachteten Hochachtbare / aus Bauren Junckern / aus Feinden Freunde / aus Kriegen Friede machen.

Wie grösse Wunder nun gleich / dieser allgemeine Welt-Fürst / der Reichthum / in der Welt thun mag; so kann er doch weder sich selbsten / noch seinen Besitzer / von der Vergänglichkeit los kauffen / noch vom Verderben erretten.. Sich selbsten nicht: weil er ungewiß / und durch mancherley unverhoffte Fälle / zerstreuet werden kann / wie ein grosser zusammengeführter Sand-Hauffe / durch einen plötzlichen Sturm-Wind. Das Unglück / welches aller der Eitelkeiten Thürhüter ist / kann leicht eine Thür öffnen / dadurch die Armut hineinbreche. Daher es allezeit schwerer fällt / Güter zu erhalten / als zu gewinnen / und solche recht zu gebrauchen / recht was Künstlichs ist. Den Besitzer kann er noch vielweniger verewigen: denn der hat / aus seiner Mutter Brust / ja schon unter ihrer Brust / die Erbschafft deß Todes eingesogen; und muß dessen täglich gewärtig seyn.

Der Mensch hat keine Ursach / den irdischen Gütern / in so vollem Sporn / stets nachzurennen / als ob sein Heil und Seligkeit denselben anklebte: sintemal sie vielmehr angenehme Ketten und Fesseln bey sich führen / welche sein Hertz / mit der schändlichsten Dienstbarkeit vieler Sünden / verbinden / und mit der Hellen selbsten verstricken können. Zu dem wird ja der Reichthum nicht gleich so leicht ersprungen; sondern mühselig ins gemein

erwor-

erworben / mit halb-öffenen Augen beschlaffen / auf Polstern / die mit mehr Stacheln / als Federn / gefüllet; und führt mehr Plagen / als Vergnügungen mit sich ins Haus / zumal in ein solches / da man seine Hoffnung auf ihn gebauet / und mit gifftigen Pfeilen (oder bösen Begierden und sündlichen Mitteln) nach ihm gezielet hat.

Wann gleich Geld und Gut oberzehlte Glückseligkeiten / oder Willfahrungen aller Sachen / auswircket: bleibt der jenige dennoch / mitten in seinem grössesten Reichthum / ein armer Mann / der ihn / mit geitziger Habsucht an sich gezogen / und allzu sehr darnach geeilt: denn er kann seiner nimmermehr satt werden / noch in seinem Hertzen Ruhe haben: sondern steckt voll Mühe und Arbeitseligkeit. Wer Geld liebt / wird Geldes nimmer satt: und wer Reichthum liebt / wird keinen Nutz davon haben ꝛc. Dann wo viel Guts ist / da sind viel / die es essen: und was geneust sein / der es hat / ohn daß ers mit Augen ansihet? ꝛc. Die Fülle deß Reichen lässt ihn nicht schlaffen. (a)

Darum nennet der Königliche Prediger solches eine böse Plage / Reichthum behalten / zum Schanden dem / der ihn hat. (b) Wie das? was für sonderlichen Schaden / kann solche Unruhe / oder Wachsamkeit / erwecken?

(a) Pr. Salom. 5. v. 9. (b) v. 12.

Diesen / welcher warlich nicht gering / sondern groß und grund-verderblich ist ; daß man nicht nur sein Gemüt / sondern auch Gewissen / unter die Dörner wirfft ; sein Vertrauen von Gott ab-auf daß Zeitliche / setzet / seinen Himmel in der Erden sucht / und sich / mit Hindansetzung deß ewigen Guts / also in unersetzlichen Seelen-Schaden setzt. Denn (mercke es doch / du geitziger Scharrer !) der Reiche kommt um / mit grossem Jammer ꝛc. Wie er nackt ist von seiner Mutter Leibe kommen / so fähret er wieder hin / wie er kommen ist / und nimt nichts mit sich von seiner Arbeit in seiner Hand / wenn er hinfähret. Das ist eine böse Plage / daß er hinfähret / wie er kommen ist : was hilffts ihm denn / daß er in den Wind gearbeitet hat ? (a) Daß er nemlich grosse Mühe und Bekümmerniß gehabt / viel zu sammlen / und doch mit nackter Haut und Seele davon / hingegen sein Gut in der Welt lassen muß ; seinen Erben vielleicht eine kurtze Freude / ihm selbsten aber das ewige Leiden zu wegen gebracht ? Was hilfft ihm das ?

Gesetzt aber / er / habe / für sein Geld herrlich gelebt / und alle Ergetzlichkeiten der Welt dafür genossen / alle obgedachte Vortheil erhalten ; was hilfft ihm das ? Er befreunde sich / so ansehnlich / so weitläufftig er wolle : den Tod kann

(a) Pr. Sal. 4. v. 13. 14. 15.

kann er ihm doch nicht zu Freunde machen. Er begünstige/beglückseelige/ stärcke/ und befestige sich/ mit den höchsten Gewogenheiten der Grossen: dennoch rettet ihn solches nicht vom Tode: welcher ihm nur desto bitterer schmecken wird; je süssere Ergetzlichkeiten er auf Erden gehabt. Denn den guten Tagen fällt der Tod am allerbittersten/ abgeschmacktesten/und ungelegnesten. Mancher Reicher gedenckt/ er habe nunmehr ziemlich viel Schätze beysammen/ und Ursach/ einen Herrn-Tag davon zu leben und muß doch unverhofft spüren/ daß Sirach ihm diese traurige Weissagung geschrieben habe: Mancher karget und sparet/ und wird dadurch reich und dencket/ er habe etwas für sich bracht; und spricht: Nun will ich gut Leben haben/ Essen und Trincken von meinen Gütern: Und er weiß nicht/ daß sein Stündlein so nahe ist: und muß alles andren lassen/ und sterben. (a) Oder er gedenckt das Gegentheil/ in seinem Hertzen/ und spricht: Nun will ich erst anheben/ mich stattlich zu begütern: jetzt seynd mir die Federn gewachsen/ womit ich mich hoch schwingen/ und das Mittel weit übertreffen werde; Da ihm doch derjenige/ welchen/ kein Reichthum überwindt/ im Augenblick seine Flügel ausrupffen/ und ihn gantz kahl in die Erde stecken kann. Nichts

(a) Sirach 11.

Nichts desto weniger brüstet man sich und breitet die bunte Pracht-Federn aus / wie der Pfau seinen Spiegel an der Sonnen. Denn das Gold ist des Reichen Sonne / damit er sich am herrlichsten bestralt achtet. So schlagen dann hohe Einbildung / Stoltz / und Ehrgeitz dazu / daß man / bey allen Gelegenheiten / fürtrefflich und besonders will gesehn / und hochgehalten seyn; andere / gegen sich / für lauter Schatten und Finsterniß / achtet / drucket / drenget / und äusserster Krafft unter seine Füsse zu bringen trachtet. Von dem / was man dem Nächsten abgezwackt / abgeschunden / abgetrogen / sucht man / wie ein Heiligthum / verehrt zu werden / und bey der Welt hoch zu seyn von dem jenigen / wodurch andre an ihrem Vermögen ernidrigt / oder wol gar zu Bodem gelegt worden.

Solchem nach spannet Alles jetzt / in der Welt / aufs Geld und Gut; gleich / als hätte GOtt solches dem Wethlauff unserer Begierden und Bemühungen / zum Preis und höchstem Kleinod / aufgesetzt. Ja dieses hitzige Fieber der Geldsucht / diese gelbe Gold- und blasse Silber-Sucht regiert nunmehr so streng überall / daß Tugend / Recht / und Gewissen tödtlich darüber erkräncket / und gleichsam auf die letzte Neige ihres Lebens gekommen. Man ringet so eyferig darnach / mit Hertzen / Händen und Füssen / als ob das

Gött-

Göttliche Gesetz nicht befohlen hötte / du solt lieben GOtt deinen HErrn; sondern du solt lieben den Mammon / und das güldne Kalb / als wie deinen HErrn und GOtt / von gantzem Hertzen von gantzem Gemüt / von gantzer Seelen / und von allen Kräfften. Die Ameissen rennen und lauffen / und wühlen / im heissen Sommer / so geschäfftig nicht / an der Erden / und auf den Bäumen / herum; wie jetzt die Leute in den Diensten deß Geitzes: gerad / als ob kein Leben / nach diesem / oder dieses kurtze ewig / oder das ewige / um baares Geld / verkäufflich wäre / und man dort die grösseste Ehren-Kron / für die grösseste Geld-Summa / erspendiren müsste; oder als ob (nach der Red-Art eines sinnreichen Manns (a) die Handlung unserer Seligkeit eine offentliche Wechselbanck / da der allergrösseste Stech-Pfenning der glückseligste.

Man wiget seine Glückseligkeit ab / nach dem Gewigte der Renten. Dieser sucht den Reichthum / durch allerley Vortheil und Ubersetzungen / in Wechseln / Ausleihungen auf Pfand / unchristlichen Zinsen und Juden-Wucher und Kauff und Verkauff: Jener / durch die heutigs Tags fälschlich-genannte Beute / das ist / durch Raub und Plünderung der Städte und Dörffer im Kriege; oder durch

(a) De la Serre im 5. Capitel deß unbetrieglichen Spie-

durch harte Brandschätzungen / und unerschwingliche Quartier-Gelder. Ein Andrer fischt / in verbotenen Wassern / schneidet / wo er nicht gesäet / will sich mit andrer Leute saurem Schweiß bereichern; saugt / presst / schindet / schabt / zeucht seines Nächsten Nahrung / und alles / an sich allein; oder thut sonst mancherley Hilpers-Griffe: oder strebt / durch schändliche und Gewissen-lose Künste / oder Handlungen / dem Gelde nach. Hat es denn ein solcher Mammons-Knecht so hoch gebracht / daß er etwan ein Dorff / oder Landgütlein / um sein übel-erscharrtes Geld / besitzen kann; so ist er / in seinen Gedancken / wol schier / so viel / als ein Fürst; achtet es für eine wolbefügte Ursach und Gerechtigkeit seiner hochmütigen Einbildungen / daß ihm viel Acker / oder Morgen Holtzes / deß Jahrs ein Ansehnliches einliefern / und seinem Geldgeitze zur Augenweide dienen. Da er doch zu betrachten hätte / daß / aus solchen / ergeitzten Aeckern / die aus betrogenen / oder gepressten Augen / mit bittren Zähren gewässert worden ihm endlich eine tausendfältige Threnen-Ernte entspriessen werde; und daß / auf denen / durch Betrug / Arglist / Gewalt / oder Practiken / oder unmässige Begierden / ihme zugewachsenen / Bäumen / sehr böse Früchte erwachsen müssen; deren Bitterkeit ihm / wo nicht ein anderer vorhergehender / doch gewißlich

wißlich der letzte Fall deß Todes / zu schmecken gegeben werde; auch / daß er / nach solchem sei-nem Sterb-Fall / von ihnen sonst weiter nichts / als eines Asts zum Sarg / sich getrö-sten könne.

Ein Andrer / der seine Beglückung / un höchstes Vergnügē / von vielen schönen Wiesen erwartet / und schon vorher / an den Fingern / abzehlet / wie er jedes Fuder / in so und so viel Gülden und Thaler / diese wiederum in gute Ducaten / verwechseln / und grosse Sumen davon aufhäuffen wolle; vergisst darüber / daß sein Fleisch Heu / sein Leben eine Wiesen-Blume / und die vorbeystreichende Zeit der Schnitter sey / welcher mit solchem menschlichen Lebens-Heu / nach geschehener Erndte / gleichfalls seinen Handel treibt; indem er dasselbe erst in Eiter Fäulung / Würmer / und Verwesung / folgends in Asche und Staub / verwandelt.

Ein Andrer zeucht wie Ahab fremde Weinberge / oder Güter / an sich / die ihm endlich Heerlinge / für Trauben / bringen / so ihm die Lippen zusammen ziehen / und die Zähne stumpff machen / ja sich / in Threnen der Ewigkeit / verkehren werden. Ein andrer rechtet / mit höchstem Unrecht / seinem Nächsten / Haus und Hof ab / entweder durch Blendung eines Gold-verliebten Richters; oder durch sein Ansehen / Schrecken und Dräuen: und denckt nicht darnn / daß solchen Häuser-Tref-

fern /

sern / droben in dem höchsten Gerichte / unterdessen die höllische Wohnung bestimmet werde; sie auch ihre rechtmässig ererbte / oder erkauffte Häuser / durch den Fluch der unrechterpracticirten Gebäue / zugleich niderreissen.

Einen andren treibt nicht so sehr die Nothwendigkeit / oder billige Versorgung der Seinigen / als die nimmer-erleschende Begier / Perlen und Edelgesteinen zu Liebe / mit Land- und Wasser-Reisen sich unaufhörlich zu beunruhigen; und das Kleinod deß seligen Lebens / die allerköstlichste Himmels-Perl / drüber aus der Acht zu lassen. Wie emsig sich diese bemühen; ruckt ihnen doch ihr Ziel / daß sie gerne zu sich reissen möchten / nemlich die Vergnügung / und wahre Glückseligkeit / immer weiter aus den Händen hinweg; also / daß sie / an dem Erworbenen / nur allezeit ein grösseres Ungnügen ergreiffen / ihnen selbsten den Durst erhitzen / und den Wachsthum ihrer Unruhe beordern. Ich tadle hiemit nicht die Reisen / noch ehrliche Gewerbe; sondern den Geitz. Denn es kann einer was / aus gutem und billigem Fürsatze / thun; was der andre / aus verwerfflichem: und müssen alle dergleichen Bemühungen / nach dem guten oder lasterhafften Antriebe / beurtheilet werden. Solche Unfürsichtige meyne ich / die nicht GOtt / sondern nur ihren stetigen Gewinn /

vor Augen haben / und nicht so sehr ein ehrliches Auskommen / als grosse Schätze / Pracht / Uberfluß / und Hochmut / suchen / und zum Reichthum so eilen / daß sie schier den Athem darüber verlieren; oder / da sie vorhin ehrlich bemittelt sind / dennoch stets / in mißtraurigen Sorgen / beharren. Solche umringen sich ungezwungen / mit so mancher Gefahr / als Wellen ihnen auf dem Meer / oder unsichere Oerter zu Lande / begegnen / und geniessen ihres Wunsches / reich zu werden / in Ewigkeit nicht: weil ihr Gemüt Irus bleibt / in dem es Crösus werden will / und in schändlicher Armut steckt. Wann ihnen das Meer alle seine Perlen / samt andren Schätzen / zueignete / und Gott ihnen den gantzen Erdbodem verehrte; würden sie doch noch / eben so wenig / als die Hölle / sprechen: Es ist genug! (a) sondern nach Mehrerm seufftzen. Unterdessen wagen sie Leib und Leben / um viel geringere Sachen / dahin: da doch die Segel / denen sie trauen / ein Spiel der Wellen und deß Windes / und für keinem Schiffbruche versichert sind. Es kostet wenig Wassers / die Flammen deß Geitzes / nebenst den armseligen Lebens-Flämmlein / ihnen allda auszugiessen. Diß ginge noch endlich hin / als ein menschlicher Unfall: wenn nicht der Geld-dürstige zu letzt das Ende seiner Rennbahn /

(a) Spr. Salom. 30.

in dem höllischen Pful fünde. Denn die Geitzige / so unter die Abgöttische gehören / haben den wahren GOtt nicht zum Trost / und werden / in heiliger Schrifft / ausdrücklich verdammt / so wol / als die Hurer / und Ehebrecher.

Nicht ungeschickt vergleicht man diese Geitzhälse / in gewisser Masse / mit den Seiden-Würmern : welche durch ihre Mäuler / oder vielmehr / wie andre gemerckt / mit ihren Mäulern aus den Brüsten / die gold- oder silberfarbene Fäden herfür ziehen / und sich rings umher damit bespinnen ; in Meynung / mit solchem Gewircke / sich / wider allen Gewalt / aufs beste zu verzäunen ; aber unterdessen nur / für den Menschen / arbeiten / als der sich ihres Gespenstes / zur Pracht / bedienet : da hingegen diese arme Würmlein bald sterben / und weder das Männ- noch das Fräulein die Ausbrütung seiner Jungen erwartet : angemerckt / dieselbe durch menschlichen Fleiß / hernach erst / aus dem Eyern / herfür kommen. Gleich also bewircket sich der Geitzhals / oder Gold-Verehrer / mit dem zeitlichen Uberfluß / wider allen zeitlichen Unfall / und überzeucht alles sein Wesen gleichsam mit seidener Pracht ; spinnet / in seinen Gedancken / lauter Seiden / lauter Vortrefflichkeiten / eitel Zierrathen und Prang-Gewircke deß Glücks / eitel Raritäten ; der Einbildung /

[illegible] sich also

sich also / mit der irdischen Wolfahrt / unauflöslich zu verbinden. Unterdessen sitzt oder kreucht er / in solcher seiner seidenen Wohnung dieses Lebens / und eitlem Glücks-Gespinste / wie ein schwacher Wurm / und muß / gar lang vor seiner Rechnung / davon: bekommt auch die verhofften Früchte seiner Bemühung / nemlich gründliche Gemüts-Ruhe und glückseliges Leben / nicht zu sehen; sondern vielmehr / nach der zeitlichen Unruhe / die ewige: muß auch sein seidnes Nest / seine so viel-besorgte Mühen / und derselben Würckungen / Schätze und Kleinodien / Andren / die keinen Fuß unsanfft deßwegen gesetzt / keine Hand darum gerührt / zum Gepränge zurück lassen / indem sein Leib / unter der Erden / faulet / sein Geist aber / in dem Kercker der Verdammten / gefangen ligt. Sein Silber mag noch so kräfftig würcken: so kann er doch die Länge seines Lebens so wenig / als deß Leibes / damit um eine Ele verlängern / noch einen gähen Tod verhüten. Bischoff Crasto begab sich / nach dem Mittags-Mahl / in sein Gemach / darinn sein Geitz viel Silbers zusammen gescharrt und verborgen; und gedachte daselbst / bey solchen silbernen Ruh-Polstern seiner Gedancken / einen Schlummer zu thun: ward aber / als man / weil er zu lange schlieff / zu ihm hinein gieng / todt auf seinem Gelde ligend / dazu gantz

schwartz / und der Hals ihm gebrochen befunden. (a) Dieser hat die Worte Hiobs fühlen müssen: Der Reiche / wenn er sich legt / wird ers nicht mitraffen ꝛc. Es wird ihn Schrecken überfallen / wie Wasser / und deß Nachts / (das ist / unvermutlich) wird ihn das Ungewitter wegnehmen. (b)

Unläugbar ist es / daß das Geld / vorab heut / gewaltig viel Gemüter bezaubert / und rechte Wunder thut; weil es bisweilen auch wol solche Personen verkehrt / die man viel gottsfürchtiger / oder großmütiger / angesehn hätte / als daß sie ihr Gewissen / und Redlichkeit solten schätzen / oder erkauffen lassen: Wahr ist gleichfalls daß das Geld / in der Welt / am meisten gilt / und der Gerechtigkeit vielmals auf der rechten Hand / mit grosser Ehr und Reputation begleitet / geht. Wahr ist aber auch dieses / daß der letzte Athem solches alles / wie Staub / hinweg blässet / und man / nach demselben / in ein anders Land kommt / da die Müntz-Sorten dieser Welt gar nichts gelten; sondern Gott einem jeglichen bezahlt / wie ers verdient.

Man verlacht insgemein diejenige welch / durch Gold-machen / sich reich zu machen / viel Silbers und Goldes / Kupffers / Quecksilbers / oder andres Metalls / verschmeltzen; weil

(a) Ridderinn 7. Cap. vom Wol-Sterben.
(b) Hiob. 27.

weil ihnen ihre Hoffnung / vergebliche Arbeit und Kosten / gemeinlich in den Rauch aufgehet. Viel ein grossers Gelächter erhebt sich / am Ende deß reichen Geitzwanstes/unter den bösen Geistern; wenn sie sehen / wie aller sein Fleiß und Schweiß / seines Theils / mit dem Leben verraucht / und seine Seele dazu in den ewig aufsteigenden Höllen-Rauch fährt.

Ein gewisser Scribent vermeldet. (a) daß man / bey seiner Zeit / zu Londen in Engeland/ über siebentausend Officinen / oder Kauff- und Würtzladen gezehlt / (die Apotheken und Tabackhändler / mit eingerechnet) darinn man Taback verkaufft habe: und schliesst eine Rechnung / daß / wenn jedweder Kram-Laden / nur alle Tage einen halben Ducaten / oder fünff und zwantzig Schillinge löset / alsdenn täglich siebentausend halbe Ducaten für solchen Taback-Rauch / ausgegeben werden: welches jährlich auf ein und dreissig Tonnen Goldes / drey und neuntzig tausend / und funfftzig Gulden / sich belauffe. Hieraus schöpffet man leichtlich die Mutmassung / daß / im gantzen Königreiche Engeland / deßgleichen in Niderland/ und manchen andren Europäischen / wie auch West-Indischen Orten / in vielen Jahren / sehr viel Millionen Goldes/ ja wol schier gantze Goldberge / gleichsam verräuchert

(a) Barnabas de Ryke apud Engelgravium, parte I. Lucis Evangelicæ.

räuchert und vernichtet werden. Darüber verwundert man sich nicht unbillig; und macht hingegen doch so wenig Gedancken hierüber / daß alle Reichthümer / mit dem letzten Athem / verschwinden / und zu Nichts werden. Daß der letzte Hauch und Rauch dieser unserer Natur-Wärme alle Früchte der geitzigen Kargheit / alles zusammen gescharrte Geld und Gut / so viel den Besitz desselben antrifft / mit sich davon führt! Ist es verwunderlich / daß man / für einen Taback-Rauch / so viel Geldes verthut; so ist es gewißlich gar hoch verweislich / daß man / um den eitlen Rauch irdischer Reichthümer / die güldne Zeit / Sinnen / ja die Seelen selbst / verkaufft: nachdemmal uns die niemals ermanglende reiche Todten bezeugen / daß alle Pracht und Ergetzlichkeiten deß Reichen / mit dem allerletzten Lebens-Füncklein / verrauchen müssen.

Der Tod ist gleichsam dieser Welt-Thürhüter / welcher nicht zugibt / daß wir etwas / von der Welt / mit uns hinweg tragen. Wenn einer / bey einem grossen Herrn / zu Tische sitzt / werden ihm vielerley Geschirr vorgesetzt / als silberne und güldne Becher / Pokäle / Schüsseln / Teller / krystallinen Gläser: der Meynung / daß er / wie ein Gast / aus denselben möge tractirt werden. So aber jemand / aus alberner Einfalt / alles solches Tafel-Geschirr /

schirr / für sein eigenes / rechnen / und mit sich nehmen wolte ; würde ihn vermutlich der Thorwarter bald besser unterrichten / und das Mitgenommene wieder von ihm reissen. Mit solcher Einfalt / oder vielmehr thörichtem Wahn / halten die Reichen das zeitliche Gut / für ihr eigenes : aber der Tod / als Pförtner oder Thürhüter deß Banket-Saals / darinn die Fürstinn eitler Güter / die Welt / ihre Gäst bewirthet / weiset das Widerspiel / und spricht ihnen zu : Ihr habt nichts in die Welt bracht ; darum offenbar ist / ihr werdet auch nichts hinaus bringen. (a) Er rufft ihnen zu / mit dem H. Ambrosio : Wie lang und weit strecket ihr Reichen doch eure Begierden aus ? Wohnet ihr allein auf dem Erdbodem ? Warum werfft ihr das Urtheil der Natur (oder den Schatzmeister der Natur) von euch / und reisst die Besitzung oder Güter der Natur also zu euch / als ob solche euch eigenthümlich vermeynt wären ? Der Erdbodem ist so wol den Armen / als Reichen / zu gut / gegründet : Warum masset / ihr Reichen / euch denn eines besondren Rechtens an ? Die Natur kennet keine Reichen ; als welche alle Menschen arm erzeuget. Denn sie werden weder mit Kleidern / noch mit Gold und Silber / geboren. Nackt hat sie dieselbe ans Liecht geschüttet / Essens-

(a) 1. Tim. 6. v. 7.

Trinckens- und Kleider bedürfftig herfür gebracht. Nackt und bloß nimt die Erde wieder zu sich / was aus ihr gemacht ist / und weiß die Grentzen der Güter dem Grabe nicht einzuschliessen. Ein schmaler Rasen / (ein wenig Erdreichs) ist übrig genug / beydes für den Reichen und Armen: und die Erde / welche den Begierenden deß lebendigen Reichen nicht weit genug war / sperret ihn jetzt gantz und gar ein. Die Natur will hierinn / von keinem Unterscheide / etwas wissen / weder bey der Geburt / noch bey dem Sterben. Sie erschafft Alle gleich / versteckt auch einen / wie den andren / in den Schoß deß Grabes. Wer will die Geschlechte oder Gestalten und Gattungen der Verstorbenen auseinander erkennen? Grab die Erde wieder auf / und finde mir einen Reichen / so du kanst. Scharre / einige Zeit hernach / das Erdreich auf / und zeige mir / wo du kanst / den Dürfftigen. Diß möchtest du etwan spüren / daß / mit dem Reichen / mehr umkommt. Die seidene Kleider / und Gold-gewirckte Decken / oder Tücher / womit deß Reichen Leichnam umgeben wird bringen den Lebendigen Schaden und Einbuß; den Todten aber keine Hülffe. (a)

So lange der Hund hinter zwo Personen laufft; weiß man nicht eigendlich / wenn er gehöre: wann dieselbe aber von einander scheiden;

(a) Ambros. de Nabuthe Jazraelita c. 1.


Wem gehört er nün.

den; folgt der Hund seinem rechten Herrn: und alsdenn erkennet man / wessen er sey. Also wenn der Tod die Welt / und den Reichen von einander scheidet; bleibet Reichthum in der Welt / und verlässt den Geitzhals. Vielleicht geben ihm die Erben ein köstlich Leylach / saubres Sterbhemd / ein paar wolgehobelter Bretter/oder einen / oder etliche Zentner Zinnes / mit in die Erde. Das bringt er mit davon / und ist dessen doch wenig gebessert. Es verzehret sich doch mit der Zeit / und faulet so wol / als er selbst. Bestreicht man ihn / mit köstlichen Salben; so salben ihn doch endlich auch die Würmer / mit ihren Mist / und machen ihn durchaus stinckend.

Jenes Götzen-Kalb war zwar von Gold; ward aber / von Mose / zu Staube gemacht / und den Kindern Israel in den Tranck geschüttet. Der reiche Geitzhals ist gleichfalls ein güldnes / von der Welt angebetetes / Kalb; das allgemeine Gesetz der Natur pulverisirt ihn. Wild du eine kräfftige Artzeney wider den mammonischen Götzen-Dienst? Mische diesen Gold-Staub / die Asche der vormals güldnen Kälber / der Reichen dieser Welt / in deine Gedancken. Was kan uns kräfftiger / wider den Ungestüm der Goldsüchtigen Begierden / wider die abgöttische Metall-Verehrung helffen / als die Betrachtung / daß wider den Tod / den Verächter und

 Zerstö-

Zerstörer deß Reichthums / kein Gut helffe; sondern dieser alle Götzen-Altäre umreisse / einäschre / und verstäubre: daß der Reiche in seiner Haabe / verwelcke / wie die Blume deß Grases / vor der Sonnen-Hitze: (a) und daß der allerreichste Handelsmann / von dem Tode / keinen Stillstand erhandeln / noch / unter seinen so gewaltigen und hochverwunderten Mitteln / ein einiges finde / welches ihm ein längers Leben verschaffen möge: daß die allerreichste Leute / welche man / in menschlicher Gedächtniß / oder in den Geschicht-Schrifften / findet / der Verwesung zur Beute worden.

Mancher / der noch wol nicht einmal Wagen und Pferde zu halten / sondern sonst nur etwan etliche tausend Gülden / vermag; ist doch / in seinen Gedancken / noch wol eins so fürnehm / als der reiche Crösus / oder Salomo: da ihn doch die Erinnerung / daß diese beyde Potentaten / um ihres Reichthums willen / keine Minut / zur Fristung ihres Lebens / erlanget haben / zur Demut weisen könnte. Welcher Herr oder Fürst ist / jetziger Zeit / so prächtig / und reich / als jetzt gemeldter Israelitischer Monarch? Er hatte viertzig tausend Wagen-Pferde / und zwölff tausend Reisigen / und vier tausend Stallungen für selbige Pferde. (c) Er musste täglich / für

(a) Jac. 1. v. 12. (b) 1. B. Könige 4. v. 25. 2. Chron. 9.

für seine Hofhaltung zur Speisung / dreissig Cor Semmel-Mehl / und sechtzig Cor ander Mehl haben (Ein Cor wird / von Etlichen / für ein Malter / von Andren für sieben und viertzig Korn-Mässe / gerechnet) Imgleichen zehen gemästete Rinder / und zwantzig Weide-Rinder / und hundert Schafe / ausgenommen Hirsche und Rehe / und Gemsen / und gemästet Vieh. (a) Hieraus wäre unschwer zu mutmassen / was dieser herrliche König für einen tieffen Schatz-Kasten müsse gehabt haben; wann nicht die heilige Schrifft überdas seinen gewaltigen Reichthum / mit klarem Bericht / ausdruckte! Es könnten die zweyhundert Schilde von bestem Golde / auf deren jeglichen sechs Stücke (oder Blatten) Goldes kamen (b) für ein Wapen eines großköniglichen Reichthums / gnugsam passiren; gleichwie auch die dreyhundert Tartschen deß besten Goldes / darauf ingesamt dreyssigtausend Stücke Goldes gangen: nemlich zu einer Tartschen / dreyhundert: aber die Schrifft bezeuget noch diesen hochprächtigen Reichthum noch weiter / indem sie berichtet / alle Trinck-Gefässe dieses Königs seyen gülden / und alle Gefässe deß Hauses vom Walde Libanon lauter Gold gewesen; weil man/zu seiner Zeit / das Silber nicht gerech-

net:

(a) 1. B. Kön. 4. v. 22. seq.
(b) 2. Chron. 9. v. 15.

net: und erhebt den Schatz dieses grossen Herrn/ über das Vermögen aller damaligen Könige deß Erdbodems.

Ein berühmter Scribent rechnet die Salomonische Reichthümer / also aus: Hiram (schreibt er) sandte dem Könige Salomo hundert und zwantzig Talent (wofür unsere Bibel setzet Centner Goldes. Die Königinn aus Reich Arabien schenckte ihm eben so viel. Aus Ophir kamen jährlich vierhundert und zwantzig Talent. So hat auch David/ zum Tempel-Bau / ihm hinterlassen tausend Talent / oder Centner / (wovon dieser Author jedes Talent zu 125. Pfund rechnet: nemlich deß Heiligthums-Talent / so sonst auf 1500. Thaler geschätzt wird) und überdas/ in Silber / eine gantze Million von Talenten. Wozu er / Salomo / aus seiner eigenen Schatzkammer / drey tausend Talent Goldes gelegt / und sieben tausend Talent Silbers. Die Fürsten contribuirten / zu demselbigen Tempel-Bau / noch fünff tausend Talent oder Centner Goldes / und zehn tausend Adarconim oder Gulden: (welches dieser Author auf eine fast unglaubliche Summa rechnet) überdas zehen tausend Talent Silbers. Er summirt endlich alle Salomonische jährliche Einkünffte / in lauterm Golde / auf acht hundert drey und siebentzig Millionen / dreyhundert acht und fünfftzig

tausend/

tausend / und fünff hundert Pfund Goldes. Dasjenige / was die Handlungen / Gewürtze / wie auch die Geschencke der Fürsten / betrifft / nicht mit gerechnet. Bekennet auch / daß / wofern man / durch die Talenta / solche Zenter verstehen solte / welche / im Hebräischen Kikar oder Chikkar, benennet werden / man solches nicht würde sagen können; weil diese Summa Goldes / so sie in einen Klumpen gegossen wäre / wol leicht so groß / als der Tempel selbst / oder einem gantzen Berge gleich seyn möchte. Daher er auch vermutet / daß etliche Talenta / als wie diejenige / welche David dem Salomon / zum Bau deß Tempels / zurückgelegt / um ein Gutes / weniger gehalten. (a) Es habe nun gleich dieses Königs Reichthum sich kürtzer oder weiter erstreckt (angemerckt / wegen der unterschiedlichen Gewichte der alten Hebräer / hievon keine so gar genaue oder unfehlbare Rechnung zu schliessen) so ist er doch gewiß entsetzlich-groß; weil die Schrifft bezeugt / das Silber sey damals so gemein / wie die Steine / gewesen. Aber sage mir / wo ist er jetzt? Weise mir einen Fußstapffen. Zeige mir auch nur die Asche dieses so herrlich-reichen Königs; ich geschweige ihn selbsten / in seiner Pracht.

Und was dunckt euch / um die Armut deß

(a) V. Kircheri. Tom. 2. Oedipi Ægypt. part. 2. Claff 10. fol. 391.

Aegyptischen Königs Jsmendis / der seine Begräbniß / mit einem güldnen Zirckel oder Ringe von lauterem Golde / umgeben / so drey Millionen / sechshundert und fünfftzig tausend Pfund Goldes gewogen ? Hat dieser sein übermächtiger Pracht nicht / gleichsam mit grossen güldnen Buchstaben / beschrieben / daß das Grab alle Eitelkeiten deß irdischen Reichthums überwinde ? Wie Diodorus bezeugt / so hat dieser König / an jährlichen Einkünfften / in Golde / von Tribut und Schatzungen / eingesammlet 131200000000. das ist / hundert ein und dreyssig tausend mal tausend mal tausend / und überdas noch zwo Millionen Minen Eine Aegyptische Mina aber hielt 20. Untzen. Wo findt man / aber dieser Zeit / eine einige Untz Goldes / die man / für deß Jsmendis seine / sicher ausgeben könnte ? Und wan diese zween reiche Monarchen / aus allen dem Golde / lauter güldne Schilde hätten machen lassen ; würde noch kein einiger / unter denselben / sie für den Pfeil deß Todes bedeckt haben: ohnangesehen sonst Gold / im Kampffe und Streit / weit kräfftiger würcket / als Eisen und Stahl.

Deß reichen und gewaltigen Römers Crassus Baarschafft ward auf siebentausend und hundert Talenta / oder auf zwey und viertzig hundert tausend und sechtzig Ducaten ohn die beweg- und unbewegliche Haabe / Güter /

und

und Knechte / gerechnet. Unter der grossen Menge solcher Leibeigenen / waren ihrer wenige / die nicht eine Kunst oder Handwerck wussten. Etliche ließ er die Schreib- und Rechenkunst / etliche die Mahlerey / etliche die Handlung mit Wechseln / etliche die Baukunst lernen: damit sie nicht nur ihm aufwarten / sondern auch andren Leuten / ihm zu Gute / Geld verdienen könnten. Gleichwol hat hernach der Pallas / Käisers Claudii Freygelassener / mit seinem Vermögen noch viel weiter gereicht / als dieser hochvermögliche Crassus.

Haben nun diese grosse Herren oder hochbegüterte Leute / auf solchen grossen Strömen deß zufliessenden Reichthums / der Sterblichkeit nicht entschiffen können; wie mögen dich deine Bächlein derselben denn entführen / und in einen Hafen bringen / da keine Vergänglichkeit einbreche? Schatz und Schutz seynd nur / um einen Buchstaben / im Klange / und bey ungerechten Richtern / oder in weltlichen Sachen / unterschieden; im Sterben aber / unermeßlich weit. An Schätzen und Reichthümern / hat man keine beharrlichere Freunde / als an den Huren: massen der Prophet die Reitzunge deß Reichsthums / und der Gewinnsucht / ausdrücklich / mit Huren-Liedern / vergleicht: (a) weil sie ihre Freunde / in der

(a) Esa. 23. v. 16.

in der höchsten Noht verlassen. Darum Jener / als er / seine güldne und silberne Götter/ oder Schätze / vergeblich / um Hülffe angeruffen / und keine Antwort / von ihnen / erhalten kunnte / anfieng zu klagen : Ach betriegliche Güter ! Habe ich euch nicht von gantzem Hertzen geliebt / und geehrt ? Und jetzt kann ich gleichwol / in so grosser Noth / weder Rath / Hülffe / noch Trost / von euch haben! Ihr steht schon / wie ich mercke / auf den Sprung / mich zu verlassen / und wollt mir nicht folgen. Wolan! so will ich euch denn voraus schicken. Worauf er alles sein Vermögen den Armen ausgetheilt.

Der Reichthum kann wol / im Leben / dem Menschen / der ihn mit gutem Gewissen hat etlicher Massen dienen / in zeitlichen Dingen. Aber wenn der allgemeine Glücks-und Lebens-Verwüster / der nackte Tod / angezogen kommt / so kündiget er seine Dienste auf ; ist auch deßwegen / bey den Frommen nicht sonders geachtet / zumal in der Stunde / da man die irdische Schätze schier verlassen soll. Als man dem / von reiner Gottesfurcht / beydes im Leben und Sterben / gläntzendem Könige in Dennemarck / Christian / dem Dritten / vor sein Sterb-Bette/einige güldne Ketten brachte / womit er / etliche Personen / zu verehren / befohlen ; rieff er / nach Ersehung derselben : Weg ! weg mit diesem Dreck! Was haben

wir hiemit zu thun: (a) Gold und Silber seynd zwar nützlich/ aber nicht zur Seligkeit; derhalben/ gegen dem geistlichen Gut/ nur für Kot zu rechnen/ gleichwie alle Güter dieser Welt: weil sie im Feuer der Trübsal/ nicht bestehen/ und im Tode ihre gewöhnliche Krafft verliehren. Der Mammon wird seine Verehrer/ nachdem er sie zuvor ausgehungert/ Tag und Nacht abgemattet/ endlich nackend von sich stossen/ als die Dienstboten/ so es nicht recht ausgerichtet: wie ein gottseliger/ und nunmehr seliger/ Lehrer/ in seinen Schrifften/ redet. Diß weissaget ihnen auch der Heil. Geist im 49. sten Psalm: Man wird sehen/ daß solche Weisen (die sich verlassen auf ihr Gut/ und trotzen auf ihren grossen Reichthum) auch sterben/ so wol als die Thoren und Narren umkommen/ und müssen ihr Gut Andren lassen. Wann ich dann deß Guts nicht länger/ als zeitlich geniessen soll/ so thäte ich ja thörlich/ daß ich/ um so kurtzen Wolhabens willen/ ein so langes Ubel-gehaben/ um zeitliche Fülle/ den ewigen Mangel mir an den Hals wucherte/ und mein Vertrauen auf solchen Triebsand setzte/ der mich/ in die Tieffe der Verdamniß/ sincken liese! Ob gleich der Reiche allhie/ mit Freunden und Aufwartern/ wie das Honig mit Mucken/ umgeben ist: fliegen sie doch alle/ wenn

(a) Brynos im Abschiede dieses Königs.

der Tod / mit seinem Sterbkittel / solches Honig seiner Fürtrefflichkeit wegwischet / davon; und sumsen / oder singen: Nun lassen wir ihn schlaffen! Er ruhet wol! ꝛc.

Laß einen hochmütigen Mann (sind Worte eines alten Lehrers) in eine hitzige Kranckheit fallen / und den letzten Seyfer thun; alsdenn werde ich dich fragen / wo der gewaltige Schmuck und Pracht hingekommen / wo alle die ausbündige Schmeicheley / und Aufwartung der Diener / wo die Menge seiner Güter und Land-Güter nun sey? Was für ein Wind so plötzlich aufgestanden / daß er sie alle so geschwinde hinweggeblassen? Jedoch (wirst du sagen) erscheinen auch dann / wenn er auf dem Sterb-Bette da ligt / die Zeichen seines Guts und Gepränges / noch an ihm; nachdem man ihn nemlich zierlich angekleidet / und Reiche / samt den Armen / seiner Leiche folgen / auch die Leute ihm alles Guts nachwünschen. Diß ist alles lauter Schimpff / und kein Ernst / eitel Gespött und Gelächter. Es sey aber / was es wolle; so weiß man doch / daß alles solches gemachtes Wesen / alsofort / wie eine Blume / vergehe. Denn so bald wir / vors Thor der Stadt hinaus gekommen / den Würmern die Leiche übergeben / und wieder umgekehrt; werde ich dich abermal fragen / wo sich diese grosse Menge Volcks doch hinwende? Wo nun das Geschrey / und Getös?

Wo

Wo die Fackeln und häuffige Weibs-Bilder geblieben? Ist solches alles nicht ein Traum? Wo ist doch jetzt alles das Zuruffen? Wo die so viel zuschreyende Mäuler / so ihn vermahnen / er solle ein glaubigs Hertz fassen / denn es sey kein Tod? Das solte man ihm nun nicht vorsingen / oder zuschreyen / da ers gar nicht mehr höret; sondern damals geschehen seyn / als er Andren das Ihrige nahm / und sie aus Geitz betrog: Da! da! hätte man / mit Verändrung der Worte / sagen sollen: Du darffst nicht zu viel trauen! Niemand ist unsterblich. Halt / mit dieser Unsinnigkeit / ein! Lesch aus diese heisse Begier. Aber / ob dieses gleich ihm / der von den Schrancken allbereit ausgetreten ist / nichts mehr nützet: sollens doch die jenige Reichen / welche an derselbigen Kranckheit ligen / und ihm zu Grabe folgen / hören und mercken. Denn vorher waren sie / mit Gut und Gewinn / dermassen gleichsam berauschet / daß sie an nichts dergleichen gedachten: aber / zu solcher Zeit / da ihnen das vor Augen ligende Exempel die Gewißheit fürstellet / haben sie ja grosse Ursach / sich züchtigen und weisen zu lassen / und bey sich zu bedencken / es werde bald hernach geschehen / daß die jenige kommen / von denen sie hinweg geführt werden / an die schreckliche Oerter / da sie müssen Rechenschafft geben / und ihre Straffe leiden / wegen dessen / was sie geraubt /

der durch unbefugte Anmassung besessen. (*a*) Was für Führer meynet hie der fromme Lehrer? Diejenige / welche den gottlosen und unbarmhertzigen Reichen / in die ewige Flammen / hinab getragen. Was nutzt selbigem armen verfluchtem Reichen nun das grosse Meer seines Reichthums / darinn er seine Seel ehedessen versenckte; da ihm jetzo kein Tröpflein Wassers / zu Kühlung seiner brennenden Zungen / zu theil werden kann.

Wenn nun die letzte Stunde herbey nahet / da stellet sich dem Geitzhalse seine grausame Thorheit vor Augen! Da weicht sein Trost der Goldklump / von ihm! da heben seine Gedancken / bey Erinnerung aller seiner Ungerechtigkeit / wie die Hunde / an ihm / an zu bellen / und zu heulen. Da bekommt er den Gallenbittren Vorschmack / und Hertz-ängstenden Geruch dessen / was der Apostel solchen Geitzwänsten / und stoltzen Pracht-Hansen / zurufft: Ihr Reichen! weinet und heulet / über euer Elend / daß über euch kommen wird. (*b*) Alsdenn merckt er erst recht / was der rechte Zins oder Wucher seines unchristlichen Scharrens und Schabens seyn werde. Da fallen ihm / aber zu spät / die Schuppen der Eitelkeit / von den Augen / nun er / aus der kurtzen Eitelkeit / in die unselige Ewigkeit gehen soll. Jetzt lernet er / mit grausamer Entsetzung /

(*a*) Chrysostomus. (*b*) Jac. 1. v. 1.

setzung / die Worte verstehen: Euer Reichthum ist verfaulet: euere Kleider sind Mottenfressig worden. Euer Gold und Silber ist verrostet / und ihr Rost wird euch zum Zeugniß seyn / und wird euer Fleisch fressen / wie ein Feuer. (a) Was hat ein solcher Narr nun gesamlet? Gewissen-nagende Würmer / und höllische Kohlen. Wessen ist er jetzo seines übel-erspahrten und erschundenen Guts gebessert? Vielleicht etwan so viel / daß es seine Kinder geniessen. Es ist noch ungewiß / ob sie dessen auch froh werden. Vielleicht dörfften die ärgste Feinde sich damit bereichern / und es ein Solcher hinweg nehmen / der keinen Danck dafür sagt. Die Scharrer sammlen / und wissen nicht / wer es kriegen wird. (b)

Wie mancher reisst Häuser und Güter / an sich / um seinen Jungen sein Ubriges / allen Uberfluß / zu hinterlassen; nnd muß doch wol erleben / daß die Kinder / denen zu Liebe er sich / durch Gewalt / Unrecht / nnd Betrug / der Kindschafft Gottes beraubt hat / noch vor ihm alle dahin gerissen werden zu Grabe! Worauf er denn seine geitzige Mühe offt solchen erblich hinterlassen muß / denen zu Liebe er wol nicht Lust hätte / einen Fuß zu verrucken: Gleichwie jenem alten Soldaten widerfahren / welcher im Lombardischen Kriege / als ein

(a) Jac. 1. vers. 2. 3. (b) Ps. 39. v. 7.

als ein tapfferer Soldat / und guter Beutmacher / ein zeitlichs Gut erobert / und endlich diese Frucht davon hatte / daß / als er gestorben / man sein Grab / in einem kleinen Dorff zwischen Placentia und Voguera, mit dieser Leich-Schrifft verehrte: Allhie liegt begraben der Campuzano / dessen Seel der Teufel / das Gut aber der Herr Antonius hat. (a)

Ob ein solcher elender Mensch ob er gleich leibliche Kinder hinterlässt; geräth ihnen die Fluch-vergifftete Verlassenschafft doch gemeiniglich mehr zum Nach- als Vortheil. Denn sie stiften / mit dem ungerechtem Gut / selten was Guts; fallen in die Abgötterey ihres Vatters / beten es eben so inbrünstig an / und beten sich damit in die Hölle: oder verschwendens unnützlich / treiben schnöden Pracht und Hofart / und gedeyen also / wo nicht an den Bettel-Stab / doch in die Armut und Betteley der Seelen. Der Leibrock / welchen Gideon / aus dem Midianitischen Golde / hatte machen lassen / gerieth seinem Hause zum Aergerniß / also / daß sich gantz Israel daran verhurete: ebener massen gereichen vielmals die von den Lastern entsprossene / oder mit Schweiß / Blut / Müh und Gefahr geitzig erworbene / Güter der Eltern den Kindern zum Aergerniß / zur Seulen aller Untugend / zu Mitteln der Hurer- und Schlämmerey / deß Gepräugs

(a) Guevarra im 2. T. Güld. Sendſ. c. 51.

Gepràngs und Trutzes / zu einem Wagen / der sie zur Höllen führt.

Aesopus / nicht der Fabeln-Tichter / sondern ein fürtrefflicher und sehr kunstreicher Trauer-spieler und Komödiant spielte / mit seinen Aufzügen / der lüsternen Stadt Rom so viel Geldes aus dem Sack / daß er ein grosses Gut dadurch erworben / und / wie Plinius beglaubt / (a) eine irdene Prang-Schüssel gehabt / so anf sechshundert tausend Sestertzier / (*) das ist / dreissig tausend Niderländische Caroliner / nach Ausrechnung der Gelehrten / (b) geschätzet worden / und vermutlich von dem köstlichstem Porçellan / oder von den Jaspis / gewesen. Was aber / durch lauter Augenlust / gewonnen war / das gieng durch lauter Freß- und Schwelg-Lüste / nach seinem Tode / wieder verlohren. Er hinterließ einen hoch-begüterten aber ertz-verschwendrischen Sohn / und gleichsam eine Sau / mit einem güldnem Haarbande. Derselbe wusste das Lust- und Schau-Geld so übel zu spahren / daß er / in seinem prächtigen Gastereyen / edle Perlen / in Essig zerlassen / auffsetzte. Dergleichen Exempel mangeln / zu unserer Zeit / gar nicht. Der Eltern Geitz dienet gemeinlich den Kindern zur Verthunlichkeit / und Leichtfertigkeit / welche die Perlen und Edelgesteine /

(a) Lib. 10. c. 51. & lib. 35. c. 12.
(*) H.S. sexcentis.
(b) Budæi imprimis & Vossii in Lexic. Etymol.

gesteine / wie Kieselsteine oder Schösser / zerstreuen und voneinander werffen. Was bleibt denn zu letzt nun übrig / als dieses / daß man zeitliches Gut zwar sammlen möge; aber nicht / durch ungebührliche Mittel; weil man sonst seine Seele / im Tode / ihres reichen Trostes / und der himmlischen Erbschafft entgütert. Daß man bey gutem Wolstande / nimmermehr vergesse der Apostolischen Erinnerung sich gemäß zu verhalten: Den Reichen von dieser Welt gebeut / daß sie nicht stoltz seyen / auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum; sondern auf den lebendigen GOtt / der uns dargiebt reichlich allerley zu geniessen: daß sie gutes thun / reich werden an guten Wercken / gerne geben / behülfflich seyn / Schätze sammlen / ihnen selbst einen guten Grund auf das Zukünfftige / daß sie ergreiffen das ewige Leben. (a) Derhalben nim dich wol in acht / du Reicher! weil du eben so wol Fleisch an dir trägst / als wie der Arme. Und / du Armer! nim dich eben so wol in acht; denn deine Seele ist theuer: ob gleich dein Fleisch sterblich; ist doch die Seele unsterblich: ob dir gleich Geld mangelt; mangelt dir doch nicht die Gnade: ob du gleich kein grosses ansehnliches Haus noch weitreichendes Eigenthum hast; steht dir dennoch

(a) 1. Tim. 6. v. 17. 18. 19.

dennoch der Himmel offen / und die Erde ist dir frey. (a)



Das XVII. Bedencken/

Wie alles Bau Gepränge / im Tode so eitel erfunden werde.

DIe Spinne / wie veracht / und abscheulich sie auch / an ihrem rauhen und wüsten Gewebe / hanget; sitzet doch unsrer Betrachtung / zu einem Spiegel vieler vergeblicher Mühen / vor Augen. Solche spitzfindige Statisten / welche viel subtile Anschläge wircken / zu andrer Leute Verderben / können das Ebenbild ihres nichtigen Spintisirens nach dem Leben und sehr natürlich daran erblicken. Denn wie der Sturm oder Besem die Spinneweben leicht hinwegrafft / und ausstöbert: also macht der Raht deß Höchsten ihren falschen Raht zu nichte. Und wie die Spinne zwar ein künstliches/doch nichtsnütziges / Werck verfertiget: also richten Jene ihre Entschliessungen scharffsinnig / aber nichtswürdig/ ein. Dem Ehrsüchtigen/ der sich gern / an solche Würden / und Palläste / spinnet / stellet die Spinne ihre Bemühung / zu einem Muster seines eitlen Tichtens und

(a) Ambros. lib. 6. Hexaemer c. 8. Tom. 4.

Trachtens / für: sintemal er eben so wenig / in dem Gewircke seiner Ehrsucht / sich beharrlich machen kan / als wie diese vielfüssige Lufft-Weberinn / in dem ihrigen; welche / für Wind und Regen / desto weniger lange bestehen kan / je höher sie sich / mit ihren zarten Fäden / hat aufgezogen.

Der gedultige Hiob aber spiegelt daran das stoltze Haus aller Gottlosen / und derer / die aufs Eitle bauen; indem er spricht; Er (der Gottlose und Tyrann) / bauet sein Haus wie eine Spinne / und wie ein Hüter einen Schauer macht. (a) Als wolte er sagen / ein gottloser Reicher richtet sein Haus / mit grosser Mühe / auf; aber ohne langen Bestand. Denn wie ein Schaur oder Hüttlein auf dem Acker nicht länger währet / als die Ernte durch / und wenn die Früchte in der Scheuren ligen / wieder abgebrochen wird: also wird auch das Haus der Gottlosen / durch die göttliche Rache / bald zerbrochen / und zerstört. Und wie die Spinnen / gegen dem Winter / samt ihrer Arbeit / vergehen / oder mit Hinterlassung desselben / sich in die Ritzen verkriechen und sterben: also / wo deß Gottlosen Haus nicht gleich / mit ihm / zu Grunde geht; muß er doch / in die Höle deß Grabes / sich verbergen / seinen Spinnen-Bau dahinden lassen / und andren Preis geben.

Es

(a) Hiob 17. v. 18.

Es wird aber nicht allein das Glücks-Gebäu / der Ehren-und der Haus-Stand deß Gottlosen; sondern auch das rechte eigendliche Bauwerck der Stoltzen / wolfüglich / mit einer Spinnen Arbeit / verglichen. Denn wie die Spinne / ob sie sich schon noch so fest / mit irgend einem Balcken / durch ihre Fäden / verbindet / dennoch eine schlechte Festung besitzt / und sich auf keine lange Zeit darinn befestigen kann: Also wenn gleich ein Pracht-treibender Mensch seine Häuser noch so fest / so starck / so herr-und zierlich bauet; vermag er doch seine Person nicht so fest darinn zu setzen daß sie / von der Zeit / nicht bald herausgerissen werde.

Was verbauet ihr denn doch / o übel-gebauete / und im Glauben schlecht-gegründete Menschen! so viel Geldes / in eure mehr übermütige / und weitläufftige/als nöthige oder bequeme / Gebäue? Warum führet ihr so viel Staubs und Kots so hoch auf / zieret und staffiret es so prächtig / so sorgfältig aus / als ob ihr euch eine ewige Wohnung daraus zurichten könntet; da indessen eure Seele voller Lucken bleibt / einen Riß / nach dem andren / gewinnet / und aller baufällig wird? Meynet ihr dieser prächtigstoltzer Aufenthalt sey euer rechtes eigenthümliches Haus? Verzeiht mir! eure eigenthümliche / aber voll prangender Thorheit steckende / Herberge ist es

nur

nur. Kein Mensch hat allhie sein Haus; sondern nur seine Nacht-Hütte. Es giebt aber wol ein andres / das künfftig / und zwar in kurtzer Zeit / euch / zum Hause / eingeraumet wird; dagegen ihr euch billig / zum glücklichen Einzuge / aufs allersorgfältigste schicken und fertig machen soltet. Soll man euch dasselbe nennen? Erst-gedachter Hiob wird es euch weisen / in dieser seiner Rede zu GOtt: Du wirst mich dem Tode überantworten: das ist das bestimmte Haus aller Lebendigen. (*a*) Höret ihr wol / o ihr Eitlen! das Grab ist euch / zur Wohnung / bestimmt: was pranget ihr denn viel / mit euren Häusern / die nicht eure Häuser sind?

Ein schönes zierliches Gebäu zur Bequemlichkeit / oder Lust / wird dem Bauherrn unsers Leibes nicht so eben entgegen seyn: wenn aber Stoltz und Einbildung der Grund desselben / Pracht und Ubermut das Oberdach sind; so kann / bey dem Stiffter solches Bauwercks / seine Gnade nicht wohnen: sintemal Er diese nur den Demütigen / und keinem hoffärtigen Pracht-Hannsen / giebt. Er bezeugt es selbst: Ich wohne bey denen / so zuschlagenes und demütiges Geistes sind. (*b*) Ein weiser Mann / und ein Thor / hausen ungern zusammen: Wie soll denn die höchste Weisheit / bey

(*a*) Hiob. 30. v. 29.
(*b*) Esa 57. v. 15.

bey der Thorheit / Wohnung machen? Daß aber solcher Bau-Pracht / damit man nur die Augen der Vorübergehenden / Ruhm / Verwundrung / und grosse Reputation / an sich zuziehen hoffet / oder andren braviren / und sich über sie erheben will / grosse Thorheit und Uppigkeit sey / ist auch den weisen Heiden unverborgen gewest. Dannenhero der gelehrte Plinius die Aegyptische Pyramiden / für nichts anders / als Denckzeichen der Eitelkeit und Thorheit / welche derselben Aufrichter / an so hoch-kostbaren Grab-Thürnen / begangen / erkennet?

Grossen Herren / und hochansehnlichen Leuten steht ein Ehrn-oder Lust-Gebäu / ein ansehnliches Schloß / oder Haus / nicht zu verübeln: wenn sie nur dabey die Gottesfurcht nicht sincken lassen / noch ihren Bau von ungerechten / oder erpressten Mitteln / noch allzuprächtig / noch gar zu kostbar / andren nöthigē Sachen zum Nachtheil / führen. Grosse Vögel / grosse Nester. Der Adler und Sperling können nicht gleiche Nester machen. Wenn aber ein solcher Bau / aus den Seufftzern andrer Leute / aus den Beschwernissen der gedruckten Unterthanen / herfürsteiget; wenn man nicht zur Nothwendigkeit / oder mässiger Zier und Ergetzlichkeit / sondern aus blosser Prang-Gier / bauet / damit das Gebäu fremden Augen unsere Herrlichkeit erzehlen möge; wenn man

man die vorhin gute und mit allen Ehren wohnbare Gebäu einreisset / auf daß andre stöltzere den Platz prächtiger bekleiden mögen; mit allzu grossen Kosten / die theuerste Materialien / Marmel / und Bauhöltzer dazu herbey schafft; hingegen die Gottes-Häuser in schlechtem Zustande / oder die lebendige Tempel GOttes / arme dörfftige Leute / ungebessert lässt / und keinen guten Grund auf das Zukünfftige legt: so kann man je / bey verständigen und Christlichen Augen / welche nicht zu heicheln begehren / keines Ruhms sich deßwegen getrösten / noch anders vermuten / als / daß es von den Klugen / für eine Thorheit und grosse Eitelkeit / angesehn werde.

Das Bauen geschicht / aus dreyerley Bewegnissen: Erstlich / aus Noth; hernach / zum Nutzen; drittens / zur Zier und Lust. Das geht alles wol hin; wenn nur damit andren Leuten keine Unlust gemacht wird. Woferrn aber / vierdtens / es zur Pracht und Wollust / oder aus üppiger Lust / geschicht; so ist nicht Klug-sondern Thorheit / die Angeberin deß Gebäues. Salomon / welcher mit herrlichen Gebäuen / die Römer selbst überschritten / also / daß alle Vitruvii / alle Vegetii / in der Bau-Kunst / seine Lehrjünger hätten seyn können! hat / seiner Macht und Reichthum gemäß / nicht allein das Haus deß Herrn / und seine königl.

königl. Burg / sondern auch viel andre stattliche Paläste / aufgerichtet. Und wer ist weiser gewest / als Salomo? Dennoch bekennet dieser weiseste König / daß / da er alle seine Wercke / die seine Hand gethan hatte / und die Mühe / so er damit gehabt / angesehn / solches alles Eitel und Jammer in seinen / Augen / und nichts mehr unter der Sonnen / gewest. (a) Das ist: als ers recht betrachtete / fand er / daß er schier zu weit gegangen / der Wollust zu nahe getretten / auf solche prächtige Zier und Augen-Lust mehr Mühe / Zeit / Geld / und Gedancken gespendirt / weder sie wehrt / als Sachen / darinn kein beständiger Nutz noch Vortheil / zur Erbauung deß Gemüts / viel weniger zur Beförderung ewiger Seligkeit / begriffen wäre; sondern / daß man / sich / mit so vergänglicher Mühe / schier zu weit eingelassen / und nicht wolbedächtlich genug bereiffet hätte / ob sein Nachfahrer am Reiche auch wehrt / oder fähig und geschickt genug / seyn würde / alle solche ihm vorbereitete Großherrlichkeit zu behaupten / oder zu unterhalten: daß man / bey solchem Bauwesen / die Masse besser beobachten / und desto öffter seine Gedancken ins Klaghaus schicken sollen / um daselbst zu betrachten / wie eitel und vergänglich alle dergleichen Wercke wären; wieviel nützlicher / zur Ausbauung und Zierung der Seelen /

(a) Pred. 2. v. 11.

Seelen / beydes die Zeit / und die Betrachtungen / hätten angelegt werden mögen.

So nun dieses allerding Eitel und Jammer / was dieser grosse König doch / sonder Jemandes Verkürtzung / auf herrliche Gebäue / gewandt: was für Eitelkeit ist denn dieses / daß man / entweder von unchristlicher Beschwerung deß Landes / oder ungerechten Geschencken / übel erworbenem oder geraubtem Gut / grosse Ehren- und Prang-Gebäue aufrichtet / dieselbe mit allem Überfluß / und hochkostbarer Pracht / überall ausstafiret / in Meynung / ihm damit einen grossen Namen zu erwecken / und sein Ansehen noch höher aufzutürnen?

Wann erwachsene Leute / von Papier solche Karten-Häuser machten / wie die kleine Kinder thun; würde man sie entweder verlachen / oder für kindisch / oder gar für närrisch halten. Noch für kindischer und thörichter aber muß ein glaubiger Christ die stoltze Mühe derer angesehen / welche sich / durch einen zierlich gefügten / und ansehnlich-geordneten (S. V.) Dreckhauffen / in hohe Reputation zu setzen / und ihren Ruhm hiemit / auf dieser Welt samt dem Glück / für allen Donnerstralen deß Unglücks / fest zu stellen / vermeynen. Denn es sind nicht allein / vor der Zeit / sondern noch viel mehr vor der Ewigkeit / viel schwächere Gebäue / als die Karten-Häuser der kleinen Buben: ob sie gleich / aus einem Eisen-festen


Bestand wie Verstand?

Marmel / bestunden. Verdient der so grosse Fleiß / welchen ein einfältiges Kind / auf solche Karten-Häuser setzt / ein Gelächter: wie lächerlich kommt es dann der Vernunfft für / daß der jenige Mensch / welcher fast täglich höret / er habe hie kein Bleibens / so viel Zeit / Geld / Mühe / und Nachsinnen / in solchen Wercken / verschwendet / davon er doch bald hinaus / ins Grab / scheiden muß / und daran seines Namens Gedächtniß kaum hundert Jahre / nach seinem Absterben / verweilt. Was sind aber hundert Jahre / gegen den unendlichen / und unzehlbaren Millionen der Ewigkeit / darinn man sich / mit Christlichen Vorbereitungen / zu verbauen / inzwischen vergisst; und die Augen / von den Palästen deß himmlischen Jerusalems / abzeucht / indem man sie / an die irdische Paläste / hefftet.

Im Jahr 1610. hat sich ein verwogener Niderländer Namens Johann Cornelis / mit einem andren / in eine Wette eingelassen / daß er / mitten in der See / auf einer Sand-bäncken / welche doch allezeit / von der Flut / überschwemmet ward / eine Wohnung bauen / und darinn gantz allein / ein gantzes Jahr durch / hausen wolte. Welches er auch erfüllet / und / zwischen den Inseln Ameland und Schellinck / an dem Munde der Nord-See / ein Häuslein aufgerichtet; auch sich darinn / bis auf bestimmte Zeit / mit höchster

Gefahr Leibs und Lebens / aufgehalten: sintemal ihm die Wellen / bey erhöheter Flut / offt gar nahe an den Hals gestiegen / und diesen GOttes-Versucher schier verschlungen hätten. Gleichwol ist er noch behalten blieben / und hat die Wette gewonnen. Aber du Stoltzirer / der sein Haus / auf die Sand-Klippen der Eitelkeit / welche / wie eine Meer-Flut steigt / und fällt / gründet / sage mir / mit wem kanst du wetten / daß nicht entweder der Tod über dich / oder ein Unglück über deinen Palast / komme / wie eine Wasser-Flut / und euch beyde hinreisse? Wer weiß / ob nicht dieser Donner / der sich / durch den Mund deß Propheten Amos / wider das abgöttische Israel / hören lässt / auch bey dir einschlagen möchte: Ich will beyde Winterhaus und Sommerhaus schlapen / und sollen die elffenbeinen Häuser untergehen / und viel Häuser verderbt werden. (*a*)

GOtt hat vielerley Hände / zum Abbrechen / und Zerstören. Krieg / Feuersbrunst / Wasserfluten / Sturm / Erdbeben / Verarmung deß Hausherren / sind die Knechte seiner Rache wider den stoltzen Bau. Und ob es gleich nicht dazu käme / sondern die Paläste der Prangenden etliche hundert Jahre fest stünden: begehen sich doch hierinn eben die grösseste Thorheit / daß sie grosse fürtreffliche Paläste

(a) Amos 3. v. 15.

Paläste bauen / darinn sie doch nur stets sich für übernächtig schätzen können. Sie thun nichts Grössers / aber wol was thörichters / als die alte fürnehme und mächtige Heiden: derer unvergleichliche Wercke doch mehrentheils / von der Zeit / verzehret / und / samt ihnen / so gar zu Grunde gangen / daß man die Spuhr nicht mehr davon errathen kann. Der babylonische Thurn / so / aus lauter Hochmut / und Ehrsucht / angefangen ward / hatte / nach Herodoti Bericht / beydes in der Breite und Länge / allenthalben hundert fünff und zwantzig Schritte: daraus unschwer zu schliessen / daß er auch ungewöhnlich hoch müsse gewesen seyn: ob man gleich der Jüdischen Fabel darum nicht fort trauen darff / welche ihm eine Höhe von zwantzig Meilen zuschneidert. Dieses so erstaunliche Werck / das zwar damals / vom Himmel / zerstöret / doch nicht gäntzlich bis auf den Grund geschleiffet worden / sondern der Rest noch eine Zeitlang stehen blieben / und der anschauenden Welt die Augen aufgerissen; ist doch gleichwol endlich / von der Zeit / zu einem wüsten Berg-Klumpen gemacht / und so gar unterdruckt / daß die Reisende gantz keine Ehre mehr daran erkennen können / sondern nur Schlangen / Ottern / und dergleichen Ungeziefer / ihre Nester darinn haben.

Der Tempel deß Bels / in dessen Mitte

dieser Wunder-Thurn gestanden / hatte / an allen seinen vier Seiten / eine Länge von 2. Stadiis / oder 250. Schritten / und inwendig / an gantz güldnen Bildern / Tischen / Sesseln rc. einen Wehrt von vier Millionen / oder viertzig Tonnen Goldes. Diodorus / schreibt / es habe Semiramus / auf die Höhe deß Tempels / drey güldne Götzen-Bilder gestellet; nemlich deß Jupiters / der Juno / und Opis: wovon das Jovialische damals noch vorhanden / 40. Schuhe lang gewesen / und tausend Babylonische Talenta gehalten. Die Ops sey / in gleichem Gewigte / auf einem güldnem Stuhl / gesessen / und zu ihren Füssen ein paar silberne Leuen gestanden / und Schlangen von unglaublicher Grösse; wovon das Stück 39. Talent / (oder Centner) das stehende Bild Junonis aber achthundert Talent gewogen. Für diese drey Götzen war eine güldne Tafel gemacht / 40. Schuhe lang / und 12. breit / 50. Talent schwer. Uberdas noch zween Pokäle / von 30. Talenten / und ein paar Rauchfässer / deren jedes 30. Talent gewogen; Neben denen noch 3. grosse Becher von Golde / darunter Jupiters seiner zwölffhundert / und der andren jeder 600. Talent im Gewigte gehabt. Welches alles endlich den Persern zur Beute worden. Das Gewölbe derjenigen Gallerie / wo der König zu Gericht saß /

war /

war/in Form eines Schildes / gebauet / und gantz mit Saphiren überzogen / dazu / mit vielen Götter-Bildnissen / zierlich bemahlt. Die Ringmaur der Statt / so von gebrannten mit Hartz unterstrichenen / Ziegeln / erbauet/ erhöhete sich auf funffzig Elen / mit einer solchen Dicke / daß droben ein paar Wagen mit vier Pferden ungehindert nebeneinander hinfahren kunnten. Der berühmte Lufft-Garte daselbst vergleich sich / mit seiner Höhe/ der obersten Höhe der Mauren ; war mit vielen grossen Schatten- reichen Bäumen bewäldert ; und auf dicke steinerne Seulen gegründet : deren Stärcke leicht nach der Grösse oder Bäume zu ermessen / welche funffzig Schuhe hoch und acht Elbögen dick waren / auch so lustig und reichlich ihre Früchte abstatteten / als ob ihre Wurtzeln / in einem natürlichem Bodem steckten.

Wo nun das Alles? Was kann das / in wenig Büchern / enthaltene Gedächtniß anders davon sagen und urtheilen / als daß es prächtige Thorheiten gewesen / und der Verwüstung zum Triumph gebauet? Wo sind nun die Stiffter/oder Erneurer / und Mehrer solches stoltzen Babylonischen Gebäues? Was hat jetzt Nimrod/ von dem unsinnigen Thurn-Bau/ vor Ehr ? Was die sieghaffte Semiramis / von ihrer unschetzbaren Haar-Nadel/ und Erhebung besagter Stadt-Mauren / für

Freude? Was der grosse Nebucadnezar/ von seiner grossen (wieder erneuerten) Babel/ die er zu Ehren seiner Herrlichkeit gebauet/ für Glori mehr? Diese/ daß man sie/ zu Beyspielen deß verwüsteten und vernichteten Ubermuts/ anziehen kann. Wie sind diese Morgen-Sterne vom Himmel gefallen! wie sind sie/ samt dem Klange ihrer Harffen/ samt ihrer großmächtigen Herrschafft/ zur Höllen und zur Seiten der Gruben gefahren!

Was für Majestet Cyrus/ an seinem Schloß-Gebäu/ habe leuchten lassen; davon haben bishero die viertzig/ aus dem allerköstlichstem Marmel gehauene Spiegel-blancke Seulen/ anderhalb Tagreise von der Stadt Schiraz, in Persien/ als die geringe Reliquien einer so grossen Herrlichkeit/ noch etliche Blicke gegeben: seynd aber nunmehr auch/ wie die Reisende beglauben/ nicht mehr vorhanden. So dürffte es auch grosse Mühe brauchen/ den rechten Bodem zu erfahren/ da seine verwunderliche Lust-Garten/ so mit guldnen Staketen umfangen gewesen/ eigentlich gelegen. Die güldne Ahorn-Bäume/ und der gleichfalls güldne Weinstock/ mit Schmaragden/ Indianischen Karfunckeln/ und andren edlen Steinen unschätzbaren Werths/ beträubelt/ darunter die alte Persische Monarchen vielmals bey Verhörung fremder Abgesandten/ oder auch Urtheil und Recht-Sprechung/

chung; zu sitzen pflegten / (a) seynd ihren Besitzern ein schlechter Schild oder Schutz / für demjenigen / gewest / der den grossen Häuptern die schwartze Erde zur Decke giebt / und sie selbsten / zu der höchsten Gerichts-Verhör / absordert. Der Menschen-Würger hat solche theure Kunst- und Pracht-Bäume für keine Bäume deß Lebens erkannt / noch den majestetischen Schatten derselben so viel geachtet / daß er die hohe Augen dieser Welt-gefürchteten Potentaten / mit seinem traurigen Nebel / und langnächtigen Finsterniß / darum verschonet hätte.

Nachdem aber der grosse Alexander die Perser überwunden / hat er auch den Pracht der Persianischen Könige weit übertroffen. Sein königliches Gezelt / darunter hundert Betten stunden / ward / von acht güldnen Seulen / unterhalten. Der über ihm ausgespannte güldne Himmel war aufs künstlichste / nach unterschiedlicher Art / bereitet / und zierte das öberste Getäfel aufs allerherrlichste. Draussen vor dem Gezelt / stunden voran fünffhundert Perser / mit güldnen Reichs-Aepffeln / auf ihren Lantzen oder Spiesen (†) in purpuren und Quitten-gelben Röcken.

 Hinter

(a) Referente Athenæo lib. 12. Deipnosophistarum fol. m. 539.

(†) Μηλοφόροι erant Regis Persarum satellites, aurea mala mala gestantes in hastis vel telis.

Hinter denen / hielten tausend Schützen/ theils in röthlichen / theils in Hyacinth-braunen/theils in blauen/ Kriegs-Röcken. Vor diesen hatten fünffhundert Macedonier / mit silbernen Schilden / ihren Stand. Mitten im Gezelte / war ein güldner Sessel gestellt/ darauf Alexander saß / wann er das Recht / oder den Gesandten Audientz / ertheilte: dabey ihn denn stets eine starcke Leibhut umringte. In den Garten / setzte man gleichfalls einen güldnen Stuhl für ihn hin/ und Betten/ daran die Füsse / oder Stollen / von klarem Silber. Ausserhalb dem Gezelte / schloß ein grosser Hauffe von Elephanten einen runden Kreys / mit sehr guter Ordnung / samt tausend Macedoniern / in langen Macedonischen Kleidern. Hiernechst warteten zehentausend Perser auf in ihrem Gewehr; und fünffhundert Personen deß Hof-Adels / welchen Alexander / den Purpur zu tragen / erlaubt hatte. Weil er nun / mit einer so starcken Leibhut und Aufwartung beydes von Kriegsleuten oder Trabanten / und von geheimen Räthen/ Ministern / und Hof-Junckern / umgeben war; durffte Niemand / vor solcher seiner grossen Majestet und Herrlichkeit / sich zu ihm nahen. (a) Aber alle diese Leibwacht kunnte gleichwol den Tod nicht abschrecken: welcher ihn / beym Trunck erhascht / von / dem güld-

(a) Idem lib. eod.

nen Sessel / in der frischesten Blume seiner Jahren / hinweggerückt / und ohne Zweifel auf einen ewig-glüenden gesetzet hat / in einem solchen Gezelte / daraus der Rauch / von Ewigkeit zu Ewigkeit / aufsteiget. Da man / vorhin diesem hochmütigen Könige das Pflaster / als wie an einem angemasstem Jovis-Sohn / mit dem allerköstlichstem Balsam bestreichen / mit den theursten Wassern / und trefflichstem Wein netzen / auch Myrrhen / und allerley liebliches Räuchwerck / anzünden müssen: ligt nunmehr sein obgleich auch gebalsamirter Leichnam / vor vielen hundert Jahren allbereit / mit Koht und Unflaht vermischt / und / in einen allgemeinen Staub verwandelt; sein aufgeblasener / und mit Königlichem Titul unvergnügter Geist / in feurigen Fesseln / als ein Sclave deß Satans: welche auch künfftig / nach Auferstehung seines verdammten Leibes / demselben / zu einer Halsketten dienen werden.

Nicht sonder Erstaunen lieset man / von den Pracht- und Schau-Häusern der alten Römer: und zweiffle ich nicht / wenn Mancher jetzt dergleichen sehen solte / würde er / wie dort die Jünger deß HErren / mit Verwunderung sprechen: Welch ein Bau ist das! Hingegen so er zugleich einen Blick auf den Tod / und in die Ewigkeit würffe / und hernach / mit seinem Gesichte / wieder umkehrte /

 zu sol-

zu solchen Römischen Bau-Wundern / würde er seine vorige Rede bald corrigiren / und sagen: Welch ein Thorheit war das! Pompejus / der Grosse / hat ein erschrecklich-grosses Schauspiel-Haus gebauet. Es war allenthalben / mit güldnen Lampen / behenckt / und so überaus prächtig / daß hernach Nero / da er den Teutschen Edelleuten die Macht der Römer weisen wolte / sie in dieses unvergleichliche Schauhaus führte. Es war mit berühmten Bildnissen besetzt / so von grossen fürtrefflichen Meistern deßwegen gemacht: darunter man auch vierzehen Nationen abgebildet schauete. Nahe dabey stund seine stattliche Gallerie / in mehr als königlicher Pracht. Käiser Nero ließ dieses Schauhaus gantz mit Golde überziehen / auch alles / was man hineinbracht / mit Golde schmücken: und die darinn ausgebreitete Teppichte oder Vorhänge schimmerten von güldnen Sternen. Deßwegen auch der Tag / an welchem er darinn spielen ließ / und den König Tiridates mit sich hineinführte / der güldne Tag genannt worden. (a) Dasselbe ward von Quader-Stücken aufgeführt / mit solcher Weitläufftigkeit / daß 40. tausend Menschen Platz darinn hatten; und weil Pompejus / solches / entsetzlichen Baues wegen / von den Censoren (Sittenmei-

(a) Dion. lib. 63. & ex ipso Xiphilinus: nec non Plinius lib. 7. c. 3.

tenmeistern oder Zucht-Herren) sich eines Verweises besorgte / ein Venus-Tempel oben darauf gebauet; massen solches Tertullianus mit diesen Worten/ angezeiget: Als der grosse Pompejus ꝛc. diese Burg aller Schanden (diese schändliche Laster-Burg) aufgebauet/und Sorge hatte / es dörffte ihm von den Sitten-Richtern / einmal gedacht werden; setzte er den Venus-Tempel oben darauf: und nannte es / nach Beruffung deß Volcks zur Einweihung / kein Schauhaus/sondern eine Venus-Kirche / mit dem Anhange/ daß er diesem Tempel-Bau die Schau-Stuffen unterworffen hätte. Mit diesem Titel beschönte er das verdammte und verdammliche Werck/und drehetē durch den Vorwand solcher wahnsüchtigen Andacht / der Disciplin eine Nase. (*a*) Wie aber der Artzt an seinem Kranckler / also hat man immer / an diesem grossen Gebäu / zu flicken gehabt / theils wegen der Feuer-Schäden / theils wegen seines zunehmenden Alters. Worüber König Theodoricus / in seinem Schreiben an den Symmachum sich (*b*) also verwundert: Was lösest du nicht auf/ du Zeit-Alter/ durch welches so gewaltig-starcke Wercke erschüttert sind! leichter solten / dem Ansehn nach/ die Berge / weichen / als ein solches festes und

(*a*) Tertull. de spectacul. c. 10.
(*b*) Apud Cassiodor. l. var. c. 51. & ult.

und daurhafftes Gebäu Anstoß leiden: sintemal es ist gantz aus Stein-Felsen gewesen 2c.

Noch weit grösser aber war das Lust-Spiel- und Fechthaus M. Scauri: gestaltsam es damals auch für das grösseste geachtet worden / daran jemals ein Mensch die Hand gelegt. Dasselbige hatte drey Schau-Plätze übereinander / so auf dreyhundert und sechtzig Seulen ruheten. Der untere Theil war von Marmel / mit Seulen / so acht und dreyssig Schuhe hoch / geziert; der mittlere Gaden von Glas: dergleichen üppigen Pracht / man auch nachmals (wie Plinius zeuget) nicht mehr gehört. Der oberste prangte mit güldnem Tafelwerck / auch sonst hin und wieder mit Gold und Perlen. Zwischen besagten Seulen stunden dreytausend Bilder von Ertz; und war auch sonst die Zurüstung / von vielen Teppichten / und Gemählten / beschönt. In diesem Schau-Hause haben achtzigtausend Menschen ihre Stelle gehabt. (a)

Dem Käiser Trajan ward / zu Rom / mitten auf dem Marckt / der nach ihm genannt / ein stattliche Marmel-Seule aufgerichtet / hundert acht und zwantzig Schuhe hoch / mit drey und viertzig kleinen Fenstern: wegen seines sieghafften Zugs wider die Dacier. Und weil

(a) Plin. lib. 36. c. 15.

weil ihm der Tod die Augen verbandt / daß er sie selbst nicht zusehen bekam ; legte man die Asche seiner verbrannten Leiche / in den güldnen Knopff derselben / verwahrlich bey. Uber diese Seule verwundren sich / noch heutiges Tages / viel schau-lüsterne Augen / als über ein Muster der Römischen Macht; würden aber vielleicht / mit Threnen und Schrecken/erfüllet werden / wenn ihnen Trajanus/ in dem schlechten Zustande / darinn er ietzo ist/ könnte selbst erscheinen. Denn seine Seele sitzt / unter dem Triumph und Joch deß bösen Geistes: Sein Leib ist Nichts: und möchte wünschen / daß er allezeit Nichts bleibe / auch sein Geist zu Nichts werden könnte; um dem Lamm / das auf dem Stuhl der Herrlichkeit und deß Gerichts sitzet / nicht unter Augen zu kommen.

Alsdenn wird auch Gordianus die Vergeblichkeit seines übermachten Bauwercks beseufftzen. Dieser hatte einen Meyer- oder vielmehr Lust- und Prang-Hof / darinn das Lust-Haus auf zwohundert Seulen ruhete: deren / an jeder Seiten dieses viereckten Gebäues / funfftzig stunden / und unterschiedlicher Art / doch alle aus hochkostbarem Marmel/ waren: Funfftzig nemlich von Carystischem / das ist grünem und schammlottirtem oder bewelletem Marmol; funfftzig / von Claudianischem ; eben so viele / von Synnadischem /

(oder Phrygischem) das ist / weiß und rotbraun - gesprecкeltem ; und nicht weniger / von Numidischem Marmel. In solchem Lust-Schlosse / oder herrlichen Burg / schaute man drey königlich-blickende Paläste / jeden mit hundert Zimmern ; und alle übrige Gelegenheit gleichfalls dem gemäß ; daneben auch solche Bäder / dergleichen sonst / in der Welt / kaum zu finden. (a) Heutigs Tags erblickt man / von diesem Wercke / weder Stumpff / noch Stiel ; weiß auch nicht einmal / wo der Lust-Hof gelegen / (so gar hat die Zeit alle Spuhr desselben vertilgt / ohn allein / daß / mit etlichen ausgegrabenen Seulen / einige Mutmassungen entstanden / es müsse vielleicht der Ort seyn / wo jetzt der Pamphilische Lust-Hof steht. Sihe doch abermal / wie übel die Bau-Pracht gefusset sey! Solte man doch / vor Verwunderung schier zu einem Marmel erstarren / daß so viel marmelne Gebäue dergestalt verschwunden / als ob sie Papier / oder vielmehr eitel unbeleibter Schatten / gewest wären.

Quabocondono / ein Japonischer Tyrann / hatte ein Lust- und Prang-Haus / welches acht Gaden hoch / darinn nebst vielen andren Schau-Würdigkeiten ein Zimmer / so mit gantz güldnen Blatten getäfelt war. Es stund

(a) Ut ex Iulio Capitolino refert P. Ath. Kirch. Parte quarta Latii fol. 119.

stund auch dieses prächtige Gebäu also eingerichtet / daß sichs von ander nehmen / verführen/und anderswo wieder aufstellen ließ. (a) Ich könnte noch ziemlich-viel dergleichen Paläste fürstellen; wenn michs nicht fast unziemlich bedunckte / von so prächtigen Sachen noch weitläufftiger zu reden / bey solcher Gelegenheit / da ich alle Christen / fürnehmes / oder glückliches Standes / von dergleichen hiemit abzuleiten wünsche. Ich meyne aber / ja das seynd ziemlich-grosse Buchstaben der Eitelkeit!

Nun frage ich euch derhalben billig / alle / die ihr jetziger Zeit/in den Fußstapffen gleiches Hochmuts / wann schon nicht gleiches Vermögens / stehet: getrauet ihr euch wol entweder grössere / oder nur eben dergleichen Prang-Wercke zu stifften? Die Wenigsten / unter euch / werden / mit so vielem Gelde / als solche Kosten fressen würden / aufkommen. Ey was bemühet ihr euch denn viel in solchen Sachen / darinn Andre euch ehedessen schon weit überzielet / und doch das Ziel ihres Ehrgeitzes / die Unsterblichkeit ihres Ruhms und Ehren / nicht erzielet haben? Warum affet ihr doch denen nach / derer / von der Nachwelt verlachte / Unsinnigkeit euch billig zur Klugheit die Augen öffnen solte? Wann die Heiden/

(a) Lud. Frojes in Epist. Anno 1586. missis) Inpozia.

den/bey den Heiden / mit dergleichen Pracht/ keine Ehre / sondern Schande / eingelegt; was könnet/ihr Christen/ denn bey Christen/ bey den Heiligen deß Höchsten / die das unvergängliche Reich einnehmen sollen / mit so hochmütiger Erhebung beydes eures Gemüts und Bauwercks / für Ehre erwerben? Die klügste unter den Heiden erkennen / aus der Vernunfft / daß diese aufgeblasene Heiden klüger gehandelt hätten / wenn sie ihr Gemüt mit Tugenden prächtig ausgeschmückt / ihre Sterblichkeit fleissig bedacht / und durch preisliches Verhalten / in den Erinnerungen der Leute / ihrer Gedächtniß eine lange / wo nicht immerwährende Wohnung / gebäuet hätten: so sollet ihr ja / die ihr Christen seyn wollet / und ein ewiges Leben gläubet / desto mehr begreiffen / daß ihr / bey solcher Gewißheit eurer Sterblichkeit / klüglicher und sicherer nach den ewigen Wohnungen / weder aus stoltzer Uppigkeit und Ruhm-Gier / nach solchem Zeitlichen/sterben würdet.

Ach! habt ihr denn nicht auch Witz und Vernunfft? Warum unterdrückt und erstickt ihr dieselbe mit einer so ungeheuren Last von Steinen / Kalch und Mörtel? Ist denn keine Hoffnung/auf die zukünfftige Stätte der Auserwählten / in euch? Warum vertunckelt ihr dieselbe denn / mit solchem schnöden Gepränge irdischer Sachen? Seyd ihr unversichert/ ob eure

ob eure Nachkommen / oder Freunde / euren kostbaren Palast bewohnen: wisst ihr gewiß / daß derselbe euch / wider den Tod / zu keiner Festung diene; habt ihr so viel Verstandes / daß ihr hie nur Pilgramen und Wallfahrter seyd: Ach so gebt ihr ja gar zu grosse und augenscheinliche Merckmähler eurer Unbedachtsamkeit von euch / daß ihr / auf die Vorüberfahrt dieses kurtzen Lebens / so grossen Kosten / ja nicht nur Geld / sondern auch Hertz / Gemüt / Seel / und Seligkeit / spendirt. Man vermutete gewiß / bey einem solchen / der / mitten auf der Reise / ein stattliches Haus zurichten wollte / daraus er doch morgen oder übermorgen scheiden müsste / wenig Gehirns.

Etliche Geschichtschreiber berichtē daß man ehedessen / auf der Ost-See / wenn dieselbe / von einer ungewöhnlich-strengen Kälte / mit dicken Eiß gebrücket / und gangbar worden / einiger Orten / gewisse Herbergen gezimmert / da die Vorübereisende übernachtet / und sich / am Feuer / bey einem guten Trunck / erquicket haben. So bald aber ein warmer Frühlings-Wind zu wehen angefangen; haben die jenige / welche solche Eiß-Herberge / den Reisenden zugute / um ein Trinckgeld / oder um fügliche Ausschenckung deß dahin geführten Getrăncks / gebauet / dieselbe behende aufgelöset / und mit sich an Land getragen. Wann nun diese Leute / auf das Eiß ein grosses

steinernes Haus gelegt / und aufs zierlichste vermahlt hätten; wären sie je Auslachens wehrt gewesen zu ihrem Schaden. Unsere Wohnungen sind eben sowol nur eitel Herbergen / so gleichsam auf dem Rücken deß Meers stehen: Also begehen wir ja ein unweisliches Stück / so wir über Nothdurfft / Bequemlichkeit / und mässige Lust / solchen Winterquartieren dieses zeitlichen Lebens viel theuren Prachts / und übermässigen Kostens / anhencken: nachdemmal wir nicht wissen / wie nahe uns der Sommer jenes Lebens sey / und alle Tag in der Fahr stehen / durch den Tod aufgelöst zu werden. Auf den Wellen der Unbeständigkeit ligen wir / und unsre Häuser: können demnach / auf demselben / keine beständige Wohnungen gründen. Es können weder sie unser Eigenthum / noch wir ihre Herren / verbleiben.

Ach wie mancher verbauet ihm selbsten das Liecht der Ewigkeit! Wie manchem wird sein hochmütiger Palast endlich zu einer Henckerstatt und Folter / wenn er / aus solcher herrlichen Wohnung / mit Seufftzen / heraus muß! Aus den Palästen / zeucht man viel unwilliger ins Grab / weder aus geringen Häusern. Als Käiser Carl / der Fünffte / von dem Venetianischen Hertzoge / in seinem trefflichem Palast herumgeführt ward; sprach er: Diese Sachen machen / daß man ungern

ungern stirbt. Das müssen viel hoch-prächtig-wohnende Leute in ihrem Letzten/ erfahren/und bereuen/daß sie ihnen selbsten den Abschied noch bitrer gemacht. Viele sind / in Marmel und Alabaster/ gesessen / und in seidne Betten schlaffen gangen; die jetzt gern auf einem Misthauffen / sässen / oder schlieffen / wenn ihnen solche Ruhe verstattet würde. Viele bauen ihnen großmächtige weitläufftige Paläste / auf Erden; und finden dermaleins weder das geringste Eck- noch Räumlein für sich im Himmel. Manche werden / von so überflüssiger Bau-Sorge / verunruhigt / als ob ihre Seele / in einem unzerbrechlichem Felsen / und nicht in einer weichen Töpffer-Erde-wohnete; da indessen der göttliche Rathschluß ihnen einen Sarg bauet / und das lange Schlaff-Haus/ für sie / verfertiget. Manche bauen; indem GOtt die Hand schon anlegt/ sie selbsten abzubrechen. König Carl der Achte gedachte / die Stadt Ambois, sammt dem Schloß / auf das schönste und zierlichste zuzurichten; brachte deßwegen so wol Mahler/Bildhauer/ als andre kunstreiche Meister mit sich von Neapolis; beschloß auch/ alles/ was er schönes / und herrliches aufbringen möchte/zu suchen und zu gebrauchen. Denn weil er jung war/ gedachte er noch lange Zeit zu leben: wie sein fürgenommener Bau entdeckte Dieses hätte man einem so mäch-

tigen Potentaten ja noch wol nicht eben so hoch zu verdencken: welcher hierinn vor-angefügten König Salomon/ und andre gottselige Häupter/ zum Exempel anziehen können: Denn gekrönte oder gefürstete Häupter lassen/ bey ihrem hohen Glück / oder Stande/ gemeiniglich lieber eine ungemeine Herrlichkeit weder gemeine Mittelmässigkeit / erscheinen; damit alle Sachen von ihrer Majestät und Großmütigkeit mögen zeugen und einen Wieder-Glantz geben. Dennoch hat ihms die aufrichtige Feder eines Unterthans Cominæi gemerckt / und wo nicht gar für eine menschliche Schwachheit / doch gewißlich aufs wenigste für ein Beyspiel der Eitelkeit alles Bau-Gepränges angerechnet; indem er die Erzehlung deß plötzlichen Endes dieses sonst tugendhafften Königs / der mit einem grossen Eifer die Kirchen-Disciplin besser einzurichten und mit vielen andren lobwürdigen Sachen / schwanger gieng (wiewol sein Tod die Geburt derselben verhinderte) mit dieser Erinnerung beschleusst: Also hat nun dieser so edle und mächtige König sterben müssen/ und zwar / da er so herrliche Schlösser und Häuser gehabt/ an einem gar schlechten und unreinem Orte. Denn es war eben der Gang / darauf jederman sein Wasser abzuschlagen pflegte. Ein so elend Ding ist es um unser armes Leben/daß wir es uns / mit

den

mit den Sorgen zeitlicher Güter / so bitter-saur machen ; und sie doch hernach ablegen müssen / wenn es GOtt gefällt / der weder Herrn / noch Knecht ansihet. (a) Wenn nun so gewaltige Fürsten / welche doch / von Gott / eines sonderbaren Schutz-Auges gewürdigt werden / weil ihr Tod wichtige Veränderungen mit sich führen kann / dennoch bisweilen / aus ihren stattlichen Bauwercken / durch einen geschwinden Fall / weggerafft / werden: so sollte je billicher einem anderen / der nicht hohes Standes ist / solches für eine Lehre dienen / daß er / im Bauen / weder Stoltz noch Sicherheit / blicken liesse.

Es ist besser / aus einem engen Hüttlein / zum Himmel / weder aus einem grossen Herren-Haus zur Höllen fahren. Der Reiche ward / aus einem schönem grossen Hause / von den Teufeln / an den Ort der Qual ; Lazarus aber / aus einem armen Stroh-Hüttlein / oder Stall / von den Engeln / in Abrahams Schoß geführt. Wehe dem / der sein Haus mit Unrecht bauet! Er bauet ihm einen Grund / in der Höllen / und so manche Steine an seinem ungerechtem Hause sitzen / so manche Bürde trägt er auf seinem armem Gewissen. Daher der tugendhaffte Thum-Dechant deß Ertz-Stiffts zu Magdeburg / Christoph von Möllendorff / vielmals diese Rede

(a) Comin. lib. 5. Expedit. Neapolit. c. 7.

im Munde geführt: Es gemahne ihn / wenn jemand neue Beschwerung aufbringe / gleich / als trüge derselbe Holtz zusammen / zum hellischen Feuer / darinnen er brennen sollte. Hertzog Ernst von Sachsen / und Ertz-Bischoff zu Magdeburg / hat würcklich hiemit eingestimmt. Er ließ zwar stattliche Gebäue verfertigen; wolte aber deßwegen keinen Unterthanen mit Herren-Diensten beschweret wissen. Darum als ein Hauptmann wider seinen Befehl / ihrer etliche vermögte / daß sie einige Fuder Steine / sammt andrer Materi / zum Gebäu führeten / und dem Bischoff / welcher fragte / woher der grosse Vorrath so eilends kommen? anzeigte / er hätte etliche Unterthanen angesprochen / welche gantz willig solches gethan; antwortete der fromme Hertzog / in grossem Zorn: Wer hat dirs befohlen / wider unsern Willen die Leute zu beschweren? Gebot ihm auch zugleich ernstlich / er sollte alle die Leute vorbescheiten / und einem jeden die Fuhr bezahlen. Es begehrte sich nemlich der löbliche Fürst / von den Seufftzern der Unterthanen / nicht aufzublehen / besorgend / sie möchten nur ein göttliches Zorn-Feuer aufblasen.

Ich sorge / es werde noch manchen / wenn die Hütte seines Leibes einfällt / gereuen / und in unmenschlichen Schrecken stürtzen / daß er / nachdem der hitzige Dunst seiner Ehrsucht /

durch

durch die einbrechende Todes Kälte / sich verlohren / seine Seele / wie einen wüsten Steinhauffen / darinn Zihim und Ohim herum hüpffen / Ottern und Drachen herum zischen / elend und jämmerlich ligen sehn muß / da sie doch ein Tempel GOttes seyn solte: Ich fürchte / er werde / von tiefffstem Hertzen / den Betrug / womit ihn der Pracht- und Prang-Teufel hintergangen / und zu üppig stoltzen Gebäuen verleitet / beseufftzen; wenn die Seufftzer der Bedrengten / und Beschwerten / wie lauter Blasebälge der hellischen Glut / seinem Gewissen fürkommen. Zu der Zeit / wird derjenige würcklich spüren / daß der / welcher GOtt vertraut / sehr wol / und am allerbesten gebauet habe / im Himmel und auf Erden / welcher / mit gutem und fröligem Gewissen / sich erinnern kann / daß / an seinem Gebäu / kein Stein haffte / den er nicht redlich und ohn jemands Verungleichung habe. Wol dem / welcher ihm / dieweil er lebt / ein solches gutes Gewissen / erbauet! der bauet einen Thron und Tempel Salomons.

Ein Christlich-weiser Hausherr erweckt und erinnert sich selbst / so lange er in dieser Hütten ist / das er seine Hütten bald ablegen muß / (a) daß der Leib mehr wehrt als die Kleidung und Wohnung / die Seele aber wehrter / als die gantze Welt: Und / Krafft

(a) 1. Pet. 1. 14.

solcher Erinnerung / zeucht er sein Hertz / von allem irdischen schnöden Wesen / von allem Ubermut / so ferren ab / als ihm möglich. Er bauet dem Ehrgeitze kein Haus / zu seiner oder andrer Leute schnöden Augen-Lust: Er bricht der Eitelkeit täglich was ab: in Besinnung / daß jedwede Stunde / von dem Hause unsers leiblichen Gebäues / einen Stein hinwegreisse / der gäntzliche Zerstörer und Schleiffer / aber / der Tod / unvermutlich dasselbe übern Hauffen werffen könne: da sichs alsdenn finde / daß diejenige ihnen selbsten das Haus / so Christus / mit seinem Verdienst / für sie gekaufft / und gebauet hatte / durch hochmütiges Bauen und Trauen auf das Irdische / wiederum eingerissen und verwüstet haben. Er bauet vielmehr Häuser / für die Armen; als daß er / von der Armen Häusern / sein Haus aufrichten / und von ihrem Almosen prangen sollte. Er schätzt die Wolthaten an den Armen / für die besten Steine seines Hauses / und für den gewissesten Segen seiner Haushaltung. Das Gebet der Armen sind die stärckste Pfeiler seines Hauses. Doch bauet er damit nicht auf sein Verdienst; sondern auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit. Christus ist der rechte Felsen-Grund unsers geistlichen Gebaues. Wer auf den erbauet ist / der fällt nicht; sondern hat / wenn er stirbt / Theil an der ersten Auferstehung /
und

und wird aufgenommen in die ewige Hütten/ um daselbst/ unter dem auserwählte Volck zu wohnen/ in Häusern deß Friedens/ in sichern Wohnungen/ und in stoltzer Ruhe. (a)



Das XVIII. Bedencken/

Daß die Lüste der Welt den Tod bitter/ und Seelen-gefährlich machen.

UNd wer hat denn dir/ du Wollüster! du in schnöder Fleisches-Lust Ersoffener! eine Freystadt/ für dem Tode/ gewiesen/ das du so unzeitig-frölig/ so sicher lebest/ als ob du nimmermehr seinen bittren Kelch versuchen würdest? Niemand/ als deine falsche Einbildung/ und die gifftige Süßsigkeit/ womit die Wollust dir schmeichelt. Wie die schändliche Molochs-Pfaffen/ den betrogenen Aeltern/ das Winseln ihrer verbrennenden Kinder durch einen lustigen Paucken-Schlag verhielten; oder wie die Heidnische Indianer/ das Geschrey und Geheul der sich selbst-verbrennenden Weiber/ durch allerley lautschallende Instrumenten/ verbergen: also versteckt die Wollust/ in ihrer Süssigkeit/ die Bitterkeit deß Todes/ und überschreyet/ mit ihrem tollen Jauchtzen/ die Ohren unse-

(a) Es. 32. v. 18.

rer Gedancken / daß sie das Wehklagen/so deß Wollüsters Gewissen / auf dem Sterb-Bette / führen wird / nicht vernehmen / noch bedencken.

Hast du gesehen / wie der Weid-Ochs im Grase geht ? er weiß von keinen Metzger-Beil ; welches ihm doch endlich den Kopff treffen wird : das Messer ist ihn unbekandt / welches ihm den Rachen soll aufschlitzen: darum beweidet er sich nach aller Lust / springt auch wol dann und wann mutig herum. Er versteht nemlich seine Gefahr nicht / weil er ein Vieh. So muß denn ja der Lüstling / der Buhler / Söffer / Banckettirer / viehischer denn ein Vieh seyn / weil er seinen Metzger / den Tod / wol kennet / ihn / an den täglichen Exempeln / vor Augen sihet ; und doch / in seiner Lust-Weyde / so unbesorgt sich vertiefft / als ob er mit dem Tode einen Bund hätte / und gantz kein Tod zu befahren stünde / oder als ob er Methusalems Alter erleben könnte. Denn die fleischliche Lust hat ihm Augen und Verstand geblendet / und hart eingeschläffet / daß er / bey so nahe grentzender Feuers-Glut / von seinem weichen Bette der Üppigkeit nicht auffstehet / noch seine Wände betrachtet / ob sie vielleicht auch bald rauchen / und in die Asche fallen möchten.

Der Hurer sihet täglich die Arme der Unzüchterinn an / für ein paar seidner Bände

welche

welche ihn zu der höchsten Ergetzlichkeit und Anmut ziehen / und ihren Schoß für sein Paradeys; gedenckt also keines Todes. Der Fresser / Söffer / Täntzer / Gastirer / lebt für dem Tode / so kummer-frey / als ob er täglich von dem Baum deß Lebens / der im Paradeys gestanden / ässe / und einen Tranck der Unsterblichkeit zu sich nähme. Essen und Trincken ist sein Leben: und vermeynt er / wenn ihn je der Tod überraschen solte / würde er anders nicht / mitten in seinen Wollüsten / als wie ein Sommer-Vöglein / oder Zwiefalter / unter den Blumen / oder grünen Blätern / sterben. Denn was hernach seyn werde / so weit lässt das vor ihm stehende Glas / oder die volle Schüssel / oder die lustige Metze / oder das üppige Schauspiel / ihn nicht hinaus dencken.

Ptolemäus Philadelphus / der seiner stattlichē Bücherey halben / aṅoch unvergessene König der Aegypter / war zwar der ansehnlichste und gelehrteste Fürst seiner Zeit / dennoch von Uberfluß und Unmasse dermassen verruckt und verderbt / daß er ihm einbildete / er würde ein ewiges Leben / auf der Welt / haben / und bey so grosser Wissenschafft / mit grosser Thorheit rühmte / er hätte allein die Unsterblichkeit erfunden. Gleicher Gestalt scheinen noch die heutige Epicurer / und Wollüster / eine Unsterblichkeit allhie zu vermuten / wenn man

ihre Sitten und unbehutsamen Wandel ansihet: welche nichts anders ruffen / als: Es ist kein Tod / und kein Ende / vorhanden! Es soll immer so lustig zugehen. Aber besagter König ward doch endlich / durch ein schmertzhafftes langwieriges Podogra / so nicht selten dem unordentlichen Leben zu folgen pflegt / eines Andren unterrichtet / und auf bessere Gedancken geführt: wie denn die Züchtigung deß Leibes allezeit viel klüger macht / weder die Verzärtelung desselben. Daher er / nach seiner Genesung / eines Tages / zum Fenster hinab sehend / auf etliche Aegypter / die an dem Nil-Fluß / im Ufer-Sande sich gelagert hatten / und mit schlechter Kost ihre Malzeit hielten / sagte: Ach mich Elenden! daß ich nicht Einer aus diesen bin! (a) Dergleichen Sinn-Veränderung stünde auch Allen / die ihr Leben / in der Wollust / suchen / zu wünschen / daß sie ihr betrieglichst-verlarvtes Elend mercken / und recht erkennen möchten ihre Sterblichkeit / ehe denn sie durch das Sterben / die Allerelendeste würden / welchen / weil sie ihr Heil versaumt haben / hernach nicht mehr zu helffen steht.

O ihr Armselige! besinnet euch / weil ihr noch die Sinnen hat. Entreisst euch / mit aller Krafft / dieser grausamen Sicherheit / die euch / in einen unseligen Tod / zu stürtzen gedenckt.

(a) Athenæus lib. 12 Δειπνοσοφ. fol. 536.

denckt. Müssen alle Menschen sterben; wie könnet ihr denn / in euren Lüsten / allezeit leben? Der Jordan fliesst sanfft und lieblich; doch endlich ins todte Meer: also auch der Fluß zeitlicher Wollust / in das Meer der Todten. Je leichter man hier / in allen Uppigkeiten/herum hupfft / je härter und schwerer legt man zuletzt die natürliche Schulden-Last gemeiner Sterblichkeit ab. Denn da sonst der Tod / durch ein strenges / erbares/ und mässiges Gemüt / das mit Christi Tod wolgerüstet ist/ leicht überwunden wird; spielt er/über einen Lusterweichten Menschen / vollkömmlich Meister / und kommt demselben nicht wie ein Tröster; sondern wie ein Hencker /erwürgt ihn zeitlich und ewig.

Es gefellt Manchem der Weg (zeitlicher Lüste und schnöden Freuden) wol: aber endlich bringt er ihn zum Tode. Nach dem Lachē kommt Trauren/ und nach der Freude kommt Leid. (a) Solches Leid fällt desto schwerer und widerlicher / je mehr das Gemüt / durch zeitliche Wollust / ist eingenommen. Nirgends ist der Tod so übel-willkommen / als wo das Hertz / mit dem Wesen dieser Welt/ zu sehr verknüpfft / und von irdischen Lüsten gantz besessen ist. Eine starck-besetzte Festung pflegt/ gern/ mit Sturm / überzugehen / und muß/von dem Geschütze /viel härtere Streiche

(a) Spr. Sal. 14. v. 12. 13.

empfinden / weder eine schwache / darinn wenig Volcks ligt. Denn diese ergiebt sich willig: darum werden ihre Mauren nicht so gewaltsamlich erschüttert / noch zerrissen. So gehts auch / wenn das Hertz / mit vielen bösen Lüsten / und weltlichen Uppigkeiten / erfüllet ist: Demselben kracht der Todes-Schrecken / und das Urtheil: Mensch! du musst sterben! als wie gleichsam ein schweres Kriegs-Geschütz / viel grausamer / und fället alle die Sinnen / mit mehrer Bestürtzung / Furcht / und Zagen / danider; weder einem andren / darinn die Welt keine / Christus aber seine Besatzung / Glauben / Liebe / Mässigkeit / und Nüchternkeit / gelegt. Denn weil dieses letzte glaubt / der Td sey kein Zerstörer und Feind / sondern Erhöher und Freund Christlicher Tugenden; ergiebt sichs in den Willen GOttes / mit Freuden / stirbt in glaubiger Gedult und Hoffnung eines bessern Lebens, Da Gegenstands / jenes entweder gar keine Auferstehung glaubt; oder eine Auferstehung zum Gericht besorgt; oder die ewige Lebens-Freuden / vor den gegenwärtigen zeitlichen unreinen Freuden / gering schätzet / und derhalben von seinen unsaubren Lüsten so schmertzlich abgerissen wird / als wie ein Kefer aus dem Kühmist / oder eine Schmeiß-Mucke / oder Geyer und Rabe / von einem faulen und stinckendem Aas / welches sie


Ungern davon.

sie für ihren Himmel achten: Darum nehmen die Wollüster das Grab nicht anders an/ als wie einen Kercker/ oder wie eine Grube/ darein alle ihre Glückseligkeit verscharret/ und (woferrn sie noch ein Gericht sonst glauben) als wie eine Vor-Grube der Höllen. Je feinder sie nun den Todes-Gedancken sind/ desto feindseliger geht er auch mit ihnen um. Immittelst aber verachten sie den Tod/ zu der Zeit/ da ihn die Gläubigen in grosse Betrachtung ziehen/ nemlich bey guten gesunden Tagen: und zwar ein grosser Theil/ unter ihnen/ aus gantz atheistischer Einbildung/ mit dem Tode/ sey auch das Seelen-Flämmlein/ der Geist deß Menschen/ erloschen: (wiewol sie dieses/ mit den Lippen/ verschweigen/ und nur/ mit ihrem Wandel/ bekennen) ein noch grösserer Hauffe aber/ aus der betrieglichen Hoffnung/ es habe noch lange dahin/ bis der Reigen an sie komme/ und sie dem bleichen Schnitter unter die Sensen fallen: und drittens/ eine Parthey/ aus Verzweifelung eines hiesigen langen/ oder zukünfftigen besseren Lebens; daher diese ihren Leib ergetzen/ und erlustiren will/ so lang sie kann/ ehe denn der Freuden-raubrische Tod ein schwartzes Leich-Tuch über sie wirfft/ und alle ihre Freuden darein verwickelt.

Hierinn wird aber/ von allen dreyen/ ein doppelter Fehler begangen. Denn wenn der

wenn der Tod entweder alle Lebens-Hoffnungen / mit seiner Sichel / ingesamt abschnitte / und nach diesem kein Leben mehr wäre; oder / wenn man ein langes Ausbleiben deß Todes hoffte / und wünschete; oder / aus geringer Vermutung eines dort frölichern und annmutigern Lebens / allhie desto lustiger leben wolte: so könnte doch keinem unter diesen dreyen / die weltliche Wollust seines Wunsches gewehren; sondern ihn vielmehr daran verkürtzen. Denn weil sie ja alle drey / hie / länger zu bleiben / und wol zu leben / verlangen: solten sie ein solches Mittel / wie David / dazu ergreiffen / nemlich den Hertzog und Fürsten deß Lebens / durch ein andächtiges Gebet; und Ihn bitten / daß Er sie nicht wegnehmen wolte in der Helffte ihrer Tagen; daneben aber auch sich der Nüchterheit befleissen / als einer guten Verpflegerinn der Gesundheit; und ihre Lust am HErrn haben / der ihnen geben könnte / was ihr Hertz wünschet. Nun sie aber irdische Wollust dazu erwählen / verirren sie sich gröblich / und kommen an die unrechte Apothecker-Büchse / darinn kein Medicament / kein Lebens-Balsam / noch Hertz-Stärckung / sondern Hertz-Schwächung und Gifft / und eine Vorbereitung deß Grabes / verborgen ligt. Denn Wollust bauet und befestiget nicht / sondern unterbricht das menschliche Leben / macht keine Gesundheit / sondern

Kranck-

Kranckheit / und ist die grösseste Todtengräberinn der gantzen Welt.

Das Ufer eines Flusses / wird / von den anspielenden Wellen / so sehr nicht ausgeflösst und eingerissen / als wie die Gesundheit von der Wollust und Geilheit / welche dem Menschen leichtlich alle Kräffte entziehen. Wie mässige Mahlzeit eine Mutter der Gesundheit; also ist die geyle Wollust / und der Rausch / ein Brunn und Wurtzel / beydes deß Eckels / und der Kranckheiten. (a) Gleichwie die spitzige Dornstacheln allenthalben / wo man sie angreifft / und druckt / die Hände Einem fein rot färben (und mit Korallen betüpffeln) also empfangen die Hände / Füsse / Augen / und gleichfals alle andre Glieder / von den Wollüsten / einen Stich. Sie sind unfruchtbar / bringen eben so wenig Früchte als wie die Dörner / verderben den Menschen schier ärger / als sonst alle andre schädliche Sachen. Denn nach Wollüsten schleicht das Alter geschwinder herbey / der Sinn wird stumpff / der Gedanck langsam / der Leib weich und entkräfftet / und nur ein grösserer Hauffe Unflats und Mists darinn beygelegt. (b) Etliche entweder von Natur / oder Kunst / wolriechende Dinge haben diesen Tuck hinter sich / daß sie den Menschen in

(a) Chrysost. Homil. 21. in Johann.

(b) Idem Homil. 45. in Matth.

eine Ohnmacht werffen / wo nicht gar in den Tod. In America schmeichlen etliche Bisem-Blumen so falsch / daß sie dem / der zu starck dran riecht / eine Unkrafft geben. Die Wollust-Blumen beweisen ihrem Liebhaber / der ihrem Geruch das Hertz zuneiget / eben dergleichen Falschheit und Undanck; sie entwenden demselben eine Krafft nach der andren / bis sie endlich alle verschwunden / und das Leben drauf gehet.

Dem Printzen von Condé / Ludwig von Bourbon / ward / von einem Italiänischen Krämer / ein wolriechender Moschus-Apffel / oder Biesem-Knopff / verehrt: welchen der Printz alsofort seinem Barbierer in Verwahrung gab. Dieser / der sich damit vielleicht etwas groß duncken ließ / trug denselben fünff oder sechs Stunden aneinander / in Händen; ward aber darauf mit einer starcken Ohnmacht / Undäuung / und Schwindel / ja gar mit dem Hinfallen / befallen / und beharrete über zween Monaten / in einer grossen Mattigkeit / bis ihn ein guter Medicus aus dem Piemont kurirte. Goüier, ein Apothecker-Gesell zu Paris / der ihms nicht einbilden kunnte / daß der Bisemknopff solches Ubel angerichtet hätte / lachte der Warnung deß Barbierers / und unterstund sich seinem Leibe selbsten / die Nichtigkeit zu erweisen; trug demnach diesen Knopff / in seinem Hosensack / bey sich: welcher

welcher ihm aber die Herberge so übel bezahlte / daß er / acht Tage hernach / seinen Geist aufgeben muste. Gleicher Gestalt hat ein Lombarder seiner Widerwärtigen Einem / einige Jahre hernach / ein vergifftetes Näglein zu riechen gegeben / worüber der Andre gleich zu Bodem gefallen / und das Leben verlohren. (a) Keine bessere / aber wol viel schlimmere Wirckungen thut der Wollust-Biesem / beydes an unserer Seelen / und am Leibe. Jene wird von ihr / mit Lastern und Sünden / tödlich vergifftet; und dieser durch Raubung der Kräffte / zum Tode befördert. Ein blosser Geruch dieses vergiffteten Näagleins kann beyden den Tod wircken. Um eines so kurtzen Geruchs willen / Leben und Heil zu vertauschen / ist ja was Unsinniges.

Wunder aber dunckt mich / daß der verblendte Lüstling ein wollüstiges und üppiges Leben / für ein anmutiges und glückseliges / rechnet; da es doch mehr ein Tod / weder ein Leben ist. Was der besten und edelsten Theile unsers Lebens / nemlich deß Verstandes / und der Seelen / Grab ist / das könnte man füglicher einen Tod / weder ein Leben / nennen. Was Paulus / von einer in Wollust lebenden Witwen / urtheilet / das wird / über alle Wollüster / ausgesprochen: Sie sind lebendig todt! Der

Ee ij gott-

(a) Louys Guyon de la Nauche l. 1. divers. lect. c. 12.

gottselige Chrysostomus unterschreibt sich demselben / mit diesen Zeilen: Wer in Wollüsten lebt / der ist todt: denn er lebt nur seinem Bauch; den übrigen Sinnen ist er abgestorben. Er sihet nicht was man sehen soll; höret nicht / was zu hören sich gebührt; redet nicht / was man reden muß. Wie ein Todter / auf dem Bette / mit geschlossenen Augen / gantz Sinn-los / ligt: also steht es auch / mit diesem / und noch viel übler. Denn jener spühret oder empfindet weder Gutes noch Böses / (von einem so wenig / als vom andren:) dieser aber hat nur eine Empfindung in dem Bösen; und / in dem Guten / gar keine. Von dem / was in jenem zukünfftigen Leben uns aufbehalten wird / bewegt ihn nichts: sondern er steht / zu dem allen / unbeweglich / und ist also gestorben. Er ist gleichsam in eine düsterliche und finstere Höle gestürtzt / da er voll aller Unreinigkeit / in den innersten und tunckelsten Winckeln der Laster / begraben ligt / und sich also / wie die Todten / in stetiger Finsterniß befindt. (a) Die Bettlägrige seynd dem Tode offt am allernächsten / wenn ihnen / in ihrer Fabeley / ein lustiger Tantz / oder andre Frölichkeit / fürkommt. Wann die Europæer über die Lini segeln / fallen sie leicht in eine Kranckheit / im Fall sie nicht kurtz zuvor Blut lassen. Alsdenn heben

sie

(a) Chrysost. in 1. ad Timoth. Homil. 13.

sie gern an zu phantasiren / und allerley seltsame Einbildungen zu fassen. Wie denn ein gewisser Englischer Medicus / (a) in den Anmerckungen seiner Reise nach Jamaica / gedenckt / er habe zween solcher Wahnsinnigen in seiner Kuhr gehabt / deren einer sich eingebildet / er sähe lauter grüne Zweige auf dem Meer; der andre aber / ob stünden ihm schöne Lustgärten / voll Pomerantzen und Citron-Bäumen / vor den Augen: weßwegen er inständig um den Nachen angehalten / daß er an Land fahren möchte / und besorglich sich ins Meer gestürtzt haben sollte / dafern man seiner nicht wol gehütet hätte. Gleicher massen wird die Einbildung eines Menschen / der die Lini der Mässigkeit und Zucht überfährt / verfälscht / durch den irrigen und thörichten Wahn / als ob die verkehrte oder unmässige Lust ein Lust-Garten deß Gemüts / ein besonders Glück / und guter Genieß wäre: da sie doch nur ein blosser Schatten / Gemähl und betriegliche Fürbildung der Wollust ist / welche die Lebens-gefährliche Meer-Wellen dieser Welt für anmuthige Bäume ansihet ihre Früchte / für Citronen und güldene Aepffel so vielmehr nur Würg-Aepffel sind / und keine Gärten / sondern Wüsteneyen-Mord-Hölen / Gefängnissen / und Ersäuffungen der Seelen. Sihe doch! was für ein

(a) D. Stubbes.

Zauberwerck es um die Wollust / sey / wie sie die Augen deß Gemüts blende / wie sie den jämmerlichen Ausgang unter solcher Sinnen-Täuscherey / wie sie den Tod / Gericht / und Hölle mit einem betrieglich-geblümten Teppicht bedecke. Hat demnach ihr grosser Feind / Hieronymus / wolbefugter massen von ihr geschrieben: Wie der Wein / und die Trunckenheit denjenigen so sich darinnen besoffen / seiner Sinnen entmächtiget; also verkehret Hurerey und Wollust den Sinn / und schwächet das Gemüt / macht den vernünfftigen Menschen zum unvernünfftigen Vieh / daß er die Vollbrätigkeit liebt / und den Huren-Winckeln nachgeht. (a)

Diß nimmt der alte Adam nicht alles für bekant an / läſſt ihm die Lüste dieser Welt nicht so geschwinde aus den Gedancken reissen / noch für Schatten- und Blendwerck verkauffen: sondern wendet ein / die süsse Empfindung deß Fleisches / und aller unserer fünff Sinnen / mache / zwischen der leeren Einbildung rasender Leute / und der würcklichen Geniessung / einen grossen Unterscheid: Dort sey ein bloser Wahn / Wunsch / und falsche Meynung; hier das Werck selbst / hier die Erfüllung / und unbetrogene Vollziehung: denn die Veränderungen und anmuthige Bewegungen / so die Wollust /

(a) Hieronym. in c. 4. Ose.

Wollust in uns / erweckt / könne unser Fleisch uns selbst / durch sein liebliches Gefühl bezeugen. Aber dieser Advocat oder Sachwalter ist ja so verdächtig / als die böse Sach selbst. Je würcklicher die Geniessung der eitelen Lust empfunden wird; desto mehr Unheils würcket sie / und übet desto grössern Betrug / indem sie selbige Geniessung / für eine wesentliche oder wahre Lust / uns anpreiset; da sie doch nur eine Larve und falsches Bild der Lust uns fürstellet. Je mehr Unheils eine Lust gebiert / je weniger kann sie eine rechte beständige Lust seyn; sondern füglicher eine betriegliche Reitzung zur Unlust heissen. Unser Fleisch / ob es gleich die schnöde Lüste fühlet / kann doch dieselbe eben so wenig recht beurtheilen / als wie ein thummes Verstand-loses Vieh. Das Urtheil steht bey dem Richter / bey dem guten Verstande / der / auch wol in einem heidnischen Gehirn / so viel begreifft / daß die Fleisches-Lüste keine rechtschaffene Lüste / noch für eine Glückseligkeit zu rechnen seyen.

Wie hündisch Diogenes sonst war; redete er doch von den Leibes-Wollüsten / als ein weiser Mann. Er verglich sie einem süssen Meet / so mit tödtlichen Gifft gemischt: und den Wollüstler einem unerfahrnen Schützen / der nachdem sein Pfeil das Ziel vorbey gangen / endlich seine vergebliche Bemühung muß gestehen: weil die jenige / so allen ihren

Sorgen die Wollust zum Zweck fürsetzen / alle Hoffnung der Glückseligkeit verlieren / nachdem sie mercken / daß sie von dem Ziel / so den Menschen fürgestellet ist / mächtig weit geirret. (a) Einsmals stellte sich dieser abentheurliche Philosophus mitten auf den Marckt / und schrye: Herbey! Herbey ihr Leute! Wie sie nun häuffig zusammen kamen / in Meinung / er würde eine Rede thun / und er doch nicht aufhörte zu ruffen: Herbey ihr Leute! Herbey! Kommt / kommt! wurden etliche unwillig / und sprachen: Sihe! hie seynd wir! Rede nur! da trieb er sie/mit dem Stecken von sich/ und antwortete: Ey! ich habe Leute geruffen / und keinen Mist-Säuen! Schätzte also deß menschlichen Namens dieselbe unwürdig / welche nicht nach der Vernunfft lebten / sondern / durch ihre Begierden getrieben würden / wie das Vieh. Viel wigtigere Ursachen haben wir / nicht allein der Vernunfft / sondern auch dem Glauben nach / die Lüste deß Fleisches / wenn sie sich anmelden / fortzujagen / und ihnen zu antworten: Nicht viehische / sondern menschliche / vernünfftige / kluge / und heilige Lüste / sind unsere Ergetzung; und die andre / so den Säuen besser / als Menschen / anstehen / nicht wehrt / daß wir sie Lüste heissen / vielweniger uns ihnen zueignen. Sie gehen aber nicht

fort/

(a) Diog. Laert. lib. 6.

fort / auf leere Worte: sondern man muß auch einen Stecken wider sie aufheben: denn es sind Säue. Welchen aber doch? Den / welchen der höchste Richter / über alle Welt / gebrochen / da Er gesagt: Du solt zur Erden werden! (a) Alle deine weltliche Freuden müssen ein Ende nehmen; über deinem verüppigten Leib / der jetzt vielleicht auf den sanfftesten Betten ruhet / oder an der Seiten einer leichtfertigen Dirnen / oder in allen Wollüsten sich betrinckt / wird das Loch der Gruben zusammen gehen. Was hast du denn / von allen deinen Uppigkeiten / mehr übrig / als einen langen stinckenden Nach-Ruch / und jenes / deiner Wiederaufwachung bevorstehendes Zorn-Urtheil der Verdammten?

Was seynd jetzo alle die Sardanapalische Brüder ihres ruchlosen Wesens doch gebessert? Ist nicht / auf ihr lustiges Vivat! vorlängst schon das traurige Moriatur! Stirb deß zeitlichen und ewigen Tods! erfolgt? Was für Ergetzlichkeit haben nunmehr die längst-verwesete Kartisanen / Gallanen / und Venus-Knechte / von ihren Buhlereyen? Alle ihre Lust ist / wie ein Geschrey / verschallet. Was hat jetzo die unkeusche Cleopatra / sammt ihres gleichen / von ihrer Uppigkeit und geilen Brunst? Dieses / daß wir ihrer in Unehren gedencken; und endlich eine be-

(a) Genes. 3. v. 19.

trübte Auferstehung ihres verhurten Flei-
sches. Die Unzüchterinn Poppæa / deß
Blut-Hundes Nero Beyschläfferinn und Ehe-
brecherinn / pflag sich in der Milch von fünff-
hundert Eselinnen zu baden ; um dadurch
schöne Haut zu erhalten. Wie viel solte die-
se Poppæa nicht darum geben / daß sie niemals
Poppæa gewest wäre / nie den süssen Stachel
deß Ehrgeitzes und Wollusts / sondern die
Kron-Dörner Christi / den sie nicht gekannt /
in ihrem Hertzen dafür empfunden hätte!
Die unordentliche Begierden / die unkeusche
Küsse / die frölige und leichtsinnige Täntze /
die lustig-klingende Säiten- und Paucken-
Spiele seynd / mit einer furchtsamen und fin-
stern Stille / abgewechselt / nachdem die Erde
ihren schwartzen Rachen aufgethan / und al-
les solches üppiges Fleisch / oder die Asche
desselben / alle solche getriebene Lüste / ver-
schlungen / und / mit ihrem Staube / ver-
mengt hat.

Wo sie lustig / und / die Fußstapffen ihrer
Fröligkeit zu hinterlassen / bemühet gewesen ;
da hauset gemeinlich hernach die Verwü-
stung / die vorhin prächtig-gemahlte Wände
seynd zerrissen / und mit vor Alter erschwartz-
tem Spinnen-Gewebe besponnen / voller Ra-
tzen / und Ungezieffer. Die verödete Säle /
und verfallene / wo nicht gar geschleiffte / schö-
ne Zimmer / darinn die Wollust ihr Fest ge-
habt /

habt / haben sich in düstere Spelunken / Kröten- und Schlangen-Nester verwandelt. Oder ob derselben etliche gleich / durch die Nachkommen/erhalten worden: seynd dennoch die / so darinn allerhand Wercke der Finsterniß geübt / von solchem lebendigen Scheusaal / bekrochen/und unter der Erden aufgefressen.

Jedoch wo uns je die Welt ihre Ergetzlichkeiten anpreiset / als treffliche Erquickungen unserer Augen / und liebliche Belustigungen deß Fleisches; wo sie alle unsere äusserliche Sinnen herbey-rufft und zu Zeugen daß die Welt- und Fleisches-Lüste kein ertichtetes Wesen/sondern recht-würckliche Lüsten seyen: so können wir ihr endlich noch wol zugeben / daß es Lüste seyen; aber / fürs erste / nur kurtze und fürs zweyte/ höchst-verderbliche. Kurtze sind es nur. Denn alles Fleisch ist Heu. Wenn nun das Heu verdorret / wo bleibt das / was im Heu seinen Unterhalt und Lust hatte? Flatter-Blumen sind alle irrdische Freuden: wenn die Kranckheit/ oder der Tod/ mit seinem stinckendem Athem / daran bläset / verstieben sie leichter/als die leichteste Federn.

Seneca hat diese verächtliche Freuden-Kürtze / bey dem Liechte der Natur/ wol erkannt / und mit diesen Zeilen bezeugt: Jener sucht / aus Gastereyen/und allem Uberfluß / Ergetzung; dieser / aus der Ehre / und Aufwartung vieler Clienten; der / an einer

Her-

Hervorbrüstung mit seinen freyen Künsten / und grossen Wissenschafften / die das Gemüt doch nicht heilen. Diese alle werden / durch ihre betriegliche und kurtze Ergetzungen / getäuschet : Gleichwie ein Trunckener die frölige Raserey eines einigen Ständleins / mit einer langen Reue / büsset. (a) Die Sonne unsers Verstandes und Glaubens / der H. Geist / bescheiniget uns solches gleichfalls / mit klaren Worten / indem er die Lüste der Welt vergänglich nennet / und darum warnet / daß man sie fliehen solle. (b) Unser Leben ist je so kurtz / daß Moses / wenn er es recht betrachtet / spricht / es fahre so schnell dahin / als flögen wir davon / nemlich in Betrachtung der Ewigkeit : Daher er es auch / im 90. Psalm / durch einen Strom / fürbildet. In solchem Strom sind die zeitliche Wollüste ein Paar Wellen / welche einen unbeweglichen Felsen gar geschwinde vorüber fahren. Alle Freuden deß Geistes seynd felsichter Art / stehen / in solchem Strom unserer Leibs-Hinflüssigkeit / Grund-fest / und sicher. Wie nun eine Strom-Welle gegen einem starcken Felsen ; so besteht die zeitliche Wollust / gegen der himmlischen.

Stratocles / ein Athenienser / bekam Zeitung von einer Victori / und breitete dieselbe gleich / unter der Gemeine / aus ; beredete sie

(a) Seneca Epist. 59. (b) 2. Petri 1. v. 4.

sie auch/ daß man deßwegen offentliche Dancksagungen den Göttern thäte. Als aber/ über etliche Tage/ ein trauriger Nachschall kam/ daß man vielmehr tapffre Stösse eingenommen hätte; und das Volck zörnete/ daß er sie/ mit vergeblicher Freude/ genarret; suchte er sie/ mit dem leidigen Trost zu befriedigen: Welcher unter euch hat denn wol den geringsten Schaden drüber erlitten/ daß ihr/ auf meine Veranlassung/ diese gantze drey Tage lang/ lustig und frölig gewesen seyd? Bey denen/ die in den irdischen Freuden/ und fleischlichen Wollüsten/ sich glückselig/ und gleichsam sieghafft/ beduncken lassen/ hat es das Ansehen/ als ob sie alles Unglück schon bezwungen/ und keine Plage zu fürchten/ keinen Streit noch Kampff mehr vor sich hätten: darum sie an heben/ mit allerley Uppigkeit zu triumphiren/ und alle zurückschauende Sorgen von sich werffen. Aber wenn sie eben mit der allergrössesten Wollust und Sicherheit umfangen sind/ kommt unverhofft die Kranckheit/ als eine Post deß Todes/ angeflogen/ und giebt ihnen zu mercken/ daß ihre Feinde/ Sünde/ Tod/ und Teuffel/ wider sie mächtig worden. Da verschwindt aller unreiffer Triumph im Augenblick/ da erhebt sich Jammer und Noht/ Heulen und Wehklagen in ihrem Hertzen. Da kommt die böse Stunde/ welche

macht/

macht/daß man aller Freude vergisst. (a) Das Gewissen findet sich gar sehr beschwert/ und grausam übel zu frieden/ daß es bisher mit so falscher Sicherheit/und erdichteter Glückseligkeit/ geäfft worden; lässt sich aber/ mit dieser Erinnerung/daß man eine kurtze Zeit/ in Lust und Fröligkeit/ zugebracht/ gar nicht versöhnen noch stillen: weil es empfindet/ daß aus solcher epicurischen Freuden/ ihm nur mehr als zu viel Schadens entsprungen/ daß es unter der Herrschafft und dem Triumph aller lasterhafften Wollust/ tödtliche Wunden empfangen habe; daß/ aus solcher Quelle der eitlen Ergetzungen/ eine großmächtige Meerbreite Sündflut entstanden/ so die arme Seele nunmehr überschwemmen und ersäuffen werde; daß die leidige und vermaledeyte Lust würmigt und kotigt worden/ und einen solchen abscheulichen ungeheuren Wurm ausgebrütet/ von dem es ewiglich müsse genagt werden; daß diese so verächtliche/ so spöttliche/ so bald verrauschte Freuden viel zu leicht gewesen/ eine so wigtige Herrlichkeit/ die nunmehr zu hoffen stünde/ darum zu vertauschen; daß es jetzo/ da der Herr im Tode vergelten werde/ nichts als lauter blutige und eiserne Ruten/ zur Vergeltung/ und auf den kleinen Kelch der Wollust einen erschrecklichen grossen Becher/ so voll Qual und Leid eingeschenckt sey/

(a) Sir. 11. v. 29.

sey / vermuten könne; daß es jetzo / in höchster Sorge und Gefahr stehen müsse / es werde auch bey ihm leider zutreffen / was der göttliche Sendbote geweissaget: Die mehr lieben Wollust / denn GOtt / 2c. werdens die Länge nicht treiben: denn ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann. (a) Es fürchtet das arme übel-versorgte Gewissen / die / mit so vielen Sünden geschändete / Seele müsse nunmehr / vor GOtt / vor so viel Millionen heiliger und unheiliger Geister / und vor allen Kindern der Seligkeit / in Schmach und Schande auftretten / und ewiglich zu Schanden werden.

Manchesmal wird der unkeusche Wollüster plötzlich vom Tode unterdrückt / ehe sein Gewissen munter / und den geringsten Seuffzer thun kan; indem er etwan trunckenes Muts den Hals bricht / oder auf unzüchtigen Wegen erwürget wird. Alvarus Athaides / aus dem Geschlecht Manila, ging / am Hofe Philippi deß Zweyten / Königs in Hispanien / einer unehrlichen Weibs-Person ungescheut nach / und ließ sich / durch unterschiedliche Vermahnungen deß Königs / nicht hemmen. Weßwegen endlich der König in geheim einem seiner Bedienten Befehl gab / wann Alvarus diese Gänge wieder suchen würde / so sollte er ihn niderstossen. Dieser war deß Alvari guter Freund; kam also ungern dran;

durffte

(a) 2. Thimoth. 3. v. 4. 9.

durffte es dennoch weder abschlagen / noch offenbaren: bat aber den Alvarum selbigen Abend zu Gaste / in Meinung ihn bey sich zu behalten. Weil aber solches nicht angehn wollte: bestellete er etliche / im Gestalt weisser Gespenster / die ihn anschreyen musten: Betet für deß Alvari Seele! Hierauf stutzte er zwar / und prallete etliche Schritte zurück. Jedoch ward solcher Schrecken von der hurischen Brunst bald überwältiget / daß er nach seinem Huren-Lager fortwanderte. Ehe er aber die Schwelle übertritt / wird er niedergemacht / und also aus der geilen Brunst in die ewige Feuers-Brunst fortgeschickt. (a) Ach bedenck doch nur nicht allein dieses / daß die Wollust dem Fleisch wol thue; sondern auch dieses daneben / ehe du ihr Platz giebest / daß sie dem Fleisch auch hingegen grosses Weh und viel tausendmal mehr übels thue. Bedenck / wie bald solche Anmuth verschwinde / und wie lange lange lange! der daraus erzeugte Unmut währe. Thue doch deiner armen Seelen so viel zu Gefallen / das du es recht betrachtest. Mein / wolltest du wol heut / mit diesem Bedinge / die allerschönste Ehebrecherinn / und Metze / buhlen / daß du morgen den Kopff hergeben solltest? oder heut deine

(a) Wie aus eines Pragischen Jesuitens Feder Doct. Geyer / im andern Theil der Zeit und Ewigkeit / am 569. Blat / erzehlet.

deine Gurgel/mit dem allerlieblichsten Wein/ abspülen / auf solchen Vergleich / daß sie dir morgen an Galgen / zugestrickt würde? Ich vermeine / wo noch ein Füncklein natürlichen Witzes in dir glimmet / du würdest dich der Anerbietung säuberlich bedancken / und / für so süsse Minuten / das grosse Creutz schlagen; würdest hertzlich wünschen / daß dich GOtt / für so unsinnigem Accord / behütete. Glaube mir / daß du viel wigtiger benöthigt seyest / zu bitten: Für zeitliche schnöde Wollust / behüt mich lieber HErr GOtt! Denn es ist eben das / als ob du / in der Litaney / singest: Für dem ewigen Tode / behüt uns lieber HERR GOtt! weil der ewige Tod ihr Sold ist.

Wer auf sein Fleisch säet / (die Saat geschehe gleich / mit Lachen und Jauchtzen) der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. (a) Dieses Verderben ist in Warheit so erschrecklich / so grausam / daß einem witzigen Menschen billig ein blosser dahin blitzender Gedanck alle böse Gelüsten stärcker / denn ein Donnerschlag / zu Bodem schlagen solte. Denn es bedeutet nicht nur das zeitliche / sondern auch das ewige. Töötlich zwar ist auch so das Leben deß Wollüsters in dem / daß er den Tugenden abstirbt / und den Lastern lebt. Sein Gerücht wird begraben / sein Ruhm wird verlohren / das Geschrey seiner Untugend

(a) Galat. 6. v. 8.

gend wird immer lautbarer: (a) Aber es steht ihm noch viel ein andres Verderben bevor / welches dem Verderber jetzt in der Scheiden steckt / und am letzten Ende erst herausfährt. Wenn der Tod / als der Wollüste / und böser Begierden / Scharffrichter / herzutritt / nach dem Halse / oder Hertzen trachtet / und mit seinem Stachel / mit der Sünden / die Seele durchgraben will: da erscheinet erst das grösseste und allerschlimmste Verderben. Da eröffnet sich die schmähliche Thorheit / und Unbesonnenheit / daß man / um eine so baldverblühete Lust / nicht nur den Kopff / oder Leib / sondern Leib und Seele zugleich verkaufft / und mehr / als einen einigen Nacken-Streich / oder Strang / mit etlichen lustigen Tagen oder Jahren / veraccordirt und verdienet habe; nemlich den feurigen Staub-Besen / so von Ewigkeit her / auf den Rucken aller fleischlich-Gesinneten / gebunden ist / und in alle Ewigkeit zustreicht.

Von dem jüngeren Dionysius wird geschrieben / daß (nachdem er es in Sicilien / mit seinem üblen Regiment / verschertzt /) er zu den Locrensern sich begeben / von dannen seine Mutter bürtig war; daselbst seinen herrlichen Palast allezeit mit Quendel und Rosen bestreuet / hernach die Jungfrauen der Locrenser nacheinander zu sich gefordert / ohn alle

(a) Petrus Chrysol. Serm. fol. 2.

alle Schaam sich / mit ihnen / auf dem Bette / mutternackt herumgewältzt und gesudelt. Nachdem aber die Locrenser solches erfahren / haben sie / weil er durchgegangen / seine erwischte Gemahlinn und Kinder / auf offentlicher Gassen / genothzüchtiget / und Preis gegeben ; folgends / da sie solcher unkeuschen Rache genug hatten / angefangen / dieselbe grausamlich zu peinigen / ihnen das Fleisch / unter den Finger-Nägeln / mit Nadeln zerstochen / und endlich gar den Tod angethan ; nach so schmertzlicher Hinrichtung das Fleisch von dem Leichnam oder Gebein herab in kleine Bißlein zerschnitten / auch die Beine / in einem Mörsner / zerstossen / und alle diejenige verflucht / welche nichts von dem Fleisch versuchen würden ; demnechst dasselbe klein gemahlen / damit es / von denen die Getreide für sich / zur Speise mahlen liessen / gefressen würde. Die Reliquien davon hat man ins Meer gestreut. Ihn selbsten solten sie noch wol besser tractirt haben ; wäre er dem Tantze nicht entsprungen. Doch ist es ihm nachmals schlecht genug ergangen : sintemal er / in seinen letzten Lebens-Jahren / mit der Trommel herumgehen / und für die Götzen-Mutter Almosen sammlen müssen / auch endlich / in grossem Elende gestorben. (a) Aber der Tod

(a) Sic Clearchus apud Athenæum, lib. 12. Deipnosoph. f. m. 529. Quamvis alii alier exulis Dionysii victum describant.

wird den Unzüchter/ Hurer/ oder Schlemmer/ nicht entwischen lassen / noch sein Weib oder Kinder/ an statt seiner; sondern ihn selbsten/ zur Straffe/ reissen / und an einen Ort schleppen / da er viel schmertzlicher gepeinigt wird/ als wenn man ihm / alle Stunden/ sein Fleisch und Gebeine zermalmete. Allda wird der stinckende Huren=Bock / der zarte Wollüster/ und die eitle Wollüsterinn / welche/ ihr selbsten und den Leuten zu Gefallen/ sich aufs köstlichste salbet und schmincket / mit Pech und angezündetem Schwefel gesalbet werden. Der Fresser und Säuffer wird ewig daselbst keinen Wasser=Tropffen / zur Labung / erhalten; ob er gleich noch so jämmerlich drum bettelte.

Als der blutige Wüterich / Nero / welcher eine rechte Schlamm=Grube aller unreinen Lust und Uppigkeit war/ endlich fliehen / und durch ein gegrabenes Loch / auf Händen und Füssen / zu einem Mayerhof/ heimlich hinein kriechen muste; weil er zur rechten Pforten / vor Furcht für denen / die ihn zur Straffe suchten / nicht eingehen / noch sich offentlich blicken lassen durffte: zwang ihn der grosse Durst/ aus der nächsten Pfützen/ mit der Hand / Wasser zu schöpffen / dabey er sagte: Hæc est Neronis decocta! Das ist Neronis gesottener Tafel-Trunck! (a) Er wolte hiemit seine erstaunliche

(a) Sueton. in Nerone.

liche Verändrung anzeigen / in was für einen schlechten verächtlichen Zustand / aus einem so majestetischen / er gestürtzt wäre. Denn auf fürnehme Römische Tische ward / neben dem Wein / auch ein abgesottenes Wasser zum Trunck gesetzt.

Aber wenn dieser Nero / und alle Verunreinigte / nach ihren verdammten Abschiede aus dieser Welt / in jener / nur noch eines solchen Truncks habhafft werden könnten; hätten sie sich billig / für hochprivilegirte und glückselige Höllen-Kinder / zu achten. Aber der grausame Höllen-Wirth wird ihnen wol ein andres Trüncklein bieten / und zu ihnen sagen. Hæc est nepotum decocta! Dieser Qual- und Brech-Trunck ist für die Bacchus- und Venus-Brüder! Solche Wein-Zehren presset man von den Weinbergen der Wollust! In solche Zeche führet der Tod!

Ist dann nun aber die kurtze Wollust so grimmiger Qual und Marter auch wol wehrt? Ich frage mit dem H. Chrysostomo: Wann Jemand / in hundert Jahren / nur in einer einigen Nacht / einen anmutigen und behäglichen Traum hätte gesehn / hingegen / hundert Jahre / dafür gestrafft würde! solte man dafür einen solchen Traum auch wol begehren? Nun ist das gegenwärtige / gegen dem zukünfftigen Leben / so viel / als ein Traum / gegen hundert Jahren / ja noch un-

endlich / viel weniger: und was ein Tröpff-lein / gegen dem Meer; das seynd tausend Jahre / gegen der zukünfftigen Ewigkeit. (a)

Zu solcher peinlichen und unseligen Ewigkeit / wird der unbesonnene Mensch / welcher hier seine Begierden / unter so schnell-verwelckten Lust-Rosen / geweidet / durch den Tod dahin gerafft / und / mit dem süssen Traum irdischer Freuden / vom Teufel aufgehalten / daß er / weder diese Kürtze / noch jene Länge / bedencke; sondern durch den vergifften Zucker / zu stetswährender Fortsetzung seines wollüstigen Lebens / bewogen / und darüber / am Ende / von diesem Leuen / erhaschet werde. Die Fürsten und Gewaltigen der Finsterniß halten denen Seelen / so sich leicht verführen lassen / Schönheit / allerley Ruhm und Ehre / Buhlerey / Ehebrüche / und Wollüste / und sonst / allerhand dergleichen körnende Augen-Lüste / für; gleichwie die / welche ein Stück Viehes wegtreiben / demselben grüne Zweige reichen. Nachmals / wenn sie solche Menschen listig betrogen / so die rechte Lust / von der falschen / die flüchtige und hinfällige / von der heiligen Schönheit / nicht zu unterscheiden wissen: schleppen sie dieselbe in die Dienstbarkeit (b) und ewiges Verderben.

Die Chilenser führen ihre Gefangene zum Reigen /

(a) Chrysost. Homil. 20. ad Popul.
(b) Clemens Alexandr. lib. 2. Stromat.

Reigen / und machen sich lustig mit ihnen: aber wann das Spiel am besten / schlagen sie ihnen / mit einem Beil / den Kopff ein / und reissen ihnen das Hertz aus dem Leibe / drein ein jeglicher beisst. (a) Dergleichen Betrug üben auch die verworffene Geister an dem / welchen sie in ihren Stricken gefangen führen: Sie tantzen / mit ihm / von einer Freude und Ergetzlichkeit / zur andren / und lassen ihn / in allerley lüsternen Begierden / herumsprin-gen: bis ihr Sohn / der Tod / hinzuschleicht / und ihm einen unversehenen Streich giebt / davon er in die Erde / seine arme Seele aber in ihre Hände / fällt / von den Zähnen dieser grimmi-gen Leuen zerbissen und zerrissen wird.

Diesem teufflischen Betruge vorzukom-men / soll man den Begierden / wann sie naschen oder Wollust sauffen wollen / den Wein / mit Sterbens-Erinnerungen / vermyrrhen / und vernünfftig nachdencken / daß die Liebhaber eitler und lasterhaffter Wollüste sich allhie zwar lustig machen; aber nicht anders / als wie die bösen Buben / so (wie sie der gelehr-te Plutarch vergleicht (b)) in einem Ge-fängniß sitzen / daraus sie nicht entrinnen kön-nen / und doch bisweilen mit Würffeln spielen. Sie sitzen in der Gefängniß und Umfahung der Sterblichkeit: aber nicht wie busfertige Christen / auf Hoffnung einer seligen Auflö-

(a) Dapper / in Descript. Chili fol. 635. (b) In Moral.

sung; sondern auch Bevorstehung eines unseligen Verreckens.

Wer nun guten Rath nicht verschmäht; der besinne sich noch / in dieser seiner kurtzen Zeit / eines Bessern; entbreche sich der bösen Lüste / und ihrer schädlichen Süssigkeit / die ihm so herbe und bittre Früchte dräuet. Er beschneide seine Begierden / ehe ihm der Tod seine Seele abschneidet / und erstatte seine unziemliche Lust / durch wahre Reue. Um eines süssen Apffels / oder Schleck-Bißleins willen / stürtzt sich Keiner in einen glühenden Ofen: viel weniger soll er sich darum in das Feuer / so dem Teufel / und seinen Engeln / bereitet ist / stürtzen. Der Trost deß H. Geistes erfreuet diejenige / in ihrem Letzten / welche sich aller sündlichen Freuden enthalten. Lieber will ich das Bittre vorher / und darauf das Süsse / als die Ordnung verkehren. Wann ich / vor dem Tode / der Wollust schon abgedanckt; kan sie mir / im Tode / keine Unlust würcken / noch meine Sterblichkeit mir anders was / als Seligkeit / hinterlassen.

Das XIX. Bedencken.

Daß alle Wissenschafft und Kunst / ohn die Sterb-Kunst / Unwissenheit sey / und im Tode verworffen werde.

Unter den feurigen und hochzielenden Gemütern / stoltziren etliche / mit den äusserlichen / etliche / mit den inwendigen Schätzen / welches sind die Gaben ihres natürlichen Verstandes. Der Stoltz / so von den inwendigen erzeugt wird / ist viel gefähr- und verweislicher / als die Pracht so man / mit den Zierrathen deß Glücks / und Leibes / treibt: weil die Gemüts- und Vernunfft-Güter viel köstlicher sind / und um so viel schändlicher / zu aufgeblasener Einbildung / oder Fürwitz / mißbrauchet werden. Was sind doch aber solches für Schätze? Klugheit / Wissenschafft / Gelehrtheit / Kunst / und Geschicklichkeit.

Diese zu erwerben / spannet man billig Verstand / Gedächtniß / und Fleiß an. Denn sie schmücken nicht allein / sondern bauen auch das Gemüt; zumal die heilige Wissenschafft der göttlichen Erkenntniß: sie machen den Menschen beliebt / bey GOtt / und klugen

Leuten; sofern sie / zu ihrem rechten Zweck / nemlich zur Ehre GOttes / und Auszierung der Seelen / zielen. Wie die Jagthunde / vermittelst ihres natürlich-scharffen Geruchs / das Wild von fernen ausspühren: also erforschet und spühret ein Liebhaber der Wissenschafft die liebliche und wolriechende Lufft aus / so von der Gerechtigkeit / und andern Tugenden / herfür dünstet: er begehrt den Ursprung solcher Lust zu erreichen / laufft hie und da herum / und ergetzt sich auch wol an dem blossen Geruch der Erbarkeit / als wie an einem heiligem Räuchwerck: wie Philo redet. (a) Ein andrer vergleicht die Wissenschafft / mit Liechtern / die sich einander anzünden. Wer / von seinem Liechte / ein Liecht anbrennet; der behält das Liecht für sich und benimmt dem / welcher das Liecht empfähet / die Finsterniß. (b) Also wird demnach die Wissenschafft und Kunst billig / in ihrem gebührendem Werth / gehalten / und mit eifriger Geflissenheit errungen / entweder aus gelehrten Schrifften und Büchern / oder aus der Erfahrung / erzeugt. Wer sie schändet; der verachtet den gemeinen Wolstand / oder verräht seine grobe Unwissenheit und Unverstand.

Allein

(a) lib. de Somniis.
(b) Pius Pontif. lib. Epistolar, Epist. 120.

Allein wie löblich diese innerliche Zierrahten immermehr seyn mögen; so verdienen doch die/welche solche schöne Gaben GOttes/ zu abgöttischer Selbst-Verwunderung / zur Ausbreitung mehr ihres selbsteigenen / als deß göttlichen / Lobs / zur Erbauung / mehr ihres hohen Ansehens/ als der Kirchen GOttes/oder gemeinen Nutzens / oder ihres Nächstens/ anlegen / desto mehr Ungnade bey Gott/ je mehr Gunst und Ehre sie bey Menschen suchen. Auf dieses Ziel schlagen/leider GOttes/ heutiges Tages / gar viel Leute / mit ihrer ungemeinen Forsch-Gierde / an. Sie lassen Ohren und Augen / in der Welt / in allen Büchern / Sprachen / Wissenschafften / Gesprächen / herumfliegen / um alles zu sehen / oder zu hören / was die Welt habe / oder in der Welt vorgehe; nur zu dem Ende / daß sie bey der Welt/Ruhm und Reputation erhalten/und für seltene Wunder der Geschicklichkeit geschätzt werden. Hierinn begehen sie aber einen solchen Fehler / der zwar von keinem weltlichem / dennoch aber von dem höchsten / allgemeinen Richter gar übel aufgenommen / und für keine andre / als deß verworffenen hoffärtigen Lucifers Mißgeburt / erkannt wird. Denn der innerliche Trieb solcher Forschgier ist nicht so sehr ein Verlangen / gelehrt und klug / als geehrt und gerühmt / zu werden. Lob/ und grosse Ehre/sind das Wild-

pret/ wornach diese Spür-Hunde eilen; und ihr Jäger niemand/als der Geist der Hoffart/ der gern über andere erhaben seyn will. Das ist die Ursach/ warum manchesmal unter den Hochgelehrten / oder klugen Welt-Köpffen/ und scharffsinnigsten Künstlern / so wenig gute Christen herfürschimmern / und mancher ärgerlicher Streit entsteht. Wie ein starcker Wein / wenn er nicht /mit Wasser gemischet wird / den Verstand wegnimmt: also macht die Wissenschafft stolz / wo sie nicht/mit Liebe getemperirt wird. (*a*)

Jener Florentinische Edelmann hatte tausend Gülden zusammen bracht / um damit die fürnehmste Europäische Länder zu besehen / und erzehlte dieses Vorhaben seinem Vettern / einem sehr klugen Mann. Derselbe rieth ihm aber / (Zweifels-ohn weil er gemerckt/ daß es nur / aus blosser eitler Curiosität / um dadurch ein höhers Ansehn zu erlangen / geschähe) er sollte solche Mühe vielmehr / auf die Erkenntniß seiner selbsten / wenden: Denn es würde ihm viel heilsamern Nutzen schaffen / so er daheim seine Fehler kennen lernete; weder / so er / ausser seinem Vatterlande viel Städte / Gebräuche / und Sitten vieler Leute/ in Augenschein nähme. Solcher Raht ist sehr gut gewesen. Denn es führt zwar das Reisen/ so es klüglich / und gewissenhafft/

(*a*) Ambros. sup. Epist. Pauli.

hafft / fürgenommen wird / einen guten Nutzen nach sich; verdirbt aber doch auch ihrer viele / die sich in der Fremde / von der Gottesfurcht / entfremden / und mit ihren Gedancken / in den Eitelkeiten der Welt / dergestalt herumschweiffen / daß sie dieselbe nie / oder selten / auf sich selbst kehren / und indem sie alles kennen lernen wollen / von dem Zustande ihres Gemüts die allerwenigste / oder wol gar keine Kundschafft einziehen. Gleichwie nun solche Reisende bisweilen zwar eine weltliche Erfahrung und Geschicklichkeit erreisen; hingegen / auf dem Wege deß Lebens / und der Gottseligkeit / keinen Schritt vor sich bringen / sondern darinn vielmehr lauter Krebs-Gänge gehen / und mit Lastern / oder Uppigkeit / oder allerhand arglistigen Strichen / und betrüglichen Fündlein geschwängert und befruchtet / zu grossem Nachtheil ihres Vatterlandes / der gemeinen Wolfahrt / und ihres eignen Gewissens / wieder heim kehren: Also reisen diejenige Gelehrte nicht weislicher / in den Büchern / und Wissenschafften / herum / die nach anders nichts darinnen blättern / als nach der blossen Gelehrtheit selbst / und nach der Entzuckung andrer Leute über ihre erreichte Unvergleichlichkeit in Sprachen und Künsten.

Was ist doch die Frucht dieser Leute / womit sie / vor andren bescheidenen und demüti-

gen Gelehrten / sich beglückt schätzen? Warlich ein Schlechtes! Nemlich etliche Backen voll Winds / und voll eitler Lobreden. Um solchen schlechten Lohn / vermieten sie sich / zu der Welt ihrem Gefallen / in den Dienst der Ehrsucht; werden zu Sclaven / indem sie / in ihrer Einbildung / Herren / und grosse Wunderthäter sind. Ein Ruhm-Verliebter und eitler Ehr-Sucher ist ein Knecht aller derer / um deren Lob-Stimmen / Beduncken / Urtheil und Meinungen / er so hoch besorgfältiget ist. Er giebt sich gleichsam in die Gewalt so vieler Comedianten / oder Schau-Tichter / als viel Richter und Erheber seiner Wissenschafft / oder Kunst / er gewärtig ist. Denn sie machen aus ihm / was sie wollen: Bisweilen vernichten / bisweilen erhöhen sie ihn; stellen ihn bald für / wie die Sonne / oder wie einen hochverdienstlichen Mann der schier mit englischem Verstande / und Klugheit / begabt sey; bald wie einen Schatten / der kein rechtes Wesen einiger Geschicklichkeit in ihm habe. O wie elend ist der / dessen Glückseligkeit und Vergnügung / in eines andern Meinung / nur beruhet! Die / derer Gewissen / auf anderer Leute Zungen / sitzet / seynd (wie S. Bernhard schreibt) bald in kleinem bald in grossem / bald in gar keinem Ansehn; nachdem es andren Männern beliebt / sie zu rühmen oder zu tadlen. Sie seynd so beständig von

Gemüt /

Gemůt / als=wie die Wetter=Hanen / die sich / mit allen Winden / herumdrehen. Sie seynd so leicht von Sinnen / wie die Spreuer / und ein Rohr / das der Wind hin und her wehet. Laß nur den Wind drůber urtheilen; so wird man bald erkennen / was Spreuer / oder Korn sey. (*a*) Laß nur ein Lob / oder Tadel / erschallen / so wird sichs gleich finden / wie standfest sie seyen.

Was ist aber das für ein übler und nårrischer Tausch / das man eine so verånderliche Sache / nemlich die růhmende Zuruffung oder Beystimme der Leute / vor denijenigen Lobe / welches dort / von GOtt / den Demůtigen eigen widerfahren wird / erwåhlet / und ein blosses Schein=Gut / vor den wahren Himmels=Gütern? Eben so klůglich ist es gehandelt / als ob man einen anmutigen bald-verschwindenden Geruch / für die wolschmeckende und nåhrende Speise / annehmen wolte. Wie man im Schatten / und in der Sonnen / im Liecht und im Finstern / auf dem Wasser und festen Lande / nicht zugleich wandeln kan; so kan man auch nicht zugleich der ewigen Seligkeit / und solcher schnöden Eitelkeit nachgehen / noch in beyden zugleich / mit seiner Seelen / ruhen. Darum jener gottseliger Altvatter nicht uneben gesprochen / wie es nicht geschehen kŏnne / daß Kraut und

Saame

(*a*) Augustinus.

Saame zugleich wachse: also sey es auch unmöglich / daß wir / nebenst dem Ruhm und Glori von den Weltleuten / (wenn man nemlich darauf alle seine Gedancken spannet) auch zugleich die himmlische Frucht besitzen.

Die nothwendigste Wissenschafft wird / bey den aufgeblasenen Menschen / von der überflüssigen / verdrungen. Welche ist die nöhtigste? die himmlische Weisheit / und Erkenntniß seiner selbsten. Wer / nach der menschlichen Weisheit / um Ruhm und Ehre willen / viel fraget / der kan keinen Durst / nach der göttlichen / haben. Ein verständiger / und zum Himmelreich gelehrter / Christ übet sich allezeit / nach deß andächtigen Bernhardus Erinnerung / in dieser Wissenschafft / und Erkenntniß: Was er gewesen / was er sey / was er seyn werde? Was wir gewesen / und wovon wir genommen / ist unverborgen. Was wir jetzo seyn / kan uns gar leicht ein einiges Fieber anzeigen. Was wir seyn werden / wird alsdenn erst recht erscheinen / wann wir nicht mehr hier seyn; nemlich / dem Leibe nach ein schwartzer Staub; der Seelen nach / entweder glück- oder unglückselig / und in GOttes / oder deß Satans / Hand. Doch können wir schon jetzo solches gar wol wissen / so fern die Göttliche Schrifft nur noch einigen Glauben / bey uns / findet / und wir uns selbst prüfen. Aber / zu solcher Prüfung / soll uns

Sonst all zů leicht.



die Betrachtung dessen / was wir anjetzo / unserer leiblichen Beschaffenheit nach/seyn / am meisten bewegen : Wenn wir / nemlich / wie jener / welcher nicht allein Probus (ein frommer Mann) hieß/sondern auch war / unseren Fleiß und Wissenschafft ordnen oder einrichten. Derselbe hat / wie Augustinus bezeugt (a) die Wissenschafft seiner menschlichen Schwachheit allezeit vorgezogen / und höher geachtet / als zu wissen die Mauren (oder Grentzen) der Welt/ die Gründe der Erden/ und die Höhe der Himmel. Dieser Wissenschafft und Beschauung wird man weit mehr gebessert / als aller andren / auch so gar der an ihm selbst unverwerfflichen natur- und weltwitzigen Fragen.

Diß lerne / vor allen Dingen/du lehrgieriger Christ / bedencken/daß dich keine Gelehrtheit/noch Schärffsiñigkeit/noch Wissenschafft/ vor GOtt/berühmt machen/noch der Sterblichkeit entnehmen werde. Lerne / wilt du was rechtschaffenes lernen / daß Christlich leben / und selig sterben/ die höchste Kunst / und derhalben eines unablässigen Andenckens wehrt sey. Man schreibt von den Kranichen/ daß sie / in hoher Lufft fliegend / ein Steinlein oder einigen Sand/ im Schnabel / führen/damit der Wind sie nicht gar zu leicht antreffe / und ins Meer werffe. Dergleichen müssen

(a) In Proœmio libri 4. de Trinit.

alle hochfliegende menschliche Geister thun indem sie sich / durch das veränderliche Lufft-gleiche Wesen dieser Welt / mit ihren scharffsinnigen und hochsteigenden Gedancken / schwingen; soll ihnen der Sand deß Grabes / oder der Leich-Stein / das Hertz im Gewigte halten / daß es die Winde eiteler Einbildungen nicht wegraffen / und in Sünden ertrencken. Giebst du deiner Gedächtniß viel denckwürdige Sachen aufzuheben; so laß ja dieses allerdenckwürdigste nicht davon / daß deine Haut / durch den alten Bund / schon vorlängst dem Tode verschrieben; und kein herrlichers Studium sey / als dieses / daß man so lebe / damit man / nach dem Tode / dem Tode / nicht übergeben werde / und man / unter den Blumen der Gelehrten / hie also blühen müsse / daß man / von den Blumen deß Paradeises nicht / in die traurige Wüsten / unter die Dornen der Verdamniß / verwiesen / noch mit einem ewig-schmertzendem Gewissens-Stachel gepeinigt werde.

Hat Einer gleich / von seiner Kunst und Weisheit / allhie grosse Gunst und Ansehn; so macht er ihm doch den Tod nicht damit günstig. Noch kein Gelehrter hat so viel gelernt / oder ersonnen / daß er den seidnen Fadem seines Lebens / in einen unzerbrechlichen Marmel / verwandeln könnte. Die Allergelehrtesten / von denen man jemals gehört /

seynd nacheinander dahin / und nunmehr nichts / als Erde. Rühme dich ja nicht deines Wissens: Plato / Aristoteles / Seneca / und unzehlich viel tieff-sinnige Leute alter und jüngerer Zeit / haben ausgeblühet / und ein Maul voll Staubs zuletzt ererbt. Brüste dich ja nicht / mit deiner Hebräischen / Chaldäischen / Syrischen / Arabischen / Frantzösischen / Welschen ꝛc. Sprache / als ob diese ein Mirackel aus dir machten: Man hat deines Gleichen schon / vor vielen Jahren / gesehen / und die Erde Manchen bedeckt / der dich wol hätte unterweisen können. Zenobia / die tapffere heroische Fürstinn / redete viel Sprachen / und dazu gar zierlich: doch hat sie sich von der Sterblichkeit / nicht ausgeredt. Mithridates / der Pontische König / redete / mit zwey und zwantzig Zungen / (so vieler Völcker Sprachen / wolte ich sagen) und nunmehr doch so wenig mit der einen / als mit der andren. Ich könnte ihrer ja noch mehr / und zwar Christliches Namens / auch so gar fürnehme Stands- und Weibs-Personen / benennen / so ihre Gedächtniß / mit mancherley Sprachen / ausgeziert; könnte überdas die edelste Blumen / unter den Griechischen / Lateinischen / Teutschen Rednern / Poeten / wie auch andren ehedessen Welt-belobten Künstlern / zur Erinnerung der Verwelck- und Verweslichkeit / herfür ziehen / und fra-

gen / warum wir / von so unvollkommenen Vollkommenheiten / unsers Gemüts grösseste und fast einige Behäglichkeit erwarten / die uns doch so wenig / als alle / die / welche so wol der Zeit / als Geschicklichkeit nach / in denselbigen weit vor uns gewesen sind / für dem Untergange fristen mögen? Warum wir / von solchen Sachen / einen unsterblichen Namen erringen wollen / durch welche doch niemand jemals unsterblich worden? Aber solche Kundbarheiten zu erörtern / thut unvonnöhten. Es ist vorhin keiner so unverständig / daß er deß Todes sein Recht über alle Menschen / geschickte und ungeschickte / nicht verstehen sollte. Allein dieses muß ich dennoch / an so manchen vielwitzigen / curiösen / einbildrischen / durch Ehr- und Ruhm-Sucht aufgeschwollenen Leuten dieser Zeit / verwundern / daß / so viel Exempel dieser Eitelkeit / und zwar die gantze Menge aller derer / die nicht mehr vorhanden sind / uns bekannt seynd / sie dennoch deß flüchtigen und unkräfftigen Ruhms / mit so unersättlichem Geitze begierig seyen / als ob derselbe ein Bewahrungs-Mittel wider die Sterblichkeit / oder die Seele überflüssig genug damit versorget wäre.

Wir erblicken / am Himmel / manchen Stern / der seine Gefährten / im Glantze / weit übertrifft. Der Crystall-klare Mond leuchtet uns heller / denn alle die andre Sterne: Der

Abend-

Abend-Stern funckelt und spielt dem allerschönsten Deamant weit vor; der Kriegs-Stern dem Rubin; der Zinn-Stern (oder Regenten-Stern/ sonst Jupiter genannt/) verdienet gleichfalls/ mit seinen edlen Stralen/ einen sonderlichen Preis. Der Hunds-Stern/ das Ochsen-Auge/ und viel andre Fest-Sterne/ flammen/ unter den übrigen Himmels-Lichtern/ wie lauter Fürstliche/ unter gemeinen Augen. Hingegen scheinen viel andere Sternlein so trübe und tunckel/ das man sie deßwegen Nebulosas, die Neblichte/ in der Stern-Kündigung/ benamset. Dennoch schauet man/ nach aufgestiegener Sonnen/ unter allen diesen grossen Welt-Lampen/ keine mehr übrig: die hell-brennende gehen so wol unter/ als die tunckel-schimmerende: und wiewol ihrer etliche etwas später sich verbergen; müssen sie doch endlich auch uns aus den Augen weichen/ und sincken. Diese sollten billig den Ruhm- und Ehr-glühenden Gemütern zum Spiegel dienen/ daß gleichfalls die Sterne und helle Liechter der Klugheit/ die helleuchtende Gestirne der Scharffsinnigkeit/ so in der Achtbarkeit und Schätzung deß Gemüts gleichsam am Himmel sitzen/ ihres blinckenden/ und mit vielen Lob Federn gestirnten/ Namens/ ungeachtet/ zuletzt doch nicht weniger unter die Erde sincken müssen/ als wie die mittelmässig-gelehr-

te / oder gantz ungelehrte Leute / die bey dem Gerüchte keine / oder sehr schlechte / Klarheit haben.

Ob gleich jetzo deinen Ohren solches lieblich klingt / daß man deine tieffe Gelehrtheit / und andre Fürtrefflichkeit deines geschwinden Kopffs / hie oder da heraus streicht / dir überall den Krantz deß Obsiegs / in dieser oder jener Kunst und Wissenschafft / zuwirfft / dich mit Lobreden / und Ehr-Getichten / als wie mit Blumen / bestreuet / alle deine Worte / wie Orakul / göttliche Aussprüche / und Gesetze / verehrt / deine Buchstaben / wie die Perlen / schätzet: hörest du doch / so bald dein Gehör in den sterblichen Feuchtigkeiten / als Vorläuffern der Fäulung / ertrinckt / von solchem angenehmen Schall / weiter nichts: und ob du es noch hörtest; würde es dir alsdenn nur unlieblich lauten / zu der Zeit / da das innerliche Gewissens Ohr am schärffsten und unbetrieglichsten hört / auch zugleich am vernehmlichsten redet / daß dergleichen Fürtrefflichkeiten deiner Seelen / vor GOtt / zu keinem Aufnehmen gedeyen; sondern / mit der Zeit / verschallen.

Geschenckt / dein Nam und Ehren-Gedächtniß lebe noch so lange / nach deiner Verfaulung / in den Federn / oder Erinnerungen der Nachkömmlinge; gesetzt / es werde nicht so sehr dein Leichnam / als dein Kunst / mit

ihren Würckungen und hinterlassenen Mustern / gebalsamirt / und wider die Vergeßlichkeit aufs beste verwahrt: was hast du dessen / nach deinem Abschiede / dich zu ergetzen / wann du auf Erden als ein hochgeschickter Mann / noch lang hernach in vollem Flor deß Ruhms stehest; im Himmel aber für einen Thoren / gehalten wirst / und vom Himmel ausgeschlossen bist / weil du / bey aller deiner natür- oder weltlichen Kunst / oder Geschicklichkeit / zum Reiche GOttes gantz ungeschickt erfunden worden / und / in deinem zeitlichen / zu keinem ewigen Leben / durch einen lebhafften und demütigen Glauben / dich geschickt hast? Laß dein Bildniß / auf dem Kupffer / oder auf silbern und güldnen Schau-Pfenningen / stechen; oder gar / wie Platonis / und theils andrer berühmter Leute ihres / in Karneol / Onyx / Achat / Jaspis und Marmel geschnitten seyn; und die Schauwürdigste Kunst-Kammern damit prangen: es wird dir / vor den Engeln / mehr zum Spott / als zu Ehren / gereichen / wenn sie dich / am Ende deines ehrgeitzigen Lebens / nicht / in die Hände JEsu Christi / gezeichnet befunden haben. Und versichere dich / daß Mancher / welchen nunmehr das Grab / in seinem finstren Wanst / vorlängst schon verzehrt und verdauet hat / sich gantz gern selbst / von den allerköstlichsten Gedenckmälern / allhie würde ausleschen / von

Hertzen gern aller Welt Gedächtniß gantz absterben / und seinen Namen unter dem Himmel allenthalben vertilgen / wenn er nur noch eins sterben / und hingegen ins Buch deß Lebens eingeschrieben werden möchte: Er würde ihms für die höchste Ehre schätzen / so man ihn lieber einen frommen einfältigen Christen / als einen hochgelehrten Maul-Christen und Einbildrischen Klug-Dünckler / titulirte,

Illi mors gravis incubat, qui notus nimis omnibus, ignotus sibi moritur, spricht ein wolbekandter gelehrter Heide. (a) Demjenigen fällt der Tod sehr schwer / der allen Leuten gar zu viel bekannt ist / und ihm selbsten unbekannt stirbet. Das ist: Einem solchen / der nur darum sich bearbeitet hat / daß Jedermann ihn / als einen hoch-scharff- und reich-begeisteten Mann / möchte so wol kennen / als wie man die Sonne kennet / und doch / in tieffer Unkenntniß seiner selbsten / von dieser Welt scheidet / muß das Sterben hart und schwer ankommen / auch / nachdem er gestorben / der Seelen-Richter sehr hart anstehn; weil er keine gründliche Tugenden (die allein bey denen wohnen / welche sich selbst fein zu gründen wissen) sondern lauter Ungrund / Schmincke / Larven / äusserlicher Schein der Klugheit / und lauter innerliche

Thor-

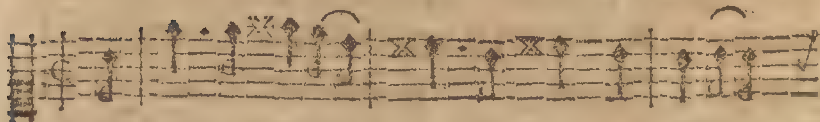
(a) Seneca Tragic.

Thorheit / Aufgeblasenheit/und andre Laster/ an ihm erblickt: dannenhero ein solcher / der sich selbsten nicht ausgestudirt / noch seine menschliche Gebrechlichkeit wol erkannt oder bereiffet hat / allezeit unreiff und übel-bereitet stirbt / solchem nach / gegen den Todes-Schrecken / in schlechter Rüstung steht. Schwer und bitter wird der Tod demjenigen ankommen / der alle Authores / Bücher/und Schrifften kennet / blättert / und durchstreinet / und ihm selbsten ein fremder unbekanndter Mann ist / der in dem Buch seines Gewissens kein Blat erlesen; nicht allein deßwegen/ weil er sein Hertz / wider die Furcht deß Todes/ nicht geharnischt / noch bedacht hat / daß er selber ein Buch sey / welches endlich die Motten und Maden durchfressen werden: sondern zuforderst deßwegen / weil GOtt/ und das Gewissen / am letzten Ende / dich nicht fragen werden: Bist du gelehrt? Sondern: Bist du GOtt wehrt? Nicht: Bist du ein unvergleichlicher Doctor der heil. Schrifft / oder der Rechten? Sondern: Bist du auch so wol ein Thäter / als Lehrer der Schrifft und der Rechten? Bist du ein Jünger und Nachfolger deines Meisters / Christi? Nicht: Bist du hocherfahren in Stats-Raths-und Rechts-Sachen? Sondern: Hast du meinem Rath gehorchet / das Recht geliebt / und geübt? Nicht: Bist du

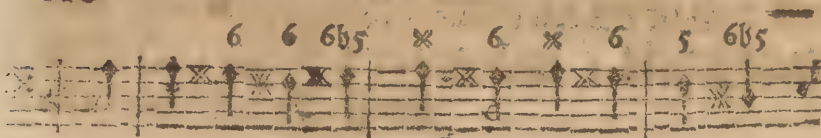
ein subtiler Disputant / ein trefflicher Redner / ein grosser Künstler? Sondern: Hast du recht und erbaulich geredt? deine Zunge nach dem Gewissen gerührt? Bist du ein lebendiger Rebe / an Christo? Ist Christus in dir / und du in Jhm?

Je mehr gewusst / je höher verdammt / so man nicht Wissen und Würcken zusammen fügt. Wilt du je recht was ungemeines / in der Wissenschafft / seyn; so lebe / ich aller deiner Wissenschafft / deß Todes stets eingedenck; denn so wirst du / in der Gelehrtheit / viel Tausenden vortreten / und dermaleins solche Curiositäten / die kein Auge gesehn / kein Ohr gehört / erfahren. Studire was Redliches; setz aber ja nicht die Studien / und tägliche Lectionen der Auserwählten an die Seiten; heilig zu wandeln / und dem HErrn zu wallen; nach abgelegter Wallfahrt aber / sanfft und selig einmal zu ruhen.

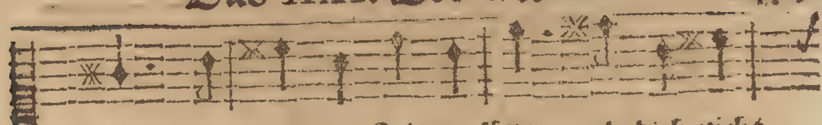
Grab-Lied der Eitelkeit.



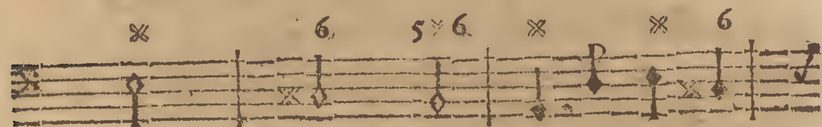
WAs soll / bethörte Welt! was soll die schnöde



Pracht?

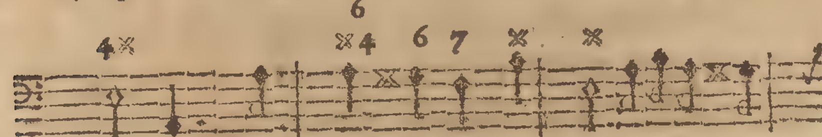


Pracht? die mit der Zeit verfällt/ und dich nicht





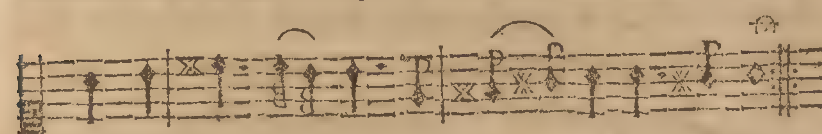
selig macht? Was ist denn endlich das/ so dir er-



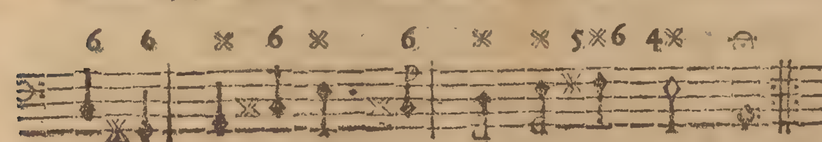


höht den Mut? Es ist ein hel - les Glas/ ein





Blumenschmuck/ein Gras/ein Schaum auf wilder Flut.



I.

Was soll/ bethörte Welt!
Was soll die schnöde Pracht/
Die mit der Zeit verfällt/
Und dich nicht selig macht?

Was ist denn endlich das/
So dir erhöht den Mut?
Es ist ein helles Glas/
Ein Blumen-Schmuck/ein Gras/
Ein Schaum auf wilder Flut.
2. Ich steurte mich nicht gern/
Auf Rohr/und blossen Wind.
Raketen sind kein Stern;
Ihr güldnes Spiel verschwindt.
Was hier wird hochgeschätzt/
Giebt allzu kurtze Lust.
Wie sehr man sich ergetzt;
Hat doch der Tod gewetzt
Den Pfeil/ auf jede Brust.
3. Ersinne/ was du wilt/
Dir für Behäglichkeit;
Sey edel/schön gebildt/
Ein gülden Stück drein Kleid:
Wenn dir das düstre Grab
Beut seinen Motten-Schoß;
So must du doch hinab/
Mit verweiltem Trab'/
Ins Tunckle/ nackt und bloß.
4. O Thorheit! daß man doch
So sehr auf Reichthum denckt/
Und buhlet um das Joch/
Das bleiche Sorgen schenckt!
Laß deine Freude seyn
Die Perlen/das Metall/
Der Deamanten Schein;
Kehr um fast jeden Stein/
Vor Hab-Lust/überall:

5. Was

5. Was sagt dazu die Schrifft?
Du Narr! heut / diese Nacht /
Wird / durch deß Würgers Gifft /
Dein Leben umgebracht:
Wird denn der blancke Koth
Dich können retten wol /
Wann dich der bittre Tod
Stürtzt in die Zeter-Noht /
Die ewig heulen soll?

6. Vergnügt sich deine Lust
Am Spiel / und kühlen Wein?
Bedencke / wie du must
So naß von Threnen seyn;
Wenn nicht allein das Glück
Den leichten Flügel dreht;
Besondern auch der Strick
Deß Todes dich / im Blick /
Hin-zum Gerichte fäht.

7. Bethört so manchem nicht
Die reitzende Gestalt /
So ihm sein Hertz zerbricht /
Mit lieblicher Gewalt?
Der süssen Reden Flut /
Deß Marmel-Halses Schnee /
Der Wangen Schnecken-Blut /
Der Sonnen-Haare Glut /
Verliebter Augen Weh? (a)

8. Und aller solcher Glantz
Verliert sich doch so leicht /
Als wie ein Rosen-Krantz
Für Sturm und Hitze weicht.

Such'

(a) Alexander M. Persicas puellas, dolores oculorum vocabat.

Such' andre Schönheit dir/
Die nimmer dort verblüht/
Wo der Erwählten Zier/
In Klarheit/ für/ und für/
Gleich tausend Sternen glüht.
9. Was lieb ist/ liebe nicht
Zu hoch/ auf dieser Welt.
Deß Davids Hertz und Licht/
Der Adler-leuchte Held/
Sein treuer Jonathan/
Ward bitterlich beweint.
Die stärckste Freundschafft kann
Nicht schlagen/ mit dem Bann/
Den Tod/ so niemands Freund.
10. Die Kunst macht zwar berühmt;
Gelehrtheit gilt offt viel:
Ein Wort/ daß schön geblühmt/
Kommt leicht zu seinem Ziel.
Doch tritt auch solcher Ruhm
Nicht aus von Sterblichkeit/
Wird niemands Eigenthum.
Kurtz: Bist du eine Blum?
Die Sichel ist nicht weit.
11. Der beste Redner ligt/
Gantz unberedt/ verstummt.
Dich/ Plato/ hat bekriegt
Die Laus/ das Grab vermummt.
Galen kam nicht davon.
Hie hilfft kein scharffer Sinn;
Sonst wäre Salomon/
Der weisen Häupter Sonn
Und Krone/ längst nicht hin.

12. Apelles

12. Apelles Pinsel schläfft:
Durch Zeuxis Traube wird
Kein Vogel mehr geäfft:
Der Tod hat sie vermyrrht.
Lysipp / du Erden-Kloß /
Bist ungebild'ter Staub.
Domitian / dein Roß /
Und Rhodis / dein Koloß
Ist der Vernichtung Raub.

13. Was suchst du viel Porphyr /
Was harten Marmel / aus ;
Zu stoltzen Wohnung / dir?
Du Gast allhie! dein Haus
Wird bald der Sarg genannt.
Dein Prangen wird verwebt /
Wann dich die eisern Hand
Der letzten Noth in Sand
Und faulen Staub begräbt.

14. Thu Fürsten deine Pflicht;
Vertrau allein auf GOtt /
Uud förchte sein Gericht:
So wirst du nicht zu Spott.
Sie sind ein köstlich Glas /
Aufs zierlichste vergüldt;
Und schwächer offt / als das /
So schlecht ist. Wann sie blaß /
Ligt Hülff und Gunst verhüllt.

15. GOtt hat zwar selbst gesagt /
Daß Fürsten Götter seyn:
Doch werden sie beklagt.
Sie gehn zu Grund: ihr Schein
Wird Schatten. Ihre Macht
Ist Sonnen-gleich erhöht /

Gekrön-

Gekrönt mit heller Pracht:
Doch rufft die Todes-Nacht
Auch ihnen zu: Vergeht!
16. Drum die ihr / auf die Spitz
Und Blitz deß Eisens / setzt
Das Glück / so eure Hitz
Und hohen Sinn ergetzt;
Die ihr / aus stoltzem Mut /
Zum Aufwachs eurem Ruhm /
Mit vieler Zehren Flut /
Und / einem Strom von Blut /
Begiesset dessen Bluhm;
17. Bedenckt / wie mancher Held
Ligt / in der Grufft gestreckt /
Nachdem er alle Welt
Mit Donner hat geschreckt /
Aus seiner Stücken Schlund
Um einen blossen Tand!
Was hat er jetzt? Den Grund /
Da mancher böser Hund
Fühlt ewig Wurm und Brand:
18. Da Assurs Hochmut ligt /
Da Babels Harpffe schweigt /
Da Cyrus ist besiegt /
Der grosse Griech gebeugt;
Da Cåsars Lorber-Strauch /
Und blutigs Purpur-Kleid /
Im tieffen Höllen-Bauch /
Von ungeleschtem Rauch
Verdirbt in Ewigkeit.
19. Und ihr vergiffter Dunst /
Ihr Irrlicht grosser Macht /

Die ihr/mit böser Kunst/
Für hohe Häupter wacht;
Die ihr euch badet weiß/
In roter Augen Flut/
In Länder Marck und Schweiß;
Was spinnt euch solcher Fleiß?
Das Fluch/Hemo/und die Glut.
20. Ahitophels sein Witz
Schlägt auf ein Strick hinaus/
Bekommt zum Ritter-Sitz
Deß Leviathans Haus.
Heut brüstet Haman sich/
Und brütet andren Noth/
Durch Schlangen-arge Schlich;
Ist morgen jämmerlich
Ein braunes Raben-Brod.
21. Wie manche Stadt ligt wüst!
Wie manches schönes Reich/
Das Mächtigst ward gegrüsst/
Ist jetzt den Schwächsten gleich!
Gar viel Geschlechter sind/
Und Ahnen grauer Zeit/
Davon man nichts mehr findt/
Verstorben/wie der Wind
Den dürren Staub verstreut.
22. Kurtz: Alles geht vorbey
Als wie ein süsser Traum/
Und schallendes Geschrey.
Wie/auf dem Wellen/Raum/
Die förne Muschel schneidt
Durch Lufft/und krause Flut:
So schiffet unsre Zeit
Durch Müh und Eitelkeit/
Mit allem ihren Gut.

23. Drum meide falschen Schein/
Und neig' in Demut dich
Vor dem/ der nur allein
Regieret ewiglich.
Laß Erd' und Firmament
In einen Hauffen gehn:
Wer seinen GOtt recht kennt/
Und sich von ihm nicht trennt/
Der bleibt mit ihm bestehn.
24. Reiß von der Welt dich los;
Sie ist deß Todes Netz/
Und seine Grub ihr Schoß;
Laß gehn die falsche Metz'/
Und weise sie ins Grab/
Da ihre Lust verschwindt;
Brich über sie den Stab;
So fordert GOtt dich ab
Als wie ein Himmels-Kind.



Das XX. Bedencken/

Deß schweren Zustandes und Kampffs im Tode.

DJe Feldzüge der Großmächtigen nehmen / nach vieler Blutstürtzung und Verwüstung / ihren Abzug / und Schluß / wenn der Friede gemacht wird: aber der Krieg / welchen ein jeglicher Mensch / beydes mit inner- und äusserlichen Feinden / führet / währt so lang / als er selber. Das gantze

gantze menschliche Leben muß immer im Streit seyn / und unter dem Panier entweder der Vernunfft / oder deß Glaubens / stehen / wider alles / was entweder dem Leibe / oder der Seelen / nachtheilig / gefähr- und verkürtzlich ist. Und diese Fehde bewilliget nimmer einen Ruh-Stand der Waffen / so lange wir noch ein Glied rühren können. Der Leib wird / von vielerley Unfällen / und Kranckheiten / oder wenn je dieselbe der Gesundheit / bis auf gewisse Zeit / ausweichen / unvermerckter Weise / von der Zeit selbsten / nach und nach / durch tägliche Verkürtzung der Lebens-Frist / bekrieget; das Gemüt (oder die Seele) von vielen Reitzungen zur Wollust und andren Lastern / womit der böse Geist uns versucht.

Niemals aber kommt der Mensch an ein schärffers Gefecht / als in dem Todes-Kampffe; da der Leib / von dem herannahendem Tode / mit grossen Schwachheiten und Unkräfften / angegriffen / und die Natur aufs hefftigste bekämpffet wird. Denn alsdenn gilt es nicht nur eine unsanffte Berührung dieses oder jenen Gliedes; sondern gar das Leben: nicht nur ein Lager von etlichen Wochen / Jahren / oder Monaten / darauf man sich noch wol von einer Seiten zur andren wenden / oder legen lassen könne: sondern eines / davon man eher

nicht aufsteht/bevor die Welt/ vergehet / und dabey man gantz unverruckt/auf dem Rucken/ ligt / bis dieser / nebst den übrigen Gliedmassen/von der Verwesung hinweggerückt / und vernichtet ist.

Diesen Zweck deß Todes zu hintertreiben/ bemühet sich zwar der Bettrüstige um Hülfse und Raht / bey Aertzten und Apotheken: aber umsonst ; weil die Wurtzel-Quell zu sehr eingetrücknet/ die Natur-Lampe (oder natürliche Wärme) nur kaum noch einiges Oel-Tröpfflein mehr/ zu ihrem Unterhalt/ übrig hat/ auch der Lebens-Geist / wodurch bishero die Seele ihre Würckungen / in dem menschlichen Leibe vermittelte/ fast darnider geschlagen ist. Also setzt es nunmehr eine gewaltige Veränderung/ an dem gantzen menschlichem Leibe. Der entweder mit grossen Schmertzen / oder Hitze / Mattig- und Engbrüstigkeit gequälet/ alles seines Vermögens/ aller Stärcke / Krafft / und Lust zur Speise/ beraubet / aller seiner vorigen Zierrathen entbluhmet wird. Dem armen Hülfflosen Hertzen wird angst und bange : weil es allgemach von dem Tode gleichsam einen Geruch empfindet / und diesen seinen Haupt-Feind in der Nähe spühret: daher man alsdenn / von einer Stelle zur andren / wandert / und doch immer die Sterblichkeit/ zur leidigen Gefährtinn / mit sich schleppen muß. Diejenige

Stirn/

Stirn / welche bishero so manchen ernsten / und hochansehnlichen / oder frölig-und holdseligen Glantz gegeben / und die bey manchem / sonderlich bey dem schönem Frauenbilde / mit einer Perl-klaren Haut überzogen gewesen / vergelbet sich / wie eine häßliche Larve / verliert ihre leibliche Rundung / gewinnet zween kantichte Absätze in beyden Seiten / und brechen ihr die kalte Schweiß-Tropffen deß Todes mehr und mehr heraus. Die Schläffe sind eingesuncken / hohl und tieff ausgewelbt. Die Augen / welche vormals / wie zween liebliche Sterne / geschienen / und wie ein Paar ausgebogene Spiegel / oder volle Monden / geglåntzet / büssen / an ihrem Liechte / mehr und mehr ein / ligen tieff im Kopffe wie zwey Gräber. Ihr vorhin gnädiger / oder grimmig-feuriger / gravitetischer oder freundlicher Blick ist verschwunden / und unter eine Trauer-Wolcken versteckt / und wie sie zuvor / als zwo aufgehende Sonnen / von Einem oder Andren / angebetet wurden; also werden sie jetzt / für solche untergehende / die hinfort Niemanden mehr / mit ihren Gunst-Strahlen / ergetzen / oder zum Wachsthum befördern können / angesehn / und wenig betrachtet; ja so gut allbereit / als Finsterniß und Schatten / geachtet. Ihre Krystall-Feuchtigkeit / und klarer Apffel / wird vertunckelt / und gleichsam gebrochen; daher das Gesicht Noth /

und endlich gar Nacht / leidet. Die Nase spitzet sich erbärmlich zu / ihre Löcher füllen sich an mit Eyter. Das Gehör wird verstopfft / und hörlos. Das gantze Angesicht erschwartzet / und bekommt eine Moren-Farbe. Die Lippen ziehen sich zusammen / wie ein verschrumpfftes Rosen- oder Mohn-Blat / dem die Röte abgeschossen ist / und das sich mehrentheils verblasset hat. Die Zunge / welche etwan so annehmliche Discurse / oder zierliche Reden führte / oder Manchen schweigen hieß; Diesem das Leben absprach / Jenen rettete; spricht nunmehr ihrem eigenem Führer und Regierer / durch ihre Beschwigtigung / das Leben ab / und erstummet. In Händen und Füssen / findet sich kein Füncklein natürlicher Wärme mehr. Die lebendige Minuten-uhr / der Puls / geht so schnell / als wolte er / durch jedweden Streich / im Namen deß Angst-vollen Hertzens / sprechen: Der Würger ist hinter mir / und jagt mich: Wer giebt mir Flügel / seinem Pfeil zu entrinnen? Oder er wird gantz matt / schwach / und gering verspühret / ungleich / und verwirrt / oder bisweilen auch wol gar nicht vermerckt. Das Fleisch ist / von der Kranckheit / mehrentheils / aufgezehrt. Der bishero so prächtig geschmückte Leib siht wie ein alter Schlauch / ausgedorrt bis aufs Gebein; und schickt sich allgemach zur traurigen Verwesung.

Indessen

Indessen nun die Vormauren deß Lebens also nacheinander übern Hausen gehen; ziehen sich die geschwächte Lebens-Geister flüchtig zurück nach ihrer innersten Burg/ und rechtem Stamm-Sitze/ dem Hertzen: welches sich vergeblich/ noch eine kurtze Weile/ wehret: sintemal der Tod/ weil die Stunde seiner Oberhand und Obsieges nunmehr vorhanden/ keinen Augenblick ruhet/ seinen Widersacher/ das Leben/ von dannen heraus zu stürmen; sondern dieses lebendige Schloß/ mit Gewalt/ zerbricht/ und sein schwartzes Fähnlein darinn aufsteckt. Weil dann/ bey solcher Beschaffenheit/ die menschliche Seele ihre bisherige Wohnung gantz verderbt/ und kein Lebens-fähiges Glied mehr vor sich findet: muß sie ihr die (der Natur nach) bittre Scheidung gefallen lassen. Und damit ist dann das Lebens-Liecht erloschen! damit das Geschwätz und der Traum dieses kurtzen Lebens vorüber!

Aber ich muß darum/ aus dieser letzten Kampff-Beschreibung/ so bald nicht scheiden: denn was die Seele/ oder das Gemüt/ indem die Natur also/ für das Leben/ kämpffet/ und mit dem Tode ringet/ für harte Scharmützel inzwischen ausstehen müssen; ist annoch nicht berührt worden. Gewißlich wenn ich daran gedencke/ so dunckt mich/ der natürliche

Todes-Kampff sey nur Kinderspiel dagegen. Denn / vors erste / wird das Gemüt / von der natürlichen Lebens-Liebe selbsten / mit grosser Furcht / Scheu / Eckel / und Schrecken / gemartert; wann sie demselben vorstellig macht die Gefahr deß Lebens / den Verlust und die Abdanckung aller zeitlichen Ergetzlichkeit / Ehre und Reichthums / die Bitterkeit deß Todes / die Finsterniß der Grab-Hölen / darinn das so zärtlich-versorgte und delicat-gehaltene Fleisch und Gebein von stinckenden Maden bekrochen / und mit der Zeit zu einem faulen schwartzen Erdenkloß werden soll. Hiezu treten denn auch die Threnen und Klag-Reden der Nebst-Angehörigen herbey / samt den Hertz-rührenden Gedancken / was Weib und Kind für eine Zuflucht und Hülffe verlieren; oder was den Aeltern für ein Ruh-Stab ihres Alters zerbrochen werde.

Wann nun gleich hierinn die Vernunfft dem betrübten Gemüt einen Mut einspricht und dasselbe zur Gedult etlicher Massen bequemt / mit Vorhaltung / daß die Unvermeidlichkeit mit besserem Ruhm übertragen und erdultet / weder bemurret / beseufftzet / beweinet werde; (wiewol sie hierinn / für sich allein / ohn den Glauben / fast wenig ausrichtet / und nicht mächtig genug / die tieffe Bestürtzung / oder den starcken Einbruch deß Schreckens / auszutreiben) so setzen doch noch drey andre

Wider-

Widersacher zugleich / und viel härter / auf den Geist und die Seele / an: Das Gesetz Gottes / der böse Geist / und das aufwachende Gewissen. Denn in diesem Schweiß-Stündlein / da der Tod für der Thür stehet / schwebet dem Schwachen die Ewigkeit vor Augen / nicht anders / als stünde er am Ufer eines weiten Meers / dessen Breite seinen Augen unbegreifflich ist / in welchem er lauter Zorn-Wellen deß höchsten Richters brausen sihet. Da erkennet er / mit erschrockenem Hertzen / wie die gantze unermäßliche Ewigkeit / an einem so kleinem Pünctlein / so kurtzem Stunden-Blick deß Absterbens / hange. Und wie er vorhin viel von sich selbsten gehalten / oder aufs wenigste seinen Gemüts-Zustand noch nie recht erkündiget hat: also wird er nun / da ihm seine Nichts-Würde / seine liederliche Fahrlässigkeit und Untugend / durch die Furcht / für Augen gestellt werden / um so viel kleinmütiger. Denn die Erwartung deß gerechten Richters treibt ihm jetzo alle Selbst-Heucheley / oder das falsche Lob andrer Leute / aus dem Sinne / und gibt ihm klärlich zu verstehen / was er sey. Er bedenckt / mit Zittern / daß er / über kurtze Weile / vor einem solchen Stuhl / erscheinen müsse / da man sich weder beschencken / noch betrauen lässt; da man nichts schmincken / noch bemänteln kan: da man nicht darauf gehet / daß ihn etwan ein

Heuchler und höflicher Betrieger / darum / daß er demselben / in seinem Leben / günstig und beförder- oder erschrecklich gewesen / mit einem zierlichen Fuchsschwantze / für einen übertreflichen Tugend-Mann / (oder gottseliges Frauen-Bild) herausgestrichen / oder / nach dem Tode um Geschencke willen / einen neuen Stern aus ihm gemacht / und ihm auf seine heuchlerische Lob-Feder / wie auf einen Flügel gesetzt / so seinen Ruhm / bis in den dritten Himmel / (vor dem Gericht / und Beduncken der Leute) tragen möchte; sondern aus seinen / nicht aus seines Woldieners / oder Lobsprechers / Worten / ihn rechtfertigen oder verdammen werde: (a) Da man ihm / nicht nach den Gunstverfälschten Zeugnissen einer zierlich-gekünstelten Leich-Schrifft; sondern nach der Schrifft deß H. Geistes / und nach seinen Worten richten werde. Denn daß GOttes Wort richten werde / zeugt er selber / an unterschiedlichen Orten seiner Schrifft. (b)

Da beginnet sich selbsten alsdenn der Aufgeblasene zu messen; nachdem er sich vorhin / in seinem Werth oder Verdienste / Ruhm / Reputation / Höhe / und stöltzere Einbildung / fast unermäßlich und unschäzbar gefunden: und erschrickt hefftig / daß er sich selbsten

(a) Matth 12. v. 37.
(b) Joh. 12. v. 48. Offenbar. 20. v. 12.

sten so sehr betrogen / oder betriegen lassen/ daß er / vor jedermann / in allen Stücken für einen Elephanten / angesehn seyn wollen/ da er nunmehr viel kleiner / als eine Mücke / ja gar nichts / ihm selbsten fürkommt / mit allem seinen Wesen. Uber solches entsetzt / er sich / und geht schnell in sein Gewissen. Welches ihm aber einen unfriedlichen Blick giebt / wegen der Brandmähler / womit es versehrt worden / und ihm geschwinde den Gesetz-Spiegel weiset / daneben auch fast in einem Augenblick den gantzen Lebens-Wandel fürwirfft. In welchem er deß Fluchs / und verdienten Lohn / wegen seines bösen Lebens/ gar bald ansichtig wird / und von Hertzen darüber erzittern muß. Also wird er denn erst recht / mit Angst und Furcht / überfallen: gleichwie die Malefitz-Personen alsdenn gemeiniglich am meisten beben / wenn sie sehen / daß man ihnen die Fessel und Bande ablöset / um sie vors Gericht zu führen / daß sie ihr Urtheil empfahen mögen. Denn wie / zu diesen/ das Gewissen spricht: Du hast gestohlen / darum wirst du hencken müssen; gedödtet / darum wird man dich köpffen: geraubt und gemordet / darum hast du dir nichts anders / als das Rad / einzubilden; gehexet / darum wirst du verbrannt werden; Verrähterey gestifftet / die wird dir gewißlich einen Spieß oder Pfal durch den Leib stossen:

Also

Also saget / im Tode / einem jeden sein Gewissen / und selbst eigenes Hertz / was er zu gewarten habe / die Stellung zur Rechten oder zur Lincken / die unendliche Freude / oder Qual: und kostet es eben grosse Mühe / für Verzweiflung / sich alsdenn recht zu verwahren. Denn da ligt der armen Seelen der grosse schreckliche Donner-Berg Sinai vor Augen / Ohren / und Hertzen: für dessen Dampff / Schmauch / Rauch und Blitz / sie sich gern verkriechen möchte; wenn nur ein Winckel dazu verhanden wäre. Ja sie selbst wird diesem Berg gleich: Ihr Gewissen raucht / schwitzt / und bebt / für der Anklage deß Gesetzes / und deß Satans / als wie für grausamen Donnerschlägen. Ihre vielfältig gehäuffte Sünden schlagen ihr unter die Augen / und fliegen daher in die Erinnerung / wie ein Blitz den andern übereilt. Alle Sinnen / Vernunfft / und Gedancken / werden / vor Furcht und Angst bewölckt / benebelt und verfinstert: das Hertz fühlet sich / mit schwerer Sorgfalt / belegt / gedruckt / beladen / und gepresst; indem es bedenckt / nun sey es an dem / daß der Herr / der gerechte Richter herabfahre / und der Seelen / nachdem sie gehandelt hat / entweder die Gnaden-Krone / oder das Schwert deß Verdammniß / zu erkenne.

Zu der Zeit muß der reiche Wucherer und


Für dem Stral sei
ner Gerechtigkeit.

und üppige Weltling / wegwerffen seine silberne und güldene Götzen / in die Löcher der Maulwürffe und der Fledermäuse / mit Befindung / daß sie nun wenig helffen / und seine Gedancken bishero so wenig von der rechten Glückseligkeit verstanden / als wie Maulwürffe und Fledermäuse von der Zier / Glantz / und Schönheit der Sonnen. Er wird wünschen sein Lager / mit den Kaninchen / so in den Steinklüfften wohnen / zu vertauschen / daß nur daß grausame Loch der finstern Höllen-Grube nicht über ihm zusammen gehe. Beseufftzen wird er / mit vielem Aechtzen / daß er nicht / zur angenehmen Zeit / in die Stein-Ritzen und Klüffte deß geschlagenen Felsens geflohen ; um für der Furcht deß HErrn / und seiner herrlichen Majestät / die ihn jetzo erschrecket. Indem das Gewissen so wallet und wütet / wie die Wellen deß Meers ; bläset der Seelen-Feind tapffer zu / und macht es noch viel aufrührischer / durch seine Versuch- und Anfechtungs-Stürme. Hat er jemals derselben nachgetrachtet / so thut ers jetzt. Jetzt zielet er erst / mit den allerfeurigsten Pfeilen / nach dem Hertzen / und braucht alle seine Kräffte / alle List / ob er dasselbe entweder zur Verzweiflung / oder zur Vermessenheit / bewegen könne. Wann der Mensch im Unglück und Nöthen steckt ; erinnert er sich ohne das gar leicht seines bösen Verdienstes :
wie

wie Josephs Brüder / da es ihnen / in Aegypten / etwas hart ging. Zu solcher Erinnerung / hilfft der Satan dem Sterbenden gar treulich / oder vielmehr tückisch und meuchellistig.

Man lieset / in den Lapponischen Beschreibungen / daß dieser verdammte / aber dennoch tausend-künstige und scharffsinnige Engel etlichen Lappländern / die in seinen Diensten gewesen / ob sie ihm gleich / durch Bekehrung / abgedanckt haben / dennoch bisweilen / wider ihren Willen (Zweiffels-ohn / sie aufs Neue zu verreitzen) als wie in einem Spiegel alles / was in einer Ferne von vielen Meilen / vorgeht / zeige. So beglaubt uns auch die allerglaubwürdigste Feder deß Evangelisten / (a) dieser Versucher habe dem Sohn Gottes alle Reiche der gantzen Welt / in einem Augenblick / gezeigt ; das ist / alle Schätze / Gewalt / und Herrlichkeit aller / durch die Welt ausgetheilten / Königreiche : nicht ein Reich nach dem andern; sondern alle Reiche / sammt aller ihrer Macht / Pracht / und Glückseligkeit / auf einmal / und zwar in solcher Schnelle / daß solche gantze Fürstellung in einem Augenblicke verrichtet war : da man sonst / bey Besichtigung hoher Schatzkammer / wol etliche Stunden zubringt. Hieraus mögen wir leicht ermessen / daß es ihm (so fern GOtt es zu-

(a) Lucæ 4. v. 5.

zulässt) gar wol möglich sey / dem Todt-Krancken / in einer Minuten / allen Vorlauff seines Lebens / alle seine Ubermutungen / samt Ort und Stelle / imgleichen den Zorn GOttes / und Brand der Höllen / als wie an einer gemachten Tafel / fürzustellen. Wobey er denn seine arg-künstliche Schau-Betrüge meisterlich mit einzumischen weiß / und auch so gar die menschliche Schwachheiten / in seiner Mahlerey / vergrössern kann / wie die allergrausamste Blut-Schulden. Ja dieser unverschämte Böswicht strebt alsdenn auch wol den frömmsten Leuten den Apostolischen Trost / daß nichts verdammliches sey / an denen / die in Christo JEsu sind / aus dem Hertzen zu reissen / mit solcher Bekehrung: Es ist alles verdammlich an dir: weil du Christi Wort nicht recht / laut deines eigenen Gewissens und Bekennens / gehalten / sondern ein unnützer Knecht / und also nicht in Christo JEsu / oder Christi / sondern mein bist. Darüber denn manchem Christē der Schweiß ausdringt / ehe denn er diesen Kampff / durch Gebet und Glauben / recht auskämpfft / und diesen Seelen Mörder / durch den Beystand deß himmlischen Trösters / über seinen Tücken / mit glaubiger Verlachung / zu Schanden macht.

Etliche Glaubige werden seiner bald Meister; etliche aber / nicht ohn schweres Rin-

gen.

gen. Martinus/ der unsträffliche Bischoff/ hat ihn gar tapffermütig verachtet und abgewiesen/ als er/ an seinem Ende/ sich für sein Bette stellte/ indem er ihm also zugesprochen: Was stehest du lang da/ du grausames Unthier? du hast gar kein theil an mir: der Schoß Abrahams wird mich aufnehmen. Mit welchen Worten/ der theure Mann also fort selig entschlaffen. Mit gleicher Hertzhafftigkeit/ hat ihm auch die gottselige Landgräfinn von Thüringen/ Elisabeth/ den Kehrab gegeben. Denn als sie/ unter ihren letzten Seufftzern/ seiner ansichtig ward/ sagte sie getrost: Trolle dich! worauf er gleich verschwunden; und sie/ im Gesichte/ ihren Heiland erblickt/ der ihr gewinckt/ zu ihm zu kommen. (a) Andre aber haben ein härters Gänglein mit ihm versuchen müssen/ und doch endlich/ durch deß Lammes Blut/ ihm überwunden. Es erzehlt ein Römisch-Catholischer Scribent/ daß Graf Elzearius/ ein sehr gottsfürchtiger Herr/ in seinem Letzten/ nebst andrer Gebets-Andacht/ ihm offt das Leiden Jesu Christi habe vorlesen lassen/ und wie man für ihn gebetet: Durch dein Kreutz und Leiden errette ihn/ lieber HErr und GOtt! solche Worte selbst dreymal nachgesprochen/ auch endlich diese Wort selbst hinzu gethan: Das ist meine Hoffnung! auf diese will ich sterben! wie

es

(a) Marul. lib. 5. cap. 10.

es nun aber zum Abdruck kommen wollen / hab sich sein Angesicht erschrecklich verstellet / so daß jedermann daraus abgenommen / er müste / durch einige Fürwürffe / geschreckt worden / und in grosser Angst seyn. Darinn sie auch nicht fehleten. Denn / unter solchem Kampffe / rieff er endlich: Die Teuffel haben grosse Macht! aber durch die Krafft und Verdienste der heiligsten Menschwerdung / Leidens und Sterbens JEsu Christi / seynd sie gantz krafftlos gemacht und gelähmt. Uber kurtz hernach / rieff er abermal: Jetzt hab ich gäntzlich gewonnen! und über eine Weile / nochmals / mit starcker Stimme: Ich unterwerffe mich gantz dem göttlichen Gerüchte! Womit sein Gesicht wiederum gantz munter / frisch / und frölig / und er bald darauf seiner Sterblichkeit entbunden worden. (a) Vermutlich hat er dieses aus keiner Vermessenheit / sondern im Vertrauen auf deß Heilandes Verdienst / geredt / auf welches er gar gern vor GOttes Gericht erscheinen wollte; und solches dem Schreck-Teufel zur Antwort gegeben.

An dem Fürsten Carl von Anhalt / gedachte der Fürst dieser Welt / in dessen Sterbens-Nöthen / gleichfalls Ritter zu werden; ward aber zu Spott / wie bey allen Gläubigen: ob

(a) Sirius in Vita S. Elzearii Comitis c. 33. 27. Sept.

er gleich mehr/ als einen Versuch / that. Gestaltsam solches / aus etlichen Worten dieses ruhmwürdigen Fürstens / zu mercken. Als da er sagte: Ich habe ja meine Beicht gethan. So ist der Fürst dieser Welt gerichtet/ und hat kein Theil an mir: darum plaget er mich mit Gedancken. Nachdem seine Schwachheit immer stärcker ward; hub er an/ viel in sich einzureden/ also/ daß man nichts davon verstund / ohn diese letzte Worte: Et es justus, Du bist gerecht! Worauf der Beichtvatter gleich antwortete: Et misericors, und barmhertzig. Justus, es justificans impium, Du bist der Gerechte / der nicht allein für sich gerecht ist/ sondern auch den Gottlosen gerecht macht. Da sprach der Fürst Ja; und ferner: Esto mihi in Deum Protectorem, Sey mein GOTT und Schutz (oder: Du bist mein Schirm / du woltest mich für Angst behüten) Weil er bald hernach gleichwie in einen Schlaff fiel / rieff ihm der Geistliche zu / er solte sich nicht fürchten/ für dem Teuffel / denn der Fürst dieser Welt wäre gerichtet. Darauf er sich ermunterend/ die rechte Hand aufgehoben/ mit dreyen Fingern eine Klippe oder Schnaltzen geschlagen / frisch und mutig gesprochen: Nicht ein Bissichen! (oder: Nicht so viel!) Massen er denn auch / eine Viertheil Stunde vor seinem Ende / selbst angefangen/ den ersten

sten Vers deß Simeonischen Sterb-Gebetleins: Mit Fried und' Freud' ich fahr dahin/ als sein Schwannen-Liedlein/ freudig zu singen; auch sonst durch unterschiedliche Kern-Sprüche heil. Schrifft / den Trost seines Hertzens eröffnet / und gleichsam damit Vectoria! wider den Teufel geschrien.

O was für einen trefflichen Vortheil würden wir den Tod und Teufel abrennen/ so wir solche Sterbens-Scharmützel / solche Leibs-und Seelen-Befehdung im Tode / vor dem Tode / mit gantzem Ernst überlegten/ weil Leib und Vernunfft noch bey ihren völligen Kräfften! Wie klüglich wäre es gethan/so wir / wenn der üppig-stoltze Maden-Sack ein überprächtiges Kleid / kostbare Wohnung / und köstliche Tractamenten/ oder unreine Lüste von uns fordert / ihm das alles fein vorlegten/ wie viel er ihm selbsten hiedurch das Hertzleid seiner Auflösung vergrössere. Wie weislich und heilsam wäre es / daß wir unseren lüsternen Begierden täglich einen Tod-gleichen/ oder zum Grabe geneigten / Menschen fürstelleten! Der Widersacher würde alsdenn eine so wolgerüstete Seele anders nicht / als zu seinem Verlust / bestreiten/ und an denen / die sich dagegen in steter Bereitschafft gehalten / bald müde werden. Die Erfahrung zeigts / wie theuer Christlicher Rath und Trost/ zu solcher Zeit/ seyen; wenn

man dieselbe zuvor verachtet / oder niemals sich annoch darauf besonnen hat. So kan es auch ja die Vernunfft leicht ermessen / wie übel ein Mensch / der sich dessen nie versehen / sondern bis dahin in seiner Sicherheit fortgelebt / alsdenn daran / oder wider /solchen Todes-Gewissens-und Teuffels-Schrecken / gefasst sey / wenn so wenig Zeit mehr verhanden / daß er an was Gutes gedencke ; wenn Geister und Verstand / durch die Gewalt der Kranckheit / sehr abgemattet / und die Erinnerungen frommer Hertzen kaum mehr fassen können. Denn wenn dieses Versuchungs- und Kampff-Stündlein den Menschen so gantz ungeschickt und wehrlos findet : geht es ihm wie einen nachlässigen Schiffer / der nicht bey rechter Zeit die Segel eingenommen / oder einen sicheren Hafen gesucht / ehe ihm der Sturm übereilte: er wird von Sorgen / Kummer / Furcht / Angst und Entsetzung / gleichsam auf dem weiten Meer / als wie von hefftigbrausenden Winden / angestossen / sein schwaches Glaubens-Schifflein gar leicht umgeworffen / und in die Tieffe gestürmt.

Den Ruchlosen sind diß zwar eitel falsche Einbildungen / oder Phantaseyen der geschwächten Vernunfft. Sie befühlen sich / in ihrer Meynung / behertzt und bewehrt genug / solches / mit einem einigen Vatter unser / auszufechten / wenns bis dahin kommt : Darum

rum werden alle ihre Sorgen und Gedancken anjetzo / von Lüsten / Ehre / Reichthum / oder gelerniger Forsch-Gierde / dermassen bedungen und besetzt / daß ihre arme Seele / wenn sie diß letzte und schärffste Treffen angehen soll / keines einigen fast für sich / mächtig werden kan / der ringfertig / und mit irdischen Sachen unbeschwert wäre. Sie wissen zwar wol / von solchen Fällen / bey der Gelegenheit / etwas zu reden / das wol lautet / und zwar mit solchem Schein / einer Großmütigkeit / daß man gedencken solte / sie würden dermaleins / wie die tapfferste Ritter unter allen / in diesem Kampffe / sich erweisen. Aber die Zeit offenbarets zuletzt / was für erbärmliche Helden sie seyen / in einer solchen Schlacht / da die Behutsamsten und Demütigsten allezeit am glückseligsten und sieghafftigsten fechten. Est oratio etiam timidissimis audax. Quid egeris, apparebit, cum animam ages, spricht der weise Heide (*a*) Auch die Allerfurchtsamste können wol frische Reden führen. Wie du gehandelt habest / wird sich / bey deinen Sterbens-Zügen / weisen. Welches gantz gleichsinnig dem Spruch Sirachs : Wenn der Mensch stirbt / so wird er innen / wie er gelebt hat. (*b*) Wie und unter welchem Regiment / Christi / oder der Welt / einer gedienet habe / in seinem Leben / das wird / durch die-

(*a*) Seneca in Epist. (*b*) Sir. 11. v. 29.

diesen letzten Versuch / ihm selbsten / und andren / kund. Im Ausziehen / und bey Verwechslung der Losamenter spühret man / ob Jemand nichtsnützfiges Gerümpel / oder guten Hausraht besitze: Und / im Sterben / eräugt sichs / ob einer viel oder wenig erworben; beym Schnitt / ob einer kärglich / oder mild und häuffig gesäet habe. Also wenn unsere Seele / zum Auszuge / gedrungen / und dabey / von ihren Widersachern / hart bestritten wird; so beleuchtet diese letzte und gefährliche Kriegs-Fackel ihr gantzes Vermögen / und verkundschafftet ihren Reichthum oder Mangel an geistlichen Haus-Güttern; ob sie / durch Christum / und Christliches Verhalten / einen guten Schatz / einen guten Grund auf das Zukünfftige / (*a*) oder Staub und Stroh / gesammlet; ob sie sich besser / mit der Schmach Christi / oder mit den Schätzen Aegypti / bereichert; (*b*) Ob sie ein guter Weitzen / oder wildes Unkraut / auf ihrem Hertzens-Acker / gewachsen; ob sie die Waffen deß Liechts / und Kleider deß Heils / angezogen / oder bloß erfunden werde.

Diß ist der rechte Haupt- und End-Streich / dabey entweder alle Anschläge unsers geistlichen Erbfeindes / oder alle unsere Hoffnungen / Seel und Seligkeit / zu Grunde gehn. Wer darinnen unten ligt / der

kommt

(*a*) 1. Tim. 6. v. 19. (*b*) Hebr. 11. v. 26.

kommt nimmer wieder empor. Bricht/ zwischen solcher Gewissens-Angst/ der Tod ein/ehe die Seele sich wieder zu Frieden/ und das Hertz zur Ruhe setzt ; und durch göttlichen Trost/ wider deß Satans und Gewissens Anklage/gestärcket wird: so ist es schlecht gnug bestellt/ und (wofern nicht etwan nur eine Verruckung deß Verstandes Ursach dazu gegeben/)keine Gewißheit zu haben/ ob die/ unter solchem vermutlich-unausgefochtenem Kampffe fortwandrende Seele/ in göttlicher Gnade/ oder Zorn/ abgeschieden/ von Christo/ oder vom Teuffel/ umfangen worden: weil man so eigentlich nicht wissen kan/ ob ein solcher im Glauben/ oder in der Verzweifflung seinen letzten Seufftzer gethan.

Ich schätze aber/ wie man in weltlichen Strittigkeiten und Fehden/ allezeit tausendmal lieber mit gnugsamer Versicherung deß Obsiegs/ weder mit schwacher Hoffnung/oder gar in solchem Zweifel/ als wie man die Würffeln wirfft/ zu Felde geht ; also werde auch ein jeglicher unter uns/ diesen allergefährlichsten Kampff/ mit den allerschrecklichsten Feinden der Natur/ und der Seelen/ lieber voll Zuversicht und Freudigkeit/ weder voll kleinmütiges Zweifels/ oder Sorge der Mißlingung/ anzugehen wünschen. Ey so soll nun auch ein jeglicher/ der solche Zuversicht und Gewißheit verlangt/ die dazu erforderte Mittel

ergreiffen / bey noch gesundem Verstande und Leibe sich alles dessen/was ihm / in dem Todes- und Gewissens-Sturm / zum besten dienen kan / fleissigst bedienen / und weil die göttliche Gedult ihm jetzt noch Zeit / zu einer rechtschaffenen Armatur / einräumt / sich von langer Hand schicken zu dem / was er künfftig / in wenig Minuten / zur Rettung seiner Seelen / mit einem wolgeübten Geist anwenden muß; nemlich / daß er den Schild / welcher solchen schnellen Todes- und Satans-Pfeilen begegnen soll / stets in der Hand führe / wider die Schrecken und Anfechtungen / welche den Sterbenden zusetzen / schon jetzt / durch ernstliche Vor-Rüstung / anhebe zu kriegen; damit er/wenn das böse Stündlein nun kommt/ als ein erfahrner Kriegsmann / das Feld / und die Ehren-Kron / erhalte. Denn also wird der angekommene Tod überwunden werden / wenn man ihn/ ehe denn er kommt/ allezeit besorget. (a)



Das XXI. Bedencken.

Der denckwürdigen letzten Reden und Sprüche.

DAs grosse güldne Welt-Auge / die Sonne / pflegt / bey ihrem Untergange /

(a) Gregor. Magn. Homil. 13. in Evangel.

ge / noch etliche schöne Rosen-Blicke von sich zuwerffen / ehe sie von uns / zu den Gegen-Füssern / weichet! also lassen Christliche / oder verständige Leute / vor ihrem Hintritt / gemeinlich noch etliche helle Stralen der wahren Klugheit / oder Gottseligkeit / von sich blicken / und führen solche Reden / so entweder zur Aufrichtung deß Glaubens / und Christlicher Fürsichtigkeit / oder zur Verachtung aller Eitelkeit / gereichen. Und wie solcher Abend-Glantz dieses herrlichen Gestirns / wenn der westliche Himmels-Rand / oder Gesichts-Ender / von demselben mit einem schönen Purper berdiret wird / dem nechst-folgendem Tage einen klaren Himmel / und herrlich wiederum herfürleuchtende Sonne / verspricht: also macht diejenige Seele / welche / kurtz vor ihrem Abschiede / die Todes-Stunden / als gleichsam den äussersten Rand ihres zeitlichen Lebens / mit tugendhafften oder gottseligen Sprüchen beglänzet / gar gute Hoffnung / daß sie / am jüngsten Tage / einen schön-verklärten Leib / welcher Sonnen-gleich / aus der Todes-Nacht / wiederum herfürbrechen soll / empfangen / und in demselben / ohn weitere Verfinsterung / ewiglich leuchten werde. Weil denn solche End-Sprüche insgemein gar beweglich fallen / und unser Hertz / zu rechter Gottesfurcht / und Verschmähung der Welt / auf

muntern können: schätze ich für sehr nützlich/ daß wir etliche derselben vernehmen/ und den geistlichen Schwanen-Gesang der Abscheidenden anhören.

Von der Eitelkeit menschlichen Glücks und Lebens/ haben unterschiedliche/ so wol heidnische als Christliche/ Fürsten/ an ihrem Ende/ nachdenckliche Zeugnissen gegeben. Käiser Severus/ da er sterben solte/ sprach: Ich bin alles gewesen: aber es nutzt mir Nichts. (*a*) Der grosse Sinische Monarch Van-lie, welcher neun und viertzig Jahre zwar/ aber nicht zum besten/ regiert hatte/ fieng an/ auf dem Sterb-Lager/ sein übelgeführtes Regiment zu beseufftzen; bereuete/ daß er solches nicht eher erkannt/ und/ zur Verbesserung seiner Fehler/ keine Zeit mehr übrig hätte: bezeugte auch dem Umstehenden/ sonderlich seinem ältestem Printzen/ alle zeitliche Glückseligkeit/ und alles das jenige/ welches endlich ein Ende nehmen müsste/ wäre gar ohne Grund/ und alles menschliche Wesen voller Flucht und Eitelkeit. (*b*)

König Philipp der Zweyte/ in Hispanien/ sprach/ unter andren denckwürdigen Reden/ zu seinem Infanten: Schauet hier den Stillstand aller weltlichen Herrlichkeit! Als

(*a*) Referente Ælio Spartiano.

(*b*) v. P. Dan. Bartol. part. 3. Histor. Asiat. l. 4. p. 417. seq.

Am Ende Lieblich.



Als sein Herr Sohn / König Philippus der Dritte / vermerckte / daß er sein göttliches Lehn-Gut / die Seele / dem Könige aller Könige bald wieder liefern / und sein königlicher Leib / aus so grosser Majestet und Herrlichkeit / nunmehr in den Schatten deß Grabes gehen müsste; hörte man / von ihm / nachfolgende denckwürdige Rede: Ich bin 22. Jahr König: was ist aber nun für ein Unterscheid / zwischen mir / und einem Bauren. Hierauf betete er hertzlich: HErr! gedencke nicht unser vorigen Missethat! erbarme dich unser bald! Zu seinem Sohn sprach er: Ach leb also / daß dich nicht gereue / ein König gewesen zu seyn: mich gereuets. (a) Nachdem er den Geistlichen die Angst seines Hertzens und Bekümmerniß um seiner Seelen Seligkeit zu verstehen gegeben / ward er / von seinem Beichtvatter / der Barmhertzigkeit GOttes / mit diesen Worten / erinnert: Ich habe / nach meinem Vermögen / das Meinige verrichtet: das Übrige muß man der Barmhertzigkeit GOttes vertrauen. Der Hof-Prediger aber / Florentia / welcher wol spührete / daß der gute König in grossen Aengsten steckte / fieng zwar an / von der Göttlichen Barmhertzigkeit / etwas milder zu reden; mischete aber / von deß Königs rühmlichem Regi-

(a) Wie Florentia, deß Königs Hofprediger / in dessen Leichpredigt / gedenckt.

giment / erwiesenen Eifer um die Christliche Religion / zu dessen vermeyntem Trost / etwas mit ein. Allein der verständige und demütige Fürst begehrte auf solche Sachen / welche / gegen der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes / nur Stroh und Stoppeln sind / keinen Tritt zu wagen; sondern antwortete: Ach wie wäre ich so selig / wenn ich diese drey und zwantzig Jahre / so regieret / in einer Wüsten und Einöde zu gebracht hätte. Worauf der Hofprediger / mit diesen zugleich höflich- und gottseligen Worten / seine vorige Rede verbesserte: Eure Majestet können jetzo GOtt auch einen angenehmen Dienst leisten / wenn sie alles Weltliche / das Reich / samt dessen Hoheit / sich selbst / und ihre Wolfahrt / zu den Füssen deß gekreutzigten Heilands / JEsu Christi und dessen Göttlichem Willen ablegen werden. Ja (versetzte der König) das will ich alles von Hertzen gern thun / und lege hiemit alles / was mir GOtt gegeben / mein Fürstenthum / Macht / Gewalt / und eigenes Leben / zu deß HErrn JEsu Christi / meines für mich gekreutzigten Heilandes / Füssen / nider. Gleich damit küsste er das Crucifix / mit grosser Inbrünstigkeit / und sprach hiernächst weiter / zu dem Florentia: Ach was für einen gewaltigen Trost habt ihr mir jetzt beygebracht! Ihr werdet hernach die Versehung thun / daß es offentlich / vor dem Volck / gedacht

werde /

werde / wie ich / in meiner letzen Stunde / erkannt und bekannt habe/alles Wesen dieser Welt sey eitel und nichts / auch die / in wårenden Leben so herrliche / angenehme / und süsse Königliche Hoheit / in der Todes-Stunde gar bitter und beschwerlich. (a)

Gleiches Sinnes erklåhret sich König Carl von Sicilien / als er die Welt beurlauben sollte. O eitele Gedancken der Menschen! (sprach er) Ach was seynd wir elende Leute! Wir ergetzen uns / an grosser Ehr und Würde / sammlen Gold und Geld / und bekümmern uns wenig um den Himmel. Was für ein glückseliges Leben führen die armen Leutlein / welche mit Saltz und Brod sich begnügen / dabey sanfft und geruhig schlaffen! Was hilfft mich jetzt mein Königreich? was die Auffwartung aller meiner Bedienten? Håtte ich doch wol / auch ohne solche Mühe/ und Unkosten / elend seyn können. Ich habe noch nicht recht angefangen zu leben / und muß schon deß Lebens ein Ende machen. Wo ist nun die Macht meiner Herrschafft? Es umgiebt mich eben dieselbige Noth / welche den geringsten Bettler bezwingt. Unter so vielen Dienern / Clienten / und Schmeichlern ist auch nicht ein einiger / der da wolle / oder könne mich / zu dem Richter-Stuhl/ be-

(a) Nicolaus Bellus im 5. Buch deß Oesterreichischen Lorberkrantzes.

begleiten / 2c. (a) Der gottsfürchtige Herr/ Philipp Ludwig / Graf zu Hanau / welcher im Jahr 1612. dem Irdischen entwichen / sagte/ unter vielen andren andächtigen Reden: Ich habe die Herrlichkeit GOTTES gesehen / was frage ich nun nach der Erden? Schenckte mir jemand etliche Millionen Goldes; wolte ich sie nichts achten. Alles weltliche Gut ist doch vergänglich. Es stinckt mir alles zu/ was in der Welt ist. Sagt meinen Kindern / daß sie nicht nach dem Eitlen trachten; sondern auf GOTT vertrauen.

Der unglückselige Graf von Straffort/ als seine Ehren- und Lebens-Flamme zugleich/ mit seinem eigenem Blut / ausgegossen werden sollte/ erkannte den vergänglichen Rauch derselben / in seiner trefflichen Sterb-Rede/ mit diesen Denck-Worten: Was seynd wir anders/als lauter Dämpffe / welche / bey schönem Wetter in die Höhe steigen / und zur Stunde/als ein Rauch / verschwinden? oder wie ein Schiff / das im Meer / ohne Steurmann / schwebet / und von widerwertigen Winden, und Ungewitter deß Meers herumgewältzet wird? Womit er zuforderst auf die Hochbeehrten gezielt. Höre doch! wie ausbündig-gute Sitten-Lehren / auf der Todes-Catheder/ das ist / auf dem Sterb-Lager/ er-

(a) Lucius Marinæus de reb. Hispan. in fine libri 18.

erschallen! Der beredteste und scharffsinnigste Hohe-Schuhl-Lehrer wird sie dir so tieff nicht ins Hertz pflantzen / als die Lippen der Sterbenden mit wenig Worten. Darum wollen wir solcher Personen unverstellte Reden / und letzte Sprüche / noch weiter anhören; und zwar zuförderst derer / die von hohem Stande gewesen.

König Clotarius / da er / auf einem geringen Meyerhofe / erblassen musste; sprach zu den Umstehenden: Was meinet ihr / was das für ein grosser König seyn müsse / der so grosse Könige tödtet!

Ferdinand der Grosse / König von Asturias und Castell sahe / im Gesichte / den H. Isidorus / welcher ihm den Tag seines Absterbens verkündigte; ließ sich derhalben / als er kranck worden / noch Legio führen / und wohnete früh Morgens in den Weynachten; der Andacht / bey / wiewol franckes Leibes. Nachmals forderte er die Bischöffe zu sich / und empfieng das Nachtmal. Morgends hernach muste man ihn zur Kirchen tragen / mit der Krone auf dem Haupt / und in vollem Königlichem Zierraht / und neben dem Sarg Isidori niedersetzen. Woselbst er / mit lauter Stimme / geruffen: Dein / HERR / ist das Reich und die Macht! du bist über alle Könige! deiner Herrschafft ist alles unterworffen. Das Reich / welches ich / durch deine

Scheu-

Schenckung/ empfangen habe / überantworte und stelle dich dir hiemit wieder zu: nur bitte ich/du wollest gebieten / daß meine Seele zu dem ewigen Liecht geführet werde. Diß gesprochen / hat er seines Königlichen Schmucks sich entkleiden lassen / GOtt um Verzeihung seiner Sünden gebeten / zween Tage / in Bereu- und Beweinung derselben/ zugebracht / am dritten aber sein Leben vollendet. (a)

Johannes / König von Arragonien/ wandte sich / als sich sein Geist schier von ihm wenden wollte / gegen dem Crucifix hin / hub die Augen gen Himmel und sprach: O gütigster Erlöser! schone deines unwürdigsten Knechts! Erbarm dich meiner / gnädigster JEsu / und verbirg dein Angesicht für meinen Sünden: Nicht / um meiner Verdiensten willen / deren keine sind / HErr! sondern nach deiner unaussprechlichen Güte und Barmhertzigkeit / welche / dich bewogen / die Menschen/ durch dein Creutz / vom Tode zu erlösen! Und unter diesen mit grosser Hertzens-Bewegung ausgesprochenen Worten/ soll er / wie der Römisch-Catholische Scribent Marinæus beglaubt / (b) verschieden seyn.

Als Ferdinand / der Vierdte / Römischer König/

(a) Roderic. Tolet. rer. c. 14.
(b) Lib. 8. Rer. Hispan.

König / allerpreislichsten Andenckens / im Jahr 1654. zu Wien / mit Tode abging: erhub sich / kurtz vor dieses tugendhafftesten Fürstens Scheidung / ein Erdbeben. Da er solches merckte / seuffzete er: JEsus Christus / GOttes Sohn! sey meiner armen Seelen gnädig und barmhertzig! (a)

Der fromme Einsiedler Hilarion / empfand / an seinem Ende / eine Furcht für dem Tode; munterte sich aber selbsten zur frölichen Abfahrt an / mit diesen Worten: Gehe heraus / meine Seele! gehe heraus! du hast dem HErrn Christo siebentzig Jahre gedienet / willt du nun den Tod fürchten? Welche Rede zwar / von etlichen / also aufgenommen worden / als ob Hilarion sich damit seines eigenen Verdienstes hätte trösten wollen; aber ohne Gewißheit. Ja / es ist / von einem so frommen und demütigem Mann / wie Hilarion war / solche Vermessung eigener Frömmigkeit gar nicht zu vermuten; zumal in der letzten Todes-Stunde. Man soll alles zum besten deuten / so lang es möglich. Hilarion hat vermutlich hiemit nichts anders gewollt / als sich / zu einer Hertzhafftigkeit und Freude / anfrischen / in Erinnerung / daß derjenige / zu dem seine Seele nun hinführe / eben der wäre / welchem sie bishero im Glauben gedient / nemlich ihr HErr / Schöpffer und

(a) Schultzens Chron. ad Annum 1654.

Erlöser / dessen hohe Liebe ihr billig alle Sterbbens-Furcht benehmen sollte. Sonst müste auch Paulus seines Verdienstes sich getröstet haben / da er gesagt: Ich habe einen guten Kampff gekämpfft ꝛc. Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit ꝛc.

Martinus der Turonensische Bischoff / welcher seinen Tod lang vorher verkündigt hatte / ließ sich fast gleicher Worte vernehmen: Ich fürchte mich nicht zu sterben / weil ich eines sehr gütigen Herrn Knecht bin: weigere mich auch nicht / noch länger zu leben / so ich euch (meinen Discipeln) doch länger nöthig bin. (a) Chrysostomi / deß herrlichen und hochberedten Kirchenlehrers / letzter Spruch war: Gloria tibi, Domine, de rebus omnibus! Lob und Preis sey dir HERR! für alles! Wiewol andere sagen / daß er solches in seinem letzten Sterb-Briefe gesetzt.

Die gottselige / und durch S. Hieronymi Vermahnungen sehr erbauete / edele Römerin Paula / sagte / als sie kaum mehr was sagen kunnte / dennoch mit David: HErr! ich habe lieb die Stäte deines Hauses: Oder: Wie lieblich sind deine Wohnungen HErr Zebaoth ꝛc. Sie hörte auch / von ihrem Seelen-Bräutigam eine Stimme: Stehe auf / meine Freundinn / und komm / meine Schöne / komm her meine Taube! denn

(a) Servus Sulpit. circa finem.

denn sihe der Winter ist vergangen / der Regen ist dahin! Und gab darauf die frölige Antwort: Die Blumen sind herfür kommen/ in unserm Lande! Ich glaube/daß ich sehen werde das Gute deß HErrn / im Lande der Lebendigen. (a) Und als Hieronymus / nachdem sie eine Weil still gewesen / fragte/ warum sie so still schweige? Obs etwan der Schmertz verursachte? antwortete Sie: Ach nein! Ich weiß von keiner Pein: Mir ist gantz wol/ und bin wolgemut. Ist also an ihr erfüllet die Schrifft: Der Gerechte ist auch im Tode getrost. Ohne Zweiffel hat diese GOtt-ergebene Seelt damals mehr/ in ihren Gedancken/ mit GOtt/ als mit Menschen/geredt.

Desto häuffiger aber flossen die andächtigste Reden dem Hieronymus selbsten / als der Redr-Schliesser auch an ihn kommen/ wollte/ aus dem / Munde. Er hieß / man sollte ihn auf die Erde setzen / und mit einem Sack/ oder schlechtem gewöhnlichem Kleide / bedecken: Rief hernach seine Jünger zusammen / und gab ihnen viel treffliche Ermahnungen / daß sie in der Furcht und dem Dienste deß HErrn beständig/ verharren sollten. Folgends empfing er das Sacramet deß H. Leibs und Bluts Christi / auf den Knyen / mit grosser

(a) Hieronym. in Epitaph. Paulæ parte 3. Tract. 13. Epist. 123. & alibi.

Ehrerbietigkeit / Andacht / und vielen Threnen: neigte darauf alsofort sein Haupt zur Erden / und sprach HErr nun lässt du deinen Diener in Friede fahren ꝛc. Unter andern schönen Sterb-Andachten / wird ihm auch / vom Eusebio / diese zugeschrieben / welche er / mit erhabenen Händen / und vielen Freuden-Threnen / in folgendem Gebet / gläntzen lassen. Liebster HErr JEsu! du bist meine Stärcke / mein Trost / meine Zuversicht / und mein Erlöser / meine Ehre / und Ruhm! du bists auf den ich traue / an den ich glaube und den ich von Hertzen lieb habe. Du bist meine Freude / feste Burg / und einige Hoffnung. Ruffe mich zu dir / o du Fürst deß Lebens! so will ich dir antworten. Sihe! Herr / du Schöpffer aller Dinge ich bin deiner Hände Werck: Du hast mich aus Erden gemacht / mit Beinen und Adern mich zusammen gefügt. Ja du bist auch für mich gestorben: Du hast Leben und Barmhertzigkeit an mir gethan. Reiche mir die Hand deiner Gnaden! Heiß mich zu dir kommen / mein HErr / und verzeuch nicht: denn es ist Zeit / daß der Staub wieder zur Erden kehre / und mein Geist auffahre zu dir / meinem Heilande / der du ihn hieher gesandt hast. Thu mir auf die Thür deß Lebens / wie du mir verheissen hast / da du für mich am Kreutz hangest / als ein Ubelthäter. Denn als du

zum Schächer sprachst: Heut wirst du mit mir im Paradeis seyn; hast du solches zugleich auch mir verheissen. O komm lieber HErr JEsu/ mein Bräutigam! Sihe ich habe dich in meinem Hertzen: Ich lasse dich nicht/ bis du mich einführest in das Haus deiner Herrlichkeit. Du bist ja mein Erlöser/ der mich zu Ehren setzet/ und mein Haupt aufrichtet: Du bist mein Heil/ und mein Segen. Nim mich auf/ mein GOtt/ nach deiner grossen Barmhertzigkeit; wie du aufnahmest den armen Schächer/ der zu dir schrye/ da du starbest an Kreutze! Laß mich eingehen zu dir/ in die ewige Seligkeit! u. s. f. (a) Nach diesen/ und andren Glaubens-Seufftzern ist er gar sanfft und selig entschlaffen/ im 99. oder/ wie andre wollen/ im 98. Jahr seines Alters.

D. Johannes Gerson versammelete/ vor dem Tage seines Todes/ viel kleine Knäblein/ die er/ als wie ein Lehrmeister/ täglich hatte zur Kirchen geführt; schloß allenthalben die Thüren nach ihm zu; stellete sich hernach mitten unter sie/ und befahl/ sie solten ihm/ in Frantzösischer Sprache/ diese Worte nachsprechen: *Mon Dieu, mon Createur, ayez pitie de vostre pauvre Serviteur, Jean Gerson*: das ist: Mein Gott/ mein Schöpffer/

(a) Eusebius apud Martinum Mylium.

barme dich deines armen Knechts / Johann Gersons! (a)

Der gelehrte Mann / und treffliche Poet Eobanus Hessus / welcher unter andren / die Davidische Psalmen in schöne und wolfliessende Verse gebracht / schwieg einsmals / auf seinem Sterb-Bettlein / eine Zeitlang still / als ob er sich auf was Sonderliches bedächte / und brach endlich solches Stillschweigen / mit diesen Worten: Ich will zu meinem HErrn gehen. Wodurch er seinen Erlöser verstund; und bald darauf / mit Gedult / seinen Abschied nahm.

Mathesius / Prediger im Joachims-Thal seufftzete zum öfftern: Löse auf HErr / spanne aus / allerliebster HErr! dein Knecht ist bereit / und es ist Zeit; sihe er ist bereit! (b) Jacobus Andreæ sprach / in seiner Bettlägrigkeit: Ich werde nicht von GOTT geschieden. Und als man ihm / auf seine Frage / anzeigte / daß es um sechs Uhr wäre; sagte er: Meine Stunde ist kommen / ! Hiemit stund er auf / wandelte in seinem Zimmer / auf und ab / bis gar bald darauf / seine Seele von ihm wanderte.

Erasmus von Roterdam / suchte / unlang vor seinem Tode / allerley Schreiben durch / und sagte / als er fand / daß etliche Verfasser

(a) Ad finem Tomi 4. oper. ejusdem.
(b) Dieteric. in Analysi Evangel. in Festo purific. Mariæ.

fasser derselben allbereit abgeleibt wären: Der ist nun auch hin! und diesem thut gleichfalls der Kopff nicht mehr weh! der ist auch fort! dieser auch gestorben! Ich wünsche nicht länger zu leben; wenns meinem HErrn Christo also gefällt. Da nun sein Stündlein kam/ führte er diese letzte Worte: O liebster JEsu! Ich bitte um Gnade. HErr/ erlöse mich! HErr mache es ein Ende mit mir! HErr erbarme dich über mich! (a)

In dem Japanischen Fürstenthum Xenoc wohnte ein Christ-gläubiger Edelmann/ Namens Cagifera Vagemon; welcher/ mitten in seinem Todes-Kampffe/ blicken ließ/ wie theuer er den Christlichen Glauben geschätzt hätte. So bald ihn die Kranckheit zu Bette legte/ ließ er seinen Beichtvatter holen/ sich mit GOtt zu versöhnen: und that/ unter den allergrössesten Leibs-Schmertzen nichts anders/ als daß er sich stets zu wahrer Reu/ Andacht/ und Gottseligkeit/ selbst anspornete. Solcher Eyfer ward/ von dem Diener/ für eine Unsinnigkeit/ angesehn: als welcher meynete/ sein Herr verunruhigte sich gar zu viel; darum er/ zu den Umstehenden/ sagte/ sein Herr fabelte/ oder wäre im Haupt verruckt. Dieser merckte solches und sprach: Nein! ich bin bey sehr guter Vernunfft! die Versorgung aber der Seelen ist von so

(a) Melch. Ad. V. phil. p. 95.

grösser Wigtigkeit / daß man keinen Augenblick dabey feyren / noch aus der Acht lassen muß. Zuletzt / als die Kranckheit gar sehr überhand nahm; ward ihm doch der Kopff etwas verwirrt: und brachte er dennoch nichts vor / ohn was den Neben-Stehenden / zur Bekräfftigung in der Gottesfurcht / dienlich. Wie er aber eben schier abspinnen wolte; wandte er sich / zu ihnen / und rieff: Was ist das? Seynd / aus solcher Anzahl / mehr nicht ohn allein vier Christen / hier? Wo seynd die Andren? Rufft ihnen also fort / daß wir Alle einmütig / mit unverzagtem Hertzen / uns entschliessen / nimmermehr den Glauben zu verläugnen / wenn / wider die Christen / ein Befehl ausgeht. Mit dieser Rede / ist er verschieden.

Ich will hinzuthun die Reden deß Japonischen Märtyrers Matthiæ Xobaræ. Welcher / nach viertägiger harter Peinigung / so ihm sein heidnischer Herr angethan / um ihn dadurch vom Glauben wendig zu machen / von ihm zum Kreutze verdammt ward; indem man ihn aber ausgeführt / das zulauffende Volck sehr frölig angeschaut / und mit grossem Ernst vermahnt zum Christlichen Glauben; Weil der Menschen Seligkeit (wie er sagte) Allein im Glauben an JEsum Christum bestünde: um welches Glaubens willen / er jetzo würde zum Tode geführt. Wie

man

man an die Gerichts-Stätte mit ihm gekommen; kniete er nieder / sprach / mit lauter Stimme / und grosser Andacht / seine Beicht zu GOtt; betete hernach noch ein wenig bey sich selbsten / gleich als ob er in tieffer Betrachtung stünde; und rieff hernach / mit grosser Bewegung: Gelobet und gebenedeyt sey der allerheiligste Nam JEsus in alle Ewigkeit. Nie hätte ich mir dieses einmal einbilden dörffen / daß GOttes Güte endlich mich / einen so grossen Sünder / dieser ungemeinen Gnade und Barmhertzigkeit noch würdigen solte / daß er mich / durch den Kreutz-Gang / zu sich forderte. Bald darauf warff er seine Augen an das für ihn aufgerichtete Kreutz / und sagte: O du gutes Kreutz / wie hertzlich lieb und wehrt bist du mir! Ich halte dich in hohen Ehren / nachdem mein HErr JEsus Christus dich so hoch geschätzt. Demnechst befahl er nochmals / mit kurtzen Gebetlein / GOtt seinen Geist / ließ sich gedultig ans Kreutz erheben / und (wie in Japonien gebräuchlich /) mit Spiessen von beyden Seiten / durchstossen / bis seine Seele von ihm reisete. (a)

Diese / und theils andre Personen / so ich allhie untereinander mische / ziehe ich nicht der Meynung an / als ob ich darum eines Jedwe-

(a) Historia Japonensis ex literis P. Joannis Frojs concinnata.

weden Glaubens-Bekenntniß/ in allen Stü-
cken / eben billigte; sondern um ihres einfäl-
tig-gläubigen Vertrauens willen zu Christo/
womit sie GOTT der H. Geist Zweiffels
ohn/an ihrem Ende / begnadet / und alles
Krumme geebnet / alle ihre ihnen verborgene
Irrthümer/ so wol / als die Sünden deß Ge-
müts und Willens / durch sein Blut / womit
sie ihre Hertzens-Thür im Tode bestrichen/
abgewaschen hat. Aus gleicher Vermutung
und guter Hoffnung / setze ich mich allhero den
wunderlichen Sterb-Fall und End-Discurs
eines grund-gelehrten Frantzösischen Rechts-
Gelehrten von Estaples in der Picardey / Na-
mens Jacques le Fevres, welcher / zu dem Bau
guter Künste / in Franckreich / den ersten
Grund-Stein / legen helffen / und seiner ho-
hen Geschicklichkeit wegen hohen Häuptern
gar wehrt gewesen. Als der Chur-Fürst und
Pfaltzgraf/ Friederich der Zweyte/ aus Spa-
nien zurück nach Paris gelangt / und daselbst
kranck worden; ward er/von dem Könige und
der Königinn von Navarra (so Königs Fran-
cisci deß I. Schwester / und eine sehr gelehrte
Fürstin war) besucht/und durch die Gespräche/
welche diese Königiñ fast täglich/von geistlichen
Sachen / mit ihm führte / trefflich erquickt.
Unter andern / erzehlte / sie von besagtem
Jacques, dieses Merckwürdige. Es schickte
eins-

einsmals diese Königinn / (zu welcher er sich/ als man ihn / seiner Religion halben / verfolget/in Gasconien geflüchtet hatte) zu ihm/ und ließ ihm sagen / sie würde mit ihm zu Mittage essen: hatte auch sonst deßwegen etliche gelehrte Leute eingeladen/ um sich in den Gesprächen derselben zu erlustiren. Währender Mahlzeit nun/ war le Fevre, so nunmehr ein Stein-alter und über hundertjähriger Greis war / sehr traurig / und weinete offtmals bitterlich. Die Königinn ließ sich vernehmen / sie hatte ihn kommen lassen nicht auf Traurigkeit / sondern erfreuliche Unterredung; und begehrte die Ursach seiner Threnen zu hören. Da hub er an: Ach Durchleuchtigste Königinn! wie solte ich können frölig seyn/oder andre erfreuen/ der ich selbst der gottloseste Mensch auf Erden bin? Und was ist dann (fragte die Königinn) das für eine so grosse Bosheit / die ihr begangen; der ihr / von Jugend auf / dennoch / wie es scheinet / heiliglich gelebt habt? Er antwortete: Ich bin hundert und ein Jahr alt / und habe kein Weib; wüste mich auch nicht zu erinnern / daß ich etwas begangen / welches mich in Furcht setzen könnte / mit beladenem Gewissen von der Welt zu scheiden; ausgenommen eine Sünde / deren Vergebung ich doch

doch für möglich erachte. (a) Als sie nun/ auf die Eröffnung derselben/ drang/ kunte er/ vor Menge der Threnen/ kaum diesen Bericht vorzubringen: Wie kan ich/ vor dem Thron Gottes/ bestehen/ der ich die Warheit deß Evangelii viel Leute gelehrt/ welche deßwegen auch Marter und Tod standhafft erlitten; unterdessen aber selbst/ als der Lehrer/ nicht gar beständig geblieben/ sondern darvon geflohen/ und ob ich gleich/ Alters halben/ gnug gelebt/ solchem nach den Tod mehr hätte wünschen/ als fliehen sollen/ dennoch mich hinweg begeben/ und das Gebot meines GOttes schändlich verlassen. Die Königinn/ als eine beydes in der Schrifft/ und im Reden/ wolerfahrne Dame/ brachte viel Gründe und Exempel vor/ zu erweisen/ daß solches vielen heiligen Leuten begegnet wäre/ welche dennoch GOtt mit dem Himmel beschencket hätte/ und daß man niemals/ an Gottes Barmhertzigkeit/ zweiffeln müste. Worzu die Anwesende gleiche Betrachtungen ihm fürlegten. Hierauf sprach er: Nun welan! So ist denn nichts übrig/ als/ daß ich zu Gott gehe/ nachdem ich werde mein Testament gemacht

(a) Diese Rede: Deren Vergebung ich für möglich erachte/ scheinet/ ihre Quelle in dem Jrrthum zu haben/ als ob mich alle/ zumal die widerholte wissentliche Sünden/ sonderlich deß Abfalls und dergleichen/ verziehen/ noch die Gefallene zur Busse erneuert werden könnten.

macht haben. Und ich bin der Meinung / daß ichs nicht länger aufschieben müsse. Denn ich mercke / daß GOtt mir rufft. Hiemit sahe er die Königinn an / und sagte: Ich setze euch zum Erben ein. Eurem Prediger verschaffe ich meine Bücher; meine Kleider / und alles andre den Armen: Das Ubrige befehle ich GOtt. Die Königinn fragte lächlend: Herr Jacques! was werde ich denn / von eurem Gut / behalten? Die Sorge (versetzte er) Madame! solches den Armen auszutheilen. Sie erwiderte: Es geschehe also! Ich versichere und schwere / daß diese Erbschafft mir angenehmer ist / als ob der König mein Bruder / mich zu seiner Erbinn eingesetzt hätte. Hiernächst hat man ihn gantz nicht mehr frölig gesehen; und er gleich zur Königinn gesagt: Ich bin einiger Ruhe benöthigt / Madame! Macht euch alle lustig! Unterdessen behüte euch GOtt! Damit ging er hin / und legte sich auf das nächste Bette / als ob er schlaffen wollte; entschlieff aber unerwecklich / und zwar sonder einiges Zeichen deß Schmertzens / oder der Bangigkeit / ja gar unvermerckt / also daß sie sich höchlich darob verwundert / als sie ihn aufzuwecken vermeinten / wie er so sanfft erloschen wäre. Die Königinn (deren Herr Bruder / König Franciscus / ihn gleichfalls hochgehalten) ließ ihn ansehn-

lich

lich begraben / und in Marmelstein / vor sich einhauen. (a)

Servatius / ein gar sanfft- und demüthiger Ordensmann / zu Löwen in Brabant / da ihn einer von seinen Ordens-Brüdern bat / er solte ihn doch anzeigen / wie es / mit seinem Gewissens-Frieden / stünde: antwortete / mit einem sehr demüthigen und andächtigem Geberde: Gar wol! Es ist ein sicherer und fester Friede / zwischen mir / und dem Stiffter unsers Heils / geschlossen: und ich werde seiner freudenreichen Anschauung in keinem Wege länger entbehren / gestaltsam er gleich darauf der Sterblichkeit / durch ein sanfftes Sterben / entrückt worden. (b) Daraus erscheinet / daß dieser seine Seligkeit / auf den / durch Christum gemachten / Frieden der Selen mit GOtt / und dieselbe nicht in Ungewißheit gestellet habe.

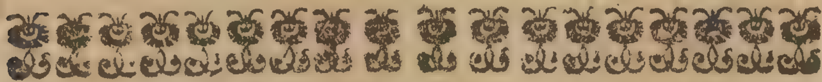
Lucas Pollio / welcher ein trefflich begabter und redseliger Prediger zu Breßlau / gewesen / hat vielmals gewünschet / daß ihm / in seiner Todes-Stunde / einfallen möchten die Worte deß HErrn Christi: Die gerechten werden gehen in das ewige Leben. Welches

(a) Wie aus der mündlichen Erzehlung deß Chur-Pfältzischen Rahts Huberti Thomæ, Andreas Rivetus, und aus diesem Carolus Drelincourt, in der 25. Besuchung dritten Theils Christlicher Trost Reden berichtet.

(b) Referente Thomâ Cantipratano lib. 2. Apum. c. 1. n. 13

Welches Wunsches GOTT ihn auch Gewährt. Denn indem er spühret / daß sein Abscheid vorhanden; fällt ihm der Trost ein / und spricht er: Jetzt gehe ich ins ewige Leben. Neigt damit das Haupt / und verbleicht. (a)

Also verstehet man die Eitelkeit dieses Lebens / am besten / im Tode / Also kommt man / nach dem Tode / ins rechte Leben / wenn man Christum glaubig für sein Leben hält. Denn wer / im lebendigen Glauben / sagen kann: Christus ist mein Leben; der kann auch / in demselbigen Glauben / mit Warheit sagen: Sterben ist mein Gewinn. Und wie man die Säiten im Leben / stimmet / so werden sie auch im Tode klingen; entweder den guten / oder bösen Engeln zur Freude.



Das XXII. Bedencken.

Der Verwandlung und Verwesung unsers Leibs / nach dem Tode.

WEnn ein gemeiner Soldat / im Treffen / obgesiegt / und seinen Feind danider gelegt; schätzt er sich alles dessen berechtiget / was der Gebliebene am Leibe trug; es sey Gewehr / Geld / oder Kleider:

(a) Herbergeri Traur-Binde p. 3. Con. 16.

der: es fällt ihm alles / als eine Beute / in seine Hände: er plündert den Erschlagenen gantz aus / bis auf die blosse Haut: lässt ihn hernach nackt im Felde ligen / und andren / die etwas mitleidiger / oder um die Rein-Behaltung der Lufft besorget sind / die Mühe / daß der Leichnam / durch etliche Schauffeln voll Erde / für Hunden und Raben verdeckt werde.

Der Reuter auf dem fahlen Rosse / und beinerne Kriegsmann / der unleutselige Tod / unser allgemeiner Erb-Feind / begnügt sich noch viel weniger mit Niderfällung deß Menschen. Denn nachdem er demselben das Hertz gebrochen / ihm alle seine Glieder ausgestreckt / die Augen benachtet / Mund und Ohren verriegelt / alle Reg- und Bewegungen entzogen / die Lampen seiner Vernunfft und innerliche Sinnen umgestürtzt / und ausgelecht: so entschmückt er ihn folgends alles leiblichen Zierrahts; zeucht ihm aus alle seine zeitliche Herrlichkeit und Reichthum / wie ein Kleid; entkleidet ihn / bis aufs Hemd: welches er ihm insgemein noch mit unter die Erde verwilliget / doch nur zu dem Ende daß er seine / Beute den blossen Leichnam / füglich drein wickele / und mit sich heimtrage / in sein finstres Quartier / in das Grab. Der Raub-Hunger dieses unmenschlichen Rippen-Manns ist aber damit nicht gestillet /


Ohne Geruch und Zier.

stillet / daß er uns also ausschüttet und blösset? er ist nicht / auf unser Geld oder Kleid so sehr / als auff unser Fleisch erhungert. Das reisst er zu sich für seine eigentliche Beute / und gibt die Decken des Leibes der Welt preiß. Er beweiset sich / unter den Menschen-Fressern / den allerwildesten und grimmigsten / der jene wilde Fresser selbsten verschlingt: Er sperret seinen Rachen auf / und wetzet seine Zähne / wider alles Fleisch / wie der Schnitter seine Sicheln schärffet / wider alles Heu. Er verschlingt uns in die Erde / als wie in seinen Schlund und Magen. Er macht uns zu einem rechten Jammer-Spiegel. So lange noch Sinn und Leben in uns; können wir uns rühren / und einiges Zeichen geben: Wenn aber selbige verschwunden / die Lebens-fähige Wärme verraucht und verhaucht ist; ligt unser armseliger Leib da / wie eine unnütze und kotiche Bürde / eine Last deß Hauses. Die Kranckheit hat ihn vorher schon entziert / aller gesunden schönen Röte oder Weisse entfärbet: nunmehr aber / da der Tod über ihn die Herrschafft ergriffen; wird schier gar eine ungestalte heßliche Larve draus / ein Scheu der Augen und Nasen. Der leblose Leichnamb ligt da / wie ein kahler rauher Dorn-Strauch / der aller seiner Rosen entblühmet worden. Alles was du an ihm erblickst / ist deinem Auge und Gemüt ein

 schmer-

schmertzender Stachel. Er hat seine schöne Rose/ die Seele/ samt ihren Kräfften/ verlohren. Denn wofür kan ich den menschlichen Leib/ füg- und vergleichlicher ansehn/ als für einen Dorn-Busch/ unter welchem die Seele verborgen sitzt/ und offt von seinen fleischlichen Begirden/ oder Schmertzen/ gestochen und verwundet wird? Wenn nun der himmlische Gärtner/ von diesem Dorn-Busch die Seele/ als eine edle Rose/ durch die dörre Todes-Hand/ herab gerissen hat; wo ist dann der hochansehnliche/ oder anmutige Blick der Augen? von einem tieffen und dickem Schatten vertilgt. Wo die frische Gestalt des Angesichts? Nirgends/ als in der Anschauer Erinnerung. Die Bildung verbildet sich von Stunden zu Stunden; die Gestalt wurd ungestalt; die Haut gewinnet eine so böse und betrübte Sterb-Farbe/ welche Niemand so recht zuzurichten/ oder zu beschreiben weis/ als der wüste Todt selbst. Die genossene Medicamenten steigen zu den verblassten Lippen wieder herraus; und bisweilen auch wol etwas anders/ das nicht in die Feder/ sondern an geheimen Ort/ gehört/ Manchem aber/ vom Tode/ als einem Kloacken-Feger/ der alles Sterbliche und Unreine/ durch die Verwesung/ von uns auskehret/ mit traurigstem Anblick/ zum Munde herausgeführet wird.

Es bricht auch gar bald/ bey dem Entseel- tem/ die Fäulung ein. Das inwendige Ge- blüt verwandelt sich allgemach in schwartzes Eyter. Alle Lineamenten werden verwirrt/ das gantze fleischerne Gehäuse deß menschlichen Leibes geräth zu einem verwüsterem Kot-Stande/ wird zum unordentlichem Dreck-Nest: (a) indem/ nach Verschwindung aller Natur-Wärme/ die im entleibtem Leichnam enthaltene Feuchtigkeit und Trückne/ nunmehr unordentlich durch einander zerfleusst/ und alles zur kalten/ faulen/ Kotgleichen Moderung sich anschicket. (b) Aus welcher Verwüstung/ anders nicht/ als Gestanck/ Eckel und Grausen/ hervorsteiget. Kein Gestanck lässt sich übler erdulden/ als der/ welchen die Versaulung eines todten Leichnams von sich webet: daher man auch nicht wol lange dabey bleiben kan/ woferrn die Riechkertzen/ und allerhand Rauchwercke/ die Abscheulichkeit desselben nicht in etwas vertuschen/ oder ihm seine Stärcke brechen. Denn der Verblichene streuet viel hundert tausend stinckende Atomos/ oder untheilbare Stäublein/ von sich/ welche die Lufft und Nase besudeln: und kann solcher gräßlicher Geruch nicht ersterben/ so lang

Ll ij noch

(a) D. Schottelius, von der Bewandniß deß Menschen vor/ in/ und nach dem Tode.
(b) Idem.

noch ein Bißlein Fleisch/an dem Gestorbenen/ hafftet. Daher man gedrungen wird / denjenigen Leib / welcher vorhin offt in den schönsten Zimmer herum gewandelt / in danckle Gewölber oder Keller so lang zu versperren; biß die Leich-Truhe fertig. Damit wird alsdann eben derselbige Leib / welcher mit seinen Begirden / so weit und breit sich ausstreckte / in eine Enge von vier Brettern/ vernagelt/ und der Erden unter ihren schwartzen kotichen Fuß / will sprechen / ins düstre Grab gelegt/ der Fäul- und Verwesung unterworffen.

Da schläfft der Leichnamb nun / das faule
Maden-Brod.
Sein Ober-Bett ist Sand; sein untres
Staub und Koht.

Da muß er / vor allen menschlichen Augen verborgen / von Sonn und Sternen unbeleuchtet / in einer immerwährenden Nacht/ in Schatten und Vermoderung/ rings umher mit halb verwesenten Gebeinen seiner Vorgänger vergesellet / unbeweglich ligen bleiben/die Leute über sich hingehen lassen/ und ihnen/mit seinem Grabmal/zum Denckmahl gemeiner Sterblichkeit / dienen. Von der Welt / und ihren Händeln/ weiß er so wenig/ als sie sich um ihn mehr bekümmert. Seiner ist / in ihren Hertzen vergessen: er ist worden wie ein zerbrochen Gefäß. (a) Die Meisten ge-

(a) Psalm. 31.

gehen fahren / oder reiten sein Grab wol hundertmal vorbey / ehe sie ein einigesmahl seiner gedencken. Und so es je geschicht; erweckt die Grab-Stätte eines Welt Kindes der Welt / als einer Raaben-Mutter / dergleichen Gedancken / wie in jener Engländischen Grabschrifft enthalten:

Hîc est durandus positus sub marmore duro,
An sit salvandus, ego nescio, nec ego curo.

Der Stein bedeckt Durand: Ob er die Himmels Thür /
Gefunden / weiß ich nicht / und sorg auch nicht dafür.

Sein Gehör ligt ihm so hart mit Erd Klössen / Eyter und Staub / verstopfft / daß wenn gleich die gröbste Kartaunen über seinem Grabe / oder tausend Donner-Schläge zugleich brülleten / und die Erde noch so starck bebete / ihm doch nichts davon zu Ohren käme: weil der Richter aller Welt allein ihn ermuntern kan / dessen er / unter der Erden in einer langen Stille / muß erwarten / biß die letzte Posaune wider aufweckt / entweder zu Ehren / oder zu Schanden; und er in Herrlichkeit / oder in Schmach wieder auffersteh / Wer aber nach etlichen Wochen / oder Tagen durch die Erde / einen Blick auff den Sarck-umfangenen Körper thun / oder Grab und Sarck öffnen lassen möchte; dem wurde also fort die Gewißheit der Worte / Hiobs /

und Sirachs, in die Augen lauffen: Welche auf Erden gegründet sind, werden von den Würmern gefressen werden. (a) Wenn der Mensch todt ist, so fressen ihn die Schlangen und Würme. (b)

Das, was dem Menschen, in seinem Leben, ein Greul, ein Kehrab seiner Augen war, muß er nun um, an, und auf sich leiden. Das Auge, welches vormahls, mit so lüsternen Blicken, spielte, wird nun, von einer Kröten, oder Eydexen, ausgesogen und durchlöchert. Das genäschichte Maul, welches mit den delikatesten Bissen tractirt seyn wolte, muß nun dem wüstem Ungezieser zur Kost, und von abscheulichem Gewürm benaget werden. Das vor so kühne und muthige Hertz, welches sich der Ehren und Reputation nicht ersättigen kunnte, und die Brust, welche sich so hoch erhub, muß die Erd-Spinnen, Scorpionen, und Blindschl ichen über sich hin lauffen, oder von andren unsaubren Thierlein, so gedultig und ohne Widerstand, sich auffressen lassen; gleich als wie ein Aas den Hunden und Vögeln still- und aushalten muß.

Wir verlachen unter disem traurigen Wesen, zwar billig die saubre Rabbinische Weißheit, welche, von weiß nicht was für einer Mauß, schwätzet, die den Leichnam, als

(a) Hiob. 4. v. 19. (b) Sir. 10. v. 13.

alsbald derselbe unter der Erden ligt / so scharff beissen soll / daß er schreyen müsse. (a) Und halten ingleichem Werth die Fabel von den 99. siebenköpffigen Schlangen / welche jedwedem Unglaubigen / zur Straffe / ins Grab geschickt werden / und ihn daselbst beissen sollen. Dieses aber lässt sich nicht / als ein blosses Gedicht / ansehn / oder so leicht verwerffen / was von vielen alten Scribenten / und allbereit von Pythagoras / ausgegeben worden / daß / aus dem menschlichem Todten-Körper / Schlangen wachsen. Denn solches bestetigen nicht allein sehr ansehnliche Schriftsteller: (b) sondern geht auch der Vernunfft nicht ungern ein; als welche diesen Schluß machen kan: Wann offt lebendigen Leuten Schlangen im Leibe erwachsen; so scheinet nicht unglaublich / es geschehe auch wol / dazu viel eher und öffter den Begrabenen. Das erste bezeugen viel unleugbare Exempel / und / unter andren / dieses: Im Jahr 1549. wuchsen vielen Leuten in Ungarn / an dem Teyß-Strom / Ottern und Eidechsen im Leibe: welche / wenn sich die Leute an die Sonne legten / eines Theils sich sehen liessen: und mussten über drey tausend Menschen / mit grosser

 Qual /

(a) Cujus D. Geierus libro de luctu Ebræor. c. 5. §. 17. ex Antonio Margarita, meminit.

(b) Plinius lib. 10. c. 66. Ælianus l. 1. c. 53. Plutarchus in Clemente Isiorus l. 12. & l. 2. c. 4. Levinus Lemnius de occultis lib. 4. c. 14. & alii.

Qual/ das Leben darüber einbüssen. (a) Ob nun gleich dieses für eine wunderbahre Plage zu achten; so liset man doch noch anderer eintzelen Fälle ziemlich viel/ daß manchen Leuten Schlangen im Leibe gewachsen. Also kan solches auch wol dem todten Leichnam/ in der Erden widerfahren. Gestaltsam eben so wol dieser Satz/ aus würcklicher Beobachtung und Erfahrung / von Alters her / seinen ersten Ursprung hat. Denn weil man etliche mahl / in dem todten-Cörper/ Schlangen angetroffen; ist man billich auf die Gedancken kommen/ daß selbige auß dem Ruckgrad / oder sonst aus anderen faulenden Theilen deß Leichnams/ erzeugt worden.

In dem Begräbniß Caroli Martelli / soll / im Jahr 756. die Leich-Truhe desselben gantz leer/ und ohne Körper/an dessen Stelle aber eine Schlange gefunden worden seyn. (b) Und zu Avignon hat man einen/ vor langer Zeit/ beygesetzten / überall wol verlöteten/ Sarg/ durch einen Schmied öffnen lassen: welcher von einer darinn versperrten Schlangen / einen so tödtlichen Biß empfangen/ daß er schier daran gestorben wäre. (c) Ein junger Teutscher von Adel/ schöner Leibes-Gestalt/ wolte/da er kranck ward / nicht verwilligen/

(a) Job. Fincel. im 1. Theil von Wunderzeichen.
(b) Testib. Gaguino, Æmilio & Martino Polono.
(c) Paræus lib. 24. c. 20. ex Boistuo.

gen / daß man ihn / bey seinem Leben / abkonterfeyten; sondern vielmehr zween Täge nach seiner Begräbniß / wider ausgraben / und alsdann nach Befindung / abmahlen solte. Da hat man nun die allerentsetzlichste Verendrung erblickt. Sein vormals so wolgebildtes Angesicht war allbereit von Würmern halb gefressen: um den Ruckgrad / und ums Hertzgrüblein / krochen etliche Schlangen und Ottern. (a) Massen solches zu Nürnberg / auswendig an der Sebalder Kirchen in Stein abgebildet zu sehen. Und solcher Begebenheiten findet man noch andere mehr verzeichnet. (b) Was will hiemit die Natur anders / als auf den Urheber unsers Verderbens und Verwesens / den alten Drachen / die alte Schlange / gleichsam mit Fingern / deuten? Gesetzt aber / es versuche weder Gewürm noch Schlange / etwas von unserem begrabenem Leichnamb: so muß er doch verwesen / und Staub werden. Das sind alsdenn die äusserste und letzte Reliquien deß so aufgeblasenen / so verzertelten Maden-Balgs! das ist der Schluß deß eitlen Fleisches; Ach daß wir daran gedächten / und in diesem Menschen Staube unsere Anschläge fein mässen oder abzirckelten / wie ehedessen die Erd-

 messer

(a) V. Camerar. centur. 1. c. 11.

(b) Lege Jonstonum in Thaumatograph. Clas. 10. c. 6. art. 3. Aldrovandum in serpentibus lib. 1. c. 1.

messer ihre Figuren im Staube zu entwerffen pflagen!

Hie muß ich billich allen hochauffgeschwollenen Sinnen / hie allen Frauen-Bildern / so mit ihrer Schönheit und Kleidung so hoch prangen einen Winck geben / hie alle / die ihrer Jugend mißbrauchen oder ihrem Leibe zuviel verstatten / herbey nöthigen / und bitten / sie wollen ihr Wesen / gegen dieses Verwesen / halten; der Hoffnung / sie werden sich eines Andren hiernächst besinnen / und befleissen. Die Damen und Jungfrauen / welche ihr Angesicht / mit schwartzen Blumen / oder Kunst-Mucken so sorgfältig pflastern / solten sich nur so viel nicht / vor dem Spiegel / bemühen; sondern vilmehr einen Blick in die Gräber thun / und betrachten / daß die zarte Wangen / welche sie um die Weisse derselben desto scheinbahrer zu machen / anjetzo mit so vielen Schattier-Flecken / mit schwartzen Korallen beblattern / hernach daselbst / von dem garstigen Ungezieffer / noch mehr als zu viel gepflastert und betüpffelt werden. Sie solten bedencken / was für Gestanck / an statt der Biesem Aepffel / was für Häßlichkeit / an statt ihrer leiblichen Schöne kommen werde. Sie solten dise Betrachtung ihren Sinnen / wie einen Spiegel / zur Erkenntniß der Nichtigkeit ihres Gepränges / fürstellen: sintemal sie keinen bessern finden.

Vor einigen Jahren hat / zu Paris in Franckreich / ein beredter Dominicaner oder Prediger-Münch sich / unter der Fasten-Zeit hinaus zu machen pflegen / auffs Land / um die Leute in den kleinen Städten daselbst zur Busse und Christlichen Tugenden / zu ermahnen. Diesen bat / bey seinem Abreisen / eine Weibs-Person / welche schöner im Angesicht als im Wandel / edler vom Geblüt / weder Gemüt / und ja so berühmt von Uppigkeit / als Geschlecht / war / gantz fleissig / er möchte ihr doch / bey seiner allerersten Widerkunfft / einen guten Spiegel von Pariß mitbringen. Welches er ihr auch gewiß versprach. Da er nun nach etlichen Monaten / bey dieser Matronen / wieder einkehrte; bat er / sie wolte doch alles Haus-Gesinde zusammen kommen lassen / damit sie alle den Kunst nnd Zierreichen Spiegel sehen möchten / welchen er mit sich von Paris gebracht hätte. Sie erfreute sich gar sehr; rieff geschwind alle Diener und Dienerinnen / Knechte und Mägde / nebenst andren Haußgenossen / herbey / sprechend / es wäre ein wunderschöner Spiegel von Paris ankommen / der ihnen Allen gezeigt werden solte. Als nun der Ordens-Mann den hochverlangten Wunder-Spiegel herfür langte / und das Tüchlein / darinn derselbe war eingewickelt / hinweg that; sihe! da war es kein gläsern- sondern beinerner Spiegel / nicht aus

dem Kram / sondern Leich-Laden / genommen; nemlich ein abscheulicher Todten-Kopff. Folgends that er / an alle die Besichtiger / eine kurtze / aber kräfftige / und Hertz-regende Rede: Gnädige Frau (sagte er) sie hat einen Spiegel gewünscht: Hier ist einer! nicht zwar die Locken / sondern die Sitten darnach zu reguliren. Diese Hirnschaale gehört einer zu / welche ehedessen gewesen / was ihr ietzo seyd: Wo jetzo die zwey Liecht-lose Löcher sind / da sind vormahls die liebliche Aug-Aepffel gesessen. Diese unbehärte kale Schedel war / mit zierlich-gekräusten Locken geschmückt. Umb diese nun außgehölete Augen flammeten ein Paar geröselter Wangen um die Zähne / ein paar Corallen-farbner Lefftzen / womit eine Honig-süsse und Gunst-reitzende Zunge bedeckt war. Was ihr jetzo seyd / ist sie damahls gewesen: und was sie nun ist / werdet ihr künfftig seyn. Hierüber erschrack der gantze Umstand / und schwieg still. Die Frau aber nahm es zu Hertzen / an / fieng gar ein anderes Leben / nemblich ein solches / welches sie / im Tode / wünschen könnte / geführt zu haben. (a) Diesen Spiegel solte nicht nur das Frauenzimmer / sondern ein iedweder Mensch / ihm zu Nutze machen. Denn / in diesem Wunder Crystall / könte

er

(a) P. Guilielmi Stanihursti Metamorphosis veteris Hominis per Expensa 4. Noviss. c1. p. 7.

er die Unbeständigkeit aller menschlichen Dinge/und Gewißheit ihres Untergangs/ unbetrüglich erblicken. Dieser Gedancken-Blick würde ihn bewegen alles zu verachten/ was der Welt so werth und köstlich. Ihn würde seine Armuth oder Nidrigkeit so wenig kräncken/ als sein Reichthum oder Hoheit/ mit geizigen oder ehrsichtigen Sorgen verunruhigen: wenn er nur offt der jenigen sich erinnerte/ die/ vor ihm/ in unterschidlichem Stande gelebt. Denn sie ligen gleich miteinander in der Erden/ und Würme decken sie zu. (a)

Die verdorrete/ und von den Grab-Würmern abgenagte Todten-Beine ruffen einem jedwedem unter uns also zu: O Mensch: thu Busse! Gedenck deines Endes/ auf daß du nimmermehr Ubels thust. Gehe in dich/ bedenck daß du eine feuchte Materi gewesen/ (b) jetzo ein Kot-Gefäß seyest/ und künfftig eine Würmer Speise seyn werdest/ etc. O Mensch! gedenck deines Endes! Denn/ nach dem Tode/ wird dir/ aus deiner Zungen/ der Wurm erwachsen/ für die Sünde der Zungen; aus dem Magen/ für die Sünde des Gefrässes und der Füllerey; aus den Nieren Scorpionen/ für die Sünde leichtsinniger Wollüste; aus dem Gehirn Kröten/

(a) Hiob. 21. v. 26.
(b) Sperma scilicet liquidum.

Kröten für die Sünde der Hoffart/ ꝛc. O gedenck des Endes: Denn in Sünden bist du empfangen/ in Schmertzen geboren/ lebst in Mühseligkeit/ und must nohtwendig mit Angst sterben. (a) Aller der Gestanck von den Eiterfliessenden Leichnamen/ aller fauler Geruch in den Grab-Gewelben fürnehmer Todten/ ja selbst das tieffe Schweigen der vermoderten Körper redet uns also zu:

Contemne præsens utile, ô prudens homo!
Quod terminandũ, quod relinquendũ est tibi.
Omitte corpus, rem sepulchri & funeris.
Tende ad futuram gloriam, perge ad Deum;
Agnosce, qui sis: vince mundũ & seculum. (b)

Verachte/ bist du klug/ diß kurtz-bezielte Gut.
Du must davon: es weicht/ wie schnell-beströmte Flut.
Festire nicht den Leib: Denn der gehört der Erden/
Muß eine blasse Leich und Würmer Speise werden.
Streb nach der Herrlichkeit/ die GOtt verborgen hat
Denselben/ die hie gehn nach seinem Winck und Rath.
Erkenne/ wer du seyst. Schau/ daß du überwindest
Die Welt/ und böse Zeit/ und dich ihr nicht verbindest.

Das

(a) Augustin. Serm. 48. ad Fratr. in Eremo.
(b) Prudentius in Hymno 10. de Supplicio Romani Martyris.



Das XXIII. Bedencken.

Der Unsterblichkeit unserer Seelen.

AUs vielerley Ursachen werden die Menschen den Weintrauben vergli- chen: ich will nur einer gedencken. Wie der liebliche Reben-Safft / in den Trauben; so wohnet die Seele deß Menschen / in seinem Leibe. Der Weinstock wird darum nicht gepflantzt / daß seine Trauben immerdar am Reben verbleiben; sondern abgebrochen / und von den Wintzern in die Butten und Pressen geworffen werden sollen. Also hat der himmlische Weingärtner das menschliche Geschlecht / allhie auff Erden so gepflantzet / daß es auff Erden nicht ewig verharren / sondern in ein anderes Leben / daß von keiner Sterblichkeit weiß / versammlet werden soll. Durch die Todes-Angst / wird unser Geist / vom Leibe / wie der Wein / von den Beerlein / heraus gepreßt. Die Kranckheit und der Tod kältern unser Fleisch / und tretten es / biß die Seele herausgedrungen wird. Gestaltsam deßwegen der gottseelige Bernhardus spricht: Im Tode wird die menschliche Seele dem Körper ausgedruckt / wie der Wein den

Beer-

Beerlein. (a) Der ausgedruckte Trauben-Safft wird nicht verschüttet auf die Erde; sondern in Fässern eingefasst / und den Wein-Kellern zugeführt; die Tröster aber (oder Weinbeer-Hülsen) wirfft man dem Vieh für. Also wird zwar unser verblichener Leichnam ins Grab / und den Würmern fürgelegt; die Seele aber in den königlichen Wein-Keller Christi / das ist / in die ewige Freude geführt: sofern sie anders eine glaubige Christin ist: gleichwie die unchristliche und gottlose Seele. in den höllischen Kercker verstossen wird. Solche unsterbliche Beharrung der Seelen gefällt manchem bösen Gewissen sehr übel: und darum will / wie Plato gedenckt / ein Gottloser nicht gern bejahen / daß seine Seele unsterblich sey: damit er nicht die wolverdiente Straffe seiner Ubelthaten leide. Er kommt aber hierinn dem Rechts-Spruch seines Richters zuvor; indem er sich selbsten deß Todes würdig achtet. (b) Unterdessen wird ihm sein / im Tode zagendes / Gewissen schon zeugen / daß seine Seele / zu seinem grossem Unglück / keiner Sterblichkeit / zur Decke oder Verbergung / geniessen könne.

Dieses ist nicht ohn / wenn unser bestürtzter Sinn einen erkalteten Leichnam betrachtet;

(a) Bernhard. de Passione Domini. c. 46.

(b) Daniel Sennertus in der Vorbereitung eines Christl. Lebens und sel. Sterbens / cap. 3.


Das Beste auff-
zuheben.

tet / so kommts ihm schwer an / zu begreiffen / daß noch einiger / und zwar der edelste Theil deß Menschen / von der Todes-Gewalt / unversehrt geblieben; oder daß unser / dem Leibe gleichsam eingepflantzter Geist / ohne den Leib auch bestehen könne; nachdem die so feste und genaue Bündnis zwischen ihnen beyden zertrennet worden. Denn weil die blosse Sinnen viel zu ungeschickt / ein geistliches Wesen zu erkennen und zu begreiffen / ohn allein durch äusserliche Zeichen; dise aber / im Tode / sich verliehren: als können sie sich auch selbst nicht bereden / daß der Geist deß Menschen / welcher sich durch keine Würckungen im Leibe mehr anmeldet / nach Verfallung deß Leibs noch übrig sey. Aber die wahre Vernunfft bildet ihr solches gar leicht ein / und der Glaube zweiffelt im geringsten nicht daran. Aus den Würck- und Handlungen deß Verstandes und Willens / und allen spiritalischen oder geistlichen Verrichtungen der Seelen / schleusst der Vernunfft-Weise eine geistliche Krafft oder Vermögenheit; wiederum aus dieser / eine solche Substantz / oder Wesen / daraus solche Würckungs-Krafft fließt: und urtheilet folgends / dieselbe Substantz oder Selbständigkeit müsse unkörperlich / ungestückt / und keiner Corruption / oder Verwesung und Untergange / unterworffen seyn. Die Seele ist ein einfaches Wesen /

und keiner solchen Natur / die mit Widerwertigkeiten; behafftet. Wo nun keine Widerwertigkeit; da ist auch keine Verweslichkeit. Wie dieses / in gelehrten Schulen / weitläufftiger ausgeführt / und bescheinigt wird. (*a*)

Darum haben auch die Klügste unter den heidnischen Vernunfft- oder Sitten-Lehren ihren Wahn-Genossen es sehr hoch verdacht / wenn derselben einer die Unverweslichkeit der Seelen geläugnet. Die Epicurer / waren / nebst einig andren heidnischen Lehrern / dawider; als Dicäarchus / Panätius / und der / diß falls gantz unbesonnene / Plinius: welcher die Unsterblichkeit der Seelen einen kindischen Unverstand / und Gedichte derer / die gern nimmermehr aufhören oder sterben wolten / nennet. Der hocherfahrne Artzt Galenus hat gleichfalls daran gezweifelt / und den Plato deßwegen getadelt / daß er das Widrige behaupten wollen. Daraus man sihet / wie leicht die blosse Vernunfft irren könne / wenn sie mit dem Glauben unerleuchtet ist. Welches man sonderlich / an den Saducäern / findet: die Mosen / samt den Propheten / für sich hatten / und dennoch / bey dem Schein so klarer Liechter / in diesem finstern Wahn wandelten / es wäre die Seele sterblich und keine Auferstehung deß Fleisches zu glauben.

Zu

(*a*) V. Georg. Calixti Tract. de Immortalitate Animæ c. 2.

Zu welchem Irrsal sie / nach den Zeiten deß Grossen Alexanders / veranlasset wurden / durch die mißverstandene Rede Antigoni Sochæi / der Simeons deß Gerechten Lehr-Jünger gewesen / und gesagt / man müste GOtt nicht dienen / auf Hoffnung deß Lohns oder Vergeltens. Welches seine Discipel / Sadock und Baithos also aufgenommen / und erklårt (oder vielmehr verfinstert und gefålschet) als ob / nach diesem Leben weder Belohnung / noch Straffe / zu gewarten: da Jener doch nichts anders hiemit gewollt / als dieses / die Liebe gegen Göttlicher Majeståt / und der Erbarkeit / solte so viel bey uns vermögen / daß wir / ohn Absehen auf Genieß und Gaben / GOtt freywillig und mit Freuden dieneten.

Die von der Stoischen Sect gaben die Seele gleichfalls nicht für gar unsterblich aus; sondern nur / daß sie gar lange / nemlich bis zu der Welt-Verbrennung / leben würde / da alles aufgelöst / und wiederum zu seinem ersten Ursprung kehren solte: alsdenn alle die Seelen wieder zu der allgemeinen Welt-Seele / das ist / zum Jupiter / kommen würden. Wiewol solches nur Cleanthis Meynung gewesen; Chrysippus aber nur allein den Seelen weiser Leute diesen Trost gegeben / daß sie / bis angemeldte Welt-Brunst / übrig

beharren solten. (a) Denn die Seelen thörichter (das ist lasterhaffter) Leute blieben (in ihren Gedancken) nach der Leibs-Beurlaubung / ruckständig / als wie eines thumen Viehes seine. Wiewol Didymus/(b) nach ihrer Meinung / schreibt / daß der Thoren Seele / nach dem Tode / zwar auch noch / aber nur auf eine kleine Zeit / behalten blibe. Massen man beym Theodoreto (c) dergleichen Nachricht hievon findet / hiemit ist fast nahe verwand die Meynung der heutigen gelehrten Sinesischen Haupt-Secte : welche vorgibt / die Seelen der Gottlosen / vergehen zugleich mit den Leibern / oder kurtz hernach: wie sie denn auch die Gottlosen / mit keiner Straffe bedräuet : weil solches ihrer etlichen allzuhart zu seyn gedüncket. Darum wollen sie / daß nur der Frommen Seelen lebendig bleiben : und geben dessen Ursach; weil deß Menschen Seele / durch Ubung der Tugend / dergestalt gestärcket werde; daß sie / nach deß Leibes Absterbung / lebendig bleiben und lange Zeit dauren könne; gleichwie den Seelen der Gottlosen solche unbeleibte Beharrung / aus Mangel der Tugend / unmöglich sey /

(a) V. Lipsii lib. 3. Physiol. Stoic. 11. p. 138. Vossium lib. 1. de Orig. & Progressu Idiolatr. cap. 10.

(b) Apud Eusebium XV. præp. Evangel. 20.

(c) L. 10. Græc. affect. curat. fol. 589. & v. eruditissimam Dissertationem Thomasii de Stoica animarum immortalitate. in Exercitatione de Stoica Mundi Exustione.

sey weßwegen sie von Stunde an / so bald sie nur vom Leibe geschieden / zunichte werden / und wie ein Rauch verschwinden müsten (a) Welches / für manchem Frevler ein gutes Evangelium / und ziemlicher Trost wäre. Und spottet Cicero die Stoische Phantasten billig / mit ihrem Fürgeben / wenn er schreibt: Die Herren Stoici bewilligen uns ein so langes Leben / als den Krähen / indem sie sprechen daß unsre Seelen lange / aber nicht allezeit bleiben werden. (b)

Aber die fürnehmste und berühmteste / unter den heydnischen Weisen / haben die Unsterblichkeit der Seelen behauptet. Als Thales und Pherecydes: der / wie Cicero will / am ersten solches gelehrt / und sein Discipel / Pythagoras / diese Lehre hernach fortgepflantzt haben soll. Wiewol andere dem Thales den Anfang zuschreiben; nemblich in Griechenlande. Denn sonst wird den Chaldäern und Indianern solches zugeeignet. (c) Plato gibt in vielen Schrifften / (d) die Seele für unvergänglich aus / und spricht / sie sey eine verständige / sich selbst reg- und bewegende Selbständigkeit; (e) das ist / ein solches

(a) Neuhof / im 8. Cap. der allgemeinen Beschreibung deß Reichs Sina.

(b) Cicero lib. 1. Tusculan. Qu.

(c) à Pausania apud Rhodiginum l. 18. c. 31.

(d) In Phædone, Phædro, Philebo. Timæo, Menone libris de Rep. & alibi.

(e) Teste Theodoreto in 5. Affection. Græcar.

solches Wesen / welches den Ur-(G)rund oder Anfang der Bewegung in ihm selbsten habe / und keines andren Mittels / oder Werckzeugs dazu benöhtigt sey. Dem subtilen Aristoteles war das Platonische Wort αὐτοκίνητον (selbst beweglich) zwar nicht recht; sonst aber seine Meynung der Platonischen hierinn fast gemäß: wiewol seine fürnehmste Ausleger (a) ihm dieselbe verkehren. Denn er bekennet ausdrücklich / unterschiedlicher Orten / die Seele sey geistlich / und vom Leibe separabel oder schiedlich / und ungemischt; die Sinnlichkeit erfordre zwar einen Leib / der Verstand aber / oder die Seele / lasse sich / dem Leibe entwenden / (b) sey gantz was Besonders / und allein unsterblich / und ewigwährend. (c) Haben demnach nur die unedelsten Philosophi der Seelen einen Untergang zuerkannt. Wie denn der beredsamste Cicero ausdrücklich schreibt / solche Vernünfftler / die vom Plato / Socrates / und selbiger Sect / abweichen / möge man billig plebejos philosophos / gemeine (oder verächtliche) Vernunfft-Klügler nennen. (d) Für einen Heiden / redet gewißlich dieser treffliche Redner sehr verständig / wenn er sich vernehmen lässt / er halte es gäntzlich und fest dafür / weil die Gemü-

(a) Alex. Aphrodisæus, Averroes, Æneas Gazæus in Theophrasto, & alii.

(b) V. l. 3. de Anima text. 4. 7.

(c) Text. 19. 20. (d) Cicer 1. Tuscul.

Gemüter (oder Seelen) so geschwinde / deß Vergangenen so lange gedencken / das Zukünfftige vorher mercken / so viel Künste/Wissenschafften und Erfindungen / begreiffen / so könne eine solche Natur nicht sterblich seyn; sondern himmlisch / von GOtt / und ewig. (a)

Wie trefflich redet doch die Vernunfft durch die Feder Senecä! Ich bin grösser / und zu grössern Sachen geboren / als daß ich meines Leibes Leibeigner seyn solte: welchen ich anders nicht ansehe / ohn für eine / meiner Freyheit angeschmiedeten / Sclaven-Kette. (b) Uns stehet noch ein andrer Zustand bevor. Denn wir können den Himmel annoch nur von weitem ertragen. Darum mache dich / mit unerschrockenem Mut / auf die bestimmte Todes-Stunde gefasst. Sie ist nicht die letzte der Seelen / sondern deß Leibs / etc. Der Tag / welchen du scheuest / als den alletletzten / ist der Geburts-Tag (oder Anfang) deß ewigen. (c) Welches fast auf die Rede Alphonsi / Königs von Arragonien und Sicilien / kommt. Als dieser einen sehr höflichen und fürnehmen Jüngling / der tödtlich kranck lag / besuchte / und vernahm / daß derselbe einen grossen Abscheu für dem Tode hätte; sprach er zu ihm: Ey! du darffst dich / für dem Tode nicht fürchten: denn er ist denen / die/

(a) Cit. loc. 1. Tuscul. & in lib. de Senectute.
(b) Senec. Epist. 75. (c) Epist. 102.

die wol und mit reinem Hertzen sterben/ ein Leben/ und ein Anfang solches Lebens/ das keinem Schmertzen/ Furcht/ Neid oder einigem Kummer und Jam̃er unterworffen. (a)

Daß die Verweslichkeit unsers Geistes der Vernunfft viel gemässer sey/ weder Verweslichkeit/ kan man auch schliessen/ aus der Beystimmung aller/ oder gewißlich der allermeisten Völcker auff Erden. Denn ob gleich hie und da manche dunckelwitzige Köpffe das Widrige geschlossen; haben sie doch nicht leicht einer gantzen Nation Beyfall hierinn erhalten. Mitten unter den allergrausamsten Abgöttereyen ist dieser Schatz von der Seelen Beharrlichkeit/ unverruckt gebliben; wiewol man eben hierauf grosse und abscheuliche Irrthumer hingegen gebauet hat. Wir werden allerdings/ bey den wildesten Menschen-Fressern/ diesen Glauben finden. Was derhalben/ von allen/ für glaublich angenommen wird; das kan man/ ohne Verläugnung aller Scham und Vernunfft/ nicht leichtlich läugnen noch abschlagen. Dannenhero schreibt auch erst-angeführter Seneca: Wenn wir/ von der Seelen Unsterblichkeit/ reden/ so halten wir von nicht geringem Gewigte die Einhelligkeit der Menschen/ welche für denen/ die unter der Erden sind/ entweder sich fürchten/ oder dieselbe ehren. Solcher allge-

(a) Æn. Sylv. de Dictis ejus.

allgemeinen und offentlichen Meynung bediene ich mich. (c) Und sagt gleichfals Tullius recht / daß in jeglicher Sache / die Zusammenstimmung aller Völcker für ein Gesetz der Natur / zu halten sey. (b)

Solte aber wol die blosse Liebe zu den Verstorbenen / bey den Heyden / ein solches Urtheil von der Seelen ausgewürckt haben? Mit nichten: den sonst hätten sie nicht zugleich einen Unterscheyd ihres Zustandes geglaubt / und etlichen ein glückliches / etlichen aber ein gequältes Leben / in der andren Welt / zu geeignet. Sondern verständige Völcker sind durch die Betrachtung der Kräffte unserer Seelen / die andere durch die Gerechtigkeit ihrer vermeynten Götter / als welche den guten und lasterhafften Seelen eine Vergeltung nach dem Tode / thun mussten / zu diesem Glauben bewogen worden. Wiewol uhrsprünglich derselbe / von den Hebreern / zu den Aegyptern und Chaldäern / von diesen aber zu anderen Volckern fortgeleitet / und von einer Zeit zur andren / auff die Nachkommen / verpflantzet ist.

Gleichwie aber alle Unglaubige solche ihre Meynung / mit keinen vollkommenen Beweisthümern / sondern allein / mit vernünfftiger Muthmassung / belegen können: also seynd wir Christen / GOtt lob! mit viel gewisseren

(a) Senec, Ep. 117. (b) 1, Tusculanas Quæst.

Bewehrungen dieses unsers Glaubens / bepfeilert. Uns ist geoffenbart / daß der Zweck unserer Schöpffung viel edler / weder Thiere sey / und in Geniessung deß höchsten Glücks beruhe. Solchen Zweck muß der Mensch erreichen : oder er wäre vergeblich gemacht. Nun ist er aber / von GOtt nicht vergeblich / sondern die Seligkeit dermaleins zu besitzen / gemacht: welche Seligkeit / in diesem Leben / ihm nicht werden kan : also muß / nach diesem / nohtwendig ein andres Leben ihn zu solchem Ziel bringen / daß er das unbefleckte und unverwelckliche Erbe einnehme / (*a*) welches GOTT den Gläubigen bereitet hat. Wie kan denn die Seele untergehen? Und da GOtt dem versündigten Menschen das Urtheil sprach / daß er solte deß Todes sterben / fügte er hinbey : Du solt zur Erden werden davon du genommen bist. Nun war aber die Seele nicht von der Erden : darum ward sie zur Veräschrung oder Vererdung nicht mit verurtheilt.

Daß wir / auch in diesem Leben / gewisse Würckungen deß Verstandes haben / welche nicht an den Sinnen hangen / oder an dieselbe verbunden sind / erhellet aus denen unterschiedlichen Offenbarungen / welche man Intellectuales oder innerliche nennet / so zwar nicht Allen / doch bisweilen Etlichen / von GOtt /

(*a*) 1. Pet. 2. v. 4.

GOtt / gegeben werden. Derselben werden viererley Arten gemerckt. Erstlich: Wann GOtt / oder ein H. Engel / in einer angenommenen Gestalt / gesehen wird; als wie / von Gideon / von dem Manoe / und seinem Weibe. Zweytens: Wenn er nicht gesehn / sondern nur gehört wird; als wie vom Samuel / da derselbe dreymal geruffen ward vom HErrn. Drittens: Wenn der Mensch nichts sihet / noch höret; sondern seiner Einbildungs-Krafft oder Phantasey / durch gewisse Fürstellungen / entweder bey offenen / oder schlummerenden Augen / etwas beygebracht wird. Daher spricht GOtt selbst / zu den Israeliten: Ist jemand unter euch ein Prophet deß HErrn; dem will ich mich kund machen / in einem Gesicht / oder will mit ihm reden / in einem Traum. (a) Unter diese Art gehören die Erscheinungen / so dem Abimelech / Könige zu Gerar / dem Jacob / Joseph / Daniel / und dem Pfleg-Vatter deß Heilands widerfahren. Vierdtens: Wenn nicht allein alle äusser- sondern auch innerliche Sinnen / von der Offenbarung / ausgeschlossen werden; indem GOtt den menschlichen Verstand erhöhet / solche Dinge zu begreiffen / deren er sonst nicht fähig wäre. Welches entweder / in- oder ausserhalb einer Verzuckung / geschicht. Ohne Verzuckung / lebt / höret / und sihet zwar der Mensch

(a) 4. B. Mos. 12. v. 6.

Mensch äusserlich; bedarff aber / zu dem / was GOtt innerlich ihm will eröffnen / der Hülffe deß Leibs / alsdenn nicht: weil GOtt seinen Verstand allein bewürcket und einnimmt / da sonst natürlicher Weise ein Ding erst durch unsre Sinnen / zu der Einbildung / folgends zu dem Verstande / oder Begriffe / und endlich zu dem Erkänntnis oder Urtheil gelangen muß. Bey der Verzuckung / haben die Sinne noch viel weniger zu schaffen. Sintemall dabey der Verstand / weder von inner- noch äusserlichen Sinnen (zu Ergreiffung deß Gesichts) bedienet wird / gleich als ob er gar ausser dem Leibe wäre. Die Seele thut als denn weiter nichts / als daß sie das Leben erhält / und auff die Göttliche Offenbarung mercket / von anderen Verrichtungen aber feyret. Dahero der Apostel / als er biß in den dritten Himmel entzuckt worden / nicht wusste / ob er in- oder ausser dem Leibe gewesen. Ob nun zwar vermuthlich seine Seele im Leibe gewesen / und durch Gottes-Krafft zur Beschauung himmlischer Dinge / erhöhet / oder wunderlich erleuchtet worden: hat sie doch / weder durch ihre leibliche Sinnen / noch Einbildungen / das jenige / was ihr von GOtt fürgestellet ward / erblickt. Denn sonst hätte der Apostel wol errathen können / ob er im Leibe gewesen oder nicht. (a)

Dieses

(a) Prout latiùs ex Tostato Vossius disserit. l. 1. de Origine & Progr. Idol. c. 10.

Dieses entdeckt und beweiset augenscheinlich/ die Seele könne auch ohne Zuthuung des Leibes/ ihren Verstand und Willen üben. Sonst hat sich/ unter diesen viererley Offenbarungs-Arten/ GOtt der dritten gebraucht den Gennadium zu überweisen/ daß Er ihme eine unsterbliche Seele gegeben. Derselbe Gennadius war ein fürtrefflicher Artzt/ und einer von den liebsten Bekanndten deß H. Augustini/ gegen die Armen überaus mild/ und gutthätig; gerieth aber einsmahls/ in seiner Jugend/ ob er gleich gern Allmosen gab/ dennoch in Zweiffel/ ob auch nach dem Tode/ noch ein Leben übrig wäre? Da kam GOtt seiner Schwachheit zu Hülffe/ und ließ ihm/ im Traum/ einen ansehnlichen Jüngling erscheinen/ dessen Gestalt ihn also fort zu einer Auffmerckung verbandt. Der sprach zu ihm: Folge mir! Und als er solches that; kamen sie miteinander zu einer Stadt/ da er/ zur rechten Hand ein aus der Massen liebliches Gesinge/ dagegen alle gewöhnliche und bekanndte Anmuth nichts war/ vernahm. Indem solcher Freuden-Klang/ und Wunder-süsser Gesang/ ihn veranlasste/ zu betrachten was es doch seyn möchte/ berichtete der schöne Jüngling/ es wären die Lob-Gesänge der Heiligen und Seeligen. (Was er/ zur lincken Seiten/ gesehen oder gehört; hat er dem Augustino zwar auch erzehlt; dieser aber vergessen.

Ver-

Vermutlich ist es was Trauriges und Erschreckliches / und eine Abbildung der höllischen Marter gewesen.) Er wacht hierüber auff / und schlägt alles aus dem Sinne / als einen Traum. Aber / in einer andren Nacht / kommt ihm derselbige Jüngling wieder vor / und fragt / ob er ihn kenne? Er antwortete; Ja sehr wol! Jener abermal; Wo er ihn denn gesehn hätte? Dieser spricht: Damals / als er / von ihm / zu einer Stadt geführet worden / da man zur Rechten und Lincken gar was Unterschiedliches vernommen. Jener fraget nochmals: Ob er das / wessen er sich jetzo erinnere / schlaffend / oder wachend / gesehn? Er antwortete; Schlaffend / und im Traum. Nun! (versetzte Jener) du hast es wol behalten: es ist wahr / du sahest es im Traum: wisse aber / daß du auch dieses noch im Traum sehest. Er glaubte solches / und bejahete es. Hierauf fing sein Unterweiser an: Wo ist jetzo dein Leib? Er sprach: In meiner Kammer. Weisst du auch / (sagte Jener) daß / in diesem deinem Leibchen / deine Augen jetzt gebunden / geschlossen / und müssig seyen / und du nichts damit sehest? Er antwortete: Ja / ich weiß wol. Da forschte der Andre: Was sind denn das für Augen / womit du mich sihest? Weil er nun hierauf nicht wuste zu antworten; schwieg er still. Der Andre aber eröffnete ihm nunmehr dasjenige / was er / mit

mit so öfftern Fragen / gesucht hatte / und sagte: Gleichwie die Augen deines Fleisches jetzo / in deinem Schlaffe / und Bettlein / ruhen / und nichts wircken; du aber dennoch mich anschauest / und diß Gesicht sihest: also wenn / nach deinem Absterben / deine leibliche Augen nichts thun / wird dennoch ein Leben in dir seyn / Krafft dessen du lebest / und ein Sinn oder Gemerck / damit du merckest / sinnest / oder empfindest. So hüte dich nun / daß du hinfort nicht mehr zweifelst / daß / nach dem Tode / ein Leben übrig bleibe. Nach diesem hat er ferner / an der Seelen Unsterblichkeit / nicht gezweifelt. (a)

Manchen Tödtlich-Krancken / und bisweilen auch wol gesunden Christen / wird im Traum die Herbeynahung ihres Lebens-Ziels vorher verkündigt. Der ehrwürdige Beda empfing / im Traum / die Nachricht / der funfftzigste Tag würde an seiner Sterblichkeit ein Ende machen: Wie auch erfolgt ist. Der fromme und andächtige Ordens-Mann / Merulus / sahe / im Schlaffe / einen hellgläntzenden Krantz von Schneeweissen Blumen / vom Himmel herab / auf sein Haupt fallen. Welches er / auf die Krone von der Hand deß HErrn / gedeutet / auch bald darauf in Kranckheit gefallen / und freudiges Muts gestorben.

Tarsilla /

(a) Augustin. Epist. 100. ad Evodium.

Tarsilla / deß Gregorii Vattern Schwester / sahe die Gestalt ihres Groß-Elter Vatters Felicis / der Bischoff zu Rom gewesen: Der zeigte ihr die Klarheit der Auserwählten mit diesen Worten: Komm! in diese helle Wohnung deß Liechts nehme ich dich auf. Welche Worte und Gesicht aber der HErr Christus in Gestalt solches ihres Groß-Elter-Vatters / ihr fürgestellt. Denn dieser kan allein sagen: Ich will euch zu mir nehmen; auff daß ihr seyd wo Ich bin: (Joh. 14.) Wie denn solches auch / aus Folgendem / zu spühren. Sie ward des nächsten Tages / todtkranck / und fieng an / mitten unter ihren letzten Sterbens-Zügen / gegen die Umstehenden / anzuruffen: Weichet! zuruck! zuruck / JEsus kommt! Einem evangelischen gottseeligen Lehrer zu Preßlau (a) ward / im Traum / ein Stunden-Glaß gewiesen / so biß auff einen Viertheil-Strich war ausgelassen. Darüber machte er die Erklährung / seine Lebens-Uhr würde vermuthlich aus seyn / bis etwan auff ein Viertheil Jahr: Da dann auch der Ausgang gezeigt / daß er / mit seiner Deutung / wol eingetroffen.

Dietrich von Werrthern / Chur-Sächsischer Cammer Präsident / ruhete eins / zur Naumburg / nebenst Andren / in einer Schlafkammer! als ihm / gegen Morgen / ein heller Glantz

(a) Webero.

Glantz im Schlaffe vorkam / dabey sich auch diese Stimme hören ließ: Sey wachsam und geschickt! Dein Seelen-Bräutigam/ Christus / wird bald kommen / und dich abholen. Wie er aufwacht; schlägt der Seyer drey. Weil ihn nun dieser Traum / nachdencklich zu seyn / bedaugte; gedachte er dessen / Mittags /an der fürstlichen Tafel/ zur Naumburg: erzehlet es auch einen Monat ungefehr hernach / auf seinem Tod-Bette: Worauf/ am 17. Weinmonats-Tage 1658sten Jahrs / seine selige Abholung aus der Welt erfolgte. (a)

Eine gewisse Jungfrau von gar ehrlicher Ankunfft / die nicht allein ihrer Aeltern durch den Tod / sondern auch ihres mütterlichen Erb-Falls / durch grosse Untreu der Vormünder / und Theil-Sucht deß fürnehmen Richters / beraubt war / legte sich einsmals / mit tieffer Traurigkeit / zur Ruhe: gegen dem Morgen aber erblickte sie / im Traum / ein Paar Engel / in Gestalt zweener holdseliger Jünglinge / welche einen ausdermassen lieblichen Sing-Streit führeten/mit diesen Worten: (die ihr doch vor dem niemals mehr / als andre Sprüche / im Sinne gelegen) Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit / und will satt werden / wenn ich erwache nach deinem Bilde. Wobey Einer den Andren /

(a) D. Weller in concione funebri.

drey / mit dem Thon immer überhöhet / und der eine Engel insonderheit die Clausul; Wenn ich erwache nach deinem Bilde / dermassen wiederholte / daß sie nicht anders vermeynte / als ob sie schon im Himmel wäre / und GOttes Angesicht schauete. Nachdem sie aufgewacht / und sich eine Weil umgesehen / der Einbildung / als hätte sie solches mit wachenden Augen geschaut: fragt eine andre neben ihr ruhende Jungfrau / warum sie so frölige Blicke um sich werffe? Sie erzehlt die Ursache / und fragt / wo dieser heilige Spruch geschrieben stehe? Und / nach erhaltener Antwort / es sey der letzte Versicul deß 17. Psalms; spricht sie / es solle hinfüro ihr Leib- oder Wahl-Spruch seyn / und wenn sie / an einem andren Ort stürbe / da Leichpredigten gebräuchlich / (denn in selbiger Stadt hält man gar keine) möchte sie ihr denselben zum Leich-Text wünschen. Es hat sich aber / nach langer Zeit / gefügt / daß sie anderswo selig gestorben / in der Kirchen daselbst begraben / und diese Davidische Worte zum gewünschten Leich-Text bekommen. Massen ich solches / von ungezweifelter Hand / schrifftlich empfangen.

Diese / und andre göttliche Traum-Gesichter / wodurch etlichen Frommen ihr Ende zuvor verkündigt wird / zeugen von der Seelen Unsterblichkeit gar kräfftig. Ein Christ kan ferner solches leicht mercken / an den verfluch-

ten Bündnissen / so manche böse Leute / vorab die Zaubrer und Schwartzkünstler / mit dem Satan machen: dabey der Teufel nicht bedingen würde / daß sie sich ihm solten zu eigen ergeben; wenn ihre Seele samt dem Leibe stürbe / oder vertilget würde. Noch vielweniger vergleicht sich solches / mit der Gerechtigkeit GOttes / der / um der ersten Sünde willen / uns alle / mit dem zeitlichen Tode / strafft / daß die Seele deß Unbußfertigen / welcher / in dieser Welt / vielmals weit bessere Sache hat / als der Fromme / nicht anders mehr / als die kurtze Todes-Angst / welche eben so wol der Gerechte überwinden muß / ausstehn / noch der Gläubige / noch seinem gottseligem Wandel / eine Gnaden-Vergeltung empfahen / sondern Christus dafür umsonst gearbeitet haben solte.

Es würden sich auch nicht Engel und Teufel / im Tode / offt so augenschein-oder mercklich / um die Seele deß Menschen / durch tröst-oder schreckliche Gesichter / Anfechtungen oder Beschützungen / bemühen; noch vielweniger unser Hort / Christus / sich haben tödten lassen / wenn der Tod unsre Seelen vernichtet. Uber das meldet die / von GOTT eingegebene / Schrifft / gleich anfangs / GOtt habe den Menschen erschaffen / zu seinem Bilde: nun besteht aber solches Ebenbild deß unsterblichen GOttes eines Theils auch hierin /

daß die menschliche Seele unsterblich sey. Die heilige Beschreibung unserer Schöpffung gedenckt gleichsfalls / GOtt habe dem Menschen den lebendigen Odem in seine Nasen geblasen / und also sey der Mensch eine lebendige Seele worden. Wodurch Moses keinen solchen sterblich-lebenden Odem versteht / wie in den Thieren wohnet ; sondern eine solche Seele / wodurch der Mensch oder sein Geist / von dem thierischen Leben / abgesondert / und welche / wie ihr Schöpffer / unaufhörlich wäre.

Will uns der Satan dißfalls / mit Zweifel/ anfechten / und unsren Gedancken den giftigen Argwohn einspeyen / als ob solches nur eine blosse Besänfftigung oder Beschmeichelung der Traurigkeit / oder zum Schrecken der Leute erfonnen wäre : wie denn / in der Christenheit selbsten / manche Leute von solchem falschem Wahn besessen sind / welche dennoch die H. Schrifft annehmen / aber verkehren : so lasst uns doch nicht unsern Gedancken / sondern / durch Glauben / der ewigen Warheit Gehör geben : Die / an vielen Orten mit Sonnenklaren Worten / unserer Seelen Unertödtlichkeit beleuchtet / und offenbaret. Aus der Menge / nur einer etliche fürzustellen ; so zeuget die Schrifft Altes Testaments ja gantz deutlich : Der Staub muß wieder zu der Erden kommen / wie er gewesen ist : und der

Geist

Geist wieder zu Gott / der ihn gegeben hat. (a) Wie denn die Aufnehmung Enochs und Eliä / und die Threnen Davids über den unseligen Tod seines Absalons / gleichfalls / für der Seelen Unsterblichkeit kämpffen. Im Neuen Testament / will der Heiland unserer Seelen uns eben hiemit / zu einer gläubigen Hertzhafftigkeit / anfrischen / daß unsre Seele der Sterbens-Noht befreyet ist / indem Er spricht: Fürchtet euch nicht / für denen / die den Leib tödten / und die Seele nicht mögen tödten. (b) Und die letzte Empfehlungs-Worte deß / nach seinem Tode / erst-gekrönten Blut-Zeugens / HERR JEsu / nim meinen Geist auf / (c) zeugen es nicht weniger.

Nun so bewahre denn diese unsterbliche Seele wol / lieber Mensch: damit sie ja nicht ungesegnet / noch übel begleitet / von dieser Welt / in die andre / reise. Denn / an dieser Abreise und Verändrung / hangt ihr ewiges Wol / oder Weh.

(a) Pred. Sal. 12. v. 7.
(b) Matth. 10. v. 28.
(c) Apost Gesch. 7.





Das XXIV. Bedencken

Deß besondern Vor-Gerichts der Seelen.

Wie Jemand sorget / um die Verändrung seines Quartiers; wenn ihm seine Leibs-Schwachheit das gewisse Grab ansagt: Es geht ihn nichts an / ob eine bequemere Wohnung irgends-wo vorhanden; woferrn er die Gewißheit bey sich fühlet / daß er / aus der alten / oder gegenwärtigen / nicht lebendig mehr herfürgehen / sondern über etliche Tage / daraus nach dem Gottes-Acker getragen werde. Warum solte denn unser Geist bemüssiget seyn / nachzudencken / was für Gelegenheit er / nach der Verhausung dieses Leibes / nach Ablegung seiner leiblichen Hütten / anderswo antreffen werde / wo er hinkomme / ob er guter oder schlecher / Bequemlichkeit daselbst geniessen / besser oder übler behauset seyn könne; wenn er wüsste / daß er aus der Wohnung oder Herberge seines Leibes nicht lebendig kommen / sondern / unter dem einfallendem Gebäu desselben / ersticken müsste? Weil er aber / aus dem vorhergehenden / sattsam versichert ist / es könne solcher Fall ihn nicht treffen; weil die Seele gewiß

wiß weiß / daß sie ihren Leib überlebe; als betrachtet sie billigst / mit fürsichtiger Sorgfalt / welcher Ort und Enden dann hinfüro / nachdem ihr diese fleischliche Wohnung aufgesagt worden / ihr Bleibens / und ob sie wol oder übel daselbst versorgt seyn werde?

Etliche Danckel-witzige in Arabia / denen ihre thörichte und unglaubige Einfälle mehr gegolten als der Mund der Warheit / seynd / nach Art der Schmeiß-Mucken / welche allezeit lieber sich auf ein stinckendes Aas / weder wolriechendes Blumenwerck / setzen / auf den Irrthum gefallen/die Seelen vergingen / samt ihren Leiber; stünden auch künfftig / mit denselben / wiederum auf. (a)

Bey vielen Andren hat der Aberglaube regiert / die menschliche Seele führe / nach ihrer Entleibung / hernach wiederum in andre Leiber / entweder frommer oder boshaffter / sauberer oder unflätiger Thiere/ oder auch wol in einen andren menschlichen Leib. Diese Schwärmerey brachte Pythagoras / aus Aegypten mit sich / in Italien (oder Groß-Griechenland) wie Mancher / der aus unreiner Lufft kommt / andre Oerter mit der Pest ansteckt. Die alte Gallier / und Teutschen/die Manichäer/und Jüdische Thalmudisten / waren diesem Irrsal gleichfalls zugethan. Daß auch den Pharisäern derselbe angeklebt (wie-

(a) Ut Eusebius l, 6. Hist. c. 30. refert.

(wol mit einiger Veråndrung) geben die Worte deß Jůdischen Geschichtschreibers Josephi: welcher meldet / daß sie gelehrt es wåren zwar alle Seelen unermeßlich / und würden / unter der Erden / gerichtet / folgends auch belohnet / oder bestrafft; die böse zu ewiger Gefångniß und Pein verdammt; die gute aber wieder in andre Leiber gesand. (a) Wovon aber diese Lang-Måntler mehr Grundes / in den Socratisch-Platonischen Getichten / oder Fabeln deß sechsten Virgilianischen Buchs von der Höllenfahrt deß Aeneas / hoffen könnten; weder in der Feder deß Heiligen Geistes. Es scheint / daß die Juden / dieser Meynung / geurtheilet / Christus wåre Johannes der Tåuffer / oder Jeremias / oder sonsten der alten Propheten einer. Und wollen auch Einige die Rede Herodis also auslegen / da er sagt / Christus sey Johannes der Tåuffer / welcher von den Toden wieder auferstanden. Welches aber der rechten Meynung Herodis nicht gleich sihet. Denn die Seelen solten / nach dem Pharisåischem Wahn / in keine schon belebte und erwachsene / sondern in die noch unbelebte Leiber der jungen Kindlein fahren. Nun wusste aber Herodes wol / daß Christus kein Kind mehr / sondern bereits in vollkommenem Alter wåre. So spricht man auch nicht eigendlich von den Seelen / sondern nur Lei-

(a) Joseph. l. 2. belli Judaici c. 8. & l. 18. Antiquit c. 2.

Leibern / daß sie wieder auferstehen : sind der- halben seine Gedancken / wie es scheinet / viel- mehr diese gewest / Johannes wäre selbst / dem Leibe nach wieder auferstanden / und mit die- ser Gnade belohnet worden / daß er Wunder thun könnte. Oder er hat vielleicht gedacht / die Seele Johannis hätte den Leib des HErrn JEsu eingenommen / und die Seele JEsu hingegen vertrieben. Aber die mitt- lere Vermutung fällt am stärckesten / und wächst ihr eine Krafft zu / aus dem / daß der Evangelist (a) meldet / er habe Ihn (den HErrn JEsum) begehrt zu sehen : nemlich / damit er / an der Gestalt / erkennen möchte / ob es nicht der leibhaffte Johannes wäre / den er hätte tödten lassen.

Es mag nun endlich Herodes / oder ein pharisäischer Phantast / oder noch jetzt ein heidnischer Indianer / Japonier / und Sineser (angemerckt die zweyte Haupt-Sect in Sina gleich also schwärmet) wähnen / was er will : wir verwerffen so wol diese / als die vorerzehlte Grillen ; und glauben der unbetrieglichen Schrifft / dem Menschen sey gesetzt / einmal zu sterben / darnach aber das Gericht. (b) Plato behalte seine Einbildung für sich / daß die befleckte Seelen um die Gräber schweiffen / vorab derer Leute / die sich selbst

(a) Luc. 9. v. 7.
(b) Ebr. 9. v. 27.

umgebracht / oder durch Gewalt umgekommen/und daß selbige / nach dem Tode/ an den Leichnam noch genauer verbunden würden. (a) Eben so viel gelten uns die Stoische Fratzen/ daß die Seelen der Weisen an die Oerter/so mit dem Mond grentzen / hinauf fliegen/ und sich allda mit Beschauung himmlischer Dinge belustigen; der Unweisen und Lasterhafften ihre/ woferrn/ aus ihrem geführten Wandel eine Besserung von ihnen zu hoffen/ um die Erde so lang herumflattern/ bis sie/ von Lastern gesäubert/gleichfalls in die Höhe auf fahren; der gantz Verbosten ihre aber in solche Oerter hinabgetrieben werden/ da ihnen die verdiente Straffe widerfahre. Wir sprechen mit dem H. Ambrosius: Wo unsre Seele in GOttes Hand ist; so wird sie ja nicht mit dem Leichnam / im Grabe/ versperrt/als eine Gefangene / sondern geniesst einer heiligen Ruhe. Und darum bauen die Leute vergeblich so kostbare Gräber/ als ob dieselbe auch der Seelen / und nicht allein nur deß Leibes Herberge wären. (b)

Sie wird in einen gantz andren Zustand gesetzt. Denn so bald sie ihres Leibs ist entbunden / richtet sie ihren Weg nach GOtt/ dem allgemeinem Welt-Richter; Besage deß Königlichen Predigers: Der Geist muß wieder

(a) Plato in Phæd.
(b) Ambros. de Bono mortis cap. 10.

der zu GOtt / der ihn gegeben hat. (a) Welches denn schneller / als im Augenblick / geschicht ; so bald sie nemlich den verhinderlichen Leibes-Schrancken / wie ein Vogel dem Kefìcht / entflogen. Denn wenn das Hertz todt / so wird sie Blitz-schnell / vor den Richterstuhl ihres Schöpffers und Erlösers / gestellet / um daselbst eine unbeschreiblich geschwinde Rechnung zu thun / und hierauf ihren Spruch anzuhören. Dieses wird das absonderliche / oder geheime Gericht/auch von Etlichen das Vor-Gericht der Seelen / benamset: Weil es / vor dem allgemeinem letzten Welt-Gericht hergehet / da das Gericht so wol über den Leib / als über die Seele / und alles / vor allen Menschen / geoffenbaret wird. Und gleichwie die Würckung deß jüngsten allgemeinen Gerichts ewig : also währet diese privat Gerichts-Vollenziehung / von der Scheidung / bis an den Tag der Auferstehung alles Fleisches.

Daß aber diß Vor-Gericht kein blosser Wahn / sondern eine Gewißheit sey ; ist so wol der Vernunfft / als der H. Schrifft / und den Zeugnissen vieler alter und neuer Kirchen-Lehrer / gemäß. Die Vernunfft stimmet also darauf zu : Weil die menschliche Seele / nach ihrem Abschiede / entweder zu Gnaden angenommen / oder verworffen / und dem Satan

(a) Pred. Salom. 12.

Satan übergeben wird; muß solche Begnad- oder Verwerffung nothwendig / Vermöge Göttlicher Ordnung und Gerechtigkeit / nach gerichtlicher Vorstellung erfolgen. Und weil dem Leibe keine Vergeltung / am allerletzten Gerichte / geschicht / ehe denn Christus sich auf seinen Gerichts-Stuhl gesetzt: so kan auch der Seelen keine / ohne deß HERRN Christi gerichtliche Erkenntniß / widerfahren. Nun nimmt aber die Vergeltung / gleich nach dem Todes-Zuge / ihren Anfang / indem die Seele entweder in liebliche Ruhe und Freude / oder schreckliche Qual / geführet wird: derwegen muß sie vorher ihres Theiles zu richterlicher Erkenntniß gestellet werden.

Es lässt sich dieses hohe Wunder-Gericht auch leichtlich abnehmen / an den seltsamen Fällen / so sich vielmals zugetragen / wenn sich unschuldig-beleidigte Personen / auf Gottes Gericht beruffen / und ihren Unterdrucker dahin geladen haben. Ferdinand der Vierdte / König in Spanien / hatte diesen grossen Fehler / daß er sich im Urtheilen / sehr übereilte. Denselben begieng er auch / an zweyen Brüdern deß Geschlechts Carvajal, welche ihm / wegen deß Ableibens Benavidii, verdächtig waren: also / daß er sie / ohne rechtmässige Verhör / alles Protestirens ungeachtet / wegführen / und von einem hohen

Felsen /

Felsen stürtzen ließ. Indem nun solches geschehen solte; schrien sie: Weil deß Königs Ohren verstopfft wären; wolten sie sich/ auf den hohen Richter/ beruffen/ und dem Könige hiemit angekündigt haben/ daß er/ am dreyssigsten Tage nach ihrem unschuldigem Tode/ vor GOttes Gericht erscheinen/ und hievon Rechenschafft geben solte. Das Urtheil kam dennoch zur Vollenziehung; ihre Ladung aber nicht weniger: ja diese traff richtig/ auf den gesetzten Tag/ ein. Denn als der König/ sicheres Muts/ zur Armee wider die Moren gieng: begunte er sich gleich daselbst etwas unpäßlich zu befinden; begab sich derhalben/ zu verhoffter Erfrischung/ nach Jaen (oder Giene) einer Stadt in Andalousien, da man ihn/ im 25. Jahr seines Alters/ eben an dem benanntem dreyssigstem Tage/ todt im Bette gefunden. (a)

Zu Paris musste ein fürnehmer Mann sein Recht/ in einer wigtigen Sachen/ bey dem Parlament/ gerichtlich suchen/ und ward/ von allen Verständigen/ deß Obsiegs vertröstet/ weil seine Sachen in Rechten gegründet. Dennoch begehrte sein Gegner in keinen gütlichen Vergleich sich einzulassen; sondern lieff zu einem berühmten Advocaten/ der seine faule Sache annahm/ auch so listig und künstlich balsamirte und verdrehete/ daß er

(a) Lipf. l. 2. Monitor. Polit. c. 11.

er sie gewahn. Bald hernach begegnete der Rechts-Verkürtzte Conter (also hieß der Sach-Fällige) diesem Rechts-Drechsler/ verhebte ihm seine ungewissenhaffte Gerichts-Verleitung/ und hing endlich diese Worte hinan: Ich werde zwar nicht lange das Unglück meines Verlusts empfinden; sondern hoffe ein lieblichers Erbe im Paradeis zu erlangen/ weder dieses/ darum mich eure Ungerechtigkeit auf Erden gebracht hat/ da ich keine Gerechtigkeit gefunden habe: versichre euch aber/ sie werde mir/ im himmlischen Parlament/ aufgehoben seyn. Derhalben fordre ich euch/ daß ihr innerhalb drey Monaten/ daselbst vor dem grossen Richter erscheinet; allda will ich unsern Rechts-Handel wieder vornehmen lassen. Der gewissenlose Advocat rechnete diese Ladung/ für Windflüchtige Worte eines melancholischen/ oder ungestümen Menschens; lebte mit seinem Weibe/ guter Dinge: und als/ kurtz darauf/ Chauvalin, ein Procurator im Parlament/ Tods verblich/ sagte er schertzend: Chauvelin wird/ in der andren Welt/ für mich reden/ und meine Sache führen. Aber dieses Lachen verging ihm. Denn auf den bestimmten Termin kam der höchste Frohn-Bot/ der Tod/ und forderte ihn/ sonder geringste Frist-gebung/ für das Göttliche Gericht; um allda/ wo keine Gunst/ noch Kunst/ gilt/

gilt / sein Urtheil anzuhören. (a) Und derer Exempel gibt es gewaltig viel.

In der H. Schrifft / wird zwar ausdrücklich keines Vor-Gerichts gedacht; doch aber / aus einer und andren Stelle / gar füglich solches erkannt. Wann vorangezogener König spricht / der Geist müsse wieder zu GOtt; verstehet er so wol den Geist oder die Seele deß Gottlosen / als Gottseligen: denn GOtt hat so wol die Seele Jenes / als Dieses / gegeben: darum muß solches verstanden werden / von ihrer Erscheinung vor GOTTES Gericht. GOtt der HErr selbst drauet: Ich will dich straffen / und will dirs unter Augen stellen. (b) Welches sonderlich auf diß Gericht kan gedeutet werden. Sirach sagt: der HErr könne leichtlich einem Jeden vergelten / im Tode / wie ers verdient habe. (c) Woferrn hiedurch das offenbare End-Gericht bedeutet würde / wären die Worte / im Tode / nicht dabey gebraucht: sintemal diese so viel zu mercken geben / daß der Mensch / auf seinem Todbette / nicht allein / mit bösem Gewissen / sondern auch gleich nach dem Tode / mit Furcht und Entsetzung für dem gestrengen Richter / angegriffen / folgends mit einer harten Strafe / oder gnädiger Belohnung / angesehn werde. Hier-

(a) Goulart, in Thesauro Hist. vol. 3. sub A.
(b) Psalm 50. v. 21.
(c) Sirach 11. v. 28.

Hierauf können gleichfalls / ohne Zwang / gezogen werden die Worte deß Sendschreibens an die Hebräer: Dem Menschen ist gesetzt / einmal zu sterben; darnach aber das Gericht. (a) Von diesem Geheim-Gerichte redet Augustinus also: Wir glauben gantz recht und gar heilsamlich / daß die Seelen / wann sie von den Leibern heraus gangen / gerichtet werden / ehe denn sie für jenes Gericht kommen / an welchem sie / nachdem ihre Leiber schon wieder gegeben sind / gerichtet werden sollen / etc. Dieser absonderliche Richterstuhl ist allein der Seelen gesetzt / etc. und das End-Gericht davon / so wol der Stelle nach / als in der Zurüstung oder Solennität und Majestet deß Richters / unterschieden. Hie in diesem geheimen Gerichte / wird nicht so offenbarlich ausgebreitet / vor der gantzen Welt / das jenige Buch / welches Jedweden eines jeden Gewissen entdecken wird; sondern hie werden nur allein eines Menschen gute oder böse Wercke aufgedeckt und erörtert. Chrysostomus bezielet dieses Gericht / mit folgender Gleichniß: Wie die jenige / so man aus dem Gefängniß bringt / mit samt den Ketten / vors Gericht gezogen werden: also werden alle Seelen / wann sie von hinnen geschieden / mit den Ketten mancherley Sünden verhafftet / vor selbigen erschrecklichen

(a) Ebr. 9. v. 27.

chen Gerichtsstuhl geführt. (a) Und Damascenus sagt: Es melden die von GOtt erleuchtete Männer/ daß/ wenn wir unsren Geist aufgeben/ die menschliche Wercke geprüfet (oder examinirt) werden/ als wie auf einer Wage. (b)

GOtt/ der einem jeglichen bezahlet/ wie ers verdienet/ braucht sich nicht der Weise mancher Potentaten/ welche/ wenn sie Jemanden sehr aufsetzig sind/ denselben bisweilen/um die Gefahr/so aus dem Verzuge/ oder aus den Gerichts-Ublichkeiten/ erwachsen könnte/ heimlich/ und ungehört hinrichten lassen. Antonius Rincot/ein Spannier/und Käisers Caroli V. Unterthan/ flüchtete sich zum Könige in Franckreich/ Francisco dem Ersten; welcher ihn nach Constantinopel/ verschickte; um/ mit dem Solymann/ eine Bündniß zu schliessen. Der Käiserliche Stats-Raht/ welchem der erfolgliche Nachtheil solcher Türckisch-Frantzösischen Bündniß tieffe Sorgen/ und grosse Betrachtung erweckte/ ließ diesen Rincot/ nebest seinem Gesellen/ dem Cæsar Fregosus/ als sie sich/ auf den Po begaben/ durch die von seinem Leutenant in Milan gemachte Anstalt/ umbringen. (c)

(a) Chrysost. Tom. 2. in c. 4. Matth Homil. 14.
(b) Damasc. Orat. de Defunct.
(c) Wie der Frantzösische Bischoff Belcar. l. 28. beym Naudæo erzählet.

Gleiches begegnete dem Hertzogen von Parma und Piacenza, als er/ den Frantzosen zu Gefallen/ einen Genueser/ Ludwig Fischy genannt/ angestifftet/ die Stadt Genua wieder in Freyheit zu setzen/ (wie es die Frantzosen heissen) nachdem Andreas Doria mit Verlassung der Frantzösischen Parthey/ zum Käiser sich geschlagen/ und die Stadt Genua unter seinem Zwange hielt. Denn es ward/ im Käiserlichen geheimen Rath/ beschlossen/ Peter Ludwig/ Hertzog von Parma, wäre deß Verbrechens beleidigter Majestet schuldig; und besagtem Doria Ordre ertheilt/ ihn heimlich lassen umzubringen. Welches auch/ dem gemachten Entwurff nach/ nebst Einnehmung der Stadt Plaisance, genau vollenzogen worden. Wiewol höchstgedachter Käiser sein Möglichstes gethan/ dißfalls der Welt seine Unschuld zu bezeugen; und Er/ für seine hohe Person/ als ein redlicher aufrichtiger Potentat/ auch wol unschuldig daran gewesen seyn mag. (a) In Franckreich ward der Marschall d'Ancre gleichfalls/ ohne Rechts-Form/ nider gemacht.

Viel zu mächtig und gerecht aber ist der grosse Seelen-Richter/ daß Er einigen Menschen/ ohne Recht und Gericht/ verurtheilen/ und verdammen solte: Er gebraucht sich solcher

(a) Naudæus im Politischen Bedencken/ über die Staats-Streiche.

cher Staats-Streiche gar nicht. Sein Scepter ist ein gerades Scepter. Er stellet dem Menschen / im Tode / alles unter Augen / was derselbe / in seinem Leben / gethan / oder unterlassen / geredt / und gedacht ; Wie er sich/gegen GOtt / gegen dem Nechsten / gegen sich selbsten / habe verhalten. Der Richter ist niemand anders / als der HErr Christus selbst / dem der Vatter das Gericht gegeben. Dieser grosse und allergerechteste Richter begibt sich zum Gerichte / in Begleitung etlicher Engel ; so bald der Mensch seinen Lauff vollendet / und das gesetzte Lebens-Ziel berührt hat. Denn bevor der Mensch todt ; ergeht kein Gericht. Aber gleich in dem Punct oder Augenblick nach der Scheidung / wird es/ über seine fürgestellete Seele/ gehegt. Dabey befindet sich denn auch der Satan/ als Kläger/ unausbleiblich ein / mit seiner schwartzen Verzeichniß : welche er / auch noch wol dem Gerichte / und kurtz vor dem Tode / dem menschlichen Gewissen erschrecklich fürwirfft und aufmutzt : um / wo möglich / dasselbe damit vom Glauben in die Verzweifflung zu reissen. Gestaltsam Etliche deßwegen dafür halten/ das Gericht gehe über den Gottlosen schon an / noch vor seinem Ende ; weil alsdenn sein Gewissen so hefftig und Trost-los zittert. Und ist nicht ohn / daß man freylich GOttes Gericht / an dem strebenden Gott-

losen / offt augenscheinlich sihet; nemlich das Vorspiel deß Göttlichen Straff-Gerichts / welches besteht in einem Verhengniß / daß der böse Mensch durch deß Teuffels List überwunden / in der Ruchlosig- und Zaghafftigkeit / dahin stirbt; oder aufs wenigste / in der Anfechtung / vom Teuffel / weitlich herumgetrieben wird / bis er noch / mit vielen Threnen / die verlohrne Gnade etwan wieder erseufftzet.

Denn es setzt / bey den Sterbenden / dreyerley Versuchungen. Etliche werden von dem gantz erbittertem Heil. Geist verhengt / aus höchster Ungnade; nemlich solche / darinn der Teuffel oben / der Versuchte aber unten ligt / und drüber gar verzweiffelt. Etliche / aus einem zwar grossem / doch aber annoch vätterlichem Zorn / aus Gnad-vermischter Ungnade: wann nemlich ein verkehrter Mensch / an seinem Ende / der Anfechtungs-Geissel deß Satans unterworffen / und doch endlich noch / durch von oben gesegnetes Zusprechen der GOttes-Diener / wieder nechst hertzlicher Reue / gläubig wird. Etliche aber / aus gantz liebreicher Züchtigung / oder auch wol aus pur lauter Gnade: wann nemlich dem Versucher erlaubt wird / auch an den frömmesten Leuten / in ihrem Letzten / noch ein Fechter-Stücklein zu probiren: auf daß er / den Kürtzern ziehend / desto mehr verspottet /

tet / GOtt der Heil. Geist aber / durch ihre Glaubens-Beständigkeit / desto höher geprie-sen werde. Welchen dreyfachen Unterscheid theils der geführte Wandel deß Angefochte-nen / theils die Beschaffenheit dessen / worüber er angefochten wird / theils aber / und zwar fürnemlich / der endliche Ausgang / insgemein zu erkennen gibt.

Es erschrecken derwegen bisweilen auch wol die Gottsfürchtigen / im Tode / für die-sem herannahendem Gerichte / und / weil GOtt sich ein wenig verbirgt / zittern und zagen sie; zumal wenn der böse Geist ihrem Gewissen tapffer einschwärmet / seine arg-künstliche Schau-List- und Vergräbungs-Gläser anwendet / ihnen allerley Schreck-Gesichter fürmahlet / oder selber erscheint / und allerley vorrückt. Aber sie überwinden ihn doch endlich / durch deß Lammes Blut / daß er nichts / als Schimpff / von dieser letz-ten Wahlstatt / zur Beute / erobert / und die heiligen Engel seiner spotten. Der mutwil-lige und beharrende Sünder aber wird an-ders angetastet / und deß Göttlichen Trosts dergestalt entwaffnet / daß er im Schrecken und in verzweiffelter Angst / mit Ach und Weh / dahin fährt / oder aufs wenigste die Hinterlassene im Zweiffel stecken lässt / ob et-wan noch im Hertzen ein Glaubens-Fünck-lein wieder bey ihm aufgeglimmet / und sein

End-Seufftzer glaubig gewesen sey / oder nicht.

Wol-geübte und erfahrne Geistliche wissen einem hievon unterrichtete Exempel genug zu erzehlen / wie das Hertz deß Gottlosen alsdenn klopffe / das Gewissen tobe. Chrysostomus spricht: Wenn der / welcher mit Sünden verknüpfft ist / aufgelöset wird / (nemlich vom Leibe) daß man ihn vor Gericht stelle; da zittert / da scheuet er sich; weil er nunmehr dem Richterstuhl nähert / und es jetzt mit ihm zur Rechenschafft komt. Derentwegen pflegen die Tod-schwache von erschrecklichen Gesichtern zu reden / deren Gestalt ihnen so unleidlich / daß das Bette gemeiniglich / von ihrer Bewegung / erschüttert / und sie dem Umstandt greuliche Blicke zuwerffen: weil entweder die widerstrebende Seele / mit Gewalt / alsdenn vom Leibe getrennet; oder weil sie den Anblick der Geister nicht ertragen können. Denn so wir / bey Anschauung schrecklicher Leute / mit Furcht beschaudert werden: was wird geschehen / wenn diese grimmige Engel / diese Kräffte / zufallen: und die Seele aus dem Leibe reissen? (a)

Ich erinnere mich / daß / zu unsern Zeiten / eine gewisse Person / welche nicht das beste Christenthum geführt / nachdem sie / wegen besor-

(a) Chrysost. Homil. 54. in c. 16. Matth.

besorgenden Todes-Falls / zwar das Heilige Abendmahl (wiewol besorglich unheilig und unwürdig) empfangen / vier oder fünff Tage vor ihrer Absorderung / einsmals gantz still worden / und sich so gar nicht geregt / daß man Leben und Tod nicht mehr an ihr unterscheiden können / ohn durch die bekandte Proben. Nach welchen sie / als wie aus einer tieffen Ohnmacht / oder Entzuckung / sich wieder ermunterte / und / nicht ohne Bestürtzung aller Gegenwärtigen / überlaut rieff / Sie wäre verdammt / und deß Teuffels mit Leib und Seele. Wobey sie auch ihres leichtfertigen Wandels gedachte. Wie grossen Fleiß nun so wol der Beichtvatter / als andre Christliche Hertzen / brauchten / sie zu einem Vertrauen auf GOtt / und zum Gebet / zu bewegen; war doch alles umsonst: sie rieff immerfort / von der Zeit an / bis so lang ihr die Sprache / und bald darauf auch das Leben / vergieng / daß sie / als eine Verdammte / dem Teuffel gehörte: ohnangesehen sie doch an keiner Witz-raubenden hitzigen Kranckheit lag: und / in solcher jämmerlichen Beschaffenheit / starb sie dahin.

Dieses möchte man wol nicht unfüglich die Præliminaria, Vorbereitungen oder vorhergehende Zeichen deß herandringenden Zorn-Gerichtes GOttes nennen; wann nemlich der Sünden-Schläffer / nach so ent-

setzlicher Aufwachung und Bestürtzung / ein so verzweiffeltes Selbst-Gericht / ohne Ergreiffung der Göttlichen Barmhertzigkeit/ auf deß Satans Eingeben/ und GOttes Zulassung/ wider sich aufstehet / und das Gewissen sein Hencker seyn wird. Das recht-eigentliche Vor-Gericht der Seelen kan es nicht seyn ; sondern vielmehr ein bitterer Vorschmack desselben/ so von dem Schrecken-Geiste/ durch mancherley entsetzliche Fürstellungen und Gesichter / in der armen zaghafften Seelen ; bereitet und erwecket wird ; damit sie nicht schmecken noch sehen / wie gütig und freundlich der HERR sey allen / die / durch wahre Busse / durch Reu und Glauben/ nach Ihm fragen / noch einen Appetit / oder Mut/ zu demütiger Abbitte / gewinnen : gleichwie die liebliche Gesichter / so den Bußfertigen/ und Bekehrten/ bisweilen / im Sterben / fürstellig werden / vermutlich von den H. Engeln / und vom H. Geist / als dem GOtt alles Trostes / herrühren ; indem sie sprechen : Ich war in höchsten Ungnaden ; bin aber jezt losgesprochen : Christus selbst war da/ und sprach mich los. Ich sahe die heiligen Engel : Ich bin an einem überaus-schönen und anmutigen Ort gewesen. Und dergleichen. Wann (schreibt Augustinus) die Seele / von einem guten Geist/ aufgehebt (oder aufgenommen) wird ; kan sie es gar wol wissen :

sen: weil die H. Engel/ was sie gesehn/ uns/ wunderbarer Weise/ durch eine gar leichte/ und sehr kräfftige Vereinbar- oder Vermischung mit uns/ solches mittheilen/ und ihr Gesicht unserm Geist / auf unerforschliche Weise/ eindrucken. Jedoch kan diß eben so wol nicht / zu diesem Vor-Gerichte der Seelen/ anders / als ein freundlicher Winck/ gerechnet werden.

Nachdem aber das zeitliche Leben gäntzlich beschlossen ; alsdenn geschicht diese gerichtliche Verhör ; und tritt die gläubige Seele/ mit aller Zuversicht/ voll tröstlicher Hoffnung auf Gnade und Heil; die Unbußfertige aber/mit Zittern und Schrecken/ vor das Angesicht ihres Richters. Seine Wunden-Malen leuchten jener/ zu erfreulichem Vertrauen; dieser/ zum harten Verweis/ in die Augen. Alsdenn heisst es: Thu Rechnung von deinem Haushalten/ von allen meinen dir anvertrauten leib- und geistlichen Gütern; wie du meine Wolthaten erkannt und angewandt. Wo ist der heilige Wucher/ von meinen Pfunden? Wie hast du dich meines hohen Verdienstes gebrauchet/ reuig oder ruchlos? glaubig oder unglaubig? demütig oder vermessentlich? danck- oder undanckbarlich? Der Satan vertritt/ wie vor gedacht/ einen scharffen Ankläger/ der alles zusammen klaubt/ auch was in den geheimsten Winckeln

vorgegangenen/und nichts auslässt/ alles viel gefährlicher und übler auslegt und deutet/ weder der allerschlauheste/ aussetzigste/ und verbitterste Zugendrescher. Wo sind die Zeugen? fragst du. Es braucht zwar solcher Weitläufftigkeit nicht/bey diesem Gerichte. Denn der Richter ist allwissend: Doch wird die Seele darum nicht unbezeugt fürgestellt. Denn ob sie gleich Leib / und zeitliches Gut / Freunde und Wolgönner / und sonst alles in der Welt dahinden lässt / und bloß allein für Gericht gezogen wird: kan sie sich doch ihres Gewissens nicht äussern. Welches ihr so tieff eingepflantzt/ so genau vereinigt ist/ daß es ihr allenthalben/ wie dem Feuer die Hitze/ dem Wasser die Feuchtigkeit/ bey-und einwohnet/ allenthalben das Geleit gibt. Wie eine wol-oder übel-riechende Blume/ ein anmutig-beruchtes oder stinckendes Kraut/ wenn man sie abgebrochen/ beyde ihren angenehmen oder widerlichen Geruch dennoch nicht verlieren/ sondern denselben allenthalben mit herum tragen: also führt die menschliche Seele allenthalben/ ob sie gleich von dem Stengel ihres Körpers weggerissen wird / ihren Geruch oder Gestanck/ das ist/ gutes oder böses Gewissen/ mit sich; zumal vor den Gerichts-Stuhl Christi. Ein Vogel fliehe hoch oder nidrig/ einen Hügel hinan/ oder in ein tieffes Thal hinab; so muß ihm der

Schweiff

Schweiff immerdar folgen; also gleichfalls das Gewissen der Seelen unterschiedlich anhangen / und mit ihr erhoben / oder vertieffet werden. Leibliches hat sie zwar nichts mehr an und um sich: aber den Nachschmack / Nachklang / und tragende eingesalzene Nachschuld deß Leibes behält die (unreine) Seele/wegen deß eisen-festen Geist gleichen Gewissens / welches ihr unsterblich mit eingeseelet ist. Und geht es dieser Leib-befreyeten Seele / wie einem grossen verdammten Ubelthäter / der zu Anhörung seines letzten Urtheils geschwinde wird vor den Richter gebracht / 2c. sie kan die Ketten / Fessel / und Stricke der Sünden / worinn sie durch das böse Gewissen eingeschlossen ist / nicht abschütteln / noch mit dem stinckenden Leibe ablegen; sondern bleibt damit bestrickt und vermengt; muß also gefesselt / verunziert / und verstaltet / mit Gefahr und Schrecken dieser allwissenden Erkenntniß sich untergeben. (*a*)

Weil nun die Seele aller leiblichen Verwirrung / und weltlicher Fürwürffe / entohniget ist / wie gleichsam ein Spiritus, der von seiner groben Materi abgezogen worden: erinnert sich ihr Gewissen desto unverhinderter / stärcker und schneller alles dessen / was im zeitlichen Leben vollenbracht / oder unterlassen

(*a*) Schottelius.

lassen sey. Wenn ein durchsüchtiges Glas an die helle Sonne gestellet; wird alles / was darinn verborgen / viel klärer entdecket; weder so es / ausser der Sonnen / an einem schattichtem Ort stünde: also werden alle unsere Wercke / Worte und Gedancken / viel sichtbarer werden / wenn die Seele Christo / der Sonnen der Gerechtigkeit / unter Augen kommt. Die Sünden deß Menschen / derer mehre / als Haar auf seinem Haupte / sind / werden viel scheinbarer / als in einem Sonnen / bestraltem Glase / die darinn herumkriechende / oder schwimmende / Schlangen / Blut-Igeln / Scorpionen / oder andre kleine Würmlein / der Seelen / in ihrem Gewissen / zu Gesichte kommen. Und gleichwie etliche Haupt-Künstler / durch einen guten / der Sonnen fürgeworffenen / Spiegel / die feindliche Schiffe / oder andre Wercke / in Brand gebracht: also wird / an diesem Seelen-Gerichte / das menschliche Gewissen / wie ein Spiegel / wider den Menschen selbsten / gerichtet / und schöpffet / aus dem Angesichte deß zornigen Richters / als wie aus der feurigen Sonnen / lauter Flammen / wodurch alle Verbrechen und Ubertrettungen der Seelen ins Liecht gerathen / beleuchtet / und sie selbst darüber / von den Zorn-Stralen deß Gerichts / angezündet wird. Kan demnach nunmehr nichts verborgen bleiben / was in der


Selbst wider sich Selbst.

der Seelen verschlossen lag: Diese Sonne ist der Schlüssel / der es alles aufsperret / und zu Tage legt. Unter einer zierlich-bekleideten schönen Haut / hauset allhie offt eine garstige Seele; unter einem kalen schlechten Mantel hingegen wol ein Tugend-edler Geist. Das äusserlich-gute Ansehn deß leiblichen Uberzugs bedeckt manchen Gemüts-Greuel: wie ein schön-beätzter Marmel-Stein das Eckel-volle Todten-Geripp. Allhie wird manche Seele / wie eine schwartze Zigeinerinn / mit bunten Teppichten ertichteter Ernsthafftig- oder Scheinheiligkeit / oder gleissender Reden / umhüllet: Wann aber das Kleid deß Fleisches / durch die Todes-Faust / zerrissen; so entlarvet sich die rechte Gestalt der unbekörperten Seele / und ihres anklebenden Gewissens. Wann die Hülsen oder Schalen der Nuß hinweg / findet sichs / ob der Kern gut / oder von einem Wurm durchfressen: also auch / so bald die Seele / aus den Schalen ihres Körpers / herfürgenommen / ob sie ein gesundes oder verwundtes würmichtes Gewissen habe.

Gleichwie ein künstlicher Rotgiesser alles sein Gußwerck / ehe es kan verfertigt / und zu Tage gezeigt werden / mit zubereitetem Leimen (und Kot) überziehen / es inwendig formen / und / wann der Guß verrichtet / solchen äusserlichen Leimen- und Dreck-Mantel

tel wegräumen / und alsdenn allererst her-vorzeigen kan / was in seiner Form / und äusserlichen leimichten Gestalt verborgen / und für ein Bild von ihm gegossen worden: da dann / nach weggeräumter kotichter Uberkleidung / hervorkommen Engel- und Teuffels-Bilder / wie die Hand deß Meisters / in den Leim-Formen / die Bildnissen gefor-met hat. Also wird auch / wenn unsere irdi-sche Kothütte deß Leibes wird hinfällig und weggeräumt seyn / herausfahren eine Seel / eine durch böses oder gutes Gewissen ent-weder schön- oder scheußlich- abgebildete Seel / die in dem Leibe / in dem Dreck-Neste / unsichtbar und unkenntbar / nunmehr aber vor GOtt / und den H. Engeln / bloß / offen-bar und entdeckt worden. (a)

Was für Mahlerey unter dem Vorhan-ge zu sehen / erkennet man / nachdem derselbe aufgezogen / am gewissesten. Diese Offen-barung / dieser erinnerlicher Bey- und Vor-trag deß Gewissens / wird der Zeuge seyn / womit Alles dargethan / und die Seele ihres Verhalten überführet wird / in dem aller-schnellsten Augenblicke. Denn dieses Gericht geht unbegreifflich-kurtz durch / ohn die gering-ste Weitläufftigkeit / oder Weile. Es sey gleich vielerley Metalls / oder Gesteins / in einer Schachtel: durch einen einigen Anblick / wirds

(a) Idem, qui supra p. 96.

wird alles gefasst; wenn die Schachtel abgedeckt ist. Und so bald die Sonne/ aus dem Schatten/ herfür/ oder eine brennende Fackel ins Zimmer kommt/ eräugt sich alles/ was darinn befindlich. Eben also erhellet aller Wust/ oder Schmuck/ alle Ungebühr/ oder Preis der Seelen/ so bald ihr diese Gerichts-Fackel ins Gewissen leuchtet.

Weil denn nun dieser Tausend-Zeuge/ das Gewissen/ und noch vielmehr der allwissende GOtt selbst/ welcher den Gottlosen gedrauet hat/ Er wolle ein schneller Zeuge seyn/ wider alle die/ so Ihn nicht förchten/ (a) den allerkräfftigsten/ unleugbarsten und unüberwindlichsten Beweisthum dargestellet: so muß hierauf die Seele den Spruch deß Richters anhören/ ob sie/ als eine Freundinn GOttes/ unter die Zahl der Auserwehlten/ oder der Verworffenen/ solle aufgenommen werden/ und wessen sie sich hinfüro/ in alle Ewigkeit/ zu besorgen/ oder zu erfreuen habe.

Hiemit wird sie/ ohn einigen Widerruff/ ohne weitere Annehmung einiger Bitte/ oder Seufftzer/ entweder den heiß-hungerigen höllischen Leuen/ so mit höchster Begier aufwarten/ oder/ im Fall/ sie durch eine redliche und gläubige Busse/ mit GOtt vorher versöhnt/ und ihre Sünde durch Christi Verdienst

(a) Maleach. 3. v. 5.

dienst zugedeckt und versigelt ist / den heiligen Engeln übergeben. Worauf diese holdselige / Seelen-verliebte / und dienstbare Geister / welche / laut der Schrifft / ausgesandt sind / zum Dienst / um derer willen / die ererben sollen die Seligkeit / (a) ihre angenehmste Mitschwester / die erwählte Seele / mit grosser Freude / davon / und gleichsam auf den Händen tragen ins Paradeis; die Teuffel aber / ihre verhurte Schwester und Sclavinn / an den Ort der Qual; als wie man einen Ubelthäter in ein finstres Loch führet / bis sein Gerichts-Tag erscheinet.

In welcher Gegend nun die Engel-begleitete Seele / nach der Zeit / ihr Wesen / ihre Wohnung und Aufenthalt habe; ob es der Himmel / oder ein besonders Lust-Ort sey / so unter dem Namen deß Paradeises verstanden werde; darüber findet man / bey einigen alten Lehrern / unterschiedliche Gedancken: deren genaue Erörterung uns zu weitläufftig fallen würde. Am besten und kürtzesten hat sich hierüber Augustinus / in diesen wenig Worten / erklährt: Ubi sunt Sancti isti, putamus? Ibi, ubi bene est. Wo sind dieselbe (abgeschiedene) Heiligen? Da / wo ihnen wol ist. (b) Sie sind bey Christo / wie Er dem Schächer versprochen / im Paradeis: das ist / im

(a) Ebr. 1. v. 14.
(b) August. Serm. 40. de diversis.

im Himmel / oder in einem himmlischen / seligen / und freuden-reichem Zustande. Welches auch der Wunsch Pauli mit sich bringt: Ich begehre aufgelöst / und bey Christo zu seyn. Sie leben im Frieden. Darum nennet auch Simeon seinen Tod eine Friedenfahrt / Heimfahrt ins rechte Vatterland in das warhafftige Land deß Lebens. (a) Sintemal ihr Tod nichts anders / als eine selige Ruhe / und frölige Einweisung ins ewige Leben. Sie werden getröstet und erquickt / in dem Schoß Abrahams: welcher keinen / von Himmel abgesonderten / Ort / wie Manche wähnen / sondern die herrliche Freuden-Tafel auserwählter / lieblichst-ruhender und wollebender Seelen bedeutet.

Dieses muß man / unumgänglich gestehen / daß sie zwar zu solcher unerdencklich-grossen Herrlichkeit annoch nicht gelangt / welche sie / nach der Auferstehung deß Fleisches / erreichen werden / noch die rechte vollkommene Ehren-Krone tragen / die ihnen am jüngsten Gericht aufgesetzet wird. Doch ist ihnen allbereit dieselbige Krone zuerkannt: darum sie / in unfehlbarer Hoffnung / mit Freuden / derselben erharren. Hiebey steht wol die Rede Chrysostimi zu betrachten: Gedenckt / was / und wieviel es sey / daß Abraham / und Paulus der Apostel / sitzen / und

Pp warten /

(a) D. Röber part. 3. Arcus triumphal. p. 442.

warten / bis auch du zur Vollkommenheit gelangest: damit sie alsdenn können den Lohn empfahen. Wie ein günstiger Vatter / zu seinen frommen Söhnen / die ihre Arbeit verrichtet haben / spricht: Er werde ihnen nicht eher zu essen geben / bevor auch ihre Brüder herbeygekommen. Du aber bist übel zu frieden / daß du den Lohn noch nicht empfangen. Was soll Er denn thun dem Abel / der vor Allen am ersten hat obgesiegt / und noch ungekrönt sizt? Was dem Noah / und denen / welche zu den Zeiten gelebt / weil sie auf dich / und auf die / so nach dir seyn werden / müssen warten? rc. Damit sie nicht besser conditionirt möchten scheinen / als wir / wann sie eher gekrönt würden: hat er Allen einerley Zeit / zu ihrer Krönung / bestimmet. Auch der allerdings / welcher allbereit viel Jahre lang / vor dir / überwunden hat / empfähet / mit dir / zugleich die Krone. (a) Nichts destoweniger leben sie so schon in unaussprechlicher Ehr und Freude / und im Himmel; ob sie gleich annoch nicht / auf der öbersten Stuffe seiner Herrlichkeit / stehen. Denn der Himmel / so einen seligen Zustand bedeutet / hat vielerley Wohnungen / vielerley Ehren-Paläste / und so manche Herrlichkeit / oder Freude / so manche Kronen. Wovon die beseligte Seelen dennoch auch schon eine tragen /

(a) Chrysost. Homil. 28. in Epist. ad Hebr.

tragen / ob ihnen gleich die allerfürnehmste allererst / am letzten Gerichte / ausgetheilt werden soll. Mit Abraham / oder Christo / zu Tische sitzen / mit weissen Kleidern / und Palmen in Händen / vor dem Stuhl deß Lamms stehen / wie von den Leib-losen Seelen der Gottseligen gesagt wird / (a) das ist warlich eine Krone / für welcher alle weltliche Kronen nur verächtlich. Diese heilige Seelen tragen jetzt die Siegs-Krone / dann aber am Tage der grossen Offenbarung aller Kinder GOttes / wird ihneu über das die Triumph und Ehren-Krone zu Theil. Jetzt tragen sie das Siegs-Kleid / (Augustinus nennet es stolam primam (b) den ersten Ehren-Rock) dann aber werden sie / als Christi mit-herschende Reichs-Genossen / den königlichen Talar anlegen.

Sie ruhen; aber nicht in fauler / sondern heilig-bewegter Ruhe / die sich zu GOttes Lobe / mit Dancksagung / und Vorbitte für die noch streitende Kirche / reget. Es ist (schreibt Augustinus) eine stetswährende heilige Ruhe von aller Beschwer- und Mühseligkeil / dazu wir / aus diesem Leben / gelangen / rc. bey selbiger Ruhe aber keine nachlässige Trägheit; sondern unaussprechliche Tranquillitet oder Stille eines fried- und geruhsa-

 men

(a) Apoc. 7.
(b) Epist. 119.

men Thuns. Denn man ruhet / am Ende / von den Wercken dieses Lebens / also / daß man sich / in der Action oder Thunlichkeit jenes Lebens / freuet / und ergetzt. Weil aber eine solche Beschäfftigung sich in GOttes Lobe übet / ohne Bemühung der Glieder / ohne ängstliche Sorgen: so gehet man zu derselben nicht dergestalt / durch die Ruhe / daß darauf Mühe und Arbeit folgete: das ist / es wird nicht eine solche Thätlichkeit / daß es aufhörte zu seyn eine Ruhe. Denn man kehret nicht wieder zu Bemühungen und Sorgen; sondern bleibt im Thun: welches zur Ruhe gehört. Man empfindet / bey der Würckung / keine Mühe / noch in den Gedancken Sorge. (a) Diesem nach kan man diese unmüssige und liebliche Ruhe / für keinen Schlaff der Seelen / rechnen. Denn sie schlaffen nicht; wie etliche geschwärmet / und noch schwärmen. Denen aber Tertullianus schon längst geantwortet: Was wird man alsdenn anfangen? schlaffen? Ey schlaffen doch die Seelen / in diesem Leben nicht. Den Leibern kommt der Schlaff zu; gleichwie der Tod / dessen der Schlaff ein Spiegel ist. Oder meynest du / es gehe da nichts vor / dahin alle Menschheit gezogen / und alle Hoffnung sequestrirt oder hinterlegt

(a) Augustin. Epist. 119.

legt wird: (a) Moses / der auf dem Berge Nebo / warhafftig gestorben war / redete dennoch / nebst dem Elia / mit Christo / auf dem Berge / Thabor: welches er nicht hätte thun können; wenn seine Seele im Schlaffe gewesen wäre. Nein! die heilige Seelen stehen / unter dem Altar (b) beten für ihre noch lebende Brüder / preisen ihren Schöpffer und Heiland / sehnen sich mit süssem Verlangen nach dem Tage ihrer noch grössern Herrlichkeit und Wiedervereinigung mit dem Leibe. Die Seele kommt / nach dem Tode / alsobald / an den Ort deß Anschauens. Jacob sahe / im Schlaffe / die Himmels-Leiter: also werden auch wir sehen das Gute deß HErrn / im Lande der lebendigen / (c) mittler Weile unsre Leiber schlaffen. Hat die Seele Pauli / bey seiner Entzuckung / so unsägliche Worte gehört: wird eine der Sünden allerdings-befreyte Seele gewißlich keine schlechtere hören. Hat Stephani noch beleibte Seele / im Gesicht / die Herrlichkeit GOttes / und Christum / zur Rechten GOttes / gesehen; so werden die / ins Paradeis zur Herrlichkeit erhabene / unbeleibte Seelen / von der Herrlichkeit GOttes / noch viel ein mehrers sehen. Von dem sel. Johann Arnd / der so erbaulich

 geschrie-

(a) Tercull. l. de Anima c. ult.
(b) Apoc.
(c) D. Rôber. part. 3. Arcus triumphal. p. 758.

geschrieben / erzehlet man / daß er / in seinem Sterb-Stündlein / nach einer Schlaff-ähnlichen Stille / seine Augen wieder aufgeschlagen und gesprochen: Wir sahen seine Herrlichkeit / eine Herrlichkeit / als deß eingebornen Sohns vom Vatter ꝛc. Und wie man ihn gefragt / wann er diese Herrlichkeit gesehen hätte; hab er geantwortet: Jetzt hab ich sie gesehn. Ey welch / eine Herrlichkeit ist das! So nun denen Sterbenden bisweilen eine so grosse Herrlichkeit / im Gesichte / gezeiget wird: wie viel klärer wird sie einer Seelen / die von dem steblicheu Leichnam nunmehr unbeschwert lebet / gezeuget werden! Einer solchen Seelen / sage ich / die / auf englische Weise / ihren GOtt und Erlöser sihet / und bey Christo lebet! Noch viel grössere Herrlichkeit wird sie zwar / nach dem jüngsten Tage erblicken / da ihr das Angesicht GOttes noch viel vollkommener / in gantz aufgedeckter Klarheit / leuchten wird: doch geniesst sie allbereit schon einen hellen Blick dieses Göttlichen Angesichts voraus: gleichwie Einer eben dieselbige Sonne / welche allererst aufgegangen ist / schauet / die er hernach / um die Mittags-Zeit / in ihrem völligem Strahl und Glantz sihet.

Deß HErrn Christi Leichnam ruhete annoch im Grabe / als die Seele deß Schechers schon bey Ihm / im Paradeis / war

Gleich.

Gleichwol sagte der Heiland zu ihm: Heut wirst du bey mir seyn / im Paradeis. Was wäre der Schecher solches Beysenns sonderlich erfreuet worden / wenn er schlaffend dahin gefahren / und nicht erkennet hätte den jenigen / um den er war? Einer Glückseligkeit/ die man nicht spühret / wird man nicht froh. Darum bedeutete dieses versprochene Beyseyn so viel: Du solt/ im Paradeis / meines Göttlichen Angesichts / und der tröstlichen Beywohnung dieser meiner Seelen / darinn die Fülle der Gottheit wohnet / geniessen / und die Vorblicke / die Vorstrahlen / die liebliche Morgenröte meiner Herrlichkeit / schauen / bis der völlige Tage deß ewigen Lebens erscheinen wird. S. Paulus würde auch Sterben nicht für seinen Gewinn erkannt haben / wenn / nach dem Sterben / sein Geist nur schliesse.

Trefflich wol erklärt sich dißfalls Nazianzenus / wann er schreibt: (a) Ich lasse mich / durch weise Leute weisen und bereden / daß eine jede tugendhaffte und GOtt-geliebte Seele / nachdem sie ihres Leibes entfesselt ist / sich alsofort befinde in der Empfindung und Beschauung deß Guten / welches auf sie wartet.

So die selig-ruhende Seelen in einem Schlaffe / oder wie in tieffer Ohnmacht ligen; haben /

(a) Εἰς Καισάρ. ἐπιτάφ. p. 50.

haben / in diesem Fall / die Seelen der Gottlosen einen Vortheil / für jenen. Denn die Schrifft sagt / als der Reiche in der Qual gewesen / habe er seine Augen aufgehebt / und Abraham von fernen / und Lazarum in seinem Schoß / gesehen; imgleichen / er habe für seine annoch lebende Brüder eine Abfertigung Lazari gebeten; wiewol ihm solche versagt worden. Wie ungereimt wäre es denn / daß die gottlose Seele wachen / und um sich schauen / deß Gerechten seine aber schlaffen / und von nichts wissen solte?

Man wendet zwar ein / diß sey nur eine Parabel oder Lehr-Gleichniß / und keine würckliche Begebenheit: weßwegen aus allen Umständen derselben / kein rechter Beweis zu ziehen. Ich setze / es sey eine Parabola; wie denn viel fürnehme Theologi, unter denen auch Chrysostomus ist / urtheilen: so macht sie dennoch den falschen Wahn / als ob die Seelen nur schlieffen / zu nichte; indem sie unter der eingeführten Person eines Reichen und Armen / den Zustand der seligen oder unseligen Seelen nach dem Tode beschreibt. Gleichwie aber / etlichen Red-Arten nach / (als wenn der Seelen deß Reichen eine Zunge / und der Seelen Abrahams ein Schoß / deß Lazari seiner eine herrliche Mahlzeit und Aufenthalt / oder Tisch-Lager in selbigem Schoß / zugeschrieben wird) diese Erzehlung

billig für ein Lehr-Gleichniß zu achten; weil mit solchen Red-Arten/ der HErr Christus sich unsrem menschlichem Verstanden bequemen/ und darum dieselbe/ von leiblichen Dingen/ entleihen wollen: also scheinet dennoch/ so man den Haupt-Zweck und Inhalt derselben betrachtet/ daß es/ was selbige betrifft/ weder eine Geschicht/ noch ein Lehr-Geticht oder Parabola; sondern vielmehr evidens & illustris repræsentatio (s. ὑποτύπωσις) wie es Justinus Martyr nennet/ eine deutliche und klare Fürstellung sey/ nicht allein dessen/ daß/ nach dem Tode/ der Mensch/ durch kein Fürsorge/ oder Bemühung/ seiner verlohrnen Seelen mehr einige Hülffe erlangen könne; wie besagter Martyr darauf antwortete: (a) sondern auch zugleich der Beschaffenheit/ oder deß Zustandes und Ergehens/ so wol guter als böser Seelen/ zwischen dem Tode und der Auferstehung. Denn solches erhellet klar aus der letzten Fehlbitte deß Reichen; welche er nicht/ an den Abraham/ hätte gelangen lassen; wenn allhie/ von dem Zustande nach dem jüngsten allmenschlichen Gerichte/ gehandelt würde. Wie nun der Reiche/ ob gleich eine grosse Klufft/ zwischen ihm und dem Lazarus/ befestiget war/ dennoch einen kläglichen Traur-Blick in das verschertzte Reich der Freuden geworffen: also sehen die

(a) Resp. Quæst. 49.

selig-beruhigte Seelen / mit ihrem erfreutem Seelen-Gesichte / schon zu der Zeit an / wie es den Gottlosen vergolten wird: ob wir gleich nicht begreiffen können / wie ihnen / ohne Augen / solches sichtbar werde. Denn gleichwie auch jetzt nicht eigentlich das Auge an sich selbst / sondern die Seele / durch das Auge / sihet / und durch das Ohr höret: also kan der Allmächtige ihr auch dann gar leichte Mittel machen / solche ihre Kräffte würcklich / (doch auf eine andre englische Art / so uns verborgen ist) zu üben. Und weil Lazarus / der Seelen nach / in Abrahams Schoß / das ist / im Paradeis / sitzt / und in diesem himmlischen Lust-Hause dem Freuden-Mahl andrer mit-triumphirender Seelen beywohnet: fliesst hieraus abermal ein Beweis / daß die begnadete Seelen nicht allein wachen; (denn schlaffen / und an der Herrn-Tafel sitzen / reimt sich übel) sondern auch der Freude geniessen / daß sie die Seelen ihrer Liebsten und Verwandten / auf Seelen-erkenntliche Weise / schauen / kennen / und sich mit ihnen ergetzen. Welches denn ihre Wonne / um ein Grosses / wird vermehren. Dieses fusset auf keine blosse Vermutung / sondern auf noch weiteren Beweis der Schrifft. Denn sie spricht gar nachdencklich / Abraham ward versammlet zu seinem Volck. (a) Welches / in der H. Schrifft / nirgends

(a) Genes. 25.

nirgends von Ungläubig-Sterbenden gesagt wird. Und zu was für einem Volck kunnte Abraham anders versammlet werden / als zu den Seelen seiner gläubigen Vorfahren / zu den Geistern der vollkommenen Gerechten; (a) nachdemmal / aus seinem Hause / ohn die Sara / vor ihm / annoch Niemand verblichen war? Denn seine Freundschafft hatte er / auf GOttes Befehl / verlassen; und sein Vatter lag anderswo / nemlich in Haran / begraben. Also kan diese Sammlung zu seinem Volck nicht von den Gebeinen / sondern allein von den abgeibten Geistern Aller selig-vor ihm-Gestorbenen / verstanden werden. Gleicher Gestalt wird auch unsre Seele / nach ihrer seligen Hinfahrt / zu ihrem Volck / das ist / zu allen den Seelen aller allbereit aus der Welt abgereiseten Kinder GOttes / insonderheit aber zu der Zunfft ihrer Voreltern / Eltern / und andrer Nechst-angehöriger versammlet: welche ihrer mit Verlangen erwarten / laut der Worte deß H. Märtyrers Cypriani: Es harret unser daselbst eine grosse Anzahl unserer Lieben / der Eltern / Brüder / Schwester / Kinder / welche sich nach uns sehnen; und nachdem sie ihrer (seligen) Unsterblichkeit schon versichert / um unsers Heils willen annoch (mit Gebet) sorgfältig sind. Was für eine Freude wird es ihnen

und

(a) Ebr. 12.

und uns geben / wann wir einander allda zu sehn bekommen / und umfahen! (a)

Gegentheils stecken die verzweiffelte Seelen vieler Ungerechten in grossen Sorgen / daß andre / denen sie allhie böse Aergernissen gegeben / nicht auch kommen an den Ort ihrer Qual / ihnen die Verführung vorrücken / Zetter über sie schreyen / und etwan Ursach geben / daß sie / am jüngsten Gericht / noch zu desto härterer Straffe verdammt werden / je mehr Seelen sie / mit der Pest ihres Lastervollen üppigen Wandels / vergifftet haben.

Mit besagter Versammlung wird aber die Ergetzlichkeit und Freude der seligen Seelen nicht umschräncket / sondern mit unzehlich-viel andren überschüttet werden. Denn darum wird selbiger ihr Zustand / unter andren / auch dem Paradeis verglichen / weil / wie in dem Paradeis mancherley / lustige Bäume / liebliche Früchte / zierliche Blumen / anmutige und zahme Thiere / schön-gefiederte und holdseligst-singende Vögel / auch nebst dem herrlichen Haupt-Strom aus Eden allerhand lustreiche Krystall-klare Bächlein / und gar keine Sorge noch Unruh befindlich gewesen; also / in diesem himmlischen Seelen-Paradeis / tausenderley Erquickungen den frommen Seelen zu Theil werden / von welchen wir die geringste und wenigste nur / allhie / mit unsren

(a) Cyprian. Serm. de Mortalit.

unsren Gedancken / begreiffen können. Ungezweiffelt wird zwar diß die allergrössest seyn / daß sie bey Christo GOttes Sohn / und ihrem Heilande / wohnen: aber welche Vernunfft mag errahten / oder fassen / wie solche grössest Freude schmecken / und die Seele durchzuckern werde? Es bleibt versiegelt / und unsren sterblichen Augen verborgen; bis der HErr / durch Abfordrung unsrer Seelen / das Sigel aufbricht.

Aus der höhern Erkenntniß und Verwundrung göttlicher Weisheit können der Seelen auch nicht anders / als Nectar-süsse Freuden-Ströme zuflieſſen. Denn daß sie mit einem vielfürtrefflicherm Verstande / alsdenn geadelt sey / und solche Sachen sehe / davon wir hie kaum etwas lallen / bezeuget / unter andren / die Erscheinung Mosis und Eliä auf dem Berge Thabor: von welchen Lucas meldet / daß sie / in Klarheit / erscheinen / und von dem Ausgange / welchen Christus zu Jerusalem erfüllen solte / geredet. (a) Ob diese zween hohe Männer damals zwar / in verklährten Leibern (unter welchen Mosis seiner vermutlich allererst neulich-angenommenen / und vielleicht nur auf gewisse Zeit ihm von GOtt angefügt / solchem nach nicht / wie zwar deß Elias seiner / derjenige Leib / welchen er vormals gehabt / oder der wiederum in

(a) Luc. 9. und Matth. 17.

in noch viel grösserer Klarheit auferstehen soll / gewest) erscheinen / und von so hohen Sachen geredet: waren sie doch / der Vollkommenheit nach / annoch in demselbigen Zustande begriffen / darinn die seligruhende Seelen leben. Daraus denn zu schliessen / daß diese gleichfalls / wie damals jene / von herrlicher Erkenntniß der Göttlichen Wunder / leuchten / in der Weisheit GOttes / und der Liebe Christi / sich unvergleichlich erlustigen müssen. In Bedenckung dessen mögen wir / mit David / wol sagen: Wie groß ist deine Güte / die du verborgen hast denen / die dich fürchten. (a) Daß man selbige Seelen-Freude für nicht gering achten solle / erinnert S. Bernhard / in diesen Worten: Niemand soll für schlecht die Ruhe oder Freude der jenigen halten / die von allem Beschwer frey / in ihrer süssesten Seelen-Lust / ihre vorige Jahre hinterdencken / sich / wegen der Tagen / darinn sie sind erniedrigt worden / und der Jahre / darinn sie Böses gesehn / erfreuen / mit lieblicher Verwundrung / und verwunderlicher Lieblichkeit / betrachten die Gefahr / denen sie entgangen; die Mühen / so sie ausgestanden; den Streit und die Anfechtungen / so sie überwunden; und für das alles mit gewisser ungezweiffelter Zuversicht warten / auf die selige Hoffnung / und

Zu-

(a) Psalm 31.

Zukunfft der Herrlichkeit deß grossen GOttes / und ihres Heilands; der ihre Leiber wiederum auferwecken / und seinem verklårtem Leibe åhnlich machen wird. Wie groß ist die Glückseligkeit derjenigen / wie unermeßlich! die / mit einer dreyfachen Freude / nemlich über ihrem geführten tugendhafften Wandel / über der Geniessung ihrer gegenwårtigen Ruhe / über der gewissen Hoffnung der zukünfftigen Consummation oder Vollkommenmachung / sich ergetzen. (a)

Aus diesem allen steht unschwer abzunehmen / daß die verworffene Seelen / im Gegenstande alles dessen / sich befinden müssen. Ihr Aufenthalt ist keine himmlische Vorburg / kein englischer Palast; sondern hôllischer Kercker / und Teuffels-Pfuhl: kein frôliches Paradeis / mit tausend geistlichen Blumen bestirnet / mit anmutigstem Geruch bewürtzt; sondern ein grausam-finsteres Diebs- und Schelmen-Loch / mit den allerschåndlichsten Unsauberkeiten vergreuelt / mit dem unertråglichsten Gestanck besudelt. Der / vom Kônige Tullo erbaute / Kercker zu Rom geht ungefehr 20. Schuhe tieff unter die Erde: war überall mit Mauren eingefangen / und ein steinern Gewôlbe oder Keller dabey / voll schrecklicher Finsterniß / abscheulichen Gestancks / und gar entsetzlich anzu-

(a) Bernhard. Serm. 2. in Festo omnium SS.

anzusehen. (a) Deßwegen ein Römischer alter Rechts-Lehrer / diesen furchtsam-düsterlichen Kercker malam mansionem; die böse Herberge / genannt. (b) Ich halte aber dafür / die von GOttes Angesicht verwiesene Seelen solten diesen grimmigen und Haar-regenden Kercker hertzlich gern / für ihre peinliche Stanck-Grube / darinn alle ihre begangene Thaten unleidlich ihrem Gewissen zustincken / und über das auch die Orts-Gelegenheit voller Scheusal ist / annehmen. Denn es wird Zweiffelsohn die allerrauheste und schrecklichste Gegend der gantzen Welt seyn. Und ob sie gleich / mitten in dem allerschönsten Lustgarten wandelten: (da sie doch / in dem allerhäßlichsten Gefängniß / mit Ketten der Finsterniß gebunden ligen) würde ihnen die Gesellschafft der bösen Geister doch denselben verdrießlicher / als die ärgste Schind Grube / machen. Im Fall sie allda etliche ihrer Bekandten / oder nahen Verwandten / vor sich finden: werden sie / mit schlechten Freuden / mit Ach! und Weh / empfangen. Man wird nicht / zu ihnen / sagen können / seyd willkommen! sondern: Ach weh! daß wir jemals einander gekannt / und an diesem verzweiffelten Ort nun sprechen sollen! Ach! daß wir nie gewesen

(a) Teste Sallustio in Conjurat. Catilinar.

(b) Sic enim interpretatur Turnebus lib. 28. Adversar. 11.

gewesen wären! Für Christi Angesicht / müssen sie den Anblick der grimmigen Teuffel erdulden: und indem die fromme Seelen sich / nach der völligen Glori / mit Freuden / sehnen; erzittern sie / und erwarten / mit zaghafftem Mut / deß Tages ihrer offenbaren Verurtheilung / wodurch sie / samt ihren Leibern / in das ewige Feuer verdammt werden.

Dem allen zu entrinnen / und den sanfftruhenden Seelen in der Hand GOttes / im Paradeis / beyzuwohnen; mag ein jeder ihm wol / ein güldnes Kleinod aufheben / und nie aus dem Hertzens-Schrein verlieren / die Christliche Erinnerung / welche König Jacobus in Engeland seinem Sohn gegeben: Dafür hüte dich ohn Unterlaß / daß du ja nicht wissend- und vorsetzlich einmal dein Gewissen verletzest. Denn so fern du dem Zaum deß Gewissens dich entreissen / und auch nur leichte Fehler / mit Wissen und Willen / begehen wirst: so sind solches / vor GOTT / viel schwerere Sünde / weder die jenige Laster- und Mißhandlungen / die unbedachtsames gähes Muts / und beyschlaffendem Gewissen / verübt werden. Gedenck derhalben / es werde ein Tag kommen / an welchem du / von allen Dingen / müssest Rechnung thun; und lerne / in deinem gantzen Leben / sterben. (a) Imgleichen diese treu-

(a) In dem δώρῳ βασιλικῷ.

hertzige Belehrung etlicher Diener GOttes: Was du thust / oder vornimmst; so gedencke stets zuvor / und betrachte bey dir selbsten / ob du dergleichen auch thätest / wenn du wüstest / daß du diese Stunde sterben / und vor GOttes Gericht kommen müstest. (*a*) Darnach strebe / daß du ein gutes Leben führest: alsdenn magst du gleich / bey dieser oder jener Gelegenheit / ausgehen von diesem Leibe; so gehest du zur Ruhe / gehest zu einer Seligkeit / die weder Furcht hat / noch Ende. (*b*)



Das XXV. Bedencken

Der Wiederauferstehung deß Fleisches / Jüngsten Gerichts / ewigen Lebens / und ewigen Todes.

Sterben ist mein Gewinn / spreche ich mit Paulo / und kan darinn nicht fehlen: weil ich / mit Paulo / glaube / Christus sey mein Leben: woferrn ich anders auch Christum in mir leben lasse / und durch fürsetzliche Sünden nicht von neuem kreutzi-

ge/

(*a*) Meditat. Gerhard. 43. in princip.
(*b*) August. Tract. 1. de Disciplin. Christ. c, 12.

ge. Dieser Sterbens-Gewinn fällt aber allein den wahren Glauben begreifflich. Denn/ ausser demselben/ ist Sterben eitel Verderben. Der Glaube vertröstet uns/ auf die Wiederauferstehung deß Fleisches/ und verspricht demselben/ aus dem Verlust/ einen herrlichen Gewinn. Was für Gewinn brächte es einem Weitzen-Korn/ daß es in die Erde fiele/ und allda vermoderte; wenn es nicht wieder hervor keimete/ und zu einem lustigem gesegnetem Halm erwüchse? Und was gewönne mein Leib dabey/ daß er sich/ von einer guten Gestalt/ zu einem Scheusal/ verwandelte/ zu Asch und Staub verwesete/ wann sein Gebein nicht wieder hervor grünen solte/ wie das Gras/ wann er nicht/ wie eine neu-gewachsene Weitzen-Garbe/ in das Bündlein der Lebendigen gebunden/ und in Christi Scheuren gesammlet werden solte?

Als der König in Spannien/ Philippus der Andre/ die Stadt S. Quintin/ in Franckreich/ anders nicht erobern können/ es würde denn S. Laurentii Kirche hinweg geschossen; hat er/ mit Bewilligung seines Beichtvatters/ solches gethan; jedoch versprochen/ eine andre dafür/ in Spannien/ aufzurichten/ die viel ansehnlicher werden solte. Gestaltsam er auch hernach/ in Neu-Castilien/ bey dem Dorff Escurial/ ein solches herrliches Gebäu

angefangen/ und in 27. Jahren vollendet hat/ welches viel Tonnen Goldes gekostet / und über alle Gleichheit erhohet / von aller Nachfolge entfernet worden. Der Mensch ist ein lebendiger Tempel / welcher nicht dem H. Laurentius ; sondern GOtt dem HErrn zu Ehren / und zu rühmlicher Ausbereitung Göttlicher Güte / durch den Sohn GOttes/ gebauet. Seine eigene Hände haben diesen beseelten Tempel gearbeitet / und zu seinem Ebenbilde bereitet. Als aber der feindselige Drach diesen Tempel verderbte und vergifftete ; als die leidige Sünde denselben einnahm / und so tieff darinn einnistelte/ daß sie nicht anders gäntzlich auszurotten / es hörte denn der sündliche Leib auf / und würde / durch einen Donnerschlag deß Göttlichen Urtheils / du solt zur Erden werden! übern Hauffen geworffen ; da ließ zwar das ewige Wort / deß Vatters Raht / und unser Mittler / der hochgelobte Sohn deß Allmächtigen / geschehen / daß solcher Wunderbau deß menschlichen Leibes / durch den Tod zerstört/ und vernichtet würde: erbot sich aber und versprach / den Tempel seines eigenen H. Leibes brechen zu lassen / und in dreyen Tagen wiederum aufzurichten ; damit auch der abgebrochene Tempel unsers Leibs wieder aufgerichtet werden möchte: mit dieser tröstlichen Verheissung / daß diejenige Menschen-Tempel /

welche sich / nachdem Beruff zum Glauben / begeben würden zum Opffer / das da gerecht / heilig / und GOTT wolgefällig wäre / (a) in unvergleichlich-grösserer Zier- und Herrlichkeit wieder auferstehen / und die jetzige Leimen-Hüttlein unsers gebrechlichen Leibes / wie lauter königliche Paläste / alsdenn glänzen solten. Ich (sprach Er) will sie erlösen aus der Höllen / und vom Tode erretten. (b) Das ist der Wille deß / der Mich gesandt hat daß wer den Sohn sihet / und gläubet an Ihn / habe das ewige Leben: und Ich will ihn auferwecken / am Jüngsten Tage. (c) Es wird (unser Fleisch) gesäet verweslich; und wird auferstehen unverweslich: es wird gesäet / in Unehre; und wird auferstehen in Herrlichkeit: es wird gesäet / in Schwachheit; und wird auferstehen / in Krafft. (d) Nicht viel Tonnen Goldes / sondern das theure Blut deß Sohns GOttes hats gekostet: darum muß dieser neue Leibes-Tempel / über alle Gleichheiten weltlicher Pracht und Zier so hoch / wie die Sterne über den Erdbodem / erhaben werden. Und / was das allerköstlichste ist / so werde ich in diesem meinem Fleische / alsdenn GOTT sehen / meine Augen werden Ihn schauen. (e)

(a) Rom. 12. v. 1. (b) Hos. 13. v. 14.
(c) Joh. 6. v. 40. (d) 1. Cor. 15. v. 42. 43.
(e) Hiob 19. v. 28.

In welcher Anschauung eine solche Süssigkeit zu finden / daß nicht unbillig ein heiliger Mann (*a*) mit Seufftzen darum geflehet: Ach HErr! laß mich sterben! daß ich Dich sehe! Das ist der Gewinn eines seligen Sterbens.

In dieser Auferstehung bestehet die gantze Hoffnung der Christen. (*b*) Und dieselbe kan nicht fehlen: weil sie die Warheit und Allmacht GOttes zum festen Grund hat. Der / so die erstorbene und verfaulte Saamkörnlein lebendig macht / daß du / in diesem Leben / davon lebest / wird noch vielmehr dich selbsten wieder auferwecken / daß du ewiglich leben mögest. (*c*) Wie der Wallfisch den Propheten Jonas wieder ausspeyete / ans Land; also wird das Grab unsren Leib auch von sich geben müssen / ins Land der Lebendigen; wenn der HErr wird sprechen zur Erden / und zum Meer: Gieb her die Todten!

Aber auf Seiten deß Gottlosen / wird der Gewinn sehr schlecht fallen. Dieser hat Ursach zu klagen: Sterben ist mein Verderben! Denn es wird ihn zwar die Macht-Stimme deß grossen Welt-Richters auch auswecken; wie die Sonne nicht allein Blumen und Getreyde / sondern auch Unkraut; nicht nur die schön-gefärbte Blumen- und Som-

(*a*) Augustinus.
(*b*) Augustin. Serm. 34. de Verb. Apost.
(*c*) Idem Ibid.

Sommer-Vöglein / sondern auch Raupen / Spinnen / Schlangen / Kröten und Eidexen / herfür zeucht : aber zu seiner hefftigsten Erschreckung. Den im HErrn Gestorbenen wird sie / wie bey Nacht ein lieblicher Lauten- oder Harpffen-Schlag / aufmuntern; den in Ungnaden Gestorbenen / wie ein Wetterschlag / aufschrecken. Sie wird dem Sünder ruffen / aus seinem Grabe / wie man den Ubelthäter aus dem Kercker / vors Hals-Gericht fordert. Aus dem Gefängniß / darinn sich Joseph gedulten muste / ging der königliche Mundschenck herfür / zu seiner vorigen Ehren-Stelle; der Beck aber / welcher vermutlich das Brod zu klein gebacken / an den Strang. Also werden viele / die unter der Erden / im Grabe / wie in einem Gefängniß / schlaffen / aufwachen / Gerechte und Ungerechte : jene aber / zum ewigen Leben ; diese / zur ewiger Schmach und Schande / herfür gehen. Alsdenn wird das grosse Allmanns-Gericht angehn / und vor den Augen aller Engel / und Menschen / gehalten werden. Alda wird der Gerechte / mit grosser Freudigkeit / voll Zuversicht / und getrost / stehen / vor dem Richter / als wie vor seinem allergnädigsten HErrn / der ihm vorher alle seine wolbereuete Sünden vergeben / mit eignem Blut ausgelescht / und hinter sich zurück geworffen hat / und mit der schönen Gnaden-

Krone beschenckt werden. Es wird ihm / dem Leibe nach / geschehen / wie dem Joseph: der / aus der Gefängniß / vor den königlichen Thron / und folgends gleich auf einen Fürstlichen Stuhl / zu sitzen kam. Er wird / nachdem über ihn ein gnädiges Gericht zu seinen Ehren / ergangen / und er mit Ehren angenommen worden / gleich darauf zum Beysitzer dieses grossen Gerichts erkohren werden / und die gottlose Welt / durch seine Beystimmung / verdammen helffen; endlich / nach vollzogenem Gerichte / als ein erkannter Mit-Erbe deß Ehren-Reichs Christi / voll leuchtender Klarheit / in Stern-liechtem Glantze deß Leibes / eingehen zu dem unbegreifflichem ewigem Liechte / und ewige Wonne über seinem Haupte seyn.

Viel ein Andres aber steht dem Bösen bevor. Das übel-zugerichtete Gewissen wird / in seiner Gedächtniß / zuforderst ein scharffes Selbst-Gericht halten / und ihn mit Angst-bebendem Hertzen / mit Schreck-blassem Gesicht / vor das all-menschliche Erörterungs-Gericht stellen; vor das Gericht / da alle seine Tücke / und boshaffte Geheimnissen an die Mittags-Sonne müssen. Da wird GOtt alle Wercke vor Gericht bringen / und alles das verborgen ist / es sey Gutes oder Böses. (a) Die Aegypter bildeten die Entdeckungen

(a) Pr. Sal. 12. 14.


Umsonst ver-
krochen.

deckungen sonderbarer Geheimnisse für / durch etliche Krebse / und Fackeln. Denn bey den Fackeln pflag man die Krebse / aus ihren Löchern / herfür zu ziehen. Versichere dich / daß sich keine Anschläge so tieff und listig verkriechen / noch so heimlich in dem Hertzen halten können / daß sie bey diesen Sonnenhellen Gerichts-Fackeln nicht beleuchtet / ergriffen und kundbar werden solten. Die Fackel dieser höchsten Allwissenheit wird alsdenn weisen / was Krebse / oder nur plaudrende Wercklose Frösche / Fische / oder Schlangen und Scorpionen seyen. Denn das ist der Tag der Offenbarung / da alle Tieffen aufbrechen / alle Hertzens-Schlösser auffspringen / alle finstre Gemüts-Hölen durchsichtig erscheinen / wie vormals die Spiegel-Gräber / alle Schlupff-Winckel heimlicher Gedancken sich in offentliche Schau-Plätze verwandeln müssen; weil alsdenn GOTT das verborgene der Menschen / durch JEsum Christum / richten wird. (a) Alle / alle Hertzen / alle Gemüter / alle Wege / Stege und Gänge / Verrichtungen und Unterlassungen / alle Wercke / Worte / und Sinnen / müssen sich / vor den Füssen dieses allwissenden Richters / blössen. Auf die Wagschale der Justitz wirfft man allhie keine Gedancken; dort aber eben so wol / als die Handlungen. Man wird das mensch-

(a) Röm. 2. v. 16.

menschliche Hertz daselbst auf die Goldwage legen / und prüfen / ob es Kronen- oder Geisseln-wehrt sey. Und was erfolgt denn endlich für ein Ausspruch? Kommt her! oder: Gehet von mir! Ihr Gesegneten meines Vatters! oder: Ihr verfluchten! Ihr getreue Knechte! oder Ihr Ubelthäter! Wohin aber? Ach! an weit unterschiedene und gantz widrig-beschaffene Oerter. Die Schafe lässt der grosse Hirt / und Richter / auf seine unverdorrliche Blumen-Weide; die Böcke aber zu der unaufhörlichen Metzel-Banck führen: die Frommen / in seines Vatters Reich; die Bösen / in das Feuer / so bereitet ist dem Teuffel / und seinen Engeln / (Matth. 25.)

Zu Rom war ein Gefängniß / (dessen ich auch vorhin schon Meldung gethan) welches unterschiedliche Gelegenheit hatte. Selbiges nannte man Robur; und robustum carcerem. Wie Festus aber will; so war Robur eine sonderbare befestigte Klufft / im Gefängnisse / mit starcken Eychen-Brettern umher vermacht; da man die Ubelthäter hinab stürtzte. Wiewol Turnebus hiedurch vielmehr die oberen Kercker versteht / so man Arcas (oder die Kasten) hieß. (*a*) Welcher Kasten auch Cicero gedenckt / (*b*) wenn er spricht:

(*a*) Turneb. Adversar. l. 28. c. 21.
(*b*) Pro Milone.

spricht: Man nimmt sie alsofort an / zur scharffen Frage / und doch werden sie von den Andren besonders gethan / und in die Arcas (oder Kisten) geworffen: damit Niemand mit ihnen könne reden. Es beglauben aber Andre / (a) daß man so wol die Arcas, oder obere Kercker-Hölen / und Gefangenen-Kasten / als die untere Kercker-Grube / Robur, oder robustum carcerem geheissen; fürnemlich zwar die Arcas, oder enge höltzerne Zimmer oder Kisten von Holtze / darinn man die / annoch unverurtheilte / Ubelthäter versperrete; hernach aber auch offt die tieffe Grube / oder die weite gewelbte unterirdische Klufft / unter denen Kasten: in welche Grube (so ehedessen ein Stein-Bruch / oder Stein-Grube gewesen (b) die zum Tode verdammte / mit Ketten und Banden gefesselt / hinabgestossen wurden: daß sie den Hals abstürtzen; oder daselbst verhungern / oder durch andre grausame Marter getödtet werden möchten. Hievon lässt sich einige Gleichheit / auf die Straffe der Verdammten / ziehen. Ihre Seelen seynd / nach der Ableibung / in höllische Löcher gestossen / wie in enge finstre Kasten / oder Diebs-Gruben / bis auf den Tag /

(a) Quos inter P. Alexander Donatus lib. 2. de Urbe Roma, c. 19. p. 178.

(b) Unde d. P. Donatus Robum, vel Robur, carcerem illum dictum esse, à defosso rubro lapide, existimat.

Tag deß grossen Gerichts: da sie / nach Wiederannehmung ihrer aufferstandnen verfluchten Leiber / und Anhörung ihres Urtheils / mit Ketten der Finsterniß gebunden / in eine viel tieffere Höllen-Grube hinabgestürtzt / das ist zu einer noch tausendmal grössern Qual / und in die allergrausamste Klufft deß ewigen Todes / samt den bösen Geistern / verbannet werden. Die Ungerechten werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. (Matth. 25.) Mein HERR JEsu! behüte mich doch / für jenem; befördre / führe / leite und treib mich aber / zu diesem Gange / zu welchem du der Wege bist; wie die Welt / und ihre Lust / zu jenem.

O wache auf / wache recht auf / meine Seele! Höre doch die Gnaden-reiche Warnungs-Stimme rufft dir zu: Es kommt die Stunde / in welcher Alle / die in den Gräbern sind / werden seine Stimme hören / und werden herfür gehn / die da Gutes gethan haben / zur Auferstehung deß Lebens; die aber Ubels gethan haben / zur Auferstehung deß Gerichts. (Johann 5. v. 29.) Ermuntere dich / auf diesen Vorschall / und treu-meynende Weck-Stimme! daß du / nach deiner Auferstehung / nicht die Zorn-Stimme / sondern die Huld- und Liebs-Stimme Christi / hörest / nicht / mit den Verfluchten / von der seligen

Schaar der Auserwählten / ausgemustert / noch in den brennenden Pfuhl der Verdammniß geworffen / sondern in das herrliche Reich / dazu wir beruffen sind / eingelassen werdest / und nicht den unausleschlichen Hohn / sondern die unverwelckliche Kron empfahest.

Das XXVI. Bedencken /

Der nöthigen Vorbereitung zum Tode.

ZU hoher Angelegenheit / stellet man gern eine frühe Vorbereitung an; um Schaden zu verhüten. Nun wüste ich nicht / woran dem Menschen mehr gelegen wäre / als einem an seligen Ende: weil ihn das Ende in die glück- oder unglückselige Ewigkeit bringt: Darum soll er ja billig / mit gantzer Geflissenheit / sich dagegen in Bereitschafft stellen / daß er nach der Apostolischen Erinnerung / mit heiligem Wandel / und gottseligem Wesen / (a) gegen der Zukunfft deß HErrn / geschickt sey. Unser HErr und Heiland preiset nicht einen jedweden / sondern allein den Knecht / selig / welchen sein HErr in solchem Thun findet / wie ers verlangt. (b) GOtt

(a) 2. Pet. 3 v. 11.
(b) Luc. 12. v. 43.

GOtt hat uns die ewige Herrlichkeit / von Anfange / bereitet: was wäre denn unziemlichers / als dieses / daß wir uns hingegen nicht bereiten wolten / dieselbe / nach dem Tode / zu empfahen? Den Unbereiteten / welche für Verächter dieser Gnaden erkannt werden / ist keine Herrlichkeit / sondern Hertzleid / bereitet. Die Jungfrauen / so bereit waren / gingen mit dem Bräutigam hinein zur Hochzeit: die andre fanden eine verschlossene Thür.

Der Tod verrigelt allen Ungeschickten die Thür deß Lebens: wer seine Augen nicht zu ewigen Thren-Quellen machen will; der muß / weder mit ihm schertzen / noch seiner vergessen. Er ist kein solcher Feind / den man möchte obenhin betrachten: er kan / so man sich nicht hütet / Seel und Leib / in einem solchen Tod / begraben / dessen Pein und Bitterkeit kein Gedancke verstehet / und die auch wol durch blosses Andencken einen Schauder erregen solte. Niemand ist / für diesem allgemeinem Feinde unsicherer / als der Sichere / welcher den Harnisch GOttes nicht angezogen hat / daß er bestehen könnte / gegen die listigen Anläuffe deß Teuffels / welche dieser / im Tode / versucht. Der Tod muß uns nicht wegreissen / wie das Meer einen todten Körper macht schwimmen: sondern wir müssen thun / wie der Steuermann / der sein Segel auf-

aufzeucht/ und mit aller (Fürsorge) dem Winde und Meer begegnet. Wir müssen den Tod nicht aus Zwang bestehn; wie die alte Sclaven/ auf den Schau-Plätzen/ mit den wilden Thieren/ kämpfften; sondern thun/ wie der mannhaffte David/ der aus freyem Mut vor das Israelitische Lager gieng/ den Goliath zu bestreiten. (a) Diebe und Mörder lassen sich gemeinlich/ vom Gericht und Hencker erst/ zu Todes-Gedancken/ bewegen/ und zum Tode schleppen: einen guten Christen stehet Hertz/ Mut und Seele vorher gefasst/ und in stetiger Ubung/ in fürsichtiger Bereitschafft/ daß ihn der Tod nicht/ wie ein Scharffrichter/ sondern wie ein guter Bote/ aus der Welt führe.

Daß man einmal seine Haut/ und den irdischen Seelen-Rock/ den Leib/ der Erden überlassen/ und von diesem in ein andres Leben ausziehen/ sich allda vor dem Richter der Lebendigen und Toden stellen müsse; lernet man aus täglichen Fällen; daher es jederman wol weiß. Die Ubelthäter/ Strauchräuber/ und Mauseköpffe wissens so wol/ als alle redliche Leute/ daß ein Richter und Hencker zu finden sey: aber solche blosse Wissenschaft nutzt ihnen nichts; weil sie sich nicht/ wie fromme Biederleute/ darnach halten/ daß sie dafür

(a) Drelingcourt im Trost der Glaubigen/ wider die Schrecken deß Todes Cap 8.

für sicher seyn könnten. Denen fünff thörichten Jungfrauen war es nicht unbekandt/ daß der Bräutigam eins kommen würde es halff ihnen solche Kundschafft doch nichts / weil sie sich / gegen seinen Hochzeit-Gang/ nicht fertig und bereit hielten ; wie die fünff Kluge. Bereitschafft wird hiezu erfordert/ wenn man / durch den Tod/ ins Bündlein der Lebendigen eingewickelt zu werden / wünschet : und mit derselben muß einer dem Tode zuvor / nicht zu spät kommen : sonst hat man die Reue zur Nachfolgerinn. Weil wir denjenigen für einen Narren halten / welcher das Meer begehrt zu passiren ohne Schiff : so ist der ja billig für einen grossen Narren und Phantasten zu halten / welcher den Tod eingeht / ohn einige Vorbereitung. (*a*) Mit grosser Vernunfft / fügte Zaleucus (*b*) der Vorrede seiner Satzungen diese Erinnerung ein : Wenn die Leute sterben sollen; alsdenn reuet sie ihr übel-geführter Lebens-Wandel / samt dem Unrecht / womit sie andre beleidigt haben : und wünschen / daß sie anders hätten gelebt. Derhalben thut vonnöthen / allezeit deß Todes also zugedencken/ als ob er schon zu gegen wäre. Die Meisten kommen aber / mit solcher Reue / zu langsam / und der Tod ihnen zuvor / oder auch wol die Verzweifflung dazu. Besser ist demnach/

man

(*a*) Guevarra. (*b*) Apud Stob. Serm. 42.

XXVI. P. 625.

Mit seinen eig„ nen Waffen.



man falle selbst den Tod / mit kluger Zurüstung / an / als daß man sich von ihm überfallen / und von der Höllen verschlingen / lasse.

Solcher Vorrüstungen ist eine der fürnemsten / daß man seiner Sterblichkeit sich / so offt als möglich / erinnere. Eine Seelen-nützliche Gewohnheit führen manche / daß sie / so offt die Uhr schlägt / sprechen: GOTT verleihe uns ein seliges Ende! Noch besser wäre es / daß man auch / von jedweder Stunden / eine oder zwo Minuten / zur Bedenckung deß Endes / anwendete: so würde solcher Seufftzer ohne Zweiffel dem Himmel einen kräfftigern Stoß geben / und stärcker anklopffen. David hieb dem Riesen / mit dessen eignem Schwerdt / das Haupt ab / und hatte selbiges in der Hand / da er vor dem Saul stund; seine Waffen aber leget er in seine Hütten. Das Hauptstück deß Todes / als deß geistlichen Riesen / ist der andre oder ewige Tod: solchen Kopff schmeissen wir ihm weg / in dem wir seine scharffe Sensen / durch weisliche Betrachtung ihres unvermuteten Streichs / wider ihn selbsten gebrauchen: und alsdenn fällt er zur Erden. König Saul mag füglich die Welt ausbilden: wann wir / mit derselben / reden / oder unsre Augen nach ihr lüstern werden / müssen wir diesen Riesenkopff in der Faust halten / und sie damit in uns

erschrecken. Die Waffen deß Todes / die Sünde / müssen wir dem Tode abziehen / durch den Glauben an den / welcher die Gewaltigen ausgezogen / und offentlich Schau getragen hat; doch dieselbe nicht weg in Vergessenheit werffen; sondern in gute Gedächtniß / als wie in eine Jütten / legen / zur Erinnerung unserer Schuldigkeit der Dancksagung gegen dem / welcher uns den Sieg gegeben / durch unsern HErrn JEsum Christ; und zur Aufmunterung der Fürsichtigkeit / wider die verziehene Sünden / daß sie nicht / durchs Vergessen unserer vorigen Reinigung / wiederum in uns erneuert / und mächtig werden.

Zu einer sehr weiten Schifffahrt / schickt man sich eher / als in der Stunde deß Auslauffens: desto höhern Fleiß im Anschicken erfordert die Einfahrt in den Hafen der Ewigkeit; und gehört mehr als eine Lebens-Stunde dazu / daß uns die Todes-Stunde glücklich hinaus lauffe / damit uns / nach derselben / die Ehren-Flamme himmlischer Glückseligkeit / und nicht die schweflichte Schmach-Flamme deß höllischen Scheiter-Hauffens / leuchte. Die alte heidnische Soldaten strebten darnach / wie sie ehrlich danider ligen und rühmlich sterben möchten: wie viel ernstlicher soll ein Christ dafür sorgen / daß er sein Leben Christ-rühmlich schliesse / und

und nicht / wie die ungeschickten Komedianten ihr Spiel / mit einem thörichten Schluß vollenziehe. Der gottselige Käiser Lotharius ließ täglich / sehr frühe / eine offentliche Sterb-Andacht halten / in seiner Gegenwart / so wol zu Kriegs- als Friedens-Zeiten / hernach eine / für den Schutz und Beglückung seines Kriegsheers; und die / dritte / für den guten Fortgang andrer Regiments-Geschäffte. (a) Ließ also die Sterbens-Bereitung allen andren Sachen vorgehen. O daß wir diesem grossen Fürsten solche Klugheit ablerneten!

Schicke dich / weil sichs noch schickt / ehe man dich fortschickt / zu den gantz Ungeschickten / das ist / zu den Gestorbenen / und zwar zu den Ubel-gestorbenen / an den Ort / der keinen wieder daher schickt / daß er sich noch eins besser schicken könnte. Ist was Böses in deiner Hand: thue es ja von dir / wie den ärgsten Seelen- und Gewissens-Gifft. Mache gut / was du übel gemacht / gieb das subtil- oder plump-gestohlene / geraubte / entwendete / in der angenehmen Versöhnungs-Zeit / wieder. Gieb das Pfand wieder; zahle deine Schulden; wilt du nicht / als ein Gottloser / vor GOttes Gericht stehen. Denn der Gottlose borgt / und bezahlet nicht. Hast du unrechtes Gut an dich gezogen / jemanden übernom-

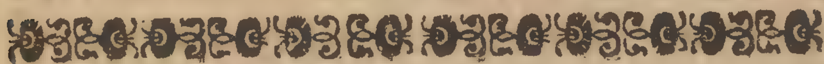
(a) Baron. ad annum 1138, qui sacrificium vocat.

nommen und betrogen; so folge dem Exempel deß bekehrten Zachæi: gieb vierfältig wieder. Lieber will ich deß weltlichen/als himmlischen Guts/ entrahten. Räume auf/ ehe der HErr anfängt aufzuräumen / ehe er Tische und Bäncke übern Hauffen wirfft/ daß eines hie/das andre dort hinaus springt / rc. Fällt dir ein / daß du diß und jenes nicht mit allzu gutem Titel habest/ so viel stünde/ von Rechtswegen / dem alten Besitzer noch davon zu: Lieber! verhorche dieses Anklopffen nicht; sondern gib dem rechten Herrn das Seinige wieder. Besorgest du dich Schimpffs / oder Armut? entdecke die Sache deinem Seelsorger / auf sein Gewissen: er wird dir rathen an GOttes Statt. So lange ein solches unrecht Gut in deiner Hand wissentlich verbleibt; kanst du / zu keiner gründlichen Hertzens-Ruhe und Freudigkeit im Geist/gelangen. (a)

Wol dem/ der alle Stricke / womit ihn die Welt an sich verbindet / bey guter Zeit zerreisst: damit der ankommende Tod seine Begierden ihm nicht angeschlossen finde/ noch seinen Geist/aus ihren Banden/ in die Ketten der Finsterniß werffe; sondern weiter nichts/ als den zarten natürlichen Faden / womit die Seele diesem gebrechlichen Körper angeheftet ist/ zu zerschneiden habe! Lasst uns säen nicht

(a) D. Geyer/im 2. Theil der Zeit und Ewigkeit Bl. 502.

nicht auf das Fleisch; sondern auf den Geist/ und die rechte Wurtzeln unsers Verlangens nicht in das Irdische / sondern Himmlische strecken; unser Hertz fein zeitig dahin überschicken / wo unser Schatz und beste Kleinodien sind / nemlich in den unverfälligen Palast der ewigen Wohnung: damit unser Wander-Gerähte stets zusammen gemacht / und uns weiter nichts rückständig sey / als nur zu sagen: Gehabt euch wol! Adieu Zeit! ich scheide von dir/zur Ewigkeit!



Das XXVII. Bedencken /

Nothwendiger Bußfertigkeit.

Niemand hat einen seligen Tod zu hoffen / der ein solches Wesen führt/ womit er / vor dem Stiffter und Schencker der Seligkeit / nicht bestehen kan. Seinen Feind bittet kein Aufrichtiger zur Hochzeit. Der Seelen-Bräutigam ladet zwar Alle zur Hochzeit; lässt aber Niemanden ein / ohn die guten Freunde. Wer ist doch sein Freund? Der seines Vatters Willen thut. Wer der Feind? Der das Widrige: das ist / der in Sünden lebt / und / ohne Bekehrung / damit abstirbt. So begreifft ja nun unsre Vernunfft gar bald / daß die Busse

und Lebens-Aenderung das erste und rechte Haupt-Stuck einer zum seligen Abdruck behörigen Vorbereitung. Das GOTT-verhasste Leben nach dem Fleisch / darein sich endlich der ewig-nagende Wurm setzet / muß in ein Leben nach dem Geist verwandelt werden. Denn so ihr nach dem Fleisch lebet / werdet ihr sterben; warnet die Heil. Schrifft. Christus ist kommen/die Sünder selig zu machen; hat sie aber zuforderst ausschreyen lassen: Thut Busse! Bereitet dem HERRN den Weg. Alle Menschen sind arme Sünder / vor GOtt / und darum alle der Busse bedörfftig. Groben Sündern gebührt zwar eine viel tieffere Demuth und Reu in der Busse / als andren: doch aber müssen auch die allerheiligste Leute hertzlich Busse thun / und die bußfertige Threnen-Quelle ihres Hertzens nicht eher vertrucknen / bevor ihr natürlicher Lebens-Safft gantz versieget ist. Keine Seele fährt ins Paradeis ohn aus einem Leid-tragendem Hertzen. Der HERR hat seiner Gnaden-Predigt allezeit die Bedingung wahrer Busse mit eingeschlossen; wie solches der Evangelist klar anzeiget / in diesen Worten: Sie (die ausgesandten Jünger) gingen hin/und predigten/man solte Busse thun. (a) Von dem Abt Hilarion/ der doch sehr Christlich und streng gelebt / berichtet Hie-

(a) Marc. 6. v. 12.

Hieronymus / er habe befohlen / man solte ihm / nach seinem Tode / einen Cameel-härinen Rock / (so/in der ersten Kirchen / die Liverey oder Leib-Kleidung der Busse war) anlegen: zum Zeichen / daß er in wahrer Busse sein Leben geendigt hätte. Wann nun die menschlich-vollkommenste Leute / in der Busse/sich beharrlich geübt; wie kan ein gantz unvollkommener / ohne Bußfertigkeit / selig abscheiden?

Was dunckt dich aber / um die Bußfertigkeit? Solte sie wol / in der Sünden-Bekenntniß / oder Reu / allein bestehen? Gewißlich so müssten offt die ärgste Buben gute Büsser seyn. Ich glaube auch / sprichst du/ daneben/daß mir/ um Christi willen / GOtt/ nach meiner Bekenntniß / werde gnädig seyn. Das ist nicht unrecht: wenn es nur zur That kommet / daß dir deine Sünde hertzlich leid/ und dein Glaube munter sey / zur Besserung/ und Fortfahrung in der Heiligung / und zur Verleugnung deß vorigen fleischlichen Wandels. Wahre Reue kehret das menschliche Gemüt gantz um / also/ daß Alles / was vorhin in denselbigen oben an stund / die Welt nemlich / und alles Irdische / alsdenn unten zu ligen kommt/ und unter die Füsse / was vorhin Kronen-weise auf dem Haupte saß / verschmähet wird/ was geehrt / und geliebt/ was gehasset ward. Denn (daß ich dem H. Gre-

gorio Nysseno seine Worte ableihe) was ist die Busse und Leidtragung anders / als eine Auflösung und Umkehrung der vergangenen Dinge / so man entweder im Wercke / oder in Gedancken / begangen? (a) Besser / es kräncke mich hie meine Sünde / mit fortfahrender Bereuung / als dort mit ewig-währender Pein. Diese zwey Wörter aber Reu und Glaube / wofern sie ungefärbt sind / müssen in allen unsren Wercken / Worten und Gedancken / erschallen. Wilt du das Angesicht einer redlichen Bekehrung kennen? Diß ist ihre Gestalt: Sie sihet allezeit / mit Threnen-vollen Augen / hinter sich; und / mit Demut-vollen / mit nidergeschlagenen / vor sich. Sie küsset den Erlöser / und verspeyet den Ubertretter. Sie seufftzet / (jedoch mit Hoffnung und Glauben) alle Tage / bis an den letzten / um Gnade und Vergebung. Sie runtzelt die Stirn / für aller Uppigkeit / für Pracht und Uberfluß in Speise / Tranck / und Kleidung: Sie verhindert ihrer Feindinn / der Sünden / allen Ablaß und Bequemlichkeit / betet / fastet / kasteyet Leib und Gemüt: Sie befleisst sich aller Christlichen Tugenden / und meidet die Laster / wie Gifft. Sie säumet sich nicht mit Gutes-Thun / an Jederman / zumal an den Armen / eingedenck dessen /

(a) Gregor. Nyssenus Orat. de acerbè alios judicantibus.

sen / was Chrysostomus sagt: Wie / unter den Hülff-Mitteln der Aertzte / sich manches Recept befindt / dazu zwar viel Kräuter kommen; aber doch eines den Vorzug und grösseste Krafft hat: also ist auch / in der Büssung / das Allmosen ein solches Kraut / welches / vor andren (guten Buß-Früchten nemlich) herrschet / und es alles macht: (a) So viel die Anzeigungen wahrer Busse betrifft. Denn sonst machen Reu / und Glaube / die Haupt-Stücke der Busse. Und das sind (spricht Basilius) der wahren Busse Zeichen: eine traurende Seele / threnende Augen / Verlassung deß Unrechts / Besserung deß Lebens / Flucht und Meidung der Gottlosigkeit / Züchtigung deß Fleisches / Demütigung deß Gemüts / und Zerknirschung deß Hertzens. (b)

Zu solcher Busse / und Besserung / kan uns die stetige Todes-Betrachtung hurtig und eyferig machen: wenn sie uns stets / mit den Worten Pauli / die Zeit ist kurtz! in den Ohren ligt. Der Staub von den Todten-Köpffen gibt ein Medicament für das Bluten; also die Erinnerung unseres Todes ein gutes Mittel/wider den Blut-Fluß der Seelen und deß Gewissens / wider die sündlich-fliessende Wollüste dieses Lebens. Zwischen

(a) Chrysost. Homil. 9. Epist. ad Heb.
(b) Basil. Seleuc Orat. 12.

den Spinnen und Kröten hat die Natur eine tödtliche Feindschafft gepflantzt: angemerckt diese / von jenen / so offt und gifftig gestochen oder gebissen werden / daß sie drüber verrecken / müssen. Wes ist die Sünde besser / als eine boshaffte und tödtliche Kröte? Ihr Gifft bringt je den Menschen um Leib und Seele. Laß die abscheuliche Spinne / den zeitlichen und ewigen Tod / an dem Faden der Betrachtung / auf diese Kröte / herabfahren: so wird sie bald / in uns / ersterben / von unsren Hertzen und Sinnen todt herunter fallen. Der Kröten-Stein hat die Tugend / daß er den Gliedern allen Gifft auszeucht; fällt auch / in der Figur / den Stern-Steinen offt nicht ungleich. Also kan uns der Todes-Gedanck / den Gifft sündlichen Vorsatzes / aus den Begierden / hinwegsaugen; und der Grab-Stein / welcher allezeit den Himmel und die Sterne ansihet / uns ein stummes Lehrbild weisen / daß wir hie nicht daheim / nicht auf Erden das Irdische / sondern das Himmlische / suchen / und unsre / Augen auf GOtt sehen sollen / mit steter Betrachtung / unser Leib werde aus dem Grabe wiederum herfür / zu seinem Schöpffer / hinauf gehen / und Ihm in den Wolcken entgegen geführt werden / allda er / vor dem Regenbogen deß herrlichen Richter-Stuhls erscheinen / um einen Spruch zum Leben /


Gifft wider gifft.

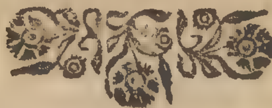
oder zum ewigen Tode anzuhören. Wie die Rauber / für der Ankunfft deß Richters; so erschrecken die Laster / für dem Angedencken deß Todes.

Eine sehr hohe Person lebte / vor einiger Zeit / in einer sehr üblen Gewohnheit / welche mehr bey diesem Haupt / als seiner Gewissens-Räthe und Beicht-Vätter Erinnerung / vermogte: Sintemal sein Gewissen in einem tieffen Schlaffe lag / und Niemand auch dasselbe / aus Furcht für seiner grossen Gewalt / hart schütteln / sondern nur leise und sanfft anrühren durffte. Als aber einsmals ein Mensch / der in seinem Gemach auf der Leiter stehend / oben an der Wand / was zu verrichten hatte / unversehens herab fiel / den Hals brach / und auf der Stelle gleich todt blieb; bediente sich ein fürnehmer Mann / der / nebenst dem Großmächtigem / eben zugegen war / dieses kläglichen Tods-Falls / und führte dem grossen Herrn / mit gebührender Ehrerbietung / zu Gemüte / wie leicht ihn / (welches doch GOtt verhüten wollte!) unter so mancherley Fährlichkeiten im Felde / da der Tod seine grösseste Werckstätte / auch schnelleste Pferde und Flügel hätte / ein so plötzlicher Fall hinweg raffen könnte / ehe man das jenige abgethan / was den Tod Seelen-schädlich machen könnte. Worauf er in sich gangen / Jenem / für die Erinnerung / gedancket /

und

und daß Aergerniß abgeschafft. Wiewol/ nach Vergessung dieses Todes-Falls / endlich auch die Fürsichtigkeit ins Vergessen gestellet / und wiederum zur Patientin worden.

Zur Eroberung eines scharff- blitzenden Bollwercks befordert und nähert man sich/ in den Lauff-Gräben : Zur Bezwingung unserer bösen Begierden / deren sich die Sünde zum Bollwerck mißbrauchet/ dienet für ein treffliches Zwang-Mittel/ daß wir unsre Sinnen / damit sie von den Pfeilen und Kugeln deß Teuffels nicht getroffen werden / eingraben in die Todten-Erde : also werden wir die Ubergabe deß alten Menschens beschleunigen / und in den Todes-Gedancken/ wie in den sichersten Lauff-Gräben immer fort lauffen/ bis wir völlig haben überwunden. Schneide dich ein / mit täglicher Betrachtung / in die Erde : so wird sich dein Hertz / aus dem Hochmut / in die Buß-Asche setzen/ und dein Leib dermaleins/ aus Asch und Staube/ zur himlischen Glori erhaben werden.





Das XXVIII. Bedencken

Daß die Buß- und Gnaden-Zeit unschätzbar.

SO wir erkennen / daß / ohne rechtschaffene Busse / kein Mensch selig stirbt: handeln wir gewißlich viel übler bey uns selbsten / weder unsere ärgste leibliche Feinde / wenn wir ein so heilsam-nöthiges Werck einstellen oder verspahren: Denn Jene können uns nur zeitlich; wir selbsten aber uns selbsten / durch diese Schlaff- und Saum-Sucht / ewig schaden. Wir klagen über den Artzt / der unsern Leib / durch seinen Unfleiß / verwahrloset; solten aber weit härter / über unsre eigene Selbst-Veruntreuung klagen / welche Leib und Seele miteinander in tödtlichen Seuchen / in der Gefahr deß ewigen Todes / ligen lässt / und dieselbe zu retten säumet. Krancket unser Leib gefährlich; so wünschen wir uns lieber heut / als morgen / geheilt: und begehren hingegen nicht alsobald / mit der armen Seelen / eine rechte Kur fürzunehmen: die dennoch viel edler / und theurer / als der Leib / und gleichfalls den Leib ihres Gewinns oder Verlusts theilhafftig macht.

Wie

Wie offt schickt man zum Schneider / und treibt ihn / daß er uns das Leich-oder Hochzeit-Kleid ja nicht zu spät verfertigen möge: und nach dem schwartzen Leid-Mantel der Reu / oder Busse / nach dem Hochzeitlichen Kleide der Gerechtigkeit JEsu CHristi / und Christlicher Liebe / sehen wir uns so wenig um / daß viel tausend unter uns / von der Zukunfft jenes Königlichen Bräutigams / endlich übereilt / unbereit / unbekleidt und bloß befunden / und von der Hochzeit-Tafel hinausgestossen werden dörfften / in die heulende Finsterniß. Ach! sollte man einem so über alle Masse wigtigen Handel nicht besser nachdencken? Ist das Leben nicht mehr wehrt / als die Kleidung? Ist das ewige Leben nicht mehr wehrt / als das zeitliche? Diese gantze Welt (spricht S. Bernhardus) kan / gegen dem Wehrt einer einigen Seelen / nicht geschätzt werden. Denn GOtt hat / für diese Welt / seine Seele nicht geben wollen / und sie doch für die menschliche Seele gegeben: also muß der Seelen Wehrt viel höher seyn: weil diese nicht anders / als durch Christi Blut / hat erlöst werden können. (a)

Wann derjenige / der da wissendlich und mit Fürsatz sündiget / vom Teuffel ist: so kan der gewiß von keinem andren seyn / der in Sünden noch länger verharren will. Ist die Sün-

(a) Bernhard. in Meditat. devotiss. c. 3.

Sünde deß Teuffels Werck; so ist die Verzögerung der Busse noch viel ein grössers Werck deß Teufels: sintemal in Sünden fortfahren / und allezeit noch höher sündigen / oder noch hefftiger den lieben GOtt beleidigen / eines / wie das andre / gilt. Den verstrickten Sünder im Sünden-Stricke zu behalten / braucht der böse Geist ehe grössere / als geringere Mühe / weder ihn allererst zu fahen; und streuet seinen gefangenen Vögeln allezeit doppelte Körnung für. Er folget der Weise eines Hencker-Knechts: welcher den Maleficanten oder armen Sünder / wann demselben für dem Tode allzu bange wird / zuspricht: Darffst dich noch nicht fürchten: es ist noch nicht an dem / daß der Streich geschicht! es hat noch Zeit! immittelst ihm aber ein Tüch- oder Käpplein vor die Augen thut / damit er das Gerichts-Schwert nicht möge sehn aus der Scheide fahren / und den Kopff zücken. Er verhüllet dem sündigen Menschen das Gesicht / mit weltlicher Vergnügung / fleischlicher Wollust / mit dieser oder jener Glückseligkeit / reisst ihm die getreue Warnung deß Heilands / Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes / und nach seiner Gerechtigkeit 2c. gantz aus dem Hertzen / und macht ihn sicher / durch die falsche Einbildung / der Tod sey noch lang nicht da / das Schwert deß Göttlichen Gerichts blin-

cke noch nicht; er dörffte sich nicht so forcht- und sorgsam darnach umschauen: Alles darum/ daß der Unfürsichtige seinen Kopff / durch schleunige Bekehrung / nicht zurück ziehen möge / ehe denn der Tod / von hinten / auf ihn zustreicht. Wol mercklich schreibt Guevarra: Ich kan den jenigen Menschen weder für verständig / noch für einen guten Christen halten / welcher da begehrt / daß ihm Zeit übrig bleibe zu sündigen / und Zeit mangle zu sterben. Wäre nicht derjenige für unsinnig und närrisch zu halten / welcher an einem Kalbe einen Roßschwantz suchte? Aber noch viel ein grösserer Narr ist der / welcher ein böses gottloses Leben zu führen / und dennoch eines guten Todes zu sterben begehrt. Wer die Busse bis ins Todbette spahret; der bereitet ihm selbst einen Ort in der Höllen / säet und pflantzet ihm selbst den ewigen Fluch ꝛc. Wer / in seiner Jugend / nicht hat gesammlet / was will der / in seinem Alter / finden. (a)

Alles / was in der Welt ist / lässt sich mehrentheils / ums Geld / noch wol wieder erkauffen; ausgenommen die Zeit. Verlohrne Schätze werden / durch angebotene Verehrung / offt wieder herbey gebracht. Die verlohrne Freyheit kan man / von Türcken und Tartern / wieder auslösen / ums Geld; Stücke / und andre ins Meer gesunckene hochkostbare

(a) Guevarra im 3. Theil deß Lustgartens / c. 43.


Je unvermerckter,
je tödtlicher.

kostbare Sachen / weiß man wiederum herauſzuwinden / oder durch gute Wassertretter heraus zu fischen. Zeige mir aber ein Mittel / wodurch man die verlorne Zeit wieder lieffern könnte: du wirst nimmermehr eines ersinnen. Jener Sicilianische Schwimmer Colapesce, oder Fisch-Nickel / holte mitten aus dem bekandtem Charybdischem Schlunde eine hinabgeworffene güldne Schüssel herauf: Aber wenn alle die besten Schwimmer und Wasser-Täucher ihr Bestes thäten / die von dem Meer der Ewigkeit verschlungene güldne Gnaden-Zeit wieder heraus zu holen; würden sie doch ihren Grund nirgends finden: denn sie bleibt ewig verlohren / und ohne Wiederkehr. Das Leben selbst / und den verwirckten Hals wirckt man bisweilen / mit einer starcken Geld-Straffe / wieder los: aber die verschertzte Zeit kan man mit keiner güldnen Ketten / ob sie gleich so lang wäre / daß man den gantzen Erdbodem damit umfangen möchte / aus dem Grund-losem Rachen der Ewigkeit / und dem Abgrunde der Verdammniß wieder herfür ziehen. Was gedenckst du / wann einiger Handelsmann / von GOtt / die Macht oder das Vermögen empfienge / die Zeit zu verkauffen / und sich / mit solcher unschätzbaren Waar / an die Pforten der Höllen stellete; wie begierlich die Verdammte kauffen / wie gern die mächtig-

ste Tyrannen zehen Welten / vor einer / (da sie doch kein Körnlein Sands / geschweige Lands / mehr besitzen) um eine oder andre Stunde / geben würden / damit sie in solchem Stündlein etwas ruhen / und sich erquicken könnten? Der Ubelthäter und Strassenräuber gäbe gern alles Geraubte dafür / daß ihm nur eine einige Stunde / zur Entfliehung deß Kerckers und Rades / freygestellet würde. Was solten nicht wol die höllische Gefangene dann darum zu geben wünschen / daß ihnen noch ein solches Gnaden-Stündlein verstattet würde / aus der grausamen Tyranney deß Satans / und höllischen Qual / durch eyferige Reu und Bekehrung / zu entrinnen? Aber ein solcher Kauff mag ihnen nimmermehr gedeyen / noch zu Theil werden: dieses Unglück der ewig-verlohrnen Freyheit / dieses einmal gesprochene Urtheil / lässt sich / um kein Geld oder Gut / zum Widerruff bewegen. Hat Jemand etwas / in der Herberge / vergessen; so kehrt er wieder um / und holet es / oder schreibt deßwegen / daß man ihm nachschicke: aber wann der Mensch / nachdem er aus der Herberge dieses zeitlichen Lebens ist verreiset / der angenehmen Zeit vergessen hat; kan er nicht wieder umwenden / dieselbe nachzuholen: sondern wie ihn das Göttliche Gericht im Tod-Bette antrifft / also urtheilet es

ihn:

ihn: und muß die Vollenziehung/ auf den Spruch/gleich erfolgen.

Du aber/ mein Hertz/ hast/ GOTT sey Lob! noch eine Stunde zu deiner Busse. Der grosse Kauffmann und Mittler/ welcher dich erhandelt hat / steht gleichsam mitten zwischen Himmel und Höllen / und beut dir die/ um sein Blut dir erkauffte/ Gnaden-Zeit an. Laß ja diese güldne/ diese perlene Zeit nicht unerkannt / noch vorbey streichen. Schick dich in die Zeit; nimm sie wol in Acht/ daß du ihren Marckt/ darauf noch viel was Edlers und Herrlichers / als fünff Joch Ochsen/ oder ein Acker/ feil geboten wird/ nemlich das ewige Heil/ ja nicht verabsäumest. Wir sollen einkauffen / weil der Marckt noch währet/ und ehe denn er vorüber. Wir sollen diese Gelegenheit und Zeit gar genau beobachten / dieselbe gleichsam an uns handeln/ und darum marckten / wie es eigendlich in dem apostolischen Sendbriefe (a) lautet; sollen so hurtig und behutsam uns darein schicken wie ein fürsichtiger Handelsmann sich in die Jahr-Messen schicket.

Der Adler fleugt sehr schnell / die Sonne noch tausendmal schneller / und eben so schnell/ wo nicht geschwinder/ ein jedweder unbegreifflicher Blick der Zeit/ welcher einen Theil unserer Bekehrungs-Frist mit sich

fortreisst. Darum lasst uns gleichfalls / von der heiligen Jordans-Tauben / schnelle Flügel zu unserer Bekehrung erseufftzen: daß wir nicht unbekehrt / in der Unbußfertigkeit / von der Ewigkeit übereilt werden. Gedenck / daß der Tod nicht säumet; und du weissest ja wol / was du für einen Bund mit dem Tode hast. (Sir. 14.) Was / in einem Augenblick / leichtlich verschertzt wird / daran muß kein Augenblick versäumet werden. Umsonst wünschete man das Schiff zu regieren / wenn es bereits in der Tieffen steckt; vergeblich den Harnisch anzuziehen / wenn das Treffen schon verlohren; zu spät nach dem Artzte zu schicken / wenn der Patient verblichen. Als wir denn nun Zeit haben; so lasst uns den Artzt Israels suchen / weil Er zu finden / und seine Ohren noch geneigt sind / uns zu erhören. Ist mir am Himmel etwas gelegen / (ich meyne aber / es sey eben hoch mir daran gelegen) so will ich lieber heut / als morgen / unter denen stehen / die zum Reiche GOttes geschickt sind / und den Sohn küssen / daß er nicht zörne / ehe denn sein Zorn anbrennet.



Das XXIX. Bedencken.

Wie / und warum / die späte End-Busse ungewiß / und mißlich sey.

VOn dem Satan / werden dem Menschen so viel Stricke und Fallen zugerichtet / daß man sie nicht alle zehlen kan. Denn es nimmt der Mensch nichts vor / dabey jener nicht / einen Strick mit einzuflechten / trachtet. Jedoch stellet er insonderheit / bey den Hauptwercken unsers Heils / die allerlistigste Netze: weil er weiß / daß / wenn man in denselben fehlet / alsdenn alle andre mit dahinfallen / oder wenig nutzen. Unter solchen Hauptwercken / ist der fürnehmsten eines die wahre Busse und Bekehrung zu GOtt: welche gleichsam das allererste und äusserste Thor deß geistlichen Jerusalems / wodurch man / zu dem Gnaden-Reiche Christi / eintritt. Weßwegen der böse Feind / vor diesem Thor / tausenderley Verleitungen ersinnet / wodurch er den unbekehrten Sünder möge davon abhalten: weil ihms hernach mehr Kunst und Mühe kostet / den / welcher allbereit in die heilige Statt / das ist / in die wahre und gläubige Gemeinschafft der Heiligen eingegan-

gegangen ist / wiederum heraus / in das weltliche Sünden-Leben / zu locken. Er trifft darinn / mit denjenigen Mördern / oder Strassenraubern / überein / welche dem Wandersmann einbilden / der rechte Weg / welchen er gehet / sey nicht der rechte / oder richtige; oder er sey sehr mühselig und unsicher: sie wollen ihm einen bequemern / ebnern / nähern / und beynebst viel lustigern zeigen: unterdessen aber ihn / nach ihrer Mordgruben / oder in einen Abweg / führen / da er ihnen / ohne Rettung / in ihre Raubklauen fallen muß. Denn eben also ligt der Bösewigt / wenn er merckt / daß die Leute in einiger Betrachtung ihrer ewigen Wolfahrt begriffen / und zu sorgen beginnen / sie möchten in GOttes Gericht fallen; ihnen heimlich in den Ohren der Gedancken / mit dieser Einbildung / die Busse sey ein wüster / rauher und dornichter Weg / der sie doch bald müde machen / und sehr beschweren / ja ihnen gleichsam einen grossen Berg auf die Schultern werffen werde: dieser Weg sey viel zu enge / schwer und steinigt; man könne schon einen leichtern / und anmutigern treffen.

Kommt ihnen dieses aber noch bedencklich vor / und die Zeter-Stimme der Verdamten / welche Berge und Hügel zur Decke wünschen wird / in den Sinn / also / daß sie sorgen / die Last der ewigen Verdammniß dörffte

alle

alle zeitliche Ungemachs-Hügel / und Last-Berge / alle Bürden der hiesigen Trübsal / unvergleichlich überwägen: so disputirt er ihnen solchen Wunsch / sich dermaleins zu bekehren / nicht wol wissend / daß ein Wunsch / sonder Erfüllung / so viel / als nichts sey: sondern versucht sie mit dieser Einspeyung / so man je müste und wolle Busse thun / habe man / zu der stets offenstehenden Gnaden-Thür / noch allzeit einen Zutritt; GOttes Barmhertzigkeit gehe weit über aller Menschen Sünde; die Gnaden-Zeit sey mit der Zeit unsers Lebens gemessen. Es heisse: Ende gut / alles gut. Man könne sich inzwischen noch / eine Zeit lang / lustig machen / und sein Hertz / mit weltlicher Behäglichkeit / vergnügen: Man dörffe sich so früh deß Weltlebens noch nicht entbrechen: der Säckel müsse vor gefüllt seyn: (Virtus post nummos,) um lauter Gottesfurcht kauffe man kein Brod / vielweniger Haus / Hof / und Palast: Wann man seinen Stand / Ansehen / Gemächlichkeit / und Wolwesen auf Erden / zuforderst recht fest gesetzet; alsdenn habe man erst Ursach und Weile / nachzudencken / wie man auch rühm- und Christlich unter die Erde komme.

Wenn nun dieses Eingeben deß verführischen Geistes / von dem Menschen / bewilliget worden: so hebt man an / unter dem Deckel der überschwenglichen Gnade GOttes /

alle Unsauberkeiten zu hegen / und in solchem güldnem Kelche den Gifft deß Todes bey sich herum zu tragen / GOttes Wort zu rühmen / daß es so tröstlich sey (ohnangesehn dasselbe doch für die Unbußfertige / keinen Trost hat) und sich aller der Gnaden-Sprüche / so den zerbrochenen und zerschlagenen Hertzen gewidmet sind / gar hurtig mit anzunehmen; die jenige aber / so von GOttes Gericht / und Zorn über die Bösen / blitzen und donnern / aus den Gedancken zu vertreiben / oder für zerbrochene Moses-Tafeln / für Gesetz-Flüche die durchs Evangelium aufgehoben worden / nur zu achten; oder für solche Dräuungen / so allein auf diejenige gehen / die sich nimmermehr zu bekehren gesonnen sind; oder / ob sie gleich solches eben nicht verredt / dennoch den letzten Gnaden-Termin / welcher / mit dem Leben selbsten allererst / verfallen sey / verabsäumen. Aber der dem H. Geist die Worte und den Verstand seiner Verheissungen also verkehrt / läufft zuletzt übel an / und findet / an statt eines gnädigen Erlösers / einen strengen Richter. Wird GOtt nimmer eins / mit dem schädlichen Stuhl / der das Gesetz übel deutet: (a) so wird er auch gewißlich schlecht zu frieden seyn / mit einem / der das Evangelium übel deutet / und dasselbe den garstigen Säuen / wolte sagen den Fleischlichen

(a) Psalm. 94. v. 20.

ichen bösen Lüsten / zur Mastung / fürwirfft. Diese Rosen gehören nicht / für Schweine. Die H. Schrifft ist ein Rosen-Busch / der nicht allein / mit lieblichen Purpur-Blumen holdseliger Verheissungen / wincket / sondern auch / mit scharffen Dornen und Stacheln-schröcklich dräuet. Es gilt nicht gleich / wie man hinein greifft: man muß die Rose der Göttlichen Liebe und Gnade mit Fürsichtigkeit brechen / so man nicht blutige Finger will zurückziehen. Stümmle nicht also die Gnaden-Sprüche deß warhafftigen GOttes: denn solches ist deß Satans Weise. GOtt hat Gnade versprochen denen / die ihrer begierig sind / und dieselbe / mit demütigem Verlangen / suchen. Er wird gegen einem jeglichen / nach seinen Wercken; Preis / Ehre / und unvergängliches Wesen / denen / die mit Gedult / in guten Wercken / trachten nach dem ewigen Leben; aber denen / die nicht der Warheit / sondern dem Ungerechten / gehorchen / Ungnade und Zorn: Preis / Ehre / und Friede / allen denen die da Gutes thun; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen / die da Böses thun. (a)

Glaubst du / daß er / in der Verheissung / warhafftig sey: warum bildest du ihn dir denn / in seinen Dräuungen / unwahr- oder schertzhafft und vexirisch für? Sein Gericht

(a) Röm. 2.

ist so wol auf Warheit gegründet / als seine Barmhertzigkeit. Seine Güte ruhet auf zween Füssen / einer heisst Gnade / der andre Gerechtigkeit. Wann du solches glaubst / warum begehrst du dann / unter der Wolcken seines donnerenden Zorns und Gerichts / noch länger zu verweilen / welche leicht einen Schlag thun / und dich treffen könnte / ehe denn du es meintest? Warum wilst du nicht lieber heut / als morgen / unter der Gnaden-Sonne / in guter Versicherung stehen / und dich lieber freundlich beleuchten / als anblitzen lassen? In der Busse / leuchtet dir die Sonne; in der Unbußfertigkeit der Blitz: bey jener die erschienene Freundlichkeit GOttes; bey dieser / die Flamme seines Zorns. Wäre es eben eins / ob man hurtig / oder saumselig / die Göttliche Gnade ergreiffe; so hätte der Heil. Geist nicht ernstlich befohlen / und gewarnet: Sehet darauf / daß nicht jemand GOttes Gnade versäume. (a) Welches ja so viel sagen will / als / daß nicht jemand säumig darinn sey. Denn auf Säumen / folgt Versäumen. Angemerckt / eben deßwegen kurtz vorher geboten wird / daß man der Heiligung solle nachjagen / ohn welche niemand den HErrn sehen werde. (b) Wie schickt sichs / daß du darnach hincken wilt / wornach dir / zu jagen / geboten ist? oder daß du / in

(a) Ebr. 12. v. 15. (b) Vers. 14.

in fauler und lässiger Müsse / zur Seligkeit zu kommen vermeinst / wornach der Seligmacher Allen zu ringen / und zu trachten / befohlen / auch alle Heiligen würcklich gestrebt haben. Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit! denn sie (und nicht die Eckelende oder Verächter) sollen gesättigt werden. Wie sich deß natürlichen Brods keiner satt isset / er greiffe denn darnach: also will auch das himmlische Lebens-Brod / Christus / mit einem heißhungrigem und bußfertigen Verlangen / ergriffen seyn. Wer aber / das Brod zu brechen / verschiebt; der giebt kein Zeichen deß Hungers von sich. Wer sich allzu lange deß natürlichen Brods enthält; der verschmachtet: Also gehets auch der Seelen / die das Gnaden-Brod von einem Tage zum andern verspahret / und sich darinn nicht weidet.

Lasst uns ja der Gnaden- und Heil-Tagen / darunter heutiger der angenehmste ist / so übel und undanckbar nicht brauchen / daß wir in denselben die Würckungen der Ungnade zu vermehren / uns erkühnen / und GOtt so hoch versuchen wolten. Lasst uns ja nicht diese theure Gnadenfrist so miß-verständlich deuten / als ob sie eben allererst in der letzten Minut deß Lebens / oder Alters / sich endigte / und nicht in dem verborgenem Gerichte GOttes / früher bey manchem aufgehoben

werden

wer denkönnte. Niemand soll seiner Unbußfertigkeit / mit der späten Schecher-Busse / schmeicheln; sondern seine würckliche Traurigkeit / und heilsame Reue / gläubig damit trösten. Es ist zwar nicht anders: Der Mörder (daß ich mich der Worte deß H. Chrysostomi gebrauche) so am Creutze hing / hat keiner langen Zeit bedörfft / daß er würdig würde / ins Paradeis zu gehen: sondern so viel Zeit ist ihm genug gewesen / darinn er eine einige Rede fürbringen könnte: also / daß er / innerhalb einer einigen Zeit-Minuten / von den Bubenstücken seines gantzen Lebens absolvirt würde / und / noch vor den Aposteln / ins Paradeis zu gelangen / meritirte (a) (oder gewürdigt wurde.) Aber es war eben auch das erstemal / daß dieser Mörder / und zwar durch sehr wunderbare Erleuchtung / zu Gott sich bekehrte. So hatte auch dieser Mörder vermutlich die meiste Zeit seines Lebens sich mehr / in den Raub-Gepüschen / oder sonst andren ruchlosen Oertern / weder im Tempel / und gottseligen Gesellschafften / umgesehn / auch wol vielleicht niemals recht daran gedacht / ob er sich bekehren wolte / oder nicht: darum es / um den / weit gefährlicher stehet / der GOttes Willen / in der Christlichen Versammlung / oder andächtigen Büchern / lernet / und durch sein Gewissen überzeugt wird /

(a) Chrysost. de Reparat. Laps.

wird / daß er in keinem solchem Stande stehe/ darinn er die Seligkeit erlangen könnte / doch aber gleichwol seine böse Lust dem angehörten Befehl GOttes verzeucht/ und Christum/ gleich wie einen Troßbuben/ in den allerletzten Troppen seiner Geschäffte/ zurück stellet. Meinest du / wenn der Mörder / ohne Busse/ in den Tempel / gekommen wäre / er wäre so kein Mörder gewesen? Versichere dich / daß/ wenn er nur etwan / der Weise nachzukommen / in denselben hinaufgegangen wäre zu beten/ und sich doch zu keiner Besserung würcklich entschlossen hätte/ er / nach angehörter Verlesung Mosis / oder der Propheten / viel abscheulicher (in GOttes Augen) wieder hinaus / weder hineingegangen seyn würde. Gleiche Rechnung kanst du auch / von dir selbsten/ machen: daß du nemlich / so lange du in Sünden und Unbußfertigkeit lebest / ein grausamer Mörder deiner Seelen/seyest/und alsdenn noch viel grausamer / wenn du das Verbot der Sünden / nebst Anbietung der Gnade / umsonst anhörest / mit den alten Wölffen / zur Besserung/ die Wette laufft/ und alle andre/ dir und der Welt erfreu-oder annehmliche / Händel der Bekehrung vorsetzest/ mit stetiger Absicht auf den letzten Termiin der Gnaden-Zeit/da GOtt und Engel/ deines mißbräuchlichen Getröstens/ noch wol froh genug seyn werden/daß du dich / mit einer

kurtzen Schecher- oder Zöllner-Beicht/ zur Busse bequemst. Wie singt aber die Kirche/ mein Freund? Ich fürchte fürwar/ die Göttliche Gnad/ die er allzeit verspottet hat/wird schwerlich ob ihm schweben.

Nicht alle kurtze Beichten sind Zöllners- oder Schecher-Andachten. Judas hat auch bekannt/ er hätte Ubels gethan; aber ohne Bekehrung. Und ob gleich der eine Schecher zur Busse gelangt; ist doch sein Kamerad in Sünden verreckt/ und ein Aas der höllischen Raub-Geyer worden. Diese zween Mörder/ (schreibt ein gelehrter Mann) trugen gleichsam die Lebens-Traube/ als wie zween Träger/ in der Mitte. Der so vorangegangen (das ist/ der am ersten mit Christo redete/ und sein Hertz von ihm wandte) hat diese edle Traube nicht gesehn/ noch ihre Süssigkeit geschmeckt: der andre aber hat sie gesehn/ und geschmeckt/ wie freundlich der HErr sey: (a) Wie viel tausend Menschen ziehen den guten Schecher/ mit ihrem Aufschube/ als wie mit einem Strick/ zu ihrem Fall/ ohne Nachdencken/ daß/ unter so viel hundert Tausenden/ am äussersten Lebens-Schluß/ dieser einige sich ernstlich bekehrt habe/ und/ an diesem Gnaden-reichen Tage der Erlösung/ einer mit dem Paradeis begnadet/ der andre in die Hölle geworffen sey; daß so wol dem Verdammten/

(a) P. Drexel. de Christo Resurgente part. 3. c. 1.

dammten / als Bekehrten / Christus / das Heil und Liecht der Welt zur Seiten gehangen / das Blut deß Heilands noch aller frisch vom Kreutze herabgerieselt; und doch nicht einer so wol / als der andre / ihm solches alles zu Nutze gemacht. Der Verkehrte sahe so wol / als der Bekehrte / was da geschahe / die Sonne trauren / die Erde beben / und zittern / die Felsen zerspringen / und wie die Schädelstätte selbst einen Riß gewonnen. Er hörte eben so wol / mit was für einem Wunder-Geschrey der Erlöser sein heiliges Haupt neigte. Doch bleib er fester und härter verstockt / als ein Fels / starb in allen seinen Sünden / und fuhr aus der zeitlichen in die ewige Qual. Manasse bekehret sich; Ammon und Absalon wurden beyde / in ihrer Jugend dahin gerissen / ohne Busse. Und besagten Königs Manasse Sohn / Amon / demütigte sich nicht / vor dem HErrn wie sein Vatter. (a) Lerne hieran / lerne doch GOttes Gericht fürchten / welches verborgen / aber niemal unrecht seyn kan; wie Augustinus redet.

Ich habe offt vorher gemeldet / daß der Mensch / durch mancherley Uberfallungen / solcher späten Bekehrung könne verfehlen: Jetzt muß ich noch ein Anders zubedencken geben. Weise doch einen einigen Buchstab / aus Heiliger Schrifft / auf / der dich vergewissere /

(a) 2. Chron. 33. v. 23.

wissere / und Schadelos halte / wo du heut nicht dich bekehrest / daß du / am Lebens-Ende / noch werdest zu Gnaden / oder zur Busse (denn also verstehe ichs jetzo) kommen? Die Fortfahrung im Ubel führt allezeit leichter zur Höllen / als zum Himmel.

Ich suche mit nichten hiemit / etlichen Spät-Büssern / die / an ihrem Ende allererst das Ende ihrer Ubertrettungen machen / und obgleich kurtze / doch aber hertzliche Reue / nebst Glauben / und Fürsatze der (auf dem Fall der Genesung) ernstlichen Besserung / bezeugen / die Gewißheit zu nehmen / daß GOtt sie zu Gnaden aufnehme. Ich unterstehe mich nicht das glimmende Töchtlein / das der HErr selbst nicht ausleschen will / (a) hiemit gar zu ersticken. Kan auch denen nicht so schlechts hin beyflichten / welche / mit ziemlich-harten Reden / fürgeben / daß man / von der Busse / so im Tod-Bette geschicht / aus GOttes Wort nichts gewisses urtheilen könne: weil GOtt / mit klaren Worten / schlechter Dings / durch den Propheten / verspricht / wenn der Gottlose sich bekehrt / so solle er nicht sterben; denn der HErr habe keinen Gefallen an seinem Tode. (b) Wo nun GOtt selbst demjenigen der sich bekehrt / in diesem Leben / keine Zeit ausgeschlossen hat: Da

(a) Esa 42. v. 3.
(b) Ezech 18. v. 33.

Da soll kein Mensch sich unterstehen/ einige Zeit davon auszunehmen; zumal weil die späte Busse eben sowol vom H. Geist ist / als die frühe. Sonst würden auch alle/ vom Gericht üm Ubelthaten willen / zum Tode Verurtheilte schlechte Hoffnung haben/ zur Vergebung der Sünden/ und Göttlichen Gnade: zumal derer Orten/ da das Urtheil keinen langen Aufschub / zur Ausführung / verstattet.

Einer vollkommenen Bekehrung werden zwar/ nach Anzahl der sieben Buß-Psalmen / von Etlichen / sieben Stuffen zugeschrieben: Nemlich die Furcht der Straffe; die Reue der Sünden; der Glaube/ die Liebe der Reinigkeit/ das Verlangen nach Gottes Angesicht / das Verzagen an ihm selbsten (a) und das einige Vertrauen auf GOTT: Wer aber Reue / und Glauben / als die Hauptstücke der Busse / nebst einem festen Fürsatze deß neuen Gehorsams / hat; der ist schon bekehrt / und gleichsam ein safftiger Baum/ der seine Früchte zu seiner Zeit schon bringen wird. Weil er/ alle Christliche Tugenden hinführo zu üben/ gewillet/ und ernstlich entschlossen ist. Wiewol er / aus solcher angefangenen Erneuerung / alsofort wieder / in die Verkehrung fällt/ wenn er den

(a) Petrus Alliacus Episcop. Cameracens. in Præfat. 7. Psalmor. Pœnitent.

Schluß hernach ändert / oder unvollzogen läßt / durch Unterlassung des neuen Gehorsams/welcher ist eine Frucht der Busse.

Ob nun der Büssende solche Frucht leisten werde/ das erkennet GOtt / dem sein Hertz vor Augen steht/ am besten: und nachdem solcher Schluß ernstlich / oder allein gezwungen/und aus einer blossen Galgen-Reu/ entsteht; so ist die Busse ihm auch wol- oder übel-gefällig. Wo derhalben nur allein die Angst für der Höllen den End-Büsser / bey den Haaren/ zur Beicht raffet; wo ihn nicht seine Sünden so ergreiffen / daß er auch zugleich einen innerlichen Reu- Schmertzen / Abscheu / und ungetichtetes Verlangen zum Guten/ bey sich befindet; kan ihn eine so kahle (mit rechter Erkenntniß / Glauben und gutem Fürsatze unbekleidete) Noth-Busse aus der Höllen Gewalt nicht erretten / noch dem sonst allergnädigsten GOtt einen Gnadenblick abheucheln.

Derjenige Seufftzer / welcher aus freyem Willen von uns gehet/ durchdringt den Himmel: aber der aus Zwange geht/dringet kaum durchs Dach. (a) Ein Dieb/ob er gleich die Grube zur Herberge bekommen / und die Anwartung auf den Strick hat; hört dennoch selten darum auf / in seinem Hertzen zu stehlen, und bleibt ein Dieb; wenn ihm schon

die

(a) Guevarra im 3. Theil der Weck-Uhr c. 45.


Nüß Noht
so fromm

die Lust zu stehlen verbittert wird; so lange/ bis er in seinem Hertzen/ durch GOttes Gnade/ an seiner Mauserey/ ein hertzliches Mißfallen empfindet/ GOtt/ und dem Gerichte/ Recht gibt. Der/ an Ketten gelegte/ Leopard/ und Tieger/ behält/ samt der Haut/ seine Flecken/ Zähne/ Klauen/ und Begier zu würgen. Den Wolff verändert die Grube in kein Lamm; ob er gleich/ vor Forcht/ schier stirbt. Also macht die gezwungene Noth-Busse/ für sich allein/ Niemanden fromm/ noch zum Schäflein Christi: er reisse denn auch seinem Willen/ durch gäntzliche Veränderung desselben/ die Nägel aus/ und erkenne sich/ in rechter Hertzens-Reu/ für einen armen Sünder/ bevor er spricht: GOtt sey mir Sünder gnädig! Er spreche solches nicht nur/ aus Angst und Schrecken/ sondern auch mit zerknirschtem leidtragendem Hertzen/ und demütigem Glauben.

So will demnach diese meine Rede keinen späten Büsser verdammen/ noch in Zweifel ziehen/ daß die Busse auch am Ende deß Lebens noch Gnade erlangen könne/ wenn sie ungefälscht ist; sondern allein den Buß-Verspäter oder Erwarter der spaten Busse/ treulich warnen/ daß er nicht verdammt werde/ noch ihm einbilde/ daß er/ in seinem Letzten/ zu einer wahren Busse unfehlbarlich gelangen

werde: Weil GOttes Gericht ein anders über ihn verhengen könnte.

Dir derhalben / dir / O Mensch! der du noch alle gute Bequemlichkeit zu einer rechtschaffenen Bekehrung hast / und dennoch / auf eine so unbequeme Zeit / dieselbe allezeit verweisest / gelten diese Erinnerungen: dich überweisen sie der grössesten Thorheit und Vermessenheit / daß du deine Bekehrungs-Hoffnung / auf eine so gefährliche Zeit und Ungewißheit / setzest. Denn du kanst je warlich nicht wissen / ob dir / in deiner Todes-Stunde / die Busse auch einmal in den Sinn kommen / und dein Hertz von GOtt dazu alsdenn erleuchtet werde. O wie sind ihrer so viele / von einer so unbescheidenen Hoffnung / in die Verzweiffelung gefallen! Wie manches spottet der Teuffel / daß er kurtz vor dem Tode nur erst Busse thun will / gleich jenem Buß-Verächter / der erst am Ende den Anfang der Busse machen wolte / und derhalben anhub zu singen: DEUS in adjutorium meum intende &c. GOTT hilff und stehe mir bey! aber von dem Satan hierauf hönisch beantwortet ward: Wilt du nun allererst die Vesper intoniren und anfahen / da du soltest das DEO Gratias singen / und die Vesper beschliessen? Womit er ihn auch in die Lufft hinweg geführet haben soll.

Sachen /

Sachen / die / in unserer willkührlichen Gewalt / und eigenen Kräfften / stehen / kan man noch wol / auf gelegnere Zeit / verlegen. Doch stellet man auch hochwigtige Geschäffte nicht gern aus / biß aufs Künfftige. Einen Gang / oder Ritt / daran viel tausend Thaler hangen / thut man allezeit lieber heut / als morgen: Warum eilet man denn nicht heute diesen Tag / zur Busse / daran Seel und Seeligkeit / und die ewige Lebens-Kron hafftet? Die Zeit der Busse beruhet ja nicht also / in unserem Gefallen / daß wir sie / wie ein irdisches Geschäfft / auf eine andre Zeit versetzen könnten. Die Busse ist eine Würckung deß H. Geistes / und eine Erleuchtung vom Vatter deß Liechts: Darum können wir sie nicht so gleich / aus eigener Krafft / thun / wie wir sie künfftig zu thun gedencken: sondern heut / wenn wir den Gnaden-Ruff / und die Göttliche Lock-Stimme zur Busse hören; können wir uns am gewissesten / unter die ausgebreitete Flügel der himmlischen Gluck-Hänne / sammlen und verbergen. Gleich wie eine faule und nachlässige Seele / ob sie gleich noch so viel Raums und Zeit zur Busse bekommt / dennoch nichts sonders Grosses würcket / noch vor Trägheit / sich mit GOtt recht versöhnet: also kan Gegentheils einer / der in seinem bußfertigem Fürsatze munter und eifrig ist / und in seiner Busse

eine sorgfältige Hurtigkeit erweiset / in einem kurtzen Zeit-Blick die Sünden tilgen / und ausleschen. (a) Denn wo der Geist GOttes einen willigen Gehorsam antrifft / da treibt er auch / daß sein Werck geschwinde und glücklich von statten geht. Eine Perl / oder einen raren edlen Stein / so ein Königreich wehrt / wird man dem / der sie verschmähet hat / nicht leicht noch einmal zur Verehrung anbieten. Die Bußthrenen übertreffen alle Perlen und Deamanten / im Wehrt / und seynd der Fluß / darauf die Seele nach dem Reich der Seligkeit schiffet: Weßwegen die Würde der allerhöchsten Kron auf Erden ihnen nicht gleich zu achten: Warum will man denn sie heut nicht lieber / als morgen / von GOtt erbitten? Er will sie / so man ihn inständig darum bittet / heut geben; warum weisen wir ihn denn / mit diesem so theuren Präsent / verächtlich ab / und ziehen andre liederliche Sachen / die Begierden deß Fleisches nemlich / vor? Wie wann ers denn auch so machte / als die / welche / nach einmaliger Verschmähung / der Wiederkehr / oder wiederholter Anbietung / vergessen? Wie / wenn ihn unsre Undanckbarkeit bewegte / uns an statt der Buß-Erinnerung / durch Stillschweigen / in einen verkehrten Sinn dahin zu geben? Er nimmt zwar allezeit die Bußfertige

(a) Chrysost. de Pœnitent. Serm. 3.

fertige wieder; niemals aber die Verstockten an. Er schenckt nicht allezeit die verachtete Busse wieder; wiewol er allezeit die geschenckte / wann sie endlich noch mit demütiger Erkenntniß an- und fürgenommen wird / als sein Werck / genehm hält / und mit Barmhertzigkeit krönet.

Wir vermeynen (solch Künfftig-Büsser) daß / in einer Stunde / alle Glieder (oder Kräffte und Gedancken) der Seelen / deren Begierden und Verlangungen durch die gantze Welt zerstreuet sind / zurück geruffen werden können: (a) Wie wird man sich / bey solchem Sturm oder tödtlichem Schlaffe deß Gewissens / so geschwinde ins Gewehr stellen / woferrn GOtt nicht den Geist deß / in Sünden erstorbenen und schier begrabenen / Menschens / durch einen sonderbaren Gnaden-Strahl / aus einer so tieffen Sünden-Nacht / erweckt und ihm das Hertz sehr beweglich rührt? Wie der Adler / von Alter / endlich einen so krummen Schnabel bekommt: daß er davor nichts essen kan / wenn er solche Krümmung nicht / an einem Stein / abschleifft / und so lange dran stösst / biß er die Verhinderniß zerbricht; hernach aber / wie man ausgiebt / wiederum frey und unverhindert isset und trincket / und sich verjunget: also muß der Sünder / welcher mit

(a) Bernhard. in parv. Sermonil. Serm. 18.

Sünden dermassen beschwehret ist/ daß ihm nichts Geistliches mehr schmeckt/ Hungers sterben; wofern er sich nicht durch Busse starck und so lang/ an den Felsen/ Christum/ reibt und abstosst/ biß sein Sinn verändert/ und enthärtet ist. (a) Solche Veränderung geschicht nicht so leicht/ wie der natürliche Mensch wähnet/ und wird nicht so gleich im Augenblick ausgewirckt: Es gehört mehr darzu/ als der Mund/ oder flüchtige Gedanck/ oder die blosse menschliche Wahl. Ja es geht eben so schwer fast zu/ als/ daß einer/ der im Herunterfallen begriffen ist/ behende über sich greiffe/ und etwas erwische/ daran er sich erhalten möge. Man lieset von einem Ertz-Wucherer und Schacherer/ der seiner Seelen desto weniger/ wie mehr seiner Schinderey/ gewartet/ daß er einem frommen und Christlichen Mann/ der ihn gewarnet/ von der Ungerechtigkeit abzustehen/ und/ weil es noch Zeit wäre/ die Veränderung des Zachäi vorzunehmen/ auch wegen deß unrecht-erworbenen Guts eine gerechte Anstalt zu machen/ nicht gehorchen wollen: biß ihn eine tödtliche Kranckheit aufs Lager geworffen: Da zwar der andre abermal/ wie zuvor/ bey ihm angehalten/ sich mit GOtt zu vertragen; aber nichts ausgerichtet; sondern hören müssen/ daß der sterb-krancke Mensch geschryen;

Ach

(a) Venantius Honorius Clementianus, de Circumcis.

Ach Busse! Busse! wo bist du? Ach! ich kan nicht Busse thun/aus Verhengniß deß gerechten Richters: weil ich mich nicht bekehren wollen/da ich gekönnt. (a)

GOttes Barmhertzigkeit ist nicht allein vonnöthen/ wenn man Busse thut; sondern auch/ daß man Busse thue ꝛc. Und ehe der Evangelist sagt/ daß Petrus bitterlich geweinet/setzt er vorher/ der HErr habe ihn angesehn. Richte derhalben sich der Mensch/ mit seinem Willen/ weil er kan/ und bessere seine Sitten: Damit er/wenn er nun nicht kan/auch ohn seinen Willen/von dem HErrn nicht gerichtet werde. (b) GOtt schneidet niemanden den Weg zur Besserung ab/ beraubt niemanden deß Vermögens (oder Krafft) zum Guten: Sondern wer sich von GOtt abwendet/ der hat ihm selbsten/ beydes das Wollen was gut ist/ und auch das Können/ genommen. Folget also nicht/was etliche emstreuen/daß GOtt denen/welchen er keine Busse giebt/ die Bekehrung genommen; oder die/so er nicht empor hebt/zu Boden stosse: Sintemal es ein anders/ einen Unschuldigen in Sünde bringen; welches gantz fern von GOtt ist; und ein anders/ dem ruchlosen Sünder die Missethat nicht

Tt v ver-

(a) Spec. exempl. part. 2. exempl. 215.
(b) Augustin. in libello de Pœnitentiæ medicina allegante Beato Rhenano, in Præfat. in Tertullianum.

verzeihen (das ist / ihn / zur Bekehrung / nicht wieder erleuchten) welches der Sünder mit verschuldet. (a)

Der / welcher sich von der beliebten und gelüsteten Eitelkeit / nicht so bald abzureissen gewillet ist; wird von ihr immer mit fort / und tieffer zur Höllen / gerissen: und gleicht einer Kugel / die von einem hohen Berge herab laufft / und je länger / je tieffer und stärcker hinab eilet. Er gleicht einem Schneeballen / der von den hohen Alp-Hügeln herabfährt / und im Rollen sich immer vergrössert / bis er gar die Grösse eines Bergs bekommt; auch nicht ruhen kan / sondern bis auf den niedrigsten Grund sich hinab wältzen muß / wofern er nicht / durch einen Gegenstand / noch aufgehalten wird. Solchen Gegenstand kan dem / zur Verdammnis hinab-kuglendem / ruchlosen Sünder niemand leisten / ohn allein GOtt der Heilige Geist: welcher allein das steinerne Hertz wegnehmen / und erweichen kan. Aber die undanckbare Verachtung ursachts / daß er eine solche lebendige Schnee-Kugel nicht aufhält / sondern sie dahin fahren / und durch den Trieb ihres eignen Ungestüms / von einer Sünden-Tieffe / in die andre / umgehemt fortlauffen lässt / bis sie gar vor dem Fuß deß Berges / auf der Ebne / da alle Höhen geschlichtet sind / das ist / im Grabe ligt.

(a) August. ad 15. Artic. sibi falsò impos.

ligt. Denn er hat seinen freyen Willen und verborgenes Gericht / mit keiner einigen Verschreibung / umschränckt / daß er dergleichen Sünden-Läuffer / die ihn einmal zurück gesetzet haben / wolle / an ihrem Verderben / durch einen Buß-Zaum / oder angelegten Reu-Zwang / hinfüro mehr hindern.

Der Geist (oder heilige Wind) bläset nicht allein / wo er will / und fällt ihm nicht schwer / schleunig eine so vollkommene Hertzens-Zerknirschung zu geben / welche andre / in langer Zeit / kaum erlangen. Woher weist du aber / daß er dir alsdenn / (nemlich am Ende deines Lebens) also zu Hülffe kommen wolle / wenn du ihn nun mittler Zeit von dir stössest? Gütig ist zwar der Geist der Weisheit: Er wird aber den nicht befreyen / der von seinen Lippen verflucht ist. Höre! wer dieser Verfluchter sey? Der / so auf Hoffnung sündiget. *(a)* Das ist: Er wird besorglich dem Mißbraucher seiner Gnade / der auf Hoffnung derselben / in dem sündigen Wesen / fortfähret / die Gnade der Bekehrung und Busse nicht wieder geben / noch ihn durch eine gläubige Sünden-Reu den Banden Belials entreissen. Ich sage besorglich. Denn eben darum / weil der Geist bläset / wo und wann er will / kan man doch auch einem der auf Hoffnung sündiget / die späte Bekehrung nicht so durch-

(a) Bernhard. Serm. 38. inter parvos.

durchgehends glatt absprechen; noch viel weniger aber versprechen/ weil GOtt sich/ durch keine Verheissung/darzu verbunden hat. Denn gleichwie es gewiß und auch wohl auf eine späte Busse zu ziehen ist/ was Chrysostomus/ allen Bußfertigen zu Trost geschrieben; daß GOtt niemals die Busse verachte/ wo sie ihm aufrichtig und redlich fürgetragen wird/ ob jemand schon in den Sünden aufs Höchste gekommen; sondern gern aufnehme und umfange denjenigen / der / aus solcher Sünden-Tieffe / wieder umbkehren will auf den Weeg der Tugend; weil die Busse nicht / nach Länge der Zeit / sondern nach deß Gemüts Aufrichtigkeit / geschätzet wird: (a) Also bleibt dieses doch unstrittig wahr/ daß je grössere Gefahr / je gnädiger die Errettung / und folgends je später die Busse angestellet / je höher die Gnade seyn müsse/ welche am Ende erst / aus einer solchen Schnecken/einen Adler machen soll/ daß der End-Büsser in wenig Minuten/oder Stunden / aus dem Schlamm der Unbußfertigkeit / zu einer reinen Busse/ und aus den Teuffels-Klauen in die Hand GOttes / erhaben werde; auch daß / auf eine späte Verwandlung deß rohen und verstockten Hertzens / kein einiger Buchstab H. Schrifft uns vertröste; zu dem auch der Exempel eben wenig

(a) Chrysost. lib. de Reparat. Lapſ.

nig vorhanden/ daß der H. Geist/ bey den langen und eralteten Buß-Versäumern/ mit seiner gnädigen Regung/ alsdenn noch erst/ vor der Hertzens-Thür/ wieder angeklopfft hätte/ wenn schier die letzte Puls-Streiche klopffen oder sich kaum mehr rühren.

Hat sich demnach ein jeglicher/ der seine Seele lieber gesichert/ als gefährt/ lieber wohl und fest beanckert/ als unter Schiffbrechenden Klippen ohne Ancker wissen will/ für einer solcher Hoffnung/ daß er noch wohl/ auf dem Todbette/ die Busse/ mit dem letzten Hemde/ anziehen werde/ bestens fürzusehen/ als wie für einer Fallen deß Bösewichs; und GOtt inständig zu bitten/ daß derselbe ihm heut ein bußfertiges Hertz gebe/ auch dabey/ biß ans Ende/ gnädig erhalte.

Anmerckung.

OHn ist es nicht/ daß theils alte Kirch-Vätter von der allerspätesten End-Bekehrung bisweilen aus einem Christlichen Eyfer/ solche Worte führen/ die beym ersten Anblick/ den Schein gewinnen/ als ob der End-Büsser Seeligkeit in der Ungewißheit bestünde. Wie denn sonderlich der liebe Augustinus sich hierüber also traurig vernehmen läßt: So Jemanden die äusserste Noth seiner Kranckheit bewegt/ Busse fürzunehmen/ solches auch thut/ also fort ausgesöhnet wird/ und von hinnen scheidet: schlagen wir ihm/ die Warheit zu bekennen/ sein Begehren nicht ab; vermuten aber

nicht

nicht/ daß er wol fähret. Ob er sicher gefahren sey/ weiß ich nicht. Die Busse (oder Beicht) können wir ihm gewähren/ aber keine Sicherheit stellen. Ich sage zwar nicht: Er wird verdammt! sage aber nicht: Er wird von der Verdammnis frey seyn. Wilt du derhalben solches Zweiffels dich befreyet wissen? Nimm das Gewisse/ und laß das Ungewisse fahren. Thue Busse/ weil du noch gesund bist. Wenn du das thust/ versichere ich dich/ daß du sicher seyest; weil du Busse gethan/ zu der Zeit/ da du noch hast sündigen können. Wilt du denn erst Busse thun/ wenn du nicht mehr sündigen kanst: So haben die Sünden dich/ und du nicht sie verlassen. (a)

In einer andren Sermon/ lautet es/ wider die Spät-Büssende/ eben so mißlich: Wenn/ (sagt er) jemand auf den Tod ligt/ möchte gern zur Beicht und Sacrament gelassen werden/ wird auch gleich los gesprochen/ und stirbt darauf: so können wir/ die Warheit zu bekennen/ solchem Tod-schwachen seine Bitte nicht abschlagen; halten aber nicht dafür/ daß er wohl und selig dahin fahre. Ich glaube es nicht! Ich will euch nicht verführen/ ich glaube es nicht. Der gläubige Mensch/ welcher Christlich lebt/ gehet mit grosser Sicherheit dahin. Der/ so nur eine Stunde/ vor seinem Tode/ getaufft ist (verstehe wenn er mutwillig die Tauffe stets aufgeschoben) stirbt wol unsicher. Wer da Busse thut und hernach Christlich lebet/ stirbet selig und sicher. Wer aber/ am Ende/ erst Busse thut/ und absolvirt wird/ ob derselbe gewiß selig sey/ daran zweiffle ich. Woran ich keinen Zweiffel selbst trage/ das kan

(a) August. Serm. 36.

kan ich euch/mit gutem Grunde/zusagen. Wo ich aber ungewiß bin/da kan ich zwar Einen zur Beicht verstatten: Ob er aber gewiß seelig sey/ weiß ich nicht. (a)

Eben dieser Meynung sagt auch Ambrosius: Ob der/ so in seinem Letzten allererst Busse thut/ und ausgesöhnt (oder geabsolvirt) von hinnen gewichen/ sicher fahre/ dessen bin ich nicht versichert. Die Busse (oder Beicht) kan ich ihm verwilligen/ aber keine Versicherung geben. Wilt du/ lieber Bruder! deß Zweiffels dich befreyen? Wilt du der Ungewißheit ab/und entkommen? Thue Busse/ weil du noch gesund bist. Denn wo du wahre Busse thust/ weil du noch gesund bist/und es findet dich also dein letzter Tag; so bist du sicher. Darum lauffe (eile!) und laß dich mit GOTT versöhnen. Wenn du also thust; bist du sicher. Warum sicher? Soll ichs dir sagen? Weil du Busse gethan hast/zu der Zeit/da du noch sündigen können. Da hast du es/ warum du alsdenn sicher seyest. Wo du aber alsdenn Busse thun wilt/ wenn du nun nicht mehr sündigen kanst; so haben die Sünden dich/ und du nicht die Sünden verlassen. (b)

Diese Reden/ sag ich/ geben einen etwas rauhen und scharffen Laut; werden derhalben/ von Manchen/ übel aufgenommen/ und dahin gedeutet/ als ob denen/ die noch in der Todes-Stunde GOtt würcklich um Gnade bitten/dieselbe damit schier so gut/ wie abgesagt/ oder doch gantz ungewiß gemacht würde: Welches ihnen alsdenn müste/ zur Verzweiflung/ Anlaß geben: Weßwegen sie

(a) Idem lib. 50. tom. 4.
(b) Ambros. Exhortat. ad pœnitent. agendam.

sie dieselbe/ als irrig/ verwerffen. Hingegen pflegen Etliche/ die dem Göttlichem Gerichte vorgreiffen/ und alle End-Busse für ungültig achten/ weil/ (in ihren Gedancken) niemals eine redlich oder warhafftig seyn könne/ diese vermeynte Zeugnissen/ ihrem vermessenen Ausspruch zum Vortheil und Behelff/ anzuziehen. Da doch diese Reden der lieben Vätter nichts anders wollen/ als was wir obangezogener Massen/ im Christlichen Kirch-Liede/ singen: Ich fürchte fürwar die Göttliche Gnad ꝛc. wird schwerlich auf ihm schweben; und derhalben dißfalls besagte Worte auf beyderley Weise/ mißverständlich gedeutet werden. Welches man begreiffen wird/ so man folgende Umstände ein wenig betrachtet.

Erstlich/ zu was für Leuten die liebe Vätter solche Warnungen zugerichtet; nemlich nicht zu denen die allbereit auf dem Sterb-Bette ligen; sondern zu denen Buß-Versaumern/ die noch gesund waren/ aber ihre Bekehrung/ Tauffe/ und Nachtmal/ aufs Todten-Bette verspareten. Gleichwie nun augeführte Worte jenen zur Verzweiffelung freylich sehr anlässig hätten seyn können/ in dem man sie ihnen/ zur Unzeit/ hätte vorgetragen: also waren sie denen Vermessenen/ welche die Busse/ und H. Sacramenten/ der letzten Lebenszeit bestimmet und zugedacht hatten/ im rechten Verstande/ gar nöthig und nützlich.

Zum Andren: Verstehen sie/ durch das Wort Busse hie nicht eigentlich die wahre ungezweiffelte Busse/ oder gewisse Versöhnung mit GOtt; wenn sie sprechen/ es sey ungewiß/ ob Einer/ der im Tode erst Busse thut/ seelig werde; sondern/ setzen es/ für

die äusserliche Zeichen und Handlungen der Busse/ als für die Beicht/ Communion/ Buß-Trost-und Sterb-Gebete. Denn hätte Augustinus hiemit die wahre Hertzens-Busse gemeynt; würde er nimmermehr so geredt/ sondern sich erinnert haben dessen/ was sein Landsmann/ der Heil. Bischoff und Märtyrer Cyprianus (welchen er so fleissig gelesen/ daß er bisweilen sich seiner Worte bedienet) wider die Novatianer/ geschrieben: In derselbigen Zeit-Minut/ da die Seele allbereit/ zum Auszuge/ eilet/ und dem Patienten der Tod schier auf den Lippen sitzt/ verachtet die Clementz und Güte deß gnädigsten GOttes die Busse nicht. Was warhafftig und ernstlich ist/ das ist auch nicht zu spät; noch unvergeblich/ was freywillig geschicht. Es zwinge auch den Menschen zur Busse/ was für Noth es seyn mag/ es sey die Sünde noch so schwer/ die Zeit noch so kurtz/ die Stunde dem Ende noch so nahe/ das Leben noch so bös gewest: so schliesst den Menschen doch solches Alles/ von der Vergebung/ nicht aus: wofern die Reue (oder Hertzens-Zerknirschung) warhafftig/ und die Verändrung der Wollüste rein (und aufrichtig) ist: Sondern die Göttliche Mutter-Liebe (Mater Charitas) nimmt die verlohrne Söhne/ wenn sie wiederkehren/ in ihren weiten und breiten Schoß auf. Und es sey dem Ketzer Novatius lieb/ oder leyd; so werden doch die Bußfertige/ zu aller Zeit/ von der Göttlichen Gnade angenommen. (a) Welcher Meynung gleichfalls Hieronymus spricht: Bey GOtt gilt kein Masse der Zeit; sondern der Bereuung. (b)

(a) Cyprian. de Cœna Domini fol. 455.
(b) In Sermone quodam.

Und: Niemals ist die Bekehrung spät. Der Mörder ist / vom Kreutze / ins Paradeis gangen. (a) Können derhalben vorgemeldte Sprüche des H. Augustini / und Ambrosii / von keiner wahren und gewissen / sondern allein von einer solchen End-Busse / verstanden werden / die keine gnugsame Anzeigung eines bußfertigen Hertzens von sich gibt / und deßhalben billig die Umstehende an der Aufrichtigkeit / solchem nach auch an der Würckung aufrichtiger Busse / nemlich an Göttlicher Vergebung der Sünden / sehr zweiffelen macht.

Denn es kan (Drittens) die Ungewißheit / oder Unsicherheit / so den späten End-Büssern / von gelobten beyden alten Bischöffen / zugeschrieben wird / auf dreyerley Art / betrachtet werden: Entweder in Ansehung eines gesunden / aber vermessenen Menschens; oder eines allbereit todtschwachen; oder auch derer / so um das Sterb-Bette stehen / und die letzte Reden des End-Büssers vernehmen.

Dem annoch in seiner Unbußfertigkeit Fortlebenden steht darum keine endliche Bekehrung und Seligkeit zu versprechen; weil es gantz ungewiß / ob er auch einmal zu der äusserlichen Handlung der Busse / geschweige denn zu der innerlichen Hertz-Busse / gelangen / und nicht vielmehr / von dem Verderben übereilt / vom Tode aufgefangen werde / ehe denn er sich entschleusst / dem Tode zu entrinnen: Sondern es dienet ihm vielmehr eine so scharffe und ernstliche Erinnerung / welche ihn bewege / die Mißlichkeit der Buß-Verschiebung zu betrachten / nemlich / daß diejenige Hoffnung sehr schlüpffrig sey / welche unter dem Zunder und Futter der

(a) Id. in Epist. ad Lætam.

der Sünden selig zu werden / hoffet: wie vorgerühmter Cyprianus redet. (a)

Ob dem nunmehr Tod-schwachen aber schwebet/gemeinlich/auf unterschiedliche Weise / die Ungewißheit Göttlicher Gnade/ wenn er dieselbe / bis auf die letzte Stunde / gemißbraucht und verspottet hat. Denn entweder kan / indem er gewillet ist/seine Sünden zu bereuen/und zu bekennen / und GOtt um Vergebung zu bitten/ ihm gähling die Vernunfft samt Gehör/und Sprache / vergehen; oder der Satan/aus gerechter Zulassung GOttes/ ihn alsofort / von so guten Gedancken / wiederum wendig machen / und auf irdische Sorgfalt führen/ bis die Uhr gantz ausgeloffen; oder ihm zwar eine Judas-Reu verstatten / aber vom Glauben / mit erschrecklicher Anbellung deß Gewissens / abschrecken/ und in Verzweifflung reissen. Oder er kan sein Hertz so fest/ aus gerechtem Gericht GOttes/besitzen/daß er zwar äusserlich beichtet/ und sich GOtt befihlet; inwendig aber gar keine rechte Reue hat; sondern solches alles nur nach Gewonheit / kalt / schläfrig / oder zum Schein verrichtet / seine bevorstehende Gefahr nur obenhin bedencket / und sich dennoch/ wie er bißher/ in seinem Leben gethan / Christi Verdiensts/bey solcher Unerkänntlichkeit und Kaltsinnigkeit / genugsam versichert achtet. Daher spricht der / in dem Unterscheide der Büssenden wolerfahrne/ Augustinus: Es ligt gar viel daran / und ist ein grosser Unterscheid dabey / was für einer Reue / oder Buß und Beicht / GOtt verzeihe. Denn ihrer viele bekennen viel geschwinder, daß sie gesündiget haben/ seynd auch deßwegen

(a) Libro de Singularit. Cleric. p. 370.

so bös auf sich selbst / daß sie sehr gern wolten / sie hätten nicht gesündiget; begehren doch aber nicht ihren Sinn oder Kopff / zu einer rechten Erniedrigung oder Zerknirschung deß Hertzens, und zur Verzeihungs-Bitte zu bequemen. (a)

Es geschicht auch vielmals solche End-Busse nur aus blosser Furcht / ohne hertzliche Bereuung der Sünden / und ernstliches Fürnehmen / sein Leben / wofern es GOtt länger gönnen werde / zu ändern / und bessern. Dahingegen die wahre Bekehrung also entstehet / daß der Heil. Geist / durch GOttes Wort / das Hertz rührt / und dazu bewegt. Sie wird uns auch / von der Feder des H. Geistes / also beschrieben / daß der Mensch sich den Geist GOttes hinfort treiben lässt / und die Sünde beurlaubt / weil er noch sündigen kan; wider die sündliche Begierde / stets kämpffet; CHristo / mit wahren lebendigen Glauben / fest anhangt / und seinen Sinn / nach dem Sinne Christi / täglich erneuert; von seiner vorigen Unreinigkeit / durch Christi Blut / und würckliche Gottseligkeit / sich reiniget; in kindlicher Furcht / und mit Zittern / um Christi willen / selig zu werden / trachtet. Welches zwar / von einem End-Büsser / wegen der Abkürtzung deß Lebens / nun nicht alles mehr ins Werck gestellet / oder geübt werden; doch aber alles / in einer gottseligen Entschliessung und Fürsatze / begriffen werden kan. Ob nun der End-Büsser einen solchen verneuerten Sinn oder festen Entschluß habe; daran steht gewaltig zu zweiffeln.

Man kan zwar endlich auch die Busse / so aus Furcht der Höllen veranlasset wird / nicht schlechter Dings

(a) August. l. 1. de Sermone Domini in monte.

Dings verwerffen; Wenn GOtt dabey gläubig angeruffen wird/um Barmhertzigkeit und Vergebung. Denn darum donnert eben GOTT über unser Gewissen/ mit seinem Gesetze so hart/ daß wir darüber erschrecken/ uns für seinem Dräuen/ fürchten und durch Furcht/ zu demütiger Abbitte/ getrieben werden mögen. Wenn GOtt/ zum Gottlosen/spricht/ er soll sterben; und er bekehret sich (durch solche Göttliche Dräuungen nemlich geschreckt) von seiner Sünde: So soll er leben/ und nicht sterben.(a) Und wird man auch nirgends/ in H. Schrifft/finden/daß GOtt eine Furcht-oder Noth-Busse/ wenn sie aufrichtig ist/ unbegnadigt lasse. Denn was trieb die grosse Stadt Ninive/ zu einem so erstlichem Buß-Fasten? Was nahm dem Könige die Kron ab? Was zog ihm den Purpur aus/ und hingegen den Sack an? Was erniedrigte ihn/ von dem Thron in die Asche? War es nicht die Furcht/ für dem Verderben? Und was zwang den verlohrnen Sohn/ zur Wiederkehr? that es nicht die äusserste Hungersnoth? Gleichwol seynd sie/mit ihrer Busse/ gnädig bewillkommet/ und nicht verstossen worden. Aber doch muß solche Furcht nicht allein Ursach zur Reue geben; wenn es eine angenehme Busse setzen soll; sondern auch Erkentnis der Sünden/ und ein innerlicher Scham für GOtt/ nebst einem Haß der geschehenen Ubertrettungen/ gläubigem Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit/ gutem Schluß eines neuen Gehorsams/ und möglichster Ersetzung alles dessen/was noch ersetzet werden kan/dabey seyn: also/ daß der Gottlose das Pfand wieder gibt/ und be-

(a) Hesek 33. v. 14. 15.

bezahlt / was er geraubet hat ꝛc. um Verzeihung bittet / die er beleidiget hat / auch denen die ihn beleidigt haben / hertzlich gern vergibt. Weil aber solches nicht allemal / aus dem Göttlichen Gnaden-Brunnen selbsten / will sagen / aus unmittelbarer Erleuchtung des Heil. Geistes / und gleichsam im Augenblick / wie Paulo / und dem Schecher / sondern ordentlicher Weise / insgemein durch mancherley Röhren und Wasserleitungen / das ist / durch Unterricht und Aufmerckung / Ubung und Befleissigung / geschicht: Weil / sage ich / ein rohes / und in Sünden erwildertes / Gemüt / zu einer rechtschaffenen Busse / sich nicht so hurtig schickt / als ein wolgezüchtigtes / und durch lange Ubung gleichsam geschmeidigtes; wie ein wild-verwachsener Acker zur Saat viel unbequemer / denn ein gepflügter: so steht es ja / mit der Busse eines bis schier ans Ende ruchlosen Menschen / sehr gefährlich / und demnach (Drittens) auch bey den Umstehenden billig in der Ungewißheit / ob / bey dem End-Büsser / eine rechte Busse sich würcklich / oder nur wortlich / befinde. Wiewol ich unterdessen nicht leugne / daß der Heil. Geist / im Augenblick / auch den allerrohesten Menschen zur Busse bereiten könne / auch die Furcht der Höllen ihm sein hartes Hertz zur Reue desto eher brechen / und die Ermahnung des Seelsorgers / wenn GOtt Krafft dazu geben will / ihn zum Gebet bewegen / das Gebet folgends den Glauben stärcker herbey ziehen / und wider die Anfechtungen befestigen könne: Aber ob GOtt einen solchen Verächter / bey welchem Er bishero kein Gehör gefunden / alsdenn auch das Ohr allemal so geschwinde öffnen wolle / steht dahin.

Die

(a) Hesek. 33. v. 15.

Die Handlung der Reue (schreibt ein gelehrter Mann) wird alsdenn vollkommen und GOtt angenehm seyn/ wenn der Mensch/ wider sich selbsten/den Gerichts-Stuhl seines Hertzens besteigt/ und sich selbsten vor sein Angesicht stellet rc. Und nachdem er also/ in seinem Hertzen/ das Gericht angeordnet hat/ lasse er den Gedancken herzutreten/als einen Ankläger: das Gewissen/ als einen Zeugen; die Furcht/ als einen Hencker. Hierauf fliesse das Blut der beichtenden Seelen/ durch die Threnen/ herfür. Letzlich ergehe/ von dem Hertzen selbsten/ ein solcher Ausspruch/ daß der Mensch sich unwürdig schätze/ des Leibs und Bluts Christi theilhafftig zu werden. (a) Eine vollkommene Reue/ aber noch keine vollkommene Busse/ ist dieses: Denn diese muß nicht allein/ für dem Gesetze/ erschrecken / sondern auch / mit gläubigen Seufftzern/zu Christo fliehen. Welche Flucht aber keine Sicherheit findet / wo man nicht vorher von ihm selbsten hinweg fliehet / sich / vom Satan / und der Welt/gantzes Ernsts und Eifers/ abreisst. Um eine solche redliche Busse/und Bekehrung/vertauscht uns GOtt seine Gnade. Wann die/so etwa s verkauffen/den Groschen/wofür die Waare bedungen wird/ zuförderst besichtigen/ ob er auch gut/und gültig/ob er auch beschnitten/beschabt/oder falsch sey; wie vielmehr sollen wir dafür halten/daß GOtt die Busse zuforderst probiren werde/ bevor Er uns einen so grossen Lohn deß ewigen Lebens dafür schencket: (b) Ob nemlich auch ein zerknirsch-

(a) Beatus Rhenan. in Præfatione in Tertullianum.
(b) Tertullian. de Pœnitent.

knirschtes Hertz darinn / und in dem Hertzen Christus/begriffen sey.

Wie kan aber ein Mensch / an einem End-Büsser/ eine so gewisse Probe von allen diesen Eigenschafften wahrer Busse nehmen? Bey andren Bußfertigen/ zeigens die Früchte/ was es für eine Busse gewesen sey / die er gethan: Der aber/ welcher nunmehr mit dem Tode/ schier kämpffen soll/ kan fast wenig oder nichts mehr würcken / daraus man den rechten Ernst seiner Bekehrung schliessen möchte; wenn ihm das Ende nicht Weile lässt/ daß er etwan die Armen reichlich noch bedencket / oder mit Threnen/und Seufftzern / oder sonst mit gottseliger Andacht / vergewissert / welches Geistes Kind er sey. Wiewol auch die Almosen/ so in Sterbens-Nöthen gereicht oder gestifftet werden / von der wahren Busse / nicht so gar unfehlbarlich zeugen können: weil mancher dieselbe entweder / aus blosser Furcht / oder um eines rühmlichen Nachklangs willen / zu verschaffen pflegt. Weßwegen der alte und eiferige Lehrer Salvianus denen / die sich/am Ende ihres Lebens / durch Almosen / oder Woltahten an den Armen/ von ihren Missethaten los zu spendiren gedencken / und unterdessen tapffer drauf sündigen / diese merckwürdige Warnung gibt: Der Apostel bezeugt/bey dem übel-verspahrtem Reichthum/ sey der Tod. Ich wünsche/ daß man/mit dem/ was/ nach seinem Ausspruch/ männiglichen den ewigen Tod würcken kan/ (nemlich mit dem Reichthum) nach einem immerwährendem Leben trachte. Nicht zwar der Meynung / als hielte ich dafür / daß einiger Mensch / der mit fleischlichen Lastern behafftet / hiemit deß ewigen

Le-

Lebens gnugsam versichert sey/ wann er/ nach Veraltung in Lastern bis an den Tod / endlich am Ende alles wol anordnet und austheilet; wofern er nicht vorher auch den Sünden abgesagt/ den garstigen und kotigten Laster-Rock von sich geworffen / und von der Hand des predigenden Apostels das neue Kleid der Bekehrung und Heiligkeit angenommen. Denn sonst hört derselbe nicht auf zu sündigen/welchen vielmehr die Unvermöglichkeit/ weder der Will / bewegt/ daß er / in seinem Letzten/ von den Lastern abtrette. Denn wer von Ubung der Gottlosigkeit/nur im Tode abläst; der verläst nicht seine Bubenstücke: sondern die Bubenstücke verlassen ihn. Und deßwegen vermeyne ich / daß der/ welchen die Nothwendigkeit selbst / von den Lastern / abhält/ auch alsdenn sündige / wenn er zu sündigen hat aufgehört: weil derjenige/so mit Gemüth und Willen der Sünden annoch nicht aufgesagt / noch wol sündigen wolte/ wenn er nur könnte. Derhalben ruhet derjenige auf keiner guten Hoffnung/der also/in seinem Leben/ sündiget / daß er die Last der Sünden/ im Tode abtragen wolle (mit Gelde:) und der Verdammnis zu entrinnen vermeynet/ nicht darum/ weil er gut und fromm; sondern weil er reich ist: gleich / als wenn GOtt / nicht nach dem Leben oder Wandel der Menschen; sondern nach dem Gelde / fragte / und von Allen/ die/ auf Hoffnung ihre Sünde zu lösen / Ubels thun / für die Sünden und Mißhandlungen Geld nehmen/ oder nach Art der bestochenen Richter güldene und silberne Geschencke fordern wolte/daß er mit den Sünden marckte / und einen Kauffhandel triebe. Ach nein! die Meynung hat es nicht.

Denn es ist zwar gewiß/daß die gottselige Mildigkeit hochnützlich sey/ aber nicht denen/die/auf Hoffnung ihrer künfftigen letzten Armen-Beschenckung/ übel leben/ und böser Stücke sich nicht scheuen/ aus Zuversicht/ sich von der Straffe los und frey zu kauffen: sondern diesen/ die entweder durch die Schlüpffrigkeit der Jugend/oder durch den Nebel eines Irrthums oder durch Unwissenheit betrogen worden/oder auch endlich aus menschlicher Schwachheit gefallen und zuletzt/ als wie nach einer schweren Kranckheit/ oder wie gleichsam nach der Flut eines verwirrten Gemüts/ sich eines Bessern zu besinnen anheben. Denn wie die unsinnigen Leute/ nach der Raserey/ wieder zu ihrer Vernunfft kommen; also auch diese/ nach diesem Irrthum. Hierinn sind sie nur ungleich/daß jene froh sind/ wenn sie ihrer Kranckheit entgangen; diese aber nach erlangter Gesundheit/weinen. Und zwar nicht unbillig. Denn jene freuen sich desto mehr/je gesunder sie sich wiederum befinden: diese schämen sich desto mehr/ je augenscheinlicher sie die Kranckheit ihres Irrthums erkennen. Daher kommt es/ daß jene voll Freuden sind/ und diese Leid tragen: weil jene es der Kranckheit zuschreiben/ daß sie kranck/ (oder thöricht) gewesen; diese aber ihnen selbsten/daß sie gefehlet (und Thorheit begangen) haben. Also freuen Jene sich der Genesung; diese bekümmern sich um ihre Verschuldigung. (a).

Diesem allen nach/ kan der Umherstehende/ von der späten Sterb-Busse/ selten ungezweiffelt urtheilen: Weil gewißlich die so lang-wartende Büsser

(a) Salvian. lib. 1. contra Avarit. p. m. 35. seq.

Büsser selten gar klare Zeichen ihrer Bekehrung erhellen lassen. Hierauf gehen die / sonst hartklingende / Worte Augustini: Wie soll doch der sterbende Mensch Busse thun? Wie kan der Busse thun / der doch sein Leben nicht bessern kan? (Verstehe ein solcher / der schon in die Züge fallen will: Denn sonst kan auch ein Todkrancker ja noch wol Busse thun) derhalben ist die Busse deß Todkrancken selbst todtkranck. Ich fürchte / daß die Busse deß Sterbenden mit ihm auch sterbe. Wer nun der Barmhertzigkeit GOttes versichert seyn will; der thue noch Busse in dieser Welt; daß er mag selig seyn / in der zukünfftigen. (a) Imgleichen deß heiligen Chrysostomi seine: Die Busse ist gut / wenn sie nicht langsam ist: und / so sie ja spät wäre / wenn sie / in ihrem Wercke / vollkömmlich erscheint. Denn wir erkennen leichter die Verzeihung des Schöpffers / als die Busse des Sünders. (b)

Denen / die würcklich schon / nahe bey dem Ausgange von dieser Zeitlichkeit / angelangt / und im Schlamm der Laster vertieffet sind / dienet die Ermahnung Cypriani: Niemand lasse sich entweder seine Sünden / (nemlich die Menge derselben) oder sein hohes Alter / zurück halten / daß er komme / das Heil zu erlangen: Dem / der noch in dieser Welt verharret / ist keine Busse zu spät. Die Thür zur Vergebung steht offen / und die / so die Warheit suchen und verstehen / finden einen leichten Zutritt. (c) Verstehe / wenn ihre Busse warhafftig

(a) Augustin. in Serm. 57.
(b) Chrysost. Serm. 2. de Resurr.
(c) Cyprian. Tractat. 1. contra Demetr.

hafftig ist. Hingegen haben die/ welche solche Göttliche Güte und Langmut / zum Grunde ihrer vermeinten Sicherheit und Buß-Verschiebung/ setzen/wol zu erwegen/was vorangezogener Lehrer Salvianus sagt: Wofern ein Geschwür/ im Leibe / verfault / bricht es weiter ein / und breitet sich aus: und wann/ auf den Schaden / der Krebs folget; muß dem Krebse der Untergang folgen. Darum müssen die Sünder vor allen Dingen erstlich dergleichen Ubel / (nemlich die Verweilung in Sünden) fliehen/ dem Teuffel nicht Raum geben/ daß/ wie er sie / aus ihrem Stande / zum Fall bewogen/er sie / nach dem Fall / in den Tod stürtze. Wo aber die Kranckheit (ihrer Seelen) so starck / oder diese Krancken so sorglos / daß sie den Schaden ihrer Gesundheit / bis auf die letzte Tage ihres Lebens behalten; so weiß ich nicht / was ich sagen soll; weiß gar nicht / was ich ihnen könne versprechen. Die in Lebens-Gefahr Liegende / von dem letzten und äussersten Mittel/ abzumahnen/ ist hart/ und gottlos: von solcher späten Kuhr aber was Unfehlbares zu versprechen/ist eine Vermessenheit. Jedoch ist es/ ohne Zweiffel/ besser/ daß die von einem halben Schlage schon lang-gelähmte und verdorrte Hände/ auch nur mit einem Versuch/ gen Himmel aufgerichtet werden/als daß sie/ durch eine tödtliche Verzweiffelung/ gantz dahin fallen. Besser ists / nichts unversucht zu lassen / als / daß ein Sterbender nach keinen Mitteln frage: zumal/ weil ich nicht weiß/ob es nicht etwan noch eine Artzney geben möchte; so man / in seinem Letzten/allererst etwas versuchte: Gewiß ists/daß nichts versuchen/das gewisse Verderben sey. Und eines weiß

ich/ daß/wer/ in solchem elenden Zustande der langen Kranckheit/die letzte Stunde erreicht/ seine Lebens-Fehler unsäglich zu bethrenen und beklagen habe: Weil er dieselbe niemals erkannt hat. (a)

Es scheinet/ so man diese Worte obenhin lieset/ als ob die grosse Sorgfalt diesen frommen Lehrer schier ein wenig zu weit geführt / und diese späte Busse für ungültig erkläret hätte: aber wer ihm reifflich nachsinnet/ der wird finden/ daß er weiter nichts/ als die rechte wahre Bekehrung selbst eines bis schier ans Ende unbußfertigen Menschen; und nicht die Frucht der rechten wahren End-Bekehrung in Ungewißheit stellet. Das ist: Er will demjenigen/ welcher die Gnade hat/ daß er noch am letzten Ende zur Busse kommt/ die Vergebung nicht zweiffelhafft machen; sondern uns dieses allein zu betrachten geben/ daß es sehr ungewiß sey/ ob die Busse eines/der sie am Ende erst anhebet/zu ihrer rechten Art/ und erforderten Eigenschafft/ gelange/ und die nothwendige Stücke/ durch welche sie heilsam wird/ begreiffe; wegen der manchfaltigen Hindernissen/ die bey solcher äussersten Schwachheit deß Leibes/ da das Leben/ samt der Vernunfft/ nur gemeinlich noch am subtilen und mürben Faden hangt/ sich eräugnen/ und den geängsteten Langsam-Büsser leichtlich von seinem gählingen und sehr spätem Schluß abdrehen können.

(a) Salvian. l. 1. contra Avaritiam p. 39.



Das



Das XXX. Bedencken/

Wie man auch/durch würckliche Lebens-Besserung/sich zu einem seligen Abschiede geschickt machen müsse.

AN den Seiden-Würmern finden wir mancherley Eigenschafften/ so man zum Lehr-Bilde fürstellen/ und so wol Gutes/ als Böses/ damit vergleichen kan. Uns sollen sie dißmal/ im Bilde/ vorgehen und weisen/ wie man sich eines seligen Endes müsse fähig machen. Diesen kleinen Pracht-und Zier-Wirckern wird/ von ihren Aufmerckern/ das Zeugnis gegeben/ daß sie/ ihrer natürlich-eingepflantzten Eigenschafft nach/ sich vorher saubern/ und aller Unreinigkeit entledigen/ bevor sie anfangen/ Seide zu spinnen: damit sie ihre köstliche Arbeit dem Menschen gantz sauber und schön liefern mögen. Hernach verfertigten sie ihr Wunder-zierliches Gewirck/und nachdem solches/ nebenst der Fortpflantzung/ seine Vollkommenheit erhalten; legen sie sich/ in ihrem seidenen Ehren-Bettlein nieder/und sterben.

In gewisser Masse/verhält sich auch der kluge Christ also/ welcher/ durch wahren Glau-


Unbegnügt mit
der Säuberung.

Glauben ihm/in die Hertz-Wunde Christi/ ein Ehren-Bettlein zu machen wünschte/ darinn er/zu einer sanfften Ruhe/ selig möge entschlaffen. Er saubert sich zuforderst / von aller Unreinigkeit des Hertzens und Gewissens; reinigt sich/ durch das Blut JESU Christi/ mittelst eines bußfertigen Glaubens/ von allen Sünden / bekennet und beichtet dem HErrn seine Ubertrettungen/ und versichert sich darauf der Vergebung/so durch die heilige Lossprechung/ als durch Geniessung deß Leibs und Bluts JESU Christi. Gleich nach solcher Verrichtung/ hebt er an die Würckungen und Wercke eines neuen Lebens zu üben/ alles Böse abzuschaffen / und Gutes an die Stelle zu setzen. Er bessert und zwinget seine sündliche böse Natur / durch Christliche Zucht / und spinnet die Seiden der Liebe gegen GOTT und dem Nechsten: auf daß er/ auf diesem Ehren-Lager/nemlich in den Wunden Christi / in der Liebe GOttes und des Nechsten / heilig und selig / zu einer frölichen Wiedererwachung/entschlaffe.

Eine gar merck-und Ubungs-würdige Anweisung schenckt uns hiezu diese Lehre Chrysostomi : Wie sollen wir ihm doch thun/daß wir mögen selig seyn? Lasst uns anfangen tugendlich zu leben/weil wir noch Zeit haben. Lasst uns die Tugenden fein austheilen / wie die Land-Leute den Feld-

Bau. In diesem Monat lasst uns bestreiten die Schelt- Schmäh- und Schimpff-Worte / den unbilligen Zorn; uns selbsten eine Satzung stellen / und sprechen: Heut wollen wir / in diesem Monat / uns selbst in der Gedult belehren; in einem andren / in einer andren Tugend. Wenn wir / in dieser Tugend / eine Fertigkeit erlangt; so lasst uns zu einer andren schreiten: und / wie man in Begreiffung der Künste verfährt / nebst Beybehaltung deß Eroberten / wiederum was Andres dazu thun. Nach derselben / lasst uns kommen zur Verachtung deß Geldes / und erstlich die Hände vom Geitz abziehen / und von der Mehr-hab-Gierde enthalten; alsdenn folgends Almosen reichen. Wir müssen nicht alles liederlich verwirren oder vermengen / nicht mit eben denselbigen Händen rauben und Almosen geben. Demnechst sollen wir uns an eine andre Tugend / und von der abermal an eine andre machen. Alles was schändlich / oder garstig / Narrentheidung / leichtfertige Possen und Zoten / sollen nicht einmal bey uns genannt werden. Dieses zu wege zu bringen brauchts keiner Unkosten / keiner Mühe / noch Schweisses: man darff nur wollen; alsdenn ist alles so gut / als gethan. Unvonnöthen thuts / einen fernen Weeg zu reisen / oder grosses

Meer zu überschiffen; sondern nur Fleiß anzuwenden/ hurtiges und munteres Muts zu seyn/ und die Zunge im Zaum zu halten. Ungehaltene Schmach-Reden/ Zorn und Groll/ unreine geyle Lüste und Wollüste/ allzu grosse und prächtige Ausgaben/ Geld-Begierlichkeit/ falsche Schwüre und Meyneyd/ wie auch das tägliche Schweren/ müssen wir von unserer Seelen austreiben. Wann wir uns also bearbeiten und bauen/ und zuforderst die Dörner ausreissen/ nachmals den himlischen Saamen hineinstreuen; so können wir die verheissene Güter erlangen. Denn der Ackersmann wird kommen/ und uns in seine Scheuren legen/ und da werden uns alle Güter theil zu werden. (*a*)

Mit der Lebens- und Sitten-Besserung hat der jenige nicht zu feyren/ welcher dermaleins eines ruhigen und tröstlichen Feyerabends dieses mühseligen Lebens geniessen will. Es ist nirgends keine andre Gelegenheit/ zur Sitten-Corrigirung/ übrig/ ohn allein in diesem Leben: denn nach diesem Leben/ wird ein Jedweder haben/ was er/ in demselbigen ihm hat zuwegen gebracht. Wie es/ in dem Schreiben deß H. Augustini lautet. (*b*) Deßwegen stirbt Einer noch nicht eben/ als ein rechter Christ/ daß er beichtet

(*a*) Chrysost. Homil. 25. in Epist. ad. Hebr.
(*b*) Epist. 54. ad Macedonium Judicem.

und communicirt: er muß auch Christum im Hertzen haben / und im neuen Gehorsam dergestalt leuchten lassen / daß alles sein Fürnehmen von Christi Liebe gläntze. Er muß im Liecht wandeln / so er nicht / nach dem Tode / in die Zeter-schreyende Finsterniß will; sich alle Tage erneuern / im Geist seines Sinnes / durch fleissige Anhörung der öffentlichen Lehr-Stimme Christi / seinen Heiland in der Versammlung loben / und auch / in ihm selbsten / demselben / durch wahre Andacht / einen Tempel anrichten; imgleichen / durch fleissige Betrachtung deß bittren Todes / welchen der Sohn GOttes für ihn erlitten / sich zu danckbarlichem Verhalten / und kindlichem Gehorsam entzünden.

So wir GOttes heiliges Wort / in unsrem Leben / liebhaben / Tag und Nacht von seinem Gesetze reden; wird es uns auch / im Tode / erquicken / und uns / in dem Irrgarten dieser verworrenen babylonischen Welt / zur Richtschnur und Leit-Stern dienen / dabey wir ungefehlt zur Himmels-Pforte gelangen. Alles / was zur Ehre GOttes / und deß Nechsten Beförderung / gereicht / muß ein Solcher hie suchen; der / in das Ehren-Reich GOttes zu kommen / begehrt. Welche / in GOttes Wegen / wandelen / die thun kein Ubels; können also auch kein übels Ende nehmen. Manchem gefällt ein Weg wol / (nemlich

lich der / so von Welt-Rosen blühet) aber sein Letztes reichet zum Tode. (a) Davon enthalte deinen Fuß / mit grosser Behutsamkeit / so du kein / mit Dornen und Nägeln gefiedertes / Sterb-Bette dir zurichten wilst. Hüte dich / für den Fuß-Angeln der Wollust / und deß Geitzes / und für allem Laster: sonst wird dein Gewissen Noth leiden / tödtlich bluten / und die Seele selbst in grosser Gefahr stehen. Niemand verläst diese Welt getroster / als welcher bey ihr keinen Trost sucht / noch seinen ewigen Trost ihrenthalben aus dem Sinn verliert / oder mit ihren falschen Lüsten sein Gewissen verbrennt. Darum nimmt ein guter Christ dasselbige besser in acht / weder seinen Augapffel; damit nichts Unreines hineinfalle. An keinem zeitlichen Dinge / ja an dem Leben selbsten / ist uns so viel nicht gelegen / als an einem unbefleckten Gewissen: Ein solches zu behalten / ist die unablässige Ubung aller Auserwählten. Man sihet fleissig darnach / wenn man von der kotichten Gassen / mit saubrer Kleidung / heimkehrt / ob der schöne seidne Rock auch besprengt worden: Wie viel sorgfältiger soll unsere Fürsichtigkeit ihre Blicke / auf den Seelen-Schmuck / nemlich auf den Glauben / und aufs gute Gewissen / werffen / und / so offt wir Abends / von der Kot-Strassen

(a) Spr. Sal. 16. v. 25.

dieser Welt / die voll sündlichen Unflats / und Aergernisses fleusst / zu uns selbsten einkehren / in unsere Ruhe / diesen Schmuck genau besichtigen und prüfen / ob ihm auch was angesprützt worden? Ob wir auch was begangen / welches unsrem Sterb-Hemdlein einen Blut-oder Oel-Flecken geben könnte? Denn es kan Niemand / in der Gnade GOttes / sterben / er prüfe denn vorher / ob er auch in der Gnade GOttes lebe? in der Gemeinschafft Christi / der Testamenten / und Hoffnung / stehe? Ob er sich auch / durch Uberschreitung seiner Christen-Gebühr / an GOtt versündigt / oder also verhalten habe / daß er seiner Seelen heut keine Hinderniß zur Seligkeit / oder dem Satan einen Vortheil gemacht / ihn / am letzten Ende / damit anzufechten?

Insonderheit dienet / zur Beförderung so wol eines gottseligen Lebens / als Sterbens / das liebe Gebet: welches von oben Beydes herabziehen muß. Wie Leben und Tod / in der Hand deß HErrn; also ist auch die Gnade eines seligen Lebens / und seligen Todes / in seiner Hand. Daß aber die Bitte / mit desto grösserer Demut / und bußfertiger Andacht / geschehe / soll es mit Nüchternheit / und rechtschaffener Mildigkeit gegen den Armen / vergesellet seyn: und wer seinen Leib dabey / mit vernünfftigem Fasten / (zuforderst

aber

aber auch das Gemüt) kasteyet; der wird/ um so viel kräfftiger / seine Andacht erhöhen. Das Gebet deß Glaubens ist gleichsam ein Adler / welcher das Gemüt hinauf zu GOtt führt: aber woferrn ihm die Flügel der Mässigkeit und Barmhertzigkeit gebrechen / wird es sich nicht hoch schwingen ; sondern bald wiederum nider sincken. Weihrauch gibt keinen Geruch ohne Kohlen : also steiget auch das Rauchopffer deß Gebets nicht empor / aus einem mit Unmässigkeit beschwertem Hertzen / noch aus einer solchen Seelen/ darinn keine Kohlen der Christlichen Liebe / keine Barmhertzig= und Mildigkeit gegen dem Nechsten / glühen. Dein Gebet / und dein Almosen / sind hinauf kommen ins Gedächtniß für GOtt / sagte der Engel GOttes zu dem frommen Hauptmann. (a) Die Almosen verdienen uns zwar nicht die Seligkeit; aber ihre fürsetzliche / oder geitzige / Unterlassung verhindert sie. Sie gefallen GOtt wol/ so sie / in wahrer Demut und Glauben/ gereicht werden : sind gleichsam eine zierliche und angenehme Einwicklung der Bittschrifft / die unsre Glaubens= Feder / mit dem heiligen Blutstropffen JEsu Christi/ als wie mit roten Buchstaben/beschrieben hat. Eine solche Supplication (ein solches Gebet) raffen die Engel am begierlichsten zu sich/ tragen sie

(a) Apost. Gesch. 10. v. 4.

am schnellsten vor GOtt / und sprechen: Du Sohn deß Hochgelobten! Dieses Bittschreiben komt von dem / der dir / für deine Wunden / so fleissig dancket / dich / in deinen Gliedern / auf Erden speiset / träncket / labet / kleidet. Und die Seufftzer der Armen kommen zugleich hinauf geflogen vor den Göttlichen Thron / bittend / GOtt wolle den Woltháter aus Gnaden / um Christi willen / aufnehmen in die ewige Hütten / und daselbst ihm seine Gutthat vergelten.

O wie übel versorgt der Mammons-Knecht / und prangende Verschwender / seine Seele! indem er seinem Geitze / oder Pracht / so schedlich anhenckt / womit er manches gottseliges Gebet / Fürbitte / und Lob GOttes / bey den Armen und Verlassenen / könte erwerben! Weil er diese verlässt; wird er / am Ende / von Christo / ihrem Bruder / und Haupt / als ein faules undanckbares Glied / wieder verlassen werden. Der Unbarmhertzige wird / vor Gottes Gericht / keine Barmhertzigkeit finden. Denn wer Barmhertzigkeit seinem Nechsten wegert / der verläst deß Allmächtigen Furcht. (a) Darum wird ein unbarmhertzig Gericht über den gehen / der nicht Barmhertzigkeit gethan hat. Die Barmhertzigkeit aber rühmet sich wider das Gericht / (b) das ist: der Barmhertzige rühmet und tröstet sich dessen / daß er / vor

(a) Hiob. 6. v. 14. (b) Jacob. 2. v. 13.

vor GOttes Gericht/ wiederum/ Krafft der Verheissung Christi/ (a) Barmhertzigkeit erlangen werde. Und diese wird er auch/ im Tode/ schmecken: da ihm sein Gewissen zeugen wird/ daß er im Glauben/ und aus dem Tode ins Leben kommen sey/ weil er die Brüder liebe. (b)

Als wir denn nun Zeit haben/ so lasst uns Guts thun an Jedermann: nicht nur an den Gesunden/ sondern noch vielmehr an den Armen/ Krancken/ und Tod-schwachen. Sehen wir/ (vermahnet Ambrosius) daß ein Armer sterben will; lasst uns ihm helffen von unsren Mitteln. Jedweder unter uns spreche: Der Segen dieses Sterbenden kom̃e über mich ꝛc. Machet es so/ daß jeder Sterbender/ oder Alters halben Unvermöglicher/ oder schwerlich-Verwundeter/ von Kranckheit Ausgezehrter/ oder Nechster deß Todes/ euch lobe. (c) Christus wird dich auch/ auf seinem Richterstuhl/ dafür loben; und in deiner Sterbstunde/ Davids Weissagung bey dir eintreffen: Wol dem/ der sich deß Dürfftigen annimmt; den wird der HErr erretten/ zur bösen Zeit/ und ihn auf seinem Siechbette erquicken (d) mit dem herrlichen Trost/ daß er ein Kind der Gnaden/ und deß ewigen Lebens/ sey.

(a) Matth. 5. v. 7. (b) 1. Joh 3. v. 14.
(c) Ambros. c. 8. de Bono M. (d) Psalm. 41.

Das XXXI. Bedencken/

Der täglichen Anordnung unsers Christen-Wandels.

Zur Fried- und Freudenreichen Hinfahrt aus dieser Welt schafft dieses grosse Beforderung/ daß ein jedweder die Geschäffte und Verrichtungen täglich also eintheile / damit er sich alle Tage dabey eines gnädigen GOttes getrösten/ und an jeglichem Tage so bereit zum Tode seyn könne/ als ob ein jeglicher sein Sterbens-Tag wäre. Von seiner Braut/ rühmet der Messias/ sie sey schrecklich / wie die Heer-Spitzen. Diese können aber ihrem Feinde keinen Schrecken bringen; woferrn sie nicht in guter Schlacht-Ordnung stehen: denn auch die allerstärckste Kriegsheere / wenn sie ohne Ordnung angehn/ leicht getrennet werden. Wollen wir unserm Haupt-Feinde / dem Satan/ allezeit / und sonderlich bey dem allerletzten Streit/ schrecklich fallen; so müssen wir alle und jede Tage kampfffertig stehen.

So bald derhalben einer/ aus der Nacht-Ruhe/ erwacht; soll er die Erstlinge der Gedancken seinem getreuen GOtt opffern/ und damit allen sündlichen Einfällen den Weg ver-

vermachen. Denn wo das Hertz / durch einen gottseligen Gedancken / GOtt zum Heiligthum gewidmet ist ; da findt kein unheiliger Fürsatz einen Zugang. Und wie man/ zu Pest-Zeiten / mit gewissen Bewahrungs-Mitteln / dem Gifft widerstehet : also bewahrt ein Christ seine Seele / für dem Gifft unreiner oder gottloser Gedancken / nicht sicherer / denn so er den jenigen / welcher gesagt : Tod! ich will dir ein Gifft / Hölle ich will dir eine Pestilenz seyn / zu allererst in sein Hertz schleusst / wie den allerkräfftigsten Bezoar-Stein. Gedenck / daß / wie wir / im Augenblick / aufwachen / also Christus uns gleichfalls einmal / aus unsrem Grabes-Schlaffe / Winck-schnell werde erwecken. Bedenck zugleich / wie treu- und vätterlich dieser gnädige HErr dich / verwichene Nacht / durch seine heilige Wächter / die lieben Engel behütet habe / daß die Obrigkeit der Finsterniß keine Macht an dir gefunden / noch sonst ein schweres Unglück / oder Verderben dich betroffen. Erinnere dich beynebst / daß eben diese deine Englische Leib-Hüter dich ferner in ihren Augen / und auf den Händen / tragen / dich / wenn du aufgestanden / überall begleiten / und dir / als ihrem Mit-Bruder / der das Reich der Seligkeit ererben soll / unsichtbarlich / doch gar getreulich / auf GOttes Befehl / zu dienen bereit stehn : Sing und

 sage

sage demnach/ in einer gläubigen Morgen-Andacht/deinem Schöpffer und Erlöser/ von Hertzen/ Lob und Danck/ für seine Güte/ und befiehl/ beydes Leib und Seele/ seiner Obhut: bitte Ihn/ durch die Wunden Christi/um Verzeihung aller deiner Sünden bitte/ daß Er dich leite/ führe/ und regiere/ durch seinen guten Geist: damit weder zu deiner Seelen/ durch Sünde und Laster/ noch zu deinem Leibe/ noch zu deiner Hütten/ was Ubels sich nahe; sondern du heut/ ihm zu allem Gefallen/wandeln mögest. Ruffe Ihn an/ um Weisheit und Erleuchtung/ zu wahrer Erkenntniß deß Heils/ zu weislicher Bedenckung seines Willens/ und deines Endes/ und zugesegneter Vollenziehung deiner Geschäffte.

Faß hiernechst auch einen festen Schluß/ dem lieben GOtt/ als deinem so grossen Wolthäter mit gantzem Ernst/ in reinem Glauben/ zu dienen; gleich als trätest du heut erst in seinen Dienst: und nimm dir vor/in Krafft seines Beystandes/ diesen Tag/ in deiner Bekehrung /einen weitern Schritt zu thun weder gestern geschehen. Laß dir dißfalls güldener/als Gold/seyn die heilsame Erinnerung deß alten frommen Gülden-Mundes: *Woferrn wir/ aus diesem Leben/ ohne tägliche Besserung/ scheiden; wird es uns nichts nutzen; ob wir gleich/zu jenem Leben/*

in Reue gelangten. Denn weil man noch in den Schrancken ist / muß Einer streiten; und nicht / nachdem der Schau-Kampff aufgehoben / vergeblich hernach weinen: wie jener Reiche / der die Zeit / darinn solches geschehen sollen / verachtet hatte. (a) Das ist: weil wir annoch / auf Erden / im Streit / seyn / müssen wir stets einen Sieg nach dem andren über Teuffel / Welt / und über uns selbst / erhalten.

Zu Beförderung solches guten Fürsatzes / und Erbauung der Seelen / lies / nach verrichtetem Gebet / ein (oder etliche) Capitel in H. Schrifft: nicht um deß blossen Wissens willen / sondern beydes die Güte und Gerechtigkeit / Gnade und Zorn GOttes / dabey zu betrachten / deinen Glauben / Hoffnung / und Gedult / zu stärcken / dein Hertz wider alle Versuchungen zu rüsten / dein vielleicht blödes Gewissen zu trösten / und mit dem Göttlichen Kern- oder Macht-Sprüchen die Seele / wie mit Schwertern und Schilden / zu umgeben / wider die Pfeile deß Bösewigts / auch bey frischer Vernunfft und Sinnen / in deiner Gedächtniß / eine geistliche Armatur oder Rüst-Kammer daraus zuzurichten / woraus du allezeit / und sonderlich in dem letzten Kampffe / die Waffen wider den Teuffel hurtig und schnell herfür langen könnest.

(a) Chrysost. Homil. 23. 1. ad Cor. 1.

könnest. Die H. Schrifft (schreibt Augustinus) redet / wie ein vertrauter Freund / ohne Schmincke (oder Betrug) so wol den Ungelehrten als Gelehrten/ins Hertz. (a) Und: Wie die Sterne deß Himmels / durch die Nacht/nicht ausgeleschet werden: also vermag die Ungerechtigkeit der Welt die Hertzen der Gläubigen / welche am Firmament H. Schrifft hafften / nicht verfinstern / noch vertunckeln. (b) Und der H. Geist zeuget selbst von ihr / sie sey eine Leuchte unserer Füsse / ein Liecht auf unsern Wegen. (Psal. 119. v. 105.) Die Schrifften geistreicher Leute leuchten auch: werden aber / in der Klarheit/ Glantze / und Krafft unser Hertz und Leben zu erleuchten / von der Schrifft deß Heiligen Geistes/so hoch überglåntzet / als wie von der Sonnen / Mond / und andren Sternen / ein kleines in der Ferrne schimmrendes Wachs-Liecht- oder Füncklein. Von unser Erlösund Rechtfertigung / von der Ungewißheit unserer Sterbens-Zeit / von der Auferstehung / letztem Gericht und ewigem Leben/ von dem rechten und schmalen Steige zur Seligkeit / giebt kein Buch so helle und unfehlbare Zeugnissen / als diese Richt-Bücher unsers Glaubens und Wandels / welche der Geist GOttes seiner Kirchen geschenckt.

(a) August. Epist. 3. ad Volusianum.
(b) Idem in Ps. 93. Tom. 8.

Bey solcher Lesung Göttlicher Schrifft aber/ muß Einer auch seinen Glauben / und sein Christenthum / fleissig prüfen: denn sie ist der beste Spiegel unsers Gewissens der /uns erinnert/ die erblickte Flecken des Gemüts gleich abzuwischen/durch wahre Busse; hingegen die Flamme deß Glaubens/ der Liebe/ und Gottesfurcht/ in uns vermehrt. Wer also unter diesen geistlichen Sternen/ das ist/ in den Göttlichen Worten/ sich täglich ersihet: den werden sie auch zum Stern machen/ der seinen Weg richtig fortlaufft / und sich/ durch kein Gewölck weltlicher Gunst oder Ungunst/ Ehre oder Verachtung/ irre machen lässt: sondern seine gewöhnliche Tag-Reise/ in dem gebührlichen Christen-Wandel/ richtig vollenbringt.

Demnechst verfüge dich zu deinen Amts-Geschäfften/ und zwar zu solchen/ welche deinem Beruff gemäß; mit fest-gefasstem Vorsatze/treulich darinn zu wandeln/ redlich zu handeln; weder GOtt/ noch den Nechsten/ durch Unrecht/ noch dich selbsten/ und die Deinigen/ durch Müssiggang/ oder Faulwitz/und unnöthige Geschäffte/ zu beleidigen. Gib keinen bösen Gedancken Quartier. Will eine Vortheil-Sucht/ Geitz/ unziemliche Liebe/ Zorn/ Rachgier/ Haß/Neid/Zanck/ Ehr-oder Ruhm-Sucht/ oder einige andre GOtt-mißfällige Neigung und Begier/ bey dir/

dir entspriessen; so säume nicht/ dieselbe/ gleich in der ersten Blüte/ wegzureissen/ und auszurotten.

In Worten meide den Uberfluß; laß ihrer wenig/ und dieselbe nach dem Seckel deß Heiligthums/ oder Goldwage Christlicher Klugheit/ richtig abgewogen seyn: damit sie Niemanden zur Aergerniß/ sondern Vielen zur Besserung/ gereichen. Lügen/ Aufschneiderey/falsch-geschmierte Honig-Worte/ und Narrentheidungen/ oder lächerliches Geswätz/ meide/ wie Gifft: denn es wird das wahre Christenthum dadurch allgemählich und unvermerckt/ in der Seelen/ ausgerissen/ wie von einem Krebse. Laß niemals die Warnung deß HErrn/ aus deinem Hertzen/ kommen: Ich sage euch aber/ daß die Menschen müssen Rechenschafft geben/ am Jüngsten Gericht/von einem jeglichen unnützen Worte/ das sie geredet haben. In allen deinen Wercken/ habe das Saltz der Christlichen Klugheit und Fürsichtigkeit bey dir: fange sie an/mit GOtt/und setze ihnen seine Ehre zum End-Ziel: richte sie also/ daß keinem dabey zu nahe geschehe. Betrachte stets/ bey deinen Unternehmungen/ ob es dir auch anständig und beliebig wäre/ wenn ein Anderer sich also gegen dir bezeugte/ wie du jetzo gegen ihm zu verfahren gesonnen: das sey die Richtschnur deines Thuns oder Lassens. Was du wilt/

daß


Unterschiedlich
doch richtig.

daß dir die Leute thun sollen / das thue du ihnen auch. In deinen Verrichtungen / habe allezeit der offentliche Gottesdienst den Vortritt; nechst dem / die Ubung Christlicher Liebe und Barmhertzigkeit; folgends die Ausrichtung deines gewöhnlichen Amts / Gewerbes / Handels / o der Handthierens: und bedencke allezeit / vor Beginnung deines Thuns / ob du auch in der Todes-Stunde / ohne Gefähr- und Beschwerung deiner Seelen / es also zu machen dir getrautest. Zweifelst du dran ? so laß es bleiben. Befrag zuvor dein Gewissen / ob du auch / dem gerechten Richter / Christo / von diesem oder jenem Handel / eine gute Rechenschafft geben könntest. Ich muß dir hie abermal die Sterne zu Lehrmeistern fürstellen. Diese führen ihren Lauff sehr unterschiedlich / und hochverwunderlich; doch allesamt richtig / und zwar / (nach dem Urtheil unserer Augen) alle gegend Abend. Also mögen gleich die Gedancken guter Christen durch allerhand Anschläge / und Untersahungen lauffen; so sollen sie doch stets den richtigen Weg gehen / und alle ihren Gang Abend-werts richten / das ist / auf die Seligkeit unsers Endes; und wol betrachten / ob dieselbe uns auch / durch gegenwärtiges Vorhaben / könnte gefährt werden. Dein Gewissen soll mehr selbst ein Richter deiner Verrichtungen seyn / als alle

andre

andre Menschen: denn weil die Menschen nicht alles sehen können / was du thust; so sihet es doch GOtt; und dein eigenes Gewissen ist wider dich Richter und Zeuge. (a) Ungebührliche Mittel/ oder Griffe / vortheilgierigen bösen Gewinn/ Geschencke / Stechpfenninge/ sihe an/ für Netze und Fallstricke deß Teuffels / und für Steine / womit dich die böse Geister hier aus der Stadt GOttes / und dort von dem Angesichte GOttes / hinweg zu steinigen / gedencken: betrachte sie wie Messer und Schwerter deß Gewissens / wie Scorpionen/ die gar heimliche / aber tödtliche Wunden der Seelen versetzen: und laß sie derhalben unberührt. Thue recht / und fürchte dich nicht dabey für Menschen: halte den zum Freunde / der alle Feinde und Freunde in seiner Hand hat. Wer ist / der dir schaden könnte / so du dem Guten anhängest? Aller zeitlicher Einbuß wuchert deiner Seelen hundertfältige Gnade und Vergeltung. Vertraue GOtt / und begnüge dich mit dem / was sein Segen/ durch seinen guten Fleiß / dir gönnet: mißgönne auch dem nicht / der mehr vor sich bringt. Schaue zu / daß du auch das Wenige / so dir beschehrt wird / mit Danck empfahest / wol und klüglich anwendest: sey getreu über wenig / auf daß du dermaleins über viel gesetzet werdest.

Vor-

(a) Sennertus de Arte bene viv. & mor. c. 17.

Vor dem Essen bitte GOtt / um Gesegnung der Speise und deß Trancks/und genieß derselben so mässig / daß du darüber den Hunger und Durst / oder Appetit / nach dem Brod deß Lebens / und Kelch deß Heils/ nicht verlierest / durch Beschwerung deß Magens / und Unterdruckung der auffsteigenden Andacht. Denn die Ubersättigung macht ungeschickt zum Gebet / und zu verständigen Handlungen. Nach dem Essen / vergiß der Dancksagung nicht für diese leibliche Wolthat / und Unterhaltung deß Lebens.

Von deinem ordentlichen Beruffe / laß dich / durch weltliche Schau-Lüste / nicht abreitzen: und enthalte dich insonderheit der gauckleriſchen oder üppigen Spiele / als unzüchtiger Komedien / leichtfertiger Täntze / oder lächerlicher Narren-Schwäncke. Fleissige dich der Erbarkeit / und Zucht: Halt die Augen / welche dermaleins ihren GOtt von Angesicht zu Angesicht / in ewiger Glori / schauen sollen / zu wehrt / daß sie / mit solchen thörichten Uppigkeiten / solten verunreinigt werden: Hab deinen Heiland / und den H. Geist / zu lieb / daß du / wegen so eitler Augen-Lüste / ihres Beyseyns entrathen woltest. Besuche dafür die Bet-Stunden / oder Vesper-Predigten / und weide deine Seele in den Blumen deß Göttlichen Worts. Besuche lieber Witwen / Wäisen / Krancke / und

alle / die in Trübsal stecken: tröste sie / mit Raht und That / nach Vermögen. Man kan die fünff Seelen-Pforten nimmer zu fleissig bewahren: Denn durch unsre fünff Sinnen / geht / als wie durch gewisse Pforten / entweder der Tod / oder das Leben / zu unserer Seelen ein. (a) Verabsäume keine offentliche Versammlung der Gemeine; zumal an Sonn- und Feyer-Tägen. Wohne dem Gottesdienste mit Andacht bey: jage von dir andre Gedancken: bitte / für alle Stände / für alle Gefahr- und Noth-leidende: preise den HErrn / für alle Gnade; und pflege an solchen Tagen / auch hernach daheim / deiner Seelen / mit Gebeten / Gesängen / Lesung erbaulicher Bücher / Betrachtung Göttlicher Gutthaten / und Christlichen Gesprächen. Weil du auch die Stunde deines letzten Endes nicht errahten kanst: so gedencke alle Stunden einmal / an den Tod / und ans Gericht: bedencke / daß jede Stunde dich zu der Ewigkeit um ein Gutes näher / führe: und ruffe zu GOtt / durch einen kurtzen Seufftzer / um ein seliges Ende. Das wird dich bewegen / eitler und schnöder Lüste gern müssig zu gehen / und von Sünden abhalten.

Bete täglich / gegen Abend / etliche Buß- und Lob-Psalmen: und wenn der Tag abgeflossen; so rechne genau zusammen / ob du in deinem

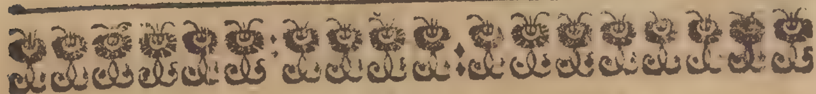
(a) Augustin. lib. 50. Homil. 35. Tom. 10.

deinem Christenthum vor-oder ruckwerts geschritten / was für Fehler und Irrthümer du begangen: deß steiffen Entschlusses / dieselbe abzustellen / und morgenden Tags dich um so viel besser zu halten. Ohn solche Gewissens-Erörterung mag vielleicht Einer wol sanfft; gewißlich aber nicht sicher schlaffen. Denn der / mit seinem GOtt / nicht vorher Rechnung gemacht / noch demütig verglichen; der ruhet in höchster Seelen-Gefahr. Betrachte auch danebst die von GOtt heut dir verliehene leib- und geistliche Wolthaten: um desto demütiger Ihn dafür zu loben. Hast du was Gutes verrichtet? dancke es Ihm: was Böses gethan? beseufftz es / mit Reue / flehe um Vergebung / und versprich Besserung. Diese Prüfung bringt unbeschreiblichen Nutzen; zumal wo sie nicht allein zu Abends / sondern auch bisweilen zu Nachts / wenn man schlafflos ligt / geschicht. Sie wehret bösen Einfällen und Lüsten / spornet uns zur Heiligung / und zu allen Tugenden. Wo sie aber hinterbleibt / oder nicht ernstlich angestellet wird; werden sich unsere alte Sünden wieder anhängig machen / und lange Zeit uns gar fest ankleben. Richte dich selbst wol und richtig: so wirst du nicht verdammt. Wer sein Gewissen täglich prüft; der achtet andre Leute Lob nicht / bedarff auch nicht ihrer Vermahnung / oder Straffe: denn der Ruhm

seines Gewissens ist sein höchstes Lob / und dessen Anklage seine grösseste Bestraffung. (a) Findest du nun dein Gemüt mit Fehlern bestaubet / hast du was versehen / vergessen / unterlassen / zu viel gethan / dem Zorn zu viel verhengt? seuffze es dem lieben GOtt ab / bitte den Nechsten auch um Verzeihung: und verzeihe gleichfalls deinem Beleidiger. Nimm ja keinen Haß mit unter die Decke: sonst ruhet auch GOttes Zorn noch über dir. Entsündige dich / durch ein gläubiges Buß-Gebet / in dem Blut JEsu Christi / und erneure deinen guten Fürsatz einer eyfrigen Bekehrung. Lies vor dem Schlaffe / wiederum etliche Blätter in der Göttlichen Schrifft / oder in andren Lehr-reichen Büchern: sprich hierauf den Abend-Segen / befihl dich / und das Deinige / in den Schutz deß Höchsten / und lege dich zur Ruhe / mit solcher Sorgfalt / als soltest du nicht eher wieder erwachen / bis in der Auferstehung alles Fleisches. Gebricht dir der Schlaff; so betrachte einen heiligen Spruch vom Leiden Christi / und seinem Verdienste / oder von den vier letzten Dingen. Deren keines dich wird erschrecken / so du auf jetzt vernommene Weise deine Tage zubringest.

(a) Senertus d. c.

Das



Das XXXII. Bedencken.

Der Tödtung deß sündlichen Fleisches.

DEß Gerechten Gebet vermag viel / wenn es ernstlich ist: und unter solcher Viel-Vermögenheit ist die allergrösseste / daß seine Seele dadurch in GOttes Gnaden-Hände gelangt. Wie kan es aber ernstlich seyn / so wir nicht auch / in und wider uns selbsten / wider unser Fleisch und Blut / einen Ernst brauchen / dasselbe zu betäuben / und geistlich zu tödten / ehe denn es / von der Kranckheit / leiblich getödtet wird? Unser menschliches Gemüt ist einem Walde gleich / darinn gute und böse Thiere untereinander lauffen: deßwegen wir / mit den Pfeilen Christi / von welchem der fünff und viertzigste Psalm sagt / daß sie scharff seyen / alle Tage die schädliche wegschiessen und fällen müssen; ehe die Wölffe / Bären / wilde Säue / und Füchse überhand nehmen; ehe die geitzige Raub- grimmige Zorn- unsaubre Lust- und arglistige Trug-Begierden in uns die Meisterschafft gewinnen.

Wer nicht ewig sterben will / wann er stirbt; der muß vorher / in seinem Hertzen ertöd-

ertödten das jenige / was ihm zum Sterben unwillig / und zum seligen Tode ungeschickt/ macht ; nemlich die Lust deß Fleisches und der Welt. Wie der Himmel Keinem aufgethan wird / er klopffe denn an / mit dem Gebet; also dringt kein Gebet hindurch / ohn aus einem Geist/der sein Fleisch/samt den bösen Lüsten und Begierden / kreutziget. Das Gebet ist eine sehr edle Rose : aber wo diese Rose nicht / in den Dörnern der Selbst-Kreutzigung/sitzet/hat sie keinen GOtt-beliebigen Geruch. Wer ihm selbsten nicht abstirbt; der lebet nicht seinem GOtt ; sondern der Welt / und der Sünden. Darum seynd wir ja / mit Christo / durch die Tauffe / in den Tod begraben ; daß unser alter Mensch gedämpfft und getödtet würde. Dieses ward / im Alten Testament / fürgebildet / durch den Brand-Opffers-Altar / im Hofe der Stiffts-Hütten/ nechst welchem man allererst zu dem Räuch-Altar kam. Denn es kan dadurch die Ertödtung unserer Glieder / so auf Erden sind/ bedeutet werden. Das Hertz deß Menschen/ welches sich / durch Reu und Leid kasteyet/ seine Laster mortificirt / mit dem Tode Christi tödtet / und mit Reue zerknirscht / in Christi Blut und Threnen schwimmend / GOtt zum Opffer gewidmet wird / muß / wie der Altar / im Hofe / und voran stehen : das ist / der Mensch muß zuvor seine unziemliche Be-

gierden

gierden bezwingen/bevor er/ zur Liebe GOttes/gelangen kan. Und wie das Feuer / womit man das Räuchwerck auf dem vergüldtem Räuch-altar anzündet / von dem Brand-Altar geholet ward: (a) also soll die Glut der Gebets-Andacht / aus der Göttlichen Liebes-Glut / mit welcher wir die bösen Lüste in uns ausbrennen / entstehen. Dannenhero der / welcher / ohne Ertödtung deß Fleisches / betet / es eben so macht / als ob er ein edles Räuchwerck / ohne Feuer / anzuzünden gedächte. Gar geistreich schreibt / dieser Meynung/Gregorius: Was ist der Altar anders/ als das Gemüt derer / die wol und Christlich leben / an ihre Sünden mit Threnen gedencken / das Fleisch durch Enthaltung maceriren / wobey von trauriger Bewegung das Feuer gleichsam brennet / und das Fleisch verzehret wird / nach dem Spruch deß Apostels: daß ihr eure Leiber begebt zum Opffer / das da lebendig / heilig / und GOtt wolgefällig sey. (Röm. 12. v. 1.) Das lebendige Opffer ist der Leib / welcher sich dem HErrn kasteyet; ein Opffer / weil er dieser Welt schon abgestorben; lebendig / weil er alles Gutes wircket/so viel ihm möglich. (b)

Was heisst doch aber ihm selbsten / und der

(a) 3. B. Mos. 16. v. 12.
(b) Gregor. Homil. 22. in Ezechiel.

der Sünden absterben? Was sein Fleisch tödten? Augustinus beschreibt es also: Der Sünden absterben / ist anders nichts / als die böse Wercke in uns verdammen / und diese elende Welt fliehen. Ein Gestorbener verkleinert / in seinem Grabe / Niemanden / thut Niemanden Gewalt / verleumdet und unterdruckt Niemanden; beneidet keine Frommen / spottet keines Bösen in seinem Unglück; dienet keiner fleischlichen Wollust; säufft nicht / hasset nicht / heuchelt nicht den Gewaltigen und Reichen dieser Zeit / wie zu unsren Zeiten / Viele thun; wird nicht von unruhiger Curiositet (oder Neu-Sucht) fortgerafft; bekümmert sich wenig drum / was das häuffigst bey- und um ihn stehende Volck mache; brüstet sich weder mit Gold oder Silber / noch stattlicher Kleidung; verlangt keine Grüsser / von Hohen oder Nidrigen; quälet sich nicht / über Schimpf / Unglimpff und Beleidigung: die Hoffart blähet ihn nicht auf / der weltliche Ehrgeitz tödtet ihm nicht seinen Glauben / die eitle Glori macht ihm keine schändliche Unruhe: kein Metall / noch Geschmeide / kein einiger falscher Reichthum dieser Welt entzündet / kein unsinniger Zorn zerrüttet ihn: Er hat keine Lust noch Liebe an der Stärcke deß Rosses / verfängt sich nicht an der Gestalt schöner Weibsbilder: die Worte der elen

den

den Komedianten und Gauckler erregen ihm kein Gelächter. Er bleibt mit den Streitigkeiten dieser Welt unverworren; überhebt sich mit keiner Kůnheit; belustigt sich nicht / mit den Freuden dieser Welt; zörnet nicht hochmůtig / ergiebt sich nicht dem Argwohn / liebt nicht eitles Geschwätze / giebt keinen boshafften Spötter / die unbeständige Gunst und Liebe dieser Welt verruckt und bewegt ihn nicht von seiner Standhafftigkeit.(*a*)

Wie kein Begrabener dergleichen an ihm spůhren lässt; also auch keiner / welcher der Sůnden abgestorben / und mit Christo begraben ist. Von solchen Lastern aber und bösen Lůsten sich abziehen / sie überwältigen / und seine Begierden zwingen / das heisst / der Sůnden absterben; und weil solches unser natürlicher Mensch schmertzlich empfindt; nennet es die Heilige Schrifft eine Kreutzigung. Gleichwie Abraham den Widder / der mit seinen Hörnern in den Hecken hing / heraus zoch / und seinem GOtt zu einem Brand-Opffer schlachtete: also ziehen alle Rechtgläubige ihre Sinnen / von den stachlichten Sorgen und Lůsten dieser Welt ab / und ergeben sie ihrem GOtt / zu einem lebendigem Opffer / das von reiner Liebes-Glut angezůndet werde / und einen sůssen Geruch

(*a*) Augustin lib. de salut. Document. c. 1. 6.

bringe. Dazu erzeiget sich zwar unser fleischlicher Sinn gar widerspenstig / wie ein steiffköpffiger Bock / den man mit Gewalt zur Metzelbanck / bey den Hörnern / ziehen muß: er streitet wider die Seele / und kämpffet / für sein altes Sünden-Leben/so viel ihm möglich. Desto härter aber sollen wir ihm zusetzen / und uns erinnern / daß uns ein solcher Kampff verordnet sey / bevor wir Triumph-fähig werden. Carl der Fünffte König in Franckreich / wünschete seines jungen Sohns Gemüts-Neigung zu erkündigen ; ließ derhalben / auf einen Tisch / eine güldne Krone / und Zepter legen ; auf einen andren / Schwert und Helm : und gab dem Sohn die Wahl hierinn. Der junge Printz / oder (Dauphin) welcher allbereit viel verständiger / als älter / war / lieff zum Schwert hin / und griff nach dem Helm. Gefragt / warum? gab er die kluge Antwort : Durch diese kommt man/zu jenen. (a) Dessen haben wir uns auch stets zu bescheiden ; durch den Streit wider uns selbsten / gelangen wir zur Uberwindung unserer selbsten / und nach der Uberwindung zur Krönung. Der Selbst-Krieg ist am schwersten ; der Sieg aber auch am herrlichsten. Schmecken gleich diese Myrrhen bitter ; so sind sie doch heilsam. Wie der Pomerantzen-Apffel / unter bittren Schelffen / einen süssen

lieb,

(a) Corrozet, de Dict. & Fact. memorab.

lieblichen Marck beschleusst: also sitzt der frö-liche Triumph der Auserwehlten / unter der bittren Selbst-Kreuzigung / verborgen. Es ist kein Schertz / oder Kurtzweil; sondern grosser Ernst: Das Himmelreich leidet Gewalt / und die Gewalt thun / reissen es zu sich. (a)

Worinn bestehet diese Gewalt? In keiner Beschädigung / sondern Betäubung deß Leibes / in wachsamer Andacht / in Fasten und Beten / Enthaltung der Sinnen und Gedancken von allen bösen Reitzungen / Brechung deß eigensinnigen Willens / Verachtung deß Zeitlichen / im Vertrauen auf GOtt auch bey augenscheinlicher Hülfflosigkeit / wodurch die Vernunfft deß Glaubens Gefangeninn wird; in Verleugnung und Haß seiner Selbsten / in der Liebe deß Feindes. Wer Christlich / und ohne Aberglauben / fastet; der gewinnet einen guten Vortheil / wider das geyle und übermütige Fleisch: aber ohne Gebet / und Christliche Mildigkeit / nutzet es ihm wenig. Die allergrösseste Krafft aber findet man / in der Betrachtung deß Leidens JEsu Christi / und seiner so hoher Liebe: denn / in seinem theuren Blut / ertränckt man die schnöde Lüste am allerersten und leuchtesten; wenn es / mit heiliger / und nüchterner Andacht geschicht. Doch leistet uns

(a) Matth. 11. v. 12.

uns auch keinen geringen Beystand hierinn, die Erinnerung unserer Sterblichkeit / als welche mit den Gedancken deß Gerichts / Himmels / und höllischen Pfuls / begleitet wird. Liebe und Furcht geben uns beyde die Spornen zum Guten. Die Gestalt und das Muster der stärckesten Liebe erblicken wir am Kreutze; der Furcht aber am Tode; weil mächtig-viel daran gelegen / wie und wenn wir sterben / dem der aus Liebe für uns gestorben ist / oder dem / der aus Neid uns zum Sterben gebracht. Die Furcht deß zukünfftigen Todes muß nothwendig das Gemüt erschrecken / und alle fleischliche Regungen der Hoffart / als wie mit Nägeln / ans Kreutz hefften. (a) So man in die Blase nur mit einer Nadel sticht; geht der Wind heraus / und sie fällt zusammen: also fällt der Hochmut / so man das aufgeblasene / Fleisch / mit einem Gedancken der Sterblichkeit / betüpfelt. Wenn der Adler den Hirschen zu Boden legen will / scharret er mit seinen Fittichen im Sande / setzt sich hernach dem Wilde zwischen die Federn / (oder Gewigter) und schlägt demselben mit den Flügeln so viel Staubs in die Augen / bis es erblindet / und zur Erden fällt. Einen solchen Adler spielt die Christliche Fürsichtigkeit; gleichwie die weltliche Begier unsers Fleisches den Hirschen: Jene wirfft

(a) August. de Doctr. Christiana l. 2.

Durch Staub in den Staub.



wirfft dieser mit den Flügeln der Gedancken den Grab-Staub ins Gesicht / demůtigt sie also zur Erden / und stillet sie / in ihrem brůnstigen Lauffe. Gewißlich / wenn wir unsren aufgebåumten Hengsten / mit dem Toden-Bein / einen Schatten geben; werden sie sich bald nidrigen. Die grimmigste Bestien verlieren den Mut / so man ihnen eine Verhůllung ůbers Gesicht wirfft: so můsste denn ja der Mensch rasender / und grimmiger / als ein Leu / seyn / daß er seinen Zorn / Feindseligkeit / und Nachgier behalten solte / wenn er ihm selbsten / durch ernstliche Betrachtung / seinen Sterb-Kittel auf die Augen legte / und den Spruch deß gekrönten Predigers recht bedåchte: Ein Mensch hat nicht Macht über den Geist / dem Geist zu wehren (seine Seele stehet nicht in seiner Gewalt / daß er ihr den Auszug vom Leibe hindern oder verzögern kőnnte) und hat nicht Macht zur Zeit deß Sterbens (sein Leben zu erlångern) und wird nicht los gelassen im (letzten Todes-) Streit / und das gottlose Wesen errettet den Gottlosen nicht; (a) wirffs ihn vielmehr in den Rachen der feurigen Leuen / die nach seiner Seelen brůllen.

Sůnde ist zwar deß Todes-Mutter: aber der Sohn verjagt / mit seinem schrecklichem Blick / die Mutter aus ihrer Wohnung /

(a) Pred. Sal. 8. v. 8.

nung / aus dem menschlichem Hertzen. Das bezeugte jener fromme Einsidler Chorebus. Welcher erstlich viel Jahre ein sicheres Leben in der Welt führte / und so wenig den Willen GOttes / als seine Sterblichkeit / bedachte. Als ihn aber eine Kranckheit schier bis in die letzte Züge führte / lag er / eine Stunde lang / so gar entzuckt / daß man weder Leben / noch Tod / an ihm recht erkennen kunnte. So bald aber seine Sinnen wieder kamen; bat er die Umstehende / sie wolten ein wenig abtretten; verriegelt hierauf die Thür / und sperrete sich ein / etliche Jahre / als wie ein Gefangener / nichts anders geniessend / als ein liebes Brod und Wasser; betrachtete doch unterdessen täglich / mit Vergiessung vieler Zähren / was ihm die Entzuckung für einen Spiegel gewiesen. Da er nun wieder zum Tode erkranckte: ward die Thür / von den Nachbarn geöffnet / und er inständigst gebeten / ihnen eine nützliche Lehre zu hinterlassen. Worauf sie kaum diese wenig Worte von ihm erhielten: Verzeihr mir / lieben Brüder / daß ich euch vermahne. Es wird sein Lebtage kein Mensch / der den Tod recht bedenckt / einige Sünde (wissendlich) begehn. Massen solches Climaeus / als ein Augen-Zeuge / von ihm erzehlt. (a) Wenn man den Raben Asche in die Nester streuet / sollen

(a) In libello 30. Graduum.

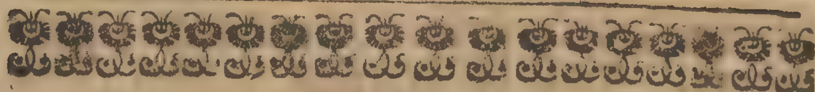
sollen sie dasselbe scheuen / und nicht wieder besitzen. Will der höllische Laster-Rabe bey dir nisteln; bestreue nur dein Gedächtniß / mit der Todten-Asche: so wird er bald vertrieben werden.

Noch eins so sanfft schliessen sich hernach die Augen im Tode / welche vorher den Tod offt angeblickt / und für dem Anblick der Welt sich zugeschlossen. Wer sich selbst begräbt / ehe er begraben wird / wird so lieblich und leicht sterben / als ob er / aus einem Zimmer in das andre / ginge. Wer der Welt also abgestorben; wird endlich auch ungemurrt / und mit Freuden / die Welt gesegnen / und mit ruhigem Gewissen seiner Auflösung getrost erharren. Der andre Tod wird ihn nicht anrühren: denn weil er die Geschäffte deß Fleisches / durch den Geist / getödtet; wird er leben / (a) und der Auferstehung seines Heilandes gleich seyn / gleichwie er / samt Ihm / gepflantzt worden / zu gleichem Tode. (b)

(a) Röm. 8. v. 13.
(b) Röm. 6. v. 5.



Das



Das XXXIII. Bedencken

Unserer nöthigen Vorbauung wider die Entsetzung für dem Tode.

König Agamemnon / General Oberster deß Griechischen Schiff- und Feldzugs wider die Trojaner / soll / in seinem Schilde / das Gorgonische Haupt / oder / wie Pausanius gedenckt / einen Leuen-Kopff geführt haben / mit dieser Uberschrifft: Dieser ists / der dem Menschen eine Furcht einjagt. Mit besserm Recht könnten diese Schild-Bilder dem Tode zugeeignet werden / der ein König deß Schreckens ist. Denn ob derselbe gleich keine Augen hat; müssen doch alle Lebendige / so ihn sehen / für ihm erstarren / Reg- und Bewegung / Geist und Leben / verlieren. Er frisst alle Menschen-Kinder / beisst und zerreisst sie mit den Leuen-Zähnen der Verwesung / verschlingt sie in seinem schwartzen Rachen / im Grabe. Daher man viel billiger von ihm spricht / er sey es / der den Menschen eine Furcht einjagt. Die gantze Natur scheuet dieses böse Thier / und den mutigsten Helden zittert / für ihm / der Mut / aufs wenigste heimlich; ob gleich ihr mutiger Blick /

Blick / und hertzhafftes Geberde / solches läugnet: zumal wenn er sie / ausser dem Glauben / und kluger Vernunfft / antrifft. Denn die regierende Vernunfft lindert die Schrecken deß Todes; der Glaube stillet sie. Unterdessen erschaudert doch Anfangs der Mensch dafür ein wenig / bis er / durch den Glauben / sein Hertz setzet / und zum Widerstande getrost aufrichtet.

Die so hierinn schwach sind / nemlich am Glauben/und wahrer Vernunfft; empfinden solche Furcht desto stärcker / und zwar viel peinlicher/als den Tod selbsten: daher sie auch mehr / als einmal / sterben / und ihr Mut eher/ denn der Leib / im Sarg liget. Alles / was nur den Tod bezeichnet / oder abbildet / ist ihren Augen ein unerträglicher Blitz / ein Bild deß Untergangs / Scheu und Greul: darum kehren sie das Gesicht / und die Gedancken / abwerts / leschen solche Bildnissen in ihrem Gedächtniß aus / wie einen häßlichen Traum / und abscheuliches Gespenst. Die Regenten der Athieniensischen Republic hatten so zarte Ohren / daß sie auch den blossen Namen deß Todes nicht leiden wolten. Gestaltsam sie ein gewisses Gesetz hatten / daß / wann je der Aeltern oder Verwandten einer gestorben / solches / bey Leibs-Straffe / durch niemanden anders / als durch einen zum Todt offentlich-verurtheilten Menschen / angedeutet

tet werden musste: weil sie den Menschen / der mit so rauher und unglückseliger Botschafft sie betrübte / deß Lebens unwürdig schätzten. (*a*) Cn. Carbo hat die Kriegsknechte/welche ihn/auf Pompeji Befehl/zum Tode führten / sehr demütig und flehendlich / ihm so viel Zeit zu gönnen / daß er zuvor seine natürliche Nothdurfft verrichten möchte / ehe denn er stürbe: womit er einig allein noch etliche Minuten Frist suchte. Und der vorhin so hertzhaffte Brutus/ da er/ von dem Schwert/ sterben sollte / zuckte den Hals hinweg. Und als man ihm zuredete/ er solte doch halten; schwur er: *Nun will ich halten / oder nicht leben!*

Von denen/ die keine Hoffnung hatten/ ist solches kein Wunder; sondern dieses / daß auch manche Christen/ für dem Tode / mehr/ als für dem grausamsten Leuen/ und Tiger sich scheuen. Kein heidnischer König kan den Tod hefftiger fürchten/ weder Ludwig der eylfte/ König in Franckreich / gethan. Er verschmachtete schier vor Kummer und Betrübniß/ über seine Sterblichkeit. Niemand hat jemals eyferig sich um die kräfftigste Medicamenten bemühet / Niemand die Aertzte milder begabt/ als er / der sonst doch ein ertzgenauer Herr war. Aus gantz Poictiers ließ man unzehlich-viel Schaf-Hirten zusammen kommen/

(*a*) Stanihorstius in Proœmio de Morte.

kommen/ die ihn/ mit ihrer Sackpfeiffen/ lustig machen solten: aber es war umsonst. Er ließ den H. Franciscum de Paula aus Italien holen/ in Hoffnung/ durch dessen Fürbitte/ ein längeres Leben zu erhalten. Er ließ auch/ zu dem Ende/ aus gantz Franckreich/ alle Heiligthümer zu sich bringen; und in dem allen eine so ungemeine Todes-Furcht blicken/ daß vermutlich/ in diesen Jahren/ der Tod viel tausend Menschen weniger gefressen hätte/ wann alle Ludovici so Tod-scheu wären. Und doch kennet die Welt vorlängst schon Ludwig den Eylfften nicht mehr; sondern/ mit Bestürtzung/den/ Vierzehenden/ als eine scharffe Göttliche Rute ihrer Sünden:

Ob nun zwar alle Menschen sich/ für dem Tode/ so überaus sehr nicht ängsten; sondern der tausendste kaum seiner gedenckt/ ehe denn er vorhanden: Zittern doch die meisten alsdenn/wenn er ankommt; gleichwie Jedermann in Israel/ für dem auftrettendem Goliath/ flohe. Welches denn der menschlichen Natur so hoch nicht zu verdencken: dieweil er ein rechtes Bitterkraut/ das mit eitel Myrrhen gewürtzet. Und welche Vernunfft kan es schelten/daß man von seinem Nechsten und Liebsten nicht/ mit Lachen/ scheidet? Wer tadeln / daß unser Hertz von dem sich abkehrt/ der dasselbe zu brechen kommt/ und uns dringet zu seufftzen: Die Angst mei-

nes Hertzens ist groß! führe mich (HERR) aus meinen Nöthen! (a) Jedoch woferrn die Angst und Betrübniß deß Hertzens / aus kleinmütigem Zweiffel und Mißtrauen an GOttes vätterlicher Vorsorge für die Hinterlassende / oder aus grosser Welt-Geld- und Pracht-Liebe / entspringt; hat sich ein Christ solcher Furcht und Angst billig zu schämen / und GOTT um ein neues Hertz zu bitten.

Gleich wie aber / für dem Tode / kein Kraut gewachsen: also dienen dennoch / wider die Todes-Furcht / mancherley geistliche Kräuter. Deren erstes ist die Erkenntniß der Mühseligkeit dieses Lebens / und grosse Unvollkommenheit seiner Freuden; deß vielfältigen Verdrusses und Hertzleides / womit auch der glückseligste Stand allhie versaltzet wird: imgleichen der schweren Dienstbarkeit und Gefahr / womit die Seele allhie / in ihrem fleischlichen Kercker / gefangen ligt: wovon sie / durch den seligen Tod / aufgelöset / und in einen reinen klaren / und unbetrübten Freuden-Stand versetzet wird. Nach welcher Betrachtung der Tod / so man ihm seine häßliche Larven nur wegreisst / kein übler Diener / sondern ein gewünschter Befördrer zu der höchsten Glückseligkeit erscheinen muß denen / die hieran öffters gedencken. Denn wer ihn / nach seinen äusserlichem entsetzlichem

(a) Psalm. 25.

chem Anblick / abgefleischten Gliedmassen / und beinernen Händen beurtheilen will ; der fehlet / und wird so wol den Tod der Kinder deß Liechts / als der Finsterniß / für einen Verderber achten : da doch / nach Entdeckung solches Sinnen-Betrugs / unser Glaube einen so mächtigen Unterscheid darunter findet / als wie / zwischen dem Paradeis / und der Höllen.

Nechst diesem kan die Entziehung unsers Hertzens von irdischen Dingen dem Tode eine angenehme Bitterkeit machen. Glieder / so einander nicht angewachsen / werden ohne Schmertzen getrennet. Leben wir vor dem Tode / von der Welt entgliedert / und von ihren Sitten abgesondert ; so darff uns der Tod nicht / mit Schmertzen / von ihr reissen : weil unser Wandel allbereit / auf Erden / im Himmel ist. Hernach versüsst uns der Tod deß HErrn unsren Todes-Wermut : wenn wir bedencken / daß Er / aus Liebe / die allergrösseste Bitterkeit dieses Myrrhen-Kelchs für uns versuchet / und verschlungen / und unsre Lippen nicht ausschlagen sollen den Becher / welchen die Seinige uns zugetruncken.

Weiter / so müssen wir auch unsren Glauben / bey guter Zeit / durch Gebet / und Betrachtung Göttlicher Verheissungen / stärcken: damit das Vertrauen / in uns / wachse /

Er werde / am Ende / bey uns seyn / mit seinem Geist und Engel / uns durch das finstre Thal deß Todes treulich begleiten und hindurch führen / in sein liebliches Paradeis; Er werde uns erlösen von allem Ubel / und aushelffen zu seinem himmlischen Reich. (a) Solche Zuversicht desto besser zu erwecken / und den Tod zu verachten / dienet die Les- und Behertzigung deß getrosten und freudigen Abschieds vieler gottsförchtiger Seelen. Insonderheit aber wird unser Mut / wider den Tod / stand- fest und unverzagt werden; sofern wir uns offt erinnern / daß der jenige / an den wir gläuben / die Auferstehung und das Leben sey. Diß ist der Stecken Davids / und der gläubige Hoffnungs-Stab / das Wort deß H. Geistes / womit unser Glaube / beydes den Leuen und Bären erschlägt / die Angst deß zeitlichen / und Furcht deß ewigen Todes vertilgt.

Wie aber wenn die Hertzens-Bangigkeit / aus Furcht für GOttes Gericht / und für der Höllen / aus versehrtem Gewissen / entstünde? Wie wenn dasselbe / im Sterben / erst rege würde / und mit hohen Wellen daher rauschete? Wie wenn uns der Satan anföchte? Dafür ist kein besserer Rath / als daß wir vorher selbst unser Gewissen rege machen / und erörtern / dessen Wunden oder Narben öffters

(a) 2. Tim. 4. v. 18.


Dieses für den Fresser!

öffters beschauen / und hingegen auch die Wunden dessen / der die unsrige mit den seinigen geheilt / fleissig ansehen / auch mit den Göttlichen Zusagungen von Vergebung der Sünden uns gefasst halten / und die empfangene heilige Absolution unsrem Gewissen zum Trost gläubig fürhalten: damit/wenn der Versucher / in unsrer Todes-Stunde / uns unsre Wunden vorweist / wir geübt und fertig seyn mögen/ihm die Pflaster zu weisen/ und getrost zu glauben / daß es nicht mehr unsre / sondern Christi Wunden seyen / welcher die seinige / durch eine gnädige Zurechnung / und hülffreichen Tausch / mit den unsrigen verwechselt / unsern Schuld-brieff ans Kreutz gehefftet / mit GOtt uns durch sein Blut versöhnt / und in seine Hände / mit den Nägeln deß Kreutzes gezeichnet habe. Wo der Satan eine solche / von langer Hand angestellte / Gegen-Verfassung mercket; da wird er bald abziehen / und dem Glauben weichen. Denn wo der Schild und Harnisch stets die Brust bedeckt; da geht der Schuß verlohrn.





Das XXXIV. Bedencken.

Wie man / durch himmlische Betrachtungen / sich zum seligen Ende vorher bequemen müsse.

WEm für Sterben grauet / der hat / sein Hertz / von den Sorgen oder Lüsten dieser Welt / annoch nicht gantz frey; sondern noch unter einer schweren Bürde irdischer Gesinnung. Niemand fürchtet den Tod so sehr / als der / welcher sein Leben zu keiner Besserung schicket / noch / mit seinen Gedancken / im Himmel wandelt. Will man aber recht die Todes-Furcht übermeistern / und danebst zu einer seligen Ruhe gelangen; so muß unser Hertz und Sinn offt und vielmals in himmlischen Betrachtungen sich weiden / und hiedurch in ihm selbsten ein seliges Verlangen nach dem Freuden-reichen Angesichte GOttes erregen. Der Weg deß Lebens gehet über sich / klug zu machen: auf daß man meide die Hölle unterwerts. (a) Das ist: Der Weg zum Himmel ist dieses / daß man nach dem / was droben / nicht was auf Erden ist / trachte / zu erkennen den Reichthum deß herrlichen Erbes GOttes an seinen

(a) Spr. Sal. 15. v. 24.

nen Heiligen (Ephes. 1. v. 18.) auf daß man meide die Verdammniß / welche das Ende ist aller / die irdisch gesinnet sind / und denen der Bauch ihr GOtt ist. (a)

Eine andre Bewegung entstehet durch Furcht; eine andre / durch Liebe. Beyderley gehören zur Sterb-Geschicklichkeit. Gregorius vergleicht diese beyde Hertzens-Rührungen gar schön mit dem Brand- und Räuch-Altar der Mosaischen Stiffts-Hütten: deren jener mit Ertz / dieser mit Golde überzogen war. Auf dem ehrinen / ward Fleisch; auf dem güldnem / Gewürtz (oder Räuchwerck) angezündet. Denn Manche beweinen ihre begangene Sünden / und zünden an / (oder verbrennen) in der Glut der Bereuung / die Laster / von derer Gelüsten und Einfällen sie / annoch angefochten werden. Was sind solche Hertzen anders / als ein ehriner Altar / darauf das Fleisch verbrannt wird / weil sie annoch die Wercke deß Fleisches beweinen. Andre aber / so von den Lastern deß Fleisches frey / entbrennen / unter ihren Andachts-Threnen / von den Flammen der Liebe / verlangen begierlichst bey den Himmels-Bürgern zu seyn / und den König zu sehen in seiner Schöne / hören nicht / auf vor Liebe zu demselben täglich zu weinen. Was sind die anders / als der güldne Altar;

(a) Weinmarische Erklärung.

Altar; in derer Hertzen das Räuchwerck angezündet ist / weil die Tugenden in ihnen brünstig glühen. Aber dieser güldne Altar steht vor dem Fürhange: Weil die Hertzen der Heiligen in heiliger Begier gegen demselben brennen / dessen aufgedecktes Angesicht sie annoch nicht sehen können. (a) Diese sind es / welche / für dem Tode / am allerwenigsten erschrecken; die nemlich alle Tage einen Blick nicht allein in Christi Wunden / und Lieb-wundtes Hertz; sondern auch / (durch Glauben) in seine Herrlichkeit / und ihre künfftige Verklährung / thun; welchen nicht allein der höllische Pfuhl / sondern auch der himmlische Palast / die Ehre / und Krone der Auserwählten / vor Augen schwebt; denen die Ströme himmlischer Wollust stets durch die Gedancken fliessen / und die / mit ihrem Verlangen / auf die Klarheit deß Göttlichen Angesichts zielen / wie ein richtig-zielender Pfeil auf seinen Zweck; und der Schütz oder Schrancken-Läuffer / mit seiner Hoffnung auf das Kleinod.

Leichen und Gräbern hat man / vor Alters / die Zypressen zugeeignet: weil sie einen schwartzen Safft / und scharffen Geruch geben auch ihre einmal abgebrochene Stauden hernach schwerlich wieder aufwachsen / sie auch überdas einen tuncklen Schatten werffen.

(a) Gregor. Homil. 22. in Ezech.


Allezeit aüff
werts.

sen. Wir Christen aber können / an den hohen Zypreß-Bäumen / womit die morgenländische Lust-Plätze / Spatziergänge und fürnehme Gärten anmutig schattirt werden / ein schönes Sinn-gemähl unserer Hertzens-Erhöhung zum Himmel erblicken. Denn wie selbige Zypreß-Bäume sich / gleich den Flam- oder Kegel-Seulen / so zu Ende der Renn-Bahnen / oder Lauff-plätze stehen / empor spitzen: also steigen die Sinnen und Gedancken der Gottseligen / aus dem Irrgarten dieser schnöden Welt / empor / und strecken die Zweige ihrer Begierden nicht niederwerts zu dem Irdischen; sondern gen Himmel / und befinden sich stets am Ende deß Lebens-Lauffs / das ist / in Betrachtung deß Todes / und deß grossen Guts / wozu ein Kind GOttes / nach dem Tode / gelangt.

Von dem Schottischen Könige / Robert Brusius / schreibt Hector Boethius / (a) daß derselbige begehrt habe / man solte sein Hertz zu Jerusalem / bey deß HErrn Christi Begräbniß / beerdigen: um hiedurch seines Hertzens Wunsch zu bezeugen / nemlich daß er wider die Türcken daselbst gern hätte streiten mögen / wenn er nicht daran verhindert wäre. Ein Welt-absterbender Christ aber schickt vielmehr sein Hertz / zu Christo selbsten / wo Er ist / zur Rechten GOttes / in das

(a) Lib. 14. & 15.

das himmlische Jerusalem / vergräbt und verbirgt es täglich in dem Hertzen seines treusten Liebhabers und Bräutigams / und wartet schmertzlichst auf den süssen Anblick seiner Majestet / Glori / und Freundlichkeit. Wann denn unser Schatz und Hertz also beysammen / im dritten Himmel / sind: so kan uns der zeitliche Tod nicht sonders viel betrüben / noch verletzen; sondern vielmehr / im Glauben erfreuen / weil er den Zaun / zwischen dieser Eitelkeit und jener Seligkeit uns / mit seiner Sensen / zugleich umhauet / indem er unsere Leiber fället. Dem Bley wird die Krafft zugeeignet / daß es den Deamant breche / und den Magnet entkräffte: (a) wie glaub- oder unglaublich solches sey; davon mag ich hie nicht reden: ausser allem Zweiffel aber sind die irdische Begierden und Gedancken ein solches Bley / wodurch der / in den Ring der Ewigkeit gehörige / Deamant / das menschliche Hertz / zerbrochen wird / also daß es / wider den Tod / keinen standhafften Mut haben kan. Der magnetische Zug himmlischer Begierden wird dadurch geschwächt und Krafft-los; hingegen die zeitliche und ewige Todes-Furcht wider uns mächtig. Unsere Gedancken gleichen dem Stabe Mosis: auf der Erden walzen sie sich in dem

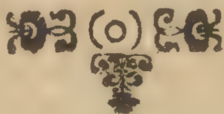
Schlamm

(a) V. Schwimmeri Dissertat. 13. de Rer. natural. Antipath. Theorem. 3. p. 231.

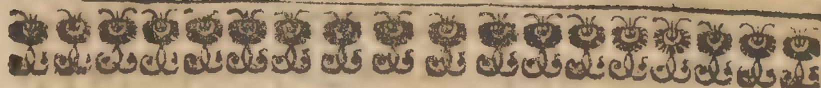
Schlamm / und verschlingen auch Andrer Gifft: Wenn wir sie in die Höhe erheben; so thun sie Wunderwercke. (a)

Die / so das himmlische Wesen / und was GOtt denen / so Ihn lieben / bereitet hat / auch die Wunder-Süssigkeit der Liebe GOttes / und die ewige Wonne der Auserwählten / fleissig überlegen / solches Alles offt mit hiesigem flüchtigem Schattenwercke vergleichen; werden dadurch stets heisser nach einem seligen Abschiede entzündet / nehmen sich desto besser in acht / daß ihnen solche großherrliche Hoffnung / solches unerschätzliche Ziel nicht verruckt werde; scheuen auch das Grab um so viel weniger / je öffter sie an die Freuden-volle Auferstehung gedencken. Wie selig ist der / welcher keinen Tag ohn diese Betrachtung / hinlegt! Der Tod breche ein über kurtz oder lang / so findt er ihn allezeit zum Reich GOttes geschickt / und in voller Lust selig abzuscheiden.

(a) H. G. Ph. H. im 1. Theile der Gesprächsp. Blat 218.



Das



Das XXXV. Bedencken.

Der sonderbaren und letzten Sterbens-Bereitung.

Alle Tage soll ein Christ zwar zum Sterben bereit / und sein gantzer Lebens-Wandel eine Beflissenheit seliger Sterb-Kunst seyn: Doch thut ihm alsdenn / wenn GOTT / mit dem Todes-Finger / bey ihm anklopfft / noch einer absonderlichen Vorbereitung vonnöthen. Die gantze Zeit deß Unfriedens erfordert Wachen und Kämpffen; am meisten aber die jenige / darinn der endliche Schluß deß Obsiegs oder Verlusts besteht / da die Krone über einem starcken Hauptstreiche schwebet. Je näher dem Mittel-Punct; je schneller geht die Bewegung um denselben: Je näher wir dem Triumph der Seelen kommen / je emsiger und eifriger müssen wir darnach ringen. Am sechsten Tage / ward / von den Israeliten / das Manna doppelt gesammlet; auf daß sie ruhen möchten am Sabbath: gleich also müssen wir / in der letzten Zeit vor unserer ewigen Ruhe / zwiefältig ringen / und arbeiten / mit rechtschaffener Bekehrung. Für den sechsten Tag / mögen wir entweder das Alter / oder

oder eine grosse Gefahr / es sey zu Wasser oder Lande / eine grassirende Sterb-Seuche / oder eine jedwede Kranckheit / die uns würcklich angegriffen / rechnen. Denn ob gleich die beste Hoffnung der Wiederaufkunfft vorhanden: könnte sie doch fehlen: weil / bey aller Bettlägrigkeit / das Leben in grosser Unsicherheit ligt / und zu einer obgleich nicht sterblichen Kranckheit leicht etwas stossen mag / wodurch sie tödtlich wird. Weßwegen man / so bald der Leib sich übel befindt / und einen Anstoß bekommt / der ihn ins Bette / oder dem Artzt unter die Hand / wirfft / alsofort / auf gute Versicherung der Seelen / bedacht seyn / und mit seiner Erinnerung das gantze Leben / von erster Jugend bis anhero / genau durchgehen / allen Verlauff wiederholen / und prüfen / alle Heimlichkeiten seines Hertzens beschauen muß. Da sich denn aufs wenigste eine hochverweisliche Hinlässigkeit der Dancksagung / welche GOtt / für so unzahlbare Wohlthaten / gebührt / wo nicht gar eine schändliche Widerspenstigkeit gegen GOtt und seinem Wort / bald in diesem / bald in jenem Stück / besorglich aus dem Gewissen wird hersür thun / und auch der allerfrömmste Mensch / spühren / daß er / gegen der hohen Göttlichen Gerechtigkeit / ein unnützer Knecht sey.

Also muß nun seine vornehmste Sorge /

auf gründliche und ungezweiffelte Versöhnung mit GOtt / und dem Nechsten / gehn: sintemal GOtt / zu der Stimme deß Fleihens / seine Ohren nicht neiget / wann dieselbe / nach dem Rauch eines im Hertzen noch ungeleschten Hasses / schmeckt. Umsonst hoffest du Verzeihung; wo du nicht erst verzeihest / auch den / welchen du beleidiget hast / um Verzeihung bittest / auch das mit Unrecht entwendete möglichst ersetzest. Wenn das (zuforderst im Hertzen) geschehen; so tritt / mit deinem gnädigen GOtt / in Handlung auf Gnade und Barmhertzigkeit / und nicht auf Recht und Gericht. Rüste und bereite dich bestens / mit bußfertigen Gebeten / gnadenreichen Krafft- und Trost-Sprüchen der Heiligen Schrifft / zum Kampffe wider die innerliche Anfechtungen deß Satans; der diese Zeit nicht verschlaffen / sondern seine äusserste List versuchen wird / ob er dich / von deinem Felsen / Christo / möchte abreissen.

Nachdem wir GOtt / in gläubiger Reu / und Demut / um Gnade / Vergebung / Stärcke und Standhafftigkeit im Glauben / und Schirm wider die Pfeile deß Bösewigts / hertzlich angeruffen / ihm alle wissend- und unwissendliche Sünden bekannt und bereuet: gebührt sichs auch / zu Folge seiner Verordnung / daß wir auch vor den Fürstehern der Gemeine / Christi Boten / und Schlüssel-Führern

Führern / den Priestern / unsre Sünden-Bekenntniß ablegen: Damit nicht allein GOttes Befehl und Ordnung beobachtet / sondern auch unser Hertz / im Fall es von gewissen Sünden beschwert / geängstet / und angefochten würde / sich / durch eine vertrauliche Eröffnung / lüfften / und desto füglicher getröstet werden könne. Thut alsdenn der Teuffel Einspruch / und speyet dir Kains Gedancken ein / ob wäre deine Sünde zu groß: so gehe du / mit deinem Glauben / in die Rüst-Kammer deß H. Geistes / und reiche die geistliche Schutz-Waffen hervor / die warhaffte und unbetriegliche Versprechungen GOttes / daß GOttes Gnade doch noch mächtiger / denn die allermächtigste Sünden / und seines Sohns Blut unsre Reinigung von allen Sünden sey. Erinnere dich / daß du vorher schon vernommen / wie es dieser arglistige Geist mache / und diese Zweiffel-Gedancken eben von ihm herrühren; darum du sie nicht für deine erkennen / sondern als teufflische verwerffen / dich an GOttes Warheit / Allmacht / Gnade / Güte / Treue / Barmhertzigkeit / und Christi Verdienst / welche Grundfesten deines Glaubens dieser höllische Spitz-Bube dir gern hinweg rücken wollte / halten / und GOtt um den Sieg eyfrig anflehen sollest. Derjenige / welcher sich alsdenn soviel begreiffen kan / daß solche Zweiffel-

Gedancken von dem Bösewigt eingegeben werden; hat schon halb gewonnen. Weil aber dieser verschmitzte Feind allezeit Vortheil sucht / sich der Leibs-Schwachheiten / der geschwächten Sinnen und Vernunfft meisterlich zu bedienen weiß (wo es GOtt verhängt) so handelt derselbe fürsichtig / der sich / mit verständigen und gottseligen Leuten / gegen solche Fälle / versihet / die ihm / mit geistreichem Zusprechen / und inbrünstigen Gebeten / zu Hülffe kommen / und kämpffen helffen.

Es weiß aber die betrügliche Schlange mehr / als einen Schlich / den Sterbenden zu übervortheilen; wann er seiner Behutsamkeit vergisst. Denn dieser verschlagene Feind betriegt ja so leicht / durch Schmeicheley / als Schrecken; macht nicht allemal / noch allen / die Sünde groß; sondern vielen auch gar klein: und versuchte sie / auf solche Weise / an wahrer Reu / oder ernstlicher Abbitte / zu hindern: Gleichwie er etlichen ihre löbliche Wercke in den Sinn bringet / daß sie darauf vertrauen / und Christi Gnaden-Hand / in gehöriger Demut / nicht recht ergreiffen / noch küssen mögen; Andren aber ihre Busse verkleinert / als ob sie nicht reuig genug / noch Gnad-erwerblich wäre / und derhalben die Gnade nicht erfolgen könnte. Welchen Einblasungen man antworten

muß /

muß / mit diesen Gedancken: Daß wir weit ein mehrers schuldig zu thun gewesen / weder leider gethan / und alle unsere Gerechtigkeit ein besudeltes Kleid / alle unsere Wercke unvollkommen seyen; daß wir GOTT zwar / um ein frölich es Gewissen / zu dancken / dennoch aber grosse Ursach haben / unzehlich-viel menschliche Fehler Ihm abzubitten / und ein zerknirschtes Hertz zu erbeten / und zu seufftzen / Er wolle ja nicht mit unserer armseligen Gerechtigkeit ins Gericht gehen / ob wir uns gleich keines sonderlichen Ubels / vor- und gegen Menschen bewusst seyen; sondern einig allein / um seines Sohns willen / uns zu Gnaden annehmen. Auf das letzte aber: Daß unsre Busse freylich / zu Abbüssung der Sünden / viel zu gering; sondern Christus allein unser Sünden-Büsser sey: Weil aber seine unendliche Barmhertzigkeit / mit unserer Busse vermischet ist / und dieselbe unsre Bosheit überwunden; so könnten wir dennoch getrost seyn: denn GOtt sey so barmhertzig und gütig / daß Er auch seines Sohns nicht verschonet habe / die undanckbare und böse Knechte zu erlösen: Darum begehrten wir auf unsre Busse nicht zu trauen / weil dieselbe solche grosse Sünden nicht tilgen könne; (*a*) sondern auf den / der das / an unserer Busse befindliche / Gute uns durch

(a) Chrysost. Homil. 8. ad Popul.

durch seinen Heiligen Geist geschenckt; das Unvollkommene aber / so unsrer Gebrechlichkeit halben daran klebt / mit dem Gnaden- und Liebs-Mantel seines Eingebornen / bedecken wolle. Denn je mehr man sich in solchen Anfechtungen / vor GOtt / demütigt / und schuldig erkennt; je leichter dieser Hoffarts-Geist (so anders der Glaube auch mitwürcket) überwunden wird.

Solchem Glauben aber grössere Kräffte zu erhalten; müssen wir der allerheiligsten Krafft- und Lebens-Speise / so im Heiligen Abendmal gereicht wird / nicht vergessen. Denen / die zum Tode geführt werden / giebt der irrdische Wein einen Mut: Wie viel besser kan uns der liebliche Wunden-Most / welchen wir / am Tische deß HErrn / aus seinen heiligen Wunden / trincken / wider den Tod / wider Sünde / und Teuffel / zu einer gläubigen Mutigkeit aufmuntern / und die teufflische Anfechtungen hinweg schrecken! Bey den alten Römern pflag man dem Verschiedenem einen lieblichen Klaret in den Mund zu giessen / als gleichsam einen Reise-Trunck und Weg-Zehrung zum Himmel: Der Einbildung / er würde nun bald vergöttert werden. Wiewol die Zehn-Herren dieses endlich verboten. (a) Wir haben / GOtt sey Danck / ein

(a) Ut notat. Marcil. p. 276. apud Rittershusium in Dodecadelt, s. Comment, in II. 12. Tabul. c. 9.

ein bessers Reise-Trüncklein zum Himmel/ weder selbige arme Heiden; nemlich den Wunden-Klaret unsers Erlösers: Womit wir unsre Seele träncken / als mit dem Reben-Blut deß lebendigen Weinstocks; daß sie/auf dem Wege nicht verschmachte. Wir müssen aber solchen Heil-Trunck nicht nach / sondern vor/der Scheidung / zu uns nehmen / und nicht verziehen / biß auf die letzte Todes-Stunden; sondern/ bey guter Zeit / und ehe es gar mit uns auf die Lebens-Neige gelangt/ mit hertzlichem Verlangen solchen begehren. Denn so wir selbigen köstlichsten und heilsamsten Zehr-Pfenning / in recht-gläubiger Andacht / empfahen; können wir / im Tode/ nicht versincken / noch verzagen/ noch den höllischen Raub-Thieren in den Rachen fallen: Sintemal diese Speise eine Artzeney zur Unsterblichkeit / ein Verwahrungs-Mittel wider den Tod / und durch Christum ein andres Leben in GOtt; wie die Feder des H. Ignatius redet. (a)

Schaffet die Kranckheit uns viel Schmertzen; so will uns gebühren/ solche mit Christlicher Gedult / zu überwinden/ und GOTT/ in allem unsren Weh-thun / zu preisen / als einen getreuen Artzt / der uns / aus vätterlicher Liebe / mit solchen Zucht-Ruthen heimsucht. Wir sollen das Vertrauen zu Ihm

(a) Epist. 11. ad Ephes.

setzen / Er werde uns / aus der Versuchung / zu rechter Zeit / schon wissen zu erlösen / und uns / Krafft seiner allwissenden und treuliebenden Fürsorge / nichts / als / was der Seelen nützlich / auflegen / oder geschehen lassen. Kommt uns der bevorstehende Todesschweiß / und die Kampff Angst / in den Sinn; so lasst uns gedencken / was / auf so kurtzes Augenblickliches Leiden / für eine übertreffliche Freude erfolge; und daß die Todes Schmertzen den Geburts-Wehen gleichen / welche / nach der Entbindung sich / in hertzliche Freude / verändern. Sterben wir mit; so werden wir auch mit leben. Dulden wir mit; so werden wir auch mit herrschen. (a) Ob gleich unser äusserlicher Mensch verwesets so wird doch der innerliche von Tag zu Tag verneuert. (b) Und wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen. (c) Müsste man auch gleich ein langwieriges schmertzhafftes Lager erdulden: wäre es doch gegen der ewigen Herrlichkeit / für nichts zu schätzen / und nur eine Gelegenheit / seinen Helffer mit grösserer Gedult und Vertrauen zu ehren.

Demnechst wendet man billig seine Sorgen auch auf die Verordnungen / so entweder

(a) 2. Timot. 2. v. 11.
(b) 2. Corinth. 4. v. 16.
(c) Apost. Gesch. 14. v. 22.


Ohn Jemands
Verletzung.

weder unsern Beruff und Amt / oder solche Geschäffte betreffen / darein unsers Nechsten Wolfahrt und Nutz / oder Verkürtzung / mit verwickelt ist. Die grosse Indianische Palm-Nüsse / welche sehr schwer und wichtig / werden / unter andren / auch hierinn gelobt / daß / ob sie wol der Wind / oder ihr schwehres Gewigt / offt und ungestümlich herab wirfft / sie doch niemals einigen Menschen / im Herabfallen / beschädigen : ohnangesehn / sie hart an den Wohn-Hütten stehen / wo die Kinder hin und wieder lauffen / und andre Leute wandeln. Die Wercke / Anschläge / und Geschäffte deß Gerechten seynd auch Palm-Früchte; und die Palm-Nuß sihet einem Todten-Kopff nicht gar ungleich: Derhalben muß er jene also einrichten / daß wenn sie / mit ihm fallen / und ins Stecken gerathen / kein Mensch dadurch / an seinem Gut / oder Glück / beschädiget werde / noch zu kurtz komme. Wol dem / der seine Sachen ausrichtet zu rechter Zeit / daß er Niemand Unrecht thue. (a) Ein jeder hat nach seinem Stande / oder Amt / solche Anstalt zu machen / daß keine Unrichtigkeit hinterlassen / und weder die gemeine Wolwesenheit / noch die Kirche / noch Recht und Gerechtigkeit / drüber in Verwirrung und Nachtheil gerathen / noch der Leiher oder Gläubiger / noch sonst einiger

(a) Psalm 112. v. 5.

Mensch an dem Seinigen gefährt und einbüssig werde. Es ist ohne das gefährlich / solche Versehung aufzuschieben / bis aufs Sterb-Bette / und soll vielmehr / bey vollkommener Gesundheit und Bedachtsamkeit geschehen. Nichts destoweniger zwingt das Gesetz der Christlichen Liebe uns / daß wir auch / in unsren Letzten / solches aufs beste nochmals untersuchen / und möglichst verhüten / daß Niemand uns hintennach seufftze / wenn man uns wegträgt.

Weil auch einem Christlichen Haus-Vatter obligt / sein eignes Haus / zu rechter Zeit zu beschicken / aller Unordnung und Zwiespalt vorzubeugen: soll er / wegen seiner Verlassenschafft / gleichfalls gute Anstalt verfügen / und / gestalten Sachen nach / eine recht- und Christmässige Bezeugung seines letzten Willens / durch ein vor GOtt / den Rechten des Landes / und der Christlichen Liebe / beständiges Testament den Erben erklähren / und zwar so bald es / ohne Verabsäumung der Seelen / kan geschehen; damit ihn die überhand nehmende Kranckheit nicht dazu untüchtig mache. Wobey denn rechte Christen der Armen / und Nothleidenden / nicht vergessen / noch / so es das Vermögen leidet / Kirchen / GOttes-Diener / Schulen / und Armen-Häuser / oder tugendhaffte / doch arme / Personen unbedacht lassen. Ein gottseli-
ges

ges Gestifft rühmet seinen Stiffter unter der Erden / und wird ihm auch / in der Auferstehung / von Christo selbsten / ein schönes Lob wiederfahren: wann mancher reicher Schaber / oder üppiger Welt Knecht / sonst keine Zeugen einer milden Verschaffung wird fürstellen können / als etwan einen guten Zech-Bruder / oder andre vorhin-welbegüterte Leute / die ihm im Leben / mit heuchlerischer Bedienung / ein ansehnliches Geschäffte / oder Vermächtnis / zum Nachtheil der näher dazu berechtigten armen Freunde / oder sonst andrer nothdürfftigen Christen / abgeschmeichelt / und mit Angel-Geschencken darnach gefischet; oder einen schmeichlenden Lobsprecher / Augen-Diener / lustigen Schwenck- und Possenreisser; oder auch wohl gar den unsichtbaren Niemand. Mit dergleichen Zeugen werden sie warlich schlechten Danck aufheben / und kahl bestehen. Jedoch ist dieses darum nicht unrecht / sondern vielmehr löblich / daß man bisweilen auch ansehnliche und wolhabende Leute / von denen man mit Beförderung / oder andren Wolthaten / begünstiget worden / zur Danckbarkeit mit Geschencken alsdenn ehre / oder seinem vertraulichen Freunde einiges Gedächtnis hinterlasse: Wann nur der allergrösseste Freund und Wolthäter / Christus / (in seinen nothdürfftigen Gliedern) nicht zurück gesetzt / noch aus-

geschlossen; sondern vielmehr vorgezogen/ und am mildesten beschenckt wird. Fordert der HErr dein GOtt/ im Leben/von dir/die Ubung der Liebe; so wird er dich gewißlich in deinem Letzten/ solcher Anfordrung nicht erlassen. Verständige Christen erwarten nicht hiemit ihrer Erkranckung; sondern verfahren nach der Vermahnung Augustini: Lieber! thue Busse/ ehe du kranck wirst/ und bestelle dein Haus-Wesen. Thu/was zu thun ist: Mach ein Testament/ weil du noch gesund/noch bey Vernunfft und Witz/ noch deines Willens/bist. Denn so du verzeuchst/ biß auf die Kranckheit; wird man dich gewiß / entweder mit Dräu- oder Schmeichel-Worten / führen und leiten / wohin du nicht wilt. (a)

Man kans auch nicht verwerffen/ daß Einer / nachdem er zuforderst sein Hertz in Christi Hertz/ seine Sünden aber in Christi Grab vergraben und verschlossen / alsdenn gleichfalls einige Vorsehung thut / wie gleichfalls sein Leib/ nach seinem Tode/ ehr-und Christlich begraben werde: Dafern er anders diese Fürsorge von der Treu und Sorgfalt oder Klugheit der Erben / nicht sicher gnug hoffen kan. Denn eine ansehnliche Leich-Bestattung/ damit man seinen Stand nicht

(a) Augustinus, seu quisquis autor est Sermonum ad Fratres in Eremo, Serm. 47.

nicht überschreitet / sündiget nicht. Aber für Pracht und Eitelkeit / hat ein Christ sich zu hüten; zumal in solcher Zeit / da er einer wahren Demut am meisten bedarff: Weil deß Heiligen Geistes Beystand / in Sterbens-Nöthen / am allernöthigsten; dieser Geist aber die Ehrsüchtigen fliehet. Fürsichtige Christen besinnen sich zwar billig darauf / daß es auch / bey ihrer Beerdigung / fein ordentlich und Christlich zugehe / ihre Leiche mit einer Folge redlicher tugendhaffter Leute geziert werde; doch mit Masse / und also / daß sie nur etliche wenige Gedancken dahin wenden / ihr fürnehmstes und fast einiges Anliegen aber darauf werffen / wie jetzt ihre Seele / und künfftig in der Auferstehung auch der Leib / ein erwünschtes Ehren-Geleit haben möge. Die prächtige Anschmückung des Leichnams / die sammitten Leich-Decke / hochansehnliche und Volckreiche Begleitung / lange Reihe der Leidtragenden / häuffige Wappen / Schilde / langes Ahnen-Register / zierliche Leich-Reden oder Schrifften / theure Grab-Steine / grosse Ehren-Titeln / und andres Leich-Gepränge / machen Niemanden selig: sondern ein Christ-löblicher Wandel / und gläubiges Ende / geben die beste Grabschrifft. Alle Zierrathen der Begräbnissen werden endlich doch auch von der Zeit verwüstet / alle Ruhm-

Schrifften von ihr vertunckelt und ausgethan.

Inscripta Christo pagina immortalis est;
Nec obsolescit ullus in cœlis apex. (a)

Ein solches Blatt/das gantz mit Christus Geist beschrieben/
Wird nimmer von der Zeit noch Alter weggetrieben.
Kein einger Tüpffel wird im Himmel ausgelescht;
Wie hier/ wann Staub und Flut den Marmel reibt und wäscht.

Darnach trachten rechte Christen / daß sie nicht mit Heucheley/ sondern mit Warheit/ erkannt und gelesen werden von allen Menschen (und Engeln) für einen Brieff Christi/ geschrieben nicht mit Dinten/ sondern mit dem Geist deß lebendigen GOttes. (b) Je mehr Einer/ an seinem Ende/ dafür sorget / daß er ja aufs Allerstattlichste und Reputirlichste in sein Sand-Bette komme; je tieffer ligt sein Hertz im Staube der Eitelkeit noch vergraben. Kein Gepränge ist fast thörichter/ als dieses/ daß man/ in solchem elenden Zustande deß Leibes / viel zu stolziren begehrt. Es kommt dem H. Augustino eben für / als wenn der Hausherr ins Elend vertrieben würde / und man wolte den-

(a) Prudent. in hymno Romani Martyris.
(b) 2. Cor. 3. v. 3.

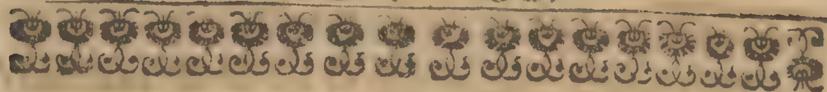
dennoch seine Wände oder Mauren prächtig zieren. (a) Wiewol er da hauptsächlich / von dem Gepränge gottloser Leichen / redet. Darum ordne die Begräbnis deines Leichnams also an daß die/ vor deinem Sterb-Bette aufwartende/ Engel keinen Eckel dafür bekommen/ und dem Lucifer / als einem Könige über alle Stoltzen/dich nicht hinterlassen. Bedenck die Zier deiner Leichen und Grabstätte also/ daß deine Seele nicht drüber in Mißzier gerathe/noch dir eine unzierliche Auferstehung zu Theil werde.

Nach solcher weis- und Christlichen Verfassung/ und Verwahrung der Seelen/können wir / als wolgeschickte Kämpffer / unter geistreichen Gebeten und Gesängen / unsers letzten Schweisses und Ringens mit dem Tode getrost erwarten: wie ein fürsichtiger Feldherr / in voller Schlacht-Ordnung/ bey klingendem Spiel / fliegenden Fahnen und Standarten/ deß Angriffs/mit guter Entschliessung und freudigem Mut/ erharret.

(a) In Ps. 48. Conc. 2.



Das



Das XXXVI. Bedencken.

Der gedultigen Ergebung und gläubig-sicheren Empfehlung unsrer Seelen in GOttes Willen und Hände.

DEr Seelen muß zwar zuforderst aufgewartet / in der Vorsorge ihr das erste und rechte Auge gegeben werden: Doch hindert solches nicht / auch für den Leib behörige Beysorge zu tragen / und obschon zu seiner Erhaltung ein schlechter Anblick / ob schon der Artzt den Kopff schüttelt / dennoch diese baufällige Hütten zu flicken und zu stützen / so viel und lange man kan: inzwischen dem Göttlichen Willen / nechst Anruffung seines Seegens / heimgestellt / wie ers welle mit uns schaffen und schicken / zum Sterben / oder zum Leben. Und wie es GOTT nicht entgegen / daß man des Leibes warte / bey vollen Kräfften; also auch nicht / daß man denselben / in tödtlicher Schwachheit / bis aufs Letzte / mit Heil- und Labungs-Mitteln verpflege.

Nachdem nun alle dergleichen Christlöbliche Vorsehungen und Anstalten / pflichtiger Massen / beobachtet worden; und Einer

mercket /

mercket/daß ihm der Sarck näher sey/als der Tisch; indem der Artzt dem Mut/ und die Natur alle Lebens-Kräffte/sincken lässt: So soll ers machen/ wie die Sternseher/ welche/ so bald sie nur den geringsten Vorblick deß Tages erspühren / sich nach den Sternen nicht mehr umschauen; sondern dieselbe/ als nunmehr fast ertuncklende Liechter/ ferner unbemercket lassen und deß Aufgangs der Sonnen erwarten: Alle Sterne zeitlicher Fůrtrefflichkeiten/ Nutzbarkeiten/ oder Angelegenheiten/ můssen ihm aus dem Sinne verschwinden/ und seine Augen alles Irdische fast keines Anblicks mehr wůrdigen/ sondern allein auf den frölichen Anbruch der Morgenröte seiner Seelen / in freudiger Gedult / sehen/ sich keiner andrer Sorgen mehr annehmen/ ohn dieser einigen/ wie er seinen Geist selig aufgeben möge. Ernstes Fleisses verhůtet alsdenn eine Christliche Seele/ daß zwischen ihr/ und dem Himmel/ die Welt sich nicht mehr eindringe / noch einiger Trost/ Lust / oder Verlangen derselben sie hindere/ dem Willen GOttes gehorsamlich sich zu untergehen; und daß sie/ mit keiner Ungedult denselben verunehre / noch das Ende damit verunziere und gefähre. Sie achtet sich aller andren Welt-Vergnůgungen so viel/ als ein paar abgelöseter eiserner Fesseln/ und die gäntzliche Ergebenheit ihres Willens in den Gött-

Göttlichen / für die güldneste Kette womit GOTT und sie / durch den Glauben / verknüpffet werden. Ein löchrichtes / Ritzenvolles und zerbrochenes Schiff kan man / bey entstehendem Schiffbruche / noch wol / mit guter Gedult / fahren lassen; wenn man anders nichts / als das blosse Holtz dabey einbüsst / einen grossen Schatz aber samt dem Leben / davon / und an Land / bringt. Es bedeutet mehr unser Glück / als Unglück wenn die Wellen deß Todes um uns her brausen / und sich wider uns erheben: Sintemal wir den festen und unwandelbaren Trost haben daß er nichts / als das Schifflein unserer Seelen / den irdischen Leib / zerbricht und verschlingt; die Seele selbst aber / samt der gewissen Hoffnung ihrer Seeligkeit / und den in ihr wohnenden Christum / nicht ersäuffen kan; sondern sie wohl ungetödtet / und mit ihrem Schatze / dem Reichthum in GOtt / an den Port deß Lebens entschwimmen lassen muß.

Billig verweiset uns hierinn der heilige Märtyrer Cyprianus unsern Unverstand / wenn er schreibt: Wie ungeschickt und verkehrt ist es gehandelt (daß wir bitten / es möge der Wille GOttes geschehn; wenn Er uns aber von dieser Welt abfordert / und zu sich rufft / nicht alsofort seinem Willen gern gehorchen? Wir sperren und wehren uns dagegen / werden / wie die halsstarrige

Knech-

Knechte / mit Unwillen nnd Traurigkeit / zu dem Angesicht deß HErrn geführt / gehen gezwungen und ungern heraus; wollen / mit himmlischen Belohnungen verehrt werden / von dem / zu welchem wir mit Widerwillen kommen. Was bitten und beten wir / daß das Reich GOttes zu uns komme / wenn uns die irdische Gefangenschafft so angenehm ist? Warum widerholen wir so oft die Bitte / daß GOttes Reichs-Tag möge herzu eilen / wann es verlauglicher und besser ist / allhie dem Teuffel zu dienen / (nemlich in fleischlichen Lüsten) weder dort / mit Christo zu herrschen? (a) Warum wünschen wir diese unreine arme Lumpen deß sündigen Leibs / noch länger / in der Welt herum zuschleppen / so GOtt uns dieser Last zu entheben begehrt? Christlicher gedächten wir / wie jene gottselige schöne und fürnehme Frau / deren der Exempel-Spiegel gedenckt. Die ward von GOtt / mit dem abscheulichen Aussatze / geschlagen / und von einem Bischoff sehr beweint. Welcher sie fragte / warum sie hingegen lachte? Worauf sie antwortete? Herr! Wann ein Gefangener nicht eher könte erledigt werden / bis die Mauren einfielen / würde er sich nicht freuen / wenn er den Anfang erblickte / daß das Gemäur allgemählich alt / baufällig / und einrissig würde? So ge-

(a) Cyprian. Serm. de Mortalitate.

schicht mir auch: weil ich sehe / daß meine Glieder abscheulich und schwach zu werden beginnen; verhoffe ich / aus aller meiner Noth nun endlich bald errettet zu werden. Mit gleichem Mut / solten auch wir die Fall-geneigte Mauren unsers Seelen-Kerckers / deß Leibes / anschauen / und unsre nahende Erlösung mit einem Willkomm begrüssen.

Die Seelen / die so ungern aus dem Körper / wie die Schnecken aus den Schalen / herfürgezogen werden / haben den Welt-Staub noch nicht gantz abgeschüttelt / und seynd noch nicht so gesund / als wie jener Aussätziger / welcher sprach: HERR / so du wilt / kanst du mich wol reinigen. Sie haben sich in die Betrachtung ewiger Freuden / mit ihrem Glauben / annoch nicht hoch verstigen. Was sind (schreibt Augustinus) gerechte und fromme Hertzen? Die GOtt nicht widerstreben. Ich will den Unterscheid böser und frommer Leute kürtzlich sagen. Wer alles / was ihm begegnet / alles Elend / Anfechtung / Traurigkeit / Kranckheiten / ja den Tod selbsten / einig-allein dem heiligen Willen GOttes zuschreibt / und nicht wider GOTT murret; ꝛc. der ist ein frommer Mensch. (a) Gieb getrost Urlaub allem / was du / auf dieser Welt / Liebes und Angenehms hast: denn jene wird dir bald

viel

(a) Augustin. in Ps. 31.

viel was Angenehmers / und Liebers / und Schöners / und Herrlichers zeigen. Gedenck / daß dein Heiland / der dich / aus seiner eigenen Brust / vor grosser Liebe / in der Tauffe / gewaschen / im heiligen Lieb-Mahl geträncket / eben dieselbe Arme nach dir ausgestreckt / welche Er / für dich / am Kreutze / hat ausgespannet / daß Er dich möchte / von der Erden / zu sich dermaleins hinauf ziehen / in sein seliges Freuden-Reich / und mit solchen Frieden begaben / welchen die Welt nicht kan geben. Diesen allerheiligsten / holdseligst-und liebwürdigsten Erlöser zu umfahen / und seinen / für uns im Tode erblasseten / Friedens-Mund zu küssen / hat ein jeder Heiliger / mit Paulo / gewünschet: Ich begehre aufgelöst / und bey Christo zu seyn.

Diesen getreuen Nothhelffer und Liebhaber lasst uns auch / in unserer Sterbens-Noth / mit festem Glauben / und vertraulicher Liebe / ergreiffen / und zu Ihm sprechen: HERR! wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts / nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht; so bist du doch GOtt allezeit meines Hertzen Trost / und mein Theil. Das Küchlein sihet sich nicht viel nach den aufgebrochenen Eyerschalen um / wenn es daraus herfür kriecht; sondern arbeitet sich heraus / eilet und laufft unter die warme Flügel seiner Mutter / der

Brut-Hennen. Also legen auch wir billig die gebrechliche Eyerschalen / womit die Erfüllung unserer Hoffnung der Unsterblichkeit bishero umschlossen gewesen / nemlich diesen irdischen Leib / begierlich ab / und eilen unserer himmlischen Mutter / der Liebe Christi / unter ihr Fittichen: in Betrachtung / daß wir nunmehr ausgebrütet worden / zu einem recht-lebendigem Leben / und zu dem Brunnen deß Lebens gelangen. Unser Fleisch / das verdorrete Heu / übergeben wir willig unter die Sense deß Fleisch-Schnitters; gantz versichert / daß es künfftig / wie Lilien und Rosen / wieder herfürgehen / und vielweniger / als der härteste Edelgestein / hinfort mehr verwelcken werde. Wann wir inständig zu GOtt seufftzen / und das Rauchwerck eines andächtigen Gebets nicht abgehen lassen; wird der Satan / für dem Geruch solcher Andacht / nicht stehen / noch aushalten können: so er je / mit seinen Versuchungen / in unsrem letzten Kampffe / sich noch eins einzumischen unterstünde. Solte er / mit seinen gespenstischen Larven / und greulichen Gesichten / oder mit allerhand Vorwürffen / aufgezogen kommen; wollen wir ihn keines Anblicks / keiner Antwort würdig halten / sondern zu dem hochgelobten Erlöser abfertigen / und sagen / da solle er sich anmelden / wo die durchstochene und zerrissene Handschrifft einmal angeheffter worden.

worden. Maria / eine hochberühmte Fürstinn zu Placentz / war / wegen der bösen Geistern / in Sorgen / und fragte stets / wie sie sich hielte? rieff an den Namen JESU / hing sich an die Füsse deß Krucifixes / daß man sie nicht davon abreissen kunnte; sagte endlich zu den Gespenstern: Gehet hin ihr Verfluchten / in das ewige Feuer. Und da sie mit schrecklichen Larven umgeben war / sprach sie / aus den 27. Psalm: Der HErr ist mein Liecht ꝛc. Wenn sich Krieg wider mich erhebt / so verlaß ich mich auf Jhn. (a) Also muß ein jeder Christ / durch Christum / den bösen Geist schlagen und zu Schanden machen.

Das Americanische Schild-Thierlein / Armadillo / verlässt sich auf seinen Harnisch / welchen ihm die Natur angezogen. Denn es ist mit beinernen Platten / als wie mit Schilden / überall behengt / wider alle Verletzungen andrer Thiere. Solche beinerne Plättlein leisten grosse Hülffe / wider mancherley böse Seuchen / helffen wider das Sauſſen und Klingen der Ohren: und so man sie pulverisirt / hernach mit Wasser einen Teig daraus macht / ziehen sie einen Dorn aus den Gliedern. Wenn demnach dieses sonst schwache Thier schlaffen will / oder sonst Gefahr und Nachstellung vermerckt; wickelt

(a) Ex Marullo Roberus parte 3. Arcus triumph. fol. 1039.

es sich gantz Ballen-rund zusammen / und ligt in seinem Harnisch / unter seinen Schildlein so fest verschlossen / daß es der allerstärckste Mensch mit grössester Gewalt kaum aufreissen kann. Wir seynd an uns selbsten schwache / Verdienst-nackte / und mit eigenen Wercken übel bedeckte Kämpffer: aber der Glaube zeucht uns die Krafft deß Verdienstes Christian / wie einen undurch-dringlichen Harnisch. Der HErr ist der Schild/auf den wir trauen. Als derselbe / am Kreutze/geklagt: Alle meine Gebeine haben sich zertrennt; (Psalm 22.) da hat uns solche seine Gebein-Zertrennung einen unauflöslichen Harnisch bereitet / und einen Bein-festen/Eisen-harten Uberzug / darein wir uns im Tode sicher einwickeln / und alsdenn mit Warheit sprechen können: Ego meâ me virtute involvo. Jch wickle mich in meine Krafft / das ist / in die Schwachheit meines Erlösers am Kreutze. Sein zertrennetes / und von unaussprechlicher Marter gleichsam zerstossenes / Gebein zeucht mir die Stacheln deß Todes/die Sünden / aus der Seelen. Sein im Leibe zerschmoltzenes / und / wie Wachs / im Feuer Göttlichen Zorns zerfliessendes / Hertz halte ich an meine Ohren; so muß das Sauffen und Brauffen deß Gesetzes aufhören.

Haben wir diesen Leuen im Hertzen/und allezeit im Gedächtniß / wie hungrig Er / für

uns

Den Graůſamen abzůwerſen.



uns / seine Jungen / bey seiner Scheidung / nach unserer Seligkeit / mit vielen Zehren gebrüllet; (allermassen denn der alte Lehrer Athanasius die prophetische Worte / der Leu brüllet / (Amos am dritten) auf das Angst-Gebrüll deß Leuens vom Stamm Juda am Kreutze lencken wollen) so mag der Höllen-Leu ausser dem Hertzen immerhin wüten: er wird den gehofften Raub nicht erlangen; sondern / mit Schanden / die reissende Klauen einziehen müssen. Wie das Stachelthier/in Africa / den Leuen / mit seinen aufgerichteten scharffen Federn und Dornen / von der Haut weiset: also wollen wir die spitzige Dörner und Hecken / womit das Haupt deß Allerheiligsten verwundet ward / unsrer Seelen anpflantzen: auf welche das grausame Mord-Thier / der Satan / nicht anbeissen / sondern dieselbe / wie die schärffste Pfeile / scheuen und fliehen wird.

Halte dich / meine Seele! an diesen unüberwindlichen Heiland: Er wird dich nicht geben in den Willen deiner Feinde. Wirff dich in die Arme deines Erlösers / und sprich: HERR / ich laß dich nicht / du segnest mich dann! HERR auf dich traue ich: laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Errette mich durch deine Gerechtigkeit. In deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöset HErr / du treuer GOtt. Laß

leuchten dein Antliz über deinen Knecht. (a) Laß deine Wunden / vor Gerichte / für mich reden / deine Threnen für mich bitten / deine Bluts- und Schweiß-Tropffen für mich sprechen / deinen bittren Tod / in meiner Todes-Angst / mich trösten / und mit einem seligen Leben begnaden! So nimm nun HErr / meine Seele. (b) HErr JEsu / nimm meinen Geist auf! (c)

Das XXXVII. Bedencken

Etlicher Hindernissen selig zu sterben: als da sind Sicherheit in Sünden / Aufschub der Busse / Unbeständigkeit und Wanckelmut in der Bekehrung / Haß / Unversöhnlichkeit / und Rachgier.

DAß wigtige Handlungen wol von statten gehen / und gewünschten Ausgang nehmen / erheischet zuforderst eine Abgrabung alles Gegenstandes / wodurch dieselbe schwer gemacht / oder gar verhindert werden könnten. Dergleichen Widersetzlichkeiten /

(a) Psalm 31. (b) 1. B. Kön. 19. v. 4.
(c) Act. 7. v. 59.

lichkeiten / Verstrickungen / und Hemmungen / setzt es sonderlich / auf der Renn-Bahn dieses Lebens / welche dem Menschen / ehe denn er das Ziel und Ende derselben / nemlich einen seligen Tod / erloffen / offt und vielfältig begegnen / und die er entweder hurtig übern Hauffen stossen / oder selber fallen / und seiner Hoffnung verfehlen muß. Ob nun gleich denen vorhergehenden Bedenckeu hievon unterschiedliche Mal etwas eingefügt worden: wird es doch nicht unerbaulich seyn / so wir hiernechst annoch absonderlich solche Hinderníssen / als Sachen / so zu Erlangung eines Christlichen Endes / höchst nachtheilig fallen / vorstellen. Und nachdem solches / in diesen nacheinander folgenden sechs Bedencken / wird erörtert seyn / sollen endlich / in den beyden letzten / hingegen die Beförderungs-Mittel einer seligen Entschlaffung / und die tröstliche Schutz-Waffen / wider den Todes-Schrecken / weil hiebevor dieselben nur kürtzlich behandelt sind / etwas erweitert / und in mehrere Betrachtung geführt werden.

Die allgemeine Welt-bekandte Hinderniß der Seeligkeit ist die Sünde: welche / wie sie / Inhalts deß Zehenden Bedenckens / den Tod in die Welt gebracht / also auch dem Leben der Seelen / und ihrer Selgkeit / als ein tödtliches Gifft / widerstehet / und / so man ihr den Willen lässt / den zeielichen Tod / mit

 dem

dem ewigen wider uns vereinigt. Nun hat zwar unser einiger Mittler und Lebens-Fürst/ Christus / durch seinen unschuldigen Tod / unsren zeitlichen Tod / von dem ewigen / geschieden / die gefährliche Verknüpffung derselben/mit seinem Kreutz-Nägeln / zertrennt/ und uns ein ewiges Leben verdient ; doch aber / mit diesem Bedinge / daß / so uns solches ewige Leben / nach diesem Leben / würcklich soll zu Theil werden / wir uns zu Ihm bekehren sollen / durch einen bußfertigen und lebendigen Glauben. Er will / daß wir diejenige / so unsren Leib und Seele tödtet / woferrn sie in uns lebt und herrschet / täglich in uns tödten sollen / und ihre Gemeinschafft fliehen/ als eine Pestilentz : auf daß wir / in Ihm / der ohne Sünde ist/Gerechtigkeit / Stärcke/und Leben / haben können.

Damit aber solches nicht geschehe ; erdenckt unser arglistige Widersacher/ der Teufel / mancherley Reucke und Netze / unsere Seelen / an seine Tochter / die Sünde / fest zu verstricken / und unauflöslich mit derselben zu verknüpffen : darunter ist / neben vielen andren / eines von den fürnehmsten Stricken/ die leidige Sicherheit. Durch diese / wird die Seele / in der Unbußfertigkeit / betrieglich an- und aufgehalten/daß sie/bevor die Todes-Aengsten ans Hertz klopffen / an keine Bekehrung gedenckt; oder sich von ihr bereden lässt /

es

es habe gar keine Gefahr / es sey unvonnöthen / ein ernstliches Christenthum zu führen; unvonnöthen / sich / mit Gebet / täglicher Selbst-Forschung / und einem behutsamen Wandel / für den Versuchungen deß bösen Feindes / aufs behutsamste zu verwahren / oder wol zuzusehen / daß man nicht falle / wenn man stehet / noch sich / oder andre Leute / ärgere.

Etliche leben sicher / ausser dem Wege deß Lebens; Etliche / in dem Wege deß Lebens; oder / deutlicher zu sagen / Etliche auf dem breiten; Etliche / auf dem engen Wege; also nemlich / daß sie / nachdem sie dem Wege der Gerechtigkeit erkannt und eingetreten / nicht / mit behöriger Fürsichtigkeit / darauf fortfahren / und drüber wieder daraus in den breiten Weg verfallen. Denn von dem an / daß Einer sicher wird / in seinem Christenthum / hört er entweder gar auf / den engen Steig zu betreten / oder stellet aufs wenigste den Fuß so genau an den Rand deß breiten / daß er leicht / von der Welt / und dem Satan / vollends kann gar hinüber gerissen werden auf den Weg der Todten / das ist / der Gottlosen.

Von den ersten / will ich erstlich etwas reden / nemlich von denen / die gantz ausser dem Wege der Gottseligkeit / durch Sicherheit / in Sünden verstrickt ligen. Dieser ihre Sicherheit ist keine Unbehutsamkeit / sondern eine

eine gäntzliche Ruchlosigkeit: durch welche sie/ als wie an einem starcken Seil/von dem Geist der Finsterniß/in Finsterniß gefangen geführt werden/ wie ein gemästet Kalb von dem Metzger zur Metzelbanck. Diese lauffen/wie ein von der Heerde verirrter Bock in der Wüsten/ mitten unter den Wohnungen der Leuen/Leoparden/ Bären/ und Wölffe/ verstehe/ unter denen/ unsichtbarlich um sie her hupffenden/ bösen Geistern/herum. Sie liegen/wie stein-fest-schlaffende Leute/ ohn einiges Gemerck ihrer obschwebenden Gefahr. Sie ligen/ wie ein Kuche/ den Niemand umwendet: Und ob sie gleich graue Haar kriegen; wollen sie es doch nicht mercken/ (a) daß GOttes Gericht sie werde bald vorfordern: müssen also/ ohne Umwendung/ ausdorren und verbrennen. Das ist ein schrecklicher Todes-Schlaff/ wodurch sie zuletzt/ im Tode der Seelen/ müssen entschlaffen/ wo GOttes Barmhertzigkeit sie nicht/ zum Aufwachen/ sonderbarlich ermuntert.

Der Satan hat solchen Leuten einen Schlaff-Zucker gegeben/ durch welchen sie aller Empfindlichkeit und Besorgung einiger Todes-Gefahr beraubt leben/ und in ihrer falschen Sicher-Schätzung gleichsam todt und begraben ligen; bis der Tod sich anmeldet/ da sie zwar wol bisweilen gähling

auf-

(a) Hos. 7. v. 8.

auffahren aus dem langen Sünden-Schlaffe; aber / mit grausamen Schrecken / und alsofort in die schwere Noth / das ist / in Verzweifflung fallen. Wiewol ihrer Viele / auch in der Todes-Stunde / nicht einmal aufwachen; sondern in tieffer Verachtung aller Gefahr deß ewigen Todes / dahin sterben. Unter diesen / findet man nicht selten Leute / die sich nichts wenigers duncken lassen / als daß es / mit ihrer Seelen / solte Noth haben: sintemal sie sich dennoch selbst / für fromm / halten; ob sie schon noch so übel leben: oder die in solcher Unbesonnenheit fortfahren / daß sie nicht einmal prüfen / oder bedencken / ob sie in GOttes Gnade / oder Ungnade / nach dem Fleisch / oder nach dem Geist leben. Sie erschrecken für der Hellen / keinen Augenblick: weil sie entweder gantz epicurisch meynen / es sey keine; oder / mit einer leeren Bekenntniß Christlichen Glaubens / sich dawider gnugsam gesichert achten.

Diese Leute / welche in offenbarer Glaublosigkeit / unter der Larve deß Maul-Glaubens im Unglauben stecken / nennet die Schrifft Schläffer / die da schlaffen deß Nachts / und Trunckene / die deß Nachts (das ist / in der Finsterniß ihres Hertzens / und Geistes / in der Nacht ihres Unglaubens) trun-

truncken sind; (a) die nemlich in dem Wein weltlicher Uppigkeiten / und in dem Greuel-Kelch der Laster sich bezecht / und diese verblendte Einbildung haben / als sähe GOtt ihre Büberey nicht; als könnten sie ihre Mißhandlung vor Ihm verbergen / und ihre Finsterniß sey / vor Ihm / gleichfalls finster. Wer / in der Nacht / truncken ist / der kan viel leichter in Unglück gerathen / als der / so bey Tage taumelt: wiewol keines sicher ist: also fällt derjenige Mensch / welcher / mit seinem Laster-Rausch / noch dazu in der Finsterniß der Sicherheit / herumschwärmet / dem ewigen Tode am leichtesten in den Rachen / je weniger er seiner geistlichen Trunckenheit sich besinnt / oder besorgt. Er sorgt nicht / wie der bußfertige David / für seine Sünde / und zeiget seine Missethat nicht an; sondern geht dahin / wie ein Voll-gesoffener / der / ob er gleich hart verwundet ist / dennoch keinen Artzt sucht / noch sich um die Verbindung bekümmert; das Blut mag gleich noch so häuffig von ihm stürtzen. Wann aber eine solche volle Sau / in ihrem Blut / auf der Gassen ligt / und dazu bey finstrer Nacht; wann / sage ich / der durch-aus sündige Mensch / welcher von den Seelen-Mördern / mit dem Schwert der Sünden / tödtlich verwundet ist / in tieffer Sicherheit beharret / und seinen Schaden verach-

(a) 1. Theß. 5. v. 7.

Als fehlte ihm nichts.



verachtet; was kan endlich anders darauf erfolgen / als das Verderben? Bey einer tieffen Wunden / noch überdas truncken und unverbunden schlaffen und schnarchen / ist gefährlicher / als die Wunde selbst: also auch / bey der Sünde / noch dazu ruhig und sicher seyn / das brütet vielmehr Jammers aus / weder die frisch-begangene Sünde selbst: Denn Christus hat uns / von der Sünden / erlöst / und derselben Vergebung erlangt: aber die Endbeharrlichkeit in Sünden / hat keinen Versöhner / an Ihm / und der Verstockte an statt der Sünden-Vergebung vielmehr die Behaltung und Rache der Sünden / zu gewarten.

Es giebt Leute / so deß Nachts / von ihrem Lager / aufstehen / und sonder Erwachung / im Schlaffe herum gehen / nicht nur auf der Ebene / sondern auch wol in der Höhe. Sie steigen und klettern offt gar gähe Oerter hinan; und wissen doch nichts darum / daß sie gleichsam der Gefahr selbsten auf dem Rucken herum wandeln / und in höchster Unsicherheit sicher seyen. Man lieset / daß ein Schlaff-Geher zu Nachts / im Schlaff / aufgestanden / seinen Schild und Degen ergriffen / die Thür geöffnet / durch die Stadt herumgegangen / und endlich / nachdem er sich wiederum auf die Heimkehr gewendet / der Stadt Obrigkeit begegnet sey / die eben / mit einer

grossen

grossen Anzahl ihrer Bedienten / daher gekommen. Dieselbe fiel er an / mit blossem Gewehr / hieb und stach um sich / gleich als wäre er unter die Feinde gerathen ; bis ihn ein Bedienter tödtlich verwundete ; worüber er endlich aufgewacht. Gleichen Ausgang haben die geistliche Schlaff-Wandrer / die verblendte Sünder / welche / mitten im Schlaffe ihrer Sicherheit / sich / wider GOtt und sein Gebot erheben / und mit ihrem Ungehorsam demselben die Spitze bieten. Sie ruhen nicht / bis der Göttliche Frohn-Diener / der Tod / ihnen einen Streich versetzt: darüber sie alsdenn aufwachen / an einem solchen Ort / wo kein Schlaff / noch Ruhe / sondern ewig- peinliches Wachen / stat findet. Ein Schlaff-Geher büsst doch gleichwol selten das zeitliche; aber ein Sünden-Schläffer das ewige Leben ein. Denn dieser ihr Schlaff ist viel härter / derwegen auch ihr Gang viel gefähr- und tödtlicher. Gestaltsam auch deßwegen solche Sünden-Schläffer / von dem H. Geist unter die Todten gerechnet / und Todte genennet werden: weil sie ihre Gefahr / und obschwebendes Unglück / so wenig beobachten / als ein Todter / auch wenig / als ein Todter / sich bewegen / oder umkehren von dem Wege deß Verderbens auf den Weg deß Heils.

Sie befinden sich/ ihrem Wahn nach/ in dem besten Leben / in dem sie mit der Welt leben / und ihre Seele ist doch von derselben/ wie von einem Grab-Tuch / eingewickelt: ihr Hertz ligt / auf dem Irdischen / wie auf einer Todtenbaar: und wo es nicht endlich noch einmal die Stimme deß Sohns GOttes gläubig und bußfertig höret / wird es / in das Reich der Ewig-Todten/davon getragen.

Von einer siebentzig-jährigen fürnehmen Matron / schreibt ein berühmter Medicus / (a) daß dieselbe / nachdem ihr eine kalte Lufft gähling das Hinter-Haupt befangen und durchdrungen / in wenig Stunden / vom halben Schlage getroffen worden / und drey Tage über fast für todt gelegen. Da man sie aber endlich / durch kräfftige Artzeneyen / wieder aufgemuntert / hat man ihr dennoch die starcke Einbildung nicht benehmen können / daß sie nicht würcklich allbereit wäre gestorben. Massen sie deßwegen ausdrücklich gewisse / und ihr wolbekandte / Weiber ernannt / die ihr den Leich-Schmuck anlegen; und sie in den Sarck thun solten. Wann der Töchter und Mägde ihr solche Einbildung ausreden wolten ; ward sie zornig/ schickte zum offtern / nach selbigen Weibern/ hin / und ließ ihnen anzeigen / daß sie / mit ihrer Verzüglichkeit / gar übel zu frieden.

(a) Olaus Borrichius.

Endlich wird sie ungedultig über derselben allzulanges Ausbleiben / und zwingt Eine ihrer Haus-Mägden / mit Bedrohungen / daß dieselbe / alles Einwendens und langen Weinerns ungeachtet / anfangen muß / ihr den Leich-Dienst zu erweisen. Indem diese damit umgehet / verwundert sich Jene zum offtern / über die Saumseligkeit der herum ersuchten Weibs-Personen; da sie gleichwol / wenn Jemand von derselben Haus-Genossen gestorben / so vielmals / in solchen Todes-Nöthen / ihnen treulich beygestanden.

Wolte man Ruhe vor ihr haben / so muste ihr Will geschehen. Derhalben kleidete man sie allerdings an / wie einen todten Leichnam / legte und streckte sie / nach der Länge aus / auf dem Faulbette / wie eine Verschiedene. Unterdessen schaute sie sich überall um / und meisterte bald dieses / bald jenes. Hie waren die Hefftlein nicht fest gnug gesteckt: dort hing der Saum deß Kleids zu weit herab; oder war das Leinen nicht weiß und klar genug. Endlich da sie / über solcher Phantasey / eingeschlaffen / wird das Sterb-Hemd / samt dem übrigen Todten-Geschäfftlein / ihr / von den Mägden / behände wieder abgezogen / und sie in ihr Bette zur Ruh gelegt. Wie sie aber ausgeschlaffen / hebt sie ihr voriges Lied wieder an / und begehrt deß Leich-Schmucks: beharret auch / bey solcher Fordrung /

drung/so lange/ bis ihr der Medicus/ mit einem Edelgestein-Pulver/ † so weit geholffen/ daß sie sich besonnen/ und/ lebendig zu seyn gemerckt. Wiewol ihr nachmals/ um die Zeit der Sonnen-wenden/ solche Phantaseyen offt wieder eingefallen/ da sie entweder sich für todt gehalten/ und bald darauf verwundert/ daß sie wieder aufgelebt; oder aber/und zwar mehrmalen/ gemeynt/ sie hielte Mahlzeit bey- und mit den Todten/ oder richtete längst-verstorbenen Personen ein Gastmahl zu.

Ob nun gleich solche falsche Einbildungen/ daß man todt sey/ eine Kranckheit: ist diese/ welche die sichere Weltkinder bethöret/ doch weit schlimmer/ und schädlicher; nemlich/daß sie/ bey einer todten Seelen/ und bey dem todten Wesen dieser Welt/ wähnen/ sie leben/ und derhalben keine Leid-Kleider wahre Reue/ sondern vielmehr die Feyer- und Freuden-Kleider der triumphirenden Eitelkeit anziehen; sich stets deß Lebens rühmen/ und dem Sünden-Tode doch/ mitten in seinem stinckenden Busem/ ligen. Gut und gar klüglich wäre es gethan/ so sie dieser Apostolischen Vermahnung recht nachkähmen: Haltet euch dafür/ daß ihr der Sünden gestorben seyd/ und lebet GOTT/ in

† Cui opium immixtum erat.

Christo JEsu unsrem HErrn. (a) Sie halten zwar/ in ihrer Blindheit/ auch dafür/ daß sie der Sünden gestorben / und Christo leben; weil sie den Namen Christi im Munde führen: allein diß erforderte Halten beruhet auf keinem blossen Wahn/ oder Wort/ sondern in der That und im Wesen: und ihr Verhalten weiset/ daß sie nicht der Sünden/ sondern Christo absterben / und nicht Ihm/ sondern der Sünden leben. Oder sie halten sich für lebendig / weil sie/ auf Erden/ glückselig leben: halten dieses / für das rechte Leben/ daß sie Alles vollauf haben / Niemand ihnen einreden darff / und sie ihres Gelüstens ungehindert pflegen können. Sie leben/ in starcker Einbildung einer Unsterblichkeit/ und richten ihnen damit / ein unsterbliches Sterben zu / welches endlich das Sterbeu selbst ihnen mitbringt. Denn ihre Gedaucken gehen allezeit / auf das fleischliche und eitle Leben; keine an den Tod: und weil sie also / ausser GOtt / leben / würdigt Er sie auch nicht alsdenn das jenige zu lehren / was jener heilige Mann bittet / nemlich zu bedencken / daß sie sterben müssen: damit sie / aus falschen und thörichten Lebens-Einbildern / kluge Leute würden.

Solchem nach kan / mit Verändrung etlicher Worte der Spruch S. Johannis

(a) Röm. 4 v. 11.

gar füglich auf sie / angezogen werden: Du hast den Namen / daß du lebest / und bist todt. (a) Denn in dem sie den Namen Christen äusserlich haben / geben sie ihnen Selbst den Namen / daß sie leben; und seynd doch todt / weil sie leben / wie Unchristen. Darum sauffen sie die Sünde immer fort / mehr und mehr / in sich / wie Wasser; nicht anders als ob es lauter Lebens-Quellen / und wahre Gesundheit-Träncke wären. Aber! O! weh solchem falschen Leben / und wahrem Tode! weh solchen geistlichen Laster-Trinckern! Denn was sagt der langmütige GOtt dazu: Ich will sie / mit ihrem Trincken / in die Hitze setzen / und will sie truncken machen / daß sie frölich werden / und einen ewigen Schlaff schlaffen / von dem sie nimmermehr aufwachen sollen; spricht der HErr. (b) Da hörest du / daß diese ruchlose Sicherheit eine Straffe GOttes / und / um voriger Sünden willen / von Ihm verhengte Verblendung sey.

Hiernechst giebt es eine solche Sicherheit / die zwar dem Sünder die Augen so gar nicht verklebt / daß er nicht mercken solte / sein Ende werde sehr unsanfft und unselig werden / so ferrn seine Ubertrettungen / bis dahin sich erstrecken; und er nicht / noch vor dem

(a) Offenb. 3. v. 1.
(b) Jerem. 15. v. 39.

demselben/ sich davon bekehrte; aber die hingegen ihn beredet/ es sey das Ende noch ferrn/ werde schon durch gewisse merckliche Vorboten/ als da sind Kranckheiten/ und Schwachheiten deß Alters/ sich anmelden. Darum verspahren sie ihre Busse/ von einem Jahr zum andren; in Meynung/ weil die Gnaden-Zeit annoch nicht vorüber/ solle dieselbe ihnen nicht entwischen; sie wollen sie schon bey dem letzten Schweiß noch erhaschen. O daß ein solcher sich liesse rathen/ von dem/ also zuruffendem/ Augustino: Elige Tempus! Nunc est tempus, postea contemtus &c. Elige hoc tempore, quam partem teneas in futuro. Erwähl ja die rechte Zeit! Jetzt ist es Zeit! Diese Zeit hat Ehre; die Unzeit aber hernach Schande. Jetzt wähle ich der Zeit den Theil/ welchen du dort in der Ewigkeit mögest besitzen. (*a*)

Aus dreyerley Ursachen/ soll man gleich/ von Sünden/ aufstehen. Erstlich/ weil es noch ungewiß/ ob GOtt ein andres Mal uns das Hertz wiederum also innerlich rühren/ und zur Busse eine Anregung thun wolle: da den billig zu sorgen/ Er dörffte es vielleicht nicht mehr thun. Hernach: weil die Frist unsers Lebens ungewiß/ und der Tod alle Augenblicke einbrechen kann. Wer nun wüsste/ daß er/ in dieser Stunde/ sterben solte/

(*a*) Augustin. Serm. 36. de Diversis &c.

solte / der würde ja alle Sünde verflachen. Ist es nicht gewiß / daß du heut sterbest; so ist es gewißlich auch nicht gewiß / daß du nicht sterbest. Drittens: weil allerseits / die Gefahr / durch Verzug / sich vergrössert. In andren Sachen verursacht der Aufschub bisweilen eine Milterung / Besänfftigung / oder Abnahme. Leibliche Kranckheiten verlieren sich offt / mit der Zeit / und nehmen allgemach ab: aber die geistliche sind so boshafft / daß / wo man sie nicht bald / mit gebührenden Heil-Mitteln / angreifft / sie das Hertz einnehmen / und der Seelen je länger / je tödtlicher werden.

Man lieset / beym Simeone Metaphraste, im Leben Danielis Stylitæ, daß diesem einsmals geoffenbart sey / der Stadt Constantinopel stünde eine grosse Straffe bevor: weßwegen er solches dem Bischoff Gennadio angemeldet / und gerathen / man solte doch ein ernstlichs und eyfriges Gebet anstellen. Dem Keyser Leo zeigte er es gleichfalls an / und rieth / daß man / zweymal in der Wochen / deßwegen offentliche Betstunden halten mögte: denn also würde GOtt seinen Zorn lassen sincken. Sie verachteten aber seine treue Ermahnungen / hieltens vielleicht für Phantasey / und gedachten / durch die Erfahrung zu prüfen / ob er die Warheit gesagt / oder es ertichtet hätte: angemerckt er dabey eine ge-

wisse Zeit hatte angedeutet / da solche Straf-
fe würde angehn. Als nun dieselbe vorbey/
entstund plötzlich ein Brand / welcher sich
über die gantze Stadt ausbreitete. Da man
denn kaum / vor tieffer Schlaffsucht / sich der
Vorwarnung Danielis erinnerte. (*a*)

So geht es auch gemeiniglich denen / wel-
che sich / durch die Straff- und Warnungs-
Predigten / nicht warnen lassen; sondern der
letzten Lebens-Zeit zuvor erwarten wollen.
Der Zorn deß Höchsten hebt an / im Tode/
über ihrer Seelen / so starck zu brennen / daß
er dem Lesch-Wasser / nemlich ihrer wahren
Bekehrung alsdenn / manchesmal zuvor-
kommt / und die verdammliche Unbußfertig-
keit / oder Verzweifflung / über sie / verhengt.
Es hat grosse Gefahr / daß der gerechte GOtt
nicht auch / an ihnen / erfülle / was er dem
Ephraim drauete: Indem sie hin und her
lauffen / will Ich mein Netz über sie werffen/
und herunter rücken / wie die Vögels unter
dem Himmel. Ich will sie straffen. (*b*) Wie
können sie aber erschrecklicher umkommen /
als wenn sie / vom Todes-Netze beruckt wer-
den / ehe denn sie / zu einem seligen Tode ge-
fasst / und dem Netze fleischlicher Sicherheit
entrücket sind? Das geschicht gewaltig-vie-
len/

(*a*) Simeon Metaphrastes apud Surium. 11. Decembr.
(*b*) Hos. 7. v. 12.

len / ja den Meisten / die GOtt / durch einen Aufschub der Bekehrung / versuchen.

Fürs dritte / schleicht sich nicht selten eine Sicherheit / auch bey Manchen ein / die sich bekehret haben: indem sie vergessen / daß die Anschläge deß Versuchers nun destomehr auf sie lauren / damit er sie wieder in das Netz reitzen möge / dem sie allbereit waren entrunnen. Wer in den Wegen der Gottseligkeit / nicht fortwandelt / der geht hintersich / und fällt gar leicht in voriges Netz.

Manche verleitet eine verkehrte Hoffnung auf GOttes Barmhertzigkeit so weit / daß sie gar leicht ihrer vorigen Reinigung vergessen / und sich nicht scheuen ihre vormalige Sünden zu wiederholen; der gäntzlichen Einbildung / GOtt sey viel zu Barmhertzig / viel zu gnädig / daß Er darum verdamme; habe Er es das erste Mal so hingehen lassen ungerochen / werde er auch noch wol / zu dem andren / dritten / und vierdten Mal ein Auge zudrücken / und Christi Blut gar leicht Alles wieder abwaschen. Es ist aber seiner Barmhertzigkeit nicht verkleinerlich / noch zu versprechen / wenn Er die / so auf Barmhertzigkeit und Gnade sündigen / mit Ungnade belohnt. Es ist zwar unleugbar / daß GOtt auch den jenigen / der nach mehrmaliger Umsattlung / wieder zu ihm kommt / in hertzlicher Reue und Bußfertigkeit / nicht

verschmähe/ noch von sich stosse. Und da wir etwan (daß ich mich der nachdrucklichen Worte deß frommen Bernhardi bediene) aus Schwachheit/ in solche Sünden wieder zurück fielen; so sollen wir darum nicht verzagen; sondern wiederum hinlauffen/ zu dem gnädigen Artzt/ der den Geringen aufrichtet aus dem Staube/ und den Armen aus dem Kot erhöhet. Der den Tod deß Sünders nicht will/ wird uns wieder heilen (a) Aber offt wird/ nach so vielfältigem Ab und Umspringen/ der Abtrünnige auch wol/ auf GOttes Zulassung/ vom Teuffel/ dermassen verstopfft/ und von schädlicher Gewonheit so hart gefesselt/ daß er nicht begehrt wiederzukehren. GOtt rufft dem gantzen Israel zu: Kehre wieder/ du Abtrünnige! Gleichwol seynd nur die Wenigste wiedergekehrt.

Man macht deß Abweichens hernach desto mehr: worüber endlich der Geist deß Gebets gar/ und zugleich die Lust/ oder der Wunsch und Gedanck/ wiederzukehren/ verschwindt.

Ein Geschirr/ oder Kleid/ welches ein harter Gestanck/ offt und gäntzlich durchzogen/ verliert denselben nachmals schwerlich/ und nimmt wunderselten einen edlen ungefälschten Geruch wieder an: also ist es schier an

(a) Bernhard. de Scala Claustralium.

ein Wunder / und keine alltägliche Gnade / wenn ein / von dem Laster-Gestanck offt durchzogenes und wieder-verunflätigtes Hertz wieder ein Verlangen nach GOtt gewinnt / und ein guter Geruch in Christi JESU wird. Ihrer Viele bekehren sich offt / und verkehren sich wieder ja so offt. Sie bekehren sich; aber nicht recht; sondern sind / wie ein falscher Bogen. (a) Ein falscher Boge trifft schwerlich das gewünschte Ziel / und ein Mensch / der nicht / mit gantzem Ernst / seine Gedancken auf ein seliges Ende richtet / erreicht es auch schwerlich.

Was hilfft es / daß man die Sünde bereuet / und beichtet / so man sich hernach nicht bessert? wenn man Morgen wieder abbricht / was man heut gebauet? Deß Morgens ein Schäflein / Abends ein Fuchs / oder Wolff ist? Morgens / eine Taube / oder Nachtigal / Abends / eine Rabe / oder Nachteul? Vormittags / ein Engel / Nachmittags ein eingefleischter Teuffel? Heut ein züchtiger / sittsamer und mässiger Mensch / Morgen / oder Ubermorgen wieder ein geyler Bock / wiehernder Hengst / oder Kot-besudelte / dreckigte / volle Sau?

Wer solche schändliche Variatioens und Abwechslungen bishero gemacht / hat zwar nicht Ursach / dieweil die Gnaden-Zeit noch nicht

(a) Hos. 7. v. 16.

nicht gar aus / zu verzweiffeln; doch aber wigtigste Ursach / zu sorgen / daß / so er / nun diesen Augenblick / vor seinem GOtt nicht niderfällt / und ein zu beharrlicher Busse bereitwilliges Hertz / das mit Christi Blut sich gläubig hat angestrichen / opffert / solche Variationes zuletzt / mit dem Lami / (mit einem verzweiffelten Ende /) clausulirt werden dörfften.

Denn es ist warlich kein Schlechtes / an einem so majestetischem / doch dabey so grundgütigem / so inbrünstig-liebendem / so getreuem GOTT / mehr als einmal / ungetreu und meyneydig werden. Hie mag man billig / mit dem andächtigem und bußfertigem Bernhardo / seufftzen: O du guter / freundlicher / und sanfftmütiger GOTT! du holdseliger Freund / du kluger Raht / du starcker Helffer! wie unfreundlich / ja wie unmenschlich / wie verwegen und unbesonnen ist derjenige / der dich von sich wirfft / dich / einen so demütigen / so sanfftmütigen Gast / aus seinem Hertzen vertreibt! O welch ein unglückseliger / und schädlicher Wechsel ist es / daß man seinen Schöpffer verwirfft / hingegen böse und schädliche Gedancken einnimmt! daß man das geheime Ruhlager deß H. Geistes / die innerste Kammer deß Hertzens / welches / kurtz zuvor / an himmlische Freuden gedachte / so geschwinde den unreinen

reinen Gedancken uñ Sünden/ unter die Füsse wirffst! Die Fußstapffen deß Bräutigams seynd/ im Hertzen/ gleichsam/ noch warm/ und man läßt schon allbereit ehebrecherische Lüste und Begierden hinein! Ubel und sehr häßlich stehts/ daß die Ohren/ welche allererst unaussprechliche Worte (deren Heilsamkeit nemlich/ mit keiner blossen Vernunfft zu begreiffen ist) gehört/ so schnell sich neigen allerley Mährlein/ Gewäsch und Affterreden zu hören: daß die Augen/ welche neulichst erst/ mit heiligen Threnen genetzt/ und gleichsam getaufft worden/ gleich alsofort verwendet werden/ zur Beschauung der Eitelkeiten: daß die Zunge/ welche/ kürtzlich erst ein süsses Braut-Lied gesungen/ die durch ihre brünstige/ bewegliche/ und Hertz-fangende Reden den Bräutigam mit seiner Braut (das ist/ durch ihr andächtiges Buß-Gebet Christum/ mit ihrer Seelen) wieder versöhnt hatte/ und in seinen Weinkeller geführt war/ wiederum verkehrt und mißbraucht wird zu eitlem unnützem Geschwätz/ zu Narrentheidungen/ zur Stafirung arglistiger Triegerey/ Verkleiner- und Verleumdung ꝛc. (a)

Also geht es hernach eben schwer damit zu/ daß eine so rückfällige und unbeständige Seele an Christo endlich bleibe und fest

klebe/

(a) Bernhard. de Scala Claustralium.

klebe / und werden wenig solcher leichtsinnigen Achseln-träger / die es bald mit GOtt / bald mit der Welt / halten / den Rad-lauff ihres Wandels / in einem geraden und unausgesetzten Lauff zum Himmel / verwandeln. GOtt hat keinen Gefallen / an den Weichenden; sondern Beharrenden.

Dieses Hin- und Wiederfallen aber rühret nirgends anders her / als aus ihrer Sicherheit / und Erfaulung oder Erkaltung in dem Eifer der Christlichen Sorgfalt / und in der Ubung wahrer Gottseligkeit. Denn so bald der alte Drach sie mit Gebet / und Fürsichtigkeit unverwahrt / und ungeharnischt spührt; druckt er seine Versuchungs-Pfeile behände auf sie loß / und bringt sie zu Fall. Von welchem sie viel langsamer und schwerer / als vorhin / sich wieder aufrichten; oder zwar wol hurtig und bald aufstellen / doch aber auch eben so hurtig wieder / durch ihre eingewurtzelte Fall-Sucht / zu Bodem gerissen werden; auch sich / zu keiner Standhafftigkeit / entschliessen / bevor ihnen etwan eine grosse Lebens-Gefahr den Tod dräuet / oder ein fremder Todes-Fall einige Bewegung und Nachdencken verursacht. Welches doch endlich auch / so bald die Gefahr vorüber / wieder verschwindt. Unterdessen schleicht der Tod ihnen immer näher / und plaatzt ein

mal

mal unverhofft auf sie zu / wann sie nichts wenigers/vermuten.

Hast du nie gesehn / wie der Hüner-Geyer/in der Lufft/ speculirt/ über die jungen Hün- oder Küchlein / welche sich ausser den Schutz- Fittichen ihre Mutter / der Gluck- Hännen hervor- und zu weit von ihr/ auf den freyen Platz / begeben? wie scharff er sie beäugt/und belaurt / in dem sie/ die Mucken/ und kleine Würmlein/ zu fangen/ herumlauffen? wie er sie gleichsam alle gar genau seinem Schnabel zuzehlet? Er schwebt hoch / über ihnen / mit ausgebreiteten Flügeln / und zielet eine Weile / auf ihr Leben/ indem sie ohn einige Furcht spielen; bis er endlich urplötzlich/ wie ein Blitz/ herunter fällt / das Küchlein / mit dem Schnabel/ durchstosst / und in seinen Klauen davon führt. Hierauf eilen die andre Küchlein eilends nach der Mutter zu / und verbergen sich unter ihren Flügeln. Sie verharren aber nicht lange darunter; sondern vergessen deß eingenommenen Schreckens gar bald / lauffen/ aus dem mütterlichem Schutz- Gefieder wiederum herfür / und ergetzen sich auf dem Platz/im Staube. Der Raub- Vogel stellet sich aber gleichfalls bald wieder ein / und fleugt mit einem andren Küchlein davon. Weßwegen sie zwar abermal/ vor Furcht/ unter die Flügel der Mutter/ fliehen; doch die

die Furcht nochmals bald verlieren / und drüber von Neuem an der Zahl/ durch den Weihen / verkürtzt werden. Dieses Spiel währet beyderseits so lange/ bis der Platz / von den jungen Hünlein/ gantz leer wird.

Gleiches Spiel treibt / mit uns/ der Tod: hie reisst er uns einen Nachbarn / dort einen Verwandten / aus den Augen. Darüber entstehet/ bey uns/ eine Entsetzung: sintemal wir besorgen / es dörffte etwan die Reihe auch bald an uns kommen / und in die Furcht gerathen / der Tod mögte uns in tieffer Ungeschicklichkeit antreffen: Weßwegen wir ein paar Maal erseufftzen/ und uns die Bekehrung fürnehmen. Allein wie lange währt es? Kaum vergehn ein paar Tage / so ist auch solches gute Fürhaben vergangen / und heben wir unsern Mucken-Fang/ unser eitels Thun/ wiederum an: die Bußzehren sind vertrucknet/ die Augen gaffen wieder nach Fleisches-Lust/ hoffärtigem Leben / oder ungerechtem Reichthum/ oder nach vollen Gläsern. Die geringste Spuhr einiger Reu lasst sich nicht mehr an unsrem Wesen viel weniger im Hertzen / blicken; sondern eitel Freude und Lachen; und kan der volle Mond so bald nicht ins Abnehmen / als wir wieder in das vorige Umwesen / und in die Wercke der Finsterniß/ gerathen. In so rohem und sicherem Wesen fahren wir so fort / bis uns die letzte Thre-

nen hervor dringen / und zu den Threnen der Ewigkeit ihren Ausfluß nehmen; bis / sage ich / die Geyers-Klauen deß Todes sich allbereit unserer Brust eingehackt: da alsdenn das Wollen mehrmaln vergeblich / und nicht die wünschende / sondern die geschehene Bekehrung / tröstlich fällt: Weil entweder der anpochende Tod die Sinnen verruckt / oder zu andren Bekümmernissen veranlasst; oder der böse Feind das Hertz verstockt / und mit Verzweifflung durchgifftet.

Darum soll man / mit GOTT / nicht viel schertzen / noch seiner Langmut mißbrauchen: Sintemal sein gerechtes Gericht leicht dem Satan und Tode verhengen dörffte uns mit einem so gähen Fall zu übereilen / davon wir nimmermehr auffstehen könnten. Irret euch nicht! GOtt lässt sich nicht spotten.

Weiter so sind auch Hader / Neid / Rachgier / und Unversöhnlichkeit der Seelen gar gefähr / und an einem seligen Abschiede sehr verhinderlich. Unser gantzes Haus besteht / in GOttes Barmhertzigkeit / und Vergebung der Sünden. Die sind aber / von dem HErrn / der Macht hat / Sünde zu vergeben / also geclausulirt / will sagen / mit solchem Bescheide uns versprochen / daß wir gleichfalls unsrem Nechsten vergeben / Barmhertzigkeit erzeigen / und wolthun sollen denen die sich an uns versündigen. Rach-Sucht ist eine

Falle / so der Teuffel dem Menschen stellet: damit er denselben / aus der erlangten Gnade / wieder in Ungnaden / und in den ewigen Schuldthurn / bringe. Daher klagt der gottselige Ambrosius: Alsdenn stellet uns der Widersacher am allermeisten nach / wenn er sihet / daß sich / in uns / einige Paßionen / (Leidenschafften / Unwillen / und Verdrießlichkeiten) erregen: Alsdenn rühret er den Zunder / und bereitet Stricke ꝛc. Bißweilen legt er mir die Müglichkeit der Rache vor / wie ein Lock-Körnlein; auf daß / indem ich mich zu rächen begehre / ich selbst den Hals in die Schlingen stecken / mir selbsten den Knoten deß Todes anknüpffen und zusammen ziehen möge. (a)

Es mögte Einer noch so Christlich im übrigen / leben; so kann er doch kein seligen Lebens-Schluß erlangen / wann er Haß und Rachgier nicht eher / als mit dem letzten Athem / bey sich verrauchen lässt. Nicht umsonst warnet demnach der Apostel so treulich / für Hader und Neid; nicht umsonst setzt er dem Zorn ein so kurtzes Ziel / daß er spricht: Lasst die Sonne nicht / über euren Zorn / untergehn. (b) Denn er hat dabey die Verborgenheit der Todes-Zeit betrachtet: welche den Menschen / den sie in Unversöhnlichkeit

(a) Ambros. lib. 1. de Offic. c. 4.
(b) Eph. 4. v. 26.

keit antrifft / vor das schreckliche Gericht GOttes ziehet. Man achtet es billig für eine bestialische Rachgier / daß die Javaner sich selbst offt in die fürgeworffene Lantzen / oder Picken / spiessen / und mit unmenschlicher Wüte solches Gewehr ihnen durch den Leib so lang und weit passiren lassen / bis sie dem Feinde an die Haut kommen / und einen Sebel-Streich versetzen; ob sie gleich alsdenn bey demselben / umfallen / und verrecken: viel unsinniger aber handelt der Christ / der Rache hegt: Sintemal er ihme selbsten damit den ewigen Tod an die Seele nöthiget. Wehe dem! den der Tod / in der Rachgier findet! welches nicht selten geschicht. Zu Brüssel führten zween ansehnliche und hochbemittelte Männer einen schweren langweiligen Rechts-Handel wider einander / mit grossem Eyfer. Nichts destoweniger gewannen deß Einen Sohn / und deß Andren Tochter / sich / mit der Zeit / hertzlich lieb / und wünschten solche Liebe / durch einen ehelichen Band / auf Lebens-Zeit / zu befestigen. Deß Sohns Vater war friedfertiger / als sein Gegner; verhoffte / durch solche Heyrath / den Streit aufzuheben / und erbot sich / von seinem Recht abzustehn / dafern der Andre zugeben würde / daß diese Heyrath vor sich gienge. Derselbe aber schlug es rund ab; sagend / das

Recht/und nicht die Heirath/müsste den Fortgang haben.

Solche Unbilligkeit dieses harten Vaters betrübte die beyde jungen Leute über die Massen: weil sie nunmehr kein Mittel sahen/ wie ihr gewünschter ehrlicher Zweck von ihnen mögte erreicht werden; indem der Vater eiserne Ohren behielt/ und ihr züchtiges Gemüth doch auch keine unzüchtige Verknüpffung begehrte. Also war/ auf Erden/ keine Hülffe mehr / sondern allein die vom Himmel/ nur annoch zu hoffen. Derhalben entschlossen sie sich/ nach langer Bereiffung / mit inbrünstigem Gebet GOtt anzuruffen/ daß er dem rauhen Vater das steinerne Hertz hinweg nehmen / und ein fleischern geben mögte.

Mittler Weile sie nun solcher Andacht eyfrig nachsetzen; trifft sichs / daß der Keyserliche Rath und Cantzler D. Seldius/bey dem unwilligen Vater in einer Gasterey/am Tische zu sitzen/ und auf diese Materi zu reden kommt. Derselbe sagte/ unter andren: Der Herr wird nun wol nicht länger umhin können/ seine liebe Tochter dem/ der ihrer in Ehren begehrte/zu geben: Weil sie nunmehr einen so fürnehmen Heiraths-Werber / nemlich GOtt den HErrn / durch ihr Gebet/ angenommen: dem nichts leichtlich steht abzuschlagen. Der unbesonnene Mann

aber

aber antwortet / Beyseyns vieler ansehnlicher Personen / mit hefftiger Bewegung: Meiner Tochter Gebet wird dißmal wohl vergeblich seyn. Und wann gleich GOtt selbst vom Himmel käme / mir solches zu befehlen; wolte ich dennoch solche Liebe trennen / oder nicht leben!

Nachdem die Mahlzeit vorbey / und der störrige Mensch heimgekehrt; redet er / noch selbigen Abends / seiner Tochter gar ernstlich zu / sie solte solche kindische Mittel / und Einbildungen / schwinden lassen / als ob GOTT ihr dazu helffen würde / was ihr Vater nicht leiden wolte; Sie solte des Lumpen-Kerls müssig gehen / oder GOtt solte ihn zeitlich und ewig straffen / wann er nicht etwas mit ihr vornähme / daran sie / Zeit ihres Lebens / gedencken würde. Aber kaum war ihm diese Rede zum Maul heraus gestürtzt / als ihm gleich ein so starcker Schwindel angekommen / daß er vom Stuhl zu Bodem gefallen / und ohne fernere Sprechung einiges Worts verschieden. Daraus dann jedermann die Hand GOttes erkannt. (a)

Wie aber solche Zorn-Halter hernach / wenn ihnen der Tod so unversehens eingebrochen / in der Ewigkeit aufgenommen / und bezahlt werden / ist / an der Person deß

(a) Hofmannus de amore conjugali, ex relatione ipsius D. Seldii.

Schalcksknechts/ deutlich genug/ von Christo erkläret worden/ und mag gleichfalls/ bey dieser nachgesetzten Erzehlung/ zu mercken seyn.

Man sagt (sind Worte eines geistreichen Geistlichen dieser Zeit) daß ein frommer und gottseliger Mann/ der bey einem friedhässigen/ zancksüchtigen und unversöhnlichem Nachbarn wohnte/ und viel Unrecht von ihm erlitten hatte/ einmal in der Nacht/ als er erwachet/ und vor obgemeldeten seinen Nachbarn/ und dessen Bekehrung/ fleissig betete/ darüber endlich wieder eingeschlaffen; da ihm dann im Traum fürkommen/ als wann er in seines Widersachers Hause sähe einen Engel hinein gehen/ mit einem eröffneten Buch/ daraus er ihm etwas fürlase; Davon er diese Worte hörete: Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun/ so ihr nicht vergebet von eurem Hertzen/ ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Als dieser hinweg gieng; sahe er einen andern Engel zu ihm eilen/ welcher einen Korb trug/ von allerley wunder-schönen Blumen und Früchte/ die er ihm darbote. Er aber wandte das Gesicht davon/ und begehrte sie nicht recht anzusehen. Nachdem dieser auch seinen Abschied genommen/ kam der dritte Engel: der/ in einer Hand/ eine Ruthen; in der andern eine Geissel führte/

te/ damit er ihm drohete. Er aber kehrte sich nicht daran; sondern blieb bey seinem störrigen und unfreundlichem Gesichte. Wie dieser auch hinweg war; sahe er für jenem stehen/ den HErrn JEsum/ mit kläglichem/ bluttrünstigem und betrübtem Gesichte/ die Dörner auf dem Haupt habend; der ihme seine offene und Blut-triessende Wunden zeigte. Als er auch diesen nicht groß achtete/ kam zuletzt der Tod/ mit seinem Pfeil in der Hand; wie auch der Satan/der einen Strick in Händen trug: über deren Anblick der fromme Mann so erschrack/daß er erwachte.

Als er nun/ dieses Traums halber/ bekümmert ist/was er für eine Bedeutung haben möchte; höret er / an seiner Thür/ geschwind und starck anklopffen. Wie er die Thür eröffnen lassen/ ward er ersucht / eilends zu seinem Nachbarn zu kommen/welcher geschwinde kranck worden/ und/ als es schiene / vom Schlage getroffen wäre. Wiewol er sich nun hiezu willig erzeigte/ und so viel müglich war eilete; fand er ihn doch mit seiner höchsten Bestürtzung/ schon todt. Hiernechst bat er einen verständigen Prediger / daß er ihm doch seinen Traum/ erklären mögte! Dieser sagte/ GOtt pflege / mit den sündhafften und unbußfertigen Menschen/ es also zu halten/ daß er sie ge-

meiniglich vielfältig warne / ermahne / und zur Busse zu bringen trachte: Er thue solches zuvoderst durch sein Wort / und das heilige Predigamt: Welches / durch den ersten Engel mit dem offenen Buch / bedeutet worden; Er pflege auch / mit vielen Wolthaten / einen solchen Menschen zu überschütten; ob er also sein Hertz erweichen könnte; welches / durch den Engel / der die Blumen und Früchte getragen / angezeiget: wann dieses nicht verfangen wolle / pflege Er die Rute deß Kreutzes zur Hand zu nehmen. Welches / an dem Engel / der die Rute und Geissel getragen / fürgebildet / worden: So lasse es der HErr JEsus an sich auch nicht erwinden / der im heiligen Abendmahl / und sonst / sich ihm mit seinem Leiden und Blut-triessenden Wunden darstellet / daß er / durch solchen Anblick / zur Busse gebracht werden möge: Wann dann der Mensch alles in den Wind schläget / und in seiner Bosheit und Unbußfertigkeit verharret; so geschehe ihm nicht Unrecht wann ihn GOttes Gericht übereilet / und er im Zorn hingerafft / und den Peinigern übergeben wird.

Was wollen solche / und andre dergleichen traurige Beyspiele anders als dieses bekräfftigen / daß Rach-Lust und Unversöhnlichkeit gar böse Gäste / die ihren Wirth verrathen / und

und einem unseligem Tode leicht überantworten; Derhalben man willfährig seinem Bruder seyn müsse / dieweil man noch mit ihm auf dem Wege ist; weil der höchste Richter die Rachgierigen hasset / und / in ihrer letzten Noth / ihnen seinen Friedens-Bund versagt: Da sie / an statt deß Oelzweigs / das Rach- und Schlacht-Schwert der Ewigkeit finden / und von den Göttlichen Zorn-Wellen verschlungen werden ewiglich.



Das XXXVIII. Bedencken

Daß die irrdische Wollüste einen Haß deß engen Wegs gebären / alle Anstalt zu einem seligen Ende hintertreiben / und / wo man sie nicht abtreibt / die Seele durch mancherley Sünden / ins Verdamniß sencken.

NIchts macht den Menschen ungeschickter / zu zeitlicher und ewiger Glückseligkeit / als die fleischliche Wollust / üppige Ergetzlichkeit / eitle Welt-Liebe / und Verpechung deß Gemüts an das Irrdische: Darum kan auch folgends nichts denselben ungeschickter / zum seligen Ende /

 machen

machen / als eben dieselbe. Denn Alles / was uns / an der ewigen Seligkeit / hindert / und vom Wege deß Heils zuruck ziehet / das beraubt uns gleichfalls einer guten Vorbereitung / zur Christlichen Hinfahrt; ohn welche Niemand wol fährt / noch zur himmlischen Ruhe gelangt. Derhalben ob wir gleich / in dem achtzehendem Bedencken / ausgeführt / wie die Lüste dieser Welt den Tod verbittern / und über das so geschwinde verblühen: achte ich es doch / für keinen Uberfluß diese geistliche Seuchen noch eins vorzustellen / und ihre böse Würckungen jetzo völliger zu entdecken; wie sie nemlich die meiste Menschen hinterschleichen / zu allem Guten untügtig machen / in vielerley Sünde / in zeitlich- und zeit-loses Unglück stürtzen / also ihnen / zu einem gesegneten Ausgange von dieser- und gesegnetem Eingange in jene Welt / den Weg verlegen / und die Füsse verlähmen.

Dem Erb-Feinde unserer Seelen thun diese Seel-Vergiffterinnen einen viel grössern Dienst / als alle offenbare Verfolgung und Schrecken. Denn mit Rencken / das ist / mit Liebkosenden Schmeicheleyen / übervortheilet er uns seine Gegner / gewisser / als mit Gewaltsamkeiten. Die glatte Stirn der Uppigkeit / und Wollust liefert ihm mehr Köpffe (mehr Hertzen und Seelen) weder die gerunzelte der Grausamkeit. Wiewol ein

ein leiser Scorpion nichts Glimpfflichers verbirgt / weder ein Feuer-speyender Drach; noch die zischende Schlange was Erträglichers im Sinne hat / als der brüllende Leu. Ein vermummter Hencker meynt es / mit dem der vor ihm kniet nicht besser; als ein unverhüllter: Und ein Mörder wird dadurch nicht leutseliger / daß er / in einem leutseligen Gepüsche / lauschet; Also ist der Weeg deß hellischen Mord-Geistes darum nicht weniger grausam / daß seine Grausamkeit mit dem anmutigem Gepüsche der Wollust/sich verhüllet. Seine heuchlende Feindseligkeit ist vielmehr noch grausamer/ als seine trutzende: angemerckt/ derjenige am festesten und gewissesten auf dein Verderben entschlossen / am hefftigsten / unversöhnlichsten und grausamsten verbittert / und im tieffsten vergrollet ist/ der sich selbsten bezwingt/ dir einen freundlichen Blick zu geben / damit er dir einen Tuck erweise; und ein Schatten-Gut anbeut / damit es dir zum wahren Ubel gerahte; dir ein flüchtiges Glück anpreiset / um desto unfehlbarer das allererschrecklichste Unglück dir zu verewigen. Saul sahe den David so gern / wie sein eigen Hertz / hätte auch keinen Kopff lieber gesehn / als Davids: dennoch freuete er sich / zu vernehmen / daß David sein jüngstes Fräulein liebete. Aber warum begehrte er dem David diese geliebte
Prin-

Prinzessin so gern in die Arme zu werffen? Darum/ daß er ihm den Kopff desto füglicher mögte vor die Füsse werffen. Der höllische Saul gibt seine Töchter/ die fleischliche Lüste/ keiner bessern Meynung aus; als daß man/ in ihren Armen / von dem Würger/ überfallen werde. Er kennet unserer verderbten Natur böse Neigungen von der ernsten Tugend-Bahn/ zu der schertzenden und leichtfertigen Laster-Bahn; und versteht gar wol/ wie gern ein Wandrer/ an statt deß mühseligen rauhen Berges/ eine lustige und leichte Ebne begienge! Er gedenckt/ auf rauhen Stegen und Wegen/ werden sich ihrer wenige eines dargebotenen Weins weigern. Diß Leben ist ein mühsamer Weg/ und eitel Schweiß: Daraus vermutet er desto stärcker/ die betriegliche Freude so er vorstellet/ werde so viel willkommer und angenehmer seyn. Nicht/ auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa; sondern in der hungrigen Wüsten/ zeigte er dem Sohn GOttes die Reiche und Herzlichkeit der Welt.

Die alte Heiden baueten dem Kunst-Götzen/ Apollo/ zu Delphis/ einen Tempel/ am Gebirge des zwey-gehügelten Parnassus; um zu bedeuten/ Künste und Wissenschafften liessen sich/ ohne Mühe/ nicht ersteigen. GOttes Aff/ der Satan/ hat/ sonder Zweiffel/ solches angegeben/ nach dem Muster deß

Salo-

Salomonischen Tempel-Stands: Welcher gleichfalls auf einem Berge war; wie auch die Königliche Burg auf dem Berge Zion lag: Uns Christen/ zum bequemen Fürbilde/ daß der ewige Friedens-Tempel deß himmlischen Jerusalems/ das Reich der Glori/ darinn man den wahren GOtt/ von Angesicht zu Angesicht / sehen und anbeten wird/ von allen denen/ die sich zu ihm hinauf wünschen/ eine Erhebung der beyden geistlichen Füsse unsers Christenthums / verstehe deß Glaubens und der Liebe/ erfordre. Die arme Heiden zwar haben sich/an ihrem Parnaß/in keine Weisheit; sondern in lauter Blindheit und Thorheit / verstiegen / und je öffter sie ihren abgöttischen Warsager-Berg hinauf gegangen / destomehr sich in ihren heidnischen Irrsal/ als in Stricke eines unseligen Todes/ vertiefft: Derhalben ihr Steigen nur eitel Fallen gewest / und sie besser gethan hätten / daß sie niemals hinan gestiegen wären: sintemal ihre Missethaten nur zugleich auch desto höher gestiegen. Aber / von uns Christen / will der Berg zur Seligkeit nothwendig/und bey Verlust derselben / hinangeklettert seyn. Wir steigen in Christlichen Tugenden; oder sincken in die Laster; erheben uns / zu dem Himmlischen; oder neigen uns/ zu dem Irdischen. Denn unser GOtt wohnet / in einem Liecht/dazu Niemand kommen kann / er

betrete denn die Stuffen deß himmlischen Ehren-Berges; richte sein Hertz von der Erden empor / zu dem / der deßwegen erhöhet worden von der Erden / daß Er uns Alle / von dem Irdischen/mögte / zu sich hinauf ziehen.

Wer derhalben hinauf will / der muß seine Füsse wacker dran setzen; muß suchen/ was droben ist / und nicht was drunten / in den Auen und Thälern der üppig-faulen Welt: da der Bodem von lauter Leimen und Letten/ darinn man langsam/ oder gar nicht fort-ja mehr hinter-als vor sich kommt / mehr gestürtzet/als erhaben wird. Weil nun dem Seelen-Feinde seine Hoffnung / durch unser Sincken/ steigt; und durch/ unser Steigen/ sincket; tichtet er immerzu darauf/ wie er uns möge einen Schand-und Laster-Stein über den andren anhencken: damit wir nicht/über die Todes-Noth / durch ihre Flügel wahrer Gottseligkeit/ erhöhet werden/ sondern/ in seinem Sünden-Lettich/ oder Laster-Morast/ stecken bleiben/und also in dem bittren Tode/ wenn die letzte Hertzens-Arbeit vorhanden ist/versincken sollen.

Mit dieser boshafften List gelingt es ihm leider auch / bey unzehlich-vielen Menschen: vorab / wenn er die Schand-Steine und den klebigten Leimen der irrdischen Lüste dazu gebraucht: Sintemal er dieselbe ihren Sinnen und falschen Einbildungen so schön zu färben

weiß/

weiß/daß sie solche seine Schand-Steine/ für Ehren-Steine/ für edle Steine / seinen Leimen und Kot für Gold/ annehmen/ hingegen das wahre Gold der Seelen / verschmähen; Hochsucht hoch achten / unordentliche Liebe lieben / der Unzucht / oder dem Gesöffe / der Rachgier / der Unversöhnlichkeit / dem Geitz/ und allerley Uppigkeiten / nachhengen; aber die alleredelste und heiligste Liebe GOttes verachten/und sein Wort/ das köstlicher denn Gold/weder hören noch ehren.

Diejenige / welche GOtt / um erleuchtete Augen / hertzlich anruffen/ erlangen wahre Erkenntniß solcher Sachen / und eine Liebe dessen / was zu lieben; einen Haß dessen / was hassens würdig ist; erwählen also lieber die bittre Tugend-Wurtzeln / als die süsse Wollust-Wurtzeln / und setzen den Ender aller Mühseligkeit / den seligen Tod/. nie aus dem Sinn. Welche aber solches unterlassen/ bleiben verblendt / und in der Disposition / oder Anstalt und Neigung / zum unseligen Tode: Weil sie wandeln in der Todten Gemeine / als Kinder deß Todes. Diese prangen mit ihren Schand-Steinen (Wollüsten wolte ich sagen) wie die unmenschliche Barbern / mit den aufgerichteten Todten-Köpffen der Erschlagenen; wie der Rab und Aas-Geyer / mit einem dörren Diebs-Geripp. Diese freuen sich / und jubiliren mitten unter

ihrer

ihrer gefährlichen Seelen-Kranckheit; wie die/ so von einer Tarantula/ oder Welschen Spinnen/ verletzt worden/ zum Tantzen/ und Säiten-Spiel Lust tragen/ auch so lange hupffen und springen/ bis sie/vor Müdigkeit/umfallen/ und gleich/ als wie todt/ ligen bleiben. Sie sind gleichfalls/ von der hellischen Spinnen Seelen tödtlich gebissen/ werden davon so aberwitzig/ daß sie immer/ in vollen Lüsten fortspringen/ und sich in allerley Uppigkeit ergetzen/ bis der warhafftige Tod sie zu Bodem reisst/ und sie in den hellischen Pfubl hupffen. Sie schätzen für Perlen/ was hernach Eyter in den Gebeinen (im Gewissen) wird. Diese halten die/ so es mit ihnen/ als mit den Meisten/ nicht/ sondern mit den Wenigsten/ halten/ nemlich mit denen/ welche ihr Fleisch und ihre Begierden/ in ernstlicher Zucht halten/ deß eitlen Uberflusses sich enthalten/ diese vergängliche Lust/ wie eine Todten-Baar der Seelen/ scheuen/ für Narren. Die kurtz-ergetzliche Gegenwart ist ihnen lieber/ weder die lang-ergötzliche Zukunfft; das Sichtbare angenehmer/ als das Unsichtbare. Die da fleischlich sind/ die sind fleischlich gesinnet: die aber geistlich sind/ die sind geistlich gesinnet. (*a*)

Mit allem Recht/ kann man/ solchen Welt-Kindern auch beymessen/ was der Psalm/

(a) Röm. 8. v. 5.


Uber sein Elend:

Psalm / an den widerspenstigen Israeliten strafft: Sie verachteten das liebe Land: sie gläubten seinem Wort nicht. (a) Jene wünschten vielmehr in der Wüsten ihre Gräber zu finden / oder wiederum in Aegypten zu kehren / als nach dem / ihnen von GOtt verheissenem / Milch- und Honig-fliessendem Land zu ziehen / und dafür einige Mühe / oder Gefahr / auszustehen: Ja sie machten dem Lande ein bös Geschrey / als ob es seine Einwohner frässe. (b) Gleich so sind die Lüstlinge / die delicate Gemüter dieser Welt / auch gesinnet. Die Trauben am Bach Eskol mögten sie wol brechen; wenn nur das bittre Wasser in der Wüsten/das Thrennen-Wasser dieses Jammer-Thals / nicht zuvor müsste versucht werden. Von dem Weinstock / in dem Reiche Christi / zu trincken / solte ihnen wol nicht unanständig seyn; wenn sie nur nicht zuvor die Myrrhen Christi prüfen müssten. Zu dem Groschen hätten sie wol willig-ausgestreckte weit-offene Hände; aber / zu der Arbeit deß Weinbergs / keine. In einem Stück / sind sie wol Davidisch gesonnen. Es gefiel David wol die Anerbietung / daß der König den Gegenstreiter und Uberwinder deß Riesen / mit Reichthum / und Privilegien / ja gar mit ehelicher Anvermählung

(a) Psal. 106. v. 24.
(b) 4. Buch Mos. 13 v. 13.

seiner leiblichen Tochter / beehren wolte. Ihnen gefällt es gleichfalls gar wol wenn ihnen geprediget wird / GOtt lasse ihnen die ewige Freyheit und Herrlichkeit der Kinder GOttes anbieten / wolle ihnen die Kron der Ehren schencken / ihre Seele für seine Schaur / für eine Braut seines eingebohrnen Sohns / erkennen / und mit Ehren aufnehmen. Biß daher ist der Accord richtig / und beliebt. Aber dem David ward die Bedingung bey angeheфftet: Wer den Philister schlägt. Hiezu entschloß er sich / im Namen deß HERRN / und sprach/zum Könige von Israel: Dein Knecht soll hingehen / und mit den Philister streiten. (a) Ihnen ist gleichfalls mit Vorschreibung und Verordnung deß guten Kampffs und Obsiegs / von dem Feldherrn aller geistlichen Helden / eine Kron versprochen: Denn wer überwindet / spricht der HERR / dem will Ich die Kron deß Lebens schencken. Sie sollen darnach ringen und streben / und sich keiner Mühe gereuen lassen. Hierinn sind sie nicht gut Davidisch. Diß klingt ihnen nicht in ihren Ohren. Weil die Krone / an der Spitze deß Schwerts / hafftet; vergeht ihnen der Appetit. Weil sie sollen der Welt Verachtung / mit Christlicher Großmütigkeit / der Welt Pracht und Ubermut mit hertzlicher Demut /

(a) 1. Sam. 17. v. 32.

Demut / der Welt Geitz und Begierlichkeit mit dem Reichthum in GOtt / der Welt Lust und Uppigkeit / mit keuscher Zucht und Mäßsigkeit / der Welt Unglauben mit Glauben / der Welt Lügen mit Warheit / Verfolgung mit Standhafftigkeit und Liebe / der Welt Zaghafftigkeit mit Hoffnung / der Welt Trübsalen mit Gedult / überwinden: ziehen sie die Schultern dafür / und begehren nicht ins Feld. Wollen lieber der Wollust und Ergetzlichkeit ihren Mund / weder solchen Widersachern die Stirn bieten.

Auf solche Weise / machen sie dem himlischen Canaan ein bös Geschrey; nemlich daß GOtt nicht viel Edle / noch Reiche / noch Gewaltige; sondern was schlecht / gering / und nidrig vor der Welt ist / erwählt habe; Daß die wahre Gottseligkeit / in der Welt / wenig geachtet / der Gerechte nur ein verachtes Liechtlein / ein Fegopffer / ein Fastnacht-Spiel / der Welt sey; daß derjenige / so seinem GOtt recht dienen will / zu starcken Anfechtungen sich schicken / von Jedermann drucken und tretten lassen müsse.

Also kehren sie dem Gelobten Lande den Rucken / sehnen sich nach den Aegyptischen Fleisch-Töpffen; nach Aegyptens wolgeschmackten Zwiebeln und Knob-

lauch (†) Kürbissen und Pfeben / wässert ihnen das Maul ; ohne Nachdencken / daß ihnen dermaleins ewiglich die Augen darnach threnen dörfften / und daß sie dabey anders nichts seyen / als Sclaven der Welt / so unter dem Joch deß Satans ligen / und nur lauter eitle

(†) D. Jacob Spon meldet / in seiner Reise durch Dalmatien / daß die Zwiebeln / in den Inseln deß Archipelagi, keinen so üblen Geruch und Schärffe haben / wie die unsrige. Sie sind (schreibt er) gantz süß / und lassen sich roh essen / wie die Aepffel ; dienen auch vortrefflich / zu desto leichterer Verdauung der Speisen : und würden die zarteste Schlecker in Franckreich sich nicht weigern / davon zu essen ; wenn sie solche nur einmal gekostet hätten. Diß giebt (schreibt er ferner) etlicher Massen zu erkennen / warum die Kinder Israel / nach dem Aegyptischen Zwiebeln / so ein grosses Verlangen getragen. **Denn in Warheit / die Leute / so in der Barbarey und in Aegypten gewesen / versicherten uns / daß sie / in selbigen Ländern / noch viel herrlicher seyen / als die Zwiebeln in Griechenland. So ist es auch mit dem Knoblauch : welchen man gleichfalls gantz roh isset : und halten die Griechen ihn über die Massen hoch.** Denn weil die Sonne in diesen Oertern viel kräfftiger : durchkochen allerhand Art Früchte / Kräuter / und HülsenFrüchte / viel besser / als unter unserer Himmels-Gegend / da sie an Wärme Mangel leiden (*a*)

(*a*) D. Spon am 36. Bl. bemeldter Reisbeschreibung.

eitle mühselige Freuden geniessen / die eines ewigen Hertzleids hinterlistige Vorboten sind. Denn die Eitelkeiten dieser Welt führen Honig im Munde / und wie die Scorpionen / einen Gifft im Schwantze: sie verkleiden ihren Betrug in süsse Schmeicheley / und verhüllen ihr rechtes Wesen / welches nichts / als Leidwesen und Unglück ist / mit falschem Schein / unter dem Unverstande ihrer thörichten Buhlen. Die Stricke dieser Welt (sagt Augustinus) haben eine wahre Härrigkeit / und falsche Lieblichkeit; einen gewissen Schmertzen / und ungewisse Lust; eine schwere Müh / und furchtsame Ruhe; ein Jammer-volles Wesen / leere und vergebliche Hoffnung der Seligkeit. (a)

Und hört doch / wie der fürtreffliche Chrysostomus die lüsterne und üppige Lebens-Art recommendire. Ein solches Leben (schreibt er) das in Zartheit / Wollüsten / und Delicatessen / zugebracht wird / heisse ich eine Hure; und zwar eine häßliche garstige Hure / die ein schändliches / abscheuliches / rauhes / widriges / und grausames Gesicht hat; solcher häßlichen Gestalt aber ungeachtet / dennoch ihrer viele betriegt. Sie sehen gar wol / daß Alles um sie her blutig / alles voll Gefahr / voll Todes / voll Hinterliste / Mißgunst / und Pein / sey. Sie sehen / daß

(a) Augustin. Epist. 41.

daß sie / von gar bösen Gesellinnen / beglei-
tet werde / von Beschimpffung / Schande /
Unsinnigkeit / Neid / schädlichen Sorgen /
steter Furcht / vielfältiger Zaghafftigkeit
und Erbebung / auch sonst / mit tausenderley
andren unglückseligen Genossinnen / als
wie mit einem Kreyse vieler Schlangen / um-
ringt werde; und daß keine andre Frucht
davon komme / als / Untergang / Verderben /
und ewige Straffe: nichts destoweniger
wird ein so wühstes Bild / von vielen / ge-
buhlt / gleich als ob es gar was besonders /
und liebwürdigers / wäre. So groß ist sol-
cher betrogenen Leute Thorheit / daß sie /
durch keine Vernunfft / von solchem Unter-
gange / sich wollen zuruck schreyen / noch
durch die Beyspiele so vieler täglich verder-
bender Leute / abschrecken lassen. Solte
ich sie nicht weit thörichter schätzen / als die
kleine Buben / welche den Reiff / oder Brun-
nen-Topff / oder Kreysel / auf der Gassen / gar
weit herumtreiben / mit solchem Eyfer / daß
man sie / in keinerley Weise / davon abreissen
kann? Diese begreiffen / aus Kindlichem
Unverstande / noch nicht / daß / von solchem
ihrem Spiel / kein Nutz komme: und deß-
wegen muß man es ihrem unreiffem Alter
verzeihen. Was können aber diejenige für
Entschuldigungen vorwenden / die / bey
vollkommenem Alter / so Kindische / ja noch
viel

viel nichts-nützigere / als Kindische / Gedancken führen. (a)

Freylich noch viel nichts-nützigere. Denn solches Kinderspiel trägt zwar nichts ein; bewegt doch gleichwol unterdessen den Leib der Kinder / und schafft / daß ihnen viel übrige Feuchtigkeiten verdufften. Aber die alte und erwachsene Kinder der Welt / welche die Gedancken und Begierden / in ihren Lüsten / und Spielen / wie einen Zirckel / oder Reiff / herumwältzen / gewinnen vielmehr darüber erst gleichsam viel böse Feuchtigkeiten / wovon das Gemüt allgemach erfaulen / zur Verwüst- und Verwesung gerathen muß; versäumen dadurch kein so Schlechtes / wie die Spiel-Knaben / welche / zu wigtigen Verrichtungen / noch nicht alt genug sind. Denn jene verspielen die Zeit der gnädigen Heimsuchung / darinn sie ihr ewiges Glück und Wolergehn beobachten solten. Es fehlt ihnen nicht am Gemerck dessen / was zukünfftig ist; sondern am Aufmercken / und an rechtzeitiger Ergreiffung behöriger Mittel / zur Seligkeit. Sie vernehmen und wissen wol / daß die Welt-Freude mit Traurigkeit sich wechsel-schiesse / auch endlich mit dem Leben deß Leibes gar verschwinde; verschmähen aber dennoch dafür die wahre Freuden der

(a) Chrysost, Homil. 30. Quod nemo læditur nisi à seipso.

Seligkeit: ob sie schon leicht begreiffen/ daß das Zeitliche deß Ewigen nicht wehrt sey.

Die Christi Fußstapffen drucken/ entfernen sich der eitlen Wollust/ als einer Widersacherinn Christi. Die sich zu der Wollust nahen/ entfernen sich Christo/ dem Liebhaber deß rechtschaffenen Wesens/ und unverzärtelten Wandels. Wollust macht Christen leicht zu Heiden. Denn ein Wollüster wandelt nicht/ nach Christi/ sondern nach heidnischem Willen. Dem/ der keine zukünfftige Himmels-Freude hofft/ steht der Christliche Name an/ wie der Sau ein güldnes Haarband. Denn die/ so keinen Trost/ noch Hoffnung auf das Zukünfftige haben/ sind um den Abgang irdischer Vergnügung traurig/ suchen auch/ in dem Irdischen allein/ ihre Vergnügung/ wie die Heiden/ von welchen Ambrosius schreibt/ daß sie viel Gastereyen/ und Festiviteten anstellen; welches aber Christlichen Seelen zuwidern: weil gemeinlich die Leute dadurch (zu Sünde) verleitet werden. Die Heiden/ sagt er weiter/ ergetzen sich an leichthupffenden Täntzen/ meiden hingegen unsre Fast-Täge/ indem sie dieselbe für allzu streng/ dem Leib beschwer-und schädlich achten (a)

Ja ein üppiger Christ treibts wol viel ärger/

(a) Ambros. lib. 1. Epistolar. Epist. 4.

ärger / als mancher verständiger Heide / der die fleischliche Lüste verdammt / und die Lust deß Gemüts / zum ruhm- und tugendhafftem Verhalten preiset. Daß aber die Lüstlinge dieser Welt keine wahre Hoffnung auf das Zukünfftige setzen / erscheinet gnugsam daraus / daß sie das Zukünfftige verachten; und ihr Hertz dem Gegenwärtigen zueignen: oder halb an GOtt / halb an der Welt / hangen / GOtt und dem Teuffel zugleich gleichsam opffern / Christi Blut an die Lippen / und nicht an die Brust streichen. Solche Schein- und Halb-Christen stehen / bey Christo / in dem Register der Unchristen. Zu Salon / einer kleinen Stadt in Franckreich / so deß beschrienen Nostra-damus Geburts-Ort / ist derselbe / bey den Barfüssern dergestalt begraben / daß der Leib halb in- halb ausser der Kirchen ligt: weil man nicht wissen können / ob er ein Hexenmeister / oder Prophet / gewesen. (a) Bey jener himmlischen Versammlung der Auserwählten wird Niemand mit dem Leibe halb in- halb ausser dem Himmel; sondern mit Leib und Seele entweder gantz drinnen / oder gar draussen bleiben: darum muß Einer / der selig zu werden hofft / allhie auch gantz in der Gemeine GOttes / unter den Auserwählten Christi / und nicht halb stehen. Denn der Himmel begehrt keine Mon-

(a) D. J. Spon fol. 5. Itinerarii.

stra, keine Wunder- und Miß-Bruten / keine Halb- sondern Gantz-Christen / die ihrem GOTT von gantzem Hertzen suchen.

Ein Solcher aber / der auf ein andres bessers Leben hofft / und GOTT von gantzer Seelen liebet; der achtet sich der Lüste dieser Welt nicht sonders / sondern zielet mit seiner Hoffnung / nach jenem Erbe / das im Himmel ist / gerad und unausgeschweifft / als wie ein wol-abgeschossener Pfeil sein Mal sucht. Er hat Lust / bey Christo zu seyn / beydes hier und dort; schätzt die Lüste dieser Welt für Schattenwerck; und die Freuden jener Welt / für das rechte Wesen vollkommener Glück- und Lust-Seligkeit. Wer die Süssigkeit deß himmlischen Lebens / so viel allhie ihm möglich fällt / wol erkannt hat; der verlässt gern Alles miteinander / was er / in irdischen Dingen bisher geliebt. In Vergleichung gegen dem Zukünfftigen / quitirt er / (mit dem Hertzen) Alles was er gehabt; zerstreuet / was er gesammlet. (*) Sein Gemüt entbrennet / in himmlischen Sachen; hat keinen Gefallen / an den Irdischen. Die Gestalt irdischer Dinge / so ihm zuvor wolbehagte / kommt ihm nunmehr häßlich vor: weil /

(*) Nicht / verthunlicher Weise / noch daß er eben Alles / was zur Nothdurfft eines erbaren Lebens gereicht / wegschenckte; sondern daß er / in Gedancken / es zerstreuet / und also besitzt / als besässe er es nicht.

weil / in seinem Hertzen / allein die Klarheit der köstlichsten Himmels-Perl glänzet. (a)

Die GOtt-Ergebenen (spricht Augustinus) sind Gäste / bey dem gegenwärtigen Gütern / und Liebhaber der zukünfftigen. Sie seufftzen/nach jenem ewigen Vaterlande/ und verachten die Nichtigkeit deß zeitlichen Wesens. Darum setzen solche geistliche Seelen / so von diesem Most truncken / und gantz verändert worden / die Enthaltung der Wollüsten / das Wachen dem süssen Schlaff / die Armut dem Reichthum vor. Den schweren Streit wider die Laster rechnen sie / für ihre lieblichste Wollust. Was schlecht und gering / das wird ihnen angenehm : und was vorhin / in ihren Augen / köstlich gewesen / kommt / bey ihnen / in Unwehrt. Sie lieben ihre Feinde / und erweisen ihren Hassern Gutes. Sie lassen sich / von ihren Beschimpffern / nicht erbittern / von Scheltworten nicht aufbringen / von Beleidigung nicht enthertzen. Die Brunst deß Heiligen Geistes / und Hoffnung ewiger Vergeltung / macht / daß sie dergleichen nichts empfinden. Von diesem geistlichen Wein glüheten die heiligen Märtyrer / da sie / mit Verwerffung aller Liebkosungen dieser Welt / freudig an die Marter gingen ꝛc. und / nachdem der H. Geist ihren Hertzen (wie ein starcker Wein) sich

(a) Gregor. Homil. 37. in Evangel.

sich eingegossen / zu der Todes-Pein nicht anders eilten / als zu tröstlichen-Erquick-und Belohnungen. (a)

Die Wollüster kehren solches alles um. Sie suchen Freude die Fülle / nicht in jenem Leben / vor dem Angesicht GOttes ; sondern / in diesem Leben / vor dem Angesicht der schnöden Welt / oder auch in einer finstren Verschwiegenheit ; stellen sich anders nicht an / als ob sie hie daheim und unsterblich wären : weßwegen sie auch weder das Zeitliche verachten / noch das Ewige hoch achten / und sich den fleischlichen Lüsten unterwerffen / als Beherrscherinnen ihrer Seelen ; gegen allem Unglimpff / zarte Empfindlichkeit / und vergallte Gemüter haben ; allhie um ihre Reputation und Achtbarkeit / so feurig eyfern / daß alle Christliche Demut und Gedult ihnen drüber erlescht ; bey der Welt / und nicht bey GOtt / Ruhm suchen ; mit der Welt / und nicht in Christo / sich freuen.

Es geht den thörichten Weltlingen / wie den Meer-Fischen / die sich / im Saltz-Wasser / ergetzen / und im süssen sterben : sie freuen sich der bittren und gesaltzenen Meer-Wellen der Welt ; scheuen das Süß-wasser der Himmels-Quellen wie Galle und Myrrhen. Der wühste Todes-Schlamm ihrer Sünden schmeckt ihnen besser / als das lautere und lieb-

(a) Augustin. Serm. 185. de Temp.

liebliche Wasser aus dem Brunnen deß Lebens; dem sie das bittre / kotichte / faule Cistern-Wasser der stinckenden Lust-Pfühle dieses irdischen Threnen-Thals weit vorziehen. Der natürliche Mensch vernimmt nicht / was deß Geistes GOttes ist: es ist ihm eine Thorheit / und kanns nicht begreiffen; will es auch nicht begreiffen. Keine wahre Vernunfft / viel weniger Glaube und Hoffnung; sondern das Maul / die Kehle / Gurgel / der Magen und der Bauch / sind seine Räthe und Richter: was Wunders / daß diese Ubel-gehirnte übel sprechen / und der irdischen Wollust den Krantz / der himmlischen die Verwerfflichkeit; jener das Hertz und Angesicht / dieser den Rucken zu erkennen? Das Fieber / und die Unsinnigkeit / fälschen den Geschmack und Appetit; haben Lust zu allen schädlichen Speisen; und Eckel / für den gesunden.

Was fragt die Kuhe nach Muskaten / und Zimmet-Rinden? Heu / Stroh / und Rüben / sind ihr viel lieber. Säuen gefällt der Kot und Misthauffe besser / als ein Boden / der mit dem edelstem Marmel gepflastert ist; reucht ihnen auch lieblicher / als Narden und Balsam; wird aber deßwegen nicht reiner / noch wolriechender / vor Menschen. So haben auch unsaubre Geister und Gemüter / an der unreinen Lust / ein sonderbares Belieben; sie erquicken sich mehr / an dem

Säu-

Säu-Stall der irdischen Wollust; weder an dem Balsam-Garten der himmlischen: heilige und keusche Hertzen aber empfinden den häßlichen Gestanck / und eine abkehrliche Widerwertigkeit daran.

Wir seynd Menschen und keine Säue; Brüder der Engel / und nicht der hellischen Säu-Geister; Freunde Christi / und nicht Epicuri: sollen demnach kein andres Urtheil / von der Wollust / als wie Christus / und die Engel / und verständige Menschen / fallen. Lieber! was urtheilt denn Christus davon? Er erkennet die Wollüste dieser Welt für Seelen-Henckerinnen: indem Er sie beschuldigt / daß sie die Nahrung der Seelen / nemlich den Saamen Göttliches Worts / in uns ersticken. (a) Was der Engel? Er hält sie für Verrätherinnen deß Menschen; indem Er sich gegen dem jungen Tobia vernehmen lässt / daß der Teuffel Gewalt habe / über die welche GOtt verachten / und allein um Unzucht willen Weiber nehmen / wie das thumme Vieh. (b) Daraus der Schluß hervorbricht / daß die Unzucht / oder unzüchtige Wollust / den Menschen verrahte und verführe / in die Gewalt deß Teuffels: Welcher der Unzucht Pflantzer und Abgott ist. Denn wie GOtt den Menschen / durch Tugend

und

(a) Luc. 8. v. 14.
(b) Tob. 6. v. 16. 17.

und Arbeit / zum Leben / berufft: so berufft ihn der Teuffel / zum Tode / durch zarte Lüste. (a) Der Engel ist keuschen / züchtigen sittsamen / und Erbaren Leuten hold: weil sie schon auf Erden hierinn mit ihm/eine Gleichförmigkeit treffen: Der Teuffel aber ist nicht den Unzüchtern / und Wollüstern / sondern der Unzucht und Wollust / hold: weil diese / aus Menschen / gleichsam Teuffel / und unsaubre Geister / macht; indem sie ihm dieselbe verkuppelt/ Er freuet sich/ über die Wollüster / wie der Metzger / über ein springendes Kalb / und wie der Säu-Stecher / über ein Schwein / das wacker frisst. Denn solche seine Freude gereicht nicht / wie die Freude der Engel / über einen Sünder / der Busse thut / zur Erhaltung; sondern wie die Freude der Mörder über einen unbewehrten Wandersmann; und der Menschen-Fresser über einen gefangenen verstrickten Feind / zum Verderben der Seelen.

Als Simson von den dreytausend Männern gebunden war/jauchtzten die Philister zu ihm zu. (b) Und wie freueten sie sich darob / daß / nachdem die untreue Delila ihn seiner Haarlocken beraubt / erschwach / und ihr elender Gefangener worden! Gleiche Meynung und Manier hat es / mit dem Gejauchtze der

(a) Lactant. lib. 6. c. 22. Institut. divin.
(b) Richt. 15. v. 14.

bösen Geistern über die unreine Lüste der Menschen / welche ihnen das Haar ihrer geistlichen Freyheit abscheeren / mit welchen zugleich die Krafft und der Beystand deß Heiligen Geistes von ihnen weichet. Denn sie wissen / daß / wenn nun der Tod heran kommt / ihre entkräfftete Seelen alsdenn / mit leichter Mühe / von ihnen / können hinweg geführt / und mit zwo ehrinen Ketten / nemlich der Ruchlosigkeit und Verzweiflung / folgends auch mit der feurigen Ketten hellischer Finsterniß / gefesselt werden können. Die unziemliche Lust ist Unreinigkeit: darum ergetzet sich ihrer der Satan; weil er ein unreiner Geist ist / und durch solche Unreinigkeit die befleckte Seelen in seine unreine Gemeinschafft versetzt / aus der Gemein- und Freundschafft der heiligen Engel. Denn in Warheit (wie es die güldne Zunge der Griechischen Kirchen / betheurt) wer den Wollüsten dienet / der hat vertrauliche Gemeinschafft mit den unsaubern Geistern / und stellet sich / in ihrer unsinnigen Thorheit / ihnen gleich: wie gegenseits der / welcher mässig lebt / und Gerechtigkeit übt / mit den Engeln Kundschafft hat / und ihrer Würde nachstrebt. (a)

Was hält aber doch endlich der vernünfftige Mensch / von der Wollust? Seneca der Verstand-begabte Heide / soll uns das Urtheil

(a) Chrysost. lib. 2. de Orat.

theil der natürlichen Vernunfft ablesen: Voluptas Bonum pecoris est &c. Wollust ist ein Gut deß vernunfft-losen Viehes. Solte die Kitzlung deß Leibes wol ein großachtbares (und ein hochschätzbares glückseliges) Leben machen? Wie darffst du einen Solchen / will nicht sagen unter die Männer / sondern nur insgemein unter die Menschen / rechnen / dessen höchstes Gut / in mancherley Geschmack / in Farben / im Schall und Klange / bestehet? Ein solches Thier / das nur zum Futter geboren / trete ab / aus der allerschönsten Zahl und Würde derer Thiere / welche / nechst den Göttern die andre ist / und geselle sich / zu der stummen Heerde. (*a*)

Wilt du aber lieber einen Christen darüber vernehmen; so soll der Lob-Redner heiliger Wollüste / Augustinus / den Spruch Senecä noch besser erklähren / und die Verächtlichkeit nicht allein der unreinen / sondern auch aller natürlichen Leibes-Lüste / gegen den Lüsten deß Geistes und Himmels / (wiewol auch die natürliche und erlaubte Lüste / durch Anhenckung unsers Hertzens / verunreinigt und zum Gifft werden) in diesen seinen vortrefflichen Zeilen / uns beweisen: Es ist eines Viehes Gut (eine Ergetzlichkeit / Freude und Erquickung / so auch dem Vieh

Fff gemein)

(*a*) Seneca Epist. 92.

gemein) daß man den Bauch füllet / sein sanfft und geruhlich schläfft / ihm Essen und Trincken wol schmecken lässt / wol-frisch/ und gesund lebt / und beyschläfft. Suchst du ein solches Gut ? (†) Du Mit-Erbe Christi / warum gelüstet dich / ein Gemeinschaffter ein Mitgenoß deß Viehes zu seyn? Richte auf deine Hoffnung / (von der Erden/ und erhebe sie) zu dem Gut aller Güter: Der wird dein rechtes Gut seyn / von dem du/in deinem Geschlecht / gut gemacht bist; von dem Alles und Jedweders / nach seiner Art und Geschlecht / gut gemacht worden / und dir dein Verlangen sättiget mit Gütern. (a) Die nicht / wie die Lüste mit Güter dieser Welt nur einen kurtzen oder halb-verlornen Geschmack; sondern volle Gnüge / und Ersättigung / und unaufhörliche Erquickung / verschaffen.

Nachdenckens und Betrachtens-würdig fällt auch diese schöne Rede / durch welche der sinnreiche Gregorius Nyssenus / als ein hochverständiger Christen-Lehrer / obigen Ausspruch deß weisen Heiden bestetiget: Es kann Einer entweder nicht ohne Threnen leben / wann er die Beschaffenheit menschlicher Sachen genau beschauet / und fleissig betrachtet : oder er muß zum wenigsten dafür halten /

(†) Mit unordentlicher/ oder allzugrosser Begier nemlich.
(a) Augustin in Ps. 102.

halten / daß derjenige / welcher sich in die Wollüste dieses Lebens versenckt / mit betrübten und leidigen Sachen umgehe / (in einem jämmerlichem Zustande sich befinde) wie solches an den unvernünfftigen Thieren / abzunehmen. Denn was ist elenders / als die Beraub- und Ermanglung der Vernunfft? Gleichwol empfinden und mercken sie solchen ihren Jammer im geringsten nicht; sondern bringen ihr Leben / mit einiger Wollust / zu. Das Roß stoltzirt / bravirt / und trutzt: Der Stier wirfft den Staub empor: Das Schwein richtet die Borsten auf: Die jungen Hunde spielen: Die Kälber springen: Und also giebt ein jeglich Thier / durch einige Zeichen / seine empfindende Wollust zu spühren. Hätten aber solche arme Thiere einige Erkenntniß / von der Vernunfft-Behäglichkeit; würden sie ihr tummes und armseliges Leben nicht / in Wollust / verzehren. Gleichen Zustand hat es auch / mit denen Leuten / die keine Erkenntniß solcher Güter haben / deren unsre Natur (durch den Fall) beraubt ist. Diese führen ihr gegenwärtiges Leben in Wollüsten. Darauf erfolgt aber so viel / daß diese / welche sich / an dem Gegenwärtigen / ergetzen und beruhigen / jene bessere Lüste schier nicht verlangen / noch suchen. (a) Wer dieselbe aber nicht

 sucht /

(a) Gregor Nyssen, Orat, 3. de Beatitudinibus.

sucht / der findt sie auch nicht. Denn das Reich GOttes überfällt dich nicht ungefähr: du musst darnach trachten; und zwar am ersten.

Die / so in Fleisches-Lust / Augen-Lust / und Uppigkeit leben / können nicht gerecht leben / und also auch der holdseligen Gnaden-Stimme / welche künfftig den Gerechten ruffen wird / Kommt her / ihr Gesegneten meines Vaters! Ererbet das Reich ꝛc. nicht geniessen. Was Wunder ists / fragt Ambrosius / daß die Täntzerinn den Propheten um den Kopff gebracht / nachdemmal allezeit die Uppigkeit der Gerechtigkeit feind ist: (a) An dergleichen Früchten / erkennet man diesen Baum. Wo die Lüste blühen; da verdorren die Tugenden. Schnöde Lüste haben einen weiten Rachen / der viel Glücks und Geldes verschlingt. Um ihrentwillen / begeht man manche grosse Sünde. Damit Mancher seiner Lüste pflegen könne; nimmt er Geschencke / und beugt das Recht / oder verabsäumt seine Pflicht / oder schwärtzet sonst sein Gewissen / auf allerhand Weise.

Aus Tugend erwächst Ehre / Wolfahrt / und Gewissens-Freude; aus der Wollust / Schande / Ubelfahrt / und Gewissens-Ertraurung. Und ob der Lüstlinge solches gleich /

(a) Ambros. Serm. 65.

gleich / eine Zeitlang / nicht versteht : ist sein Unglück darum nicht geringer : sondern vielmehr grösser. Ein Thor ist deßwegen nicht klüger / daß er sich klug düncken lässt ; ein Rasender darum nicht herrlicher / daß seine falsche Einbildung ihn / für einen grossen Potentaten / schätzt / also auch der Lust-Ergebene / um seines falschen Wahns willen / nicht beglückt. Unsinnige spielen bisweilen / mit Unflat / und streichen sich damit an / als wäre es die zierlichste Mahlerey : solte es darum nicht Unsauberkeit / nicht ein Greuel deß Geruchs / und Gesichts / seyn? Ja so wenig kann man die Wahn-Freude / und das Schatten-Glück / der Lust-Befleckten / für ein wahres Gut erkennen.

So der Ehrsüchtige nicht recht glückselig ; ist es der Lustsüchtige noch viel weniger. Seneca schreibt zwar : Wie diejenige / dessen Leichnam / mit wolriechender Specerey / gebalsamirt wird / eben so wol dennoch todt ist / als der / welchen / nachdem er gewürgt worden / der Hencker / mit dem Haken / fortreisst / und nach der Gruben schleppt ; also sind die / welche der Wollust ergeben / ja so unglückselig / als wie die / so zu ehrsüchtiger Bemühung sich bemüssigen / Aber die Unglückseligkeit der Wollüster hat dennoch den Vorzug / auf dieser Welt. Denn die Ehrsüchtige erreichen offt grossen Reich-

thum / und Hohes Ansehn / auf Erden; die Lustsüchtige hingegen / Armut und Verachtung. Wer gern in Wollust lebt / wird mangeln: und wer Wein und Oele liebt / wird nicht reich. (a) Er verarmt vielmehr. Denn wo viel verthan / und wenig erworben wird / da kann kein andrer Gewinn erfolgen / als Verlust und Verderben. Solcher Mangel und Verderben thut alsdann Niemanden weher / als demjenigen / der ihm keine Freude / noch Kurtzweil / vorhero hat mangeln lassen.

Hieraus werden hernach mancherley böse Erkühnungen geheckt / welche die Seele je länger je mehr verwildern / verruchlosern / den Menschen zu einem seligen Ende / und zum Himmelreich noch viel ungeschickter machen. Unschuldige Armut bereichert sich / mit Gedult / indem sie / am Geringen / sich begnügt: Welche Genügsamkeit allen Reichthum übergeht: aber die Armut / so aus Wollust bürtig ist / wird / durch Ungedult / zu vielen schweren Mißhandlungen / gereitzt: daher / durch eine solche Armut / auch die Seele verarmet / an ihrem geist- und himmlischen Gut. Die auf das Fleisch säen / ernten vom Fleisch das Verderben: die aber auf den Geist säen / ernten vom Geist das ewige Leben. Auf das Fleisch säen alle die Liebhaber irdischer Lüste/

(a) Spr. Sal. 21. v. 17.

Lüste / alle Mißbraucher zeitlicher / ob gleich erlaubter Ergetzlichkeiten : dieselben buhlen sich so wol / als die Hurer / den Tod an den Hals. Ach was für einen Tod ? den Tod deß Schwerts ? nein. Deß Stricks ? nein. Deß Rades ? nein. Deß Holtz-Stosses ? nein. Welchen denn doch ? den Tod der Seligkeit. Dieser wird nicht nur denen allein / welche huren / oder Ehebrechen / oder sauffen und fressen angedräuet ; sondern auch allen andren Knechten der Wollust ; so wol denen / die sich / in verbotenen und schändlichen Lüsten / herumsudeln / als diesen / die ihr Hertz in die unverbotene so tieff vergraben / daß sie drüber gantz irdisch gesinnt werden / in der Gottesfurcht erkalten / Schauspiele / Täntze / Gastereyen / Spatzier-Lüste / die Feyertäge / so der Andacht / und Ubung wahrer Gottseligkeit / gewidmet sind / mit schnöder und unzeitiger Lust-Schau entheiligen. Denn gleichwie GOttes Wort eine ehrliche und mässige Ergetzung äusserlicher Sinnen nicht straffet : also verdammt es doch gleichwol die Ubermasse / oder Unzeitigkeit / derselben.

Wie der Wein zwar unverboten / die Berauschung aber im Wein / und die Liebe deß Weins / untersagt wird : also gebären alle andre / an sich selbsten unsträffliche / Be-

häglichkeiten / Aug- und Gemüts-Erquickungen einen Göttlichen Zorn und Ungnade / so bald man damit / von rechter Zeit / Masse / Gebrauch / und Ordnung / zur Unzeit / Uberfluß / Mißbrauch / und Unordnung / schreitet: weil daraus ein unordentlich Wesen erfolgt / und das Hertz GOtt dem HErrn entzogen wird.

Die mehr lieben Wollust / denn GOtt setzet der Apostel / in die Laster-Zunfft deri Gottlosen / welche / in der greulichen Zeit der letzten Tage / leben; nemlich unter die Ruhmredige / Hoffärtige / Lästerer / Schänder / Unkeusche / Wilde / Verächter / und dergleichen (a) GOtt-abgestorbne Bösewigter. Und solcher Gesellschafft hat auch Salomon sie schon vorlängst zugesellt / in diesem Speuch: Wer vom Wege der Klugheit irret / der wird bleiben / in der Todten Gemeine. (b) Das ist: Wer von der wahren Gottesfurcht / abweicht / der wird bleiben in der Rotte derer / die zur Helle fahren. Nun irret aber der / welcher die Wollust mehr liebt / als GOtt den HErrn / vom Wege der himmlischen Weisheit / mächtig weit: also bleibt er in der Todten / in der Hellen-Fahrer / Gemeine.

Nicht nur allein dem alten Babylon / son-

(a) 2. Timoth. 3.
(b) Spr. Sal. 21. v. 16.

dern auch einem jeglichen Sohn und Tochter Babels / gelten diese Drau-Worte: Höre diß / die du in Wollust lebest / und so sicher sitzest! &c. es wird über dich ein Unglück kommen / daß du nicht weissest / wenn es daher bricht / und wird ein Unfall auf dich fallen / denn du nicht sühnen kannst. Denn es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen / das du dich nicht versihest. (a) Das bedeutete den alten Babyloniern die zeitliche Zerstörung; den jungen aber eine plötzliche Verwandlung ihrer süssen Wollust / in Bitterkeit / uud das allerschrecklichste Unglück / ein unseliges Hinsterben in sündlicher Sicherheit und Unbußfertigkeit. Der Tag und die Stunde solches Unfalls ist dem Wollüstern verborgen: darum lebt er / ohne Sorge und Bekehrung / in den Tag hinein / hat keine Lust an HErrn / sondern an eitler Kurtzweil und Behäglichkeit; lebt / alle Tage / herrlich / und in Freuden: bis der Unfall ihn überfällt / den er nicht sühnen kann; nemlich die Verurtheilung seiner armen Seelen zu der Hellen. Wann sein Ende / über Vermuten / herein bricht; so kommt plötzlich über ihn das Getümmel seines gähling-aufwachenden zaghafften Gewissens / und der bösen Geister / die ihn umringen / damit sie seine Seele davon reissen / und hintragen mögen / an den Ort

(a) Esa 47. v. 8. 11.

der Qual. Darum Weh dem / dessen Upp- pigkeit und Wollust / mit dem Leben / sich zielt! (a)

Uber die Stoltzen / und Wollüster / herrschet der Teuffel stärcker / (als über manchen andren Sünder) (b) und solcher seiner über sie geführten Herrschafft lässt er bisweilen wol ein sichtbarliches Zeichen erscheinen: indem er sie im Tode manchesmal ungewöhnlich erschreckt / und in Verzweiflung reisst / ja gar sichtbarlich / in abscheulicher Gestalt / erscheint; oder auch wol / nach ihrem Tode / an denen Oertern / wo sie ihre Wollust und Uppigkeit getrieben / zur Anzeigung seines Frolockens / mancherley Fürstellungen daher macht.

Als der wollüstige und verhurte Tyrann / Caligula / umgebracht / und sein Leichnam / in dem Lamianischen Garten / nur halb verbrannt / und geschwinde mit ein wenig Erde bedeckt war; hatten die Garten-Hütter / für den Gespenstern / keine Ruhe / bis nachmals seine / von Rom verwiesene / Schwestern / wieder heimkamen / den verfluchten Körper wiederum aufscharren / und vollends verbrennen liessen. In dem Hause / darinn er umgekommen / ging gleichfalls keine Nacht vorbey / daß die Leute nicht erschreckt

(a) Bernhard. de Ordine vitæ col. 1248.
(b) Idem ibid.

schreckt würden ; bis selbiges Haus gantz abgebrannt war. (a)

Fincelius berichtet / (b) daß / zu Halberstadt ein reicher Mann / gleich jenem Schlämmer / dessen hellische Pein der HErr Christus beschreibt / alle Tage herrlich und in vollen Freuden gelebt / allerley Uppigkeit und Wollust getrieben / seiner Seelen aber / und deß Gottesdiensts / so schlecht gewartet / und geachtet / daß er sich dieser epicurischen Rede nicht gescheuet / wann ihm nur immerdar ein solches Leben auf der Welt vergönnet werden möchte / wolte er unserm HErrn GOtt seinen Himmel ohne Beneidung wol lassen. Nicht lange hernach ist er unverhofft verreckt ; nach seinem Tode aber / in seinem prächtigerbautem Hause / täglich um die Abend-Zeit / so viel Gespenstes erschienen / daß selbiges stattliche Gebäu von allen Leuten verlassen worden / und Niemand darinn bleiben können / für Furcht und Grauen. Denn es ließ sich der verstorbene reiche Wollüster (oder vielmehr der Teuffel / in dessen Gestalt) mit seinen gewöhnlichen Gästen / in dem Saal / sehen / darinn er herrlich zu gasteriren pflag. Andre Teuffel stunden vor der Tafel / in Gestalt der Diener / und warteten auf. Etliche hielten Windliechter und Fackeln in der Hand

(a) Suetenius, in Caligula.
(b) Lib. 2.

Hand: Etliche setzten Trinck-Geschirre/ Pokal/ und Becher/ auf den Tisch/ oder trugen allerley leckere Gerichte auf. Spielleute und Pfeiffer fanden sich auch dabey: also/ daß nichts fehlte/ an der stattlichen Weise/ Pracht und Tractement/ so der vormalige Herr deß Hauses/ in seinem Leben/ geführt hatte. Solche gespenstische Fürstellungen und Larven lässt GOtt der HErr dem Satan zu: damit andre Leute dadurch von der Epicurerey/ Uppigkeit/ und lüsternem Wolleben/ abgeschreckt werden/ und ein kluges Nachdencken daraus gewinnen/ wie der hellische Späh-Vogel/ mit den menschlichen Thorheiten/ darunter prächtige Wollust der grössesten eine ist/ sein Gespött/ Affen-Spiel/ und Schalcks-Narren-Possen treibe/ wie er Comedien/ und Aufzüge daraus mache. Gleichwie sie/ solche reiche Wollüster nemlich/ vorher/ mit aller ihrer Pracht und Uppigkeit/ ebenfalls nur gleichsam eine Comedie/ oder Schau-Geticht von Glückseligkeit/ und eine mit äusserlichem falschen Schein vermummte/ Unglückseligkeit/ gespielet. Welches Spiel aber der Tod häßlich verdirbt/ die Larven und Mummereyen wegreisst/ ihnen die Person-Kleider auszeucht/ und mit hellischen Fackeln/ ihre Augen erleuchtet/ daß sie endlich erkennen/ wie alle ihre zeitliche Wollüste nichts/ als ein gespenstiges Schatten-Werck

Werck gewesen / die darauf folgende Straffe aber kein Betrug / sondern eine erschreckliche Warheit und Gewißheit sey.

Alsdenn geht es ihnen / wie etlichen Verhurten / welchen sich der Teuffel / unter menschlicher Gestalt / zur Buhlerey unterworffen / nach vollbrachtem Greul aber ein garstig-stinckendes Aas hinterlässt / und damit zu mercken giebt / was für einen abscheulichen Irrthum sie begangen / und was dasjenige gewesen / womit sie ihre geyle Lust gebüsst.

Phlegon / deß Keysers Hadriani Freygelassener / erzehlt eine seltsame Abentheuer / und befestiget die Gewißheit derselben mit dem Gezeugniß seiner Augen. Philinnium deß Demostrati und Charitus Tochter / hatte sich / in einen / Gast / Namens Machates / verliebt: weil aber ihre Eltern nicht damit zu frieden waren; kümmerte sie sich zu Tode / und ward ihr eine offentliche Leichbegängniß gehalten. Wie aber der Fremdliug Machates / sechs Monaten nach ihrem Tode / bey ihren Eltern wiederum einkehrt; tritt Philinnium zu ihm hinein / in sein Gemach / führt ein langes verliebtes Geschwätz / vermischt sich hernach etliche Mal in Unzucht / und speiset mit ihm zu Nachts. Er schenckte ihr einen eisernen Ring / und vergüldten Becher: Sie ihm hingegen einen güldnen Ring / und

schöne

schöne Leib-Binde. Als aber auf Anzeigung ihrer gewesten Ammen / die Aeltern darzu kommen / die vermeynte Tochter / bey dem Gast im Bette antreffen / und mit vielen Threnen umarmen: giebt sie ihnen einen zörnigen Blick / und diese harte Antwort: Grausame Aeltern! könnt ihr mir denn nicht gönnen / daß ich mich / mit meinem Machates / in meines Vaters Hause / etliche Tage ergetze? Diese Unbarmhertzigkeit und Fürwitz wird euch bald schmertzlich genug gereuen. Denn ihr werdet hiemit euer schon eraltetes Hertzleid erneuern / und mich nun zum andren Mal begraben müssen. Mit diesen Worten / ist sie erblasst / und todt danider gefallen. Worauf auch Vater und Mutter / vor Bestürtzung und Schmertzen / dahin gesuncken.

Nachdem solches vor der Obrigkeit gelangt hat man / auf derselben Befehl / das Grab geöffnet; nichts darinn gefunden / als den eisernen Ring / und vergüldten Becher / womit Sie / von dem Machates / beschenckt war; aber den Leichnam der Dirnen annoch in der Schlaffkammer / und im Bette. Welches / nach dem Raht deß Stadt-Wahrsagers / als ein Abentheuer und Ungeheuer / ausser der Stadt den Hunden und Raben vorgeworffen. Da Machates sahe / daß ihn ein Gespenst genarret hätte / schmertzte ihn
der

der Schimpff und die Schande so hefftig/ daß er/ vor Ungedult/ sich selbst umbrachte.

Die Lüstlinge werden fast eben also/ vom Teuffel getäuschet. Es wirfft ihnen die todten Wercke der Eitelkeit/ das epicurische Wolleben/ und allerley fleischliche Lust/ nachdem er solche mit dem Schein eines wahren lebendigen Guts/ geschminckt/ in ihre Umfahung/ und lässt sie gnug damit buhlen/ bis es liecht wird; das ist/ bis ihnen der Jüngste Tag/ oder ihr letztes Ende/ die Augen auf-reisst. Sie hertzen und küssen sich/ mit der Wollust/ ohne Bedenckung/ daß dieselbe gleichsam/ nur ein Gespenst/ und Vermummung deß ewigen Todes sey/ wodurch sie auch selbst lebendig todt werden/ und tödtlich leben. Allein/ wenn ihre allgemeine Mutter/ die Erde/ ihren schwartzen Mund aufthut/ und rufft/ komm her! wandelt sich die lebendig-vermeynte Schönheit der Wollust/ vor ihren Augen/ wie ein wühstes Aas/ und werden sie alsdann/ mit bittrem/ doch allzuspatem/ Leidwesen/ innen/ daß die irdische Behäglichkeit/ so sie für eine Englische Freude geschätzt/ nichts/ als eine teufflische Blendung gewest/ und müssen sich schämen in alle Ewigkeit. Da werden sie recht erkennen/ daß ihre/ jetzt mit Rosen bestreute/ Wege/ eitel wüste Unwege gewest/ und mit seufftzen klagen: Es ist Alles dahin gefahren wie ein

Schatte/

Schatte / und wie ein Geschrey / das vorüber fähret. (a)

Zu der Zeit / werden die Spötter / welche ihnen jetzt / aus den Threnen der Schwachen und Armen / einen Wein und üppiges Freuden-Leben / Jauchtzen und Gelächter / bereiten / erfahren / und empfinden / daß diese deß HErrn JEsu Weissagung nicht gefehlet: Weh euch! die ihr hie lachet; denn ihr werdet weinen / und heulen. (b) Wenn sie nemlich / von den Freuden-Reich der Seligkeit verstossen werden / und hinab müssen / in ein tunckel Finsterniß / welches denen behalten ist in Ewigkeit / die das zeitliche Wolleben für Wollust achten / Augen voll Ehebruchs haben / ihnen die Sünde nicht wehren lassen / und die leichtfertige Seelen an sich locken. (c)

Hast du deine Lust am Fleisch; so wirst du / am Fleisch gepeinigt werden. (d)

„ Es geht doch / mit der Honig-Speise der
„ Welt / auf dergleichen Bitterkeit / hinaus /
„ wie sie Amos beschreibet: Ich will die Son-
„ ne im Mittage untergehn lassen / etc. Ich
„ will eure Feyertäge in Trauren / und alle

eure

(a) Buch der Weisheit 4.
(b) Lucä 6. v. 25.
(c) 2. Petri 2. v. 13. 17.
(d) Bernhard. Meditat. divotiss. cap. 3. de Dignitate animæ.

eure Lieder in Wehklagen verwandeln. „
(a) Es bleibet nicht aus/ was David sagt: „
Die Feinde deß HErrn/ wann sie gleich „
sind/ wie eine köstliche Aue; werden sie „
doch vergehen/ wie der Rauch verge- „
het/ etc. (b) Auf süsses und wollüstiges „
Schmecken/ erfolgt endlich lauter Angst „
und Weh/ und ein schmertzliches Grim- „
men. Lässest du dich aber hier speisen/ mit „
solchen bittren unannehmlichen Sachen/ „
die dir dein lieber GOtt/ aus seiner heili- „
gen Apotheck/ dargiebt; braucheſt dich „
auch deß Zeitlichen/ wenn/ und wie viel Er „
dir dessen gönnet/nach seinem Willen/ und „
nicht zum Uberfluß: so hast du dich keiner „
Gefahr dabey zu besorgen: Hingegen läs- „
sest du die Welt/ und den Teuffel/ dich ab- „
speisen/ mit lauter süssen Lieblichkeiten/ „
mit dem delicatesten Konfect/ und einge- „
machten Sachen dieser Eitelkeiten; so sihe „
doch zu/ was für ein Grimmen du werdest „
davon empfinden. (c) „

O welch eine Gottlosigkeit/ und Frevel ist dieses/ daß ein üppiger Vollauf-Fordrer und Wollüster (ich rede mit dem Augustino) die Seele/ so Christus/ durch sein heiliges Blut/ erlöset hat/ um der Ergetzlichkeit einer Zeit-

(a) Amos 8. v. 9. seqq.
(b) Psalm 37. v. 20.
(c) D. Geyers Zeit und Ewigkeit 1. Theil/ am Sonntag Lætare p. 535. seqq.

blicklichen Lust willen seinem ärgsten Feinde/ dem Teuffel/ verkaufft und überantwortet. Eine solche Begebenheit ist je wol zu bejammern/ und mit blutigen Threnen zu beweinen/ bey welcher das/ was ergetzt/ so bald vorübergeht; und das/ was verletzt (oder quält) ohn Ende währt. Denn die Ungestüm der Lust verschwindt/ in einem Moment; und die Schande einer solchen unglückseligen Seelen hat kein Ziel. (*a*)

„ Weil du demnach hier noch lebest/ in der
„ Zeit; so gieb genaue Achtung auf das jeni-
„ ge/ was du in den Magen so wol deß Leibs/
„ als der Seelen/ jetzo einfasset: wie die
„ Speise/ so die Würckung. Auf übersüll-
„ ten Magen/ folgt eine unruhige Nacht:
„ Wie sich Einer deß Tags bettet/ so schläfft
„ er deß Nachts. Hat Einer hier wenig Wol-
„ lust genossen; so soll es dort heissen: Nun
„ aber wird er getröstet! Hingegen du/ der
„ du hier alles vollauf gehabt/ und es gemiß-
„ braucht/ wirst gepeinigt. (*b*)

Ein Körnlein Zuckers soll deinem so süß seyn/ daß er ein gantzes Meer voll Honigs drum quitire. Die Ewigkeit ist viel wigtiger/ als/ daß man sie/ um ein paar angenehmer Lust-Blicke/ in Gefahr stelle. Die falsche Wollüste

(*a*) August. lib. de Honest. mulier. c. 3. Tom. 9.

(*b*) D. Geyer im 1. Theil der Zeit und Ewigkeit/ am Sonntage Lætare.

Wollüste fahren dahin / und verschwinden. Hingegen kommt endlich herbey das Gute / so die gläubige Seele verlangt / wornach ein jeder / welcher / auf dieser Welt / ein Pilgrim ist / mit brennendem Verlangen seufftzet; nemlich nach dem guten Vaterlande / nach dem himmlischen Vaterlande; dem Vaterlande der Anschauung / dem Vatterlande der Engel / da Niemand stirbt / da kein Feind zugelassen wird; da man den ewigen GOtt zum Freunde / und keinen Feind zu fürchten hat. (*a*)

Zu diesem Vaterlande / führt dich nimmermehr die Strasse der Wollust; sondern vielmehr davon ab. Den Steig müssen wir suchen / welchen unser Weg deß Heils / Christus / in den Tagen seines Fleisches / bewandelte. Er / der gewißlich nicht fehlen oder irren kann / hat das erwehlt / was dem Fleisch verdrießlich ist: darum muß solches auch besser / nutzlicher / und / vor allen andren zu erwehlen seyn. Wer ein Andres lehrt / oder räht / für dem soll man sich hüten / als wie für einem Verführer. (*b*) Er hat Schmach / Geisseln / und Tod / und zwar den Tod deß Kreutzes / gelitten. O Mensch! weil du aus solchem Saamen bist empfangen / und aus solcher Vermahlung (nemlich

Ggg ij Christi /

(*a*) Augustin. Serm. 245. de Tempore.
(*b*) Bernhard. in die Nat. Dom. Serm. 3.

Christi/ und der Kirchen/ welche dich aus ihren Brüsten/ mit der Milch deß Göttlichen Worts träncket) zu einem neuen Leben geborn: was hälst du dich denn noch lange auf/ in dem alten Menschen/ (a) der/ durch Lüste/ in Irrthum sich verderbet? (b) Die Handschriffren deiner Ubertrettungen seynd deßwegen an sein Kreutz gehefftet/ daß du nun der Welt/ welcher du einmal hast abgesagt/ und dem Fleisch kein Schuldner mehr seyst (c) nach dem Fleisch/ und nach der Welt/zu leben/ und ihr Gehorsam zu leisten/in ihren Lüsten. (d)

Allen denen/ keinen ausgenommen/die eine unbetriegliche Anwartung haben/ auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit deß grossen GOttes/ wird diese Bedingung vom Heiligen Geist/ vorgeschrieben: Daß sie sollen verleugnen das ungöttliche Wesen/ und die weltlichen Lüste; züchtig/gerecht/ und gottselig leben/ in dieser Welt. (e) Die theure und allergrösseste Verheissungen (beydes der geist- und himmlischen Güter) sind uns geschenckt; so wir fliehen die vergängliche Lust der Welt. (f) Das ist der Vorbescheid/ welchem wir/ nach dem

(a) August. Epist. 38.
(b) Ephes. 4,
(c) Ambros. de fuga seculi.
(d) Röm. 6. (e) Tit. 2. v. 12. 13.
(f) 2. Petri 1. v. 4.

dem wir/ durch den Glauben/ sind gerecht worden/nachzukommen/ uns äusserst befleissen müssen.

Hat Jemand bishero solches aus der Acht gelassen; so verleugne er/ weil er noch in der Gnaden-Zeit lebt / durch ernstliche Busse/ was er zuvor verdammlich geliebt; daß er nicht/ von Christo / vor dem Angesicht seines himmlischen Vaters/ verleugnet werde. Es ist dienlicher/ wir wägen die Zeitlichkeit und Ewigkeit gegen einander / als daß wir unerwogen das Ewige für das Zeitliche vertauschen. Wol dem / der / nach Anweisung seines frommen Lehrers/ in sich geht/ und mit reiffer Betrachtung zu seiner Seelen spricht: Was ist das für eine grosse Ehre/ daß man / ohne Anmeldung einiges Engels/ oder Menschens / allein aus gutem Vertrauen auf die Gnade GOttes/für sich selbst unangesagt dort hintretten darff/ zu dem Angesicht der Herrlichkeit / die höchste Herrschafft ergreiffen / die Spitze aller Magnificentz und Hochherrlichkeit erreichen! Aber ach! daß du/ ohne Vorstellung Verbergung und Selbst-Betrug / recht erachten mögtest/durch was für liederliche Dinge du / an so grossen / dich verhinderst! Ach weh! weh! ein Dunst / und kurtz erscheinender Dampff ists / was den Zugang zur ewigen Glückseligkeit versperrt/was die unbegrentzte Klar-

heit deß ewigen Liechts dir verbirgt / dich an der höchsten Weisheit verkürzt / der höchsten Würde und Ehren beraubt. Wie lange wilt du einer so hohen Glori vorziehen / das Heu / welches heut stehet / und morgen in den Ofen geworffen wird? Das Fleisch / meyne ich / und seine Herrlichkeit. (a)

Und wie lange wilt du / mein Hertz! jetzo das lieben / und loben / was du im Tode hassen / beseufftzen / und beklagen must? Wie lange? ach! wie lange wilt du noch dich ergetzen / an dem / das dich / in deiner letzten Angst / nur quälen kann? O / wie lange wilt du doch diese böse nicht Schiff- sondern Seel-aufhalterinnen / bey dir aufhalten / welche sie / von einem guten Einlauffe zu einem frölichen Hafen der Ewigkeit / zurückhalten? Wie lange doch diese böse Beschliesserinnen / die allen dem / was zu einem seligen Schluß beforderlich / den Krebsgang anhencken / und widerstehn / nicht einmal abschaffen / noch vermittelst der Bekehrung von ihnen scheiden / ehe sie / vermittelst der Entlebung / von dir scheiden? Besser / die verwelck- als die unverwelckliche Lüste verlohrn! Rühmlicher / das Heu / als die Krone / verlohrn! Heilsamer / ich breche von mir einen süssen Gifft / als eine bittre Artzeney! Es ist rahtsamer / wir lassen die

(a) Bernhard. Epist. 103.

die Welt / als den Schöpffer der Welt / Christum/und/mit Christo/den Himmel.

So lasst denn uns / die wir / mit Christo / gekreutzigt sind / und an Christo die Hoffnung deß ewigen Lebens haben / mit Christi Kreutz auch unsre Lüste tödten. Seynd wir/ mit Christo / auferstanden von den Todten; so müssen die Lüste dieser Welt sterben / und in Vergessenheit begraben werden. Der neue Mensch soll den alten zu Grabe tragen/ und ihm diese Leichschrifft drauf setzen: Seine Lust wird würmicht werden. (*a*) Es ist Alles gantz eitel / gantz eitel! (*b*) Die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen GOttes thut / der bleibt in Ewigkeit. (*c*)

Die Leich-Vermahnung thut der liebe alte Hieronymus/ an mich/ an dich/an Alle/ die der himmlischen Freuden dermaleins zu geniessen hoffen / mit diesen sehr beweglichen Worten: Moneo, & flens gemensque contestor, ut, dum hujus mundi viam currimus, non pariter Christum velimus habere & seculum: sed pro brevibus & caducis æterna succedant. Et cùm quotidie (secundùm corpus loquor) præmoriamur, in cæteris non nos perpetuos existimemus, ut possimus

(*a*) Hiob 24. v. 20.
(*b*) Pred. Sal. 1. 2. & 12. 8.
(*c*) 1. Johann. 2. v. 17.

mus esse perpetui. (a) Ist so viel gesagt: Ich ermahne! ich bezeuge und bitte mit seufftzen/ und Threnen/ lasst uns ja nicht gedencken/ daß in dem wir den Weg dieser Welt lauffen/ wir Christum/ und die Welt/ zugleich lieben und besitzen wollen! Was so kurtz und hinfällig ist/ trete ab/ und was ewig ist/ trete in die Stelle! Und weil wir den Leibs-Kräfften nach/ täglich vorher absterben; so lasst uns bedencken/ daß wir auch/in andren Dingen dieses Lebens/ keine Ewigkeit haben; aufdaß wir in Ewigkeit bleiben mögen.

Das XXXIX. Bedencken.

Das Hurerey/und Unzucht/nicht nur deß zeitlichen sondern auch ewigen Todes Stricke seyen.

VOn allen irdischen und fleischlichen Lüsten zeuget durchgehens die Apostolische Feder/ daß sie wider die Seele streiten; (b) wenn sich nemlich Einer/ mit ihnen/ zu weit einlässt. Denn alle/ auch so gar die ehr- und unverweisliche Ergetzungen deß Leibes/ werden dem jenigen/ welcher sie zum

(a) Hieron. Epist. 24. ad Marcellam de Obitu Leæ.
(b) 1. Petri 2. v. 11.

zum Thron seiner Begierden wählt / und das Hertz daran henckt / endlich zu einem Galgen der Seelen / welcher dadurch die ewige Seeligkeit abgestrickt wird. Sie befehden ihm die Mässigkeit / Erbarkeit / und andre / zum wahren Christenthum gehörige/Tugenden ; legen auch dieselbe leicht zu Bodem / so ferrn er ihnen nicht Zaum und Gebiß anlegt. Doch streitet keine fleischliche Lust schärffer und tödtlicher / wider die Seele / als die unreine Liebe/Geylheit / und Unzucht. Denn dieselbe schneiden dem Unzüchter das himmlische Erbe gantz ab/ und werffen die Seele gar danider.

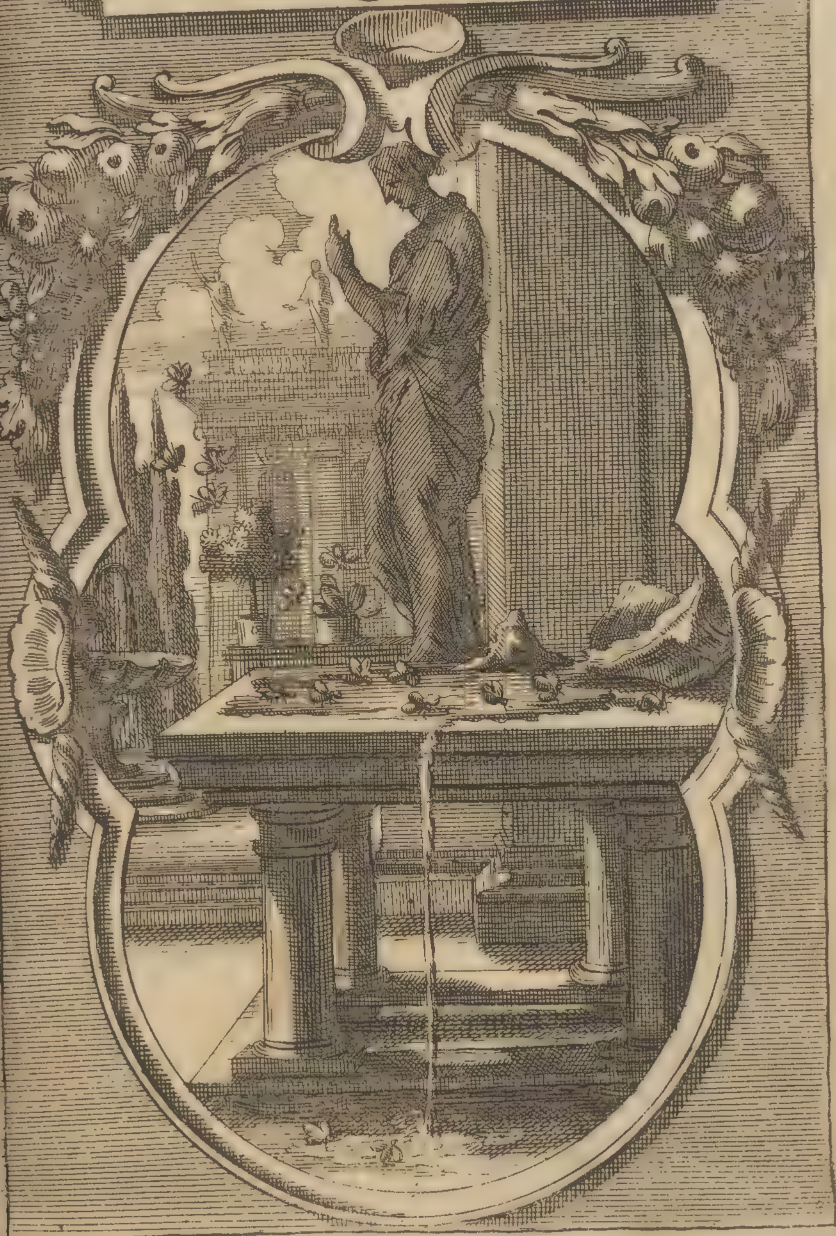
Es mag Unkeuschheit und Unzucht noch so gemein / unter den Leuten / werden ; so ist sie doch eine ungemein-schwere Sünde / vor GOtt: darum auch ein ungemein-schweres Urtheil darauf erfolgen muß. Wie denn die Heilige Schrifft deutlich meldet / daß GOtt insonderheit / von andren Lastern / die Hurerey ewig straffen wolle. Denn solche gottlose Leute / in das Göttliche und wunderbare Werck GOttes / so zu Fortpflantzung menschliches Geschlechts / nach unersinnlicher Weisheit / ersehen und bereitet ist / entweder zu schändlichem Gewinn / oder sonst zu den schaambaren Wercken unsaubrer Lust / dergestalt verkehren / daß sie / aus einer so hochheiligen Sache / (nemlich aus

der verliehenen und eingeschaffenen Zielungs-Krafft) nichts anders suchen / als leere und unfruchtbare Wollust / begehen eine hohe Ubertrettung und Missethat. (*a*) Sie verderben den Tempel GOttes; machen / aus Christi Gliedern / Huren-Glieder.

Die / so mit diesem Werck der Finsterniß / mit Buhlerey / Entehrung der Jung- oder Ehfrauen / oder andren unzüchtigen Begehungen / sich besudeln / werden billig / von dem Apostel / Finsterniß genannt / (*b*) und kein Liecht in dem HErrn: Denn sie sind Kinder der Finsterniß / und befordern sich in das Reich ewiger Finsterniß / als die Leib- und Seel- eigene Sclaven deß Fürstens der Finsterniß: Welcher ein Geist der Unsauberkeit / aller Unzucht Pech- Fackel und Anbrenner ist. Ihm ist die Gewalt der Liebes-Begier unverborgen: darum versetzt er sie / von ihrem rechten und gutem / zum bösen Gebrauch und Mißbrauch. Er giebt den Leuten unreine Begierden ein / daß sie fremde Weibsbilder beflecken / da sie doch ihre eigene / ohne Sünde / lieben könnten. Er wirfft den Augen die reitzende Gestalten / legt den Zunder zum Feuer / verschafft den Lastern Futter und Nahrung / erregt und bewegt inwendig alle Sporen und Stacheln / reitzt

(*a*) Lactant. de Opific. Dei c. 3.
(*b*) Ephes. 5. v. 8.

Durchs Süsse
in bittren Verhafft.



reizt und entzündet die natürliche Brunst/ so viel und so lang/ bis er den verstrickten Menschen berucket. Und damit nicht etwan die Furcht der Straffe Jemanden/ sich deß Verbotenen zu enthalten/ zwünge/ hat er offentliche Huren-Häuser gestifftet/ darinn viel heillose Weibsstücker / ohn alle Schaam/ihren schnöden Leib mögten Preis geben: um so wol die Schänder/ als Geschändete/ zu beschimpffen. Durch diese Unflätereyen/ hat er die Seelen/ so zur Heiligkeit erschaffen waren, gleichsam in einen tieffen Kot-Würbel und Pfuhl versenckt; alle Schaam/ Zucht und Keuschheit ihnen gantz ausgeleschet/ ꝛc. (a)

Ohn Regierung und Ziehung deß H. Geistes kommt Niemand zu GOtt. Solchen Zug schneidet der Satan ab/ in dem er das Hertz in thörichte und unreine Lüste sencket/ und demselben damit die Flügel ausrupffet/ womit es sich zu GOtt solte erheben; nemlich die Liebe und Andacht zu GOtt/ die Betrachtung der Ewigkeit/ und aller unserer Christen-Pflicht. Da geht es denn den Verbuhlten/ wie den Mucken/ welche auf ein Schmaltz/ oder auf einen Honigseim/ fallen/ und mit ihren zarten Flügeln und Füssen so lang darinn hin und wieder fahren/ bis sie damit beschmiert worden / und nicht

(a) Lactant. de vero cultu, l. 6. c. 23. p. 625.

nicht mehr wieder davon fliegen können: Denn gleicher Massen kleben die leichtfertige Seelen / an dem Honig / Wachs / und Schmaltz geyler Lüste / bis ihre Gedancken demselben gantz ankleben / und sich nicht mehr aufwerts / zu himmlischen Begierden / oder Ubungen / schwingen.

Der Hurer führt sich selbst / in freywillige Gefängniß. O liederliches Gemüt! warum wilt du dein eigener Kerckermeister seyn / und dich um die Freyheit der Kinder GOttes bringen / welche der Satan / durch Hurerey / mit Füssen tritt? Weil Geylheit und Unzucht so wol die Stärcke deß Leibes / als Kräffte der Seelen / danider wirfft / auch denselben / welcher mit diesem Laster behafftet ist / allen Leuten zum Hohn und Gelächter macht; wie man / am Simson / dessen ein Beyspiel hat; warum zeuchst du dir dann mutwillig eine Gefangenschafft zu / und bewahrest deine natürliche Kräffte nicht unversehrt / sondern ergiebest dich eigen-willig den lasterhafften Regungen / zum Verderben? Warum betrübst du GOTT den HErrn / der in deinem Lebens-Wandel / nicht findet / da Er sein Haupt hinlege? (a)

Wie soll der / in GOtt / dermaleins ruhen / in welchem GOtt nirgends hier geruhet. Wo GOtt nicht ruhet / da ruhet der Teuffel.

(a) Isidorus Pelusiota l. 1. Epist. 135.

Teuffel. Der unsaubre Geist durchwandert dürre Stäte / und suchet Ruhe. Weh dem / bey welchem er sie findet: denn daselbst verliert sie GOtt. Wo findet aber der unruhige Geist wol leichter und geschwinder Ruhe / ohn bey unsaubern verhurten Gemütern? Dieselbe haben keine Ruhe; sondern entbrennen / wie ein angezündter Fichten-Wald / von einer Schand-That zur andren. Darum vermahnet Ambrosius: Fliehet die Hurerey / als eine wütende Tyrannin (ja wie eine rasende Unholdinn und hellische Furie;) welche diejenige / so von ihr ergriffen sind / weder Nachts / noch Tags / ruhen lässt / sondern plagt und brennet. (a) Wo nun der unruhige Geist ruhet; da kann die Ruhe deß Heiligen Geistes nicht bleiben: GOtt und Satan / vertragen sich nicht / in einer Ruhestat. Deßwegen vergleicht Chrysostomus einen Huren-Vogel / oder verhurte Vettel / mit einem besessenen Menschen. Worinn (spricht er) ist ein / von Wollust und Uppigkeit verderbter Mensch / der nach allen Gestalten die Augen aufsperret? Man sihet ihn zwar nicht nackt wandeln: er ist / mit leiblichen Kleidern / zwar bedeckt; der wahren Kleider aber beraubt. Er schlägt sich Selbsten nicht mit Steinen; sondern / mit Bubenstücken / die härter und rauher / denn

(a) Ambros. de Fuga Seculi, c. 4. Tom. I.

denn Steine/sind. Wer kann ihm helffen? Daher kommts/ daß er niemals bey sich selbsten/sondern in den Gräbern/ wandelt: Huren-Häuser sind Gräber/ die voll Gestancks und Fäulung. Weder Drauen/ noch Ermahnen/ vermag/ihn zu binden: alle diese Bande verschmähet und zerreisst er. (a)

Die/ aus solchen Gräbern/ zu Grabe kommen/ werden übel auferstehn/ und eine schlechte Himmelfahrt halten. Was für einen Himmel können/ in der Ewigkeit diese antreffen/ welche anjetzo keinen andren Himmel/ als eine unverschämte Huren-Stirn suchen; keine andre Sonne/ als die Röte ein paar Unzucht- glühender Backen; keine andre Sterne/ als ein paar verbuhlter Augen/ die ihm/ zu keinen Leit-Sternen/ sondern zu Leid-Sternen; zu keinen Leit-Sternen der Tugend und Erbarkeit/ sondern der Leichtfertigkeit und Schande/ ja zu verführischen Irr- und Unsternen/ dienen? Unzucht wircket einen Himmel von Mertzen- und Meyen-Blumen; einen Himmel von Rosen/ die aber inwendig mit scharffen Dörnern gefüttert. Wilt du den Himmel der Auserwählten; so musst du ihn/ bey den Keuschen und Züchtigen/ und nicht bey den Unkeuschen suchen; ein erbares/ gottseliges/ und kein leichtsinniges/ Leben führen; den Geist zum

(a) Chrysost. Homil. 29. in Matth.

zum Himmel erhöhen/ und nicht in den Morast der Geylheit stecken. Die Flügel deß Kreutzes Christi tragen uns gen Himmel; die Flügel der Metzen/in den Abgrund.

In Albania werden (a) Spinnen gefunden/ deren Stich diese Würckung thut/ daß man sich zu Tode lachen muß; solcher Spinnen-Stich verwundt dich/ auch ausser Albanien/ so offt du nemlich eine Unzüchterinn küsset: ihr Kuß ist ein Biß/ oder Stich/ wovon die vergiffte Sinnen sich ins Verdergen lachen/ und in den Tod der Seelen/ der nimmer gnug beweinet werden mag/ entschlummern.

Wer die ewige Seligkeit nicht übersehn will/ der muß sich täglich dazu bereiten/ und für seine Seele/ als für das unschätzbare Kleinod/ wacken: er muß ringen/ und trachten nach dem Reich GOttes: er muß schaffen/daß er selig werde/ in Furcht und Zittern. (b) Wie reimt sich das/ zu der Leichtfertigkeit? zur unreinen Liebe? zur Hurerey? Wie die Verachtung/ zur Betrachtung; wie die Vergessung/ zur Gedächtniß; wie der tiefste Schlaff/ zur muntersten Wachsamkeit; wie die Trägheit/ zur Emsigkeit/ wie die Lähmung zum Lauffe. Lauffen gehört zum Christenthum: solches verbeut die schnöde und unkeusche

(a) Wie Münsterus schreibt.
(b) Philipp. 2. v. 12.

unkeusche Begier: sie lähmet nicht nur den Leib/ sondern auch und zwar zuforderst das Hertz/ und macht es/ zu allem Guten/ erstarren/ wie ein gifftiger Krampff-Fisch; hält ihn/ durch ihre schädliche Berührung auf und gefangen/ daß er/ mit den geistlichen Glaubens-Fischen/ nicht fortschwimmen/ noch zum Hafen der Seligkeit eingehen kann.

In Persien bereitet man von den Rinden der Magsaamen-Köpffe ein Geträunck/ Cocnar genannt: Welches zwar/ gleichwie der Wein/ frölich/ und truncken macht; aber sehr ungesund ist/ den Leib mercklich schwächet/ und die Leute gleichsam ihrer Sinnen beraubt. Weßwegen König Abas/ nachdem man ihn erinnert/ daß seine Soldaten/ durch Gebrauch dieses Trancks/ schläffrig/ halb toll/ unsinnig/ und das Ungemach deß Kriegs auszustehn gantz ungeschickt würden/ denselben/ durch alle seine Länder/ scharff verbieten lassen. (a) Noch viel schlimmere Würckungen thut der Kelch geyler Wollüste. Er schwächt nicht nur Leib und Sinnen; sondern entkräfftet auch das Vermögen der Seele; macht dieselbe weich/ träg/ ungeschickt und verdrossen/ zum Streit wider die Feinde ihrer Seligkeit. Darum hat der König aller Könige/ und unser Feldherr Christus/ allen seinen Rittersleuten diesen schäd-

(a) della Valle am 109. Bl. der dritten Reisbeschreibung.

schädlichen Kelch untersagt / und durch seinen Herold offentlich anruffen lassen: Hurerey / und alle Unreinigkeit / lasset nicht von euch gesagt werden. (*a*) Fliehet die Hurerey! (*b*)

Ey! ist sie denn etwan eine Pestilentz? Freylich! Ja diese Lust-Seuche ist noch viel tödtlicher / als die Pest: ihr Gifft greifft Leib und Leben / Glück und Ehre / Seel und Seligkeit an. Sie schadet dem Gut / dem Mut / dem Blut / der Ehre / und der Seelen. Wie doch dem Gut? Indem sie den Beutel löchert / und allen Göttlichen Segen vertreibt. Wo diese Besem-würdige Jungfrau / Hurerey / einkehrt / da kehrt sie Seckel / Kisten / Kasten / Küch und Keller / viel saubrer / als die Tennen. Eine Hure bringt Einen ums Brod. (*c*) Wer mit Huren sich nähret / kommt um sein Gut. (*d*) Darum warnet der Zucht-Lehrer: Henge dich nicht an die Huren; daß du nicht um das Deine kommst. (*e*)

Wie dem Mut? Den verweibern / verkleinern sie; erwecken ihm einen Haß / zu allen tapffern und löblichen Sachen. Witz und Verstand verlieren / durch sie / ihre Schärffe / und erblöden / werden / zu Künsten / Wissenschafften / und andrer Geschick-

(*a*) Ephes. 5. v. 3. (*b*) 1. Cor. 6. v. 18.
(*c*) Spr. Sal. 6. v. 26. (*d*) c. 29. v. 3.
(*e*) Sir. 9. v. 6.

lichkeit / ungeschickt. Im Reiche der Wollust / setzt keine Tugend / weder deß Verstands / noch Gemüts / einen festen Fuß.

Wie doch aber dem Blut? Indem sie die Unzucht sag ich / das Geblüt deß Menschen / samt dem gantzen Leibe / verunreinigt/ und mit abscheulichen Seuchen schåndet / als mit Frantzosen / Aussatz / Schwind- und Gelb-Sucht / Gicht / und dergleichen. Die sich an Huren hengen / werden wild / kriegen Motten und Würme zu Lohn / und verdorren / ꝛc. (a) Sie verlieren die Kråffte deß Leibes / schütten dieselbe aus in unreine Pfützen / und schneiden / durch so unbeschnittene Begierden / ihnen selbsten den Eh-Segen vielmals ab: weil sie / an geylen Schleppen / sich verderbt / und ihr natürliches Vermögen dem Unzucht-Teuffel aufgeopffert / die Blumen der Jugend dem Asmodi geschenckt / ihr Faß nicht in Heiligung und Ehren / sondern in der Lust-Seuche / behalten haben / (b) und nunmehr ihnen ein matter / schwelcker und welcker Balg übrig gebleiben / wann es an dem / daß sie ihre eheliche Gebühr in Ehren erstatten sollen. Das Alter übereilt sie / mit seiner runtzlichten Unzier / und Unvermögenheit / vor der Zeit / und bewürcket die Worte jenes heidnischen Redners:

(a) Sir. 9. v. 5.
(b) 1. Theß. 4. v. 4.

ners: Libidinosa & intemperans adolescentia effœtum corpus tradit senectuti, Eine geyl-lüsterne und unmässige Jugend liefert dem Alter einen ausgemergelten Leib: Der vielen Gebrechen unterworffen / und dessen Haupt nun / wegen deß eingeschwundenen / oder flüssigen Gehirns / ja so baufällig am Gedächtniß / als vorhin das Hertz / an Zucht und Keuschheit / gewesen.

Das Königreich Norwegen zeuget ein gewisses Kraut / welches der Einwohner Bein-Gras nennet: weil es / an dem Gebein menschlichen Leibes / grossen Gewalt übet. Denn es hat eine besondre Krafft / dem Vieh / so davon frisst / die Knochen zu erweichen. Die Kühe und Ochsen werden so abkräfftig davon / daß sie schier nicht mehr gehen können / und auch andrer Thiere Knochen so schwach / und Wachs-weich dadurch / daß man sie gleichsam / um einen Stock wickeln solte. Wiewol sie nicht davon sterben / sondern genesen / wenn man ihnen die Knochen / eines andren Thiers / so an diesem Beinbruch-Kraut sich todt gefressen / eingiebt in den Tranck. (a) Kein bessers sondern viel schlimmers Kraut ist die Huren-Liebe Dem Hurer / so diß schädliche Kraut benaschet / bricht es nicht allein alle seine leib-son-

(a) Referente Th. Bartholino, in Observat. 38. Anni I. Curiosorum p. 125. seq.

dern auch geistliche Kräffte / also daß er / vielmals eben so wenig in dieser / als in jener Welt / fortkommt / noch auf dem Wege der zum Leben gehet / aufrecht einhergehn kann.

Dabey beruhet es nicht: es entspringen noch viel andre Blut-Schäden der Huren-Liebe. Wie viel blutige Balgerey und Meuchelmörderey entsteht / aus Huren-Händeln! Hat nicht der Ehebruch die Stadt Troja eingeäschert? Vertilgte nicht die Hurerey die gottlosen Leute zu Gibea mit dem Levitischen Kebsweibe / welches sie schändeten / schier den gantzen Stamm Benjamin? (a) Durch Huren-Liebe / wird wie das gemeine Sprichwort sagt / Mancher zum Schelm und Diebe. Sie treibt ihn / zu stehlen / oder zu rauben; daß er habe / der Huren zu geben. Sie bringt ihrer Viele / welche / von ihr / zu allerley Blutschulden / verleitet worden / in einen schmählichen Tod / und wol gar zu einem verzweifeltem Selbst-Mord.

Wie / erst-erwehnter Massen / das Vieh / welches / von dem Beinbrech-Kraut / tödtlich erkrancket ist / gerettet werden kann / so ferrn man ihm eines andren davon gestorbenen Viehes Beine / zur Artzeney / eingiebt: also kann das Unglück und Verderben derer / die durch Hurerey umgekommen / denen / die mit dieser

(a) B. Richt. c. 19. seq.

dieser Seuche allbereit angesteckt sind / zur Genesung dienen; so fern sie es / in ihre Betrachtung nehmen: darum lasst uns ihnen etliche solcher traurigen Beyspiele / als wie gleichsam die Beine und Knochen etlicher verreckter Huren-Aeser / vorlegen.

Ein gelehrter Scribent (a) erzehlt / es habe / in der berühmten Reichs-Stadt Lübeck / eine fürnehme und erbare Matron / so eines Burgermeisters daselbst Ehfrau gewest / auf ein Mal / drey Söhne geboren: welche ihr so viel / als drey Seel-durchdringende Schwerter / worden: Denn der Eine hat den Aussatz bekommen; der Andre im Wasser sein Leben / der dritte aber / durch sich selbsten / solches verlohren. Dieser dritte / war ein Jüngling schöner Gestalt / und scharffsinniges Verstandes; hielt sich / als eines reichen und fürnehmen Manns Sohn / nett und zierlich in Kleidern / höflich in Sitten; war aber leichtfertig und geyl von Gemüt: womit er alle andre seine Zierrahten schändete.

Nachdem er manche gebuhlt / gerieth er zuletzt an Eine die man / in der gantzen Stadt / für die Schönste hielt. Die fesselte den Unglückseligen / mit den Banden ihrer unzüchtigen Schönheit / spaltete ihm die Leber / und führte ihn / samt allen seinem Vermögen /

(a) P. Hierem. Drexel. lib. 2. Nicetæ c. 12. fol. 383.

wie einen fetten Ochsen / zur Schlachtbanck. Ihre buhlerische Liebes-Kette schloß ihn so fest an sich / daß ihn weder der Einbuß deß Geldes / noch der Leibes-Kräffte / noch die Furcht Göttliches Gerichts und der Hellen / noch das offentliche Gerücht / noch die geheime Vermahnung der guten Freunde / von solcher schädlichen Vertraulichkeit kunnte abreissen. Daher er endlich / nach ausgespendirten Seckel / in solchr Dörfftigkeit fiel / daß ihm allerdings die Nothdurfft / und Unentbehrlichkeit / zu mangeln begunnte.

Wie die Mutter / welche nunmehr Witwe war / merckte / daß ihr Sohn / in so spöttliche Armut verfiel; brach ihr das mütterliche Hertz / von Jammer und Mitleiden / also / daß sie ihm / zu unterschiedlichen Malen / mit einem guten Stücke Geldes unter die Arme griff; jedoch dabey allezeit eine treuhertzige Vermahnung gab / er solte doch einmal an GOtt gedencken / sein ansehnliches Geschlecht / seine Ehre / ja seine Seel und Seligkeit / betrachten / der verweislichen Gemeinschafft sich entziehen / und die geyle Begierden mit einem männlich-tapffrem Mut / bezwingen. Aber man zündete dem Blinden ein Liechtlein an / man sang dem Tauben ein Lied. Er wollte und wollte nicht; griff sich nicht an / mit einem rechten Ernst; und

kunnte sich also / aus dem Kot der Unzucht / nicht heraus arbeiten.

Weil aber endlich die gute Mutter spühren muß / daß ihre mütterliche Mildigkeit nur zum Mißbrauch / und zu ihres Sohns Verderben / geräht ; verhärtet sie ihr Hertz / und hält die Hand inn gegen ihm. Aber was thut der Ungerathene ? weil er sihet / daß der Mutter Hertz und Blick sich verwandelt ; und ihn gleichwol die Dörfftigkeit und Geylheit plagen : wirfft er alle Kindliche Ehrfurcht von sich / überläufft die Mutter / etliche Mal / mit blossem Degen / stosst sie mit Füssen / und drohet das jenige Hertz / darunter er gesessen / zu durchstechen / wann sie ihm nicht alsofort / in seiner so harten Noth / mit Gelde helffe. Die arme betrübte Frau erschrickt / für dem Glantze deß Schwerts / sorget er dörffte / aus Verzweiflung zustossen / gibt ihm derhalben zur Stunde / was / und wie viel erfordert. Sie scheuete sich auch / solche Frevelthat deß Bösewigts / ihren Verwandten anzuzeigen / oder bey der Obrigkeit anzubringen ; besorgend / es dörffte der Raht / nach der (damals berühmten) Schärffe Lübeckischer Rechten / verfahren / und solche Gottlosigkeit / mit einem harten Urtheil / straffen : schwieg also / und unterdruckte es / so viel ihr möglich. Da sie doch viel klüger gehandelt hätte / wenn sie die Obrigkeit hätte

ersucht / einen solchen wilden Vogel einzusperren / und zu züchtigen: damit sie nicht noch grösseres Unheil an ihm erlebete / und seine Seele / wann je der Hals drauf gehn müsste / dennoch geretten würde. Nichts destoweniger kommt es doch / nach kurtzer Zeit / durch weiß nicht was für einen Mund (vielleicht deß Gesindes) aus / unter die Freunde / und sonst überall: oder es mag etwan die Mutter selbst Einem ihrer Verwandten / es vertrauet / und dieselbe es wiederum einem Vertrauten / dieser abermal einem geheimen Ohr entdecket haben / bis deß Vertrauens / und der Vertrauten / so viel worden / daß sich das Geheimniß in ein offenbares Gerücht verwandelt hat. Solchem nach treten die Verwandten und Freunde zusammen / halten Raht miteinander / bescheiden den verwegten Buben vor sich / und deuten demselben an: im Fall er sich nur noch eines gelüsten lasse / mit seiner Rabenwürdigsten Faust / wider die Mutter den Degen zu zucken / oder ihr sonst einigen Trutz oder Gewalt mehr zu bieten; so solle deß Henckers Faust über seinen Hals das Schwert zucken.

Auf diese scharffe Bedrohung / begiebt sich der sonst verwegene und unverschämte Tropff / vor Schaam / aus der Mutter Hause hinweg / und kommt ihr nicht mehr vor die Augen; sondern zeucht der gantzen Freund-

schafft

schafft zum Schimpff und Spott / zu seiner leichtfertigen Dirnen / in ihr unzüchtiges Haus / um daselbst hinfüro bey ihr zu wohnen. Da ging vollends sein übriges drauf / und zuletzt auch der Mut. Denn / nachdem die seidne Kleider versetzt / oder verkaufft / der Beutel ausgebeutelt / und alle Mittel verschwunden waren / auch keine Hoffnung den andringenden Hunger / welchen er so schon eine Zeit hero erlitten und verschwiegen hatte / zu stillen / sich eräugnete: überfiel ihn erstlich eine grosse Angst / hernach die Verzweiflung: welche ihn / in die Gedancken / stürtzten / mit eigner Hand die Lebens-Schnur zuzerreissen. Und weil die Noth täglich zunahm / hingegen die Hülffe je länger je weiter sich entfernte: macht er / aus solchen bösen Gedancken / oder teufflischen Einsprengungen / einen gewissen Schluß / daß er ihm selbsten das bittre und verdrießliche Leben nehmen wolte.

Zu ihrem Verderben / macht der böse Geist / solche / von der Verzweiflung übernommene / Leute gemeinlich fürsichtig; zu ihrer Erhaltung / nachsichtig oder vielmehr gar blind. Solche unzeitige Behutsamkeit hat er auch diesem verzweifeltem Menschen eingegeben; welcher nunmehr für nichts fleissiger sich hütete / als für der Verhütung seines vorhabenden Selbst-Mords / und deß-

wegen seine Verderberinn / oder Beyschläfferinn / mit einem falschem Gewerbe / von sich schickte: damit Niemand ihn / an der Ausführung solches leidigen Traur-Spiels /, verhindern mögte.

Da sie nun zum Hause hinaus gegangen / und er Niemanden / als den hellischen Mord-Geist / welcher ihm die Verzweiflung eingeblasen / um sich hat; rafft er ein Messer aus der Kuchen / und geht damit hin in den Garten; woselbst die Unkeuschheit ihm / mit seinen eignen Händen / den Lohn reichen wolte. Er blickte zuforderst allenthalben herum / und wie er keinen Zuseher vermerckte / riß er eilends das Wams auf / und blössete seine / von Kranckheit und Kummer erblasste Brust; steckte hiernechst das Hefft deß Messers in die Ritze einer höltzernen Wand / und lieff / mit so ungestümer Gewalt in die Spitze / daß nicht allein die Brust durchspiesset / sondern auch der Ruck-Grad verletzet ward. Von solchem hefftigen Stoß und Verwundung fällt er zur Erden / schauet / wie das Blut hervor spritzet / und ergrimmt / daß solcher Stich ihm noch nicht den Garaus gemacht: ergreifft derhalben das in der Brust noch steckende Messer / drehet es / wie man hernach an den Zeichen deß todten Leichnams erkannt / in der Brust herum / wühlet und stöhret damit hin und wieder / zersticht / zerschneid / zerreisst das

Eingeweide / um seine heillose Seele / mit erneuerter Mord-Gewalt / vielmehr herauszustürtzen / weder von sich zu lassen.

Kurtz darauf kommt seine Buhlerinn wieder / findet ihren Galan / in seinem eigenem Blute / schwimmen / erbleicht darüber vor schnellem Schrecken / und sinckt ohnmächtig zu Bodem. Nachdem sie sich aber wiederum aufgemuntert / erregt sie / durch ein helles Zeter-Geschrey / und Wehklagen / die gantze Nachbarschafft. Die nechste Häuser lauffen häufftig hinzu / und dringen mit grosser Menge / zum Garten hinein: da sie ihnen mit Thren-quellenden Augen / schluchtzender Stimme / und von manchem Ach und Weh unterbrochenen Worten / erzehlet / in was für einer blutigen Lage sie diesen Leichnam angetroffen. Der gantzen Stadt kommt dieses Geschrey / und also auch der betrübten Mutter / bald zu Ohren. Welche / vor schmertzlichstem Hertzleide / auf solche Ansage / zu brüllen beginnt / wie eine Jungen-beraubte Leuinn. Es schien / als ob ihre Seele selbst einer solchen Traurigkeit entfliehen wolte; angesehn / ihr gantzes Gesicht gleich so sehr verblich / gleich würde es / mit einem weissen Leich-Tuch / verhüllet. Aber das mütterliche Leid-Weh / trieb sie / mit seinem Stachel / aus der tieffen Bestürtzung / bald

bald auf / und in vollen Lauff nach den Garten zu.

Da fand sie ihr unseliges Schmertzen-Kind / mitten unter den Blut-besprengten Blumen / mit einen roten Bach umflossen / und mördlich entleibt. Der allererste Anblick gab ihr einen solchen Hertz-Stoß / daß sie in Unkrafft fiel / und nicht anders zu Bodem / als ob sie / bey dem Todten / gleich todt bleiben würde. Uber welche klägliche Gestalt / allen Umstehenden die Zehren hervor gedrungen: indem sie nunmehr schier / eine zwie-wo nicht dreyfache Leiche vor sich zu sehn / vermeynten. Nachdem aber die nidergesunckne Mutter sich wiederum ergeistert / und von der Erden erhoben; stürtzte sie einen gantzen Regen von Threnen aus; warff zuletzt ihre Zehren-volle Augen / auf die Concubine ihres Sohns / und sprach: Ach weh! du gottloses Weibstück! was hast du angerichtet! Wie hast du mir mein Fleisch und Blut verführt! An diesem Allen / bist du Leidige / die Ursach!

Deß andren Tages kunnten die Befreundte kaum / mit vielem Gelde / zu wege bringen / daß man diese jämmerliche Leiche mögte begraben: welche sonst den offentlichen Stadt-Satzungen nach / hätte ins Feuer gesolt. Also ist dieser übel-gerahtene Jüngling / und Selbst-Verderber / ausserhalb deß

GOttes-

GOttes-Acker / oder Kirchhofs / an einer ungewöhnlichen Ståte / ohne einige Leich-Zier und Begångniß / eingescharret worden.

Gleich die erste Nacht / nechst der Begråbniß / ist das Erdreich deß Grabes gåhling dergestalt gesuncken / und eingefallen / daß Einer und Andrer gesorgt / es håtten die Teuffel / welchen die Seele zur Beute heimgefallen / auch den Leib nachgeholt. Angemerckt / der Geschichtschreiber / daraus es obbemeldter Gelehrter genommen / bezeugt / er habe selber gesehn / daß die Grab-Erde Anfangs / über der Ebne / in etwas erhoben gewest / wie gewöhnlich das ausgegrabne Erdreich / auf den Grabståten / ein wenig aufgehåufft bleibt / und den übrigen Platz überhöhet; deß andern Tags aber der Erdbodem daselbst einwerts so tieff ernidrigt befunden worden / als ob nie keine Leiche dahin begraben wåre. (*)

Noch eine andre Probe der Hurerey- und Ehebruchs-Früchte will ich herfür reichen / aus der Feder eines gelehrten Frantzösischen

(*) Welche Mutmassung aber gar betrieglich. Denn der Körper kann / bey Nachte wol wieder ausgegraben / und anderswohin verlegt worden seyn Oder man hat die aufgehåufte Grab-Erde mit Fleiß wegnehmen / und dem Bodem nidertreten lassen: damit das Denckmal dieses der Freundschafft schimpfflichen Traur-Falls dem Vorübergehenden aus den Augen / und mit der Zeit auch aus der Gedåchtniß kåme.

fischen Bischoffs. (*) In Proventze / einer von Franckreichs fürnehmsten Landschafften / lag ein Schloß / dessen Besitzer die Tochter seines Nachbarn / so aus dem Geschlecht Maz bürtig / zur Eheliebsten auserkorn / in Betrachtung ihres züchtigen Wesens / und guten Gerüchts / womit ihre keusche Jugend wie eine weisse Rose mit einem edlen Geruch / begabt war. Aus der ehelichen Liebe dieser Beyder / entsprossen vier lebendige Zeugnissen / nemlich vier Kinder: Welche billig den Eh-Frieden / und die schuldige Treu dieses heiligen Bundes / noch unentbindlicher hätte machen sollen. Als aber diese deß Herrn von Chabrie (also hieß der Herr deß Schlosses) Genossinn das viertzigste Jahr anfing; fing auch ihre eheliche Keuschheit an zu verjähren: das Lob ihrer Zucht-Blühe verwelckte / und eraltete mit dem Alter / und ihre Begierden / welche bishero in der Jugend / Lamms-artig gewesen / veränderten sich nunmehr in einen Wolffs-Hunger unersättlicher Geylheit. Deßwegen sie / mit ihrem Herrn unvergnügt / ihre Ehre / oder vielmehr Schande / einen Andren mit zutheilen / sich entblödete.

Wo ein Aas seinen Gestanck ausdunstet / da findet sich bald ein Hund: wo ein leicht-

(*) Nemlich dem Bischoff von Belley, Jeanu Pierre Canus. Wiewol die Worte meine eigene sind.

leichfertig Weib / das in Unzucht entbrannt ist / vorhanden / da bleibt selten ein leichtfertiger Kerl aus / der sich mit ihr beflecke. Also machte sich auch zu dieser Eh-Verächterinn / gar bald herbey ein verheiratheter Sach-walter deß bey-anligenden Städtleins la Grasse, der ihrem Herrn / in Rechts-Händeln / dienete / und desto freyer vom Verdacht blieb / weil er selber seinen ehelichen Theil allbereit hatte. Weßwegen ihm auch die in Abseyn deß Schloß-Herrns / in die Schlaff-Kammer zugehn / unverboten war. Welches / wie zwischen vertraulichen Manns- und Weibs-Bildern die einsame Gesellschafft selten was Gutes stifftet / und zwey rauchende Brände / so einander sehr nahe kommen / gar leicht anglühen / und einander zu Asche machen / mit der Zeit sie / zu einer gar zu genauen Kundschafft / nemlich zu einem doppelten Ehebruch / verleitete.

Aus Beysorge aber / der HERR deß Schlosses dörffte einmal dieses ihres schlimmen Handels mit Bocks-Fellen / Nachricht erlangen / und denselben ernstlich beeyfern; trachteten sie / sich solcher Hinderniß abzuthun / und erkauffen ein paar Meuchelmörder; welche diesen guten Herrn / nahe bey seinem Schloß / umbrachten / und demnechst die Flucht nahmen. Sein Blut schrie zwar gen Himmel / von der Erden: welcher aber die Ant-

Antwort eis / zu seiner Zeit / verspahrte: und die Welt kunnte die Thäter nicht erfahren: Denn Alcina (welcher Nam der Ehebrecherinn / von dem Scribenten / gegeben werden) wusste / mit falschen Thränen / Worten / und Geberden / sich dermassen zu verstellen / daß das Geringste / von ihrer Untreu / nicht herfür blickte / daran einiger Argwohn hätte kleben mögen; sondern Männiglich / mit ihr / ein Beyleid truge. Der gottlose Advocat nimt den Vorwand / daß er ihres ermordeten Ehe-Herrn Rechts-Sachen in seiner Wissenschafft trage / zum Schein einer weitern Einkehr / um ihr mit Trost und Raht beyzustehen. Welche Gelegenheit ihn nicht nur füglich auf das Schloß; sondern auch / nach wie vor / zu den vorigen unreinen Wercken der Finsterniß / führte. Dieses Laster- und Schand-Leben währete so immerfort; bis ihr ältester Sohn Unrath vermerckte / und seiner Pflicht gemäß fand / der Mutter eine gar bescheidentliche Erinnerung zu geben / sie möchte sich doch fürsichtig beobachten / daß das Gesinde / aus ihrer Vertraulichkeit mit den Advocaten / keinen bösen Argwohn erspönne. Die treulose / soll ich Mutter / oder Räbinn / sagen? entschuldigt sich / jedoch sonder Annehmung einiges Verdrusses / man müsse den Colorio (wie der Sach-walter benamset wird) freundlich halten / und mit sonderbarer Leutseligkeit gewinnen /

gewinnen / als einen nothwendigen Menschen; und diese Freyheit ihr nicht mißdeuten. Allein von dem an / strebte Sie / diesen Zaun und Zaum ihrer ungehaltenen Begierde gleichfalls umzureissen; verdeckte aber ihren Basilisken-Gifft unterdessen / mit gütigen Blicken. Zwischen ihren beyden Häusern war ein Hoher Gang / darauf der Sohn bisweilen hin und wieder spatzieret: derhalben stifftet sie den Tolonio an / er solle / bey Nacht / zwey Bretter daselbst los machen / und sie dergestalt legen / daß sie dem / welcher dieselbe betreten würde / zu einer Fallen würden / und er den Hals abstürtzen müsste. Das Schelmstück geht von statten / und also dem Edelmann sein junges Leben gar liederlich drauf.

Nichts destoweniger blieb noch ein andrer Stachel ihnen / in den Augen / übrig. Denn der andre Sohn war diesem Tolonio von Natur gantz abhässig / und begegnete demselben manchesmal mit so rauhen Worten / daß ihm die Mutter deßwegen einen Filtz geben muste. Diesen Steine deß Anstossens ebenfalls aus den Wege zu räumen / bedinge Tolonio wiederum Einen von denen Mördern / welche den Eheherrn seines Anhangs erwürgt hatten; und lässt ihn / durch selbigen / auf einer Jagt von einem hohen Felsen stürtzen. Doch hatten sie sich auch hiemit annoch nicht ausser Sorge gesetzt; sondern für dem

Hausgesinde / noch zu scheuen. Dieses zu ändern / schien kein anders Mittel / als daß sie einander heiratheten. Da fand sich aber eine starcke Hinderniß: denn deß Tolonio Ehefrau war noch im Leben. Derhalben erdrosselte er das arme unschuldige Weib / und bemäntelt diß Bubenstück / mit dem Fürwand / es habe sie der Schlag getroffen. Er bemühete sich auch / mit vielen Krokodil-Threnen / alle widrige Gedancken den Leuten auszulöschen. Und damit war der vierdte Mord / von diesen beyden Unmenschen / begangen.

Aber hiemit war auch ihre Büberey reiff zur Straffe. Der Vater deß verstorbenen Weibs kommt herbey / seine Tochter zu beweinen / und erblickt / unter Betrachtung derselben / daß der Hals gar erschwartzt / von den geronnenem Blut / welches sich / bey der Gurgel / zusammen gesetzt; thut derhalben / bey dem Gericht / eine Ansuchung / daß man sie möge besichtigen. Nachdem nun einige Wundärtzte dahin abgeordnet; wird Tolonio alsofort / von der Obrigkeit / darüber besprochen / und / weil er über eine so unvermutete Befragung dermassen erschrickt / daß / ob er gleich der Beredeste in der Stadt vorhin gewesen / ihm doch jetzo kein Wort / zu seiner Entschuldigung / aus dem Munde hervor will / zur Stunde in Verhafft / und zur peinlichen Verhör gebracht: Da er ohne Erwartung

wartung deß Ernsts / alsobald bekennet / nicht allein / daß er seine eigene Hausfrau / sondern auch den Herrn von Chabrie, und dessen Söhne ums Leben gebracht / durch Anstifftung seiner Verführerinn / der ehrlosen Eh und Treu-brecherinn / Alcina.

Man ließ dieses schwere Verbrechen hierauf / an das Parlement nach Aix / gelangen: Von dannen der Ausspruch erging; Man solte den Tolonio wiederum / in seine Wohn-Stadt / la Grasse, führen / und daselbst / auf offentlichem Richtplatze / lebendig viertheilen. Welcher Ausführ- und Vollziehung die meiste Weiber deß Orts / mit sonderbarer Frolockung / zugeschaut.

Das böse Gewissen rieth der Alcina / dergleichen Trinckgeld nicht zu erwarten. Denn so bald ihr die Verhafftung deß Tolonio zu Ohren geflogen; raffte sie alles Geld / und Geldes werth / zusammen / und begab sich damit auf die Flucht / ins Savoysche: da sie gleichwol die Furcht nicht länger bleiben ließ / als / bis sie Nachricht erhalten / daß Tolonio geviertheilt worden / und man auch nach ihr greiffen wollen: Worauf sie weiter / nach Genua / geflohen.

Weil sie ihrem Hausgesinde nicht getraut; hat sie einen Diener angenommen. Welcher / als seine Frau / nachdem ihr die Sünden-Reu ins Hertz getretten / und Sie

in die Kirche gegangen / solches zu seinem Vortheil gezogen / ihr alles das Ihrige entwandt / und damit das Weiteste gesucht. Hiedurch ward sie / in so tieffe Armut / gestürtzt / daß sie Andren dienen / um den Lohn arbeiten / und ausser ihrer Heimath / in einer fremden Stadt / derer Sprache ihr unbekandt / in grossem Elende / sterben müssen: wäre aber / mit viel grösserer Schmach / gestorben / wann nicht / wie zu vermuten / ihre Busse dem Hencker vorgebeugt / und sie von seiner Faust errettet hätte: sintemal GOtt Busse / für die Sünde / annimt / und denen / die sich zu Ihm bekehren / sich gnädig erweiset. Dennoch hat Sie unterdessen wol fühlen müssen / was dem Hertzen / aus den Rosen fleischlicher Lüste / für schmertzliche Stacheln erwachsen. Denn es muß dem Gedächtniß ohne Zweifel Dorns und Distelas gnug seyn / wenn es sich bey einem elenden verächtlichen Wesen / eines vorhin adlich- und herrlich-geführten Standes erinnert / und diejenige Hand / die vormals güldne Armbänder / oder Edelgesteine / getragen / und einen zierlichen Sonnen-Wedel geführt / endlich noch den Kehr-Besem / oder Stroh-Wisch / führen muß; daß diejenige Person / so in der Jugend höflich bedient worden / im Alter dienen / und die / welche Andre belohnen können / um den Lohn selbst hernach schwitzen muß. Welche

Ver-

Verändrung doch nicht so schmertzlich fiele / wenn sie Einem um Gottesfurcht Gerechtigkeit und Warheit willen / oder durch ein Göttlich-verhengtes Unglück / und zugeschicktes Kreutz / begegnete; und nicht / um Laster und Missethat willen. Denn ein gutes reines Gewissen verzuckert alle Myrrhen der Trübsal; lachet / unter den Threnen; jubilirt / unter dem Wehklagen: ein böses aber schüttet Gallen daran / schwellet die Threnen-Bäche auf; und erweckt nicht allein Wehklagen / sondern schafft überdas / daß man auch heulet / für Unruhe deß Hertzens.

Nun / mit dergleichen Traur-Fällen / füllet die vielfältige Begebenheit den Geschicht-Verfassern ihre Feder mehr / als zu viel. Wir begnügen uns aber / an jetzt-vorgewiesenen: als / an welchen gnugsam erscheint / wie leicht sich die Hurerey und Ehebrecherey / mit Menschen-Blut / besudle.

Daß sie nicht weniger das Liecht der Ehren / als deß Lebens / ausgehe / kann / aus solchem erzehlten Beyspielen / so wol / als an dem offentlichem Pranger / und an andrer Schande / so man den Huren anthut / ersehn werden. Und wiewol man vermöglichen Hurern manches Mal / an stat andren Schimpffs / nur eine Geld-Busse auflegt: klebt solchem leichtfertigen Menschen doch die Schande deß begangenen

gangenen Lasters beharrlich an / reisst alle rechtschaffene Biederleute von seiner Gesell- und Gemeinschafft hinweg; und / was noch viel ärger ist / setzet sie ihn auch aus / von der Freundschafft und Huld der Engel GOttes. Ihn trifft Plage und Schande (spricht Salomo) und seine Schande wird nicht ausgetilgt. (a)

Alle solche zeitliche Schäden liessen sich noch leichter verschmertzen / wenn nicht der Seelen-Schaden dazu schlüge. Wie schadet denn aber doch die Hurerey der Seelen? unbeschreiblich. Keine Otter bläset so gifftig / kein Drach hauchet so viel Todes von sich / als dieses Laster. Es widersteht allen Pflichten deß Christenthums / indem es die Liebe gegen GOtt / im Hertzen / ausleschet / und hingegen ein unreines Feuer darinn anzündet / welches alle Furcht GOttes in die Asche legt. Die / so ihre Seele / mit Unzucht / besudeln / machen dieselbe zu einem Wagen der mit lauter Mist beladen / bürden ihr einen gantzen Hauffen geistliches Unflats auf. Sie werden verschwenderisch / meyneydig / vielmals auch wol diebisch und meuchelmörderisch. Um der Haren willen / begibt sich Mancher in ein ruchloses Leben / henckt alle Mässigkeit / Er- und Achtbarkeit / an die Schrauben. Die Eyfersucht treibt ihn / seinem Mitbuhler

(a) Spr. Sal. 6. v. 33.

buhler nach dem Leben zu stehn/ und durch ein tückisches Eisen/ oder Gifft dasselbe schelmischer Weise zu entreissen. Und weil die Geschändete den Schein der Ehre gern behalten will; trachtet sie vielmals ihr Verbrechen/ durch eine viel grössere Missethat/ zu bedecken; wird/ zur Mörderinn/ entweder an ihr selbsten (angemerckt/ Manche Gifft verschlucken/ um den Ausbruch ihrer Schande nicht zu erleben) oder an ihrem in Unzucht erzeugtem Kinde/ und knickt ihm den Hals ein/ oder schenckt es dem Strom/ mit mehr als tigrischer/ ja recht verteuffelter/ Grausamkeit. Zu deß Gregorii Zeiten/ hat man/ in seinem Fisch-Teiche/ bey sechs tausend Köpfe von ertränckten Kindern/ so in heimlicher Hurerey erzielet worden/ gefunden; (a) und man viele derselben/ für Vestalische Früchtlein/ gehalten. Nicht Wenige verpflichten sich dem Satan zu eigen/ damit sie nur/ durch seine Hülffe/ zur Erfüllung ihrer Begierden/ gelangen mögen.

Ein Hurer verachtet nicht nur seine Eltern und Obrigkeit/ sondern auch seinen höchsten Herrn/ den lebendigen GOtt/ den er seinen Tempel entweihet/ und verunehret; nemlich so wol seinen eigenen/ als der Huren/ oder Ehebrecherinn ihren Leib und Geist. So

(a) Bellarm. Marchin de Sacram. Ordinis apud Engelgravium.

man eine Kirche / in eine Kloak / und dem Altar / zum Nachtstuhl / verwandelte / würde sich ein Christliches Ohr und Auge billig darüber entsetzen / und es nicht anders / als eine Beschimpffung Göttlicher Ehre / betrachten. Zu Genua / sihet man / vor der Kirche / den Bann angeschrieben / für diejenige / so etwan das Wasser um dieselbe herum abschlagen oder mit der Karten daselbst spielen / oder sonst was übelständiges allda begehen. (a) Viel einen grösseren und Bannwürdigern Greuel begehet der Huren-Hengst: Er macht keinen steinernen / sondern lebendigen GOttes-Tempel / ein Gebäu / das der allmächtige Schöpffer selbst / mit eigener Göttlicher Hand / aufgerichtet / und mit seines Sohns Blut in der H. Tauffe und Abendmahl / angestrichen / zum Privet: er vergreuelt den Altar deß Hertzens / so dem Allerheiligsten / zum täglichen Rauch-Opffer / gewidmet worden. Unzucht stinckt dem Himmel viel häßlicher zu / weder der garstige Mist und Unflat; verdient demnach den Bann viel besser / als Einer / der den Kirchhof / mit Nachtwasser / benetzet.

Mit unzüchtiger Brunst / bezaubert der Unzucht-Geist die Huren-Böcke so hart / daß sie weder nach Himmel / noch Helle / fragen / und unbekümmert leben / wohin ihre arme Seele

(a) D. Spon in seiner Reise durch Italien.

Seele endlich komme / wenn nur der üppige Leib seine geyle Lust allhie wol büssen mag. Ja Manche gerathen durch Hurerey gar in Gottes-Leugnung / Atheisterey / und auf den ruchlosen Wahn / es sey weder Auferstehung noch Gericht / vorhanden. Von der Böhmischen Königinn / Barbara / erzehlt Pius der Zweyte / daß sie sich an offentlichen Orten / ungescheut / und zu grosser Beschimpffung ihres Herrn Gemahls / mit Ehebruch besudelt / so wol Himmel / als Helle geleugnet habe. Sie ließ sich / mehr als heidnisch / und recht viehisch / verlauten / es wäre / nach diesem Leben / keines mehr; darum thäte ein Frauen-Bild thörlich / wenn sie / in dieser Welt / nicht ihrer fleischlichen Lust pflegte / und ihres jungen Leibes sich gebrauchte. Diß war die ehrliche Matron / welche / nach Absterben ihres Gemahls / Sigismundi / einem guten Freunde / der sie ermahnte / hinfüro nach der Turteltauben Weise zu leben / welche / wenn das Männlein todt / in keuscher Einsamkeit beharrete / mit der schnöden Antwort heraus brach: So ich je dem Exempel unvernünfftiger Vögel folgen soll; warum solte ich denn nicht lieber die Montauben und Spatzen / zum Muster / erwählen? An Spatz-Schwestern / ist leider! noch heut kein Abgang.

Ob nun gleich nicht alle Unzüchter / und Unzüchterinnen / zu deutlicher Gotts-leugnung / sich erkühnen; sondern vielmehr ihrer Viele / mit der letzten Beicht / alle Schande abzuwischen / und sich deß Göttlichen Reichs damit wol zuversichern / hoffen: Ob auch gleich nicht alle Huren und Buben / Mord / Hexerey / Todschlag / und andre grobe Missethaten / begehen: ist doch die blosse Unzucht Stricks genug / sie zu binden / und zu hemmen / daß sie den Lebens-Weg nicht wandeln können. Eine wahre Unmöglichkeit ists / daß ein Mensch / ohne Führung Leitung und Begleitung deß Heiligen Geistes / solche Wanderschafft glücklich vollende. Solches kann / ohne Gebet / nicht geschehn. Nun muß aber der / welcher gewehrlich beten will / heilige Hände aufheben / und aus reinem Hertzen seufftzen: Denn diß Räuchwerck räucht stets nach der Hand / die es bringet. (a) Würde es gleich / von lauter Benzoe Mastix und Storax-Worten / gemengt: erkennt es doch GOtt für keinen guten Geruch / sondern stinckenden Dampff / wenn es / aus befleckten Hertzen / als wie aus einem Morast / herauf fährt. Darum wircket deß Unzüchters Gebet eben so wenig Hülffe und Beystand / bey GOtt / aus / als wenig es / von GOtt / erhöret wird.

Zudem

(a) Halle / im 1. Buch Biblischer Gesichter am 6. Bl.

Zudem vergeht auch unzüchtigen Leuten beydes die Lust und Andacht / zu beten: Ihre Andacht hat den Huren-Balg / zum Altar / erkohren; da rauchen ihre Seufftzer / und Gedancken. Ihr Hertz wird / von aller Göttlichen Verehrung abgewandt / zu lauter GOtt-verhassten Sachen. Man versetze einen Baum / aus einem Garten / welchen der Wind durchspielet / an einem tunckelen und wässerigten Ort; da wird er gar viel / von seiner vorigen Stärcke und Ansehn verliern / so er an seiner vorigen Stelle gehabt. Also muß nothwendig auch das Gemüt der Leibs-Kranckheit theilhafft werden / wenn der Leib weich und zart geworden. Wie es / mit den Säiten / gehet: Denn wann selbige nicht gebührlich aufgezogen und gestimmt sind; so wird auch die Kunst drauf zu greiffen verderbt / und dem Fehler der Säiten unterwürffig: also dringen viel Beleidungen deß Leibes / auch zu der Seelen / (a) verwildern und verwüsten dieselbe; verändern sie aus einem Lust-Garten Christi / in einen Bocks- oder Hengst-Stall deß Teuffels / darinn seine Hengste und Stutten wihern; ja rauben ihr gar das Paradeys.

Dieser Schade ist je viel grösser / als ob man so offt sein Leben verlöhre / wie offt ein Mensch

(a) Chrysost. Homil. 20. in Epist. ad Hebræos.

Mensch / auf Erden / stirbt. Verschertzt oder verspielt ein nachlässiger Commendant die Haupt-Festung deß Landes; so kostet es ihn den Hals. Der Himmel übertrifft alle Festungen und Städte: und doch verbuhlt ihn der Huren-Jäger so liederlich; vertauschet seine ewige Wolfahrt / um einen ehebrecherischen / oder verhurten Kuß. Ein paar geyler Nächte gelten ihm höher / als das Reich GOttes: gegen welchen doch alle Reiche der Welt Armut / Betteley / und Sclaverey / sind. Denn das soll man wissen / daß kein Hurer / oder Unreiner / Erbe habe / an dem Reich GOttes / und Christi; (a) Dessen Verlust doch den Gewinn der gantzen Welt in eitel Schaden / alle Deamanten und Perlen der Welt in lauter Threnen / verwandelt.

Wer diesen Verlust recht betrachtet / der wird die Lippen einer Kröten viel gesunder schätzen / als der Huren; und die Brüste der Drachen viel dienlicher / als der Ehebrecherinn. Die Lippen der Huren sind süß / wie Honigseim / und ihre Kehle ist glätter / den Oele; aber hernach bitter / wie Wermut / und scharff / wie ein zweyschneidig Schwert. (b) Die kurtze Ergetzung schleppt hinter sich eine ewig-lange Verletzung. Der

Todes-

(a) Ephes. 5. v. 5.
(b) Spr. Sal. 5. v. 3. 4.

Todes-Wermut ist / mit ihren Lippen-Zucker / überzogen / und die Flamme der Hellen / ligt unter solchem rosin-farbnem Deckel verborgen. Denn der Wein / solcher hürischen Wollust / so wol der leib- als geistlichen / ist ein Wein deß Zorns: wie ihn die Offenbarung Jahannis nennet. (a) Wem der HErr ungnädig ist / der bekommt diesen Wein zu trincken. Es ist gleichsam ein Galgen-Wein / welchen der Ubelthäter alsdenn trincket / wenn ihm der Rabenstein / oder das Hochgericht / nicht weit mehr.

Unterzeucht sich gleich Mancher der Obrigkeitlichen Straffe / durch Verbergung seiner Missethat: kann er doch dem allwissenden Richter nicht entfliehen / noch dem zweyschneidigen Schwert seines Mundes / entrinnen. Du kannst GOtt wol vorliegen; aber deinen GOtt nicht betriegen. Er weiß was du thust. Er sihet dich inwendig / erforscht und prüfet dich inwendig / beurtheilet dich inwendig / verdammt / oder krönet dich inwendig / (b) das ist / nach dem Zeugniß deines Hertzens und Gewissens.

Die Huret / und Ehebrecher / (spricht der keusche Märtyrer Cyprianus) haben den Teuffel zum Einblasser: denselben werden sie auch zum Peiniger haben: das Rach-

Feuer

(a) Apoc. 18. v. 3.
(b) Augustin. Tract. 26. in c. 6. Joh. Tom. IX.

Feuer wird ihn / und sie / miteinander ergreiffen und brennen (a) Billig mag man denn wol / mit Augustino / seufftzen / und klagen: O welch ein abscheulicher Fehler! welch ein Fluch-würdiges Laster! welch ein tödtlicher Schade! welch ein leichtfertiges Bubenstück / welch ein unvergleichliches Ubel ist die Hurerey! Denn sihe! hiedurch wird das Glied Christi zum Huren-Gliede gemacht. Diß ist diejenige Unreinigkeit / welche GOtt aufs hefftigste hasset / die alle Heilige verfluchen / alle Selige verpfujen / und alle diejenige fliehen / so das ewige Reich GOttes erlangen. Die Unreinigkeit ist diß / welche nur von denen geliebt wird / die verflucht und gequält seyn sollen / mit dem Teuffel / und seinen Engeln. (b) Jener hat die Früchte und Würckungen hürischer Lüste / so die Seele von ihr erntet / fein kurtz / aber wol gegeben; nemlich / daß sie den Tod bringen / Venus die Leichbitterinn / Satan der Todtengräber / und die Helle ihr Grab werden.

Wer demnach für etliche süsse Gifft-Tröpfflein / (sintemal die Ergetzlichkeit der Huren-Liebe anders nichts ist) das unergründliche Meer der himmlischen Wollüste nicht verschertzen will; der muß sich aller Unzucht

(a) Cyprian. Serm. de Jejunio & Tentationib. p. 447.
(b) Augustin. Serm. 47. ad Fratres in Eremo Tom. I.

Unzucht enthalten / seinen lüsternen Begierden / mit aller Gewalt widerstehen / mit seinen Augen einen festen Bund machen / daß sie nicht sehen sollen auf eine Jungfrau / und darüber in unziemliche Lust entbrennen. Er nimt nicht allein seine Blicke und Wincke / sondern auch seine Gedancken in acht. Denn wer ihm selbsten die ehebrecherische unreine Lust / in seinem Hertzen / mit Behäglichkeit / vormahlet / der bricht die Ehe. Das Hertz ists eigendlich / das da sündigt / indem es die Geniessung unmässiger Lust / mit dem Gedancken / begreifft. Im Hertzen steckt die Schuld / und alles Verbrechen. Denn ob schon der Leib / mit keiner Schande besudelt ist; kann die Zucht doch nicht bestehen / wann das Gemüt schändlich gedenckt: und wo das Gewissen / durch die Begierde verunreinigt worden. (a) Selig sind / die reines Hertzens sind / den sie werden GOtt schauen. (b) Darauszuschliessen / daß die / welche unreines Hertzens sind / und in solcher Hertzens-Unreinigkeit absterben / nicht GOtt / sondern den Satan ewiglich schauen werden.

Wann dieser Seelen-Schade / die Entwendung nemlich ewiger Seligkeit / gantz unerstattlich ist; was mag denn wol so Mühsames

(a) Lactant. lib. 6. de vero cultu, c. 23. p. m. 630.
(b) Matth. 5. v. 8.

sames ersonnen werden / welches uns verdrieẞlich fallen solte / einen so unvergleichlichem Unglück entgegen zu setzen ? Keusch und züchtig leben / in Gedancken / Worten / und Wercken / ist keine unmügliche Sache dem / der sich / recht dazu schicket / und GOtt zum Beystande nimt. Die Alten haben insgemein viererley Mittel vorgeschlagen / so zu Erhaltung der Keuschheit dienlich. Das Erste und Hauptsächlichste ist / ein ernstliches Gebet: ohn welches wir / in keinem Guten / lange bestehn können. Wenn man / sein Hertz / offt hinauf zu GOtt schickt / alsdenn find der unsaubre Geist keinen Raum / demselben / mit feurigen Pfeilen / beyzukommen ; sondern dasselbe immerzu / mit einem sicherem Schilde / bedeckt. Das Andre / die Meidung deß Müssiggangs / der deß Teuffels Polster und Pförtner / ja die Pforte und offne Thür selbst / ist. Das dritte / die Nüchternheit / Mässigkeit im Essen und Trincken: Dazu auch die Kasteyung deß Leibes / durch ein vernünfftiges und ungeheucheltes Fasten / sich schickt. Denn obgleich ihrer Viele / heutiger Zeit / mit vollem Wanste / sich gen Himmel zu schwingen / vermeynen / und das Fasten / welches eine Christliche hochnützliche Leibs-Ubung / und feine äusserliche Zucht ist / verachten / als eine längst-(in ihrem fleischlichem Gehirn nemlich) abgethane Jüdische

Weise

Weise Altes Testaments: beweisen sie doch damit nichts so sehr / als ihren fleischlichen Sinn / welcher den Bauch libt und verzärtelt. Christus / und seine Apostel / bezeugen uns / so mit ihrem Exempel / als Wort / viel ein anders / (*) und dazu stimmet die preisliche Weise der ersten Kirchen durchgehends mit ein.

Ambrosius vergleicht das Fasten (wodurch aber kein gleisnerisches / kein unbescheidenes / noch der Gesundheit schädliches / gemeynet wird / mit einem guten Lager-Wall / und Stadt-Mauer; wenn er schreibt. Fasten dienet den Christen allerdings / zu einer Lager-Schantze: wer sich daraus vergehet / wird / von dem geistlichen Pharao angefallen / oder von der Sünden-Wüsten verschlungen. In die Wüsteney aber der Sünden gelangt derjenige / welcher von der Gemein- und Gesellschafft der Heiligen / verlassen wird. So dienet demnach das Fasten einem Christen zur Maur / die der Teuffel nicht erstreiten / und der Feind nicht ersteigen kann. Denn welcher Christ ist jemals / vom Teuffel gefangen worden / wenn er Christlich gefastet? (a) Ein von Speise und Tranck) erschöpffter Leib dienet der

(*) Wie in der Anmerckung deß folgenden Bedenckens / erörtert werden soll.

(a) Ambros. Serm. 25.

geylernden Seelen/zu einem Zaum. (a) Wie man/ wenn den Kindern/ von den unverdauten Speisen/ im Gedärm/ Würmer wachsen/ dieselbe nicht tödten kann/ ohn durch Eingebung herber Speisen und Geträncke/oder Medicamenten: also wird das innerlich-verborgene Gemüts-Ubel abgetrieben/wenn das Fasten/ mit seiner Krafft/ recht tieff in die Seele dringet: (b) Das ist/ wenn nicht nur äusserlich der Leib/ sondern auch innerlich das Hertz/ und die Seele/ von den weltlichen Lüsten und Lastern fasten.

Wir wissen/ sagt Chrysologus/ daß das Fasten eine Göttliche Festung/ Christi Lager/ eine Vormaur deß Geistes/ ein Fähnlein deß Glaubens/ ein Zeichen der Keuschheit/ ein Siegs-Zeichen der Heiligkeit/ sey. (c) Das Fasten ist ein sonderbarer Pflug der Heiligkeit: denn es bauet die Hertzen/reisst die Laster weg: räutet die Ubertretungen aus/ pflantzet die Liebe/ unterhält die Menge der Tugenden/ und bereitet eine gute Ernte. (d) Die Meynung ist dieses: Das/ wie der Pflug den Acker/ zur Empfahung deß Saamens/ bequemet/ und dem Unkraut die Wurtzeln durchschneidet/ also auch/durch Fasten das menschliche Hertz/ zur Andacht

(a) Idem Serm. 33.
(b) Idem lib. de Helia & Jejunio c. 11.
(c) Chrysologus Serm. 12.
(d) Idem Serm. 32.

Andacht und Aufmerckung / bequemer werde / als wann der Magen voller Speisen steckt / und durch Einladung vieler Speisen das Gehirn mit Dünsten / anfüllet den Kopff schläffrig / das Hertz träg / zum GOttesdienste verdrossen und unlustig / gemacht. Wo der Leib streng gehalten / und kasteyet wird / da verschwindt der Kitzel und Sporn zur Wollust und Uppigkeit: wo aber das Fleisch gemästet wird / da gewinnen die Laster / und zwar sonderlich Geylheit und Unzucht / leichten Zutritt. Weil nun hingegen / durch Nüchternheit / Mässigkeit und Fasten / die Fleisches-Lust erkältet; wird damit eine starcke Hinderniß wahrer Busse und Andacht weggenommen / und also der Busse / welche eigendlich sonst die Laster ausräutet / der Paß eröffnet. Welches doch gleichwol kein abergläubisches / scheinheiliges / oder einbildrisches Verdienst-Fasten / noch eine blosse Enthaltung von Essen und Trincken / sagen will; sondern zugleich ein rechtschaffenes Gemüts-Fasten / nebst Gebet und Almosen / mit begreifft. Für einem solchen Fasten scheuet sich der Teuffel / samt aller Unzucht. Von solchem Fasten / redet Hieronymus: Die feurige Pfeile deß Teuffels müssen ausgelescht werden / durch Fasten und Wachen. (a) Von solchem Fasten / redet Augustinus:

(a) Hieron. Epist. 10. ad Furiam.

Wie man den Pferden Zäume und Gebiß einlegt; also müssen unsre Leiber / durch Fasten / Wachen / und Beten / gezäumet werden. Denn wie die Fuhrleute / so den Zaum schiessen lassen / von den durchgehenden Pferden fortgerissen werden / zur Stürtzung: also / wo man den Leib nicht / mit dem Zaum / hemmet / stürtzt er sich / samt der Seelen / in die Tieffe der Hellen. (*a*)

Doch wird Niemand eben unumgänglich / zum fasten / verbunden; wenn er sonst nüchtern und mässig lebt / oder seine Leibes-Beschaffenheit keiner Speisung entbehren kann. Denn das Fasten ist kein Haupt-Mittel der Gottseligkeit; sondern ein Beforderungs- Spornungs- und Bequemungs-Mittel zur Gottseligkeit: welches den Christlichen Tugenden gute Gelegenheit / den Lastern aber / und zwar sonderlich der Leichtfertigkeit / der Unzucht / grosse Ungelegenheit macht / und das Rauhe zukehret. Non credas, ullo modo majorem esse virtutem, omninò abstinere à cibis, quàm ipsis cibariis uti moderatè; **schreibt Bernhardus.** Du solt nicht dencken / daß die gäntzliche Speis-Enthaltung / ein grössere Tugend sey / als diese / daß man der Speise mässig geniesst. (*b*) **Nichts destoweniger ist / zu gewissen**

(*a*) Augustin. de Salutar. Docum. c. 35.
(*b*) Bern. de Pass. Dom. c. 41.

wissen Zeiten und Fällen/ das vernünfftige fasten nützlich und nöthig; zumal denen/ die von buhlerischen Begierden / angestochen werden/ oder/ nach so schweren Sünden-Fällen/ in ernstlicher Busse und Demütigung deß Hertzens/begriffen sind/ oder sonst in Verachtung eitler Lüste/ und Betrachtung der himmlischen / und in Erhöhung der Gebets-Andacht/ sich üben wollen. Wovon / in nachgehendem Bedencken / ein mehrers zu reden / Gelegenheit vorfallen wird.

Das vierdte ist die Fliehung alles Anlasses/ aller Gelegenheit zur Unzucht. Will man sich nicht brennen; so ist der sicherste Raht / man trete dem Feuer nicht zu nahe/ man stiffte nicht zu genaue Vertraulichkeit / mit dem Frauenzimmer. Wo ein junges Weibsbild allein bey dir ist / und zwar bey Nacht/ da wird sich Gefahr zu euch gesellen. Schäme dich nicht allein/ um der Magd Bette zu stehen / nach der Vermahnung deß Haus-Lehrers; (a) sondern scheue dich auch/ woferrn du Behutsamkeit und Fürsicht liebest. Scheue nicht nur der Magd / sondern aller fremden Weibsbilder Bette. Wer Gefahr liebt / kommt drinn um. Man sagt/ die Schottische Königinn / Maria Stuart/ habe einen Edelknaben / aus dem Königreiche mit sich genommen / welchem Sie / um seiner

(a) Sir. 42. v. 27.

trefflichen Natur-Gaben willen / sehr hold gewest. Weil derselbe nun wol gewusst / daß er / bey ihr / in sonderlichen Gnaden wäre; ist er einsmals / bey Nacht / heimlich in ihre Schlaff-Kammer gangen / und zwar / damit sie nicht erwachen mögte / mit sehr leisem Schlich. Indem er nun ihrem Bette sich nähert / wird er gewahr / daß sie eine Hand / samt dem blossen Arm / aus dem Bette hervor gestreckt; tritt derhalben hinzu / ergreifft Ihr die Hand / und küsset dieselbe / ein einigs Mal. Die Königinn wacht auf / erschrickt / und schreyt / es sey Einer zu Ihr in die Kammer geschlichen. Drauf fallen die Leibhüter hinein / und stossen den armen Jüngling / in der Furi / nider daß er gleich / mit dem Blut / auch seinen Geist ausstürtzt. O wie mancher küsst einem Frauen-Bilde die Hand / und empfängt damit / nicht eben durchs Hertz / sondern durch die Seele / einen tödtlichen Stich! Wie viel Hunderten widerfährt das Liecht-Mucken-Glück / daß sie an einer flammenden Gestalt / die Augen entzünden / und endlich / mit ihrer Reinigkeit / in die Asche kommen!

Verfang dich nicht / mit deinem Blick / an schönen Menschern. Eine schöne Abgöttinn kostet viel Weihrauchs / viel Sorgen / und viel Threnen! Darunter sich gar leicht die Threnen der Ewigkeit vermen-

gen. Laß dich nicht betriegen/daß sie schön ist. (a) Schaue keine solche Schönheit an/ die dir sucht die Augen und Anschauung GOttes zu rauben: Sie hat nichts Anmutigs/ noch Lieblichs/ welches dir nicht tödtlich sey. Von ihren Reitzungen/ schnitzt sie Bogen und Pfeile/ eine thörichte Leber damit zu spalten. Sie bedarff nur eines Augen-Wincks/ deine Freyheit danider zuschlagen/ und ein einiges Härlein / dieselbe wie eine Sclävinn/ zu fesseln. Ihre Locken sind Philister-Stricke/ welche denjenigen/ der sie zu viel verwundert/ in die ewige Dienstbarkeit ziehen.

Weil auch andre Uppigkeiten/ und Augen-Lüste/ der Unzucht einen leichten Zutritt bereiten als Täntze/ Komedien/ und öfftere Besuchung der Freuden-Spiele/ imgleichen das vielfältige Gastiren/Banquetiren/ Spatzieren/ Kartenspielen/ und dergleichen; wendet ein fürsichtiger Zucht-verliebter Mensch solchen Sachen viel sicherer den Rücken/ als das Gesicht/ zu. Wann die gottselige Kirchen-Väter/ für den Schauspielen gewarnet/ haben sie nicht nur die blutige Fechter-Spiele gemeynt; sondern auch die andre unblutige: und zwar nicht deßwegen allein/ daß sie den heidnischen Abgöttern zu Ehren gestifftet wurden; wie heutigs Tages

(a) Sir. 25. v. 28.

Etliche fürwenden: sondern auch darum/ weil die Jugend gar leicht ein/ der Keuschheit vergängliches/ Wort auffängt/ oder denen mit unterlauffenden Narren-Possen/ so den Christen nicht geziemen/ günstig/ oder/ ob deß Schau-Spiels Einhalt noch so ernstlich wäre/ dennoch/ durch öfftere Besuchung desselben/ den Müssigang lieb gewinnt. Derhalben müssen wir/ nach Lactantii Erinnerung/ alle Schau-Spiele (aufs wenigste/ die unerbare/ oder auch gar zu viele fliehen; auf daß wir unser Gemüt/ in ruhigem Stande/ erhalten können. Wir müssen absagen den schädlichen Wollüsten: damit uns nicht ihre gifftige Anmut beschmeichle/ und wir dem Tode in die Netze fallen. (a)

Neben dem können auch die Betrachtungen/ zu Bewahrungs-Mitteln/ gebraucht werden/ daß man/ in der Unzucht/ die himmlische Herrlichkeit/ die herrliche Freude/ und das liebliche Wesen der Kinder GOttes/ verschwendet/ wie Cleopatra ihre unschätzbare Perl im Essig; und hingegen ein Bette/ in dem hellischen Pfuhl/ für sich bereitet. Wobey gleichfalls dieses wol zu bedencken/ daß man die/ zur Unzucht verführte/ Person mit sich zur Hellen ziehe/ liederlich um die Seligkeit bringe; auf welche Weise/ man viel übler bey ihr handle/ als ob man sie selbst

(a) Lactant. Epitom. c. 6. p. 744.

selbst ermordete / oder Leuen und Drachen vorwürffe: die bald / mit ihr fertig würden; dahingegen sie / von den grimmigen Leuen der Hellen hernach ewig zeerissen und zermalmet wird.

Was für eine spöttliche Schaam-Farbe wird manchem Unzüchter / in der Christenheit / dort / von jenem grossen Gerichte / dermaleins Cyrus / Alexander / Scipio / ins Gesicht streichen / die sich der schönsten Weibsbilder enthalten haben / und ihren Kriegs-Gewalt / an den gefangenen Wunder-Bildern / zu üben / gescheuet; damit man ihnen nicht übel nachreden mögte! Wie wird er so kahl stehen / gegen dem züchtigem Jünglinge Democles / der lieber in einen grossen Kessel voll heisses Wassers springen / und darinn verderben wollen / als dem sodomitisch-gesinntem Demetrio sein schändliches Angesinnen eingehn! Philippus / der Zweyte / Spannischer Monarch ritte einsmals / mit prächtig-grossem Gefolge / durch die Stadt / als eine vortrefflich-schöne Frau durchs Fenster schaute / und zwar mit entblößten Brüsten. Weil nun / unter denen Höflingen / ein Schmeichler vermerckte / daß dem Könige solche Brüste / wie ein paar Feuer-Ballen / in die Augen geflogen / und einen Brand ins Hertz geworffen; gieng hernach hin / zu der Frauen / und bat / sie mögte gen Hofe kom

men. Sie/ die bald errahten kunnte/ was solche Hof-Ladung bedeuten dürffte/ und noch edler von Gemüt/ als Gestalt/ war/ fragte/ was dem Könige doch/ an ihrer Person/ beliebte? Und da sie vernahm/ daß ihm der Schnee ihrer Brüste so wolgefallen; sagte Sie: Wolan! ich will mich nur zuvor etwas besser anlegen/ und hernach Seiner Majestet bald aufwarten.

Esther schmückte sich/ gegen ihrer Erscheinung vor dem Könige/ herrlich; Diese noch tausendmal herrlicher. Wie aber? Sie begoß ihre Brüste/ mit heissem Wasser/ verbrühete und richtete dieselbe jämmerlich zu; ging folgends/ mit unbedeckter Brust/ also nach Hofe/ und stellete sich vor den Kuppler/ als eine geschundene Hündinn/ oder gleich ob sie Krebs und Aussatz an der Brust hätte. Indem nun deß Hurenwirths Augen/ vor lauter Bestürtzung/verstrickt erschienen; gab sie ihm/ nechst einem kurtzen Verweiß/ diese Worte: Ist es möglich/ daß diese so garstige Gestalt deß Königs Augen gefangen? Als der Huren-Werber sahe/ daß ihr der Schnee so gar verschwunden; schämte er sich/und hörte auf/ ihr weiter beschwerlich zu seyn. (a) Was für einen starcken Verweiß wird die keusche Weibs-Brust vor dem Göttlichen Richter-Stuhl/ so vielen leichten Schwe-

(a) P. Rho in Exemplis Virtutum, p. 736.

Schwestern geben / welche sich / mit unehlicher Beywohnung einer fehlenden Stands-Person sehr vergrössert / und veredlet / achten; da sie doch nichts besser / als andre Ehr- und Eh-Schändrinnen / seynd / und eben so wol / als andre Unzüchterinnen sich jener Ehren-Krone begeben / ja viel schärffere Straffe dort zu gewarten / je mehr Ehre und Glücks sie allhie in der Welt / für ihre Unehre und Unzucht / empfangen haben.

Mit Fürstellung solcher tugendhafften Beyspiele / und Zuziehung vor erzehlter Mittel / lassen sich die Funcken böser Begierden noch wol unterdrucken; so man nur / bey guter Zeit leschet. Und solche Exempel / darunter Pauli seines / der seinen Leib betäubte / der fürnehmsten eines / beweisen / daß es nicht unmöglich sey / von der Unzucht unbefleckt zu bleiben / und alle Wollust zu überwinden. Wir / die nach dem höchsten Gut / trachten / müssen durch viel Schwerigkeiten / dahin gelangen / (a) (viel Mühseligkeiten durchwallen.) Es ist besser / mit grossem Ernst sich deß Himmels versichern / als / durch unehrlichen Schmertz / in die Helle stürtzen. Der himmlische Palast schleusst alles aus / was bockicht und hündisch ist: darum braucht es keinen geringen Fleiß und Eyfer / daß man / unter

(a) Lactant. lib. 6. in fine cap. 23. p. m. 631.

unter den keuschen Lämmern deß grossen Hirtens/verharre.

Doch wird hiemit denen/ die/ mit einer Schande / von solcher Heerde/ ausgesprungen/ die Wiederkehr nicht abgekündigt; sondern vielmehr/ mit Fürstellung so hoher Angelegenheiten/ ihnen treulich gerahten. Man winckt ihnen / mit beyden Händen; in der rechten/ mit Kräntzen und Kronen; in der lincken/ mit Geisseln/ und glühenden Zangen; um jene zu holen / diese zu meiden. Es mögen noch wol Huren und Buben in Himmel kommen/ und zwar leichter/ als ein Pharisee r / der unter dem langen Mantel eine kurtze Heiligkeit/ und grosse Einbildung/ trägt; wenn sie nur die Huren-Stirn verlieren/ ehe sich der Gnaden-Winck verliert; wenn sie nur jener Sünderinn die bußfertige Demut/und demütige Liebs-Kunst ablernen; Christo/ mit Threnen/ die Füsse/ und ihre Hertzen/ in seinem Blut/ waschen; Christo/ nicht so sehr die Haar-Locken/ als die Gedancken / zum Zeichen einer künfftig-getreuen Nachfolge seiner Keuschheit / um die Füsse wickeln; Christo die Füsse küssen/ im Glauben/ als diejenige Seulen ihrer Gnade und Versöhnung; die Füsse küssen / welche / durch ihren Kreutz-Gang / verhindern/ daß ihre Füsse nicht vollends zum Tode lauffen/ noch ihre Gänge die Helle erreichen/ so ferrn sie

noch

noch umkehren; küssen/ und viel lieben denjenigen/ der die bereuete Unreinigkeit ihrer vorigen Liebe/ durch seine überschwengliche Liebe/bedecken will.

Allen denen/die also gesinnet seynd/und/ wie billig/ für diesen Donner-Worten Pauli erzittern/ Weder die Hurer/ noch die Ehebrecher/ noch die Weichlingen/ noch die Knabenschänder/ werden das Reich GOttes ererben/ (a) dienet zum Trost/ daß alle solche erschreckliche Drohungen/ auf keine andre/ als solche Leute/ gehen/ die zuvor gesündigt/ und nicht Busse gethan haben/für die Unreinigkeit/ und Hurerey/ und Unzucht/die sie getrieben.(b) Solchen betrübten Seelen/ zur Erquickung/ beziele ich diß Bedencken/ mit der tröstlichen Rede Lactantii: Es soll darum Niemand verlohren gehen/ noch an sich selbsten verzagen; wenn er entweder durch Begier überwunden/ oder durch geyle Lust getrieben/ oder durch Irrthum betrogen / oder durch Gewalt gezwungen/ in den Weg der Ungerechtigkeit gefallen ist: Denn er kann zurück geführt und errettet werden; so fern ihn deß Begangenen gereuet; so er sich umwendet zu einem bessern Wandel/und dem lieben Gott ein

(a) 1. Corinth. 6. v. 9.
(b) 2. Corinth. 12. v. 21.

ein Gnüge thut. (†) Welches zwar der Heide Cicero / für unmöglich geachtet/ laut dieser seiner Worte: (a) Wann es erlaubt wäre / daß die jenige / so den Abwegen eines verkehrten Lebens gefolgt / ihren Irrthum verbessern mögten/ wie zwar denen/ die auf einer Reise irrgegangen; so wäre die Verbesserung der Vermessenheit glückselig ꝛc. Es ist aber gar wol erlaubt. Denn so wir unsere Kinder / wann wir sehen / daß ihnen ihre Verbrechen leid seyen/für gebessert schätzen/ und / ob sie gleich von uns verstossen / oder enterbt worden / dennoch alsdenn wieder aufnehmen/lieb und werth halten; warum sollten wir dieses dann in Verzweiflung stellen/

(†) Nemlich durch bußfertige Erkenntniß / Bereuung / Abbittung der Sünden/ und durch Glauben an Christum/ als den wahren Sünden-Tilger. Welches Alles die alte Kirch-Väter Satisfactionem oder Gnugthuung nennen: nicht eben der Meynung / als könnten wir / mit einigen Wercken / für die Sünde / gnug thun: sondern weil GOtt/Busse für die Sünde annimt / und uns alsdenn die Sünde / um der verdienstlichen Gnugthuung seines Sohns willen / aus Gnaden verzeiht. Ist demnach die Bedeutung der Satisfaction/ so ein armer Sünder GOtt schuldig ist / diese / daß seinem gnädigen Willen / eine Gnüge geschehe / durch wahre Reue und Bekehrung. Seiner Gerechtigkeit aber ist solche Gnugthuung eigendlich nicht vermeynt: denn derselben thut allein das Verdienst JEsu Christi gnug; welche Gnugthuung alsdenn auch dem Menschen / der seine Sünden bußfertig erkennt / und die vollgültige Bezahlung Christi durch den Glauben ergreifft/zugerechnet wird.

(a) Tertio Academicorum, citante Lactantio. Hodie vero non extat.

len/ daß die Clementz und Gnade GOttes/ deß Vaters/ durch Busse/ könne versöhnt werden: Er/ der zugleich HErr und gütigster Vater ist/ verspricht ja/ Er wolle die Sünden denen/ die Busse thun/ vergeben; wolle vertilgen und ausleschen alle Missethaten dessen/ der wiederum anhebt/ recht und wolzuthun/ (Ezech. 18. v. 21. 22.) Denn wie dem/ welcher übel lebt/ die Frömmigkeit seines vorhingeführten Lebens nichts nützet; weil von folgender Bosheit die Wercke seiner Gerechtigkeit ausgetilgt worden: also sollen die alte Sünden dem/ der sich gebessert hat/ nicht schaden: weil die hernacherfolgte Gerechtigkeit den Flecken seines vorhergehenden Lebens hat ausgewischt. Denn derselbe/ welchen seines Thuns gereuet/ versteht und erkennt seinen vorigen Irrthum ꝛc. Er kommt gleichsam/ von der Unsinnigkeit/ wieder zum Verstande/ indem ihn sein Fehler betrübt: er bezüchtigt sich selbsten der Absinnigkeit/ und beschleusst fest in seinem Hertzen/ sein Leben besser anzustellen: hütet sich auch alles Fleisses/ daß er nicht abermal in die Netze falle. Werden doch allerdings die thummen Thiere behutsamer/ wenn sie mit List gefangen worden/ sich aber wieder los gewirckt/ und die Flucht genommen: sie meiden hernach Alles/ worinn man ihnen/ Stricke/ Netze/ und andre

Nach-

Nachstellung/ hat beygebracht. Also soll die bußfertige Reue den Menschen fürsichtig und wachsam machen/ zur Vermeidung derer Sünden/ darzu er einmal verleitet worden und gefallen war. Denn Niemand kann so klug und so fürsichtig seyn/ daß er nicht etwan jemals falle. (*) Und deßwegen hat der getreue GOtt/ weil Ihm unsre Schwachheit unverborgen/ nach seiner Barmhertzigkeit/ dem Menschen einen Port und Hafen deß Heils eröffnet; damit/ solcher Noth/ welcher unsre Gebrechlichkeit unterworffen ist/ durch das Medicament der Busse gerathen würde. Wer derhalben irre gegangen/ der wende seinen Fuß / und thue aufs schleunigste einen Rucktritt ; er retirire/ reformire/ und erneure sich/ je eher/ je besser.

Sed revocare gradum, superasque evadere ad auras;
Hoc opus, hic labor est.

Den Fuß zurück zu ziehn/ von tieffen Fall der Sünden
Zur Höhe/ das wird dich zu grosser Müh verbinden.

Denn wenn sie ein Mal die verderblich-süsse Lüste versucht haben; können sie kaum davon abgerissen werden. Sie würden leichter

(*) Für Hurerey/ kann und soll man sich wol hüten/ so wol als für andren grossen Missethaten. Dennoch aber kann auch der Allerklügste leicht in die schwerste Sünden/ wie Salomon/ fallen; wann er seinen Gott nicht stets vor Augen hat/ und betet.

ter den Richt-Steig gehn/ wenn sie die Lieblichkeiten derselben nicht berührt hätten. Wofern Sie sich aber der bösen Dienstbarkeit entrissen; werden ihnen alle Fehler geschenckt: so sie anders dieselbe/ durch ein bessers Leben/corrigiren. (a)

Das XL. Bedencken.

Daß die Füllerey und Mastung deß Leibes dem Menschen an einer seligen Heimfahrt aus diesem in jenes Leben/ schwere Hinderniß mache.

Die Alten seynd/ durch etliche natürliche Begebenheiten/ derer Ursachen ihnen verborgen gewesen/ verleitet worden/ zu gläuben/ daß bisweilen ein Schiff/ mitten in seinem Laufe/ durch einen gewissen kleinen Fisch/ aufgehalten würde/ welchen man deßwegen den Schiff-halter/ oder/ besser zu reden/ Schiff-verhaffter/ genennet. Keine so falsche Einbildung ist es/ daß es/ auf der geistlichen Schifffahrt/ vielerley Schiff-Anhalter gebe/ welche unsere Seele/ von dem Einlauff zum Hafen der Selig-

(a) Lactant. lib. 6. de vero Cultu, c. 24. p. 632. seq.

Seligkeit/ zurück halten; nemlich allerley verdammliche Sünden/ und grobe Laster: von welchen die Füllerey unter den stärckesten ist. Gestaltsam deßwegen unser treuster Erlöser dessen Wort unser Steuer/ Ruder und Kompaß ist/ ernstlich warnet: Hütet euch/ daß eure Hertzen nicht beschweret werden/ mit Fressen und Sauffen! (*a*) Wäre diese Beschwerung keine Gefährung ewiger Wolfahrt; hätte Er uns nicht wider dieselbe/ die Behutsamkeit so hoch anbefohlen.

Die Trunckenheit und Fresserey verursachen sonst ohne das sehr viel Ungelegenheit. Es erfolgt daraus ein unordentliches Leben/ wie die Schrifft zeuget. Welches allein gnug wäre/ zu schliessen/ daß nichts als Ubelstand/ und Verderben/ daraus erwachsen könne. Ist der Schlämmer und Weinsöffer ein gemeiner Mensch; so kommt er gemeinlich samt Weib und Kindern/ in die Betteley/ und erfährt die Unbetrieglichkeit deß Königlichen Spruchs: Die Sauffer und Schlämmer verarmen/ und ein Schläffer muß zurissene Kleider tragen. (*b*) Wer schnarchet aber wol tieffer in den Tag hinein/ als der Trunckenbold? Auf Güsse/ folgen Flüsse. Jene beschweren den Magen; diese den Kopff: welcher darauf zu den Beruffs-

(*a*) Luc 21. v. 34.
(*b*) Spr. Sal. 23. v. 21.

ruffs-Geschäfften so hurtig und aufgeräumt wird / wie eine / auf dem Mist schnarchende und mit Träbern vollgestopffte / Sau / zur Cancelley. Ist es denn ein grosser Regent / oder fürnehmer Herr; so muß nicht nur seine Rent- und Schatz-Kammer / mit aufgenommenen Geldern / sich beschuldigen; indem ein solcher Hof da Bachus den Thron besitzt / fast täglich viel fürnehme Gäste nach sich ziehet / und darüber manchen Weinberg ausneiget; sondern auch der arme Unterthan darunter leiden / und destomehr dursten / je mehr sein Herr säufft. Wenn bald diß / bald jenes Dorff / Schloß / ja gantzes Amt / versoffen / versetzt / verkaufft / verspielt worden; dennoch aber gleichwol der Pracht / und grosser Ausgang / keine Abkürtzung leiden will: so muß die Rent-Kammer / vom Schweiß und Marck deß Landes / sich wieder erkröpffen: und also wird dann das gantze Fürstenthum / oder die gantze Graffschafft / endlich / mit dem Bettelstabe geschlagen; daß manchem Bürger / und Bauren / daß liebe Brod kaum bleibt / und sein gantzer Schatz / oder Barschafft / in wenig Groschen besteht.

Nebst der Verarmung / strafft dieses grobe Laster seinen Wirth auch / mit mancherley Kranckheiten / und Seuchen / ja vielmals gar mit einem frühzeitigem Sarck. Welches doch noch nicht alles Einkommen ist / so

der Schlämmer / von seiner Schlämmerey / erhebt: das Gemüt / und der Verstand / habens mit zu geniessen. Ein Säuffer / oder Fresser / büsset nicht allein die Kräffte seines Seckels / und Leibes / sondern auch seines Verstandes / ein: welchem die Spitze / durch solche Uberladung deß Magens / vermittelst der zum Gehirn hinauf steigenden groben Dünste / abgebrochen / und entschärffet wird.

Noch viel härter wird das Gemüt und Hertz beschweret: Das Hertz wird durch Bancketiren / Fressen / und Sauffen / aus der Tugend-Lust / zur Laster-Lust / aus der Himmels-Gierde in irdische Begierden / tieff versencket. Ihm verschwindt / vor der Wein-Lust / der Appetit zu dem Weinstock deß Reichs Christi / und zu dem Abendmal jenes grossen Königs / der seinem Sohn Hochzeit macht / für nüchterne und mässige Gäste; nicht für Säue / und schluckende Hunde.

Das Gemüt wird / zugleich auch / mit vielen Lastern überschüttet / indem der Magen mit Wein und Bier: also / daß Erbarkeit / Zucht / und fast alle Tugend / darunter ersauffen. Augustinus rühmt / an der nüchternen Mässigkeit / daß sie sey ein Bollwerck der Zucht und Keuschheit / und immerzu mit der Erbarkeit vereinigt / einen richtigen

Verstand / und gutes Gedächtnüß / erhalte. (a) So muß denn nothwendig die Unmässigkeit in Speise und Tranck das Widrige verursachen. Wenn das Gemüt (schreibt Hieronymus) überfüllt ist / wird es träge: und wann es / mit den Feuchtigkeiten deß Leibs / benetzt worden / fangen die Dorn-Stacheln der geylen Lüste an / hervorzuspriessen. (b)

Geyle Lüste brechen ohne das leicht / in Sünde und Schande / aus: wie viel leichter / wenn das Oel der Trunckenheit / in solches unreine Feuer / geschüttet wird! Trunckenheit ist eine Laster-Kette / von vielen Gliedern. Sie ist eine Mutter deß Todschlags / Gezäncks / Grimms / und Frevels / eine schändliche Meisterinn deß Mutwillens. Wer sie hat / der hat sich selbst nicht / (ist kein Herr seiner Sinnen) Wer sie hat / der ist kein rechter Mensch; thut keine Sünde; sondern ist selbst lauter Sünde. Trunckenheit ist ein schmeichelnder Teuffel / süsser Gifft / fürsetzliche Raserey / ein geladener Feind / Beschimpfferinn der Zucht und Erbarkeit. Ein Christ soll sie billig gar nicht einmal kennen. (c)

Erst gemeldter Hipponensischer Bischoff

(a) Augustin. Serm. de Sobr. & Castit. Tom. IX.

(b) Hieron. in Regul. Monach. de Abstinent. à carnib. Tom. 4.

(c) Chrysologus Serm. 26.

schoff mahlet ihre Tugenden/ mit dergleichen Farben/ ab/ wenn er spricht: Söfferey ist eine Mutter allerley Schandtbaten/ eine Materi/ oder Ursach vieler Sünden/ eine rechte Laster-Wurtzel und Ursprung der Untugenden/ eine Verwirrung deß Haupts/ Verkehrung der Sinnen und Vernunfft/ ein Ungewitter der Zungen/ ein Sturmwind deß Leibes (so nemlich die leiblichen Kräffte übern Hauffen wirfft) ein Schiffbruch der Keuschheit/ Verlust der Zeit/ Unsinnigkeit deß Willens/ eine schimpffliche Kranckheit (deß Gemüts) eine Schande der Sitten (und Geberden) ein Schandfleck deß Lebens/ und der Ehre/ ein Verderb der Seelen. (a)

Darum will der Sendbot deß HErrn das Vollsauffen/ an einem Getaufften/ gantz nicht wissen/ noch denjenigen für einen Christen erkennen/ der den Trunck liebt/ und sich oder Andre volltrinckt; sondern schreibt: Es ist gnug/ daß wir die vergangene Zeit deß Lebens zugebracht haben/ nach heidnischem Willen/ da wir wandelten in Unzucht/ Lüsten/ Trunckenheit/ Fresserey/ Säufferey/ und greulichen Abgöttereyen. (b) So wenig einem Christen die Unzucht und Abgötterey; so wenig geziemet ihm auch die Trunckenheit.

Dieser

(a) Augustin. ab Sacras.
(b) 1. Petri. 4. v. 3.

Dieser Spruch kann denen aus dem Traum helffen / welche / in einem Trunck / eine sonderbare Reputation suchen / als an einem vermeyntem Hof-Recht; und sich / mit diesen / und dergleichen Trunck-scheltenden Worten heiliger Schrifft / nicht getroffen schätzen; sondern nur die / welche / vom Trunck / voll und zu Narren werden / sich so blind und rund sauffen / daß sie von ihren Sinnen nicht wissen. Es ist / in ihrer unhöflichen Einbildung / eine Höflichkeit / und besondre Hof-Tugend / einem guten Freunde oder Gast / mit einem tapfren Ehren-Trunck / aufwarten / und ein kleines Räuschlein (wie man das Zusetzen mit dem Trunck tituliret) beybringen; in der Warheit aber / und an der Hofstatt deß Heiligen Geistes / ein verdammliches Laster. Denn daselbst wird nicht nur daß Voll-werden; sondern auch / und zwar noch vielmehr / das Voll-machen / nicht nur gemeinen / sondern auch fürnehmen Leuten / bey Verlust der Gnade untersagt.

Gesetzt / es bleibe / bey solchem starcken Zutrincken / Einer bey Vernunfft; so sihet doch GOtt deinen Zweck und Willen an: welcher war / dem Andren einen Rausch anzuhencken / und im Zech-Streit obzusiegen. Diesen deinen Willen verdammt Er; ob du denselben gleich nicht hast vollbringen können.

Ja gesetzt / du / und dein Glas-Freund / seyd deß Handels schon so gewohnt / daß euch kein Trunck überwlätiget / noch taumeln macht: so ist doch das Gesöff / an ihm selbsten / ein bestialisches / epicurisches / und von GOtt verfluchtes / Wesen / dem Er / durch den Propheten / das Weh / das zeitliche und ewige Weh / gedrohet hat.

Wenn dir GOtt dräuete / Er wolte / so ferrn du nicht deß Truncks müssig gingest / dich in einen Esel / Bock / oder wilde Sau / verwandeln; würdest ohne Zweiffel lieber dich / mit Wasser und Brod / behelffen / als / aus dem köstlichen Alikant / oder Spannischen Wein / dir eine Esels- Bocks- oder Schweins- oder Affen-Bildung / schöpffen. Nun verändert dich deine eigene Unmässigkeit / in was Aergers / als ein Vieh: daraus steht leicht zu ergreiffen / wie GOtt es / an dir / werde rächen / daß du sein Ebenbild / im Trunck / verschwändest / und dafür die Gestalt eines unflätigen garstigen Viehes / ja vielmehr gar eines abscheulichen Monstri oder mißgebornen Abentheuers anziehest. Wie viel Ubels richtet der üppige Uberfluß / und die Häßlichkeit desselben / (ich schreibe mit der Feder Chrysostomi) doch nicht an! Die Menschen verkehren sich dadurch in Säue; ja in noch viel was Schlimmers. Denn die Sau wälzet sich im Kot / und

nähret

nähret sich/ mit stinckendem Unflat. Dieser aber/ der Söffer / wird / von einem Teuffels-Besessenem / schier gar nicht unterschieden. Denn er ist beydes unverständig/ und grimmig. Deß Besessenen jammert uns Alle: für diesem aber tragen wir einen Abscheu / und hassen ihn; weil er ihm die Unsinnigkeit und Wüte selber zuziehet / seinen Mund/ seine Augen / und Ohren / samt den übrigen Werck- Mitteln der Sinnen / zu Kloaken der End- bittren Wollüste macht. So man denn die inwendige Gestalt eines Trunck- liebenden Menschen anblickt; so wird man die Seele desselben / als wie mit einer harten Winter- Kälte gleichsam gefroren / und mit solcher Trägheit verstrickt finden/ daß dem Leibe gar kein Nutz von ihr zuwachsen könne. Es ist nichts Schändlichers / als ein versoffenes Weib: welches/ je ein schwächers Gefäß es ist / desto mehr Schiffbruch leidet (an ihrer Ehre / und Seligkeit.) Aerger / als Bestien / seynd die Säuffer / und Säufferinnen, Denn die Thiere verlangen weiter nichts / als ihre Nothdurfft / trincken nicht über Durst. O wie weit besser ist der Esel / und der Hund/ als ein Trunck-geneigter! Gewißlich! kein Vernunfft- loses Thier isset / oder trinckt mehr/ (†) weder es bedarff: und wird sich

(†) Insgemein / nemlich. Denn sonst frisst der Vielfraß und Wolff über den Hunger.

nicht / durch tausend Menschen / zwingen lassen / seine natürliche Masse zu übergehn. Niemand zwinget die Thiere zum fressen / oder sauffen: damit ihnen die Uber-Masse nicht schade. So hat man dann je die / so dem Trunck nachhengen / und die / welche auch Andre / zum Trincken / nöthigen / für viel schlimmer / als ein Vieh / zu achten. (a)

Daß man / bey ehrlicher Zusammenkunfft / durch ein bescheidenes Glas / die Zunge / zum freundlich- und frölichem Tugend-Gespräch / ein wenig aufmuntre / und gängig mache / solchem nach auch / seinem Freunde / oder gutem Gönner / zu Ehren / ein wenig mehr / als gewöhnlich / trincke; geht hin: so ferrn der Sachen nicht zu viel geschicht / noch Trincken in Sauffen verwandelt / sondern Jedwedem sein freyer Will gelassen / der Rausch verhütet / und aus freundbarer Conversation kein Wolleben wird: Welches geschicht / so man solche Trüncke der Frölichkeit / obgleich nicht zur Berauschung / dennoch aber allzu offt miteinander thut: daraus ein unordentlich Wesen erfolgt / und / aus freund-ehrlichen Gästen Zech-Genossen werden. Denn darum verbeut erst-angezogener Spruch nicht nur Trunckenheit / oder das Voll-trincken; sondern auch Säufferey / oder das Gern-trincken / das Gesöff und üppige Wol-

(a) Chrysost. Homil. 58. in Matth.

Wolleben überhaupt; es gerahte gleich zum Rausch/oder nicht.

So wird demnach GOtt/ mit dieser Entschuldigung/ sich nicht befriedigen lassen/ daß man vorwendet/ man habe/ Ehren halben/ ein berauschendes Hof-Recht mithalten/ tractiren helffen/ und dem ehrlichen Gast/ durch eine oder andre starcke Gesundheit-Trüncke/ das gewöhnliche Zeichen der Affection zu erkennen geben müssen: Denn es ist vor GOtt/ und wahren Christen/ keine Ehre; sondern grosser Schimpff; und verdient der jenige/ welcher den Andren zu bezechen strebt/ die Verdammniß doppelt: weil er nicht allein/ für sich selbst/ die verbotene Säufferey (und Säuerey) anhebt; sondern auch seinen Gast/ mit solcher Epicurerey/ berusset. Ich will alle Farben/ womit solche Trincker und Zutrincker/ solche An- und Zusetzer ihr starckes Zusauffen beschönen wollen/ mit dieser Antwort Ambrosii wegleschen. Ihr/ die ihr Andre/ wie gute Freunde/einladet/ und als Feinde wieder von euch lasset/ seyd nicht ohne Schuld. Wie viel besser wäre es/ du hättest deinen Wein auf die Erden geschüttet! Was für Lust hast du/ an solcher Tractirung deß Nechsten/ die ihm so schädlich ist/ und dir zu keinem Danck gereicht? Du erbittest ihn zur Frölichkeit; und zwingst ihn/ zum Tode: ladest ihn zur

Mahl-

Mahlzeit/ und wilst ihn austragen zur Grabe: verheissest ihm Speise; und thust ihm Qual an: stellest ihm Wein vor; und schüttest Gifft (der Säufferey) dazu. Denn Alles/was schädlich/das ist Gifft. Der (überflüssige) Wein raubt den Verstand/ entzündet Lunge und Leber/beunruhigt die Nacht-Ruhe/ und kränckt den Kopff. Ja ein solcher Trunck Weins hat viel grössere Krafft zu schaden/als der Gifft. (a)

Augustinus hat dergleichen liederlichen Vorwand gleichfalls schon längst verworffen; wie/ aus folgenden Worten an seine Zuhörer/zu vernehmen.

Die/ welche solche (tapffre Zutrincker) seyn wollen/ kommen/ mit dieser jämmerlichen Entschuldigung/ aufgezogen/ und sprechen: Mein Freund danckt mirs gar schlecht/ wenn ich ihm nicht/ so offt er von mir zum Gast-Mahl geladen wird/ so viel zu trincken gebe/ als ihm gelüstet: Aber einen Solchen solt du für keinen Freund halten/ der dir will deinen GOtt zum Feinde machen: denn ein solcher Mensch ist dein und sein selbst-eigener Feind ꝛc. Derwegen bedencke weislich/ ob es recht sey/ daß du dich/ von GOtt/ absonderst/ indem du einem Trunckenbold dich vereinigst. Aufs wenigste/ solt du ihn nicht beeydigen/ noch sonst

(a) Ambros. lib. de Noe & Arca c. 14.

sonst zwingen und nöthigen; sondern seinem Belieben anheim stellen / zu trincken / so viel ihm gefällt: und woferrn er sich voll zu sauffen / begehrt: so ists besser / er werde allein / weder du / samt ihm / verlohren. (*a*)

Sie reden sich (sagt der selbige Kirchen-Lehrer) aus / und sprechen: Ein gewaltiger Herr hat mich dazu gezwungen / daß ich stärcker trincken müssen. Ist eine vergebliche Entschuldigung. Wenn man auch gleich dir geböte: Sauff / oder stirb! so wäre es doch besser / dein Fleisch würde nüchtern getödtet / als daß deine Seele / durch Trunckenheit / umkäme. So Jemand ein Zeugniß / für die Warheit / ablegt / dem wird der HErr Alles für ein Märtyrer-Leiden anrechnen / was er um deß Gezeugnisses der Warheit oder Gerechtigkeit willen / oder auch weil er der Säufferey widerstanden / leidet. (*b*) Mit was für einer Stirn / und Gewissen / wilt du selber dich dem Gesöff ergeben / da du keinen Trunck-liebenden Knecht gleichwol haben magst? Schau! aus GOttes Segen hast du einen Knecht / und GOtt hat dich zum Knecht: wie du nun begehrst / daß dein Knecht dir dienen soll; also solt du deinem GOtt und HErrn auch dienen (nemlich in Nüchternheit und Mässig-

(*a*) Augustin. Serm. 231. de Tempore &c.
(*b*) Idem Serm. 2.

Mässigkeit) Was du nicht wilst/ daß man dir thue/ das thu du deinem GOTT auch nicht. (a)

Ein starcker Säuffer / und frischer Glas-Neiger/ verführt gar leicht andre Leute mehr/ zu gleicher Ruchlosigkeit. Denn indem solche Sauff-Helden/ die sich wol verantwortet schätzen / wann sie nur / beym Trunck/wissen auszuhalten / und man keinen Rausch/ ob sie gleich starck gesoffen / an ihnen spührt / sich rühmen / oder durch so untugendhaffte That selbsten den Ruhm suchen/ daß ihnen kein Trunck was schade/ sondern sie bey vollem Verstande stets bleiben; reitzen sie/ manch unbesonnenes junges Blut/ zu dergleichen Ubung in starcken Trincken : weil es/ von der thörichten Welt/ für eine Hof-Tugend/ geachtet / und Mancher dadurch hohen Verrichtungen / oder Ehren-Stellen / erhaben wird: Da doch eben solche tapfre Aushalter/ und Kübel-Bestreiter/ die sich / durch Uberwindung ihrer Neben-Trincker/ groß machen wollen / unter die jenige Krieger in Füllerey / und Helden im Weinsauffen gehören / denen / beym Esaia / das Weh gedrohet wird. (b) Denn GOtt theilet seine Würde keinen Säuffern aus/ wie die Welt; sondern Schmach und Schande.

Unter-

(a) Idem.
(b) Esa. 5. v. 22.

Unterdessen werden doch / durch solch unzeitiges Welt-Lob deß Trunck-Sieges / und durch so schändliche Victorien selbst / viel Menschen zu der Ritterschafft dieser Sauff-Kämpffer / und in die Nasse Brüderschafft / gezogen: Zumal wenn die Glas-Ritter ihrer spotten / daß sie nicht gleich ihnen / rechtschaffen Bescheid thun / noch im Sauffen ihren Mann bestehen können. Denn die Truncken boid / und starcke Säuffer / lachen der Nüchternen; sprechen: Schämt euch! Daß ihr so viel nicht ausneigen könnet! Ihr seyd keine rechte Männer. Sehet doch den Jammer solcher Zech-Helden an! Sich nennen sie Männer / da sie doch / in der Vóllerey Kloack ligen: und diejenige achten sie für keine Männer / die in der Erbarkeit und Nüchternheit stehn. Der so das Laster der Säufferey überwindt / wird gelobt; und der / so von der Säufferey überwunden ist / wird getadelt. (a)

Von solchen Wein-Schläuchen und lebendigen Bier-Fässern / werden auch / welches keine leichtere Sünde ist / viel Sectirer / und Ungläubige / höchlich verursachet / sich an der wahren und reinen Religion zu ärgern / dieselbe zu lästern; und kräfftig dadurch verhindert / ihr einen gläubigen Beyfall zu geben. Denn es lieben nicht alle Heiden / Ketzer /

(a) Augustin de. Serm.

Ketzer/ und Ungläubige/ den Trunck/ wie viel äusserliche Schein-Verwandten der reinen Christlichen Religion/ und falsche Christen. Wie hart haben manche redliche Heiden ehedessen/ wider diese Untugend/ geeysert! Die alte Indianer truncken nicht viel Weins/ ohn bey den Opffern; und waren der Trunckenheit so feind/ daß/ wenn ein Weib einen trunckenen König umgebracht/ Sie zur Belohnung solcher beliebten That/ dem Nachfolger am Reich vermählet ward. (a) Nicht geringere Schärffe brauchte das Solonische Gesetz/ bey den Atheniensern/ wider einen Fürsten: denn diese Republic wolte die Säufferey/ weder an Fürnehmen/ noch Geringen/wissen. (b)

Ein Türck erkennet die Abscheulichkeit deß Sauff-Lasters so wol/ daß er drüber/ in Krafft seines Mahometischen Gesetzes/ den Wein gäntzlich meidet/ und keiner offentlich denselben trinckt: weil es/ mit vielen Streichen/ gestrafft wird: ausbenommen etlicher Orten/ da man bisweilen durch die Finger sihet/ woferrn mans nur nicht allzu grob macht.

Vor ein paar Jahren/ haben unserrn von Ephesus und Smyrna/ drey Türckische Janitscharen/ bey Einem ihrer Kameraden/ der

(a) Alex. ab Alex. l. 3. c. 11.
(b) Laert. in Solone.

der seinen Keller mit köstlichem Wein versehn hatte / so lang gezecht / bis ihnen der Trunck ins Hirn gestiegen / und sie Lust gewonnen / eine schöne junge Bäurinn aus ihrem Dorff zu besuchen. Welches sie auch / alles gefundenen Widerstands ungeachtet / alsobald gethan. Sie traffen aber diese Dorff-Jungfer viel holdseliger an Gestalt / als Worten / und wurden viel anders von ihr bewillkommt / weder ihre Einbildung hatte vermutet. Weil denn die gelinde Anwerbung nichts verfangen / noch dieser Zucht-Spiegel die geringste unzüchtige Anhauchung verwilligen wolte; erkühnten sie sich / ihr durch Gewalt beyzukommen: aber mit sehr unglücklichem Erfolg. Denn das keusche Ehren-Bild bemächtigte sich eines Dolchens / und stieß denselben Einem unter ihnen in die Brust: Wodurch die drey andre hinweggeschreckt wurden / zur Flucht. Jedoch musten sie / nachdem das Mensch / bey dem Richter / noch dazu geklagt / erschienen: Da man ihnen eine scharff-gewürtzte Prügel-Suppen anrichtete / und sie noch darüber zu einer Geld-Busse verdammte.

Solche begangene Thorheit / samt deme deßwegen erlittenen Schimpff / bereuete derselbe Janitschar / welcher den Wein im Keller gehabt / so sehr / daß er allen Fässern die Böden ausstieß / und den edlen Wein in den

Keller lauffen ließ / sich auch mit einem Gelübde verpflichtete / nimmer einen mehr zu trincken. Welches er auch nachmals gar steiff gehalten. Und ob ihm gleich etliche reisende Personen aus Franckreich / (insonderheit ein Medicus) denen er für einen Geleits-Reuter aufgewartet / einsmals / da man gar kein andres Getränck bekommen können / und dennoch das warme Wetter einen hefftigen Durst erregt hat / gerathen / bey solchem ausserordentlichem Zustande / der Noth / als welche kein Gesetz hätte / nachzugeben und ein wenig Weins zu nehmen / damit er sein Hertz stärcken mögte: ist doch alles vergeblich gewesen. Er gab zur Antwort: GOtt wird mein Artzt seyn. Also / daß man kein Mittel erdencken kunnte / ihn zu überwinden. (a) Was dunckt dich / wie dieser Janitschar so viel tausend Christliche / nicht nur Soldaten und Officierer / sondern auch Hofleut / und andre so fürnehme / als schlechte Manns- und Weibs-Personen / vor jenem allwissendem Gerichte / mit der Schaam-Röte entzünden werde!

Was für grosses Aergerniß den Morgenländischen Heiden / von vielen / ärger / als heidnisch-lebenden / Christen / wie mit Unzucht / also auch mit Säufferey / gegeben werde /

(a) Wie solches D. Spon in seiner Morgenländischen Reisebeschreibung / beglaubt / am 70. Blat.

werde / das beklagt / mit dem Exempel der Niderländer/ein Niederländer selbst/in seinen Reis-Erzehlungen / mit folgenden Zeilen: Es geht / bey allen Niderländern in Ost-Indien (wenig fromme und ehrliche Menschen ausgenommen) das Gesöff dermassen im Schwange / daß die Moren und Heiden selbst einen Greuel daran haben: weil sie sehen / wie ein Trunckenbold aller Menschlichkeit gleichsam vergisst / und sich / in ein unvernünfftiges Thier verändert; ja! wie er/gleich einem Schwein/auf der Strassen/ in Unreinigkeit sich wälget / und allerley Gottlosigkeiten / mit Fluchen und Lästern/ mit Hadern und Balgen / offentlich treibt und begeht. Durch welche unchristliche Dinge und Wercke / bey den Moren und Sinesen / auch andren Heiden / die Christliche Religionen verhasst gemacht wird / also daß sie Eckel haben / an einem so genanntem Christen: welcher besser den Namen eines Schweins / Hundes / und Tigers / als eines Christen / verdient. Wie diese Sünde / Schande / und Laster / GOttes Namen / unter den Heiden und Barbern / herrlich machen; ja! wie man GOtt / auf solche Weise / für seinen Schutz und Beschirmung/dancken möge / kann ein jeder vernünfftiger Mensch leicht sehen. (*a*)

(a) Walter Schultz / im dritten Buch Ost-Indischer Reisebeschreibung / Cap. 7. Bl. 159.

Durch solche mutwillige Verhinderung deß Christlichen Glaubens / muß je die Seele eines so ruchlosen Christen gewaltig beschwert werden / und einen schweren Zorn auf sich laden: weil der HERR dem / durch welchen Aergerniß kommt / das Weh verkündigt.

Jedoch würde sich derselbe sehr betriegen / welcher seine Seele unbeschwert schätzen wolte / wann er nur nicht / vor den Augen andrer Leute / sondern für sich allein / lustig zechte und wollebte. Denn ob er gleich keinen Andren vielleicht ärgert; verärgert er sich dennoch selbsten / indem er das Arge / wodurch viel Andre geärgert werden können / nicht hasset / sondern liebt und übt. Daß aber Sauffen und Fressen gar was Arges und Seelen-schädliches sey / wird keiner leugnen / der die Warheit Heiliger Schrifft gestehet. Solte das nicht recht was Arges und Böses seyn / wenn man sich im starcken Getrancke / voll säufft / und / zur Ubung deß wahren Glaubens / und der Gottesfurcht / unbequem macht? Wenn man / das Hertz aller Christlichen Fürsichtigkeit entblösst / und alle gottselige Gedancken in Wein / oder Bier / ersäufft? wenn man allen Christlichen Tugend-Fleiß / in grossen Gläsern / lässt zu Grunde gehn? Wenn man der edlen Gabe GOttes / die zur Erquickung gegeben ist / zur Verderbung deß Leibs und der Seelen / mißbraucht?

braucht? Wann alle Tische sind voll Speyens und Unflats / wenn soll der HErr denn lehren das Erkenntniß? Wem solt er zu verstehn geben die Predigt? (a)

Sind denn eben die Tische nicht voll Gespeytes und Unflats; so sind doch die Gedancken / und das Hertz / voll leib- und geistlicher Dünste / mit Sicher- und Ruchlosigkeit bespeyt. Denn ein Mensch / der seine Freude in Schüsseln / Bechern / und süssen Fässern hat / kann wenig Freude und Lust an GOtt haben: Sein Hertz wird entwöhnt / von der heilsamen Seelen-Speise / und verliert den Geschmack geistlicher Nahrung / in dem es / in dem leiblichen Uberfluß / seine gantze Erquickung sucht. GOttes Wort das Seelen-süsse Manna / verkehrt sich / bey ihm in einen Eckel: und sein Verlangen kann sich nicht / über das Irdische / zu dem Himmlischen erstrecken. Es bezeugt die Erfahrung / so Jemand unter einer Decke schläfft / welche aus der Haut eines Vielfrasses gemacht ist; daß demselben allezeit träume / von Mahlzeiten / vielem Fressen / und wie er den Thieren hinterlistig nachstelle; allerdings wie die Natur dieses Thiers mit sich bringt. Die Füllerey ist gleichfalls gleichsam eine Decke / dar unter ihre Liebhaber / mit wachenden Augen in Sünden schlaffen / in tieffer Sicherheit schlum-

(a) Esa. 28. v. 8.

schlummern / und weniger denn wenig indessen / an ein seliges Ende / gedencken. Ihr Hertz ist nicht wacker / zu GOtt: sondern stets / im Traum eitler Lust / lustiger Zech-Gesellschafft / Gasterey und Freuden-Spiele / begriffen. Welches der Manier der Kinder GOttes gantz entgegen: als die / mit ihren Begierden / stets / in der Höhe über alles Irdische / schweben. Die / so nach dem Ewigen trachten / bedörffen eines Eyfers / und guter Ringfertigkeit; welches die Trunck- und Fraß-Lust nicht zulässt. Sie halten nicht die Reben an die Nase (a) und beten nicht denn versoffenen Bacchus an; sondern Christum / der in keine nasse Seele kommt.

Dem Weinsäuffer und Epicurer ist das Gebet desto unangenehmer / je weniger er denselben / den man anbeten soll / achtet. Er hält den Bauch und Schlund für seinen Gott: Darum er auch alle Dienste / alle seine Lüste und Begierden / solchem zur Aufwartung widmet und opffert. Er lobt und liebt den guten Trunck mehr / weder den guten GOtt / der den Wein lässt / zur Erfrischung unserer Lebens-Geister / wachsen. Er erzeiget sich nicht / wie eine danckbare Kreatur / mit danckbarer Verehrung seines Schöpffers / zu dessen Ruhm und Danck uns alle Früchte der Erden / alle Tropffen deß Him-

(a) Ezech. 8.

Himmels / als wie tausenderley Stimmen und Vorsinger / ausfordern; sondern / wie ein undanckbarer Rabe / der die empfangene Gutthaten seines Herrn / an statt ordentlichen Gebrauchs / mit Beleidigung / Verachtung / und hohem Mißfallen desselben / unnütz schänd und schädlich verthut.

Nicht unbillig sagt Esaias denen den Fluch an / die früh auf sind / zu trincken / da ihnen vielmehr gebührte / GOtt Lob zu sagen / der Morgenröte vorzukommen mit Gebet / und der Sonnen der Gerechtigkeit entgegen zu gehn: welche uns besucht / uns aufgeht / und leuchtet; so wir / Christo zu Ehren / und nicht deß Weins / oder andren starcken Geträncks halben / aufstehn. Man spricht Lob-Gesänge / und du hältst den Trinck-Becher in der Hand? Man singt Psalmen / und du lässest die Zither / oder Harpffen / oder Paucken erschallen? Billig / billig verkündigt der Prophet das Weh / weil du die Seligkeit quitirst / und den Tod erwehlest. (a)

Die / so sich im Geträncke / obgleich nicht berauschen / dennoch stets anfüllen / verschwenden dem Herrn seine Güter / und bringen dieselbe um. Denn von Allem / was der Mensch vermag / ist er schuldig / GOtt zu ehren / darunter die Unterhaltung nicht

(a) Ambros. de Noe & Arca c. 15.

allein Seiner / und der Seinigen / sondern auch / in gewisser Masse / deß Neben-Christen / begriffen ist. Solche Göttliche Ordnung und Willen bricht der Säuffer und Fresser schäudlich: als der dasselbe unnöthiger nnd gantz epicurischer Weise / durch die Gurgel jagt / wovon er seinem armen Mit-Christen könnte in etwas zu Steuer kommen. Gar Viele / klagt Augustinus / werden gefunden / welche den Säuffern mehr Getrãncks einzwingen / weder sich gebührt; hingegen den Armen / so / vor ihrer Thür / etwas bitten / keinen einigen Becher voll zu reichen begehren; und nicht bedencken / daß dasjenige / was man solchen Schwelg-Hälsen einschüttet / der HErr Christus / in seinen Armen und Dörfftigen hätte empfahen sollen: Welcher gesagt: Was ihr gethan habt Einem unter meinen geringsten Brüdern / das habt ihr mir gethan. Matth. 25. (a)

Wer den Bauch zum Schlauch macht; der macht auch leicht die Seele zur Höle deß geistlichen Ungeziefers / aus einem GOtt-geheiligtem Tempel: zur Höle / darin Ottern / Kröten / und Eydexen / herumkiechen; nemlich allerley geyle und üppige Lüste. Angemerckt / darum der Apostel treulich warnet / deß Leibs also zu warten / daß er nicht geyl werde: welches / unter andren / auch von der Säuffe-

(a) Augustin in Serm. de Ebrietate vitanda.


Zum steigen ungeschickt.

Säufferey / entsteht. Trunckenheit und Rausch (sind Chrysostomi Worte) beschwert deß Menschen Hertz; und indem der Soff den Leib mästet / machet er die Seele zur Gefängeninn / bestreitet dieselbe überall / verstattet dem Urtheil deß Verstandes keinen festen Stande; sondern stösst ihn / daß er falle und gestürtzt werde / und Alles thue / was seinem eigenem Heil zu widern / (a)

Ein überladener Esel ist viel geschickter / den höchsten Berg der gantzen Welt hinanzusteigen / weder ein Säuffer den hohen Hügel der Seeligkeit. Kein Trauben-nasses / sondern Zehren-nasses / kein beweintes sondern weinendes Hertz / dienet dazu. Ein Kürbis richtet sich nicht auf / sondern hangt niderwarts zur Erden / oder ligt wol gar auf der Erden: weil er zu dick / und zu bauchicht / daß er sich solte empor und aufrecht halten können. Eben so wenig kann der Voll- und Vielfraß / der Bier- und Wein-Schlucker ein / zu GOtt erhabenes / Hertz behalten. Es geht ihm / wie manchen Kropff- oder Löffel-Gänsen / die einen grossen Schlauch oder Sack am Halse haben / darein wol funffzehen Maß Wassers gehen / und selbiger fräßige Vogel so viel Fische / Austern und Vögel hinein schlingt / daß er bisweilen seinen / sonst hohen / Flug nicht dafür fortsetzen kann. Wie

(a) Chrysost. Homil. 1. in c. 1. Genes.

denn Aldrovandus eines solchen Kropff-Schwans (welchen Namen dieser Vogel mit seiner Gestalt / besser verdient) gedenckt / (a) welcher / nachdem er / vor allzu schwerer Belastung seines Kropffs / die Lufft nicht halten können / herunter gefallen / und darüber gefangen worden: da man dann / in seinem Kropff-Sack / ein kleines Mörlein (oder junges Moren-Knäblein) gefunden. Unsere Seele ist / von Natur / und noch vielmehr vom Heiligen Geist / mit Adler-Fittichen geadelt: ihre Federn sind Verstand / Glaube / Liebe / Hoffnung / und Nüchternheit. Wenn wir aber / mit Speise und Geträuck / uns zu sehr bekröpffen; wird sie in eine Kropff-Gans / oder Sack-Schwan verwandelt; aber / in einen solchen / der / weil er zu viel eingekröpffet / und zu viel süsses Nasses eingeschwelgt / von der Last nidergesenckt / und aus seiner Höhe herab gefället wird.

Ich rede jetzt nicht / von hohen Sinnen und Gedancken; sondern von der Höhe deß wahren Christenthums: daraus der Vielsäuffer und Viel-fraß / in die Ruchlosigkeit verfällt. Sein Verstand wird unterdruckt: sein Glaube verliert das rechte Leben / und die Thätigkeit: Seine Liebe Göttlicher Gebote erleschet / und fällt in die Asche der Schlämmerey: Seine Hoffnung auf das

Zu-

(a) Ex Francisco Sanctio

Zukünfftige wird versenckt in Epicurerey / die ihren Himmel im Geschmack / ihre himmlische Freuden in der Gurgel / und ihre Seligkeit in dem Gegenwärtigen / sucht. Die gülone Nüchternheit / die wahre Tugend-Freundinn / sage ich / wird verstossen / und mit Füssen gestossen. So bald das Hertz / mit vielem Wein / begossen / wird alsofort / und zwar gleich im Anfange der Nutz / so vom Fasten entsteht / vertrieben. (a) Was für Nutz entsteht doch wol vom Fasten (oder mässigem Leben?) Dieser / daß man / zu allen geistlichen Ubungen / geschickter bleibt.

Alle diese Flügel zerbricht bie Füllerey. Unsere Leiber / (predigt Augustinus) sind irdisch. Wie die Erde von allzu starckem und langen Regen verwirrt / durchspühlt / und zu Kot aufgelöset wird / also / daß man sie nicht bauen kann: also kann auch unser Fleisch / je mehr es sich / mit Getränck / überflösset / destoweniger den geistlichen Bau annehmen / noch die Früchte / so der Seelen nöthig / hervor bringen. Gleichwie derhalben alle Leute / für ihre Aecker so viel Regens / als gnug ist / wünschen / damit sie die Feld-Arbeit behörig verrichten / und sich einer milden Ernte erfreuen können: also solten sie auch den Acker ihres Leibs nur so viel träncken / als demselben nöthig; auf

(a) Chrysost. Homil. 1. in c. 1. Genes.

daß das Land deß Leibes / durch allzuviel Trincken / nicht in einen Pfuhl / oder Morast verkehrt werde / und hernach mehr Ungeziefers / mehr Schlangen und Würmer (will sagen Schande und Laster) als Früchte guter Wercke / bringen könne. Denn so sind alle Säuffer und Swelger geartet; wie faule Pfützen nemlich wie Pfühle und Moräste / in welchen Blut-Igeln geschaut / Frösche und allerley Gewürm unterschiedliches Geschlechts erzeugt werden / so vielmehr einen Eckel und Grauen erwecken / als etwas Nahthafftes geben. Die Kräuter / so in Morast und Pfühlen / oder Ufern derselben / wachsen / scheinen so gar zu nichts nutz / (*) daß man sie alle Jahr wegbrennet: Also wird Alles / was aus Säufferey erwächst / zum Feuer vorbereitet. (a)

Der GOtt-ergebne Christ spricht zu seinem GOtt: HErr wann ich nur dich habe / so frag ich nicht nach Himmel und Erden. Der Schlauch- und Bauch-ergebne Un-Christ spricht zu seinem Götzen / dem Wein: Wenn ich nur dich habe / so frag ich nichts / nach GOtt / nach Himmel / und Hölle.

(*) Gar fürsichtig hat Augustinus hie geredt / daß sie zu nichts nutz scheinen: Denn die Kräuter-Kündigung hat [illegible] manch nützliches Kraut in und an den Pfützen ge- [illegible] Augustinus aber meynet vielleicht das Kraut / so am [illegible] wächst.

(a) Augustin. Serm. 231. de vitanda Ebriet.

Hölle. Mir ward eines / von glaubwürdigen Personen erzehlt / es sey ein fürnehmer Cavallier / der daben aber auch gar fürnehm in der Ruchlosigkeit gewest / todtkranck und so gar schwach worden / daß er lange Zeit Verstand- und Sprach-los und wie in einer tieffen Tod-ähnlichen Ohnmacht / gelegen: weßwegen seiner nechsten Freunde Einer ein paar Geistliche holen lassen / die / wenn er sich etwan wiederum ein wenig erholte / ihm / als einem gar zu weltlich- und ruchlos-gesinnten Herrn / etwas zusprechen und hernach mit ihm beten solten / damit er doch noch selig sterben mögte. Wiewol dieser Cavallier die Geistliche / samt der Kirchen / bishero so gern / wie sein eigen Hertz / gesehn / und einen atheistischen Wandel geführt / einen guten Hof-Becher / für seine Bibel / ein Glas kühen Weins / für sein Gebet-Büchlein / gehalten hatte. Als er aber wiederum in etwas sich ermunterte / und die 2. Geistliche erblickte: ward er unwillig / und sagte: Was machen die Schwartz-Röcke da? Laß sie ihres Wegs gehen / und reicht mir ein frisches Glas Weins! Wie gefährlich sichs nun gleich noch / mit seiner Schwachheit / ansehn ließ: kunnte man ihn doch nicht überreden / daß er sie anhörete. Er soll zwar / über alles Vermuten / damals von seiner Kranckheit noch aber nicht von seiner Ruchlosigkeit aufgestan-

den seyn. Ob ihm die Gnade hernach noch zu Theile worden / steht dahin. Unterdessen dienet er zum Exempel / wie gar alle Fünck-lein deß Christenthums / von der Schwelge-rey und Wein-Liebe in dem Menschen erle-schen und ersterben können.

Darum vergleicht Chrysostomus alle Wollüster / und Epicurer / und zwar sonder-lich die Säuffer / gar füglich einem todten Menschen. Es ist weher / daß wir seine schö-ne Rede / denen Starck-trinckern / die sich was damit einbilden / daß ihnen weder Re-ben- noch Hopffen-Naß eine Trunckenheit verursacht / ob sie schon desselben eine Masse nach der andren einwürbeln / zum Besten allhie beytragen: damit sie ferner daraus er-kennen / worinn das Hertzens-Beschwer be-stehe / welches von Säuff und Fresserey ent-steht: nemlich hierinn / daß die Fresser und Säuffer / zu allem Guten ihrer Seelen / er-sterben / und von der Füllerey / nicht anders / als wie der natürliche Leib vom Tode / befan-gen / aller geistlicher Bewegungen entgeistert und entsinnet werden.

Wer in Wollüsten (schreibt dieser Christliche Tugend-Eyferer) lebet / ist le-bendig todt: er lebt nur dem Bauch; sonst / an allen andren Sinnen / erstorben. Er sihet nicht an / was er ansehn solte; hört auch nicht / was man nothwendig hören

muß;

muß; redet auch nicht / was sich / zu reden / gebührt. Wie ein verschiedener Mensch / mit geschlossenen Augen und Augenliedern / ligt / ohne einige Empfindung: also ist es auch / mit diesem / ja noch weit ärger / bewandt: Jener empfindt weder Gutes / noch Böses / Eines so wenig / als das Andre; dieser auch: es bewegt ihn nichts / unter allem dem / was uns in jenem Leben / aufbehalten wird: er beharrt durchaus unbeweglich / und ist also todt; ligt gleichsam in einem tuncklen Gang unter der Erden gestürtzt / von allerley Unreinigkeit / auf den innersten und tunckelsten Laster-Wegen begraben; wohnet immerdar im Finstern / wie die Abgestorbene.

Wer mag aber doch das grosse Ungewitter aussprechen / welches / aus einer so schädlichen Gewonheit der Wollüste / über Leib und Seele ergeht und einbricht? Denn wie ein grosses dickes / und stets-bleibendes Gewölck niemals zulässt / daß die Sonnen-Stralen ihres Glantzes Kräffte erweisen: also bedecken die Wein- und Wollust-Dünste das Gehirn / als wie die Spitze eines hohen Hügels / zu Nachts / umnebelt wird / gleichsam mit einer groben und dicken Wolcken; verstatten demjenigen / der mit solchem Ubel behafftet ist / nicht / unverhindert worauf zu sinnen; sondern halten ihn / in immer-

immerwährender Finsterniß / gefangen: Und steht nicht zu beschreiben / was für Sturm und Unwetter / inwendig bey ihm regiere. Denn gleichwie / bey grosser Wasser-Flut / wenn das Wasser den Zutritt der Läden und Werckstäte überschwemmt / diejenige / so drinnen sind / in grosse Verwirrung und Unordnung kommen; wie sie Schüsseln / Fässer / Schwämme / und alles / was man sonst / zum Wasser-ausschöpffen erdacht hat / herbey tragen; damit nicht / wenn der Grund solte verschehrt und bewegt werden / hernach aller Hausraht verlohren gehe / oder verderbt werde: also wird aller Verstand / in einer solchen Seelen / verwirrt / so offt man sie / mit allzu vielen Wollüsten / druckt: Weil aber das / was sich schon gesammlet / gar schwer wieder auszuschöpffen ist / indem alsofort wiederum ein andres an die Stelle dringet; so erfolgt eine solche Verwirrung / und Flut-ähnliches Unwesen / darauf / daß es kaum zu gläuben. Je fetter und dicker der Leib (von Fressen und Sauffen) wird; je dörrer / hagerer / und schwächer wird die Seele: sie wird davon erstickt / und begraben. Und wie der Augapffel / im Fall man auswendig ein dickes Fell drüber wachsen lässt / keine Seh-Krafft von sich lassen / noch klar und deutlich sehen kann; sintemal der Augstral / von solcher Fertig-
keit /

keit (oder groben Materi) verhindert / und also Alles mit Finsterniß angefüllt wird: also muß auch die Seele ihre Schärffe einbüssen / und verstumpfft werden / wann der Leib fett und voll-wanstig wird.

Es verwandlen sich aber (dörffte Jemand einwenden) die Verstorbene in Fäulung und Eyter / welches häuffig von ihnen fliesst: (wie reimt sich das/mit einem Säuffer und Wollüster? Sehr wol. Denn eben also gehen / von dem Leibe einer wollüstigen / Trunck- und Fraß-liebenden / Seelen allerley Schleim und unsaubre Feuchtigkeit/aus der Lungen / Nasen und Magen / nemlich Eiter / und (mit Erlaubniß zu melden) Rotz/ Rültz und Gespeytes / hervor. Weil die die Seele nun also (geistlich-) todt danider ligt / was ist man denn solches (überflüssigen Essens und Trinckens gebessert? Einem ausgestreckt- danider- ligendem Leichnam wird / ob er gleich mit einem schönem Kleide zugedeckt ist / dennoch solches geblumte Kleid nichts helffen: also wird auch die (in Völlerey) erstorbene Seele / ob sie gleich mit einem zierlichen Leibe überkleidet ist / von solchem Schmuck nichts gewinnen. (a)

Ach! was soll sie gewinnen / von einer solchen Ruchlosigkeit / dabey weder Heil/ noch Segen / sondern der Verderber / nemlich der

(a) Chrysost. in 1. ad Timoth homil. 13.

Satan / als aller Zecher / Volltrincker und Säuffer Ertz-Truchseß ist? Der Teuffel (sind Worte Clementis Alexandrini) ist der allergrösseste Schlucker / und mag füglich der Bauch-Teuffel heissen: welcher von den allerärgst- und schädlichsten einer ist.

Was wird sie viel gewinnen? Nüchtern und wachsam seyn / gehört zum Gewinn; Schlämmerey / zum Verlust. Sie überschwemmet sich / mit Verlust / Schaden / und Verderben / als wie mit einer Wasser-Flut / die keinen Ruck-lauff hat / sondern das Land einnimt und versencket. Denn diese schreckliche Angst-Flut stürtzt unversehens und plötzlich herein / wenn / nach so manchem unsinnigem Schwelg-Glase / und Sauff-Becher / nun endlich der Tod / mit seinem Wermut-Becher auf dich zu tritt / und dir ein Qual- und Leid-gefülltes beinernes Geschirr an den Mund (oder vielmehr ans Hertz) setzet. Alle Heiligen bitten dafür / zur rechten Zeit / daß / wenn grosse Wasserflut kommen / sie nicht an dasselbige gelangen. Welche Flut brausset schrecklicher daher / als der Göttliche Grimm / und die Wellen deß Gewissens / über einen rohen Menschen / im Tode? Dafür hat der Säuffer und Vollbräter / zur rechten Zeit nicht gebeten: darum wird er auch schwerlich / am Ende / die Gnade haben / bußfertig dafür zu bitten. Der Bräutigam findet kein

kein Licht / in seiner Lampen; kein Licht deß Glaubens / kein Licht der Liebe / kein Licht der Hoffnung / kein Licht der Gottesfurcht / kein Licht der Wachsamkeit; sondern eitel Dampff und Nebel einer vollbrätigen Ruchlosigkeit / eitel Finsterniß / epicurischer Sicherheit / und schlaffender Fahrlässigkeit / in seinem Hertzen. Derhalben erzittert denn endlich die / aus so langem Schlaff auffahrende / Seele / für dem anschlagendem Todes-Stäblein: weil sie einem harten Gerichts-Stab / zum Nachfolger desselben / fürchtet. Das aufgeschreckte Gewissen wird / nicht / wie zuvor / mit Wein und Bier / sondern mit Angst und Entsetzung / überschwemmet.

Wie sollen da solche Glas-Cavalliers / in solchem bösen Stündlein / sich gnugsam fassen / wider die nunmehr nicht allein listige sondern auch gewaltsame und grausame Anläuffe / Versuch- und Anfechtungen deß Bösewigts? Wie mögen da diejenige dem hellischen Drachen widerstehen / indem er seine Verzweiflungs-Ströme nach ihnen scheusst / die demselben ihren Bauch bishero zum Opfer / ja ihr gantzes Leben Preis gegeben / und stets / in seinen faulen Pfützen / in seinem morastigem Wasser / in Füllerey / und allerley unreinen Lüsten / wie schlimme und süchtige Fische / herum geschwommen? Mit Ach und Weh / müssen sie besorglich die Augen schliessen;

sey; oder / in verdammlicher Achtlosigkeit / ihren letzten Geiser thun / und wie ein Vieh / zur ewigen Schlachtbanck / davon fahren: ob gleich vielleicht / in ihrer zeitlichen Würde / andre Leute / nur wie das Vieh / von ihnen geachtet worden.

Da müssen sie die mutwillige Selbst-Kürtzung deß zeitlichen / und den Verlust deß ewigen Lebens / (wo GOtt sie nicht / etwan / mit einer Schecher-Busse / begnadet; die aber sehr ungemein ist) ewig beseufftzen. Denn die Glas-Fechter / und Füllerey-Krieger / beschädigt nicht nur seinen Leib / sondern auch seine Seele / und stürtzet beyde in einen unendlichen Verlust. Daß / vorbeduteter Massen / der Mensch ihm damit seine Gesundheit / Leben / und Verstand abkürtzet / ist das allergeringste: Denn er raubt ihm selbsten auch damit sein ewiges Heil. Einen ungerahtenen Sohn / der ein Schlämmer und Trunckenbold ist / verdammt das Mosaische Gesetz / zur Steinigung: (a) Die Paulinische Feder aber verweiset ihn gar deß Reichs GOttes; sie ordnet und setzet ihn zu einer sehr schimpfflichen Gesellschafft / der Diebe / der Geitzigen / der Lästerer / und Rauber; und warnet Alle / die auf das Reich GOttes hoffen / für dem Laster der Säufferey / mit diesen Christlichen Vermahnungs-Zeilen

Lasst

(a) 5. Buch Mos. 21, v. 20.

Lasst euch nicht verführen! weder die Hurer/ noch die Abgöttischen/ noch die Ehebrecher/ noch die Weichlinge/ noch die Knabenschänder/ noch die Diebe noch die Geitzigen (ist das nicht ein herrlicher Vortrab von reputirlichen Leuten!) noch die Trunckenbold/ noch (merck auf den schönen Nachzug!) die Lästerer/ noch die Räuber/ werden das Reich GOttes ererben. (a) Und da er den Galatern die allerverderblichste Wercke deß Fleisches benennet/ macht er auch Fressen und Sauffen dabey namhafft; und fertigt/ in selbigem Sendschreiben/ Alle/ die solches thun/ gleichsfalls mit diesem schlechten Trost ab/ daß sie das Reich GOttes nicht ererben sollen.

Es thut gewißlich weh/ wenn Einem sein vätter- oder mütterliches Erb entzogen wird: viel tausendmal weher soll es thun/ wenn einem das Göttlich-vätterliche Erbe wird abgesprochen. Das mag wol ein Weh über alles Weh heissen/ wenn man/ um ein Kurtz-jähriges Wol/ oder Wolleben/ das ewige Wol/ verschertzt. Hie mögen wir wol billig der Klag-Stimme deß gottseligen Lehrers Chrysostomi nachstimmen/ und mit ihm die rasende Thorheit solcher Leute also beseufftzen: Ach warum reitzen doch dergleichen Trunckergebene/ um solcher kurzwährenden

(a) 1. Cor. 6 v. 9. 10.

den und unnützen Unmässigkeit willen / den Zorn GOttes wider sich? Denn die Truncken bold werden das Reich GOttes nicht besitzen. Was ist elenders / als die / welche / wegen einer geringen und verderblichen Wollust / von den Vorhöfen deß Reichs hinausgeworffen werden! (a) O bedenckt dieses Alle / die ihr nicht / mit ewiger Reue / wolt beschweret seyn! Beschwert ja nicht eure Hertzen / mit Fressen und Sauffen! Nolite in hominibus bibendo, nomina vestra delere de cœlo! (b) Hütet euch / daß ihr eure Namen / aus dem Himmel / nicht tilget / indem ihr / unter den Menschen / trincket. O bedenckt / wie diejenige / welche vorher einander wacker zujauchtzten / nachmals lamentiren / und ihre Unsinnigkeit beseufftzen. Vormals lautete es also: Wol her nun / lasst uns wolleben / weils da ist / wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen! etc. (c) Nunmehr / da sie verreckt sind / ächtzen sie diese Threnen-Klage / bey den ewigen Thren-Quellen der Hellen / heraus: Wir haben deß rechten Weges gefehlt etc. haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen / und haben gewandelt wüste Unwege etc. Was hilfft uns nun der Pracht etc. samt dem Hochmut?

(a) Chrysost. Homil. 1. in c. 1. Genes.
(b) Augustin Serm. 251. de Temp.
(c) Sap. 2. v. 6. 7.

mut? Es ist alles dahin gefahren / wie ein Schatte / und wie ein Geschrey / da für-über fährt ꝛc. In unser Bosheit sind wir verzehrt. (*a*) An statt deß Wein-Bechers / wird ihnen dort Qual und Leid eingeschenckt. Gedenckt an diese böse Nachzeche / wenn euch die Wein-oder Bier-Zeche winckt. Die Worte lasst uns wolleben / und die übrige / so daselbst beygefügt werden / gehören für solche Leute die an dem ewigen Leben verzweifeln / und ihre Hoffnung auf die Lust deß verweslichen Fleisches / als wie auf einen Triebsand / setzen. (*b*) Unter solche schöne Zech-Formuln / gehören alle Aufmuntrungen deß Gesöffs: Es gilt ein Halbes! ein Gantzes! Sa! Lustig! Wer weiß / wie lang wir leben? Darum darff derjenige / welchen das Unglück in ein solches Gelag führet / anders nicht gedencken / als er höre lauter Atheisten und Epicurer gruntzen / und sitze unter Leuten / die schwerlich im Reich GOttes einen Sitz haben werden.

Was verlachen wir viel die alberne Thorheit mancher Ungerahtenen / die sich / durch einen Soff / in den mühsamen Kriegs-Dienst / ziehen lassen / um ein paar Räusche ihre Ruhe und Freyheit verschleudern ? da sie / bey den Ihrigen / eines bequemen und

(*a*) Sap. 5.
(*b*) August. Serm. 246. de Temp.

freyen Lebens / um redlichen Verdienst und Fleiß / geniessen könnten? Diß ist auslachens (ja vielmehr bitterlichen Weinens) wehrt / daß so viel tausend Menschen / in etlichen Massen Weins oder Biers / die ewige Freyheit / und das Reich der Herrlichkeit / vertrincken. Es dienet zum schlechten Nachruhm / daß der Böhmische König Wenceslaus / nachdem er deß Keyserthums entsetzt / und von einer berühmten Stadt / um Erlassung deß Treu-Eyds / ersucht worden / dafür ein Fuder Weins bedungen: allein dieses ist ungleich spöttlicher / daß man / um einen Schluck-Weins / sich jener himmlischen Reich-Stadt und Ehren-Krone verzeihet.

Aber hieran hat der Göttliche Nach-Eyfer noch kein Vergnügen / daß er die Fresser / Säuffer / und epicurische Schlämmer / aus dem Reich GOttes verbannet: sondern er strafft sie auch / mit ewiger Gefängniß und Marter / und stösst sie hinab / zu ihrem Vorgeher / dem reichen Epicurer / der ihnen schon / von vielen Jahren hero / im Evangelio / umsonst / zur Warnung / vorgeschrien / Ich leide Pein!

Wann Einer nun solches verhüten / und sein himmlisches Erb-Theil nicht versauffen will; muß er solches Beschwer / welches er seinem Hertzen / durch ein so unmässiges und rohes Leben / aufbürdet / wol erwegen

gen / und die Trincker / nicht anders / als Hellen-Führer / meiden. Hat er vielleicht bishero mitgemacht; soll er ein desto ernsters und nüchterners Leben anfangen / und durch demütige Gebete deß verdienten Zorns Anbrennung verhindern. Er kurire / nach dem Raht deß alten Lehrers Basilii / die Säuff- und Füllerey / durch Fasten; die schändliche Zech-Lieder / durch Christliche Psalmen; das üppige Gelächter / durch Threnen; das Springen und Tantzen / durch fußfällige Demütigung vor GOtt / das Hupffen und Bodem-stampffen am Reigen / durch ein bußfertiges Brust-Klopffen. An stat stoltzen Kleider-Schmucks erzeige man sich demütig. Von allen Mißhandlungen aber / mache dich loß durch Wolthat an den Armen. (*a*)

Dem aber / welcher sich deß starcken Trinckens so gar sehr gewöhnt hat / daß ihm die Enthaltung unerträglich fürkommt / gibt Augustinus diesen guten Raht / er solle ihm vor erst / zu unterschiedlichen Tags-Zeiten / an dem gar zuvielen Trincken / etwas abbrechen / so lange / bis er wiederum / zu einer vernünfftigen Manier im Trincken kommen. (*b*)

Hernach kan er auch / zu einer guten Leibes-Zucht / sich einer mässigen / vernünff-

(*a*) Basilius M. Tom. I. Serm. in Ebrietatem & luxum.
(*b*) Augustin. Serm. 231. de Temp.

tigen / und wolgeordneten Fasten / zu gewisser Zeit / bedienen / den Leib damit kasteyen / und wider den Habern-Stich der Geylheit verwahren. Ihrer Vielen / scheinet das Fasten / und nüchtern-seyn / eine gantz unnöthige Sach / und unbillige Zumutung / derer das Christenthum nicht bedörffe: sie meynen / so man nur an dem Seligmacher gläubt / könne man auch wol / bey vollem Bauch und Schlauch / selig werden: Da solches sich doch / mit dem seligmachendem Glauben / gar nicht stellet. Manche schämen sich zwar solcher und dergleichen Reden; und doch nicht der unverschämten That / die den Sinn ihres Hertzens deutlich gnug verdolmetschet. Man werffe nur einen ungefälschten Blick / auf unsre heutige ruchlose Zeit: was wird sich / bey Vielen / doch anders viel eräugnen und entdecken / als eine mit falscher Gewissens-Freyheit verlarvte / Sicherheit und Ruchlosigkeit? Werden nicht Nüchternheit / Mässigkeit / und Fasten / von unzehlichvielen / angesehn / wie ein blosses Schattenwerck / und eitler Tand? Werden sie nicht verachtet? für Gleisnerey und Scheinheiligkeit / von den grössesten Hauffen / gescholten? Die Pflege deß lüsternen Fleisches gilt viel höher / als die Warte der Seelen / und das Gelüsten daß Bauchs wird der Lust deß Heiligen Geistes weit vorgezogen. Ja die Mässig-

Mässigkeit in Essen und Trincken wird / von den Meisten / so wenig beobachtet / als ob sie ein Gifft / Laster / Schande / und grosse Thorheit / wäre. Bey wenigen / wirst du die / so hoch- und ernstlich- und eingebundene / Nüchternheit antreffen ; bey noch viel wenigern / ein Christliches / bußfertiges / unabergläubisches / und behutsames Fasten : sintemal ihnen dieses noch viel ungereimter / ja gantz gleisnerisch und phantastisch / fürkommt.

Man kann (spricht Mancher) GOtt auch so wol / in seinem Hertzen / heiligen / sich zu Ihm bekehren / und Ihm dienen ; ob man gleich nicht fastet : so man nur nüchtern und mässig lebt : da doch GOtt Selber / durch den Propheten / die Sünder ermahnen lässt : Bekehret euch / zu mir / mit Fasten / und Weinen / und mit Klagen / auch den / der Stadt Ninive angekündigten / Untergang zurück gezogen ; nachdem Er gesehn / daß die Niniviter sich bekehreten / von ihrem bösen Wege / und unter andren / durch eine allgemeine Fasten / rechtschaffener Demut und Reue ihrer Sünden bezeugten. Ich bin zwar nicht in Abrede / daß wir deß Fastens nicht so gar hoch bedörffen würden ; so wir / nebst dem wahren Glauben / und dem Wandel in der Liebe / nüchtern und mässig lebten / auch sonst auf allerhand andre Weise / unsre Demütigung vor GOtt / und die Bekenntniß unsrer grossen

Unvoll-

Unvollkommenheit / zu erkennen gäben: allein / sage mir! welcher / unter allen Heiligen GOttes / ist so gar ohne Tadel / daß er sich / gegen der Göttlichen Gerechtigkeit / auch in seinem besten Leben / nicht für einen unnützen Knecht bekennen / und bußfertig um Gnade bitten müsste? Darum / obgleich ein grober Sünder einer noch viel ernstlichern Reue / und viel stärckerer Schritte in der Busse vonnöthen hätte / weder ein frommer Christ: erkennet doch der Fromme seine Unvollkommenheit / durch deß Heiligen Geistes Erleuchtung / viel besser: und macht ihn solche Erkenntniß / bey Ermessung der unermeßlich-hohen Gerechtigkeit GOttes / desto demütiger; und die Demut desto bußfertiger. In welcher Busse er sich desto fleissiger übet / je klährer ihm so wol die Göttliche Liebe / und seine menschliche Schwachheit in die Augen leuchtet. Wodurch er ferner getrieben wird in einen Verdruß auf sich selbsten / und zu einer hertzlichen Beseufftzung seiner sündlichen Gebrechlichkeit: Uber welche sündhaffte Gebrechlichkeit er alsdann ertrauret: und solche heilsame Traurigkeit / die da würcket eine heilsame Reu zur Seligkeit / eine Reue die Niemand gereuet / erregt in ihm einen Unwillen wider das widerspenstige Fleisch und Blut / und einen Christlichen Eyfer / dasselbe / durch allerhand Kasteyung /

steyung / zu züchtigen / zu dämpffen / zu kreutzigen / und zu tödten: auf daß es nicht grössere Ungelegenheiten stiffte / noch dem Geist / in seinen Uberwindungen / Hindernissen schaffe. Unter solche Kasteyung aber / ist das vernünfftige Fasten der vortrefflichsten eine: als durch welches das Fleisch nicht allein für Ubermut / und Geylheit / verwahrt; sondern auch hingegen die Andacht deß lieben Gebets erhöhet wird. Denn je tieffer man das Fleisch unterdrückt / je höher der Geist empor steigt.

War nicht Daniel ein heiliger Mann und Geliebter GOttes? Gleichwol beseufftzete er nicht allein seines Volcks / sondern auch seine eigene Sünden (wie er / im 20. Versicul deß neundten Hauptstücks seiner Prophezey / Selber anzeiget) und gab solche seine bußfertige Ertraurung / unter andren / durch Fasten / zu verstehen. Er erkannte und bereuete so wol seine eigene Schuld / als die Blutschulden deß Volcks Israel / durch welche das Unglück der Babylonischen Gefängniß gereitzet war: ob er gleich / gegen seinen Mitgefangenen / wie ein heiliger Engel lebte / und seinem GOtt ohn Unterlaß dienete. / (a) und der Engel ihn einen lieben Mann nannte / der GOtt lieb und wehrt wäre. Warum doch lieb und wehrt? Hauptsächlich und ursprüng-

(a) Daniel 6. v. 16.

sprünglich/ in dem Geliebten/ nemlich in dem Messia/ anwelgen Daniel gläubte;her nach aber auch war /um dises Geliebten/um deß Messiä willen) seine /aus solchem Glauben ent sprossene Buß-und Tugend-Blühe/und darunter auch seine freywillige rühmliche Leibs- Zucht und Kasteyung /an genehm: gleichwie es/ noch heutiges Tages / GOtt wolgefällt / daß Alle/ die JEsum Christum augehören / ihr Fleisch / samt den bösen Lüsten und Begierden/ kreutzigen/und sich allerley guter Mittel befleissen / das Gesetz in ihren Gliedern/ das Gesetz der Sünden/ nemlich die Regungen sündlicher Lüste und Begierden (a) zu bestreiten /und demselben/nicht allein durch Busse / Glauben / und Gebet/ und durch Ubung aller rechtschaffenen Gottseligkeit / sondern auch durch die Sporen der Gottseligkeit und Andacht / und Zeichen eyfriger Busse/ und Hindernissen der Uppigkeit / das ist / durch ungeheuchelte / ungleisnerische Fasten / Abbruch zu thun.

Durch solche Kasteyung Daniels dem lieben GOtt angenehm gewest / entzweifelt der zwölffte Vers deß zehenden Capitels: Da du von Hertzen begehrest zu verstehen / und dich kasteyetest vor deinem GOtt / sind deine Wort erhöret. (b) Daß aber / unter solcher

(a) Rom. 7. v. 23.
(b) Daniel 10. v. 12.

solcher Danielischen Kasteyung/ die Fasten/ und zwar nicht die/ sonst ohne dem bey den Israeliten gewöhnliche; sondern auch eine freywillige/ mit begriffen gewest/ leuchtet Sonnen-hell herfür/ aus diesen selbst-eigenen Worten deß Propheten: Und ich kehret mich/ zu GOtt dem HErrn/ zu beten und zu flehen/ mit fasten/ im Sack/ und in der Aschen. Wenn nemlich die Heiligen deß Höchsten entweder ihre sündliche Gebrechen/ mit sonderbarem Ernst/ bereuen/ oder das Gefühl deß sündhafften Gelüstens in sich ertödten/ oder ihr Gebet schärffen/ oder nicht allein in ihrer eigenen/ sondern auch in deß Nechsten/ Trübsal und Angst/ zu GOtt flehen/ oder eine allgemeine Land-Straffe und Plage/ bußfertig abwenden wolten; so gebrauchten sie sich mit dabey deß Fastens/ als eines solchen Mittels/ das zwar nicht die Gottseligkeit selbst/ doch aber ein beförderliches Hülff-Mittel derselben ist. (†) Und ich bin gäntzlich versichert/ daß je gläubiger/ heiliger/ und nüchterner/ noch anheut Jemand lebt/ je weniger er ein bescheidenes und mässiges Fasten/ von seiner Lebens-Ordnung/ gantz ausschliesse. Angemerckt ein Geist-vernünfftiges und wol-geordnetes Fasten nicht viel anders fast ist/ als eine hohe

Stuffe

(†) Wie es unverdächtige/ reine und fürnehme evangelische Theologi tituliren.

Stuffe der Nüchternheit / oder aufs wenigste als ein solcher Diener und Knecht derselben / durch welchen sie wider das üppige Fleisch / bisweilen einen ausserordentlichen Eyfer / und strengen Ernst / gebraucht / und denselben einen Zaum anhenckt / auch die hohen Geister deß stoltzen Muts fein damit erniedriget.

Wer sich / solchen hohen Grad offt zu besteigen / zu schwach befindt; der sehe sich dennoch für / daß er nur nicht / von dieser Andacht- und Buß-Staffel / von der Mässigkeit und Nüchternheit nemlich / sich herab stürtze / in den ruchlosen Wahn / als ob hiermit die Mässigkeit und Nüchternheit nicht übertreten werde / wenn man bey halben oder gantzen Massen trinckt / und übermässig speiset / oder niemals dem Magen ein wenig abbricht. Wie denn nicht Wenige / ihre Vollbrätigkeit und Füllerey / sich nicht entfärben / eine Mässigkeit zu benamsen; hingegen aber die Zucht-dienliche / unschädliche und Schrifftmässige Fasten / und wachsame Nüchternheit / als eitel nichtige Phantasey / ja wol gar als eine unchristliche Scheinheiligkeit / ruchlos zu verdammen: weil nemlich diese edle Tugend-Stacheln ihrem wollüstigem Fleisch / und epicurischem Säu-Magen / nicht schmecken.

Kein

Kein Bauch und Gurgel Deiner kann GOtt recht dienen: es erfordert einem nüchternen und mässigen Christen. Verlangst du den Kelch deß HErrn / zu deiner Seelen Gesundheit und Labung; so must du den Kelch der Welt / der mit mancherley Gifft und Greueln / und neben andren auch mit wollüstigem Uberfluß in Essen/Trincken / und stoltzem Kleider-Pracht / gemischt ist / verschmähen. Wie schickt sich doch ein solches Hertz / zum Tempel GOttes / daß sich immer zu / mit Speisen und Geträncl / überhäuffet? Ein Hertz / welches die Einwohnung GOttes wünschet / und seines Einkehrens begehrt / muß / durch Aufheb- und Ausstreckung heiliger Hände / denselben einladen / und durch hertzliche Anruffung Ihm entgegen gehen. Es muß / auf das Hertz GOttes / und auf ein seliges Ende / seinen Bogen deß Verlangens spannen / als auf das edelste und einige Haupt-Ziel seiner höchsten Begierden. So lang dem Pfeil (dein Gebet) mit keiner Andacht beflügelt ist / wird er dieses köstliche und güldne Ziel-Mal / das Hertz und Ohr GOttes / und das wahre Ruh-Mal dieses mühsamen Lebens / nicht treffen. Einem besoffenem / oder befressenem Bogen-Schützen weicht der Zweck gemeiniglich weit aus: Eben so wenig trifft ein Säuffer / oder Fresser / das Hertz GOttes. Sein Gebet

fährt/ neben diesem edlen Ziel/ vorüber/ wie der Pfeil eines falschen Bogens/ und übelzielenden Schützens: es begehrt kein Engel seine Bittschrifft anzurühren/ noch dieselbe/ wie das Gebet Jonas/ Daniels/ und jedwedes andächtigen Christens/ in den heiligen Tempel deß Höchstens/ und vor den Thron GOttes/ zu bringen. Denn die Engel/als saubre/ keusche/ und hochfürstliche Geister/ scheuen sich/ eine solche Bitte/ die von Vollbrätigkeit/ und übermässigen Aufdämpffungen deß stets starck-angefüllten Magens/ ihnen nicht anders gleichsam stinckt/ als wie uns ein Gespeyetes/ aufzunehmen; wie vielmehr/ vor GOtt zu tragen! Bey nüchterner Mässigkeit/ und einem ungleisnerischen Fasten/ wird die Gebets-Andacht erhöhet; durch Füllerey und Schwelgerey aber nidergedruckt.

Wo diese Zucht deß Leibes (die Mässigkeit und Nüchternheit) verworffen wird; da wird auch die Gemüts-Zucht verworffen/ alle Keuschheit und Erbarkeit/ ja zugleich auch alle Geschicklichkeit zu einer seligen Hinfahrt/ vernichtet. Wer seinen Leib keiner Zucht untergiebt/ der kan unmöglich auch sein Gemüt/ in den Grentzen der Zucht behaltẽ und tugendhaft verbleiben. Solte wol ein Schwimmender/ der sich selbsten/ mit einem angebundenem schweren Gepäck/ verhindert/ für dem sincken

sicher

sicher bleiben? Schwer! schwer! wird es zugehen/ daß er das verlangte Ufer erschwimme/ und nicht todt heraus gezogen werde. Glaube mir / es fällt nicht leichter / daß der jenige/ welcher seinem Magen täglich eine Last von Speisen/ oder Geträncke aufbürdet / unter so vielen Wellen der Anfecht- und Reitzungen dieser Welt / sein Hertz keusch behalte / und nicht in den Grund der Laster / ins ewige Verderben / hinab sincke: Schwerlich wird er/ mit solcher Hertzens-Bürde/ den Port deß Lebens erreichen.

Wollen wir denen nicht gläuben / die annoch mit den Wellen ringen / und deß seligen Ufers noch nicht mächtig worden: so lasst uns doch denen trauen / die allbereit im ruhigen Hafen der Seligkeit leben / und / durch Beschreibung ihres Exempels/ uns zur Nachfolge/ wincken. Wäre das Fasten (das recht-vernünfftige aber / das Christliche / das bußfertige / das demütige / das unscheinheilige/ meyne ich) ein dem Christenthum unanständige Sache/ eine vergebliche Ubung / oder pur lauterer Uberfluß / wäre es eine Unehre/ und nicht vielmehr eine Zier deß reinen Glaubens; wie denn ihrer Viele / heutiges Tages / es für eine alt-Jüdische Ceremonie verschreyen / damit sie ihr laulichtes / kaltes / kales / unchristliches Christenthum einiger Gestalt bemänteln / und der Verordnung

Christlicher Kirchen / wenn dieselbe vermittelst Obrigkeitlicher Ausschreibung / Buß- und Fast-Täge anstellet / mit so nichtiger Ausflucht sich entziehen mögen / als gedächte man sie / mit längst abgekommenen Zeremonial-Satzungen wiederum zu fangen und zu binden; wäre es / sag ich / ein so vergebliches und schlechtes nichts nützliges Ding darum: so hätte der heilige Heiden-Lehrer den Corinthern nicht sein Exempel / zum Fürbilde der Nachfolge / vorgestellt / indem er ihnen geschrieben: Ich betäube meinen Leib / und zähme ihn. (a) Er würde nicht das Fasten und Wachen / unter die Beweisungen der Diener GOttes / und wahrer Christen / gesetzt; (b) noch von sich selbsten bezeugt haben / daß er viel gefastet; (c) noch die Christliche Eheleute vermahnt haben / ihren ehelichen Stand also zu führen / daß sie / zum Fasten und Beten / Müsse haben mögten. (d) Es hätte nicht die alte / vier und achtzig-jährige / gottselige Hanna / Tag und Nacht GOTT gedient / mit Fasten und Beten. (e) Es hätte nicht der Hauptmann / Cornelius / vier Tage gefastet / und gebetet / ehe denn ihm der Engel erschien. (f) Es hätten nicht die Apostel und Jünger deß HErrn / da sie hin und

(a) 1. Cor. 9. v. 27. (b) 2. Cor. 6. v. 5.
(c) 2. Cor. 11. v. 27. (d) 1. Cor. 7. v. 5.
(e) Luc. 2. v. 37. (f) Ap. Gesch. 10. v. 30.

und wieder Aeltesten in der Gemeine ordneten / bey ihrem Gebet gefastet. (*a*) Der HErr Selbst hätte nicht gesagt / daß ein gewisse Art der Teuffel von den Besessenen nicht ausführe / ohn durch Beten und Fasten. (*b*) Er hätte nicht seinen Jüngern diese Belehrung gegeben: Wenn ihr fastet (von Speise und Tranck / um Dämpffung der bösen Lüste / und mehrer Gebets-Andacht willen / euch enthalten / und euren Leib kasteyet/ (*c*)) so solt ihr nicht sauer sehen / wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht; auf daß sie/vor den Leuten/scheinen. (*d*)

Was lautet thörichter / als / daß Andre einstreuen / es dörffte hiedurch der Ruhm deß Verdienstes Christi geschmählert / werden? Denn / aus gleichem Grunde müßten alle Christliche Tugend-Ubungen die Vollgültigkeit deß einigen Heil-Verdienstes / das ist/deß Verdienstes JEsu Christi / disputirlich machen / demselben zur Verkleinerung und Unehre gereichen. Auf die Seiten / mit so lahmen Entschuldigungen! weg mit so faulen Fischen! Je treulicher wir den heiligen Fußstapffen Christi folgen / je heller leuchtet unsere verpflichtete Danckbarkeit / und Hochschätzung solches unvergleichlichen

(*a*) Apost. Geschicht 14. v. 23.
(*b*) Matth. 17. v. 21.
(*c*) Weinmarische Glossa.
(*d*) Matth. 6. v. 16.

und einigen Heil-Verdienstes hervor. Man mische nur keinen stoltzen / oder abergläubischen Wahn mit ein; so wird nicht das Verdienst Christi; sondern allerley Laster / und sündliche Fleisches-Lust / dadurch verkleinert und gemindert werden.

Hier meynet man doch gleichwol kein solches tyrannisches Fasten / wodurch der Leib in Ungesundheit gesetzt / und also geschwächet wird / bis er schier / einem Schatten gleich sehe. Keines Weges! Also musst du (schreibt Hieronymus) nicht fasten / daß du schier drüber mögtest verzappeln / kaum (vor Mattigkeit) Athem schöpffest / und nicht wol gehen / sondern von den Gefährten dich tragen / oder an der Hand führen lassen müssest: besondern nur solcher Massen / daß du Eßlust und Gierde deß Leibes brechest / und im Lesen / Singen / Beten / in frühen Andachten / der ordentlichen Gewonheit nichts abbrechest. (a) Er will so viel sagen; man solle den Leib / in der Speis-Ordnung / mit genauer Masse / reguliren / erquicken / und nicht füllen / noch mästen / das ist / fein nüchtern leben; Jemaln aber solle man denselben auch / wenn er zu mutig werden will / oder auch allbereit einen Matwillen begangen / durch wol-geordnete Fasten / als wie ein ausreissendes Pferd mit der Speis-Ruten / wieder

(a) Hieron. in Epist. ad Demetrid.

der in die Schrancken treiben / und so weit betäuben/daß er der Uppigkeiten vergisst.

Durch ein solches Fasten / und durch sothane Nüchternheit / wird das Hertz trefflich wol beschickt und bequemt / zu einer wahren Buß- und Gebets-Andacht / und gleichsam dadurch als wie ein wilder Acker durch den Pflug / gebrochen: Ein solches Fasten steinigt die bösen Lüste von uns hinaus. Denn (daß ich / mit dem gottseligen Basilio / rede) wie den jungen Knaben die Würmer / so ihnen im Gedärm wachsen / und scharffe / herbe / und bittre Artzeneyen / abgetrieben werden: also tödtet und leschet das Fasten die / in den innersten Begierden wohnende / Sünden aus / so bald es in die Seele kommt. Wenn der Knecht zu wol gehalten wird / so will er Juncker seyn: Wenn unser Fleisch verzärtelt / oder also wol tractiert wird; will es sich der Herrschafft unterstehen. Diesen unzeitigen Juncker / und übermütigen Knecht / zu demütigen / und botmässig zu machen / das ist / alle unordentliche Regungen deß Gemüts / und üppige Lüste / zu bezwingen / oder ihnen vorzukommen / ist rahtsam/daß man manchesmal / nebenst dem Gebet/auch faste / und sich enthalte; nicht nur / an den allgemeinen offentlichen Fast- und Bet-Tagen; sondern auch bisweilen insonderheit/ und für sich allein; nachdem der Zu-

stand deß Leibs / Gemüts / und Gewissens / beschaffen ist: Wornach ein vernünfftiger Christ sich richtet / mit solcher sonderbaren Fasten dem Ubermut der lüsternen Begierden zuvor kommt / und hiemit seinem üppigem Fleisch einen Zaum anlegt; nach der Vermahnung Augustini: Wie man den Pferden Zäume und Gebiß anlegt; also müssen unsre Leiber / durch Fasten / Wachen / und Beten / gezäumet werden. Dann gleichwie die Fuhrleute / wofern sie den Zaum schiessen lassen / von den durchgehenden Pferden in die Stürtzung fortgerissen werden; also wo man den Leib nicht mit dem Zaum hemmet / stürtzt er sich / samt der Seelen / in die Tieffe der Hellen.(a) Denn das Fleisch widerstrebt dem Göttlichen Gebot / und untersteht sich / uns zu gebieten / was GOtt verbeut; wann mans / wie ein Mast-Vieh / auf fetter Weide unterhält: es bezahlt den / ihm verwilligten / Uberfluß / mit Mangel eines gebührenden Eyfers / und hurtigen Fleisses / zu allem Guten; mit Widerspenstigkeit / Ehrsucht / Mutwillen / Geylheit / Frechheit / Lüsternheit / allerley Unreinigkeit / Befleckung / und würmigtem Gewissen. Darum muß ihm seine Geylheit / sein Ubermut / durch tägliche Kreutzigung / entzogen / und getödtet werden / in unvergeßlicher Betrachtung

(a) Augustin. de Salutar. Docum. c. 35.

trachtung vorhin angezogener Rede unsers Erlösers/ daß eine gewisse Art der Geister nicht aussahre/ ohn durch Fasten und Beten: unter welchen gewißlich die Geister unsaubrer Wollust von den fürnehmsten sind. Die feurige Pfeile deß Teuffels müssen (wie Hieronymus erinnert (*a*)) durch Fasten und Wachen/ ausgelescht werden. Athanasius sagt: Die bösen Geister fürchten sich/ für der Gewalt und Krafft deß Fastens. (*b*) Und Ambrosius schreibt/ (*c*) man könne kein grössers Mittel/ wider diese feindselige Schlangen/ finden/ als das Fasten; (so viel nemlich die äusserliche Zucht-Mittel betrifft.) Und ein Andrer alter Lehrer spricht: Wenn man sich scheuet/ für Berauschung und Füllerey: soll man das Fasten nicht scheuen. Denn jene überliefert uns/ mit gleichsam hinter sich gebundenen Händen/ der Tyranney der Laster/ zur Gefangenschafft/ und Dienstbarkeit. Das Fasten aber/ so uns/ in der Gefangenschafft und Dienstbarkeit/ antrifft/ erledigt uns der Fesseln und Tyranney/ und führet uns wieder zu voriger Freyheit. (*d*)

Unmässigkeit und Uberfluß sind ein hellisches Feuer/ welches Manchem nicht

 nur

(*a*) Hieron. Epist. 10. ad Furiam.
(*b*) Athanas. lib. de Virg.
(*c*) Ambros. l. 6. Hex. c. 4.
(*d*) Chrysost. de Pœnitent. Serm. 1.

nur sein zeitliches Vermögen verzehrt / und offt nicht so viel hinterlässt / davon man ein Feuer auf dem Herd unterhalten könnte; sondern auch Leib und Gemüt entzündet. Wer solche verderb- und schädliche Flamme ersticken will; der muß ihr die Nahrung / nemlich die Speise / entziehen; entweder gäntzlich / auf gewisse Zeit / durch bisweiliges Fasten; oder zum Theil / oder auf alle Zeit / durch Mässigung und Nüchternheit. So mögen denn etliche Schüssel- und Becher-Christen / vor allzu heisser Tisch-Andacht / die Fasten / oder Nüchternheit / verachten / und mit falschen Glossen verkleinern / als lange ihnen beliebt: wer die Anfecht- und Reitzungen der Sünden / voraus derer / die aus unordentlichem Leben entspringen / überwinden / und seinen lüsternen Begierden nicht unterwürffig / das ist / in GOttes Augen nicht verwerfflich seyn will; wer auch / in ernsthaffter Busse / in eyfriger Anruffung GOttes / und andächtiger Erhöbung deß Geistes und GOtt / sich recht erhöben und entzünden will / der muß sein Fleisch kreutzigen / mit vernünfftigem Fasten / oder / mit wachsamer Nüchternheit: damit der Tag deß HErren nicht schnell über ihn komme / noch sein letzter Lebens-Tag ihn / unter der Last leiblicher Wollust / betrete; sondern er bereit und geschickt erfunden werde / dem ankom-

ankommendem Bräutigam entgegen/ und mit demselben/ zu jenem himmlischem Freuden-Mal zu gehen.

Es muß doch gleichwol aber auch ein solches Fasten/ wodurch die Füllerey und andre schnöde Wollust/ hintertrieben werden soll/ vergesellet seyn/ mit dem gläubigen Gebet. Denn/ ohne Gebet/ schaffet man/ mit solcher leiblichen Ubung/ wenig Nutzen. Ein vollkommenes Fasten ist/ (besage deß alten Lehrers/ Isidori) das/ wenn unser inwendiger Mensch betet/ indem der auswendige fastet. Ein solches Fasten/ das mit Gebet/ Almosen/ und andren Eigenschafften eines recht- und reingläubigen Christenthums/ begleitet wird/ zieret die Busse/ befordert die Ernidrigung deß Hertzens/ die Selbst-Verachtung und Verschmähung der Eitelkeit/ widersteht der Leibs-Vergeylerung/ fristet Leib und Seele bey guten gesunden Kräfften.

Es fastet das Maul vergeblich/ und gantz heuchlerisch/ wann nicht auch das Hertz und die Seele fasten. Zweyerley hat der HERR miteinander befohlen: daß man mit seinem Fasten/ weder prange/ noch Ruhm suche: und daß man nicht/ mit dem Gesicht und Geberden sich andächtig stelle; im Gemüt und Werck aber/ verkehrt sey. Von leiblichen Speisen zwar sich (bisweilen) zu

zu enthalten / ist sehr gut: massen hiedurch der Leib gedemütiget / die geyle Begierde gezäumt/die Uppigkeit gehemmet / die Wollust und Schlämmerey abgeschnitten wird: viel was Vortrefflichers aber ist es / die unruhige und ungehaltene Gemüts-Beweg- ungen einzuhalten. Denn es geylett / lüstert/und schlämmert die Seele / eben wol/ wenn sie ihr was Unrechts fürnimt / den Mut zu hoch erhebt und stolziert / sich von dem Neid stacheln lässt; wie auch / wann sie/ das ihrige / welches himmlisch ist / aus der Acht wirfft / hingegen / was Irdisch/ was hinfällig / und ihre nicht gemäß ist/sucher. Wider solches alles und jedes / setzt die Nüchternheit gewisse Masse und Ziel deß Fastens vor. (a)

Diesem nach legen dieselbe ihr Fasten sehr unweis- und vergeblich an / welche dasselbe entweder an Enthaltung dieser oder jener Speise binden / und indessen mit andren leckren/ ja noch wol delikatern Essen und Geträncken / sich erlustiren; oder mit äusserlichem Fasten vergnügen / und die innerliche Seelen-Enthaltung von bösen Gedancken und Begierden / von verbotenen Griffen / von ungerechtem Gut / von Augen-Lust/und hoffärtigem Leben in Kleidern und andrem Gepränge / von Verleumdung und Haß/ zuruck-

(a) Zeno in Serm. de Jejunio.

zurück setzen / die Christliche reine Warheit verschmähen / gegen dem Nechsten sich hart und unbarmhertzig erzeigen / und in ihren wissendlichen Sünden fortfahren. Wer keinen Hunger nach der Gerechtigkeit hat / dessen Fasten ist so gut / als Füllerey / und wird er dort wol nimmermehr satt werden / wenn er erwacht / noch das Antlitz GOttes in Gerechtigkeit schauen / zu seiner Seligkeit; sondern dessen Zorn-Blicke / zur Verdamniß.

Die Kauffleute haben keinen Nutzen davon / daß sie nur eine weite Reise zu Wasser thun; sondern / daß sie / mit einer guten Ladung / und vielen Waaren / segeln: also kann uns / von dem Fasten / kein Nutz entstehn / so wir unfruchtsam / unbedachtsam / und unverständig die Fasten durchlauffen / nur allein von Speisen fasten / und mit den Fast-Tägen das Fasten vorüber gehen lassen. So wir aber auch von Sünden uns enthalten; wird dennoch eine rühmliche und sterswährende Fasten bey uns bleiben / ob gleich die Zeit der leiblichen Fasten schon vorbey seyn mögte. Denn wie der / welcher in Büberey lebt / aus Furcht vor der Hellen / allbereit den Brand deß Gewissens fühlet: also wird der / so voll Tugenden ist / auch noch vor dem künfftigen Reich der Herrlichkeit / grosser Freude geniessen / wann er / mit

einer guten Hoffnung / sich weiden kann. Spricht ein Andrer: Ich habe die gantze Zeit über gefastet; so sprich du: Ich hatte einen Feind / und bin mit ihm versöhnt: ich pflag zu afftерreden; und habe davon abgelassen: ich war deß Schwerens und Fluchens gewohnt; und habe solche böse Weise abgethan. (a)

O wie Mancher weiß deß Andren Vollsäufferey hervor- und anzuziehen / als ein schändliches Laster / wie es auch ist; und merckt nicht / daß er selber eben wol / auf gewisse Art / ein Trunckenbold sey / wo nicht im Wein / doch in allerley Uppigkeit oder Lastern. Denn alles tadelhaffte und verwerffliche Unwesen deß Gemüts / ist eine geistliche Trunckenheit / und eigendlich die fürnehme Ursach / warum die leibliche Trunckenheit verdammt wird. Schadete diese nicht mehr / als daß sie den Leibs-Kräfften einen Raub ausführte; so hätte man sie lange so hart nicht zu schelten / als wie sie / mit der Gemüts und Geistes-Beschädigung / verdient. Warum leidet die / im Wein / und Bier / oder Brandwein / schwimmende Seele Schiffbruch / an der Seligkeit? Darum; weil sie / durch den Trunck / in solche Ruchlosigkeit getrieben wird / die zur Verdamniß gerähr.

Von solcher Gemüts-Trunckenheit / geht

(a) Chrysost. in profect. Flaviani Episc. Homil. 16.

geht uns der beredte Lehrer Chrysostomus / mit diesem Unterricht / zur Hand: Es giebt eine Trunckenheit ohne Wein; eine Vôllerey und wollûstige Fresserey / auch bey nûchternem Mut. Kônnte keiner voll werden / ohne Wein; so hätte der Prophet das Weh nicht zugeschrien denen / die truncken sind / ohne Wein. Wäre keine Trunckenheit / ohne Trunck; so wûrde Paulus nicht geschrieben haben: Saufft euch nicht voll Weins / daraus ein unordentlich Wesen folgt. Denn es kann Einer auch wol / auf andre Weise / truncken werden. Es giebt eine Zorn-Trunckenheit / eine Trunckenheit in bôsen Gelûsten / im Geitz / in der Ruhm-Liebe / und in allen andren Begierden. Denn Trunckenheit ist nichts anders / als eine Entfallung rechter Vernunfft / eine Beraubung gesundes Verstandes. Derhalben wird nicht nur der allein fûr truncken geschätzt / welcher viel Weins verschlingt; sondern auch der / so eine andre Seuche im Gemût unterhält. (*a*)

Wie demnach Niemand sich aufrichten kann / wenn ihm zwar eine Last von Steinen ab- und hingegen eine Last von Bley / oder Erde aufgebûrdet wird: also kann kein Hertz sich / durch blosse Aufhebung der leiblichen Unmässigkeit / fûr unbeschwert und nûchtern achten;

(*a*) Chrysost. Orat. 5. adv. Judæos.

achten; wann es/ mit geistlicher Schwelgerey/ nemlich mit andren groben Sünden/ beladen bleibt. Beederley druckt den Geist/ daß er/ nach dem Tode/ nicht aufwärts fahren kann/ sondern zur Hellen sincken muß. Wenn/in Böhmen/ die Jahr-Zeit der Trappen-Beitz vorhanden/ und diese Vögel aus der Barberey/ mit angehendem Herbst/ daselbst anlangen/ nemlich alsdenn/ wann der Habern zeitig worden/ und sich auf den Aeckern mit ihren fetten Bäuchen/ niderlassen; verbergen sich die Böhmische Vogelfänger/ in den nechsten Hecken/ und machen gar kein Geräusch: bis daß die Trappen sich gantz dick befressen/ und einen schweren Gang gewonnen haben: alsdenn springen alle Vogelsteller zugleich/ aus dem Gepüsch/ hervor/ Jedweder zielet/ auf seinen ihm fürgesetzten Vogel/zu/ mit so geschwindem Lauff/ als ihm möglich. So bald die Vögel solches erblicken; trachten sie/ davon zu fliegen: Weil sie aber/ durch das Fressen/ schwerer worden/ und gar lange Flügel haben/ dazu auch von grosser Bestürtzung sehr verhindert werden; können manche sich so bald nicht empor schwingen: und dieselbe werden gefangen. Welche aber so viel nicht eingeschluckt haben/ und derhalben leichter sind/ die kommen mit der Flucht davon. So

(a): V. P. Balbinum in Miscellan. Histor. Regni Bohemiæ l. 1. c. 65. fol. 149.

So lauren auch die geistliche Vogelsteller / die böse Geister / auf die jenige Leute/ die ihre Begierden/in den Lüsten dieser Weltweiden : bis das böse Stündlein der geist- oder leiblichen Anfechtungen kommt; sonderlich die Anfechtungen und Aengsten deß Todes. Weh dem! dessen Hertz alsdenn mit Fressen und Sauffen / mit unordentlicher Lust/ beschwert/ und deß täglichen Wollebens/der Unmässigkeit und ruchloser Schlämmerey/ gewohnt ist! Es wird sich schwerlich rühmen können und jauchtzen / Unsere Seele ist entrunnen/ wie dem Strick eines Voglers! Es wird ihm schwer fallen / sich zu GOtt/ in bußfertiger Andacht zu erheben/ und den Schlingen deß Satans zu entfliehen.

Die Engel/ welche nicht für die Truncken-bold / sondern für die Nüchterne und Mässige/ dienstbar sind / werden keine solche Seele aufnehmen/ wann sie nun ihr Bestand- und Miethaus/ den Leib/ verlässt; sondern die Stiffter alles unordentlichen Wesens/ die böse Geister.

Wol dem! welcher der Göttlichen Gaben also geniesst/ daß er sie nicht mißbraucht/ noch ihm dieselbe zu Foltern seiner Seelen macht. Wol dem/ der also lebt/ daß er unsterblich leben kann/ wenn ihm dieses Leben zerrinnt. Ein andrer kitzle und brüste sich

sich anitzo damit / so lange er kann / daß ihm / beym Zutrincken / die lustige Gesellschafft tapffer zuschreyet: Vivat! vivat! Er lebe! Ich / und ein Jeglicher / so den ewigen Durst scheuet / wünsche vielmehr dieses / daß / wenn ich / nach GOttes Willen / hie nicht mehr leben soll / GOtt / und seine Engel / mit zuruffen mögen Vivat! Er lebe!

Das XLI. Bedencken.

Daß die Reichthums-Begier / und geitzige Sorge der Nachrung / von nöthiger Betracht- und Bezielung eines seligen Endes / das Hertz verrucken / und ewigen Verlust nach sich reissen.

WAs Seltenes ist es / wenn Einer selig stirbt / der selten seiner Sterblichkeit gedenckt: sintemal der Tod selten diejenige zu einem seligen Ausgange von diesem Leben bereit findet / die um nichts weniger besorgt sind / als um ein seliges Ende / sondern in eitlen Sorgen sich dermassen vergraben / daß sie täglich ihre Christen-Pflicht weislicher Todes-Erinnerung / in den Staub der

der Eitelkeit/ vergraben/ und gleichsam den Tod selbsten/ bey der Unbetrachtung/ zu Grabe tragen/ ehe denn er sie begräbt. Dieses thun sonderlich die Leute/ welche sich/ von der Nahrung-Sorge/ oder Gewinn-Sucht/ gantz einnehmen und beschweren lassen: sie verstreuen ihre meiste Gedancken/ wo nicht alle/ unter die Mittel deß Reichthums so häuffig/ daß entweder keine/ oder je keine weis- und ernstliche/ für die Betrachtung der Sterblichkeit/ ihnen hinterstellig verbleiben: daher sie insgemein/ wenn ihr Aufbieter/ der Tod kommt/ in höchster Sterbens-Ungeschicklichkeit sich betreffen lassen.

So erfordert denn die äusserste Noth/ daß der Mensch/ welcher dermaleins/ durch einen seligen Tod/ zu der himmlischen Ruhe einzugehen wünschet/ mit mißtrauigen Geitz-Sorgen/ mit Begierde und Verlangen deß Reichthums/ sein Hertz allhie nicht verunruhige/ noch auf sein Gut sich verlasse; sondern sich deß irdischen Sinns entschlage/ und den Geitz/ als ein Fallstrick deß ewigen Todes/ fliehe. Denn/ mit dem güldnen Nagel der Haab-Gierde/ werden die menschliche Sinne dermassen an das Vergängliche geheefftet/ daß sie die Vergänglichkeit desselben vergessen/ und deß Unvergänglichen nicht warnehmen. Das Ziel- und Ruh-Mal unsers zeitlichen Lebens ist ein Christlicher Beschluß

deß Lebens. Hierauf lauffen aller Gläubigen ihre Wercke und Gedancken zu; ob sie gleich unterschiedlich und manchfaltig sind. Solchem Lauff schlägt der Satan durch den Geitz / ein Beinlein vor; verlegt solchen Gedancken den Paß / durch Vorstellung weltlicher Güter und Bequemlichkeit: womit er uns die kluge Vorbereitung zu einer gewünschten Hinfahrt aus der Gedächtniß reisst.

Ein unruhiger Hab-gern und Nimmer-gnug gedenckt weder recht an GOtt / noch seines Nechsten / noch an sich Selbsten. Gedächte er an GOtt; würde er demselben auch wol dienen; und nicht dem Metall GOtt / und Mammon / lassen sich nebeneinander weder bedienen / noch recht bedencken. Welch einen abscheulichen Unform gäbe es / so / in einer Kapellen / ein Krucifix / und ein Götzenbild / stünden! Wo der Verwüstungs-Greuel / an der heiligen Stäte / stehet / da wird diese entheiligt; also auch das Hertz / so deß Heiligen Geistes Kapell / und Sacristey / seyn muß / seinem GOtt schändlich entweihet / vergreuelt / und verwüstet / wenn es sich dem güldnen Kalbe zum Dienste widmet. Darum kann sich kein Gold- und Geld-Knecht / für einen Knecht GOttes / das ist / für einen Christen / rühmen: er betet nicht den wahren GOtt; sondern die

Güter

Güter dieser Welt an: ob seine Lippen gleich etwan disweilen sich / zu einem Gebet / rühren; ist doch solches Gebet dem Himmel nur ein bitrer Rauch / und kein lieblicher Weihrauch: weil sein Rauchwerck nicht von dem Hertzens-Altar / als welcher der Abgötterey nur allein aufwartet / zu GOtt / sondern zu dem Mammon / steigt. Denn wo man nicht auf GOtt / sondern aufs Gut / vertrauet: der ist abgöttisch / und betet nicht GOtt den HErrn an / ob er gleich betet; sondern seinen Trost / den Gold- oder Silber-Klumpen: angemerckt die wahren Anbeter / so keine Samariter / keine Kalb-verehrer sind im Geist / und in der Warheit / in rechter Andacht und Hertzens-Ergebenheit / anbeten. Betet nun der Geld-Hamster GOtt den HErrn nicht an / und vertrauet demselben nicht; so wird er auch GOtt nicht suchen / noch nach dem HErrn fragen / noch Ihn lieben. Wie kann er denn im HERRN hernach sterben / nachdemmal diese Gnade allein denen wiederfährt / die den HErrn lieben / und dem HErrn leben?

Deß Nechsten gedenckt der Gold-Geyer eben so wenig im Besten. Der GOtt nicht liebt / wird auch den Nechsten nicht redlich lieben. Der Geitz überredet ihn / andre Leute / auf allerhand Weise / zu verkürtzen / zu übernehmen / in Abnehmen zu bringen / ja

manchesmal wol gar zu verrahten / in Noth und Tod zu stürtzen. Der Geitz ist sein Rahtgeber / der ihm einbläset / Länder und Städte auszusaugen. Der Geitz verhärtet ihm sein Hertz/ daß er seine Hand einhält / gegen dem armen Bruder. Welches ihn / dort / vor dem Jüngsten Gericht/ überzeugt / daß er an Christum nicht geglaubt; sondern seine dem Geitz- Teuffel eingeräumte / und mit Geitz durchtriebene / Seele / mit übel angemasstem Glaubens-Trost/selber betrogen/ und geäfft. Denn wo Christi Sinn nicht ist / da gehört auch der Trost deß Geistes Christi nicht hin

Er gedenckt gleichfalls an sich Selbsten nicht: sonst würde er wol dahin bedacht seyn / wie er / wenn nun sein Ende vorhanden / mögte in die ewige Hütten angenommen / und jener Himmels- Schätze theilhafft werden. Er würde seine Seele wol besser versorgen / und / gegen den Tod rüsten: würde sein Hertz und Gewissen / mit keiner so grossen Bürde / beschweren. Er würde sich nicht / wie einen unsterblichen Menschen / dessen Geist in einem von Marmel erbautem Leibe; sondern in einem gebrechlichen Leimen-Hüttlein / wohne / betrachten. Er würde nicht/ mit jenem reichen Korn-Narren / seine Seel so thöricht aufmuntern: Iß und trinck liebe Seele! du hast nun einen guten Vorraht/

raht/ auf viel Jahrn! oder also; Sammle/ scharre/ erkratze/ schabe/ schinde/ und cassire weitlich/ liebe Seele! damit du nicht allein dir/ sondern auch deinen Kindern/ einen guten Vorraht/ einen grossen Schatz sammlest: es mögen gleich Witwen und Wäisen noch so viel drüber leiden. Sondern er würde zu ihr sagen: Nim dich in acht/ meine Seele! Diese Nacht könntest du abgefordert werden: Denn du bist allhie nur zur Herberge. So bekehre dich nun/ zu deinem GOtt: Halt Barmhertzigkeit und Recht/ und hoffe stets auf deinen GOtt. (a) Aber so weit der Morgen vom Abend/ und der Himmel von der Erden/ ist er/ von so heilsamer Betrachtung/ entfernet: macht also vielmehr die Vor- und Zubereitungen auf ein unseliges/ weder auf ein gesegnetes Ende: und wuchert einen Fluch über den Andren. Indem er seinen Geist dem Profit/ dem Vortheil und Gewinn/ befihlt; bleibt derselbe GOtt übel empfohlen/ und demnach in grosser Gefahr/ am letzten Lebens-Ende/ nicht in Christi/ sondern in deß Seelen-Mörders/ Hände/ zu gerahten. Wann dich das abgöttische Chaldæa aufhält; wie kannst du denn in das gesegnete Canaan gelangen? Wenn die hinter an Wagen gespannte Pferde dich gen Babel ziehen/ wie wilt du denn

(a) Hos. 26. v. 6.

gen Jerusalem kommen? Auf- und nicht niderwärts/fährt man gen Himmel. Wenn eine grosse Bley-Kugel sich den Berg hinauf- und nicht vielmehr hinunter/ wältzet; so wird auch ein/ mit Geitz- oder Nahrungs-Sorgen rings- herum- verbleyertes Hertz sich mehr der Seligkeit/als der Verdammniß/ nähren. Denn was prophezeyet den Geitzigen die Schrifft: Noch die Diebe/ noch die Geitzigen/ noch die Trunckenbold rc. werden das Reich GOttes ererben. (a)

Was nutzt es dem Esel/ daß er/ mit kostbarer Waar etwan beladen/ einher geht/ und doch nichts anders davon hat/ als die Last? Was fruchtet es dem Geitzigen/ daß er sich/mit überflüssigem Gut/behenckt/ da er doch mehr Beschwer/ als Ergetzung/ in seinem unruhigem Gemüt darob empfindet? Der Esel ist doch/noch besser dran: denn wenn man ihn entbürdet/ und in den Stall sperret/wird ihm ein Futter vorgeworffen. Aber wenn der unvergnügte Scharr-Hanns allhie ausgespannet/ und in das Grab/ wie in einen Stall/ getrieben wird/ wirfft man ihn selbsten/ seinen Leib zwar der Verwesung/ wie andrer Leute Leichnam; seine Seele aber dem ewig-nagendem Wurm/ zum Futter vor. Wann im Tode/ das Licht zeitlichen Lebens erleschen will; leuchtet die Warheit jenes

(a) 1. Cor. 6 v. 10.


Für
so viel Mühe!

jenes Spruchs am meisten herfür: Die Hungrigen füllet Er (der HErr) mit Gütern: und lässt die Reichen leer. Die Seelen / welche nach GOtt / und seiner Gerechtigkeit gehungert und gedurstet / werden alsdann / mit dem ewigen Trost / gesättigt und geträncket. Der reiche Geldfraß / so bishero der geistlichen Speise wenig geachtet / und nur nach weltlicher Fülle gar heiß-hungrig gewesen; bekommt / im Tode / einen Gnaden-Hunger; aber keine Labung; sondern muß darben und hungern. (a) Ihm geschicht / wie einer Wind-Mühlen / die weder Tag / noch Nacht / ruhet / so lang der Wind gehet / auch inwendig / mit Meel-Staub überzogen wird; doch nur Wind zu Lohn empfäht / im übrigen für Andre / mahlet / und ihrer Müh nicht froh; sondern zuletzt / wenn sie durch Alter und Verfaulung ihres Holtzes / baufällig worden / verwüstet / abgebrochen / und ins Feuer geworffen wird. Denn er wird gleichfalls täg- und nächtlich / von seinen Geitz-Sorgen / wie von starcken Winden / herumgewältzet / und durch mancherley eitle Mühe / in der Welt / herumgetrieben; sammlet / und weiß so wenig / als die Wind-Mühle; wer es nach ihm / kriegen werde. Er weidet sich / wie Ephraim vom Winde / (b)

 stellet

(a) Psalm 34.
(b) Hos. 12. v. 1.

stellet seine Zuversicht/auf unbeständige/ und Wind-flüchtige Dinge; bestäubet sich/ mit vieler vergänglichen Haabe/mit unzehlich-vielen eitlen Gedancken und Begierden; wovon doch seine Seele niemals satt / noch gelabt/ sondern nur je länger je mehr verunruhigt wird; bis endlich der Tod seinem Leibe die Verwästung und Zerbrechung/ ihr selbsten aber das hellische Feuer ankündigt.

Wer mag denn doch aber wol eigendlich mit Recht/ geitzig heissen? Denn gewißlich/ es sind / wenige / ja gar keine / die dafür angesehn seyn / noch den Namen haben wollen; und doch gewaltig viele / welche das Laster würcklich an sich haben. Sie suchen gemeinlich/ aus der Heiligen Schrifft/ eine Farbe ihres ungerechten Mammons hervor; nemlich / daß dieselbe den Reichthum manchen heiligen Leuten / als dem Abraham/ Isaac / Jacob/ Hiob/ dem Barsillai/ dem Könige Salomon / dem Joseph von Arimathia / und Andren/ für einen Segen/ und Göttliche Wolthat/ ausdeute; derhalben es vielmehr zu rühmen/als zu schelten sey/ daß man Schätze sammle; zumal weil der Reichthum/ aus Fleiß und Schweiß; Armut aber/ aus Träg- und Faulheit; Jener aus häuslicher Näht- und Sparsamkeit/ diese / aus Verschwendung vielmals erwachse. Aber man tadelt hier keinen / der nach ehrlichen Mitteln/ sondern der / nach überflüssigen trachtet: Keinen

nen/ der / um ehrlichen Reichthum / ehrlich/ gebührlich / mässig / und aus ordentlicher Fürsorge / so wol für die Seinige (denn wer dieselbe nicht versorgt / ist ärger / denn ein Heide / und hat den Glauben verleugnet) als für andre Nothdürfftige / daß er habe zu geben dem Dürfftigen; sondern unredlich / ungebührlich / durstiglich/ gar zu eyfrig / entweder aus unordentlicher Fürsorge / und Mißtrauen gegen GOtt/ oder aus blosser Begierde reich/und in der Welt groß zu werden/ sich bewirbt: Keinen der rechtmässig erworbene Güter besitzt; sondern der von den Gütern besessen wird: Keinen / der Geld im Sack / oder in der Truhen; sondern der es im Hertzen hat / welches von weltlichen Gütern entblösst / arm bleiben/ und allein an den geistlichen reich seyn muß: Keinen/ der / zu rechter Zeit / spahret / und zu raht hält; sondern/ der sein Gespahrtes / zur Unzeit aufhält / der für der Noth seines Mit-Christens / Hand und Truhe verschleusst.

Wer ist denn nun der Geitzige? Dieser/der Geld und Gut/ es sey gleich durch billige/ oder unbillige Mittel / von ihm erlangt/ mehr liebt/als GOtt: Dieser / der nicht / zu GOttes Ehren/noch aus Christlich- erlaubten Ursachen/sondern aus eitler Haab-Sucht/ der Reichthum sucht: Dieser / der mit mässigem Reichthum nicht vergnügt / sondern

nach

nach mehrerm hungrig und unersättlich bleibt / bis ihm die Erdschollen deß Grabes seine Schlingsucht stopffen: Dieser / der sich / durch Scharren / Schwinden / Wuchern / allerley Auf- und Ubersatz / unchristlichen Aufschlag aus der Nothdurfft / oder Mittelmässigkeit / in Wolvermöglichkeit versetzet / von dem Schweiß der Armen fett wird / und also zunimt an Mitteln / daß andre drüber (durch seine Practiken nemlich / und vortheilhaffte betriegliche Griffe) abnehmen: Der ists / den man / um schmales Brod / viel Dienste und Arbeit thun muß: Der / bey alten Besoldungen / stets neue Auflagen erdenckt; wann es anders nicht gar heisst / Gebt / an der Arbeit / mehr / und brecht an der Besoldung ab; eben wie dort Pharao das Stroh den Ziegelbrennern verweigern / und die Arbeit verdoppeln hieß. (a) Der ists / der gleich wie der Taback / andren Kreutern den besten Erd-Safft und Nahrung entzeucht / daß sie neben ihm verdorren / oder nicht recht völlig auswachsen können / dergestalt alle Vortheil an sich zeucht / oder seinen Nechsten also beschneidet und druckt / daß derselbe / für ihm nicht aufkommen / noch zu einigem Vermögen gedeyen kann / sondern seine Lebtage ein

armer

(a) Welche Schinderey / in der sechsten Predigt über den 128. Psalm / am 773. Blatt deß hocherbaulichen Buchs von den Stuffen wahrer Gottseligkeit gar eigendlich abgebildt / und gestrafft wird.

armer Tropff bleiben / wo nicht gar zu Grunde gehn / und das Küh-Fenster suchen / oder graben / oder betteln muß.

Wer ist geizig? (spricht Basilius) der sich / an dem / was gnug ist / nicht begnügt. Wer ist ein Rauber und Beutmacher? Der / so einem Jeden das Seinige nimt. Bist du aber kein Geitziger / noch Rauber? der du / was dir / zur Verwaltung / und zur Haushalterschafft / vertrauet ist / dir selbsten zueignest? Oder solte der allein nur / welcher den Bekleideten nackt auszeucht / ein Dieb und Rauber heissen / der aber / welcher den Nackten nicht kleidet / eines andren Titels wol wehrt seyn? Dem Hungrigen gehört das Brod / welches du auf- oder einhältst; dem Nackten der Rock / oder Mantel / welchen du / im Kleider-Behalter / (überflüssig und zum Pracht) aufhebst; Dem / der barfuß geht / der Schuh / so bey dir verschimmelt und vermodert; dem Dürfftigen das Geld / so du vergraben hast. Darum thust du so vielen Leuten zu kurtz / als vielen du geben könntest. (*a*)

Der ist ein Geitziger / von welchem dieser Spruch Bernhardi / mit Warheit / geredt werden kann: Wann dein Geld-Sack wächst / so wachst dir auch der Mut; verwelcket jener / so verwelckt auch dieser. Denn

(*a*) Basil. Conc. de Avaritia Tom. 1. fol. 170.

Denn du ertraurst / wenn jener ledig wird / und erfreuest dich hoch / oder wirst aufgeblasen / wenn er gefüllet wird! (a)

Christus verdammt den grossen Reichthum nicht (sind deß Cassiodori Worte) wann Einer Christ-vernünfftig damit umgeht. Wann das Hertz nicht darauf gesetzt / noch eine sonderbare Glückseligkeit demselben zugemessen wird; so thut er gewißlich vonnöthen. Denn davon wird den Nothdürfftigen geholffen / den Krancken Labung und Artzeney mitgetheilt / die Blösse der Armen bedeckt / und also gelangen viele zum Himmelreich (nemlich durch solchen Fruchtbringenden Glauben; dem alsdenn Christi Gerechtigkeit zugerechnet wird.) Hingegen aber wer sein Hertz auf Reichthum setzt; der will das Gold nicht ausgeben / sondern verbergen / sein väterliches Erbgut allstets vermehren: und indem die gantze Hoffnung darauf ruhet / wird der Hunger solcher Sachen immerzu grösser. (b) Basilius vergleicht die Begierde deß Geitzigen einem Feuer. Wenn das Feuer in die Brunst gerahten / eilet es alle Materialien zu verzehren: und Niemand kann es stillen / bevor ihm die Nahrung nemlich das Holtz / abgeht. Wer kann aber den Geitzigen Einhalt thun?

Er

(a) Bernhard. Serm. 11. Sup. Cantic.
(b) Cassiodor. in Psalm 62.

Er ist beschwerlicher / als ein Feuer; sintemal er / immerdar fortfährt / alles abzuweiden. (a) Warum rennet aber doch der thörichte Mensch so sehr nach dem Reichthum? warum jagt er doch einem Wilde so hefftig nach / von welchem er leicht zu Bodem gestossen werden kann? Reichthum ist freylich je wol unverwerfflich und in rechtem Gebrauche / nützlich / doch gleichwol eines menschlichen Hertzens in Ewigkeit nicht wehrt: denn dieses / soll / in dem Ewigen / ruhen. Die Güter dieser Welt aber sind flüchtig: sie sind ein Wild / das nicht stehet: oder / so es stehet dennoch sich nicht lang aufhalten / und so es gefangen worden / sich nicht unauflöslich verstricken lässt. Du musst von der Welt / sie bleiben in der Welt / und geben deiner Seelen nichts mit / als die Nothwendigkeit / einer schweren Rechenschafft von ihrer Verwaltung. O daß du Christi Raht folgetest / und Schätze sammletest / die ewig währen!

Eine grosse Thorheit ists / wenn „ reiche Geitz-Hälse das Gut so emsiglich „ sammlen und zusammen scharren / und „ doch nicht wissen / für wen. Denn sie „ sind den Raben zu vergleichen / welche „ ihre Speise sammlen / stehlen / und ver- „ bergen / unwissend für wen. Bisweilen „ fressens

(a) Basil. Homil. 21. in Lucia. Tom. 2.

„ fressens ihnen die Hunde / bisweilen die „ Katzen/bisweilen andre Vögel rc. (a)

Ein fürnehmer Lehrer unserer Kirchen / nimt ein Gleichniß von den müh-beladenen und arbeitseligen Perl-Fischern / um das Ungemach so ihm der Schacherer und Mammons-Anbeter selbsten auffeilet / abzubilden. Die Schwartzen / spricht er / in Neu-Andalusien / werden / von den Spaniern/ zum Tauchen / angetrieben / mit unmenschlicher Grausamkeit. Denn sie schlagen die Unwilligen/ erbärmlicher Weise / begiessen sie mit siedendem Oel / oder brennen ihre nackte Leiber mit glühenden Eisen/ und nöthigen sie also Perlen zu fischen. Die Perlen-Bäncke ligen 5. 6. 7. ja wol. 8. Faden tieff unter dem Wasser : von welchen die Schwartzen die Perl-Muscheln/ mit solcher Gewalt / abreissen müssen / daß ihnen das Blut zur Nase und zum Mund heraus springt / wenn sie / über den Wasser Athem holen: da man ihnen / zur Labung / einen Trunck Weins / mit einer Pfeiffe Tabacks/ zu geben pflegt. (†) Diß haben sie davon: die Perlen gehören Andren. Der Teuffel macht es / mit den Geitzigen / fast eben so. Er treibt die Leute an / zum Geitz und zur Be-

(a) Guevarra im 3. Theil der Güldnen Sendschreiben c. 32. p. 680.

(†) Wovon O. Dapper / am 616. und 617. Bl. America weiter zu lesen.

Begierde vieler Güter / dieselbige zu fischen/ und an sich zu ziehen / mit was schädlichem Hamen es auch seyn möge: recht / wie die Spannier gedachte schwartze Leute / zum Perl-Fischen / nöthigen. Da gehets / ohn grausame Gewalt und Plage nicht ab. Jene Schwartzen sind übel dran; die Geitzigen noch übler. Jene sind schwartz gebrannt von der Sonnen: diese haben Brandmal / in ihren Gewissen. Jene werden offt erbärmlich geschlagen / und aufs Allergrausamste tractirt: diese schlägt der Satan innerlich / mit unruhigen Gedancken; mit Furcht / wann sich Gefahr eräugnet; mit Ungedult / wann ihre Anschläge nicht fortwollen; mit Sorge und Kümmerniß / wie schlaff-losen-Nächten / mit Grämen und Hertzleid / wann es nicht nach ihrem Sinn und Wunsch ergehn will. Jene haben grausame Mühe; und diese grausame Unruhe / sammlen / und wissen nicht / wer es kriegen wird. Jene haben einen schlechten Lohn; diese bringen auch nicht mehr / als die Maul-Fülle / und diese kaum davon. Jene müssen die / mit grosser Müh erfischte / Perlen Andren lassen; und diese ihr / mit grosser Unruh gesamletes / Gut. Man wird sehen / daß solche Weisen (die sich selber lassen weise düncken / doch sterben / so wol als die Thoren und Narren umkommen / und müssen

ihr Gut Andren lassen: wie im 49. Psalm stehet ꝛc. Der Geitzhals wird/ an sich/ und seinem Leibe/ zu einem Mörder: weil er nicht dem Fleisch seine Ehre thut/ zu seiner Nothdurfft (Coloss 2. v. 23.) Er wird/ an seinem armen Neben-Christen/ gleichfalls zu einem Mörder: welcher ihm nicht hilfft/ noch fördert/in seinen Leibs-Nöthen/ nicht speiset/ träncket/ kleidet/ und andren Fürschub thut; wie er/ als ein Haushalter über viel gesetzt/schuldig ist/und thun solte. Ja! er wird/ an seiner Seele selbst/ zum Mörder/ als der das Reich GOttes nicht ererben/ noch dort ewig vor GOTT leben kann. (a)

Chrysostomus vergleicht die Geld-Jäger/ mit den armen Berg-Sclaven/ in dieser seiner lehr-reichen Rede: Der Geist gestattet den Seinigen kein bessers Accommodement/ weder die Bergwerck-Sclaven geniessen. Denn wie dieselbe/ wenn sie stets im Finstern verschlossen/ und an Ketten/ (oder in den Springern) gehn/ unnützlich arbeiten: also ziehen auch die/ welche/ in den Hölen deß Geitzes und der Geld-Gierde vergraben sind/ ihnen freywillig ohn Jemandes Zwang/eine Straffe zu/ und schliessen sich selbsten in unauflösliche Fesseln. Die/

(a) Verba sunt, venerandi Præsulis, Domini Conradi Feuerlein/in obangezogener Predigt seiner Stuffen der Gottseligkeit/ am 775. und folgendem Blatt.

Die/ so in die Berg-Gruben/ zum Metall-brechen/hinabgestrafft sind/ werden gleich-wol noch/ wenn der Abend kommt/ ihrer schweren Arbeit befreyet: aber die Geitz-Besessene graben/ in dem Metall (mit ihrem Gedancken) Tag und Nacht. Jenen ist eine gewisse Masse (ein gewisses Tagwerck) ihrer mühseligen Arbeit gesetzt: diese aber wissen von keiner Masse; sondern je mehr sie graben/ desto grössers Verlangen empfinden sie nach ihrer Plage. Wolte nun Jemand gleich sagen/ daß jene ungern/ diese aber gern und mit Willen/ solches thun; würde er nur damit zu verstehen geben/ daß diese mit einer schweren Kranckheit befangen seyen/ und nicht befreyt werden können/ woferrn sie nicht auch ihre Plage hassen; sondern daß sie sich/ in dem Gestanck deß Geitzes/ mit Lust herumsudeln und weltzen/ wie die Sau im Kot/ und schwerere Pein ausstehn/ als jene zur Berg-Arbeit verurtheilte. Damit wir aber erkennen mögen/ daß diese viel schlimmere Sache haben; so wollen wir zuforderst hören/ wie es jenen gehe: und alsdenn können wir wissen/ wie es um diese stehe.

Man sagt/ die Erde/ woraus man das Gold gräbt/ habe/ in den finstren Schachten und Gruben/ gewisse Klüffte und verborgene Winckeln. Darum nimt der Miß-

händler/ welcher zu solcher Arbeit verurtheilt ist/eine Leuchte/ und Grab-Scheit zu sich/samt einem Krüglein/ daraus er möge Oel in die Lampen giessen: weil er drunten gantz finster/ und nicht einmal/ bey Tags-Zeit/eine Sonnen-blick sich ereignet. Hiemit gehet er so hinein. Hernach wann die Zeit einen solchen unglückseligen zum Essen berufft; weiß er zwar selber nicht/ um welche Zeit es sey: aber sein/ und der andren Gefesselten/ Hüter thut von oben zu einen harten Streich an die Höle/ und giebt denen/ so darunten arbeiten/ durch solches Geklopff/ die Anzeigung/ daß der Tag zu Ende sey. Erschreckt ihr nicht/ wann ihr solches höret? Allein lasst uns sehn/ ob es die Geitzigen nicht noch übler haben. Denn diese haben auch einen beschwerlich-rauhen und strengen Loch-Hüter/ den Geitz nemlich und die Geld-Gierde: welcher Kercker-Meister ihnen so viel beschwerlicher/ und härter fällt/ weil er ihnen die Seele/ samt dem Leibe/ fesselt. So ist auch diese Finsterniß viel entsetzlicher/ als jene: denn sie ist nicht sinnlich oder sichtbar: sondern sie müssen dieselbe innerlich leiden; Denn das Auge der Seelen ist ihnen enträugt. Deßwegen giebt der HErr Christus solche verfinsterte Leute für die allerelendesten aus/ wenn Er spricht: Wenn das Licht/ das in dir

dir ist / Finsterniß ist / wie groß wird denn die Finsterniß selber seyn! (a) Jene zwar (die mühselige Berg-Sclaven) haben nur ein kleines Scheinlein von ihrer Bergleuchten: Diese aber seynd auch eines solches Scheins allerdings beraubt / und darum fallen sie täglich in unzehlich-viel tieffe finstre Schacht-Gruben hinab. Diese / zu den Metall-Gruben Verurtheilte / erholen sich gleichwol noch wiederum in etwas / wann die Nacht herbey gelangt / welche ihnen / so wol / als andren Mühseligen / die bey Tage ihre Plage haben / zu einem allgemeinen Ruh-Port dienet. Denen Geld-Verliebten aber hat der Geitz allerdings auch diesen Hafen der Ruhe verstopfft; als welche so gar auch / bey Nacht / in ihrem Hertzen viel schwere Gedancken und Sorgen führen; ohnangesehn ihnen alsdann niemand was zu schaffen giebt. Sie brechen und peinigen ihnen selbst den Kopff / bey aller Müsse; verunruhigen sich / bey aller Ruh-Zeit. Und also geht es ihnen hier / auf der Welt: Welche Zunge aber kann es aussprechen / was für Qual-Bürden ihnen dort bevorstehen? Die unerleidliche Feuer-Oefen / die brennende und flammende Schwefel-Ströme / die knirschende Zähne / die unauflösliche Fesseln / der gifftige Wurm / die von keinem

(a) Matth. 6. v. 23.

Licht durchschimmerte Finsterniß / und solche Qualen / die niemals ein Ende nehmen? (a)

Reich zu werden soll niemand allzuhitzig trachten. Denn wiewol der Reichthum ein Göttlicher Segen : ist doch ein Jeglicher nicht geschickt / den Reichthum rühmlich und GOtt-wolgefällig zu besitzen / weil sein Hertz nicht fest / seine Begierden nicht mässig gnug. Dieser Sattel dienet nicht / für jedweden Reuter: Diß Pferd wird leucht mutig / macht viel Sand-Reuter und wirfft viel tausend Seelen / in den tieffen Graben deß ewigen Todes.

Wäre das tichten und sterben nach Reichthum ohne Gefahr; so hätte der Apostel nicht geschrieben: Die da reich werden wollen / die fallen in Versuchung und Stricke / und viel thörichter und schädlicher Lüste: welche versencken die Menschen ins Verderben / und Verdamniß. (b) Wenn GOtt / durch ordentliche Mittel / dir den Reichthum schenckt; so ist er eine güldne Gnaden-Kette. Wenn man aber seine Liebe darein verwickelt / und das Irdische zu sehr verwundert / und Güter in Götter verwandelt / so man geistlicher Weise / in den Ge-

(a) Chrysost. in Epist. ad Corinth. 1. c. 10. Homil. 23. fol. 529. Editionis Comelinianæ.

(b) 1. Tim. 6. v. 9.

Gedancken und Begierden / das Gold schmeltzt / und ein Götzen-Bild daraus giesst / macht der Satan solche güldne Ketten / zu einer Diebs-Ketten / zu Fesseln der Seelen / und zu einem Fall-Strick ihrer Freyheit.

Unser Heiland nennet den Reichthum nicht ohne Merckwürdigkeit / einen Dorn. Ein Dorn sticht / ritzet / stachelt: also der / von einem haabgierigem Menschen / erlangte Reichthum die Gedancken und das Hertz / mit Sorgen / und Verlangen der Vermehrung: darüber denn auch das Gewissen allgemach einen schmertzhafften Stachel fühlen muß. Der Dorn spiesset die Hand / und henckt die Kleider an sich; also der ergeitzte Reichthum die Sinnen / und Begierden / die er / mit seinen silbern- oder güldnen Stacheln durchbort und ihm anhängig macht. Und solches widerfährt nicht nur den Einfältigen; sondern auch wol / und zwar noch viel öffter / Hochvernünfftigen und Witz-reichen Köpffen: Diese betriegliche Dörner ersticken und verblenden wol die Klügsten / also / daß man / nach Einraht deß Eigennutzes / und nach dem Brill deß Geitzes / GOttes Wort fein weiß auszulegen: Und bedencket man gar selten / was für Gefahr / und Hellen-Funcken man in einem Beutel voll Geldes / mit einstoppelt. (c)

(c) Schottel. am 148. Bl. von der Hellen.

Die Reichthümer (spricht Gregorius) sind Dornen / welche mit den Stichen ihrer Gedancken / das Gemüt zerreissen / und wann sie es / bis zur Sünde / ziehen / dasselbe / als wie mit einer geschlagenen Wunde / gantz verbluten. Sie ersticken; weil sie / durch ihr unzeitiges sinnen und tichten / der Seelen gleichsam nach der Gurgel greiffen / und dieselbe würgen: Und indem sie nicht gestatten / daß ein gutes Verlangen zum Hertzen eintrete / sperren und tödten sie gleichsam den Gang deß lebendigen Odems. (a)

König Jacobus in Schottland / befand sich / zu Falckland / auf der Jagt; als der junge Graf / Alexander von Gauri / dahin kam / und ein gnädiges Ohr verlangte. Da ihn nun der König für sich ließ; brachte er / mit ungewöhnlicher Freundlichkeit / Schmeichelen / bestürtztem Sinn / und nidergeschlagenem Gesichte / vor / er hätte eine wunderliche Sache entdeckt / welche ferner zu erkündigen / Ihre Majestet selbst eigene Hinkunfft vonnöthen thäte: Denn / als er / in der Stadt Perth / einsmals herum gespatziert / wäre ihm ein unbekandter Mensch / in fremder Kleidung / begegnet / welcher einige Brieffe / nebst einer gewaltigen Summa Geldes / zu verbergen / bemühet gewesen; woraus ihm / als dem Commedanten daselbst / gleich ein Arg-

(a) Gregor. M. Homil. 15. sup. Evangel. Tom.

Argwohn entsprossen / und der Argwohn Ursach gegeben / zu fragen / wer / und von wannen er wäre? warum er gekommen? Was er unterm Kleide so verdeckt hielte? Da hätte derselbe / mit erschrockenem Blick / verworrener und unrichtiger Rede / gantz blöd und furchtsamlich geantwortet / auch keinen rechten Bericht geben wollen / wär er wäre: Deßwegen er ihn / als einen Verdächtigen / durch seine Leute / dem Volck aus den Augen führen / lassen / in seines Bruders Johannis / Behausung / und daselbst in ein gewisses Zimmer so heimlich versteckt / daß auch der Bruder selbst nichts drum wüsste: Allda könnte der König Selber mit wenig Worten / einen sonder Zweifel wigtigen Handel / von selbigem Menschen / erkündigen / wenn er eilete: Seines Theils aber / vermutete er / der unbekandte Mensch hätte / zu dem Ende / so viel Goldes mitgebracht / daß er etliche / zu der Römischen Religion getretene Herrn und Stände damit mögte zum Kriege reitzen.

Der König versahe sich keines Betrugs / und gläubte ihm desto leichter / weil sein Vorgeben / aus dem / was in vorigen Jahren vorgegangen / einigen Schatten der Warheit empfieng: antwortete derhalben Anfangs / Er wolte / durch einige Abgefertigte / hievon die rechte Gewißheit ergründen. Solches abzuwenden / bat Jener / der König mögte es

 doch

doch keinem Menschen eröffnen / sondern dieses Geheimniß bey sich allein behalten. Weil er nun so inständig anhielt / und bat; zudem auch der vermeynte Schatz dem guten jungen Könige / als der / zu Abrichtung seiner Schulden sich dessen zu bedienen hoffte / keinen üblen Appetit machte: erfolgte endlich der Bescheid / er würde sich / nach der Wiederkehr van der Jagt / eines Gewissern drüber erklähren. Aber dem Grafen fiel solcher Aufschub zu lang: darum er denselben sehr beklagte / mit Vermelden / daß / durch solches Säumen / die Gelegenheit dörffte versäumt werden.

Ob nun gleich der König seinen Jagtritt fortsetzte: ruheten doch seine Gedancken immittelst nicht / sondern wurden ebenfalls / von den Begierden / gejagt und getrieben / zu einer gewissen Entschliessung / dem Grafen Alexander / ohn einigen Scrupel zu trauen. Gestaltsam er denselben bald zu sich fordern ließ / und ihm andeutete / er würde alsofort von der Jagt / nach Perth ziehen / und daselbst den Augenschein einfassen. Hierauf schickte der verrähterische Graf den Andream Heinrichs Sohn geschwinde voraus / an seinen Bruder / den Grafen Johann: um demselben anzuzeigen / daß der König / gewiß und bald / käme.

Endlich

Endlich begiebt sich der König / mit dem Hertzog von Lenox, dem Grafen von Marri, und einer geringen Anzahl unbewehrter Edelleute / unglaublich schnell auf den Weg / und nimt nicht einmal einen Degen mit sich. Unterwegs schwebte ihm zwar die Leichtsinnigkeit deß Verrähters vor Augen / samt desselben flüchtigen Reden; daher ihm auch über diesem Handel / das Hertz schwer zu werden begunnte; also / daß er den Hertzog von Lenox, welcher deß Grafen Schwester im Ehebette gehabt / fragte / ob Graf Alexander etwan / vor dem / im Haupt verwirrt gewesen? entdeckte ihm auch zugleich dieses sein müssiges und faulwitziges Vorhaben. Der Hertzog verwunderte sich / über der Leichtgläubigkeit deß Königs / und antwortete / man hätte diesen jungen Cavallier jederzeit / für einen leicht-sinnigen Schwätzer / gehalten; daß er aber unwitzig und rasend solte gewesen seyn / hätte er niemals vernommen. Diß erweckte zwar / bey dem Könige / ein Beysorge / man dörffte Ihms verdencken / daß er der eitlen Rede deß Menschen so leicht beygepflichtet: und vermutete er / es müsste vielleicht / demselben im Traum / also fürgekommen seyn: derhalben ers / als einen leeren Schatten / und blosse Einbildung / zu verlachen begunnte. Nichts destoweniger kitzelte ihn doch die Neu-Lust (vielleicht aber auch der Wunsch

Wunsch und die Hoffnung) daß er dennoch/ vollends hinzureisen beschloß.

Aber als er nach Perth kam/ da sich der Bruder deß Alexanders stellete als ob er sich der Königlichen Ankunfft im Geringsten nicht hätte versehen; beredete ihn der Verräther/ mit ihm allein/ durch etliche Zimmer/ zu gehen; die er stracks hinter ihnen/ zusperrete: bis sie endlich/ zu einem verschlossenem Gemach/ kamen: da der König/ an stat eines Fremdlings/ einen mächtig-starcken/ frechen/ und grausamen Eisen-beisser/ erblickt. Derselbe war erkaufft/ dem Könige/ mit seinem blossen in der Faust haltendem/ Dolchen/ den Rest zu geben. Also bestund nun der vermeynte Schatz/ welchen Graf Alexander/ von diesem Kerl/ dem Könige eingebildt hatte/ in Eisen/ Stahl/ Blut/ und Tod. Es wäre auch dieser Herr damals/ ohne Zweifel/ ermordet worden; wann GOtt nicht den bestellten Mörder verzagt gemacht/ und bewegt hätte/ seinen Anstiffter/ an diesen vorhabendem Mord selbst zu verhindern. Unterdessen schwebte doch der König in tieffster Todes-Gefahr; musste/ wider den Grafen Alexander/ indessen daß der Meuchelmörder dem Spiel gantz müssig zuschauete/ sich/ ohne Gewehr/ so lange wehren/ und mit ihm ringen/ bis seine Leute herzueileten/ und ihn/ wie-

wiewol nicht ohn einen gefährlichen Kampff/ erretteten. (a)

Unser Geist ist auch ein König: dem werden aber seine Unterthanen/ die Begierden! offt ungetreu/ verlocken ihn vielmals/ mit Hoffnung irdisch-grosser Schätze/ in einen solchen üblen und gefährlichen Stand deß Gemüts/ daß er Stricke und Grube findet/ wo er Schätze und Wolfahrt anzutreffen vermeynt: er wird/ mit so vielen Verrähtern/ als gewinn-süchtigen Gedancken/ umsetzet; welche ihn/ unter dem falschen Schein einer Glücklich-machung/ dem versteckten Ertz-Seelen-Mörder an das Mord-Eisen führen/ also/ daß sein ewiges Leben in höchster Gefahr schwebt/ auch wol endlich gar drauf geht. Denn aus der Leiblichen Gefahr/ entreissen sich noch viel Gold-Hamster; aus der Seelen-Gefahr keine; woferrn sie nicht dem Geitz absagen. Die geistliche Gefahr/ so am Reichthum klebt/ ist viel grösser/ als die leibliche. Es kann einer offt/ in dieser Welt/ mit seinem Gelde/ sich abkauffen/ wenn er Andre bestohlen/ ausgewuchert/ überwältigt/ wenn er gehurt/ und Ehgebrochen hat; woferrn er einen käufflichen Richter antrifft. Es kann sich der Reichthums-Jäger noch wol/ für den Raubthieren/ vielmals

(a) Die Ausführlichkeit dieser Histori ist zu lesen/ beym Roberto Jonstono lib. 8. Rerum Britannic. fol. 184.

mals in acht nehmen / und mit gesunder Haut wieder heimkehren. Aber die Seelen-Gefahr setzt ihm viel härter zu: die lässt sich mit keinem Gelde / sondern nur mit Busse / und Verneuerung deß Lebens / wegspendiren. Denn sie kommt / mit Versuchungen und Stricken / aufgezogen: sintemal die Eile zum Reichthum den Menschen / in viel thörichte und schädliche Lüste / führet.

Keine Klugheit ist es / daß ein junger Geitzhals / ein hochbejährtes Weib / um Geldes willen / heirahtet: Denn er mag leicht drüber in Neben-Gänge einmal gerahten. Noch viel thörichter / und ein viel gewissere Thorheit ist es / daß man um Reichthums willen / Laster und Missethaten / begeht. Denn man giebt / um Schattenwerck / das höchste Gut von sich; beladet sein Hertzens-Schifflein / mit groben Sande; wirfft hingegen Gold / Perlen / und edle Steine / ins Wasser. Die / so das Himmelreich / ums Geld / vertauschen / thun eben / als wann Jemand ein grosses Königreich verliesse / und auf einem Mist- und Kot-Hauffen glorirte. Denn der Geld-Hauffe scheint / von einem Kot-Hauffen / wenig unterschieden zu seyn. (a)

Seynd das nicht thörichte Lüste / daß man / um reich zu werden / allerley verbotene Mittel offt ergreifft / den Satan / oder seine Krea-

(a) Chrysost. Homil. 64. in Matth.

Kreaturen zu Raht ziehet / und etwan einen reichen Schatz zu graben? darüber gegenseits die Seele/in die ärgste Betteley/kommt. Es vergraben solche Thoren den alleredelsten Schatz/ die Seele / in den Abgrund / indem sie den irdischen Schatz / mit Teuffels-Künsten/auszugraben/trachten.

Wiewol sie auch gemeinlich/ in ihrer so eitlen Hoffnung / betrogen werden / und selten was Mehrers / als einen Schrecken/ und böses Gewissen / zur Ausbeute bekommen/ oder sonst getäuschet / und vom Teuffel geäffet werden.

Sie suchen / mit aberglaubischen Wünsch-Ruten / nemlich mit solchen / die in einer besondern Nacht / mit gewissen Beobachtungen / soll geschnitten seyn / den verborgenen Schatz zu entdecken / oder schauen in einen Teuffels-Spiegel / oder erfordern / durch gewisse Beschreibungen / so mit schrecklichem Mißbrauch deß Namens der Hochgelobten Dreyfaltigkeit / den Geist deß Mercur-Sterns (rechter zu sagen / daß vom Himmel gefallenen Morgensterns / deß Satans) zu sich / (†) um von denselben den Weisen-Stein / welcher billiger / wegen solcher fürwitzigen Leute / der Narren- Stein heissen solte / zu erforschen; verwerffen also den Eck-Stein-

(†) Besihe die kurtze Anmerckung / am Ende dieses Bedenckens.

Stein ihrer Seelen/ indem sie/ nach dem Stein der Weisen/ durch so verfluchte Mittel/sterben.

Im Jahr 1709. wurden/ zu Paris/ unterschiedliche Geist- und Weltliche Personen/ welche/ um grossen Reichthum zu erwerben/ dem Satan unterm Galgen geopffert/ gefastet/ die Messe in verkehrter Ordnung gesungen/ theils verbrannt / theils deß Lands verwiesen/ theils auf freyen Fuß gesetzt; doch/ mit diesem Verbot / daß sie hinfüro solcher Schwartzkünstler solten müssig gehn. Die erzehlten viel abentheurliche Händel/ so sie/ bey ihren Teuffels-Opffern/ verrichtet hätten; theils darum/ daß sie verborgene Schätze finden; theils/ daß sie / vom Teuffel/ Artzeney-Mittel zu Kurirung der Kranckheiten/ lernen; theils/ daß sie ihnen reiche Weiber zu wege bringen; theils daß sie den Philosophischen Stein/ nemlich die Goldmacherey/erfinnen mögten.

Einer bildete ihm diß/ ein Andrer das ein: sie betrogen aber Alle sich selbsten / und Andre. Unter andren/ wolte Einer die Wissenschafft/ eine sonderbare Salbe zuzurichten / um zweyhundert Kronen verkauffen: von welcher er/ um einen jungen fürwitzigen Geistlichen zu schnellen/ diese Schnitte daher machte. Es ist/ sagte er/ nichts leer noch ledig; sondern die Lufft gantz angefüllt: und

darinn schweben alle Geister / und alle Seelen der Verstorbenen / von Anbeginn der Welt / bis auf diese Stunde: aber weil unsren Augen etliche gewisse Häutlein anhafften; können wir solches nicht sehen / was in der Lufft ist / ohn vermittelst dieser Salben / welche von gewissen Kräutern bereitet / so man in der allerlängsten und heissesten Nacht samlet / und die hingegen anders nicht / als bey den längsten und kältesten Winder-Nächten / zugerichtet werden kann. Diese Salbe hat die Krafft / daß / wann man sie an die Schlaffe streicht / man alle / in der Lufft vorhandene / Geister sihet: daraus man die fürnehmsten / welche die Obersten über gantze Legionen sind / durch gewisse Beschwerung herbey fordern kann / und zwingen / daß sie dir einen Geist verschaffen / der da wisse / wo Schätze seyen. Alsdenn kannst du hernach selbigen Schatz-Geist / durch andre Beschwerungen / verbinden / daß er dir deine / Goldes und Silbers / so wol gemüntzten / als ungemüntzten / von denen Oertern / da es in heimlicher Verwahrung ligt / gnug zuführe / oder aufs wenigste einige Bündlein von Gold-Blatten / die in Engeland / in einem Thurn / ligen / zubringe.

Mit dergleichen Geschwätz und Traumwerck / behelffen sich solche Betrieger / und

Diebe / wenn sie die Neugierige anlocken/und Säckel-leicht machen wollen.

Unter die Zahl selbiger Schatz-Sucher/befanden sich ihrer zween die ein gantzes Haus bezogen hatten / nachdem sie verstanden/es läge / im Keller/ein vergrabener Schatz. Desselben habhafft zu werden / bedungen sie einen Mäurer / der ihnen das Pflaster aufbrechen musste : und nachdem sie einen namhafften Geist beschworen / daß er den Schatz nicht anderswohin vertragen solte / wühleten sie / zwo gantzer Nächte / in der Erden herum und gruben gewaltig viel Erdreichs aus ; bis sie endlich einen Stein / mit einem eisernen Ringe / traffen : Da liessen sie nach zu graben/und den Mäurer von sich. Nachmals huben sie den Stein / mit besondern Zeremonien / auf : in Hoffnung / nunmehr einen gewaltigen Schatz zu heben. Aber da schlug ihnen ein so garstiger Gestanck unter die Nasen / daß sie gar bald spührten / es wäre daselbst das Loch oder die Oeffnung / wodurch man die Kloak-Grube ausleerte. (a) Ich meyne / das mögen wol redlich thörichte Lüste heissen / darein die Reichthums-Verlanger gerathen!

Es wäre aber noch viel erträglicher / für sie / wann sie / durch solche thörichte Lüste/ nur bloß/um den Genieß ihrer aufgewandten Mühe / Schweisses / Reissens / Rennens / Lauffens /

(a) Continuator Thuani lib. 2. fol. m. 42. b.

Lauffens / Tichtens / Trachtens / Sorgens und Kümmerns / wie nicht weniger um die unschätzbare Zeit / gebracht würden: Denn die Apostolische Feder sagt / daß sie auch dadurch ins Verderben gesenckt werden. Etliche verderben / an Haab und Gütern; nemlich solche / die entweder / aus hitziger Begier eines hohen Gewinns / ihr mittelmässiges Vermögen / auf einmal dem Meer-Glück / oder fremden Handlungen vertrauen / und wenn alsdenn ein Unglück geschicht / daß entweder das Schiff bleibt / oder der reich-vermutete Handelsmann / dem sie ihr Geld auf Wucher gelihen / unvermutlich der Stadt dem Rucken weiset / und durchgeht / ihre zeitliche Wolfahrt verlieren; oder die / durch ungerechten Gewinn / ihnen einen Krebs in ihre Nahrung setzen / und durch den Fluch der Armen / durch die Zehren und Seufftzer der Witwen / oder Wäisen / welche den Ungerechten härter / als Sturm und Wellen bestreiten / an die Göttliche Rach-Klippen geworffen werden / und auf den Strand der Verarmung / samt ihren Nachkommen / zu sitzen kommen.

Etliche verderben nicht / sondern blühen und wachsen vielmehr / an Mitteln / breiten sich aus / wie die Lorbeer-Bäume; verderben aber / an ihrer Gesundheit / oder verlieren gar das Leben / unter den Raubern / oder

Meeres-Wogen. Hingegen grünen Etliche / in zeitlicher Glückseligkeit / bis ans Ende; da ihre Unseligkeit anhebt / und nimmer endet: Welches die Göttliche Weisheit / aus vielerley Ursachen / so verhengt / und / unter andren / darum auch bisweilen also schicket / wie etliche Reichen ihr grosses Gut / durch grossen Witz / unverdrossenen Fleiß / oder reiche Erbschafft / und gar nicht / mit ungebührlichen Practicken / zusammen gebracht; unterdessen doch gleichwol / bey GOtt / verhasst sind / darum / daß sie / auf solches Gut / mit ihrem Hertzen / verpicht / ihrem Nechsten davon im Geringsten nicht dienen. Die lässt Er wol hier / in diesem Leben / bey ihrem Gut guter Dinge seyn / bis die Stimme einmal erschallet: Mein Sohn / du hast dein Gutes empfangen / in deinem Leben; nun aber wirst du gepeinigt. Oder: weil Theils reiche Scharr-Hansen zwar in Tod-Sünden stecken / mit Betrug und Verkürtzung deß Neben-Christen sich beflecken; jedoch bisweilen einige ruhmwürdige äusserlich-gute Wercke ihren ungewissenhafften Handlungen mit einmengen / beten und singen / zur Predigt und Abendmahl gehen / Almosen reichen / Kirchen und Kirchen-Diener / Schulen / Spitäle / und dergleichen / mildiglich begaben; (wiewol mehr / sich damit ansehnlich und danckwürdig zu machen / weder aus Liebe

zu GOtt) hingegen insgemein diejenige/ womit sie zu thun haben / bewuchern / übertreiben / aussaugen / harthalten / und zu sich reissen / was sie können ; es geschehe gleich mit Recht / oder Gewalt / oder Betruge. Diese seynds / von denen Augustinus geschrieben: Frui volunt nummo, uti autem Deo: quoniam non nummum propter Deum impendunt ; sed Deum propter nummum colunt: Sie wollen deß Gelds geniessen / und GOttes zu ihrem Eigennutze gebrauchen: sintemal sie kein Geld / um GOttes willen / aufwenden; sondern GOtt / um Geldes willen / dienen. Diese sinds / welche GOtt / und dem Mammon / zugleich dienen wollen ; indessen aber GOtt dem HErrn allein mit dem Lippen; dem Mammon / mit Hertz und Hand dienen. (a)

Weil dann ihre eingemischte gute Wercke / bey währendem Sünden-Greuel deß Geitzes / unrein / und von GOtt für keine Glaubens-Wercke aufgenommen werden ; haben sie / in der Ewigkeit / keine Gnaden-Vergeltung davon zu hoffen. Nichts desto weniger weil GOtt kein gutes Werck unbelohnt läst: (wie zu sehen / an dem Könige Jehu / welchem GOtt / darum / daß er willig gewesen / zu thun am Hause Ahab / was dem HErrn gefallen / seine Kinder / auf dem Kö-

(a) Augustin. lib. 11. de Civ. D. c. 25.

niglichem Stuhl / bis ins vierdte Glied / sitzen ließ / da er doch im Gesetze deß HErrn von gantzem Hertzen wandelt) so thut Er ihnen / ob Er es gleich nicht schuldig wäre / weil ihre Pflicht weit ein Mehrers erfordertte / dennoch eine zeitliche Vergeltung / ergetzt sie / mit zergänglichen Gütern / Reichthum / Gold / Silber / Gesundheit / Ehre: und / in Summa / sie haben Alles / was ihr Hertz begehrt / (a) nur Ihn / den ihr Hertz nicht begehrt / haben sie nicht / und also auch keine himmlische Belohnung / noch das ewige Leben. Denn das Reich GOttes ist inwendig in uns; in dem reichen Geld-Wolffe / aber das Reich deß Mammons: darum mag er hier zwar die Fülle haben: dort aber muß er darben. Denn die Reichen müssen (allda) darben und hungern; wann die / so den HErrn hier gesucht / keinen Mangel haben / an irgend einem Gut. (b)

„ Welche nur immerdar Geld sammlen / „ ein Haus / nach dem andren / einen Acker „ nach dem andren / eine Hofmarck nach der „ andern / kauffen / einen Garten zu dem an„ dern fügen / und geben das Rebhun hin um „ den Rappen; erwerben das Zeitliche / und „ verlieren das Himmlische; gewinnen „ viel Gelds / und verlieren ihr Gewissen und

(a) Seynd Worte deß von Guevarra.

(b) Psalm 34.

und Seele. Sie sehen / und betrachten / was sie gewinnen: aber sie erwegen nicht / was sie verlieren. Sie werden belohnt / und ergetzt / auf dieser Welt / ohn alle Hoffnung / einiger andrer Ergetzlichkeit. Und eben darum spricht der HErr Christus selbst: Weh euch Reichen! denn ihr habt euren Trost dahin. (a) Als wolte Er sagen: Sehet / ihr Reichen! allhie auf Erden belohnt und ergetzt man euch / keiner andren Ursachen halber / als / damit ihr hernach nichts anders solt zu gewarten haben / ohn lauter Pein / und ewige Qual. (b)

Vielen Andren bleibt das Glück / und Gut / Nagel-fest: ob sie schon / aus eitel Lastern / zusammen geflickt sind / und gar kein äusserliches Tugend-Zeichen beweisen. Sie stehen fest / wie ein Palast / indem sie die Hütten der Geringen zu Bodem reissen / oder berauben / und den Leuten das Blut aussaugen. Dessen hat der gerechte GOtt mancherley / Ihm allein bekandte / Ursachen. Unterdessen wird darum solchen reichen Schindern und Tyrannen die Fortsetzung ihres zeitlichen Wolstandes nicht zur Vergeltung einer Tugend / weil sie nur lauter Ungerechtigkeit / und gar nichts Rühmliches / trei-

(a) Lucä 6. v. 24.
(b) Guevarra.

ben / verliehen; sondern / zu ihrer künfftigen desto härteren Erschreckung / Beschämung / Uberweisung deß Undancks/und Mißbrauchs Göttlicher Gaben / und zu ihrer grösseren Verdamniß: dann auch deßwegen / damit fromme Seelen die Armut / Dörfftigkeit / und allerley Ungemach desto gedultiger tragen / hingegen/die Entbehrung vergänglicher Güter / indem sie sehen / daß auch die Allergottlosesten offt zeitlichen Guts gnug haben / desto mehr verachten lernen / und dem Chrysostomo gleich gesinnet seyen; welcher spricht: Wann ein Reicher die gantze Welt besässe / und so viel Knechte hätte / als jetzo Leute in der Welt sind; ja wann überall auf Erden / alle Häuser / Städte / und Völcker / unter seinem Gebiete stünden alle Brunnen und Flüsse ihm Gold / vor Wasser/quelleten/und strömten; so schätzte ich doch gewißlich einen solchen Menschen / samt allen seinen Reichthümern/ nicht drey Heller wehrt; dafern er nicht nach dem Himmel / strebte. (a) Woraus sie zugleich erkennen mögen / was für herrliche Reichthümer GOtt den Seinigen / in jener Welt / vorbehalte; nachdemmal Er die Herrlichkeit und Glückseligkeit dieser Welt so leicht und nichtig dagegen schätzt / daß Er auch die Ungerechten / und zwar mehr Gottlose schier / als Gerechte und Gotts-

(a) Chrysost. Homil. 64. in Matth. Tom. 3.

Gottsfürchtige mit solchem Sonnen-Strahl deß Goldes und Silbers / bescheinet.

Es ist keine wahre Glückseligkeit; sondern vielmehr die allertiefffste Unseligkeit / wann die Schinder / aus andrer Leute Verdorrung / ihre Blumen in der Welt lesen / und ihre Glücks-Reben mit den Zehren der Armen befeuchten. Denn nicht der Anfang / sondern das Ziel und Ende / muß den Ausspruch thun / ob eine Sache für glück- oder unglückselig zu achten. Solte wol heut eine solche Raben-mässige Faust / die etwan eine güldne Kette gestohlen / deß Ruhms der Glückseligkeit sich gebührlich anmassen / wann sie deßwegen / nach etlichen Jahren / mit einem Strange auf den Rucken verstrickt / am Galgen noch dermaleins erbraunen soll? Solte wol der / welcher / aus der Schaberey / und Plackerey / grosse Schätze zeucht / darum / daß er / von Perlen / Deamanten / und Rubinen / wie ein gestirnter Himmel / schimmert / den Namen eines Glückseligen verdienen? Nichts weniger. Je reicher er an irdischem Gut/wird; je mehr erarmet er / an dem himmlischen. Indem es scheinet / als lege er jährlich etwas bey; zeucht er ihm jährlich selbsten so viel ab / von der Hoffnung deß himmlischen Reichthums; er sammlet um so viel mehr Geisseln und Kohlen / auf seine Seele. Gedenck an sein Ende / da sei-

nem Hertzen die Edelgesteine zu schweren Fels-Steinen werden müssen / und seine arme Seele dem Satan Preis gegeben wird. Alsdenn erscheinet es / daß seine / so unchristlich-ersponnene / Gold-Fäden ihm nur zu einen ewigen Hencker Strange / dienen/und von allen seinen Anschlägen der Teuffel den besten Rogen ziehe; Niemand sich höher drob ergetze / als der / welcher ihn am hefftigsten erschrecken und peinigen wird / sein ewiger Tod-Feind / der Teuffel. Die Erben frohlocken über sein hinterlassenes Gut; die bösen Geister / über seine verlassene Seele. Jene führen offt heimlich um den Sarck eines solchen Wucherers; diese aber / um die Seele / den Reigen.

Mit Verwunder-und Entsetzung lieset man / was / wie ein Prediger (*) zu Czeben / einer Stadt / so unter den fünff Ober-Ungarischen Königlichen Städten die kleineste ist / in seinen gedruckten Geschichten / erzehlet / in Ober-Ungarn / vor unlanger Zeit / mit dem Leichnam einer / beydes von Geburt und Geitz fürnehmen Landfrauen / sich zugetragen. Dieselbe hatte ihren Unterthanen / aus unersättlichen Geitz / vielerley Unbarmhertzigkeit / und schwere Drangsalen angelegt / und dieselben / durch ihre Schindery / so dürr aus-

(*) Johannes Stifler / am 1426 Blat seines Historen-Schatzes.

ausgesogen / wie der heißbrennende Hunds-Stern die Wiesen. Sie züchtigte nicht mit Ruten; sondern mit Scorpionen. Sie durchdorrte ihnen alle Nahrung / wie der Wurm dem Jonas seinen Kürbis; und beschnitt ihre Untersassen / mit dem Schind-Messer / viel härter / und schmertzlicher / denn der Jude seine Kinder. Sie nahm den armen Bauers- und Land-Leuten / nach der Ernte / das beste Korn / mit Gewalt / und theilte ihnen dafür alt-zerlegenes / von den Würmen halb-gefressenes / müffigtes Getreide aus. Die Bier-Schencken mussten das elendeste Bier / so sie aufs allerschlechteste / und kaum etwas besser / als ein Schüssel- oder Spühl-Wasser / hatte brauen lassen / in Wirth-häusern / auf das allertheurste geben. Da nun endlich diese Bauren-Presse / durch den Tod / zerbrochen; ward ihr verblichener Körper / etliche Wochen lang / auf dem Schloß / von den Unterthanen / bewacht / bis man die Leich-Begängniß zurüstete. Da sind um Mitternacht / bey Gegenwart und Zusehn aller Wächter / zu beyden Seiten deß Leichnams / grosse schwartze Böcke erschienen / auch bald darauf viel Gespenster / durchs Fenster / ins Gemach hineingetreten / in adlicher Tracht und Gestalt / in sammitten Kleidern / und mit Federn auf den Hüten; welche sie in die Augen zogen / und also den grössern Theil deß Gesichts

Gesichts verhülleten. Diese richteten die Verstorbene/ aus der Todten-Truhe/ empor/ nahmen sie heraus/ und thaten mit ihr/ langst dem Saal/ etliche Täntze/ auf und nieder. Endlich legten sie dieselbe/ mit hönischem Gelächter/ abscheulichem Geplerr/ und spöttisch-höflicher Neigung/ wiederum nider in den Sarck/ und verschwanden. Solches geschahe bis zur Leich-Bestattung/ fast alle Nächte/ und so offt/ daß die Leute nicht sonders mehr sich darob entsetzten. Die Erzehler versichert/ er wisse die Person/ samt dem Geschlechte/ zu nennen/ wenn ihn nicht die Betrachtung der fürnehmen Famili daran verhinderte.

Diß sey eine Geschicht/ oder ein Geticht (welches doch/ von einem Priester/ so unnöthiger Weise/ nicht zu vermuten) so darff doch eine solche Mammons-Slävinn/ und Belials-Braut/ eine so Wucher-gierige und Geld hungrige Seele/ die den Nechsten/ mit allerhand unbilligem Auf- und Ubersatz/ so beschwerlich gewest/ und eine Last nach der andren unchristlich aufgelegt/ ihr keinen englischen Reigen/ sondern den teufflischen/ einbilden: dabey ihr kein besserer Ehren-Trunck gebracht wird/ weder dem erschlagenem Crasso/ von den Parthern: die ihm geschmeltztes Gold in dem Hals schütteten.

Ich

Ich halte nicht / daß Jemand Lust habe/ sich erstechen zu lassen ; ob der Dolch gleich / wie derjenige / welchen Heliogabalus / um desto herrlicher zu sterben / im Fall er sich selbst ertödten musste / dazu auf hub / von gutem Golde / und das Gefäß von Schmaragd / wäre. Es würde deinem Hertzen der tödtliche Schuß schwerlich willkomm seyn / wenn er gleich / aus der massif-goldnen Büchsen / so zu Florentz / unter den Groß-hertzoglichen Schatz-und Schau-Stücken / pranget / geschähe. Wie viel weniger solte dir dann die bittre Grausamkeit deß andren Todes / und Beraubung jenes ewigen Lebens / anständig seyn ; wann schon das Rohr und die Kugeln deines Seelen-Todes / aus eitel Gold / Silber / Perlen / und Edelgesteinen/gemacht wären ; das ist / wann gleich die Ursach solches schrecklichen Seel-Leib-und Himmel-Verlusts aus lauter Gold-Liebe entstünde / und dir allhie alle Silber-Berge / samt allen Gold-und Edelgestein-Gruben / zu Theil würden.

Gleichwie nun der Geitz-Reichen gar viele / in kein zeitliches/hernach aber desto tieffer/in ein ewiges/Verderben fallen : also sincken dennoch nicht wenige auch in zeitliches Verderben / solcher Gestalt / daß sie / durch ihren Geitz und Habsucht / in einen schmählichen Tod gestürtzt werden : indem sie / auf Antrieb

deß

deß Geitzes / rauben / stehlen morden / und darüber in deß Henckers Gewalt kommen / der sie / mit Schanden und Schmertzen von der Welt reissen muß. Und Manche / unter solcher Rotte / werden / weil sie entweder ein gewaltsamer Tod übereilt / oder keine heilsame Reue zur Seligkeit bey ihnen erfolgt / beydes in zeitlich und ewiges Verderben gesenckt; werden schmählich / von dieser Welt / weggerissen / durch einen unredlichen Tod; und noch schmählicher / in jene Welt / hingerissen / durch den Teuffel. Solcher Exempel höret man fast täglich mehr / als genug: Galgen / Räder / und Scheiterhauffen lassen dergleichen Beyspiele häuffig genug blicken: daher es unvonnöthen / allhie Weitläufftigkeit davon zu machen. Solches richtet aber der leidige Geitz desto leichter zu Wercke / weil er / mit andren Lastern / sich gemein macht: da er doch / für sich selbsten / der Seelen schon eine mehr denn allzuschwere Last und Bürde auflegen. Die Geld-Scharrer und Kratzer sammlen nicht allein / um Betrugs und Raubs willen (denn der Wucherer gehört unter die Rauber) den schweren Fluch ein sondern beschweren sich auch / mit Neid / Rachgier / Ubermut / Stoltz / Pracht / manchesmal auch mit verbotener Wollust rc. und Uppigkeit. Also kauffen ihnen solche unverständige Handelsleute / durch vermeynten Reich-

Reichthum / die äusserste Armut der Seelen; erschachern mit ihren Geitz-verpichten und Gold-ergebnen Gedancken/Versuchung und Stricke; verlieren/ indem sie gewinnen verschertzen den zukünfftigen Trost / indem sie zum Goldklumpen sprechen/ du bist mein Trost; verschmähen das Grösseste / für das Kleineste; das Wesen / für den Schatten; Kronen / für Blumen; Alles / für Nichts. Denn was sind doch für Güter / die weder im Feuer / noch Wasser / noch feindlichem Einbruch / noch für dem Rauber / noch im Tode/ bestehen? Was für Güter sind das / die der Seelen / welche sie brünstig liebet / das grösseste Ubel zuziehen: und das einig-wahre / das höchste / das beharrlichste Gut / entziehen? Was uns reich macht / an Tugenden / das ist allein unser wahrer Reichthum. Christliche Seelen! wünschet ihr reich zu seyn? so liebt solchen wahren Reichthum. Sucht ihr nach der Höhe rechtschaffener Ehren? so strebt nach dem Himmel-Reich. Liebt ihr die Herrlichkeit grosser Würden? so eylet / daß ihr in dem obersten Rahthause der Engel / mögt mit eingeschrieben werden / (a) in die Zahl der Fürsten und Herren jenes ewigen Reichs. Der Geitzige liebt das Gold höher / als seine Seele: du Christ aber / liebe CHRISTUM höher / als alles das Deinige

nige

(a) Greg. in Evang.

nige. (a) Denn Er hat dich höher geliebt / als sich Selbsten. Und damit wir die Früchte seiner Liebe mögten einsammlen / uns treulich gewarnet: Sehet zu! und hütet euch / für dem Geitz! (b) Denn das solt ihr wissen / daß kein Geitziger Erbe hat / an dem Reich Christi / und GOttes. (c) Wer demnach mit einer gläubigen Hoffnung auf dieses Reich / selig sterben will; der habe die unschuldige Armut lieber / als ungewissenhafften Reichthum / und hasse den Geitz / als eine Wurtzel der Verdammniß.

Anmerckung

über die Worte:

Erfordert / durch gewisse Beschwerungen / den Geist deß Mercur-Sterns zu sich rc.

EIn Exempel solcher Beschwerung deß mercurialischen Geistes findet sich / in dem Gespräche deß Carmeliter Münchens / Bruders Alberti Bäyrs / mit dem Geist deß Mercurii. Welches wol / für ein scharffsinniges alchymistisches Lehr-Geticht geachtet werden könnte; wann besagter Bruder Albertus nicht selbst / vor und mit GOtt (eben leichtfertig genug /) bezeugte / daß er / im Jahr 1568. am Fest Mariæ Lichtmeß (nachdem er 23. Jahr mit seinem Abt / vergeblich in der Goldmacherey

(a) Augustin. Serm. 233. de Temp.
(b) Luc. 12. v. 15.
(c) Ephes. 5 v. 5.

cherey gearbeitet / und anders nicht gemeynt / denn man müsste dieser Sachen Geheimniß von den Geistern erzwingen) durch gewöhnliche Ceremonien / und Beschwerungen / den Spiritum Mercurii beschworen: Welcher ihm auch / in Gestalt eines schwartzen / länglichten / scheiblichten Scheins / oder Schattens / ohn einige Form / oder Gestalt eines Menschen / oder Thiers / erschienen / ihm / mit hallend-thönender Stimm / Frage und Antwort gegeben. Er berichtet / derselbige Geist / gefragt / ob er ein guter / oder böser Engel wäre? habe geantwortet / er wäre weder ein böser / noch guter Engel / sondern aus den sieben Planeten-Geistern Einer; Und als Bruder Alberti gebeten / er solte ihn zuforderst Leibs- und der Seelen-Gefahr versichern / habe der Geist geantwortet / das stünde in seiner Macht nicht: doch wäre er nicht kommen / ihn zu gefähren: aber woferrn er / von Zäuberey / nicht würde ablassen / so wäre er schon einem Andren befohlen / der mit ihm und seines Gleichen / die Execution wol würde zu spielen wissen. Allein selbiger Mercur-Geist ist dennoch niemand anders / als der böse Geist / und nicht aus den sieben Planet-Geistern / sondern aus den Lügen-Geistern / Einer gewest: welcher sich eben so bald / für einen Mercur-Geist / als für einen Engel deß Lichts / ausgeben kann / auch den Albert / unter andren / hierinn fälschlich berichtet / und nach dem alten irrigen Wahn geredet hat / daß er von sieben Planeten nur gesagt / da derselbe doch mehr sind: Nicht als ob ihm solches wäre verborgen gewest; (sintemal dieses nicht vermutlich) sondern damit er nur den München / in dem Aberglauben bestetigte / als ob sieben

Planeten-Geister wären / die man / durch Beschwerungen / könnte herbeyruffen.

Sonst meldet dieser Bruder Albert ferrner/ auch dieses: daß sein Abt/ am 2. Junii 1571. Jahrs/ nebst seiner Concubinen / im Bette / todt gefunden worden. Daraus leicht zu erachten / was dergleichen Laboranten / die / mit solchen Beschwerungen/ sich behelffen/ für schöne Heiligen seyen/ und was sie zuletzt für ein Ende nehmen.

Manche andre Goldmacher seynd gleichsfalls / aus grosser verdammlicher Forsch-Lust / mit dem Satan / in Vertraulichkeit gekommen. Womit sie der Seelen-schädliche Geitz bestricket hat.



Das XLII. Bedencken

Daß die Hoheit-Sucht den Menschen / zum unseligen Ende / befordre.

SEhr wol erinnert das Licht der Griechischen Cantzeln / Chrysostomus / daß alle Gewaltige und Reichen / wenn sie klug wären / den Salomonischen Spruch / Es ist alles Eitel! an alle ihre Wände / schreiben / allen ihren Kleidern einwircken / an die Raht- und Wohn-Häuser / an alle Pforten und Thore / vor allen aber in ihre Gewissen / zeichnen solten: damit ihnen derselbe allstets vor Augen / und im Hertzen / schweben

ben mögte. (a) Denn dieser Spruch kann ihnen ein gar heilsames Nachdencken verursachen / daß man / bey keiner einigen Sache dieser Welt / Ursache finde / sein Hertz zu erheben / und entweder auf Herrschafften / Güter / oder weltliche Hoheiten / Würden / und Ehren / oder Ehrerweisungen / sein höchstes Vergnügen zu stellen sintemal man / solcher Gestalt / zur wahren Glückseligkeit eine stroherne Leiter ansetzen / und derselben glühende Kohlen zu einem Bodem geben würde.

Ich vermeyne aber / es solte ihnen noch besser / wo nicht an den Wänden / und Kleidern / doch gewißlich in der Gedächtniß / stehen der Warnungs-Spruch deß himmlischen Salomons: Warlich / ich sage euch! wer nicht das Reich GOttes nimt/als ein Kind/ der wird nicht hineinkommen. (b) Ein Kind ist / gegen den Erwachsenen zu rechnen / fromm / freundlich / und demütig. So nun das Reich GOttes nur in Demut / und von Demütigen / genommen wird; kann der Stoltzmütigen keiner hinein kommen. Ja! der Stoltz hat vielmehr den vortrefflichsten Engel vom Himmel gestürtzt. Wol dem aber / der beyde Sprüche miteinander vermengt / ins Hertz und Betrachtung ziehet!

(a) Chrysost. in Matth. Homil. 30.
(b) Luc. 18. v. 17.

nemlich / daß alles / was die Hochmütigen suchen / eitel; was sie drüber verlieren / unvergänglich sey! Derselbe wird endlich erkennen / daß die zeitliche EhrEyferer nicht / wie jener nach dem Schatten schnappender Hund / so nur etwan ein Stück Fleisches verlieren; sondern so was Grosses und Uberwigtiges / welches aller menschlichen Vernunfft unbegreifflich. Denn Alles / was ein Ehrglimmendes Hertz allhie seinem schnöden Verlangen / Tichten / und Zielen / zum Zweck hat vorgestellt / das ist / gegen dem / was es hingegen dahinden lässt / nemlich die himmlische Glori / so viel / als wie ein Wasser-Bläslein / gegen der köstlichen Morgen-Perl; als wie der Schaum gegen dem Silber; der Kot / gegen dem Golde; der Schatten / gegen dem Licht; der Tod / gegen dem Leben.

Der H. Geist nennet alle Herrlichkeit / Pracht / und Ehre dieser Welt / eine Blume deß Grases / (a) und bezeugt / daß alles Fleisch Heu sey / und alle seine Güte / wie eine Blume auf dem Felde. (b) Ich vermeyne / so Jemand einen Heu-Schober / mit Sammit / oder Seiden / Golde / Perlen / und Edelgesteinen / überzöge / würde es den Zuschauern / zu einer zimlichen Kurtzweil / und Gelächter / dienen: alle Welt würde / von seiner Thorheit /

(a) Jacob. 1.
(b) Esa. 40. v. 6.

heit / den Mund voll haben und manches Leid darüber zusammen reimen. Dem Xerxes schallet es gar spöttlich hintennach / als ein rechtes Narren-Stück / daß er einen lustigen Ahornbaum / mit Ketten und Armbänden / ausgeschmückt / als wie seine Liebste. Solte es aber wol ein besserer Witz seyn / daß die Liebhaber deß Fleisches dieses Heu-gleich-welckende Fleisch so prächtig herausputzen / so kostbarlich tractiren / so verzärtlen / demselben alle Bequem- und Ergetzlichkeiten zu verschaffen / streben ? Heu gilt zwar etwas: doch ist Heu gleichwol kein Gold / noch Marmel / sondern nur Heu: darum man darauf seine Glückseligkeit nicht bauen / noch demselben trauen kann.

Durch den Mund Davids / vergleicht GOtt die Pracht der Welt-Kinder einem Rauch; indem Er spricht: Die Feinde deß HErrn / (darunter die Hoffärtigen von den Fürnehmsten) wenn sie gleich sind / wie eine köstliche Aue; werden sie doch vergehen / wie der Rauch vergeht. (a) Sie werden vertrieben von hinnen / wie der Rauch vertrieben wird. Nicht allein ihr Leben / sondern auch ihre Ehre / und ehrsüchtig-erstrebte Hoheit ist ein Dampff und Rauch. Der Rauch steiget zwar ein wenig hoch in die Lufft / und wol gar unter die Wolcken; doch

(a) Psalm 37. v. 20.

nicht über die Wolcken / vielweniger an die Sterne. Also mag der Ehr-entzünde / in dieser Welt / erhöhet werden / so hoch er will; so wird er doch nicht / in den Himmel / erhaben: er verliert sich / unter- und mit den Wolcken der Eitelkeit. Der Rauch webt und spielet im Auffsteigen / macht einen grossen Schweiff / und pranget in der Lufft / gleich als ob es was Besonders wäre: so ihm dann der Wind begegnet / und höher zu steigen verbeut; bricht er / durch einen andren Weg / wieder empor / und trachtet nach den Wolcken; damit er ebenmässig / für eine hohe Himmels-Wolcke möge angesehn werden. Allein je höher er sich erhebt / desto leicht- und schneller wird er zerstreuet / und geht / durch seine eigene Bemühung desto eher verlohrn. Gleichen Grund und Bestand hat auch alle Glori der Welt / alle ihre Freude / Lust / und Wollüste / ihre Ehr / Pracht / Reichthum / und was sonst die menschliche Hertzen / durch seinen Glantz pflegt zu blenden und verstricken: Je höher solche Eitelkeiten auffahren / desto geschwinder und schändlicher nehmen sie ab / und verfallen: Es zerfällt alles herrliche Welt-Wesen der Ehrsüchtigen desto leichter / je mehr es sich empor hebt / und die Höhe sucht. Also gar / daß auch die Leute selbst / welche / in diesen eitlen Dingen / ihre Glori und Ruhm suchen / billig / wie ein Rauch / mit

samt

samt dem Rauch dieser Welt vergehn / und mit den Worten deß Königlichen Propheten / Vertreibe sie / wie der Rauch vertrieben wird / als wie mit einem Bann / geschlagen werden.

Rauch sind sie selbst / Rauch gleichfalls das / wovon sie so sehr erhitzt sind und brennen. Die hohe Welt-Verwundrung / Ehre / Ruhm / und Ansehn / so ihre Ziel-Mäler und der Mittel-Punct aller ihrer Gedancken sind / verrauchen / samt dem kurtzen Rauch und Hauch ihres Lebens. Was für ein grausamer Abfall aber / von aller wahren Vernunfft und Klugheit / ist dieses / daß ein solcher Rauch / dem Strahl jener Herrlichkeit vorgezogen wird? Unter einem dicken Rauch / Schmauch / und Dampff / erblickt man keine vorhandene Todes-Gefahr so leichtlich. Man ersihet darunter keine Sonne: unter den Ehr-entbrannten Gedancken / sihet man weder auf die Gefahr deß letzten Stündleins / noch auf die Sonne der ewigen Glori. Wer immerzu im dicken Dunst und Rauch wandelt / oder in dämpffigter Gegend / wohnet / der kommt leicht in Gefahr seiner Gesundheit: aber wer / im Nebel der Ehrsucht / sich stets aufhält / der geräht in Gefahr deß Lebens / und zwar deß ewigen. Denn er wird / von den Dünsten deß Hochmuts / dermassen durchdrungen / daß / vom Haupt zu

Fuß / von der Fußsohlen bis an die Schedel / nichts Gesundes / und keine Ader eines guten Gewissens / an ihm bleibt: sintemal das reine Lüfftlein und Anwehen deß H. Geistes / vor solchem stinckenden Rauch und Dampff / über ihm nicht weben kann.

Ein Mensch / der sein Hertz der Ruhm- Ehr- oder Herrsch-Sucht / zueignet / bringt nicht allein sich / sondern gemeiniglich auch viel Andre / ins Verderben. Sich selbsten verdirbt der Ehrgierige fürnemlich damit / daß er GOtt / welcher das höchste Gut ist / und bey dem allein aller Menschen Heil stehet / von sich wendet / und seine Feindschafft auf sich lädt. Wo aber GOtt weichet / da bleibt kein Heil / noch Segen; sondern Unheil und Fluch: wodurch alsdenn auch allerdings das zeitliche Glück dem Stoltzen zum ewigen Unglück hinausgehn muß. Um so viel ist Einer GOtt gleicher / je reiner er von dieser Unreinigkeit / nemlich der Ehr- und Ruhm-Sucht bleibt. (a) Hingegen muß Einer um so viel ungleicher unserm HErrn GOtt (und seinem heiligen Willen / seyn / welcher / unter andren / erfordert / daß der Mensch / vor Ihm / demütig sey) je mehr sein Gemüt / mit diesem Spinnen-Gewebe / der eitlen Ehrsucht / verunsaubert ist. Unter denen sechs oder sieben Stücken / so der HERR hasset / ordnet

(a) August. lib. 5. de Civ. D. c. 14.

ordnet der allerweiseste König dem Ehrgeitz / als welcher ohne das auch gern den Vorsitz hat / die Vor-Stelle zu; wann er spricht: Diese sechs Stücke hasset der HErr / und am siebenden hat Er einen Greuel. Hohe Augen; falsche Zungen; Hände / die unschuldig Blut vergiessen; Hertz / das mit bösen Tücken umgeht; Füsse / die behänd sind / Schaden zu thun; Falscher Zeuge / der frech Lügen redet; und der Hader zwischen Brüdern anrichtet. (a)

Die hohe Augen stehen / unter solchen belasterten Gliedern / voran; gleich als hätte Salomon / stiller Weise / durch solche Ordnung / zu mercken geben / wollen / daß hohe Augen zween verleitende Leit-Sterne / ja boshaffte Unsterne / und Anführer / zu allen solchen folgenden Sünden und Unthaten / seyn können. Denn wo hochsüchtige Augen sind / da ist die Zunge gemeinlich auch falsch / und mit neidischer Verkleinerung andrer Leute vergifftet. Die Hände deß Ehrsüchtigen beröten sich nicht selten / in dem Blut deß wett-eyfrenden Gegenstreiters / oder in dem After-Blut deß Nechsten / neinlich in seinem Vermögen / Geld / Haabe / und Gut: welches er / um seine Achtbarkeit / Herrlichkeit / und Namens-Glantz desto mehr zu ergrössern / sein hohes Ansehn und Gepränge

(a) Spr. Sal. 6. v. 17. 18.

zu verhöhern / durch listigen / oder gewaltsamen Eingriff / an sich zeucht / oder schwächet und mindert: damit er allein / als der reichste / der Vielvermöglichste / Mächtigste und Prächtigste von Vielen angebetet / gefürchtet / bedient werde; oder viel spendiren / und durch so grosse Spenden viel Gemüter an sich kauffen / oder den Namen eines milden großmütigen Herrns erlangen / und dadurch viel Hertzen einnehmen / viel aus- und einheimische Leute / zu seiner Verwundrung / und Berühmung / verstricken könne.

Solcher Gestalt vergiessen manche Fürsten und Herren das Blut ihrer Unterthanen; will sagen / sie verschütten und vergeuden den erpressten Schweiß derselben / in Bancketen / und allerley Uppigkeiten / übermachten Festiviteten / und hochkostbarem Gepränge: um ihre Herrlichkeit / und Stands-Pracht / hochverwunderlich zu machen. Die armen Schaffe müssen nicht nur Wolle / sondern auch Haut und Blut / solchen ehr-dürstigen Hirten verschossen und zinsen. Denn wenn Potentaten / Fürsten / Herren / und Regenten nur ihre Reputation und nicht GOttes Ehre / noch die gemeine Wolfahrt / vor Augen haben; oder wenn sie ihres Gleichen fürnehme Personen / als andre benachbarte Fürsten / oder ihre Neben- und Mit-Regenten / ehr-eyfrig beneiden: so geht es

den

den Unterthanen / Untersassen / und Untergebenen / wie dem menschlichen Geblüt zu der Zeit / da die Sonne in den heissen Hunds-Stern tritt: Denn je mehr sie ihre Pracht-Strahlen alsdann ausbreiten / je mehr verdorret Jenen der Nahrungs-Safft / und das Vermögens-Blut.

Ein Ehrsüchtiger Kopff scheuet keine Sünde / wann sie ihm / zu einem schnöden Werck-Mittel seines Verlangens / dienen kann: kein Menschen-Blut ist ihm zu heilig; so ferrn er Hoffnung hat / ihm daraus einen Purpur zubereiten / das ist / eine sonderbare Ehre vor der Welt dadurch zu erhalten. Um eines unsanfften Wortes willen / setzen Ehr-brennende Gemüter eines Andren / und ihr eigenes Blut / ja Seel und Seeligkeit / in Gefahr / hassen / neiden / rauffen und balgen / hauen / erstechen / erschiessen / sich untereinander / oder bringen einander meuchel-listig um / mit Gifft und Dolchen.

Die allergrausamste Degen auf Erden werden / von dem Ehrgeitze gewetzt. Was dieser stoltze Schwertfeger / schärfft / das schneidet Land und Leuten Haare ab / nemlich den Leuten die Länder / und den Ländern die Leute / macht die Wahlstäte am allerrötesten. Wenn sich Ehr- und Herrsch-Sucht verbinden / geben sie vielmals so finstre Wolcken /

wo-

wodurch viel Königreiche mit Blut beregnet werden.

Ehr-Seuche ist aber so wol eine Seelen- als Leibs-Mörderinn / ein solches Sturm-Gewölck / wodurch beydes zeitliche und ewige Wolfahrt hinweggeblasen wird. Wenn herrsch-eyfrige Herren Kriegs-Patenten ertheilen; beruffen sie nicht allein die natürliche Raben / Aas-Geyer / und Adler / sondern auch die unnatürliche oder geistliche / zu einem fetten Mahl; schreiben gleichsam den bösen Geistern einen wolfeilen Seelen-Marck aus. Denn / sagt mir / wo wird die Helle reicher / als im Kriege? Er führt ja viel ein stärckers Heer von Lastern / als Menschen / mit sich; ist ja ein rechter Reichstag aller Sünde und Schanden / aller Tyranney und Grausamkeit / ein Pfuhl / da sich gemeinlich allerley ungerahtene Kinder / wie wilde rauschende Bäche / hineinstürtzen. Wenn diese denn / im Treffen / das Schwert aufreibt; so schlägt ja der hellische Mucken-König / der Satan / mit einem Patscher / auf einmal / etliche tausend Seelen zugleich; zu schrecklicher Verantwortung derer / die / aus vermaledeyter Ehrsucht / dergleichen Blut-Flüsse herbeyleiten / darinn so viel tausend armer Seelen ertrincken müssen.

Sehr wolbedächtlich urtheilet hievon

die

die Feder eines sinnreichen Frantzosen / in diesen Zeilen:

Wenn man sich gewöhnte / auf die letzten Dinge sein Absehn zu werffen! würde solches uns / zu viel andren Gedancken / bringen. Denn woher entsteht solche Nicht-Unterscheidung und Kaltsinnigkeit / womit man / von dem Tode der Leute / redet / und reden hört / ohn / weil man / durch das Wort Tod (und Helle) schier so viel / als Nichts / versteht? Wenn man sagt / daß zehentausend Mann / in einem Treffen) geblieben / macht man ihm weiter keine andre Gedancken schier / davon / als diese / daß selbige Leute nun nicht wiederkommen / und sie nunmehr uns weder Schaden / noch Dienste thun können. Aber es würde Einem solche Niderlage viel anders zu Hertzen gehen / so man bedächte / daß man ihnen diese angenehme Zeit der Gnaden benommen / in welcher ihnen die Barmhertzigkeit GOttes noch offen stund / und daß den Meisten unter solchen Erschlagenen / eben derjenige Streich / so ihnen den Tod gebracht / auch zugleich die Gnaden-Thür zugeschlossen. Wäre man / sage ich / mit diesen Betrachtungen / angefüllt; so würde man sich die Kriege viel anders vorstellen / weder man thut; und grosse Ursachen finden zu seufftzen /

tzen / und zu trauen / auch über die allernöthigste / gerechteste / und glückhaffteste. (a)

Ein Potentat mag / aus noch so gerechten Ursachen / den Degen zucken: so sammlet doch der böse Feind / auch unter den allergerechtesten Waffen / viel ruchloser Seelen ein: weil man / zumal jetziger Zeit / den Krieg mit wenig heiligen Engeln; sondern / mit vielen raubsüchtigen bösen Land-Verderbern / führet / mit vielen Fluchern / Sacramentirern / Söffern / Zucht-Schändern / und ungerahtenen Söhnen / die sich eben so bald an Freunden / als Feinden / vergreiffen / und überall / wo die Quartier von ihnen bezogen werden / nicht anders hausen / als wie die Heuschrecken unter dem Getreyde.

Kein Krieg ist rechtmässig; er werde denn unternommen zu Vertheidigung seines / und der Seinigen / unbillig angefochtenen / Lebens / oder Ehren / Guts und Bluts / und zwar nachdem man / an gütlichen Mitteln / oder Obrigkeitlichem Schutze / verzweifeln müssen. Denn bey solcher Beschaffenheit / seynd die Rett- und Schutz-Waffen auch wol keinem redlichen Haus-Vater (nach dem Exempel Abrahams) geschweige denn der Obrigkeit / zu verargen / daß man sein / und

(a) Essais de Morale, sur les quatre dernieres Fins de l'Homme, liv. 1. de la Mort, chap. 10. f. 59.

und der Seinigen Gut und Blut zu retten / Gewalt durch Gewalt abtreibe.

So kan gleichfalls das / was mit unbefugter Gewalt durch einen offentlichen Welt-Rauber / als da sind Türcken und Tartern / einem Könige / oder Fürsten / Fried- und Eyd-brüchig entrissen worden / gar wol / durch die Waffen wieder abgestritten werden. Wiewol es Christlichen Herren / die einerley Glaubens / rühmlicher wäre / lieber ein Stück Landes dahinden zu lassen / als ihre noch übrige Länder in blutige Unruhe zu stellen / und dem Mord-Geist Gelegenheit zu machen / daß er viel Seelen erschnappe.

Drittens; kann die gewaltsame Verfahrung/und Kriegsrüstung / auch nicht gescholten werden / wenn die Gerechtigkeit erheischet / daß man einen mächtigen Ubertretter / oder Aufrührer / und Rebellen / straffe / oder zum Gehorsam zwinge.

Ob nun gleich / auf solchen dreyen Pfeilern / nemlich auf Vertheidigung deß Seinigen / und der Seinigen; auf Wieder-Eroberung deß Seinigen / und Abstraffung deß Verbrechens / die gerechte Kriegs-Sache gegründet werden kann: verwirret man doch die dreyerley Ursachen / mit vielen schlimmen Händeln / Betrug / Falschheit / und Mißbrauch / und brauchet mehrmaln

solche

solche Namen nur zum Schein der Befugniß: also/ daß sich die vorgewandte Behauptung deß Seinigen / in Beraubung eines Andren/ verwandelt/ und die Hinwegnehmung fremder Länder / oder Städte / oder Güter / eine Wieder-Ein-und Abnehmung titulirt wird: wobey es dann / an tausenderley Verkleisterung / und Farben / nicht ermangelt. Man färbe/ drehe/ schmincke/ und schmücke es aber / wie man will; so befindt sichs doch gemeinlich / nach jenes Frantzösischen Politici Spruch: Ehrsucht ist die bekandte Ursach angefangener Krieg. Sie treibt zu allerley Extremitäten (oder äussersten Thätlichkeiten / daß sie ihren Zweck erreiche. Sie liebt Niemanden / ja kaum sich selbsten; damit sie ihres Gelüstens / alle Rechten möge brechen. Sie zweifelt (oder scrupulirt) niemals / an der Billigkeit; sondern gibt nur acht / auf den Gewinn / Vortheil/ sind Nutzen ihrer Anschläge. Darum verhüllet sie / vor allen Dingen / die Augen der Gerechtigkeit / damit sie desto kühner könne drauf an-und fortgehen. Wer einmal hiemit ist angesteckt / der schauet in einen falschen Spiegel / darinn die Sachen alle grösser und schöner gebildet werden. (a)

Zu

(a) Author Historiæ Ministerii Cardinalis Richelii lib. 2. c. 30.

Zu diesen letzten Zeiten / steiget das Kriegs-Recht / unter Christlichen Häuptern / zu einer solchen Höhe und Unabreichlichkeit / daß Schutz und Schirm / Erhaltung deß Seinigen, Bestraffung deß Bösen / Erhaltung deß Guten / zu einem Kriegs-Mantel nicht eins offentlich gebraucht / noch zu gebrauchen gewürdigt wird: sondern die allereitelste / nirgends befindliche / ihm selbst eingebildte Ehr und Herrlichkeit muß ein Blut-trieffendes Mittel werden / mit Verlust vieler tausend Christen-Seelen / und Verübung vieler Million Sünden / ein verschwindendes eitles Ehr-Lüstlein / und hinterstiebendes Ruhm-Dämpfflein / zu erwerben. Wie wahr und unfehlbar werden seyn deß Kirchenlehrers Worte: Justo Judicio manebit æternùm in tenebris, qui immensùm delectatus est temporali Gloriæ luce: Nach gerechtem Gerichte GOttes / wird der / welcher sich / an dem Lichte zeitlicher Glori / ohne Ziel und Masse ergetzt / ewiglich im Finstern bleiben. Und ob es schon / auf die allerbilligste Art / wie man vermeynt / zeitlich geschiehet: so wird es doch / auf die allergrausamste Art / ewig gestrafft. Wie ein fürnehmer / nunmehr seligruhender Rechts-Lehrer redet. (a)

Werden doch insgemein allerdings

Ttt auch

(a) D. Schottelius / am 201. Bl. von der Hellen.

auch wol die gerechteste Ursachen / ungerechter und unchristlicher Weise / leider / ausgeführt / die Soldaten durch solche erlaubte offentliche Todschläge und Würgerey / dermassen verwildet / (vorab bey ermangelnder Schärffe der Kriegs-Zucht /) daß kein redlicher Mann / viel weniger Weib und Tochter / manchesmal sicher vor ihnen bleibt. Dannenhero die Helle dem Kriege / für eine grosse Menge der Verdammten / sonderlich verpflichtet ist/und niemand dem Satan grössere Dienste thut / als der unnöthige Kriege anhebt / und aus Ehrsucht seine Waffen rührt. Nun führet aber diese Blut-stürtzende Rahtgeberinn / Ehrsucht / die meiste Völcker ins Feld / pflantzet die meiste Angriffs-Waffen auf ertichtete Ansprüche / und falsche ungebührliche Anfordrungen: also kann man leicht erachten / daß sie ein Weg sey / darauf die Menschen / mit vielen Truppen zugleich / nach der Hellen marschiren.

So ist nemlich der Ehrgeitz genaturt: er lauret / eine Zeitlang / im Hertzen / wie ein Raubthier in der Hölen / und wie ein verschlossener Wind unter der Erden / welcher endlich / mit gewaltigem Ungestüm brauset / Ausbruch nimt / und so erschrecklich brauset / daß die Gebäue zittern / zerbrochen / umgerissen / und wol gar / nebst Menschen und Thie-

Thieren / in die Lufft gerafft werden. (*a*) Denn / mit gleicher Gewaltsamkeit / stürmt der Ehrgeitz / nachdem er eine gute Weile verdeckt und versteckt gelegen / die gemeine und besondre Wolfahrt übern Hauffen / richtet viel Menschen / Länder und Städte / Rechte und Gerechtigkeiten / Verträge und Versprechungen zu Grunde: damit er sich erhöhe / und zu einem grossen Ansehn schwinge. Weßwegen auch der beredte Griechenlehrer / Chrysostomus / dieses Welt-verderbliche Laster den Sturm-Winden vergleicht / indem er spricht: Gleichwie etliche ungestüme Winde / wenn sie auf das ruhige Meer fallen / selbiges gantz aufrührisch / und mit dem Grund-Sande das Wasser trübe / machen: also / wenn Ehrsucht und Geitz in eine Seele kommen / kehren sie Alles um / das unterste oben. (*b*)

Was gedenckst du aber / wie schön solche Kreaturen / die / aus verfluchter Hochsucht / Alles so übern Hauffen stürmen und stürtzen / nachdem sie hie endlich ihren letzten / nach Ehrsucht stinckenden / Geyfer gethan / und von hinnen müssen / dort von dem allgemeinen Richter empfangen werden? Was meynst du / wie so viel Millionen Seufftzer

(*a*) Welches Gleichnisses sich Hector Pintus, Part. 2. Dial. moral. Dial. 4. c. 11. gebraucht.

(*b*) Chrysost. Homil. 43. Populum Antiochenum Tom. 4.

der erwürgten / oder verheerte Leute ihnen das Zorn-Fewer deß schrecklichen Gerichts alsdenn aufblasen / wie so unzehlich-viel menschlicher Bluts-Tropffen / an stat Oels / dazu einströmen werden? wie solche hochmütige Geister sich / am Ende ihres Ehr- und Blut-dürstigen Lebens / so gewaltig entsetzen werden / wenn sie die bösen Geister gleich hungrigen Lewen / vor sich ums Sterb-Bette sehen müssen / / die ihnen mit ihren Tatzen aufwarten / um sie vors Seelen-Gericht zu schleppen! Wo wollen sie Trost / Hülffe / und Rettung finden? Bey GOtt dem HErrn gewiß nicht: den der widersteht den Hoffärtigen / und ist feind allen Ubelthätern: Es haben Ihm die Hoffärtigen noch nie gefallen. Die Augen deß HErrn sehen nach dem Glauben: der kann aber / bey so hochsüchtigen Mord-Kindern nicht wohnen. Dieses Laster (sind Augustini Worte) ist dem GOtt-liebendem Glauben so feind und entgegen / wenn auch nur grössere Begierde der Glori / als Gottesfurcht und Liebe im Hertzen ist / daß der HErr sagte: Wie könnt ihr glauben / die ihr Ehre voneinander nehmt / und die Ehre / die von GOTT allein ist / suchet ihr nicht? (Joh. 5.) (a) Wo keine Christliche Liebe / da ist auch kein Christlicher Glaube. Es ist schier (spricht S. Bernhard) unmöglich /

(a) Augustin. l. 5. de C. c. 14.

lich / daß / aus der bittren Ehr-Sucht-Wurtzel / die liebliche Frucht der Liebe hervor gehe. (a) Wer seinen Nechsten nur nicht liebet / den schildt die Schrifft einen Todschläger: wie wird sich denn / bey einem ehrsüchtigen Todschläger selbsten / die Liebe finden? Wie kan der Liebe in ihm haben / der Jedermann / gegen sich verachtet / und damit er sich erheben möge / Andre zu Bodem stürtzet? Den Todschlägern aber verspricht der Mund deß HErrn keine andre Herberge / nach diesem Leben / als den Pfahl / der mit Pech und Schwefel brennet.

GOttes Gnade ist mächtiger zwar / als alle Sünde; schwebt aber drum nicht / am letzten Ende / über alle freventliche Sünder / sondern es tritt gemeinlich seine Gerechtigkeit alsdann allein auf / und schreyet / samt dem unschuldig-vergossenem Blut / zu dem Richter aller Welt: Du HERR GOTT Zebaoth! ꝛc. sey der Keinem gnädig / die so verwegene Ubelthäter sind! (b) Der Würg-Engel / verstockt solche Hochmütigen und Stoltzen gemeinlich / daß sie keine Gnade / mit Ernst / suchen / sondern in ihrem Hertzen mit / Pharao / sprechen: Wer ist der HErr / deß Stimme ich hören müsse? Aus ihren schönen Wercken sihet man klahr genug / daß

(a) Bernhard. c. 30. de Conversione.
(b) Psalm 59. v. 6.

sie keinen GOtt deß Gerichts / kein Gericht / noch ewiges Leben / in ihrem Hertzen / gläuben; ob sie es gleich äusserlich / aus Heucheley / bekennen / und mit ihren Zungen heucheln; sondern vielmehr rechte Ertz- und Haupt-Atheisten seyen: darum fahren sie den auch / am Ende / ohn wahre Erkenntniß und bußfertige Anruffung GOttes / aus ihrer Würde / davon / wie ein Vieh. (a)

Ja! sie fahren viel übler davon / als ein Vieh. Das Vieh wird nur einmal gemetzelt / oder / so es verreckt / von Hunden / Aas-Vögeln / und Maden / bald verzehrt: sie aber nagt und metzelt der Tod / nach dem Tode / ewiglich / ewig nagt sie der lincke Zitzen-Hund! ewig durchschnäbelt sie der grausame Brust-Geyer / das böse Gewissen.

Da werden alsdenn auch ihre gebührende Vergeltung empfahen die Ahitophels-Affen / die Ehr- und Geld-gierige Stats-Rähte / und geheime Rähte / die das Feuer der Ehrsucht / bey grossen Häuptern / durch ihre verdamte Anschläge / entzünden / (oder / um Geniesses willen / fein unterhalten / die geheime Wolfahrt an einen starcken silbernen Nagel hencken / und immerhin bluten lassen / wenn sie nur unterdessen / dadurch reich / oder hochfürnehm werden) die / grossen Herren eine unsterbliche Glori / aus solchen Unternehmungen

(a) Psalm 49.

nehmungen / versprechen / woraus vielmehr die unsterbliche Schande und Schmach am Ende erfolgen muß. Ewiger GOtt! wie wird diese Cains-Art zittern / wenn die Göttliche Rach-Stimme / oder ihr eigenes aufwachendes Gewissen im Tode / anhebt zu schreyen? Was hast du gethan? Wenn so viel zeitlich- und meistens auch ewig-Ermordete schreyen werden: Zeter und Weh über euch Verrähter unserer armen Seelen! weh über euch Verrähter so vieler tausend Menschen / die euer vermaledeyter Raht und Einblasen in Unglück gebracht!

Man lieset / in den Japonischen Send-Brieffen / es sey in Sina / ein GOttes-vergessener Bösewigt / hin und wieder / im Lande / herumgezogen / und habe den Leuten eingebildt / er wisse eine Kunst / das menschliche Leben zu erlängern. Womit dieser Betrieger den armen einfältigen Heiden viel Geldes abgevexirt / und in kurtzer Zeit / einen grossen Schatz erlistet. Denn die fürnehmste Secte dieser Heiden glaubte gar nicht / daß / nach diesem / ein anders Leben sey; und die zwo übrige Secten gläuben nur ein lange / nach diesem / doch kein ewiges Leben: (*) darum seynd sie eines zeitlich-langen Lebens sehr begierig /

(*) Die Secte Lauzu ausgenommen / welche gläubt / es sey / nach diesem / entweder ein ewiges / oder ein gar langes Leben

gierig / und lassen sich gar leicht überreden / als ob solches / durch Kunst vermittelt werden könne. Diesen Landfahrer hat seiner Weiber Eine dazu angeführt / daß er die Salbe oder Lebens-Balsam / so er den Leuten sehr theuer verkauffte / mit junger Kinder Blut / zurichtete / welche heimlich von ihm ermordet wurden.

Als nun der abscheuliche Mörder endlich in gefangene Hafft kam / und solches Alles / vor der Obrigkeit / bekennte: ward lange gerahtschlagt / was man ihm solte für einen Tod anthun? und zu letzt ihm diß Urtheil gesprochen: Man solte ihn / an einen Pfahl / binden / und / mit Scheermessern / drey tausend Stücklein Fleisches / von seinem Leibe / schneiden / und unterdessen doch ihm / nach Möglichkeit / das Leben fristen. Nachdem solcher Spruch über ihn ergangen; hat man / der Gewohnheit nach / das Urtheil dem Könige noch erst vorgelegt / und gefragt / ob er dasselbe für rechtmässig erkennte / und gut hiesse? Worauf derselbe geantwortet; seines Bedunckens / wäre diese Straffe noch wol nicht gnug / für eine so greuliche Missethat / welche dieser Mörder hätte begangen; allein / weil Er keine schwerere könnte ersinnen / so mögte man diese an ihm vollziehen. (a) Wie sanfft der Verurtheilte solche langwierige

(a) Epist. Japan. 4. 5. 6.

rige Anatomia müsse empfunden haben; kann man gedencken!

Aber unvergleichlich schwerer werden diejenige Machiavellisten dort verurtheilt / die allhie den hohen Häuptern / aus ungeleschter Ehr- und Geld-Sucht / eine Namens- und Ruhms-Unsterblichkeit / aus Blut-stürtzenden Feldzügen verheissen / durch ihren teufflischen Raht ihnen / aus dem Blut so vieler tausend Menschen / so vieler Männer / Weiber / und Kinder / und aus der Blut-gemischten Asche vieler Städte / oder Dörffer einen Balsam für sie bereiten / womit ihre Thaten / bey der späten Nachwelt / in großherrlichem Andencken conserviret werden mögen; die der Ehrsucht so viel Schlacht-Opffer zurichten / die wie die Molochs-Pfaffen mit der / durch ihre Anstifftung jauchzenden / Heerpaucken / mit Ehren-Bögen und Triumph-Pforten / ihnen die Ohren und Augen füllen / daß sie / in ihren Gedancken / keinem Mitleiden Platz geben / den Jammer / die Threnen / die Blut-Bäche / die Aschhauffen / das Flehen und Heulen der Länder weder hören / noch anzusehn / begehren. Diese Drachen und Ottern / die einen so Welt-verderb- und verheerlichen / so mördlichen Gifft von sich blasen / werden gewißlich tausendmal peinlicher / als obbeschriebener Kinder-Mörder / ewig dort gestrafft werden.

Und solche böse Würckungen thut die Ehrsucht nicht nur in Stats- oder Rahts-Kammern / und gemeinem Wesen; sondern auch / in absonderlichen Häusern / und bey vielen eintzelnen / so wol bewürdeten / als unbewürdeten (so wol offentlichen / als für sich lebenden Personen.)

Manchen treibt der Hoch-Ehrmütige Geist / in der Religion / und Glaubens-Bekenntniß / die Einhälligkeit durch Ersinnung neuer Auslegungen / so der reinen Warheit entgegen / zu verstimmen / ärgerliche Spalt- und Trennungen anzurichten / und den Kirchen-Frieden zu verstöhren: damit er nur allein für gelehrter und klüger angesehn werde / als andre Schrifft-Lehrer / und / wie der vom Himmel-fallende Drach / den dritten Theil der Sterne / das ist / einen grossen Anhang vieler ansehnlicher Leute / nach sich ziehe.

Durch Hoffart werden alle falsche Lehrer / Ketzer / und Ertz-Ketzer / bewogen / ihren Unkrauts-Saamen / auf den Seelen-Acker der Menschen / auszustreuen. Daß die heutige Phantasten / als Weigelianer / und allerley unruhige Köpffe / welche die Fackeln der Neuerung / die Irrwische ihrer thörichten abgeschmackten Träume / für sonderbare neue Lichter / Erleuchtungen / und Offenbarungen rühmen / die helle Sonne und lautere

Quellen heiliger Schrifft / mit so närrischer Denteley / trüben / reine Lehrer / und das Amt deß Geistes / das offentliche Lehr-Amt / verkleinern / verleumden / und verwerffen / rührt ursprünglich her / von dem Ehrgeitze / von der Ehrbrünstigen Neu-Sucht / so in ihrem Hertzen heimlich glimmet / und von dem Könige aller Stoltzen / dem Satan / in ihnen entzündet ist. Denn so bald solche Schwarm-Geister / an ihrer Großachtbarkeit in der Welt / verzagen / suchen sie / durch Gleisnerey und Stockheiligkeit / verkehrte Deutung der Schrifft / Lästerung der reinen Ausleger / sich verwunderlich / beliebt / respectirt und hochbenamt zu machen; verführen also sich / und manches unschuldiges Hertz / von dem klahren Lehr-Brunnen / zu einer unreinen Pfützen / und faulen Morästen.

Durch hochsüchtige Ehr-Gierde / werden Viele in ihrem Sinne / dermassen verdüstert / daß sie die wahre Glaubens- und Lebens-Leuchte / die rechte ungefälschte Lehre verlassen / und zu abtrünnigen Mamelucken werden: auf daß sie / von grossen Häuptern / mit Geschencken / hohen Würden / und Aemtern / begläntzet werden mögen; zu ihrer künfftig-ewigen Schmach und Verachtung. Sie vertauschen (ach deß unbesonnenen Kauffs!) um ein Händlein voll Ehre / um einen tiefferen Reverentz / und höhern Respect

freet den Glauben / Gewissen / Seel und Seligkeit. Denn wie zwar Manche nur der Geitz / und die Hoffnung grössern Einkommens / dazu anspornet; also werden Viele / durch blossen Ehrgeitz / dazu angefeurt / und auf den Weg / der ins Feuer der Verdamniß geht / verleitet. Diese seynd dem Könige Saul / der deß HErrn Wort verworffen hatte / gleich gesinnt; bekümmern sich nicht sonders viel drum / daß sie / von GOtt wiederum verworffen / und zwar von der Kron deß Lebens verstossen werden; wenn sie nur / für dem Volck / und für den Aeltesten deß Volcks / geehrt und hochangesehn seyn mögen.

Ja es thun manche viel Gutes / erweisen viel Tugenden: nicht so sehr / aus Lust zum Guten / oder Liebe zu GOtt; als aus Verlangen eitlen Menschen-Ruhms / und eines grossen Namens. Und welches wol recht was Abentheurliches / so befleissen sich Manche / zumal die Enthusiasten / und Schwärmer / der Demut / aus innerlichem Ehr- und Ruhm-Geitz. Wiewol solches eigentlich kein Fleiß der wahren Demut / sondern nur scheinheiliger Demut und Gleisnerey ist. Ein solcher Demut-Affe war jener Heide / welcher / damit man ihn nur für einen philosophischen Verächter deß eitlen Prachts ansehn mögte / mit Fleiß im groben lumpichten

Rock

Rock und Mantel aufzoch / und damit / von Diogenes / dieses Urtheil verdiente : Diß ist eine andre und sonderbare Hoffart / und Einbildung.

Also schreibt ein Römisch-Catholischer Lehrer; Es geschehe gar offt / daß weder das allergeschmückteste Weib / bey ihrem weiblichem Kleider-Schmuck / noch der prächtigste Ritter und Cavallier / bey seiner galanten und zierlichen Ausstafirung / sich so wol gefalle / oder so viel duncken lasse / als mancher armer Münch / der in seinem Kloster-Ecklein sitzt / mit seiner zerschliffenen / zerrissenen / geflickten Kappen / zerlappten Kutten / oder bey seinem Barfuß-gehn / ihm selbsten behagt ; bey seiner Einsamkeit sich nicht wenig duncken lässt / und aus der Uberwindung alles äusserlichen Welt-Prachts ihm einen Triumph sucht ; solchem nach / durch die Demut selbst / oder vielmehr durch äusserliche Schein-Zeichen einer gleissenden Demut / von der Ruhmsucht betrogen wird. (a)

Die Ehrsucht nistelt nicht nur allein bey denen / die sich deß äusserlichen Wolstandes erheben / und weil es ihnen wolgehet / Niemanden leichtlich gute / sanfftmütige / und bescheidene Worte geben / schnarchen / pochen /

(a) Hier. Baptista de la Nuza, de recto aspectu in Deum Tom. 1. Tract. 2. Part. 2. apud Drexel. lib. 2. de Recta Intentione c. 4.

pochen / und die Armen wie für nichts achten / ja fast hönisch verachten; wie die Weise derer / so in heiliger Schrifft eigendlich Stoltz genennet werden / mit sich bringt: oder die ihre Hoffart und Aufgeblasenheit / in allem Stand' erweisen / es gehe ihnen wol / oder übel / die doch allezeit / vor Andren / groß / und superlativi, oder scheinende Lichter / und nur nicht Ihre Eminentz / das ist / die Spitze auf den Thurn / der Hahn auf dem Fähnlein / seyn wollen (wie ein hochbegabter / und dabey dennoch demütiger Evangelischer Lehrer redet: (a) Sondern sie macht ihr auch wol ein verborgenes / bey denen / die in Demut und Geistlichkeit der Engel (scheinheilig nemlich) einher gehen; und bey denen / die sich / in guten Christlichen Dingen / üben / damit man sie / für Lichter deß wahren Christenthums / rühmen und heraus preisen möge; nach dieser irrigen Anweisung eines Polnischen Castellans und Politici: Diene GOtt / in offentlicher Versammlung / mit Christlicher Zubereitung / und inbrünstiger Andacht: auf daß du dir nicht allein ein herrliches Vorbild selbst abgeben / sondern auch Andren / mit dem Beyspiel eines heiligen Gottesdienstes / vorleuchten mögest: um den schönen Namen eines tugendhaff-

(a) Am 290. Bl der Stuffen wahrer Gottseligkeit / bey Erklärung deß Unterscheids zwischen Stoltz und Hoffart.

gendhafften Menschen nicht nur zu verdienen; sondern dich auch berühmt und ansehnlich zu machen. (a) Aber von solcher politischen Andacht wendet GOtt sein Angesicht hinweg.

Unterdessen finden sich doch nicht wenig Leute / die da Almosen geben / daß sie / von den Leuten / damit gesehn werden; und / bisweilen auch wol solche / im geistlichen Stande / die auf der Cantzel / vor Eyfer / blitzen wider alle Laster (daran sie zwar recht und wol thun) nur darum / daß sie dem Volck / mit besondren Ruhm und Ehre / als rechtschaffene Bußprediger / auf der Zunge sitzen mögen; oder schöne wol ausgearbeitete Predigten (die gleichfalls für sich selbst lobwürdig sind) ablegen; doch nur / zur Erhebung und Ausbreitung ihrer Vortrefflichkeit: oder gute erbauliche Schrifften auffsetzen; doch nur darum / daß sie sich selbsten dem Gerücht und Chor berümter Leute einschreiben: oder allerley geist- und weltliche Wissenschafften erlernen / mit dem Absehn / daß Jedermann sich über sie verwundre: oder zu Kirchen und Schulen reichlich steuren; daß ihnen nur Ehre daraus erwachse. Daher ein gelehrter Ordensmann nicht übel schreibt: Es sey kein Wunder / daß Cain durch Neid / Abiron durch vermessene Einbildung/

(a) A M Fredro Castellani Leopol. Stats- und Sitten-Lehren Sect. 1. §. 1.

bildung / Judas Ischarioth durch Geitz / der reiche Mann durch Schlämmen / und die thörichte Jungfrauen / durch saumselige Trägheit / zur Hellen gerissen worden; sondern dieses sey Wunder und doppelt Wunder / daß nicht wenig Leute / durch ihre Gebete / Enthaltung / Almosen / und edelste Arbeit / und Ubungen / zur Hellen gehen. Nicht als ob solche / an sich selbsten / verwerfflich; sondern weil sie nur dadurch Ehre und Ruhm bey den Menschen / suchen; oder sich damit hernach / bey sich selbsten / ehrsüchtig / belüstigen / gerechte und fromme Leute sich duncken lassen / die Andren / in dem Schrancken-Lauff deß wahren Christenthums / schon wie weit vorgesprungen / und sich / mit Jenem Schriftgelehrten / also selbst rechtfertigen wollen / gleich ob hätten sie den Zustand eines armen Sünders schon gar hoch überstiegen. Diese fallen / vor GOtt / auf die Knie / treten gegen dem Nechsten auf die Zehe / und verüben eine stoltze Demut.

Hör das Urtheil Chrysostomi von solchen Leuten: Es ist gewißlich (sagt er) eine recht teufflische List / daß / gleich wie Viele / darum daß sie eitle Ehre und Glori überwunden haben / eitler Weise gloriiren / also auch eben diese damit / daß sie sich gedemütigt / sich erheben. Zum Exempel: Es komt irgend ein Bruder / oder Knecht: Du nimst ihn

ihn auf/ wäschest ihm die Füsse: ey! da hast du schon gleich (in deiner Einbildung) eine hohe Weisheit erlangt! Du hast gethan/ was Niemand sonst (so leicht) thut/ hast die Demut erlangt! Dieser Gedanck erhebt und erhöhet dich; ja! wirfst dich vielmehr/ aus der Höhe/ herab. Wie solte denn doch Einer/ in der Demut! beständig und gründlich zunehmen? (oder/fest an der Demut halten?) Alsdann/ wann er allezeit den Befehl deß HErrn in seinem Hertzen/betrachtet: Wenn ihr Alles gethan habt/ so sprecht/ wir seynd unnütze Knechte. Und wiederum/ wenn er stets bedenckt/ daß der Welt-Lehrer (oder Heiden-Lehrer) gesagt: Ich halte nicht/ daß ichs schon ergriffen habe/ (ich jage ihm aber nach/ ob ichs ergreiffen mögte ꝛc.) Derjenige allein hat/in rechter Warheit/ die Hertzens-Demut erlangt/ der bey sich selbsten dafür hält/ daß/ was/ oder wie viel er auch immermehr gethan/ solches nichts Grosses noch Besonders annoch/ und er damit noch nicht zum Ziel (der Vollkommenheit) gelangt sey. Ihrer gar Viele seynd/ aus der Demut/ hochmütig worden. Aber lasse uns ja wol zuschauen/ daß uns solches nicht widerfahre. Hast du eine Demut erwiesen; laß dich ja nicht groß dabey düncken: sonst hast du Alles verderbt. Solcher Haare war jener stoltze Phariseer/ der sich damit brüstete und

prangte/ daß er/ von allen dem Seinigen den Armen den Zehenden gebe/ und darüber sein ganzes Thun verlohrn. Nicht also machte es der Zölner: welcher/ weil er sich demütig/ für einen armen Sünder/ erkannte/dadurch fähig ward/ vor Jenem/ gerechtfertigt zu werden. Höre abermal/ was Paulus sagt: Ich bin mir wol nichts bewusst: aber darinn bin ich nicht gerechtfertigt. Sihe doch/ wie er sich so gar im geringsten nicht erhoben; sondern in alle Weise und Wege gedrückt und gebückt/ sich noch mehr ernidrigt/ und immer demütiger worden; und zwar damals/ als er schon zu der öbersten Tugend-Spize gelangt war. (a)

Dieses ist nemlich der Ehrsucht eigentliche Frucht/ daß sie den Menschen der wahren Ehre und Erhöhung/ die man/ von dem Allerhöchsten allein/ zu gewarten hat/ beraubt. Und darum schilt sie gar billig Chrysostomus/ in jetzt angezogenen Worten/ eine Teufsfels-List/ eine Kunst deß Teuffels/ einen schlauhen arglistigen Strich deß Teuffels; Ach wie Manche lassen sich von dieser Teufels-List/ hinterschleichen/ und berücken/ ehe sie es noch einmals mercken! Wie Manche/ wenn sie etwan was Löbliches ausgerichtet/ was Künstliches erfunden/ oder etwas angegeben/

(a) Chrysost. Homil. 2. in Epist. ad Philemon.

gegeben / oder gerahten / das wol gelungen und von statten gegangen / intoniren gleich deß Nebucadnezars Pral-Liedlein: Das habe ich gebauet! Das hat man gleichwol mir zu dancken! Hätte ichs nicht gethan / was wolten die arme Schöpsen doch wol ausgerichtet haben? Oder also: Das ist ein Stücklein aus der Kunst! Komm' Einer / und thue mirs nach!

Diesen Gifft sucht der Saten / unter den Menschen / auszubreiten; Christus aber / durch seine Lehr und Exempel von uns auszutreiben. In Ermässung dessen / hat jener alter frommer Bischoff trefflich wol geredt: Es seynd zweyerley Gebäue / und zwo Städte / die von Anbeginn der Welt gebauet worden. Eine bauet Christus; die andre der Teuffel. Eine bauet der Demütige / die andre der Hoffärtige. Die Eine wird ernidrigt / daß sie wol gegründet steige: die andre wird erhaben / daß sie unselig falle. Die / welche / in dem Bauwerck Christi / aus der Nidrung (aus dem Grunde) erbauet werden / werden zu der allerhöchsten Höhe erhaben aber die / so in deß Teuffels Werckstät erbauet werden / werden von der höchsten Höhe / zu der tieffsten Nidrigkeit gestürtzt. (a)

GOtt bauet seine Stadt auf gantze andre Manier / als der Satan die seinige: Jener

(a) Cæsar. Episc. Arelat. Homil. 11. Tom. 7.

Jener gründet seine/ auf demütigen Glauben; dieser seine auf stoltze Vermessenheit. Jener durchzeucht die seine/ an statt der Balcken/ mit Kreutz und Trübsalen; dieser die seine/ mit Africanischen Hüner-Federn/ Pfauen-Spiegeln/ Reiger-Federn/ und dergleichen. Welche wird wol am festesten stehen?

Weil GOtt besser/ als wir/ erkennet/ was für Gifft und Verderben/ in der Hochsucht/ stecke/ züchtigt Er unser Fleisch/ auf mancherley Weise/ und veranlasst uns durch vielerley Widerwertigkeit/ zur Demut. Er wirfft uns bald dieses/ bald jenes/ in den Weg/ daß wir/ in den eitlen Wegen der hochmütigen Welt ermüden/ und uns zu Ihm wenden sollen.

Viel Dings (spricht Chrysostomus) hat GOtt gethan/ daß Er unsren Stoltz und Hochmut mögte abschneiden. Und überdas hat uns seine hohe Hand/ mit gar vielen Fällen umgeben/ daß er uns den hochtragenden Geist mögte benehmen. Mit wie vielen wilden Thieren hat er uns umringt! Sihe! in solche Furcht hat Er dich gesetzt/ und doch wilt du noch nicht demütig seyn! oder mässig von dir halten: sondern wenn dirs etwan/ in einem Stück glückt und gelingt/ und du deine Sache wol ausgerichtet hast/ so erhebt sich dein Geist/ bis an den Himmel.

(Man

(Man richtet ihm Ehren-Seulen / und Triumph-Bögen drüber auf / wenn man etwan / im Kriege / den Feind überwunden; man sucht und bewirbt sich um Lob-Sprecher dieses oder jenes wolausgeführten Wercks / und macht / in seiner Einbildung / so groß Wesen davon / als ob es die grosse Babel wäre / die man erbauet hätte / zu Ehren seiner Herrlichkeit / oder Geschicklichkeit.) Daher erfolgen denn auch so geschwinde Veränderungen / Verkehrungen und Fälle: und doch lassen wir uns nicht züchtigen / noch weisen. Daher brechen so häuffige und unzeitige Sterb-Fälle ein: gleichwol aber lassen wir uns hoch düncken / als wären wir unsterblich / und seynd so fürnehm in unsren Augen / als müssten wir niemals sterben. Wir raffen / scharren / schaben / rauben also / wir greiffen andrer Leute Güter so ungescheut an / als dörfften wir keine Rechenschafft drum geben. Wir bauen / als hätten wir hie immerdar zu bleiben / und lassen uns weder durch GOttes Wort / welches uns täglich in die Ohren schallet / noch durch die Sachen (oder Begebenheiten) selbst lehren / (daß wir klug und demütig würden.) Es geht weder ein Tag / noch Stunde / vorbey / darinn man nicht stets eine Leiche möge wegtragen sehn. Aber alles vergebens! Unsers Hertzens Härtigkeit bleibt / von dem

allen ungerührt. Wir können / aus andrer Leute Fällen / nicht besser werden; ja wir wollen vielmehr nicht. Sondern wenn wir selbst allein in Leidwesen gerahten / alsdenn ziehen wir die Schnecken-Hörner ein: lässt aber GOtt seine Hand wieder ab; so stecken wir sie wieder aus. Niemand betrachtet / in seinem Hertzen das Himmlische / Niemand schauet aufwerts gen Himmel: sondern sie sehen nur / gleich den Säuen / vor sich nider / zur Erden. (a)

Darum seynd wir / in Adam / aus dem irdischen Paradeys verstossen / und auf das Distel- und Dorn-rauhe Feld dieses mühseligen Lebens / verwiesen / daß die Stacheln unsers angeerbten Ehrgeitzes / von den Stacheln vieler Trübsalen und Widerwärtigkeit / an ihrem Aufwachs / mögten verhindert und umzäunet werden. Wie dann GOTT ausdrücklich sich / bey dem Propheten / vernehmen lässt / Er wolle unsren Weg / mit Dornen / vermachen: (b) nemlich damit wir selbst nicht zu Dörnen / oder Belials-Disteln werden. Was für ein Disteln-Knopff würde dein Kopff seyn / lieber Mensch / wenn dir GOtt denselben nicht bisweilen / mit Disteln und Dornen / ritzte; Wie würdest du dich / in das stoltze Welt-Gepränge nicht allein

(a) Chrysost. Homil. 12. in Epist. ad Hebr.
(b) Hos. 2. v. 6.

allein verwickeln/ sondern gleichsam gar verselbsten/ wann Er nicht mit Müh- Leid- und Kummer-Stacheln/ dasselbe durchpflantzt hätte! Ecce! turbatur mundus, & amatur mundus: quid, si tranquillus esset mundus? Formoso quomodo hæreres, qui sic amplecteris fœdum? Flores ejus quomodo colligeres, qui à spinis non revocas manum? Sihe! die Welt wird so unruhig/ so zerrüttet; und gleichwol geliebt! Was würde nicht geschehn/ wenn die Welt ruhig wäre? wie würdest du sie umfahen und ans Hertz drucken/ wenn sie schön wäre/ der du sie umfähest/ da sie so häßlich und garstig ist/ (nemlich vom Staube der Eitelkeit/ und vielem Unglück) Wie würdest du ihre Blumen abreissen/ der du/ von ihren Stacheln/ die Hand nicht zurück zeuchst! (a)

Unsinnig und aberwitzig macht gleichsam die Hochsucht den Menschen/ also/ daß er/ vor lauterem Ehrgeitze/ solche Stacheln verachtet/ und nichts darnach fragt/ ob sein Gemüt ruhig oder unruhig sey/ ob er viel oder wenig unnöthige Sorgen/ Mühseligkeit/ Gefahr- und Beschwerlichkeit seines ehrsüchtigen Tichtens und Trachtens halben/ ausstehen müsse: gleichwie die närrische oder rasende Leute es nichts achten/ daß sie sich selbsten wundt und blutig kratzen.

(a) Augustinus Serm. 245. de Tempore.

Aber doch lehrt endlich die Zeit / was für üble Rosen ihnen / aus solchen Stacheln / erwachsen / und was für Trauben sie von solchen Dörnern lesen. Sind es mächtige Personen / welche / von der Ehrsucht / gestachelt werden / so begehen sie entweder darüber grausame Thaten / an fremden und selbsteignen Ländern; wie oben schon mit mehrerm gedacht worden; oder ziehen ihnen selbsten dadurch grossen Einbuß zu / an ihrer Macht und Vermöglichkeit. Seynd es sonst fürnehme / oder mittelmässige; so werden sie dadurch entweder in zeitliches / oder ewiges Unglück / oder in beydes zugleich gestürtzt.

Man hat ja dieses dem Ehrgeitzige zu dancken / daß Pracht / und theures Gepränge / in Kleidern / unter hohen und mittelmässigen Leuten / überall einreissen / daß man sich / mit unausführlichem Bau-Pracht / und andren Prang-Kosten / beschwert: wodurch endlich nicht allein solche Pracht-Hansen selbst / sondern auch gantze Länder in Unvermögen gerahten. Und wenn denn zuletzt der Tod an den stoltzen Pallast klopfft / findt er ihre Seele gantz baufällig.

Manche sticht der Ehrgeitz / daß sie nach hohen Dingen streben / mit dem Phaeton / kurtzum die Mittel-Gegend überfahren / und durchaus an die Sonne wollen; aber drüber zuletzt / entweder von dem Donnerkeil

keil eines grausamen Unglücks / wofür sie vorhin / in ihrer Sicherheit / wol sicher geblieben wären / zerschmettert; oder / von der Armut / überfallen / ins Meer deß Verderbens / und vielmals gar in Verzweiflung / gestürtzt werden. Wie manchem Selbst-Erheber bringt die Hoch-Gierde allerley böse Erfindungen / und sträffliche Partiten / in den Kopff / welche ihn zuletzt in Schimpff und Schmach / ja wol gar in den Tod / werffen / wann sie ans Licht und der Obrigkeit in Erfahrung kommen!

Im Jahr 1621. hat / zu Neapolis / ein Becker / aus seinem Brod-Ofen / einen solchen Reichthum / und hohen Mut / mit der Zeit / gezogen / daß er sich endlich deß Becker-Handwercks geschämet / und seinen Sohn adeln lassen wollen. Solchem Stand aber / nach Neapolitanischer Pracht und Reputation / zu führen / wolte das Becken-Geld fast nicht klecken: darum legte er sich / auf die Müntz-Fälchserey / und schlug betriegliche Pfenninge: in Hoffnung / hiedurch ein Grosses zu gewinnen. Gleichwie aber solcher Betrug selten unter der Decke bleibt; also ward er auch daselbst Stadt-rüchtig / und aufgedeckt: worauf dieser übermütige / und hochgesinnte Beck / an den Galgen erhöhet / und den Raben zum Galgen-Brod / verehrt worden / nebst vier und zwantzig seiner Helffer /

denen man/ durch den Hencker/ gleiches Trinck-Geld reichte. (a)

So trifft denn der Spruch deß Haus-lehrers wol redlich ein: Hoffart treibt zu allen Sünden: und wer darinnen steckt/ richtet viel Greuel an. (b) Der Hoffärtige vergreuelt sich/ und offt viel Leute/ neben sich/ die durch Ihn geärgert/ und zur Nachfolge seiner Pracht/ oder andrer Laster/ gezogen werden. Unter den Greueln/ die er anrichtet ist kein geringer die Hader-Stifftung zwischen Brüdern: welche/ wie oben gedacht worden/ dem HErrn ein Greuel: Alle Christen seynd/ in Christo/ mit Brüderschafft einander verwandt; werden aber durch Ehrsucht gegeneinander verhetzt. Was für blutige Zwietracht haben die Ehrsüchtige Köpffe nicht/ zu unsren Zeiten/ zwischen manchen Christen-Völckern/ und Christlichen Kronen/ angesponnen.

Also geht es auch/ in andren Ständen/ und unter geringern Leuten/ wenn sie von Ehrsucht besessen sind: hören sie/ daß dieser oder jener ein gutes Lob hat/ oder/ auf Tugend-Staffeln/ zu Ehren steigt; gehn sie ihm/ nicht allein/ mit aller Verkleinerung heimlich in den Rucken/ und trachten ihm die Sprössel oder Staffeln/ durch Verleumdung/

(a) Mercur. Gallo-Belgic. T. 13. l. 4. p. 15.
(b) Sir. 10. v. 14.


Dürch Schein in Pein.

dung / zu unterbrechen / werffen ihm bald diese / bald jene Kletten an: sondern bemühen sich / mit ertichtetem Vorwand / andre ehrliche / zumal viel-gültige / Leute / ihm zu verfeinden / und damit seinem Glück eine Fallen zuzurichten. Das sind bey jetzigem Welt-Lauffe / fast tägliche Gewonheiten; daher man nicht sonders dafür erschrickt; vor dem HErrn aber / grosse Greuel: der solchen ehrgeitzigen und neidischen Bösewigtern dafür auch dermaleins eine greuliche Vergeltung thun will.

Welche Verblendung ist denn doch grösser / als solcher hochtrabenden und übermütigen Gemüter / die / indem sie / in ihren ehrsüchtigen Gedancken / nach hoher Reputation und Glori / steigen; zur Hellen hinab sincken / und zur Seiten der Gruben fahren / indem sie auf den hohen Wolcken fahren wollen; den Weg zur unausleschlichen Schmach lauffen / indem sie den Weg der Herrlichkeit zu gehen / vermeynen? Auf der Seeküsten um Athen / fähet man sehr köstliche Meer-Fische / durch folgende List. Man steckt / bey Nacht ein Lichtlein aus / welchem der Fisch folget / und darüber gefangen wird. Denn so bald ihn die Fischer vermercken / stossen sie nach ihm mit einem Drey-zanck / oder langen drey-spitzigen Gabel. Der Mensch / welcher auf Christum getaufft ist / gleichsam auch

ein köstlicher Fisch / der seinen Schöpffer das Leben gekostet. Derselbe schwimmt / in dieser Welt / durch die Zeit / als wie durch lauter Meerwellen / in die Ewigkeit. Damit er aber nicht die selige Ewigkeit / und das ewige Leben / sondern den ewigen Tod erreichen möge; zündet ihm deß Todes Stiffter / der Satan / ein Heuchel- und Meuchel-Lichtlein an / den falschen Schein einer grossen Herrlich- und Glückseligkeit / so an der Erstrebung weltlicher Ehre hafftе; macht ihn also brünstig eyfrig / und begierig / solchem verführischem Wahn-Glantze nachzutrachten / durch Recht und Unrecht / als wie dem höchst-vermeyntem Gut seiner Seelen. Indem nun der unbesonnene Mensch so hefftig darnach ringet; versetzt ihm der Teuffel / mit seiner Meer-Gabel / der Sünde / einen Seelen-tödtlichen Stoß / dadurch er sein Gefangener / und vermittelst deß zeitlichen Todes / dem ewigen Tode eine ewige Speise werden muß. Er hat es / aus eigener Erfahrung / daß Ehrsucht und Selbst-Erhöhung endlich den Abgrund bekommen: darum reitzt er / mit Fürstellung weltlicher Leuchtung / die Leute zu hochsüchtigen Gedancken: auf daß sie dadurch gleiches Unglück mit ihm erringen mögen. Denn als dieser vormals fürnehme Engel sich selbst erhöhen wolte: fiel er / wie ein Blitz / vom Himmel / ins hellische Gefängniß;

niß; von den Sternen / zu den Kohlen / und Pechlichtern. Und so geht es zuletzt allen seinen Nachfolgern. Die Ehrsüchtigen sind / in ihrer Einbildung / lauter Könige / Fürsten / und grosse Götter; in der Warheit aber / Sclaven ihrer Begierden / und nach diesem Leben / viel elender daran / als die elendeste Sclaven auf Erden.

Was dunckt dich nun / GOtt-liegende Seele / ist diß nicht die fürnehmste unter allen Thorheiten / daß man / um den kurtzen Rauch zeitlicher Ehre / die Klarheit der unvergänglichen / so liederlich verwechselt? Unter den Bildnissen der alten Pfaltz-Grafen / ist eines / auf dem Churfürstlich-Heidelbergischem Schloß / ehedessen befunden worden / mit dieser Fürstellung / daß der gekonterfeytete Herr einen Schoß voll Brods / und vor sich einen Hut mit Schellen / wie man die Narren-Kappen mahlet / ligend gehabt: um damit die Erinnerung zu erwecken / daß vor Zeiten derselbe gute fromme Herr ihm / in der Pfaltz / ein lustig Städtlein gewählt / welches mit edlem Wein / und herrlichen Früchten / den andren weit vorgegangen: Weßwegen er sich dahin gesetzt / seines übrigen Antheils am Lande sich begeben / und dasselbe seinem Bruder geschenckt; auf daß er desto ruhiger leben mögte; welches man / für eine thörichte That geachtet / und diesen guten Ruhliebenden

liebenden Fürsten / für einfältig / daß er ein stilles eingezogenes Leben der Fürstlichen Regierung vorgesetzt: Welches die beschellete Narren-Haube zu mercken geben wolte. (a) Allein die Ersinner solches Sinnbildes haben hieran sehr gefählt / und vielmehr sich selbsten damit Schnellen-würdig erklährt Denn die Gemüts-Ruhe ist allezeit einer unruhigen Regier-Sucht vorzuziehen. Wiewol sonst besser / daß / wenn ein Fürst / mit ordentlicher Wahl / oder erblichem Folg-Recht / und gebührlcher Gemüts- und Verstands-Beschaffenheit versehn / er die Regierung auf sich nehme / und GOtt / in solchem hohen Stande / diene / weil derselbe ihn / durch einhällige Stimmen / und verliehene Natur-Gaben / dazu beruffen hat. Denn wie Einer beruffen ist / so wandle er. Wo sich aber Jemand entweder / zum Regiment / unbequem findt / oder einen herrsch-süchtigen Gegen-Eyfer / an seinen Brüdern / befindt / und deß Landes Unheil daraus besorgt / oder dem Lande vorträglicher und wolfähriger zu seyn scheint / wann er einem Andren / der demselben nützlicher vorstehen könnte / und der Regiments-Last / mit stärckerem Mut / gewachsen ist / das Regiment ungezwungen abtritt; so soll man ihm keine Narren-Kappe / sondern eine Siegs-Kron zueignen: weil er / um Friedens

(a) M. Ernst Bilderhaus am 231. Bl. 1. Theils.

Friedens und so wol selbst-eigener / als gemeiner Ruhe willen / die zeitlich-hohe Würde und Bürde einem andren überlässt / auf daß er sich / von der Ehrsucht / und strittigem Wett-Eyser / wovon die Reichs-und Fürsten-Stühle nicht selten brennen / entweite / und mit einer ruhigen Demut desto mehr zu GOtt nahe. Wie Sancio / König in Portugall / gethan. Welcher / ob ihm gleich das Reich erblich angestammet war / dennoch endlich / nach Befindung seiner Untügtig- und Hülfflosigkeit / dasselbe willig abgetreten. Denn weil er / bey den Leibs-Schwachheiten / auch einen schwachen und geringen Verstand hatte / sich / in allen Sachen / von den Bedienten / regieren / ließ / die ihm nichts als den blossen Namen eines Königs / überliessen / hingegen Alles nach ihrem eigennützigem Willen und Mutwillen verwalteten / als Günstlinge und Geschöpffe deß Königs. Die Königinn Mesla Lopez, so nur vor dem eine Witwe deß Alvaro di Castro, eines Cavalliers von altem und Königlichem Adel / gewesen / war durch diese Favoriten deß Königs / zu solcher ungleichen Heirath befordert: derhalben verstattete Sie / entweder zur Danckbarkeit / oder weil sie einige unehrliche Begierden in ihrem Busem nährte / denselben allen Hochmut / Alles / was zum Nachtheil der Frommen / und Ruin deß Stats / gereichte.

Ange-

Angemerckt / deß Königs Hertz und Will / in ihrer Hand lag. Diesem Unwesen abzuhelffen / und weil ohne dem die Ehe in einem verbotenem Grad / (wie man voraab) geschehen: begehrte Papst Gregorius / der neundte / der König solte die Gemahlinn von sich lassen. Welches er / auf eine kurtze Weile / that / bald hernach aber sie wieder in seine Arme nahm. Worauf auch ihre Kreaturen wiederum / zu ihrem ersten Posten / gelangten / und gleichfalls ihren vorigen Ubermut / wiederholten / das Volck beraubten / die Aemter / und das Recht / ihres Gefallens austheilten / alle Gött- und menschliche Dinge / mit Geitz / oder Grausamkeit / oder andren Drangsalen / und Lastern / besudelten / und dem Reiche wehthaten. Damit derhalben das Reich / von dieser Kranckheit / kurirt / und unter den Füssen solcher Tyrannen hervor gezogen werden könnte: hat der Papst / dessen Authoritet damals / wie aus den Zeit-Büchern bekandt / in Bestellung deß weltlichen Regiments in Portugall und Spannien / viel galt / auf Anruffung etlicher Prælaten / in dem Leonischem Synodo, mit Männiglichs Bewilligung / beschlossen / man solte deß Königs Bruder / den Alfonso / beruffen / und zur Regierung annehmen; um / solcher Gestalt / der gäntzlichen Stürtzung gemeiner Reichs-Wolfahrt vorzubeugen. Welches man aber /

Zweifels

Zweifels fern / mit mehrer Billigkeit / durch Vertreibung der bösen Rähte und Ministern / weder deß Königs selbsten hätte erhalten / und diesem tugendhaffte Diener zuordnen können. Nichts destoweniger kam Printz Alfonso und nahm mit gewaffneter Hand / den grössesten Theil deß Königreichs ein. Da Sancio sahe / daß er verlassen / und sichs ansehn ließ / er würde / mit dem Kriegsheer deß Königs von Castilien / zu seinem Vortheil / wenig erhalten: wolte er umsonst kein Blut wagen; sondern danckte die Völcker ab / und begab sich nach Toledo / legte sich daselbst gantz auf die Gottseligkeit / und führte / mit einer wundersamen Gedult / ein andächtiges Privat-Leben. Er theilte den / aus Portugall mitgebrachten / Reichthum / unter die Armen / reichlich aus / und bauete eine kleine Kirche / darinn er / Tag und Nacht / ohn Unterlaß / betete / und GOtt um Barmhertzigkeit anrieff. Etliche lose Leute warffen ihm seine Majestet ohne Reich vor: darauf er ihnen aber nicht anders / als mit freundlichen und gütigen Worten / begegnete / und die Kunst der wahren Gedult übte: weßwegen auch viel seiner Unterthanen in Portugall / noch eine lange Zeit / so wol deß Päpstlichen Decrets / als der Gewalt seines Bruders / ungeschent / treu an ihm beharrten / und etliche feste Oerter / für ihn / vertheidigten;

wiewol ohn sein Begehren. Denn Frömmigkeit war seine höchste Zier / und kein Laster / welches ihn so sehr erzörnete / als dieses / daß man sich in eines andren Blut / wäscht. Ihm mangelte / zu einer löblichen Regierung / nichts anders / als Gesundheit / und weiser Leute Raht / von denen er ohne Betrug wäre bedient worden. Unterdessen machte solcher Mangel / daß er / obgleich für sich selbst ein gütiger und Recht-liebender Mann / in den Augen der Menschen gottlos und lasterhafft schien. (a)

Dieser König hat / mit seiner gütlichen Regiments-Begebung / bey so gestalten Sachen / vielmehr eine Ruhm-Kron / weder ein paar Schellen / verdient / und wird / Zweifels ohn viel freudiger / vor dem Richterstuhl GOttes / stehen / als ein Solcher / der seinen ungestillten Herrsch- und Ehr-Durst / mit nichts anders / als Blut-Quellen / zu stillen weiß / alles Recht / alle Redlichkeit / meyneydig und verrähterisch übern Hauffen stosst / damit ihm nur fremde Länder / und Städte / zu theil werden ; ja wol gar solchen Land-Durst ihm nicht eher stillen lässt / bevor der Tod ihn selbsten / samt seiner Wüte / stillet / und zum Theil der Hellen macht.

Der ist gewißlich kein Thor der Christo / welcher der einige Lebens-Weg ist nachwandelt.

(a) Lauredano, im 1. Theil der Sendschreiben.

wandelt. Solches thut aber kein Ehrsüchtiger; sondern ein Demütiger: denn Christus ist von Hertzen demütig: also kann kein Ehrsüchtiger einen andren / als den Weg deß Todes / gehn; und demselben / mit höchster Billigkeit / die Narren-Kappe zugemessen werden: ob gleich der Schneider / so dieselbe ihm anmessen und auffsetzen soll / vielleicht nicht / in dieser Welt / sondern in jener zu finden seyn dörffte. Ich stelle alle Vernünfftige zu Richtern darüber / ob das nicht ein rechter Auszug aller Raserey und Unsinnigkeit sey / daß man / mit so schrecklicher Stürtzung / eine vergängliche Erhöhung kaufft / und eine zeitliche Ehre / mit ewiger Schmach?

Füglichst könnte man solche aberwitzige Wechsler den Kröten / Schnecken / und Austern / vergleichen / die sich unsaubrer Oerter / deß Schleims / Schlamms / oder eines lettichten Bodems freuen; und indessen nicht mercken / was für eine theure Perl / oder wehrten Stein sie bey sich tragen. Den Austern / (schreibt Ambrosius /) hat die Natur eine köstliche Perl eingehefftet. Was man / kaum nur / bey Königen findet / das ligt an dem See-Ufer / wie ein schlechtes Meer-Gras / und wird / von schroffen scharffen Steinen / und harten Klippen / gesammlet. (a) Gleicher Gestalt lassen Welt-bethörte

(a) Ambros. Hexaem l. 5. c. 11.

Leute sich träumen / als hätten sie ein hoch fürnehmes Glück erzielt / wenn ihnen grosse weltliche Reputation / Ruhm und Hoch-Ansehn / oder andre Eitelkeiten dieser Welt / zu theil worden; wenn ihnen der Vor- und Nachlauff vieles Volcks etliche tausend Augen anhenckt / und die Menge der Begleiter ein hohes Auffsehn erweckt; oder wenn sonst andre Zeichen eitler Ehre ihnen zum Gepränge dienen. Da sind sie / in ihrer Selbst-Schmeicheley / grosse Götter / und Besitzer eines unvergleichlichen Guts: so sie doch / mitten im Schlaam / ligen / und so wenig / als das thummste Vieh / oder als die schmutzigste Auster / erkennen / daß Etwas in ihnen enthalten sey / welches alle Würde / Hoheit / und Majestet deß Erdbodems / weit übertreffe / aber durch solche ihre Blindheit in Verlust gesetzt / und mit lauter feuchtem Unflat eitler Gedancken überzogen werde.

Sie machens / sag' ich / der Purper-Schnecken nach / welche bey sich eine Königliche Farbe verbirgt; und sich doch / auf ein schlämmigtes Lager / zwischen Sand und Wellen / bettet. Wisst ihr / was für ein innerliches Kleinod ich meyne / welches sie / bey so eitlem Gewinn ihrer Ehrsucht / verachten und verwahrlosen / ohnangesehn es alle irdische Hoheit überhöhet? Das Göttliche Ebenbild / die Seele / ist es. Alle Reiche dieser

Welt

Welt sind viel zu arm / eine einige Seele zu bezahlen; Nichts-würdig alle Königreiche auf Erden / gegen der Würde dieser aller-edelsten Perl unsers Leibes.

Das mag wol ein seltsamer und blinder Ehrgeitz seyn / daß man / zu den nidrigsten Sachen / grössere Lust trägt / als zu den höchsten; und daß Einer / dem ein so hoch-fürtreffliches Glück angetragen wird / mit unersättlicher Begierde den Mist und Dreck nicht anders ist das Zeitliche / gegen dem Ewigen) umfähet / hingegen das hoch-verlangliche Land der Lebendigen für Nichts achtet.

Hast du auch wol jemals einen so gar Hirn-leeren Menschen gesehn / der den Schatten erwehlte / und das wahre Wesen dafür hindansetzte? Wer diese eitle Ehre sucht / der ist / auf Schattenwerck entbrannt / und bringt sich drüber / um die rechte Kron der Ehren. Eine Schatten-Glori ist diese weltliche Glori und Herrlichkeit. Nach einem gemahltem Brod / wird kein Mensch / ob ihn gleich noch tausendmal so sehr hungerte / greiffen. Eben also solst auch du nicht dem Schatten nachgehen. Denn dem Schatten folgt kein Mensch / er sey denn von Sinnen. (*b*)

(*a*) Bernhard. Epist. 78.
(*b*) Chrysost. Homil. 29. in Epist. 2. ad Cor.

Fordre von dem / der im Schiffbruche versincken will / Alles / was er vermag / für die Rettung seines Lebens ; er wird es nicht abschlagen; sondern lieber nackt und bloß davon / als / mit grossem Vermögen / zu Grunde / gehn. Ja / wäre diese gantze Welt / in seiner Gewalt; er träte sie lieber ab / als sein Leben. Noch viel weniger solte man seine Seele dafür vertauschen: sintemal / mit derselben / zugleich das ewige Leben / alsdenn verfällt / und der ewige Tod ihr Herr wird.

Die Vortrefflichkeit der Seelen begreifft Augustinus / in diesen wenig Worten: Unter allen Dingen / die GOtt hat erschaffen / ist ihm keines näher verwandt / als die Seele. (a) Frage einen solchen Menschen / der voll ungehefter Wunden und ungelinderter Striemen deß Gewissens / auf dem Sterb Bettlein ligt / wie viel alle seine eitle Mühe gelte: er wird mit Aechtzen / bezeugen / daß sie nichts werth sey / als beseufftzens. Solte man die arme Seelen / so ins Verdamniß gefahren sind / fragen können / wie hoch eine Seele zu schätzen; würden sie / mit seufftzen / bekennen / daß sie gantz unschätzbar. Es ist aber / mit solcher ihrer Bekenntniß / zu spät. Jetzt / jetzt ist es Zeit / nicht die abgeleibte Seelen / sondern den Erlöser der Seelen / zu fragen / wie hoch Er die menschliche Seelen / im

(a) August. de Quant. Animæ.

im Kauff / angenommen. So wird Er / auf seine Wunden / schlagen / und antworten: Mit diesem Purper / hab' Ich sie erkaufft / mit meinem / als deß Sohns GOttes / eigenem Blut und Leben / sie bezahlt. Meine Schmach zeuget / von ihrer Würde; das theurbare Lösegeld / von ihrem Wehrt. Diese seine / von GOtt so hoch gewürdigte / so unermäßlich = theuer = erkauffte Seele verachtet der stoltze Mensch / verschertzt / verspielt / und verkaufft sie wieder / um den Glantz eines angezündten Wergs. Sic transit gloria mundi! Denn so schnell vergeht alle Herrlichkeit der Welt.

Er verkaufft aber nicht allein dafür die blosse Seele an sich selbst; sondern / welches noch viel erstaunlicher ist / zugleich die ewige Seligkeit der Seelen; indem er derselben / durch allerley verdamliche Sünden / so der Ehrgeitz zum Anhange hat sich beraubt; oder indem er solches höchste Gut / nemlich GOtt den HErrn / der beydes unser Seligmacher / und Seligkeit selbst ist / von seinem stoltzen Hertzen ausschleusst. Denn wer die Ehrn dieser Welt in sein Hertz schleusst; der schleusst die Ehre jener Welt aus / und kann / mit dieser seiner Abgöttinn / vor dem wahren GOtt / in jener Herrlichkeit / nicht stehn; sondern der Tod stosst ihn hinunter / mit den Herrlichen und Reichen dieser Erden / ins Reich der

Finsternis / da sich Schmach und Pein / wider alle Ehrsüchtige / unauflöslich verbinden / und sie / mit den Banden deß andren Todes / verstricken.

Solte aber das Hencken deßwegen wol erträg-oder ehr-und annehmlich seyn / daß etwan der Strang vergüldt / und mit Edelgesteinen beziert wäre? Ich halte nicht / daß dem letzten Persischen Monarchen Darius / darum besser zu Mut gewesen / weil seine Verrähter ihn / mit güldnen Ketten und Banden gefesselt. Vielweniger meynet es die verrähterische Hochsucht / mit den Leuten gut; wenn sie gleich dieselbe / mit zeitlichen Vorzügen / Würden und andren Vortheilen / fesselt / und ihnen das Hertz umfängt. Also bist du wol der ärgste Thor / so du solcher tödtlich-güldnen Welt-Ketten / solchem güldnem Galgen-Strick der Eitelkeit / deinen Hals vertrauest / und damit die Hoffnung eines frölichen und ruhigen Endes / ja die Hoffnung der zukünfftigen Glori / in dir / erwürgen lässest.

Sag mir doch / wie wirst du / in deiner letzten Todes-Stunde / deinen Geist dem HErrn Christo in seine Hände befehlen / wann dein Geist der Welt / mit dem Nagel deß Ehrgeitzes / angehefftet ist? Der selig sterben will / muß warlich der Sünden / und allen bösen Lüsten / darunter Hoffart und

Ehrgeitz

Ehrgeitz von den fürnehmsten sind / vorher täglich absterben: er muß nicht allein / mit seinem Glauben / und mit seiner Liebe / dem HErrn Christo an der Brust ligen; sondern auch / mit seinem Wandel / in seinen Fußstapffen stehn / wie die hochtrachtende Begierden kämpffen / sein Hertz nicht in die Welt verwickeln / noch das Irdische hoch achten / sondern verachten / und stets darnach streben / daß er Glauben / und gutes Gewissen / behalte. Er muß Liebe und Demut üben / Haß und Rachgier meiden. Solchem Allen widerstehet die Ehrsucht / und würcket stets das Widrige.

GOtt wohnet bey denen / die demütiges Geistes sind: daraus schließ du selbst / wer bey denen müsse wohnen / die hoffärtiges Geistes sind! und wie übel ein Solcher / zum seligen Aufbruch / geschickt sey / der sich den Geist der Hoffart regieren lässt.

Selig sterben / erfordert eine gute Vorbereitung / und Rüstung gegen der letzten Wahlstat / und gegen dem letzten Treffen mit dem Erbfeinde unserer Seelen / dem leidigen Satan. Es erfordert vielmalige / ja fast tägliche Gedancken an den Tod. Von solcher Betrachtung / führt der Ehrgeitz dich weit ab; bläset dir stets diesen gifftigen Raht ins Hertz / du sollest dich hier groß- und unsterblich machen / und darüber das Gewissen

nicht erst viel zu Raht ziehen. Er macht dir eine Rechnung / auf siebentzig / achtzig Jahre / und reisste dir die Ewigkeit aus dem Sinn. Er treibt dich GOtt zu versuchen / und zu wähnen / derselbe bleibe dennoch dein gnädiger GOtt / wenn du gleich sein Gebot täglich brechest / mit Fürsatze. Er verachte dir die Todes-Betrachtungen / als unzeitige Grillen / und melancholische Einfälle; gebeut dir / deine Reputation dafür zu beobachten / füllet dir die Ohren mit dem Getümmel und Geräusch weltlicher Händel.

Die Eitelkeiten dieser Welt seynd Midianitische Camel-Spangen / güldne Ketten / und Stirn-Bänder: wer seiner Seelen daraus einen Leib-Rock macht / stifftet ihr ein Aergerniß: wer damit gebunden / kommt / durch die enge Himmels-Thür / nicht hinein.

Hoffst du / auf jenes neue Erbe; so gehe das Irdische vorüber / tritt die Gipffel die Berge mit Füssen; das ist / verachte die Höhe der Stolzen. Aber wann du sie verachtet / und unter die Füsse getreten; so sey demütig / auf daß du nicht / aus der Höhe / herunter fallest. (a) Denn GOtt ist hoch! richtest du dich auf; so fleucht Er von dir ernidrigst du dich; so neigt Er sich / zu dir herab. (b) Ubel

(a) August. Serm. 19. de diversis.
(b) Idem Serm. 179. de Temp.

Ubel versorgt der seine Seele / welcher / so lang er noch / auf der Welt / umher geht/ sich groß und hochangesehn machen / und eher nicht der Hoch-Sucht absterben will / als bis er sterben muß. Der Tod ist ein gefährlicher Lehrmeister der Demut. Von dem Lebens-Fürsten / muß Einer Demut lernen/ der da sagt / Kommt her! und lernet von Mir: denn Ich bin sanfftmütig / und von Hertzen demütig: so werdet ihr Ruhe finden / für eure Seelen 2c Die Seele find / weder in oder nach dem Tode / die Ruhe / woferrn sie dieselbe nicht in ihrem Leben / gesucht hat. Dieselbe trifft sie nirgends an / als in der Demut und Ernidrigung Christi: Welche ihr aber kein Ruh-Bettlein bey sich verstattet / wenn sie nicht auch / mit demütigem Hertzen / zu ihr kommt. Ja dieselbe wird auch nicht ein Mal von ihr gesucht / noch verlangt / so lange sie eines hochsüchtigen Geistes ist. Denn es heisst: Denn Demütigen giebt Er Gnade. Die Stoltzen kennet Er von Ferne: und müssen sie also auch ferne von Ihm bleiben. Niemand kann sich zu Christo nahen / mit stoltzem / oder ehrsüchtigem Hertzen. Wie will Einer den selig sterben / der ferrn von Christo ist?

Die Gott-gelassenheit und Gedult / und Ergebung in GOttes Willen / ohn welche Niemand Christlich von hinnen fährt / wur-

wurtzeln auf glaubiger Demut: also thut vonnöthen/ daß wir/ bey guter Zeit/ diese seltene Tugend-Wurtzel unsrer Seelen einpflantzen: damit sie alle unsre Handlungen beblüme: so wird sie auch zuletzt/ im Tode/ einen schönen Geruch von sich geben. Darum muß Einer stets den Heiligen Geist/ um wahre Christliche Demut/ anruffen/ auf daß ihn der Geist dieser Welt nicht einnehme/ und unter die Irdisch-Gesinnte Ehr-Sucher menge. Er muß sich auch/ ohn Unterlaß/in der Demut/ üben/ und dieselbe höher achten/ als alle Hoheiten auf Erden. Der die kleineste ist im Himmel/im Gnaden-Himmel/ oder streitenden Kirchen/ ist grösser als alle andre. Das ist unser Ehren-König/ Christus: Der verdemütigte sich/ zur Annehmung Knechts-Gestalt/so Er doch der Allerhöchste war. Wer wird hierinn/ in der Demut/ in der Armut deß Geistes/ am ähnlichsten wird/ der ist auch im Reich GOttes/ (wiewol dennoch allein um Christi Ernidrigung willen) höher und grösser/ als Andre.

Demut ist unter den fürnehmsten Waffen unserer Christlichen Ritterschafft; Demut eine Kriegs-Tugend/ die auf unsren Triumph zielt. Wie verächtlich dieselbe den grossen Thoren dieser Welt fürkommt; so ist es doch eine Königliche Kron-Tugend eine Ertz-Fürstliche Tugend/ die mit der

wahren

wahren Christlichen Großmütigkeit nicht strittig / sondern genau verbunden / und aller ihrer Verrichtungen Gefährtin / oder Begleiterinn / ist. Darum schreibt der gottselige alte Isidorus: Ich halte dafür / die Demut entstehe / von einem (warhafften) grossen und hohem Gemüt; die Hoffart aber (Stoltz-Ehr-und Hoch-Sucht) von einem schlechten und verächtlichem. Solches bestetigen der GOtt-geliebte Abraham / und der Pharisеer. Denn Jener / als er deß Gesprächs mit GOtt gewürdigt ward/nannte sich Erde und Asche; dieser aber erhub sich/ ob ihm gleich Niemand Anlaß dazu gab/und erkühnte sich / in seinem aufgeblasenem Mut / der gantzen Welt vorzuziehen. (*a*)

Was für ein gewaltiger war David! was für ein Held / und Rittersmann! Er schlug den Leuen und Bären / dazu den Riesen / und nachmals viel Kriegsheere: und / was noch viel ein Höhers / so wusste er / aus Göttlicher Offenbarung / daß von ihm der König aller König / und Welt-Heiland herstammen solte. Dennoch erklährte er sich / gegen dem Fürbilde der ehrgeitzigen Welt / der hoch-süchtigen Michal / also: Ich will noch geringer werden/und will nidrig seyn/ in meinem Augen.

Er setzt aber nachdencklich hinzu: Und will

(*a*) Isidor. Pelusiota l. 3. Epist. 188.

will / mit den Mägden / davon du geredt hast / zu Ehren werden (a) nemlich / durch nidrig-seyn. Denn Demut ist eine Ernidrigung / darauf Erhöhung kommt; eine Selbst-Verkleinerung / darauf die Großmach- und Verherrlichung folgt / eine Mutter der Glori / ein Schatten so vor der Morgenröte hergehet / eine Nacht die mit vielen Sternen beleuchtet wird / eine Pflantze davon herrliche Paradeys-Blumen aufgehen. Darum lasst uns die Pflantze der Demut erwählen / deren Frucht der Himmel ist. (b)

Künste und Sprachen wissen / ist was Rühmlichs; aber nichts / gegen den Ruhm / so der Demut-Kunst gebührt. Einen starcken Feind bestreiten / und überwinden / braucht Schweiß und Arbeit / Ringen und Fechten; noch vielmehr aber / durch Demut / in ihm selbsten / die Ehrgierde unterdrucken. Darum muß ein wahrer Christ / in diesem Selbst-Streit / nicht spielen: weil es einen grossen Ernst erfordert / seinen eigenen Mut zu brechen / oder zu bezwingen / und die Flamme / so immer empor trachtet / zu ersticken. Niemand bilde ihm ein / es sey ein leichter Handel drum / und mit geringer Mühe zu wegen gebracht / daß Einer demütiges Hertzens sey: Gewißlich / unter allen Sachen / so

(a) 2. Sam. 6. v. 22.
(b) Basil. Seleuc. in fine Orationis 28.

so durch Tugend gewirckt und deübt werden / fällt nichts so müh- und arbeitsam / als diese. (a) Es fällt so übrig schwer nicht / daß man ein oder anders Mal Demut blicken lasse: aber / in der Demut / sich beharrlich-fest gründen / bis ans Ende / das erheischt eine arbeitsame Seele / die der Vollkommenheit und Gottseligkeit / nachjaget / und darnach ringet / daß sie / am Ende ihrer Wallfahrt / eingehe durch die enge Pforte. Weil / bey jetziger geschwülstigen Zeit unsers laulechten Christenthums / ihrer so gar Wenige gläuben / daß Demut eine so arbeitselige und Bemühungs-wehrte Kunst sey; finden sich auch überall mehr Larven / als lebendige Gestalten der Demut; mehr Demut in Geberden / als in Gedancken; mehr in Worten / als in Wercken; mehr auf der Zungen / als im Hertzen. Höflichkeit / Hof- und Ehren-Worte / die man aus zierlich-gestellten Büchern / erlernt / wollen jetzo für Demut angesehn seyn: so doch die rechte Demut / aus dem Hertzen Christi / als unsrem rechten Fürbilde / muß erlernt werden: darinn sie viel anders gebildet steht. Viele zieren sich auch wol / mit Farben der Demut: mit Schein-Wercken der Demut: so doch / in eitel Gleisnerey / nur beruhet: weil sie / unter solcher Heucheley / entweder den Betrug falscher Lehre /

(a) Gregor Nyssen. sub. finem Orat. 1. de Beatitudinis-

Lehre / oder eine Vortheil-Sucht / oder heimlich-innerliche Ehrsucht / verbergen. Von den meisten aber muß äusserliche Höflichkeit so viel / als Demut / gelten: daher blühet heut mehr die politische / weder die Christliche Demut / und herrschet / unter der falschen Demut / eine wahre Ehrsucht. Darum wird auch Alles von Belials-Disteln / voll Ehrgeitzes / Hochmuts / und hochgesinnten Geistes.

So lange Jedermann uns geehrt und wehrt hält / lobredet / und unsere Reputation nicht rührt; bleiben wir kern-demütige Christen: laß aber Jemanden nur ein ungleiches Wort / eine unsanffte Rede / wider uns fallen lassen; da schwellen wir von ehrsüchtigem Zorn auf / wie der Hals einer erbosten Otter: da lassen wir unsre feine Demut leuchten / entweder an der Rauff-klingen / oder in einer so getitulirten Schutz-Schrifft / die mit herben Nach-Zeilen fein scharff-gepfeffert / mit spitzigen Worten häuffig bestachelt / und die Dinte mit so strengem Essig zugerichtet seyn muß / daß sie rechtschaffen beisse: Oder wir heben einen Proceß / und Injurien-Handel an: oder suchen / auf andre Weise / nachdem sich unser Stand dazu bequemt / die vermeyntlich-gekränckte Reputation zu beeyfern. Und dabey bleiben wir denn / einen Weg wie den andren / gute

Evan-

Evangelische Christen / gute Discipel und Lehr-Schüler unsers Meisters: ohnangesehn / die Lection desselben / von der Demut / viel anders lautet. Er hat nicht gesagt; Sey demütig / sanfftmütig / und fromm / so lang du schläffst / oder bis man dir nichts thut; sondern; Halt fest an der Demut. (a) Nim auf mein Joch / lerne von mir die Hertzens-Demut / die Hertzens-Sanfftmut. Folge mir nach / und nim das Kreutz auf dich. (b) Rächet euch nicht selbsten! Vergeltet nicht Böses mit Bösem! In Christi Demut / steckt keine Galle / noch Ottern-Gifft.

Das ist nicht Christi / noch seiner Schafe / sondern eines Hundes / Demut / die nur so lange freundlich wedelt / als man ihr freundlich begegnet; auf widrigen Fall aber / gleich anhebt / zu bellen und die Zähne darzubieten.

Es verdient auch keinen Ruhm der Demut / daß man nicht kann / sondern daß man nicht begehrt / hochgeachtet / hochbenamt / in der Welt / zu seyn / oder sich Andren vorzu ziehen. Nicht / der aus Noth / demütig un nidrig ist / sondern sich selbst erniedrigt / der ist demütig: Der / da er wol könnte hochgesinnt seyn / viel Wesens von sich machen / und sich hoch achten / dennoch gering und wenig von sich hält; Dieser ist von Hertzen

(a) 1. Petri. 5. v. 5.
(b) Marci 10. v. 21.

demütig. Wer sich aber darum für gering achtet / weil ihms / sich groß und fürnehm zu machen / wol verboten ist; der ist gewiß nicht demütig von Hertzen 2c. Die Demut führt / (im Griechischen) ihre Benennung / von der Ernidrigung / und Herunterlaß- oder Herab-Neigung deß Hertzens und innerlichen Sinns / oder Muts. (*) Sag mir! Wenn Einer keine Macht oder Kräffte hat Andren das Ihrige zu rauben / und sich deßwegen in den Schrancken seines Eigenthums / hält / können wir den auch wol darum für gerecht preisen? Im geringsten nicht: Denn er ihm widerstehende Noth-Zwang verhinderts / daß sein Will nicht gelobt werden kann. Sag mir! So Jemand im Privat-Stande bleibt / weil er keine Herrschafft / noch Regiment / erlangen kann; werden wir denselben auch wol deßwegen rühmen können / einen als Ruh-beflissenen Friedliebenden Mann? Keines Wegs! Derwegen hie also auch nicht. Denn / O ungelernige Menschen! das Lob besteht nicht darinn / daß man sich solcher Sachen enthält (oder enthalten muß) sondern daß man gute

(GOtt-

(*) Ταπεινοφροσύνη inde dicitur, quod est τȣ̃ φρονήματος ταπείνωσις, von der Ernidrigung deß hohen Sinns oder Gedanckens: Denn τὸ φρόνημα bedeutet nicht allezeit einen blossen Gedancken; sondern auch einen hohen Mut.

(GOtt wolgefällige und Gemein-nützige) Dienste thut. Jenes ist zwar nicht zu tadeln; reicht doch so weit nicht/ daß es Lob erlange: dieses aber ist Lobs und Ruhms würdig. (a)

Wer mit Ehrsucht und Hochsucht aber nicht angesteckt/ noch dadurch sein Christenthum in die Asche werffen/ noch die Demut/ und mit der Demut auch zugleich ihren Liebhaber/ Christum/ verlieren will; der verwahre sein Hertz und Begierden so treulich/ für Menschen-Ruhm und Lobe/ als wie ein Schwefel-dörres Holtz für Feuer-Funcken/ und sehe sich alsdenn am allermeisten für/ wenn er was Lob-würdiges vornimt/ oder verrichtet hat/ daß er weder auf Lob damit ziele/ noch wenn ihn hernach Andre billig darum loben/ solches Lob anders annehme/ als eine Versuchung oder Prüfung seiner Demut.

Also soll man ja freylich handeln/ daß alle unsre Handlung löblich und lobwürdig heraus komme; dennoch aber/ unsers Theils/ nicht darum/ daß wir darüber/ sondern GOtt/ gelobt werden möge. Ein Lob/ so von lobwürdigen Leuten herkommt/ ist rühmlich dem/ der sich dessen nicht würdig genug achtet/ noch seinem Thun solches zum Zweck stellet; sondern es vielmehr nur/ für

(a) Chrysost. Homil. 6. in Epist. ad Philipp.

eine Vermahnung/ im Guten/ fortzufahren/ oder es noch zu verbessern / erkennet/ und GOtt allein die Ehre giebt/ welcher ihm die Gaben oder Kräffte/ und Gedeyen verliehen. Wirckt aber Jemand was Gutes/oder befleisst sich darum desselben/ daß er gerühmt/ und mit dem Preis hoher Geschicklichkeit/ von den Leuten/ beehret werde; so richtet er seiner Ehre einen Strohwisch/ zur Seulen/ auf/ mißbraucht das Gute zum Bösen/ und erwirbt droben im Himmel Spott/ für Ehre. Denn der seine eigene Ehre sucht/ dessen Ehre ist nichts: wie der Allerehrwürdigste selbst bezeugt/ beym Johanne am achten. Die Lob-Sucht macht sich schelt-würdig.

Solches verstund auch allerdings der Tugend-ergebene Heide/ Epictetus wol/ wie diese seine Ermahnung ausweiset: Die Sonne erwartet keiner Bitte/ noch Schmeicheley/ daß sie aufgehe; sondern scheinet von selbsten alsofort; und wird/ von Allen (Heiden nemlich) alsdenn gegrüsst: Also solt du auch nicht eines frohlockenden Zuruffs/oder Ehren-Geräusches/ oder Lobs/ gewärtig seyn/ daß du Gutes thust; sondern freywillig Gutes thun: und alsdenn wirst du auch lieb und angenehm seyn/ wie die Sonne. (*a*)

Die so Christum lieb haben/ fragen wenig

(*a*) Epictet, apud Stobæum de Magistratu.

nig nach Menschen-Lob: ja! man thut ihnen/ zumal mit ausgesuchten Lob-Sprüchen/ und Ruhm-Erhöhungen/ einen schlechten Gefallen. Daß man sich lieber loben/ als tadeln hört/ ist endlich noch ein leidlicher Fehler und/auf gewisse Art/ manches Mal/ gar kein Fehler: wenn man nemlich einen ehrlichen Nachklang/ gutes Gerücht/ und Zeugniß seines Wolverhaltens/ gerne hört; damit die Verleumder und Gottlosen/ nicht Ursach zu lästern finden/ noch andre Leute durch uns geärgert/ sondern vielmehr gebauet/ und auch die Nachkommen zur Tugend damit eingeladen werden/vor allen Dingen aber GOtt/ an unsrem Leibe und Geist/ gepriesen werde. Belustigen wir uns aber/ ausser solchem Absehn/ an Menschen-Lobe/ und kitzeln uns damit: dann ist es gefehlt/ und verwerfflich; doch gleichwol auch mancher fromer und heiliger Christ nicht allezeit rein davon.

Uber solche sündliche Schwachheit verklagt und strafft sich Augustinus/ in einem seiner Send-Brieffe/ mit diesen Zeilen: Ich halte mir dergleichen täglich vor; oder vielmehr der/ dessen heilsame Lehre es ist (nemlich Christus) was entweder/ in den Göttlichen Lectionen (Heil. Schrifft) gefunden oder innerlich unserem Hertzen eingegeben wird: dennoch gleichwol/ wann ich mit dem Widersacher in hefftigen Kampff gerahte/

rahte / empfange ich offt Wunden von ihm / indem ich die Behäglichkeit / deß angetragenen Lobs mit nicht benehmen kann.

Was er für einen Widersacher meyne geben diese vorhergehende Worte / die zugleich eine nützlich Lehr und Unterweisung erstatten / wie man sich / gegen den Lobsprechern / zu verhalten habe: Dieses Feindes (der Lob-Liebe nemlich) Macht und Kräffte spühret keiner / ohn der ihm den Krieg hat angekündigt. Denn obs gleich Jedwedem leicht ankommt / daß er deß Lobs entrahte / wenns ihm verweigert wird: so fällt es doch schwer / daß man sich nicht dran ergetze / wenn es uns wird geofferirt. Und doch muß unser Hertz solcher Gestalt an GOtt hangen / daß / so wir unverdient gelobt werden / die denen widersprechen / und sie corrigiren / wie wir können: damit sie nicht meynen / entweder daß an uns das jenige sey / was nicht an uns ist; oder daß dasjenige unser sey / was GOttes ist; oder etwan solche Dinge an uns loben / welche ob sie uns gleich nicht ermangeln / sondern vielmehr überflüssig vorhanden / dennoch uns nicht lobwürdig machen; als wie alle solche Güter sind / die wir entweder / mit den Thieren / oder Menschen / gemein haben. Lobt man uns aber aus Verdienst; so last uns zwar / GOtt zu Ehren / denen gratuliren / welchen

das

das wahre Gut gefällt; doch gleichwol nicht uns/ darum/ daß wir den Menschen wolgefallen: sondern so wir/ vor GOtt/ solche Leute seynd/ wie sie von uns gläuben (oder vermuten) und es nicht uns/ sondern GOtt zugeschrieben wird/ dessen Gaben und Geschencke es alles ist/ was man recht und billig loben mag. (a)

Allein der wie Vielste beobachtet solches so genau und richtig/ daß er nicht desto mehr benöthigt werde/ zu beten: HErr vergieb uns unser Schuld! Es widerfährt hierinn dem Augustino allein nicht/ sondern wol mehr Gottseligen/ der menschliche Fehler/ daß ihm das Menschen-Lob allen Säiten-Klang/ in der Annehmlichkeit/ übertrifft. Aber von solchem Fehler/ wird hie nicht geredt. Ein anders ist/ deß empfangenen Lobs sich ergetzen; welches gefehlt: ein anders/ dasselbe suchen/ und begierlich verlangen; welches mißgehandelt/ und vor GOtt ein Greuel ist: weil der Mensch dadurch GOtt seine Ehre raubt/ und sich selbsten ehret; solchem nach sich/ vor GOtt/ zu Schanden/ und dem Teuffel zum Affen/ zum Trabanten/ und Nachtretter/ macht/ hingegen von den Fußstapffen Christi/ gar austritt. Diesen kann man Lob- und Ehr-süchtig heissen; Jenen annoch fort nicht; sondern nur Ehr-

(a) Augustin. Epist. 64. ad Aurelium.

oder Lob-kitzlich/oder Lob-hold. Wiewol solche doch auch sich vorsehen / und wie Augustinus / täglich dawider streiten müssen / damit sie/ aus dem Füncklein nicht in die Brunst Grind/aus dem Füncklein nicht in die Brunst gerahten/ und begierig nach dem jenigen werden / was sie zwar ungesucht / doch mit grosser Gefälligkeit / bishero mir angenommen. Diese / die Lob-begierige / und/ mit ihren guten Wercken ein Lob oder Ansehn von Menschen körnende sind es / denen unser Trost den schlechten Trost giebt: Warlich! sie haben ihren Lohn dahin! nemlich das Lob und den Ruhm von Menschen; am Tage der Vergeltung aber/ nichts zu hoffen: Diese übertreten hauptsächlich die Vermahnung: Lasst uns nicht eitler Ehre geitzig seyn.

Ich kann / wie gesagt / gar wol/ ja muß und solle auf gewisse Art / suchen/ meinem Nechsten zu gefallen; aber also / wie geschrieben steht: Es stelle sich ein Jeglicher/ unter uns/ also/ daß er seinem Nechsten gefalle/ zum Guten/ zur Besserung. (a) Aber an ihm selbsten Gefallen haben / ist ungebührlich; gleichwie man auch nicht / Menschen zu gefallen / trachten muß / damit man ihre Gunst und Lob nur erbeitze. (b) Unser Licht soll darum leuchten / daß die Menschen unsre

gute

(a) Röm. 15. v. 2.
(b) 1. Thess. 2. v. 4.

gute Wercke sehen / und unsren Vater im Himmel preisen. (a) Hingegen wird uns das Ruhms- oder Lobs-Verlangen verboten / in dieser Warnung: Habt acht auf euer Almosen / daß ihr die nicht gebet / vor den Leuten / daß ihr von ihnen gesehen werdet. Und gleich darauf werden diejenige / mit schlechter Vertröstung / abgefertigt / die den Armen Gutes thun / auf daß sie / von den Leuten / gepreiset werden. (b) Das war der Zweck der Phariseer / und derselbe macht gleichfalls alles unser äusserliches Tugend-Wesen pharisæisch / wenn es aus gleicher Wurtzel hervor spriesset. Darum räumt der HErr mit selbiger Warnung / alles Achthaben oder Absehn aufs Gegenwärtige hinweg / und befihlt / wir sollen nur die Hoffnung deß Zukünfftigen beobachten / und weder der Menschen Gunst suchen / durch Ostentation oder Hervorthuung und Gepränge mit unsrer Gutthätigkeit; noch einen Ruhm der Andacht / durch die Menge offentlicher Gebete. Er will / daß wir die Furcht deß guten Wercks / intra conscientiam fidei, in einem glaubigen Gewissen behalten sollen; weil das Ansehn auf menschliches Lob nur solchen Lohn erreichen werde / welchen es von den Menschen / er-

(a) Matth. 5. v. 16.
(b) Matth. 6. v. 1. 2.

wartet: Cæterum promerendi DEI expectatio præmium sit longæ patientiæ consecutura: Die Erwartung aber und Hoffnung auf die Gnaden-reiche Vergeltung für das/ womit man GOtt gedienet hat/ werde einen grossen Lohn/ für die lange Gedultung/ (oder gedultiges Harren) erlangen. Wie Hilarius obige Vermahnung deß HErrn Christi erklährt. (a)

Hie wendet unser Fleisch und Blut ein: Es thut gleichwol weh/ wenn man/ in der Welt/ Andre in der Hochachtbarkeit/ sich aber in der Unachtbarkeit/ sihet. Wer sich selbst nichts achtet/ den achten Andre noch viel weniger. Wer dem Ruhm nicht nachtrachtet/ der scheinet auch die Ruhm-gebährende Tugenden zu verachten.

Aber das ist eine falsche Einbildung. Wahr ist es/ daß manchem zwar die Augen schmertzen/ wenn er Andre groß- und sich gering-geachtet sihet: aber ein Solcher hat entweder selber/ sich in Verachtung oder Unachtbarkeit/ durch seine Verhaltung/ gebracht; oder/ so er sonst zu den Leuten keinen Stern hat (wie man zu reden pflegt) mangeln ihm alsdenn die rechte Augen/ womit er alles Zeitliche betrachten solte: sonst würde er keine Hochachtbarkeit allhie verlangen; sondern dieses Urtheil deß Gottseligen de Kempis,

(a) Commentar. in Matthæum, Canon. 4. sub finem.

Rempis, und aller himmlisch-gesinnten Christen / unterschrieben: Alle weltliche Glori / alle zeitliche Ehre / alle weltliche Höhe ist / in Vergleichung jener ewigen Glori / Eitelkeit und Thorheit. Wer die wahre und ewige Glori verlangt / achtet sich der zeitlichen nicht: und wer die zeitliche begehrt / oder nicht von Hertzen verachtet / der wird damit überzeugt / daß er die himmlische nicht liebe. (a)

Wer sich selbst / aus Demut / nichts achtet / den mögen zwar die Thoren dieser Welt noch weniger achten; wahre Kinder GOttes aber / und die heiligen Engel / werden ihn desto höher achten. Zudem schätzen alle Tugend-liebende den gar hoch / der sich seiner Tugend nicht überhebt. Wer / in der Warheit / der Tugend selbsten nachtrachtet / der wird auch diese edle Tugend nicht unerstrebt lassen / daß er keine Tugenden aus eitler Ruhmsucht / übe. Die grösseste und allerehrlichste Ehre jaget demjenigen nach / der menschliche Ehre fliehet.

Man hat ein klar-und denckwürdigs Exempel am Saul / wie widrige Würckungen / aus der Demut und Hochsucht / fliessen. Als er sich von dem geringsten Stamm in Israel / und der Königlichen Würde unwürdig / bekannte; ward er würdig erkannt / und

(a) de Rempis l 3, c. 4. 4 & l. 2, c. 6.

und unter dem dreyssig geladenen Männern/ gleich oben an gesetzt. (1. Sam. 9. v. 21. 22. Als er sich unter die Faß versteckte; zoch man ihn hervor ans Licht/ und Regiment. Da er klein war/ vor seinen Augen/ ward er das Haupt unter den Stämmen Israels. Das verkehrte sich aber alles/ nachdem er die Demut von sich gelassen hatte. Denn als er anhub/ groß zu werden/ in seinen Augen/ und ihm einbildete/ er/ als ein König von Israel/ hätte Macht/ über die Göttliche Ordre wider Amalek/ seines Gefallens/ zu disponiren und dispensiren/ verkleinerte er sich wieder in GOttes Augen/ und fiel in Ungnade. Da er ihm ein prang-süchtiges Siegs-Zeichen zu seiner Selbst-Beehrung/ aufrichtete; ward ihn das Zeichen seiner Verwerffung gezeigt/ nemlich der abgerissene Zipffel vom Rock. Da er sich ernidrigte/ fiel nicht nur die Königliche Wahl/ sondern auch der Geist GOttes/ auf ihn/ daß er weissagte/ unter den Propheten: Da er sich erhöhete/ kam der böse Geist über ihn/ und machte ihm sehr unruhig. Da er über das nun ohne GOttes Danck und Willen/ aus Herrsch-Sucht/ die Kron Folge seinem Erben bestetigen/ und den Ancker solcher seiner vergeblichen Hoffnung in unschuldiges Blut sencken wolte; ward er endlich aus einem Könige/ ein

Selbst-

Selbst-Hencker/ und fiel in sein eigen Schwert.

Warum will das Glied sich fürnehmer geachtet wissen/ als sein Haupt/ von dem geschrieben steht: Er war der Allerverachteste und Unwertheste: (a) Und was soll mich das viel betrüben/ daß mich die Gefässer verachten/ die so wol/ aus Leimen urspringlich gemacht sind/ wie ich. Das müsste mich schmertzen/ wenn mich mein Töpffer/ der mich bereitet hat/ verachtete/ und zu Unehren gemacht hätte: Welches aber nicht seyn kann; weil ich an Jhn gläube. Es ist ein Unterscheid/ zwischen denen/ die nur auf Erden wandeln/ und denen/ derer Wandel im Himmel ist/ da Christus/ und die Heerschaaren seiner starcken Helden sind. Wir Christen seynd zwar ein Schauspiel worden der Welt; doch nicht allein der Welt; sondern auch der Engel und Menschen. (b) Was frag ich viel nach den Augen der eitlen Welt; Eine Thörinn lobe/ oder verlache mich: es gilt mir gleich. Ja/ ich halte es für grössere Ehre/ sie verschmähe mich/ als daß sie mich ehre und lobe: Denn das Lob den Unwitzigen bringt gemeinlich mehr Unehre/ als Ehre.

Was fruchtete mir es doch wol viel/ wenn ich eine Närrinn/ über meinen Kampf/ zum

(a) Esa. 53. v. 3.
(b) 1. Cor. 4. v. 9

zum Richter erwählte / und einen Lob-Spruch von ihr erwartete? Der Kämpffer müsste gewißlich wol auch / mit der Vernunfft selbsten/im Kampffe ligen / welcher / wann er den König / und die gantze Königliche Hofstat / zu Zuschauern hat / und eine herrlich-güldne / mit Edelgestein besetzte Kron / zum Kleinod aufgestellt sihet / gleichwol von einem blinden Bettler gern vernehmen wolte / wie er ihm gefiele / und von demselben / für seinen Kampff / etwan einen glintzenden Gold-Keser / oder buntes Steinlein / begehren. Also / da GOtt / und alle seine heilige Engel mir zuschauen / und Er einem Jeglichen dort will Lob widerfahren lassen; was solte ich mich denn doch viel / um das Lob der Welt / die Selbst / am wahren Ruhm / ärmer / als Bettel-arm ist / bemühen / oder darum / daß ich keine Ehre bey ihr habe / betrüben? Da müsste je meine Vernunfft in einen tieffen Schlaff sincken. O der Thorheit! daß man sich / auf Erden / um Zuschauer / Verwundrer / und Lobsprecher / bewirbt / da / im Himmel ein so prächtiges Theatrum / ein so herrlich-besetztes Schau-Gerüst uns ist aufgerichtet!

Wir wollen diesem allen einen Nachdruck geben / mit den schönen Erinnerungen und zu Gemüt-führungen deß offt-angezogenen Chrysostomi. Auf diß Einige muß unser Fürsatz sehen / und unser gantzes Absehn

dahin

dahin gerichtet werden / auf was Weise wir würdig werden mögen / durch den Mund GOttes gelobt zu werden. Lobt dich dieser/ oder Jener nicht? Du büssest deßwegen nichts ein: und so dich Jemand gleich splitterrichtet/oder hechelt; hat er dich dennoch damit gar nicht verletzt: Denn es sey Lob/ oder Tadel; so hat es einig allein/aus GOtt/ seinen Nutzen/oder Schaden. Alle menschliche Händel aber sind eitel. (a)

Was für Schaden leidet Einer doch/ wann ihn die Menschen verachten / hingegen der Herr aller Engel ihn lobt und rühmt? Gleichwie Gegentheils/ so Er ihm kein Lob spricht / es ihm nichts nutzt / ob ihn gleich alle Menschen / die auf dem Lande / oder Meer wohnen/ lobten? Denn auch der selige Hiob/ da er auf dem Misthauffen (oder in der Asche) saß/ voll eiterender Schweren/ daraus unzehlich viel Würmer und Maden mit starckem Zufluß / täglich hervorquelleten; da er auch sonst die grösseste Unbilligkeit litte / indem ihn seine Knechte verspeyeten / und so wol seine Freunde / als Feinde/ samt seinem eigenem Weibe hinterlistig/ (verächtlich / schimpflich / und zänckisch) mit ihm verfuhren! ja da er über das in Mangel/ Hunger / und in solche unheilsame Kranckheit gerieth; war dennoch der Glückseligste/

(a) Chrysost. Homil. 2. in Epist. ad Tit.

ste/ unter Allen: weil GOTT ihn rühmte/ und einen schlechten/ rechten/ gottsfürchtigen/ und Böses-meidenden Mann/ titulirte. (a)

Es ertheilet aber auch eben dieser Kirchen-Lehrer einen guten Raht/ wie man der Hoch-Ehr- und Lob-Sucht/ am besten könne loß werden. Wie mögen wir (spricht er) von dieser harten Dienstbarkeit (deß Ehrgeitzes nemlich) doch frey werden? So wir eine andre Glori lieben; nemlich die wahre. Denn wie diejenige/ welche schöne Leiber (oder Gestalten) lieben/ nach Erblickung eines andren viel schönern Angesichts/ dem vorigen sich entwenden; also können auch die/so sich in diese zeitliche Glori/ verlieben/ wenn sie einen (Betrachtungs) Blick an jene leuchtende Himmels-Glori werffen/ von jener durch abgezogen werden. (b)

Lasst uns beschauen die Natur menschlicher Dinge; auf daß ein Verlangen der zukünfftigen in uns aufglimme. Denn anders kann Einer nicht demütig werden/ ohn durch die Begierde Göttlicher Dinge/ und Verachtung der gegenwärtigen. Denn gleichwie/ wann Einer eine Königliche Herrschafft erlangen solte/ nachmals aber ihm jemand/für solchen Purpur/eine privat-Ehre/

(a) Idem. in Ps. 5. Tom. 1.
(b) Idem, in fine Homil. 17. in Epist. ad Rom.

Ehre/ (oder gemeinen Respect) præsentirte/ derselbe solche viel schlechtere Antragung für nichts achten würde: also werden auch wir das Gegenwärtige verlachen / wann wir jene Ehre und Herrlichkeit verlangen. Sehet ihr nicht / wenn die Knaben / spielender Weise / eine Schlacht-Ordnung anrichten / die Soldaten in Ordnung stellen / die Heerolden und Profossen (lictores) vorangehen / und / in der Mitte / an statt deß Feldmarschalls / ein Knabe daher ritt / was für Kinderspiel das Alles sey / was da vorgehet? Also / und noch liederlichere / noch verächtlichere Beschaffenheit hat es / mit den menschlichen Sachen: also daß die so heute sind morgen nicht mehr seyen. Derhalben lasst uns höher seyn / als dieselbe / und nicht allein kein Gelüsten darnach tragen; sondern uns auch schämen / wann Jemand sie uns anbeut / (a) nemlich wenn es auf solche Weise geschähe / daß wir dieselbe ungebührlich annehmen / oder den himmlischen gleich achten / oder das Hertz dran hencken solten. Denn sonst sind zeitliche Ehr und Würden / wenn sie / durch ordentlichen Beruff Einem aufgetragen werden / nicht verwerfflich; sondern nur gegen den himmlischen verächtlich; doch / von keinem / deßwegen eines hitzigen Verlangens zu würdigen; weil es doch nur

(a) Idem in fine Homil. 1. ad Corinth. 1.

Vergänglichkeiten sind. Viel weniger soll uns die eitle Ehre/und gantz falsche Glori/so aus blosser Pracht / oder schnöden Bemühungen entsteht/das Hertz ablocken/ oder einige Begierde in uns erwecken.

So mögen denn Andre / mit Ehren-Seulen / immerhin prangen / oder ihnen / durch ein ehrines Bild ein vielhundert-jähriges Denckmal zurichten / und ihr Gedächtniß den kostbarsten Steinen vertrauen: rechte Christen haben daran keine rechte Freude; sondern freuen sich / daß ihr Namen / im Himmel / angeschrieben seynd.

Ob Einer wär' in Gold und Marmel eingeschnitten /
Ob sein Gedächtniß gleich auf Karneolen blinckt:
Wird er zuletzt doch durch Vergessenheit bestritten /
Und durch den Schlund der Zeit / der Alles in sich trinckt.
Mein Gold und Stein / dem ich tieff eingezeichnet stehe /
Aus Christi Marmel-Brust/und durchgegrabnè Hand /
Sein Hertz mein Karneol; daraus ich nicht vergehe.
Diß Denckmal übersteht den Erd-und Himmel-Stand.

Es

Es steht / so lange Ewigkeit selbst stehet: Und dieses ist das rechte Ehren-Mal der Christen / dessen sie sich billig rühmen / und damit / vor GOttes Augen / triumphiren können.

Diese Mittel / nemlich die Betrachtung der ewigen Glori / und die Verschreibung / so mir die Hände Christi / darein ich gezeichnet worden / am Kreutze darreichen / seynd die heilsamste Artzney der Hoch-Sucht; doch also / daß ich sie / mit dem vorhinberührtem / nemlich mit Bedenckung deß Todes / und Gerichts / daran zugleich die Betrachtung unseligen Abdrucks / und Zorn-Urtheils der Hochsüchtigen hafftet / vermische. Denn gleich wie die himmlische Glori reitzt / zur Demut; also schreckt die Todes-Betrachtung ab / von allem Hochmut und Stoltz.

Wenn der Heilige Geist uns die Hoffart / Ehrgeitz und Pracht-Lust will ausreden; stellet er uns Heu / Gras / und Blumen vor die Augen / zur Vergleichung unserer Lebens-Flüchtigkeit. Sie streuet uns Staub und Asche in die hochmütige Gedancken / daß sie sich setzen und sincken mögen / auf den Grund der Erkenntniß unserer Nichtigkeit. Jedoch steckt in der Betrachtung deß Todes / noch ein andres und kräfftigers Mittel / wider diese rasende Ehr-Hitze. Durch blosse Fürstellung deß kühlen Grabes und unserer Verweslichkeit / erlescht die Ehr-brün-

stige Hoch-Sucht so bald nicht: sondern sie muß auch überschüttet und gedämpfft werden / mit ernstlicher Vorermessung deß schweren und mißlichen Zustandes / welchen ein Ehr-gieriger im Tode zugewarten hat.

Die Rubinen / welche / von der Ehr- und Hersch-oder Pracht-Sucht / dem Kleide werden aufgehefftet / geben endlich dem Sterb-Hemdlein lauter Blut-Flecken; die / durch ungewissenhaffte Practiken aufgesetzte / güldne Spitzen / oder Borten / geben Mähler und Fackeln deß Brand-gemerckten Gewissens. Aus den Perlen / werden Threnen: aus dem Hochmut / wird Kleinmut; aus der stoltzen Einbildung / Zaghafftigkeit: aus dem Braviren / Zittern und Beben; aus dem Spott / die Bestürtzung; aus dem Trotzen und Pochen / Hertzklopffen und Wehklagen.

Denn wenns nun einmal aufs Ende zugeht / und der hohe Richter gebeut: Bringt her den Menschen / samt seinen Wercken und Gedancken / vors Seelen-Gericht! so fällt dem Hochsüchtigen / dem so stoltzen Ehr-Geyer / die Nebel-Kappe / welche ihm bishero der Satan über den Kopff gezogen / von den Augen / daß er klärlich sihet / er habe ihm selbsten / durch seine Selbst-Erhöhung / die Ernidrigung zugerichtet / durch seine

arg-

arglistig-erpractizirte Ehr-Stuffen / und Staffeln der Eitelkeit ihm selbsten die Sprössen an der Himmels-Leiter hingegen abgebrochen; ja durch seine / übel-erstiegne / Ehre / sich einer ewigen Schmach unterworffen. Er merckte nun / da ihm die sterbliche Kranckheit seinen Ehr-Rock / seine seidne oder samittene Prang-Kleider ausgezogen / und einen Sterb-Kittel darreichen will / daß er nackt / bloß / elend / jämmerlich / und schändlich da lige / vor GOtt / und seinem Gewissen / wie ein abscheulich-stinckender Laster-Balg Er wünschet Feigen-Blätter / zur Decke; erblickt aber nichts womit er bekleidet werden möge / als lauter Schande. Diese Betrachungen setze der Ehrsucht entgegen / wenn sie dir ihren Stachel an die Brust setzet.

Es wollen einige Natur- und Artzney-Verständige (a) daß der Todes-Schweiß eines Sterbenden / die / damit angestrichene Feigwartzen / und dergleichen unsaubre Gewächse / vertreibe. Ob solches angehe / wird die Versuchung am besten bezeugen: dieses aber ist allerdings gewiß / daß wer seine Gedancken / mit dem letzten Angst- und Gewissens-Schweiß der Sterbenden Ehr-Sucht benetzt / derselbe den Anstoß solches geistlichen Fiebers nemlich der Ehr-Gierde da-

(a) Præsertim Helmontius.

mit kräfftig abtreiben könne. Denn wann der Lebens-Schluß vorhanden; alsdenn bereuen die Ehrgeitzige ihren eitlen Dunst / und wünschen / daß sie mögten von Hertzen demütig gewest seyn. Wer solche späte Reue fein zuvor bedenckt / ehe denn sie kommt; bey dem / wird die Ehrsucht bald erkalten. Schliesst doch Mancher / im Leben / am liebsten mit solchen Leuten / Freundschafft / auf welche er sich / in der Noth / verlassen kann: Viel nöthiger ist es dann / solcher Eitelkeiten müssig zu gehen / die nicht allein / im Tode / verlassen / sondern auch hefftig alsdenn erschrecken und beschmertzen. Drum lege die Ehrsucht ab; so hast du dich keiner schlechten Hinderniß eines ruhigen und seligen Endes entledigt.



Das XLIII. Bedencken

Wie man / gegen die geistliche Sterbens-Furcht / und besorgende End-Anfechtungen deß Satans in die Vor-Rüstung treten solle. Und wird dieses Bedencken / in 2. Abtheilungen / ausgeführt. Deren diese

se vorderst / von der Vor-Rüstung handelt / so in fleissiger Lesung Göttlicher Schrifft / Bußfertigkeit / Wachsamkeit / und Gebet / bestehet.

WJr scheuen Alle / (spricht der herrliche Kirchen-Lehrer / Chrysostomus) den Tod: theils darum / weil wir / mit vielen Sünden / beschwert; theils / weil wir deß Lebens begierig seyn / und das Sterben für ein Elend achten. (a) Womit er die Ursachen / so uns den Tod erschrecklich fürstellen / gar fein überhaubt eintheilet / nemlich in die äusser- und innerliche / oder leib- und geistliche Furcht; das ist / in die Furcht zu sterben / und unselig zu sterben. Denn hierunter können alle Umstände / so den Tod erschrecklich machen / gesetzt werden. Gegenseits zeiget uns der dritte Artickel unsers Christlichen Glaubens dreyerley Haupt-Mittel / so uns zu einem kräfftigem Schreck-Pulver / und Hertz-Stärckung / wider solche zwiefache Furcht / gereichen; indem er spricht: Jch gläube eine Vergebung der Sünden / Auferstehung deß Fleisches / und ein ewiges Leben.

Jch will dißmal solcher Eintheilung und

(a) Chrysost. Homil. 4. ad Philipp.

und Ordnung / in Betrachtung der Ursachen so wol der Furcht / als des Trostes / nachgehen / und zuforderst die Artzeney wider die Seelen-Angst / wider die geistliche Todes-Furcht / beschauen; hernach der leib oder natürlichen Todes-Furcht / mit bequemen Heil-Mitteln / begegnen.

Der Satan / als unser grausamst und arglistigster Feind / fichtet uns Menschen / zu unterschiedlichen Zeiten / unterschiedlich an; bey guter Gesundheit und Wolfahrt zwar / mit Reitzung zu bösen Lüsten / und allerley Mißhandlungen; bey Leibs- und Lebens-Gefahr aber / wie auch / in Unglück und Trübsal / mit Kleimut und Zaghafftigkeit. Hieraus entsteht eine grosse Furcht / und hefftiges Grauen / für dem Sterben; zumal bey denen / welche entweder ein zartes / oder auch verletztes / Gewissen haben. Denn diesen wird das Hertz mächtig schwer / wenn sie von einem Unglücks-Strahl angeblitzet / oder von einer Tod-drohenden Kranckheit entkräfftet werden. Manche entsetzen sich auch wol / bey völliger Leibs-Stärcke / wenn sie nur an den Tod gedencken: weil sie gehört / oder gesehn / wie hart es bey dem letzten geistlichen Kampff / zugehe / wie hefftig der böse Geist Manchen alsdenn erschrecke / verunruhige / und anfechte: Daher sie in Sorge gerahten / es dörffte ihnen dergleichen / an ihrem Ende / begegnen /

begegnen: darum ihnen das Wörtlein Sterben / in ihren Ohren / wie ein starcker Donnerschlag knallet. Jedoch darff keiner / der vielleicht meynet / er stehe fest / sey behertzt genug und den Anfechtungen deß Teuffels genugsam gewachsen / sich selbst / von solcher Entsetzung vermessentlich frey und unanstössig schätzen: Denn die Sichersten erbeben am hefftigsten / wenn das böse Stündlein kommt. Alle und jede Menschen / so wol die / welche ein zartes oder versehrtes / als die / so ein noch unverletztes Gewissen / und frischen Mut haben / müssen / sich / bey rechter Zeit / zu diesem Kampffe / anschicken / und wider die listigen Anläuffe deß Teuffels / gute Anstalt machen / zur Gegenwehr. Denn ob Jemand gleich jetzo ein reines und ruhiges Gewissen hat; weiß doch der Satan leicht etwas aufzumutzen / und die / so sich dessen am wenigsten versehn haben / am härtesten anzubellen: da alsdenn der Schrecken sie desto stärcker / je unvermeynter / überfällt. Diesem nach seynd diese gleichfalls benöthigt / solcher Entsetzung / mit kluger Gegen-Verfassung / vorzukommen.

Allen denen aber die / in ihrem Leben / fürchten / es dörfften ihnen / im Tode / die Bäche Belials sehr schrecklich entgegen rauschen / und die Schlange / aus ihrem Munde / ein Wasser / wie einen Strom / nach ihnen

schiessen / daß er sie ersäuffe / (a) ist nichts dienlichers dawider / als / daß sie den Tod ihnen täglich zu Gemüt stellen / sich Christlich dazu bereiten / durch eine hertzliche Bereuung ihrer Sünden / und Ergreiffung deß Glaubens / als unsers Schilds / wider alle feurige Pfeile deß Bösewigs. Die tapffre Römer warteten nicht / mit ihren Kriegs-Exercitien / bis ein Haupt-Treffen vorhanden; sondern übten sich dagegen lange vorher. Der Soldat stellete für sich ein menschlich Bild / so die Gestalt eines feindlichen Kriegsmanns hatte / setzte demselben / mit Schwert / und Wurff-Pfeilen / zu; bedeckte sich hingegen / bald hie bald da / mit seinem Schilde; nicht anders / als ob würcklich ein Hieb / oder Stoß / oder Pfeil-Schuß / auf ihm geflogen käme. So müssen es die geistliche Kriegs-Leute auch machen / den Zustand ihres Gewissens zuforderst gantz genau durchsuchen / und folgends sich / gegen den Anfechtungen / womit ihnen der böse Feind etwan / in ihrem Letzten / zusetzen mögte / mit dem heiligen Schutz-Gewehr vorher üben. Denn die vorher-erblickte Pfeile kann man am leichtesten auffangen / oder ihnen ausweichen.

Weil wir derhalben noch im Leben und gesundes Leibes seynd; so lasst uns die Waffen deß Lichts / wider die Waffen der Finsterniß /

(a) Offenbar. 12. v. 15.

niß / offt und täglich / in unsrem Hertzen / rühren / und schwingen; insonderheit die bußfertige Erkennt- und Bekenntniß unsrer Sünden / samt dem Glauben an Christum / unsren Heiland; um welches Willen / GOtt uns alle Sünden geschenckt / (a) Welchen GOtt hat fürgestellt / zu einem Gnaden-Stuhl / durch den Glauben / in seinem Blut: damit Er die Gerechtigkeit / die vor Ihm gilt / darbiete / in dem / daß Er Sünde vergiebt. (b)

Die Einwohner der Stadt Marsilien pflagen / vor Alters / wann die Pest war eingerissen / einen armen Menschen / der sich selbst dazu anerbot / ein gantzes Jahr lang / zu unterhalten / mit Essen und Trincken; hernach denselben / im gebräuchlichem Opffer-Schmuck / offentlich herum zu führen / und grausamst zu verfluchen / daß alles Ubel der Stadt mögte auf ihn fallen. Endlich stiessen sie ihn von sich / und steinigten ihn. (c) Womit selbige abergläubische Leute vermutlich dem Jüdischen Versöhn-Bock / auf welchen / als auf ein Fürbild Christi / die Sünden deß Volcks gelegt wurden / nachgeafft. Wir haben aber / GOtt Lob / an unsrem Erlöser / für alle Seelen-Kranckheiten / für alle geistliche Seuchen / kein abergläubisches noch be-

(a) Coloss. 2. v. 14.
(b) Röm. 3. v. 25.
(c) Petronius Arbiter, in Fragment. sub finem Satyrici.

betriegliches / sondern gantz gewisses / wahres / und heil-kräfftigstes Opffer. Dieser hat sich freywillig dargeboten / und sein Leben für uns gegeben / in dem Tode / alle unsre Sünde auf sich genommen / dieselbe mit sich an den Schedelberg getragen / die Handschrifft so wider uns war / ans Kreutz geheffetet / und ausgetilgt / durch sein Blut; welches Er dargegeben und vergossen zur Erlösung / für Viele. Daher Alle / die Ihm / als dem rechten Versöhn-Opffer / alle ihre Schulden / im bußfertigem Glauben / auf den Rucken legen / in seinem Namen Vergebung aller ihrer Sünden empfahen / und durch seine Wunden / von allen ihren Gebrechen / geheilet werden.

Mit dieses vollgültigen Versöhn-Opffers / als unsers Osterlamms unschuldigem Blut / als einem Blut deß Sohns GOttes / welches uns rein macht von allen Sünden / bestreich deine Hertzens-Thür / durch einen festen Glauben / und zuversichtliches Vertrauen; so offt die Menge deiner Sünden dich erschrecken / und mit einer Sterbens-Scheu / oder Anfechtungs-Furcht / überschütten will: und übe dich / in dergleichen gläubigen Betrachtungen / die Wochen / aufs wenigste / etliche Mal / wider den Versucher: auf daß das Vertrauen dadurch / in dir wachse. Alsdenn wird der Satan / wann ihm je

von

von GOtt verhengt würde / in deiner letzten Stunde / dich anzufeinden / nichts ausrichten; sondern einer solchen guten Rüstung gar bald den Rucken weisen: weil er spühret / daß du an dem / welchem du / im Leben / vertrauet hast / auch im Tode einen Ruckhalter / Hort / und Beystand habest. Denn eine Seele / welche / durch den Glauben / mit Christi Blut / und Verdienst / gebalsamirt / und von den kräfftigen Lebens-Geruch solcher heilsamsten Wund-Salben gantz durchwürtzet worden / ist dem Satan ein unerträglicher Geruch / ja ein Gifft und Pestilentz.

Zu besserer Aufrichtung solches Vertrauens / leistet uns die fleisige Lesung Heil. Schrifft mächtigen Vorschub; sonderlich aber dieses / daß wir die Krafft- und Kern-Sprüche derselben fein ins Gedächtniß / und auch / durch efftermalige Wiederkäuung / ins Hertz pflantzen: angemerckt / diese das edelste Hertz-Pulver / und die Hertz-stärckende Trost-Blümlein sind / wider die Schwachheiten deß Glaubens / bey der tödtlichen Schwachheit deß Leibes; und so sie / bey Lebens-Zeiten / fleissig eingesammlet werden / im Todt allererst ihre beste Tugend und Kräffte erzeigen. Hiedurch gewinnt man den Vortheil / daß man GOtt sein Wort fürhalten / und damit / als wie mit einem

zwey-

zweyschneidigem Schwert / den hellischen Feind schlagen kann. So viel Vertröstungen wir / aus Heiliger Schrifft / erlernen / behalten / und mit uns / auf das Sterb-Bettlein / nehmen; so viel unüberwindliche Rüstungen und Waffen wider den Teuffel / und wider die Anklage deß Gesetzes / hangen alsdenn / in unserer Gedächtniß / als wie in einer wolbewehrten Rüst-Kammer. Und dieselbe reicht uns denn der H. Geist dar / durch sein heiliges Eingeben / zu einem sieghafften Todes-Kampffe. Ja ein einiges Wort / so durch den Mund GOttes gegangen / steht alsdenn / wider allen Sturm der Hellen / viel fester / als Himmel und Erden.

Wolte dann der böse Geist uns unsre Sünden aufhügeln / und uns damit zaghafft machen; so giebt GOtt / durch seinen guten Geist / seinen Geist und Krafft / zu seinem / von uns vorlangst aufgefasstem / Gnaden-Wort / daß es / zur Noth-Zeit / seine Würckung thut / uns / im Glauben / wider alle Anfechtungen / stärcket / und bekräfftigt: und / durch solches Wort / giebt / auch alsdenn der Heilige Geist Zeugniß unserm Geist / daß wir GOttes Kinder seyen. Darum ist das Allerrahtsamst- und Sicherste / daß wir uns vorher / weil unsere Leibes- und Gemüts-Kräffte noch vollkommen / dieses Göttliche Wort nicht allein wol bekandt machen / und reichlich

lich in unsrem Hertzen wohnen lassen; sondern dasselbige unserer Reu- und Leid-tragenden Seelen auch gläubig zueignen / und also die Gewißheit Göttlicher Huld damit versiegeln. Denn der feste Grund GOttes bestehet / und hat diesen Siegel: der HERR kennet die Seinen. (a) Das ist; Er erkennet sie / für seine Erlöseten / und liebet sie väterlich; weil sie seinem Wort ungezweifelt gläuben. Der HERR ist gütig / und eine Feste zur Zeit der Noth / und kennet die / so auf ihn trauen. Wenn die Flut über sie herläufft / so machet Ers / mit derselbigen / ein Ende. (b)

Das sind gleichsam lauter Göttliche Handschrifften / und zwar solche / die mit Christi Blut unterschrieben sind. Darum soll man dieselbe täglich wol ins Hertz drucken / als die allerstärckste Versicherungen unserer Seelen / wider die Pforten der Hellen; ja / als solche Urkunden und Gnaden-Brieffe / die GOtt Selbst / mit eigner Hand / nemlich durch den H. Geist / als seinen Finger / aufgesetzt. Denn (daß ich mit dem alten Bischoff Gregorio / frage) was ist die H. Schrifft anders / als ein Send-Brieff deß allmächtigen GOttes / an seine Kreatur? Gewißlich / wenn wir Schreiben / von einem

(a) 2. Tim. 2. v. 19.
(b) Nahum. 1. v. 7.

einem irdischen Keyser / empfingen; so würden wir nicht säumen / noch ruhen / noch dafür einigen Schlaff in unsre Augen fallen lassen / bevor wir hätten vernommen / was uns der weltliche Monarch geschrieben. Der grosse Himmels-Monarch / der HErr über alle Engel und Menschen / hat uns Schreiben gesandt / die unser Leben betreffen; und doch säumen wir / dieselbe / eyfrig und betrieglich zu lesen! Lis sie derhalben / mit gantzem Fleiß / und betrachte täglich die Worte deines Schöpffers. Disce cor Dei, in verbis Dei, ut ardentiùs ad æterna suspires &c. Lerne das Hertz GOttes / in den Worten GOttes; damit du so viel eyfriger mögest / nach dem Ewigen / trachten / und dein Gemüt / mit desto grösserem Verlangen nach dem Himmel-Reich / entzündet werde. (*a*)

Allein täusche dich nicht selbst / mit falscher Erklärung dieses Göttlichen Schreibens / und bilde dir nicht ein / es sey unseren fleischlichen Lüsten / zu einem Freybrieffe geschenckt: damit du nicht deine Seele verwahrlosest / und / an stat Trostes / oder Segens / dir den Fluch / und einen Schrecken / im Tode / zurichtest. Denn so du es recht ansihest / wird es dir die Vergebung der Sünden / und Gnade / mit dieser Bedeutung / ver-

(*a*) Gregor. Magn. lib. 4. Epist. 40. ad Theodorum Medicum. Tom. 2.

versiegeln / so ferrn du abgehst von deinen bösen Wegen / und von Hertzen dich zu GOtt bekehrest. Reiß nicht die Worte voneinander / welche der H. Geist zusammen gefügt; glossire und lege dir dieselbe nicht aus / nach deinem eignen / sondern nach dem Sinn deß Geistes / und nach ihrem klaren Verstande. Sprich nicht / in deinem Hertzen: GOtt ist gnädig und barmhertzig / und bezeugt / Er habe keinen Gefallen / am Tode deß Gottlosen; daran habe ich Versicherung gnug / und will damit den bösen Feind schon von der Haut treiben / wenns nun zum letzten Streit / gelangt: Ich sündige unterdessen / wie viel ich will; so ist doch allzeit GOttes Gnade noch mächtiger / als meine Sünde. Lern das Hertz GOttes / in den Worten (in den ungestümmelten Worten) GOttes recht kennen: Sonst verführest du dich selbst / mit solcher epicurischen Vermessenheit / in den ewigen Tod.

GOtt spricht freylich: Ich habe keinen Gefallen / am Tode deß Gottlosen: aber Er spricht gleich alsofort daneben dieses: sondern daß er sich bekehre / und lebe. Er spricht: der Gottlose soll leben und nicht sterben: aber Er setzt vorher die Bedingung: Wenn er sich bekehret von seiner Sünde / und thut / was recht und gut ist; also / daß der Gottlose das Pfand wiedergiebt / und bezahlet /

was er geraubet hat / und nach dem Wort deß Lebens wandelt/daß er kein Böses thut; so soll er leben / und nicht sterben. Und aller seiner Sünden / die er gethan hat / soll nicht gedacht werden; Denn er thut nun / was recht und gut ist: darum soll er leben. (a) Es ist die allergewisseste Gewißheit / daß JEsu Christi Blut uns / von allen Sünden / reinige: es ist aber auch dieses gewiß / daß derjenige / welcher dadurch rein werden will / alle Unreinigkeit würcklich ablegen / und sein böses Wesen / von GOttes Augen / wegthun / Gutes thun lernen / und nach Recht trachten müsse: (b) Denn sonst werden seine Blutschulden / durch Christi entheiligtes Blut / noch viel schwerer / als vorhin. Der Nam deß HErrn ist ein festes Schloß; aber denen allein / die sich zu dem HErrn / in der Gnaden-Zeit / wenden / und / in bußfertigen Glauben / dahin lauffen: diese sinds / die / durch den Namen deß HErrn / beschirmt / und gerecht werden/und keine andre. Denn deß HErrn Mund-Bot sagt: Wer den Namen Christi nennet / der trete ab / von aller Ungerechtigkeit. (c)

Wer aus Heil. Schrifft / sich deß Göttlichen Willens recht erkundigt; nicht nur darinn die Freundlich- und Leutseligkeit / sondern

(a) Hesek. 33. (b) Esa. 1.
(c) 2. Timoth. 2. v. 19.

dern auch den Ernst GOttes / gegen welchem der thörichte und verblendte Welt-Christ Augen und Hertz zuschleusst / wolbedächtlich überlegt: der erlernt daraus das Hertz GOttes unbetrieglich / und findet darinn ein stattliches Zeughaus voller Gewehr / wider Sünde / Tod / und Teuffel. Denn sie ist der Thurn Davids / von dem tausend Schilde hangen / und allerley Waffen der Starcken. (a) Sie kann uns also ausrüsten / daß wir bestehen mögen / wider die listige Anläuffe deß Bösewigts / so wol im Leben / als im Sterben. Denn sie unterweiset uns / Christlich zu leben / und selig zu sterben. Sie stellet uns Christum für / nicht allein / wie einen Gerechtmacher der Bußfertigen; sondern auch wie einen künfftig-strengen Richter der Unbußfertigen und Ungerechten: und lehrt uns also / daß wir nicht bloß wandeln sollen.

Daher Chrysostomus billig / von ihr / rühmet: Die Göttliche Schrifft ist ein rechter Schatz von allen Medicamenten. Wünschen wir abzulegen die Thorheit / oder die Gemüts-Regungen zu stillen / oder die Geld-Gierde auszutreiben / oder Pein / Schmertzen / und Unmuth / zu verachten /

(a) Hohel. c. 4. v. 4. S. meinen Vorbericht / über das Gebet-Buch deß A. E. J. so die Waffen der Starcken am Thurn deß Davids intitulirt ist.

oder ein tapffres Hertz zu fassen / oder die Widerwertigkeit mit gedultigem Mut zu ertragen: so können wir / bey ihr / gar viel Mittel dafür finden. (a) Alles / was man / zu einer ewigen Wolfahrt / verlangt / damit ist die Heil. Schrifft schon gantz angefüllt. Wer unwissend und ungelehrt ist / wird darinn antreffen / was er zu lernen hat. Wer halsstarrig / und ein frevelhaffter Sünder ist / wird darinn finden die Geisseln deß zukünfftigen Gerichts / die er zu fürchten habe. Wer arbeitet und ringet / wird da finden Lob und Ehre / und Verheissung eines ewigen Lebens / deren vielmalige Wiederkäuung ihn / zum guten Werck / noch besser aufmuntert. Wer kleinmütig und schwach ist / wird daselbst so wolgemässigte Speisen der Gerechtigkeit finden / welche / ob sie die Seele nicht gleich schmaltz-bauchicht machen / dennoch gleichwol dieselbe auch nicht sterben lassen. Wer großmütig und starck-gläubig ist / wird geistliche Speisen eines gehaltenern und strengern Lebens / bey ihr finden / die ihn schier / zu einer Englischen Natur / führen können. Wer / vom Teuffel / geschlagen / und in Sünden wundt ist / wird heilsame Speisen / bey ihr / finden / die ihn / durch Busse / wieder zum Leben / führen. (b) Wer

(a) Chrysost. Homil. 36. in c. 5. Joh. Tom. 3.
(b) Idem Homil. 41. in cap. 22. Matth. Oper. imperf. Tom. 3. fol. 683.

Wer diesen Harnisch GOttes / nemlich das Göttliche Wort / seiner Seelen nicht angezogen; den kann der starcke Gewapnete / der Satan / gar leicht überstossen / und / bey Lebens-Zeiten / in grosse Schande / zur Sterbens-Zeit aber / in die allergrösseste / nemlich in Verzweiflung / stürtzen. Gleichwie die unbefeuchtete Erde / ob sie schon tausendmal würde besaamt / keine Aehren bringen kann: also kann auch kein Gemüt / daß / mit Heiliger Schrifft / nicht angefeuchtet ist / keine Frucht weisen; ob Einer gleich tausend Worte ausstreuete. Derhalben ist es ein grosses Ubel / daß man der H. Schrifft unwissend ist / und wie das Vernunfft-lose Vieh / in der Irre herum geht. Denn aus Unerfahrenheit der Heil. Schrifft entstehet unzehlich-viel Böses. Hieraus entspriesst das pestilentzische Gifft der Ketzereyen; hieraus die Unterlassung eines Christlichen Leben-Wandels / hieraus unnützliche Wercke / Blindheit der Seelen / und deß Teuffels Betrug. Denn gleichwie die / so deß Tags-Lichts beraubt sind / nicht richtig wandeln können: also stossen sich auch diejenige gar offt / welche der Göttlichen Schrifft beraubt sind / und ihre helle Stralen nicht sehen und müssen immerzu sündigen; weil sie die Finsterniß (so wol deß Unglaubens / als der Ruchlosigkeit) schwerlich prüfen / oder

erkennen. (a) Und wie mag denn ein solcher Mensch / der dem Göttlichen Wort entweder die Augen / oder die Ohren / oder alle beyde / entzeucht / das ist / der keine Leuchte seiner Füssen hat / im finstren Thal deß Todes getrost wandeln?

Einer der über einen schmalen Steig gehen soll / muß gewißlich eben fürsichtig wandeln. Der Steig zum Leben ist nicht breit; sondern gar eng; bedarff demnach grosser Fürsichtigkeit; vermöge der Apostolischen Erinnerung / Sehet zu / wie ihr fürsichtiglich wandelt: nicht / als die Unweisen; sondern / als die Weisen. (b) Wie kann der aber fürsichtiglich wandeln / den GOtt der HErr nicht / mit seinen Augen / das ist / mit seiner heiligen Lehre leitet? Wie wird Er aber Einen leiten / der sie nicht zu lernen begehrt?

Zur Fürsichtigkeit / gehört die Wachsamkeit: welche denen / die einen seligen Ausgang von dieser Welt wünschen / allerhöchstens vonnöthen thut. Fürsichtig- und Wachsamkeit sind miteinander aufs genauste verbunden. Bewachen sollen wir nicht so sehr Andre / als uns selbsten / und unser eignes Hertz; daß keine wissendliche Sünde sich einschleiche / und wir nicht in Versuchung fallen.

(a) Anastas. Quæst. 78. in Script. Tom. 6. Bibli. SS. P.P.
(b) Ephes. 5. v. 15.


Nach geheimer
Vorwartung.

len. Der Widersacher geht heißhungrig umher / wie ein brüllender Leu / und suchet/ welchen er verschlinge. Ist man gleich einmal seinen Tatzen / durch Bekehrung / entwischt: darff Einer darum nicht sicher seyn / noch sich/ durch ein laues Christenthum in Gefahr setzen. Das Tiegerthier hat diese tückische Eigenschafft an ihm / daß / wenn es / in seinen dreyen Sprüngen eines Menschen verfehlt/ es demselben nicht gleich weiter nachsetzt; sondern einen weiten Umschweiff nimmt / und offt wol bis auf eine halbe Meilwegs / durch den Wald / hinschleicht / an einen gewissen Ort / da der Wandersmann vorbey soll. Daselbst springt es alsdenn gähling wiederum hervor / und fällt denselben unversehns von neuem an. Hierinn affet der Satan demselben meisterlich nach: er trabt heimlich / neben dem / der ihm entgangen / allezeit her; bis er ihn unbehutsam irgendswo antrifft: und dann setzt er ihm / mit der Sünde / als mit seiner Tatzen / viel gefährlicher zu / denn zuvor.

Kein Mensch steht in der Gnade GOttes / so fest / daß er deß Wachens überhoben sey: (a) es ligt auch den Auserwählten ob: ja diese sind es eben / so da wachen. Unter allen Schuldigkeiten unserer Christen-Gebühr/

(a) S. die LXIV. Betrachtung der Christlichen Wandel-Sterne/von der krönenden Beharrlichkeit.

bühr / ist keine so unauslässig / so unausbleiblich / so unbeschränckt / als diese. Was ich euch sage / (sagt unser oberster Feldherr) das sage Ich allen / Wachet! (a) Er befihlt es nicht allein allen Christen; sondern will es auch / zu allen Zeiten / beobachtet wissen: Seyd wacker (spricht Er) allezeit! (b)

Wachen und Schlaffen sind einander / wie natür- also auch geistlich / entgegen. Der Geist- und Seelen-Schlaff ist eine Beraubung deß wahren Lichts / und ein Schlummer der geistlichen Sinnen. Wie aber der leibliche Schlaff dem Menschen zwar das Gesicht versperrt / und ihm das wahre Wesen gegenwärtiger Dinge vorenthält; dennoch aber ihm einige tunckle und verworrene Empfindung hinterlässt / vermöge deren seine Einbildung / mit mancherley Phantaseyen / erfüllet wird / welche er / für recht wesendliche Stücke und wahre Beschaffenheiten hält / indessen aber / unter solchem seinem Schlaffe / nicht gedenckt / daß es andre viel wesendlichere / gründ- und würcklichere Dinge giebt: so geht es gleichfalls denen / die im geistlichen Schlaffe ligen: sie sehen nicht die Dinge / so man mit Warheit kann wesendliche oder würckliche nennen; weiden sich doch indessen in zeitlichen Sachen / die nur ein Schat-

ten

(a) Marc. 13. v. 37.
(b) Luc. 21. v. 36.

ten sind / und vielweniger Wesendliches an sich haben / in Vergleichung gegen den geistlichen / weder die blosse Schatten-Bilder und Phantaseyen / die uns der Traum vormahlet / gegen denen äusserlichen und natürlichen Dingen / deren Bildniß er uns fürstellet.

Hieraus erscheint nun / daß Wachen so viel sey / als die Augen deß Geistes offen haben zu dem geistlichen Licht / welches uns die Sachen jenes andren Lebens entdeckt / samt denen Mitteln / oder Verhindernissen derselben; nemlich GOtt / den Himmel / die Helle / die Ewigkeit; imgleichen / wie wir uns der Kreaturen benutzen sollen / zu unsrem Heil; wie hingegen der Teuffel ihrer mißbrauche / uns zu verderben; mit welchem Absehn / Gott uns dieselben schencke; welches Fürsatzes im Gegentheil der Teuffel uns dieselben vorstelle; Deßgleichen / in was für Verbindlichkeiten sie uns setzen / Gott dafür zu loben / dancken und anzubeten.

Weiter: wie den Leiblich-Wachenden nicht nur die Augen offen stehn / um die vorgestellte Sachen zu schauen; sondern auch die Ohren / um zu vernehmen / was man ihnen sagen will: so ists gleichfalls das geistliche Wachen so viel / als die Ohren deß Hertzens / gegen der Göttlichen Stimme / offen zu halten / drauf zu mercken / und zu hören Alles das / was Er mit uns redet durch sich Selbst /

durch die Kreaturen / und durch alle / so wol geist, als leibliche Sachen / die unser Verstand kann begreiffen. Denn GOtt redet / mit uns / durch alle Dinge: ob gleich unsre Taubheit uns manchesmal verhindert / daß wir es nicht verstehn. Das geistliche Licht aber / welches / angezeigter Massen / die Wachende von den Schlaffenden unterscheidet / ist anders nichts / als GOtt der HErr Selbst. Alle / die solchem Licht folgen / haben / auf gewisse Art / GOtt den HErrn vor Sich stehn / und verhalten sich also / nach der Vermahnung / die der HErr dem Abraham gab: Wandle vor Mir / und sey fromm.

Allein ausser solcher allgemeinen Gegenwart GOttes / die in allen denen Sachen / so Er uns zu erkennen giebet / steckt / ist noch eine absonderliche und klährere / vermittelst welcher unser Geist Ihn deutlicher erkennt / wie einen GOtt betrachtet / anbetet / Göttlich verehrt / und bedienet. Und solche besondre Vorstellung Göttlicher Gegenwart ist nichts anders / als das stetige Gedencken an GOtt; welches man GOtt vor Augen halten nennet / und das einige Mittel ist / in der Furcht GOttes zu leben. Man muß sein Hertz (seynd Worte deß H. Basilii) mit aller Sorgfalt bewachen / und nicht zugeben / daß GOttes Gedächtniß / welches immerdar in uns beharren soll / in unsrem

Geist erlesche. Wir müssen ohn unterlaß das Bild GOttes/ eingedruckt/ tragen/ als wie ein unausleschliches Siegel und Wapen unserer Seelen. Durch solches Mittel/ wird gemeinlich/ in uns/ die Liebe entzündt/ welche uns reitzt/ die Gebote zu halten; welche Liebes-Flamme auch erhalten wird/ indem wir die Gebote halten. (a)

Nazianzenus giebt gleichfalls hierüber diese sehr heilsame Erinnerung: Wir sollen so offt und so ordentlich an GOtt gedencken/ als wie Athem schöpffen: ja diß soll unsre einige (fürnehmste) Verrichtung seyn. Uns gebührt/ an GOtt zu gedencken/ Tags und Nachts/ Morgens/ Abends und Mittags; Ihn zu loben/ und zu benedeyen zu aller Zeit/ wenn wir uns zu Bette legen/ oder auffstehen/ gehen/ sitzen/ oder stehen; und/ bey allen andren unsren Handlungen: auf daß wir/ durch solche stetige Erinnerung/ unsre Seele reinigen. (a)

Was soll ich denn/ mögte Jemand fragen/ an GOtt bedencken/ oder betrachten/ indem ich an Ihn so offt und stets gedencke? Seine Allmacht/ Ewigkeit/ Weisheit/ Allwissenheit/ Allgegenwärtigkeit/ ewige Vorsehung/ Gerechtigkeit/ Warheit/ Güte/ Barmhertzigkeit/ Liebe/ und Treu. Diese Gedan-

(a) Basil. Reg. fus. dis. int. 5.
(b) Nazianz, Orat. 33. p. 531.

Gedancken können uns beydes / in seiner Furcht / und Liebe / befestigen; uns / zu rechter Zeit schrecken und trösten / demütigen und aufrichten / wider alle Anfechtungen der Welt / deß Fleisches / deß Teuffels / und Todes / verwahren / in steter Hut und Wachsamkeit behalten. Denn aus denselben fliesst die Betrachtung deß Göttlichen Willens / Recht / und Gerichts / seines Zorns und seiner Gnade / seiner Straffen und Wolthaten. Unter welchen letzten die allerfürnehmste ist die Schenckung und Dargebung seines eingebornen Sohns für unser Leben und Heil; durch welchen Er uns hat erschaffen / erlöset / mit Barmhertzigkeit / und ewiger Gnade gekrönt. Welches uns verbindt / in seinem Sohn / am allermeisten an Ihn zu gedencken: sintemal wir an demselben / das allervollkommenste Bild / Muster / und Prob-Stück seiner Liebe haben / und zugleich den starcken Schild für uns / der uns nicht allein wider die Furcht für Tod und Teuffel / sicher stellet / sondern auch zu Ehren setzet / und unser Haupt aufrichtet. (a) Darum bindet uns der Apostel die Gedächtniß dieses unsers Kleinods / und Ehren-Königs / über alles andre / fürnemlich ein / mit diesen nachdencklichen / und weit-greiffenden Worten; Halt in Gedächtniß JEsum Christum / der auferstanden

(a) Psalm 3.

standen ist / von den Todten. (a) Das ist: Erinnere dich stets / daß derselbe / um unserer Sünden willen gestorben / und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferweckt sey: Daraus ein gewaltiger und herrlicher Trost wider die geist- und leibliche Todes- Noth quellet. Denn Christi Auferstehung weiset uns vorher zurück / auf seinen für uns erlittenen Tod:und da strömet alsdann / aus seinen heiligen Wunden / samt dem Blut derselben / unserer Seelen das gnaden- reiche Lebens-Wasser / das kräfftigste Heil- Brunn-Wasser entgegen / welches alle Seelen-Bangigkeit und Gewissens- Angst / samt unsren Sünden / ersäufft. Dennechst erinnert und versichert uns Christi Auferstehung für sich selbst / daß unsre Sünde bezahlt und Er/zum Zeichen unserer dadurch erlangten Gerechtigkeit / im Grabe nicht blieben / sondern wieder auferweckt sey; imgleichen daß gleichfalls wir frölich wieder aus der Erden herfür gehn sollen; wie nicht weniger / daß wir allhie der Sünden absterben / geistlich auferstehn / und der Gerechtigkeit leben müssen.

Diesen JEsum soll also / auf gedachte Art / ein waarer Christ / der recht wachsam seyn will / gegen den letzten Kampff / stets im Hertzen haben / und überall mit sich herum tragen/

(a) 1. Tim 4. v. 8.

tragen / als den trefflichsten Bezoar / so allem Sünden-Gifft widerstehet. Einen jeglichen Bissen/den er essen will/ feuchtete er zuvor (nach der Vermahnung deß gottseligen Tauleri) in dem liebreichen und seligen Blut dieses Bildes. Trinckt er; so bitte er / daß sein Tranck / von Ihm / gesegnet werde; oder gedencke / er trincke aus seiner Hand/ oder auch wol aus seinen heiligen Wunden. Schläfft er / so lege er sich auf sein blutiges Hertz. Redet er; so dencke er/ Christus stehe vor ihm / höre alle seine Worte / mercke auf alle seine Geberden. Auf solche Weise gebührt sichs / daß ein Jeder sich gantz und gar in das herrliche und heilige Bild Christi versencke; der gewissen Hoffnung / Christus werde ihn noch endlich erheben / und bringen in das ungemahlte Bild / dessen Form und Weise weder fürgemahlt / noch mit Worten beschrieben werden kann. (a)

Die Freundlichkeit und Lieblichkeit dieses Bildes/ nemlich deß für uns gestorbenen und auferstandnen Sohns GOttes/ treibt uns alsdenn auch/ zur Dancksagung und zu dem Fleiß/ seinem Bilde ähnlich zu werden/ so wol jetzt in Gehorsam und Demut; als künfftig/ in der Herrlichkeit: Es überzeugt uns der Pflicht / Ihm zu Gefallen zu wandeln / also / daß wir / aus wahrer Gegen-

(a) Taulerus am 4. Sonntage deß Advents.

Gegen-Liebe seinem uns gelassenem Fürbilde / und nicht der Welt / uns gleich stellen; sondern / bey allem Vorhaben prüfen / welches da sey der gute / der wolgefällige / der vollkommene GOttes-Wille: (a) damit Er / wenn Er kommt / uns heimzuholen / uns bereit / und in behörigem Seelen-Schmuck / finde; nemlich in einem guten Gewissen / welches / durch einen wahren / bußfertigen und lebendigen Glauben an Ihn / und durch gläubige Anstreichung seines heiligen Bluts gereinigt ist / von den todten Wercken im Glauben / in der Liebe / in rechter Gottseligkeit / und / mit einem Wort / im neuen Menschen / der nach GOtt geschaffen ist / in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Durch solche Gedächtniß Gottes / und seines Sohns / wird der Mensch / für Trägheit und Sicherheit / bewahrt / und zur Wachsamkeit stets aufgemuntert; durch diese alsdenn auch / die geistliche Todes-Furcht / aus der Gefahr / in einen grossen Vortheil guter Sicherheit / verwandelt.

Endlich / so besteht auch das Wachen / in täglichem Angedencken der Sterblichkeit / der Ungewißheit unsers einbrechenden Todes / der Mißlichkeit später Bekehrung / der letzten Rechenschafft aller Menschen vor GOTTES Gericht / der ewigen

(a) Röm. 12. v. 2.

ewigen Seligkeit/ und Verdamniß. Wer solchen scharffen Essig/und guten Wein/ stets in die Augen spritzt; dem werden sie so leicht nicht zufallen.

Ach aber/ wie gelange ich/ zu solchen Aufmuntrungen? wie zu so heilwärtiger Wachsamkeit? Durch ein inständiges Gebet. Moses war ein überaus wackrer Hertzog und Führer deß Volcks GOttes: doch betete er: HErr lehre uns bedencken/ daß wir sterben müssen; auf daß wir klug werden. (a) David war ein muntrer Fürst/ ein Mann nach GOttes Hertzen und Willen: gleichwol fand er sich benöthigt/ GOtt/ um Erleuchtung seiner Augen/ anzuruffen/ daß sie nicht im Tode entschlieffen. (b) Es umfingen mich/ spricht er/ deß Todes Bande/ und die Bäche Belials erschreckten mich ꝛc. Aber wie er sich von so schrecklicher Umfahung loß gewirckt habe/ erhellet/ aus folgenden Worten: Wennn mir angst ist/ so ruffe ich den HErrn an/ und schreye zu meinem GOtt; so erhört Er meine Stimme. (c) Wer sich/ mit Anfechtungen/ im Leben/ oder Sterben/ umringt fühlet; der gehe hin zum Thurn Davids/ und bewaffne sich/ mit den Waffen der Starcken/ wider die Starcken: mit ernstlichen Gebeten/ wider Sünde/

Tod/

(a) Psalm 90. v. 12.
(b) Psalm 13. (c) Psalm 18.

Tod und Teuffel. Wenn die Stimme unsers Flehens / und unser Hertz übereintreffen; so haben sie das Hertz und Ohr deß Allmächtigen in ihrer Macht: und alsdenn kann die grausame Macht deß Satans nichts mehr machen / noch ausrichten.

In Abyssinien / oder Morenlande / wächst ein Kraut / welches man Assazoe nennet: Dieses überwindet allen Schlangen-Gifft / so gar / daß wenn auch die allergifftigste nur damit berührt werden / sie alsofort davon einschlaffen / und als für todt ligen. Für dem blossen Schatten dieses Krauts / entsetzen sich die Ottern so hefftig / daß man sie / ohne Verletzungs-Gefahr / kann aufheben. Wer von der Wurtzel isset / darff / unter allen Schlangen / ungescheut herumgehen. (a) Einen solchen kräfftigen Schutz haben wir an der Wurtzel Jesse: so wir diese / im Glauben / und H. Nachtmal essen / auch in unsrer Gedächtniß tragen / und dann auch unser Gebet damit vermengen; kann uns die hellische Schlange ihren Seelen-Gifft nicht beybringen: sie muß erschrecken / erstarren / und für einem Seufftzer / dessen Zuversicht / auf dieser Jesse-Wurtzel / wurtzelt / sich bald verkriechen.

(a) Ludolf. in Histor. Habessinor l. 1. c. 15. N. 52.

Die zweyte Abtheilung dieses Bedenckens.

Wie man sich / wider die geistliche Sterbens-Furcht / durch treuliche Nachfolge Christi / und Ubung in aller Gottseligkeit / in einem ruhigen Gewissens-stande beharren / und durch Betrachtung deß unterschiedlichen Glantzes ewiger Herrlichkeit / zum Christlichen Tugend Eyfer aufmuntern könne.

UNser Wachen erstreckt sich nicht nur / zur Fürsichtigkeit für der Sünde / und zur Gedächtniß dessen / der sie getilgt und gebüsst hat / und zum fleissigen Gebet deß Glaubens; sondern auch zur Umfahung alles Guten / zu allen Früchten deß Glaubens / und Christlichen Wercken: auf daß wir Glauben und gut Gewissen behalten / und also unerschrocken unsers Leben-Schlusses erwarten: Nicht als hätten wir uns / auf unsre Wercke zu verlassen / als auf einen Verdienst: sondern damit der kommende Bräutigam uns antreffe / in dem Stande unsers heiligen Berufs / im Gehorsam deß Glaubens /

bens / und in seiner Liebe: ohne welche kein Segen zu hoffen / sondern die Verfluchung zu finden ist. Allen Christen wird befohlen / der Sünden täglich abzusterben und abzubrechen: Das geschicht nicht / ohne Befleissung guter Wercke. Denn die Unterlassung deß Guten ist auch Sünde: Sünde ist auch die Hindansetzung Göttliches Willens; welcher aber vermag / daß wir dem Guten nachjagen / anhangen / und in der Heiligung fortfahren sollen. Darum thu / was Ihm gefällt / in rechtem Vertrauen. (a)

Wo die Lampen nicht brennen / da geht der Bräutigam vorüber / und derjenige / so sein Licht nicht leuchten lässt / mit Ihm nicht ins Hochzeit-Haus. Brennende Lampen haben (schreibt Augustinus) ist so viel / als von guten Wercken leuchten und brennen. (b) Niemand kann / wider die hellische Anfechtungen / bestehen / er bleibe denn in Christo / und Christus in ihm. Wer nicht in Ihm bleibet / der wird weggeworffen. Wer aber / in Ihm bleibet / der bringt viel Früchte / (c) übet sich in aller Gottseligkeit / und guten Wercken. Draus entsteht der richtige Schluß; Wer nicht Früchte bringt / der bleibt nicht in Christo / und rühmet sich

(a) Sir. 15. v. 16.
(b) Augustin in libro de Continentia.
(c) Joh. 15. v. 5.

Seiner umsonst. Wer GOTT anhangt / der ist ein Geist mit GOtt / und wird ganz / in einen Göttlichen Sinn / verändert. GOtt aber ist die Liebe / und je mehr Einer mit Gott vereinigt ist / je völliger ist er in der Liebe. (a) Wo nun Liebe ist / da hält sie GOttes Gebot / und übet sich in GOtt-beliebten Wercken. Wo dieses nicht geschicht / da ist weder Liebe noch Vereinigung mit GOtt.

Die Liebe besteht nicht in blossen Worten: darum ermahnt der heilige Liebes-Lehrer: Lasst uns nicht lieben mit Worten / noch mit der Zungen; sondern mit der That / und mit der Warheit. (b) Denn die Liebe und Glaube erweisen sich nicht / mit blosser Bekenntniß; sondern in den Wercken. Nicht darum / daß wir Christen heissen; sondern wenn wir Christlich gläuben und leben / seynd wir Christi Jünger / und rechte Christen. Ohn Christlichen Wandel / ist der Christliche Nam uns kein Nutz; sondern vielmehr verweß- und schädlich. Was nutzt es Einem / daß man ihn einen Kauff- oder Zimmer- oder Ackersmann nennet; oder einen Hertzog / König oder Keyser titulirt / und er / deren keines doch würcklich ist?

Aber solchen Unform / und schändlichen Spott / desto deutlicher und augenscheinlicher

cher

(a) Bernhard. Serm. 26. super Cantic.
(b) 1. Joh. 3. v. 18.

cher vorzustellen / daß man / mit dem Namen eines Christen / bezeichnet wird / und doch nichts weniger thut / als was man von Christo höret; so wollen wir ein Beyspiel nehmen / von der Mahlerey. Gedenck so / als ob wir Mahler wären / und nicht nur also genennet würden: denn also heissen wir Christen / und seynd es auch; weil wir auf Christum getaufft: wir seynd Christi Nachfolger; aber ihrer Viele nicht rechte. Darum gesetzt / es sässen viel Mahler beyeinander / Jedweder hätte seine Tafel vor sich / und würffe seine Augen auf Christum / um denselben / mit rechtmässigen natürlichen Farben / abzubilden; entweder / wie Er / auf Erden / so heilig wandelt; oder / wie Er / im Garten / so eyfrig / so hefftig / so andächtig / so inbrünstig / betet / und flehet; oder wie Er / von der Geisselung / so blutig bestriemet stehet; oder / wie sein hochgebenedeytes Haupt / von der Stachel-spitzigen Dorn-Kron / mit Blutstropffen / als wie mit Rubinen / betüpffelt und besprengt wird; oder / wie Er / unter der schweren Kreutz-Bürde / nidersincket / oder am Kreutze hangt: unterdessen aber bemüheten sich andre Mahler den HErrn Christum vorzustellen / wie Er / von den Morgenländischen Weisen / angebetet wird; oder wie Er Wasser in Wein verwandelt / oder mit wenig Broten fünff tausend Menschen speiset; oder / unter frohlockender Begleitung / zu

zu Jerusalem einreitet; oder auf dem Berge Thabor / in seiner Verklährung / herrlich leuchtet; oder / daß sie sonst andre dergleichen ansehnliche / Aug-erfreuliche / angenehme / und beliebige Sachen / mit ihren Farben zu bedeuten sich beflissen; als darinn Viele lieber Ihm nachfolgen wolten / weder / in der Verächtlichkeit / Armut / schmählichem Leiden / und Gedult; Andre aber / welches noch weit ärger wäre / scheueten sich nicht / für den HErrn Christum / den Verräther Judas abzumalen; Andre gar den Teuffel (für welchen GOtt uns alle behüte!) auf ihre Hertzens-Tafel zu penseln: und schauten doch in dessen das Konterfeyt Christi an / wie die Mahler / wenn sie Jemanden abmahlen wollen / das lebendige Muster anzusehn pflegen. Wann sich nun / sage ich / so unterschiedlich-mahlende und nachbildende Konterfeyter beysammen / und in der Arbeit fünden; welchem würde doch wol eigendlich der Nam eines rechten oder falschen Mahlers gebühren? Ich vermeyne / dem / der das vorhabende Konterfeyt am besten oder übelsten macht / und ein solches / das der natürlichen Gestalt am ähnlichsten / oder ungleichsten sihet. Wer Christum am allerbesten abbildet / das ist der beste Mahler. Aus dessen Leben und Wandel die Gestalt Christi / wo nicht gantz vollkömmlich gut / und durchaus perfect / dennoch

noch gleichwol fein ähnlich heraus kommt; dem kann der Nam eines guten Mahlers/(eines Christen / meyne ich) auch nicht abgesprochen werden; so ferrn er anders seine Unvollkommenheit erkennet / und sich / auf die Verbesserung / bestes Fleisses / zu legen / gesonnen ist. Dem aber / welcher sich einen Mahler (einen Christen) nennet/und Christi Gestalt zwar / in seinem anhörendem Wort / offt vor sich hat / unterdessen doch die Gestalt der Welt / und deß Satans / in Gedancken und Wercken / abbildet; der wird billiger für einen Schänder und Unzier der geistlichen Mahler-Kunst / oder Glaubens-Mahlerey / als für einen Mahler / gehalten; billiger / für einen Unchristen / als Christen. Wäre das nicht ein trefflicher Mahler dem Christus / wie ein Lamm GOttes vorgesetzt wäre / und er mahlte hingegen einen stinckenden stössigen Bock dafür.

Diesem begegnet zuletzt / was ihm der gottselige Augustinus prophezeyet: Du wirst erwischt und entdeckt/ O Christen-Mensch/ wenn du ein Anders thust / als dafür du dich ausgiebst / indem du / dem Namen nach / gläubig bist / und doch im Werck ein Andres beweisest. (a) Darum lasst uns / der Apostolischen Vermahnung gemäß / aufsehen auf JEsum / den Anfänger und Vollender deß

(a) Augustin. de Symb. ad Catech. l. 4. c. 1.

Glaubens; (a) aber also / daß / wie wir Ihn haben zum Fürbilde / wir auch / in unsrem Wandel / das Nachbild werden / und Er eine rechte Gestalt darinn gewinne. Daß du / mit Christlichen Leuten / zur Kirchen / und Communion gehest / darum bist du noch nicht gleich ein wahrer Christ: deine Wercke müssen auch Christlich seyn. Es trifft sich leicht / daß auf einem Acker / Weitzen und Unkraut / in einem Weinberge / nebenst einem Weinstock / ein wildes Gewächs steht / und unter den Wein-Trauben eine dick-bauchichte Spinne kreucht. In einem Garten stehen bisweilen ein Rosen-Knopff und Distel-Knopff unferrn voneinander. Solte darum aber der Distel-Knopff sich wol / mit Recht / eine Rose / der dicke Molch eine Weinbeer / das wilde Gewächs einen Weinstock / und das Unkraut einen Weitzen / rühmen können? Petrus / und Simon Magus / hiessen alle beyde Simon: doch war Einer viel ein andrer Mann / als der andre: Jenen regirte der Heilige Geist / diesen der böse.

Du sagst: Ich gläube gleichwol: aber deine That sagt ein Anders. Simon / der Zaubrer / ward auch gläubig / und ließ sich tauffen / und hielt sich zu Philippo: aber sein Hertz blieb ungetaufft / und hielt sich zum Geist

(a) Hebr. 12. v. 2.

Geist deß Geitzes. Ohne Früchte / ist der Glaube todt. Die Sonne anschauen / und essen / und trincken / nutzt uns nichts / so wir nicht einen Wandel voll guter Wercke führen. Denn Lieber! was hilfft doch einem Könige / der Purper / was nutzt ihms / daß er mit Kriegs-Gewehren wol versehn ist; wann er keine Unterthanen hat; sondern Allen / die ihn zu trutzen und zu schimpffen Lust haben / unter den Füssen ligen muß: Gleicher Massen / wird ein solcher Christ schlechten Gewinn aufheben / der zwar den Glauben (den blossen Historischen) hat / und GOttes Worten Glauben zustellet / ꝛc. indessen aber doch seiner Affecten und Begierden ergebener Sclav verbleibt. Denn so wird ihm viel grösserer Schimpff und Schmach angethan werden. Denn gleichwie vorbesagter Titeln-König / der mit einem Diadem / und Purper-Mantel geziert / von solchem blossem Ornat nicht allein keinen Vortheil hat / seine Königliche Hoheit zu behaupten; sondern dieselbe auch / durch seinen schlechten Respect / in Verachtung bringt / und verunehrt: also ist ein Gläubig-Genannter / der ein übles Leben führt / nicht allein keiner Ehren / sondern hingegen auch Verspotens würdig. (a)

(a) Chrysost. in Epist. ad Romanos, Homil. 11.

Insonderheit soll ein Christ / nechst dem Dienst GOttes / zu den Wercken der Barmhertzigkeit / nicht faul / noch karg seyn. Wol dem / der sich deß Dörfftigen annimmt! den wird der HERR erretten zur bösen Zeit / etc. Der HErr wird ihm erquicken / auf seinem Siechbette. (a) Helffen wir dem Nechsten / in der Noth; so hilfft GOtt uns wieder in der Noth; und zwar nicht nur in Unglücks- und Kreutzes-Nöthen; sondern auch / in der Todes-Noth; welche allen andren Noth-Stand überhöhet. So viel Armen wir begaben / so viel Vorbitten bereiten wir uns / um ein seliges Ende: denn sie nehmen uns auf / in die ewige Hütten / durch ihr Gebet. Von diesem Christlichem Werck / müssen wir uns nicht / durch die böse Weise der heutigen Welt / lassen abziehen / oder verleiten; sondern bedencken / daß wir Christi Brüder und Schwestern besuchen / oder kleiden / oder speisen und träncken / indem wir krancke / oder gefangene / oder sonst betrübte Leute besuchen / und aufrichten / mit Kleidern / oder Speise / versehn. Diese Gutthaten gegen den Armen seynd leider! nunmehr selbst sehr erarmet / werden auch je länger / je ärmer / und seltener. Die Liebe erkaltet / in überaus Vielen. Nach dem Urtheil deß Heiligen Geistes / ist geben seliger / denn

(a) Psalm 41.

denn nehmen: nach dem ihrigen aber / nehmen seliger / denn geben. Darum sorgen sie wenig drum / wie die Armut versorgt / sondern nur darum / wie ihr Schatz-Truhen immer völliger werden mögen. Soll man Dorfftige berathen! so sind sie viel reicher an Entschuldigungen / als / an Mitteln. Wie übel werden doch solche Leute bestehen / wenn der höchste Richter / vor aller Welt / wird offendlich ausbreiten / wer seinen Hunger / oder Durst / gestillet / seine Blösse bedeckt habe: wenns an das Licht kommt / daß ein Pferd / ja wol gar ein Floh / mehr Liebes und Gutes / von ihnen / weder ein Hülff-loser Mensch / genossen. Man weiß / daß einige fürnehme Personen einen Floh / an einem güldnen Kettlein / in einem mit Sammitt ausgefütertem Büchslein / viel Jahre lang unterhalten / und mit ihrem eignem Blut täglich zweymal gespeiset haben. Man sihet / was für eitlen Pracht Manche / mit ihrem Hunde / treiben; auf welcha sie deß Jahrs viel ein Mehrers / weder auf den dörfftigen Nechsten wenden; also / allem Ansehn nach / dieser / in ihren Augen / nur ein schäbichter Hund / jener aber gleichsam ein werther Mensch ist. So nun die Kinder dieser Welt / auf solche Thorheiten / um einer eitlen Kurtzweil / und schlechten Ergetzung willen / ohn einige Hoffnung künfftiger Vergeltung /

tung / eines Flohs / oder Hunds so trefflich warten: soll ein verständiger Christ billiger die Arme und Nothleidende Mit-Christen / nach Möglichkeit / verpflegen: sintemal diese / vor dem Göttlichen Gerichts-Thron / von seiner Liebe und Barmhertzigkeit / zeugen werden / und ihm zu viel grösseren Ehren / daselbst gereichen; weder einen Hunds oder Floh-Patron seine Hunds- und Floh-Pracht. Denn Christus / der majestetische Ehren-König / wird es alsdenn überaus gnädig rühmen / wird den Empfang der Almosen und Wolthaten Ihm selbsten zueignen / und sagen: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern / das habt ihr Mir gethan. (a) O wol dem / welchem allda ein solches Lob von dem Höchsten widerfährt! Er solte jetzo / auf Erden / keine Königs-Kron dafür nehmen! Denn er wird nicht / unter den geringsten / sondern fürnehmsten Brüdern Christi stehen (wiewol dennoch auch so wol aus Gnaden / als wie der Geringsten Einer) und für eine zeitliche Wolthat hunderttausendfältige ewige Wolthaten ernten; für eine schuldige Gabe (denn wir sind es schuldig zu thun) viel Millionen himmlischer Gnaden-Gaben.

Von solcher Mildigkeit / muß auch unser Feind und Verfolger nicht ausgeschlossen werden.

(a) Matth. 25. v. 40.

werden. Denn es steht ein klahrer Befehl drauf: Ich sage euch! Liebet eure Feinde: segnet / die euch fluchen: Thut wol denen / die euch hassen: Bittet für die / so euch beleidigen / und verfolgen: auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel: (a) nemlich damit wir die / uns durch Christi Verdienst erworbene / Kindschafft GOttes / durch Ungehorsam gegen Christi Gebot / nicht verlieren; sondern es / bey solcher gnaden-reichen Aufnehmung zur Kindschafft / verbleibe: damit wir uns / mit keiner falschen Einbildung / sondern wahrem lebendigen Glauben / und Kindlicher Zuversicht / auch zueignen können den freundlichen Anspruch / wenn man zu dem Volck GOttes sagen wird: O ihr Kinder deß lebendigen GOttes (b) und damit Jedermann / ja wir selbsten hieran / ein gutes Zeugniß unsers Glaubens verspühren / und festiglich gläuben könne / daß wir keine erlogene Kinder / keine Kinder die falsch sind / seyen / sondern rechte und wahre Kinder GOttes / die ihrem himmlischen Vater nacharten; welcher seine Sonne lässt aufgehen / über Gute und böse. Gedenck hiebey an den Tod / darinn die Feind-Liebe dir alsdenn trefflich lieb seyn / und du / wider alle teufflische Versuchungen / dich freuen kannst dieses Kenn-

(a) Matth. 5. v. 44. 45.
(b) Hos. 2.

Kennzeichens der Kinder GOttes. Denn an der Liebe deß Nechstens / und zwar auch dessen / der uns beleidigt hat / wird man erkennen / daß wir Christi Jünger / und GOttes Kinder seyen: angemerckt / Liebe deß wahren seligmachenden Glaubens unablößliches Kennzeichen ist. Wiewol uns dennoch hernach unsre Unvollkommenheit auch dabey der demütigen Bekenntniß erinnert / daß wir unnütze Knechte seyen.

Die heutige böse Art pflegt diese Worte zu mißbrauchen / und ihren Ungehorsam damit wie eine Sau mit einem güldnem Haarbande / zu beschönen; aber zu ihrer Verdamniß. Denn ihr wird dafür der Bescheid deß Schalcksknecht zu theil werden / daß sie / als faule nichtsnützige Knechte / hinaus geworffen werden / in die Finsterniß. Es müssen Christi Worte nicht zerrissen werden / wie vom Satan die 91. Psalm-Worte. Denn Er vermahnt uns nicht so schlechter Dings / daß wir nur sagen sollen / Wir seynd unnütze Knecht; gleich als hätte Er uns damit der Nothwendigkeit Christlichen Nutzen zu schaffen / und dem Guten nachzujagen / erlassen. O nein! laß dich die Verächter der Feind-Liebe / die Ehrsüchtige Liebhaber der Rache / und die fleischlich-gesinnte Spötter der guten Wercke / dessen ja nicht bereden; so wenig/als du Lust hast / dich bereden zu lassen / ins helli-

sche

sche Feuer zugehen. Denn es steht geschrieben / daß die / welche Guts gethan / ins ewige Leben / die Andren aber ins ewige Feuer gehen sollen. Der HErr setzt vorher: Wenn ihr Alles gethan habt / was euch befohlen ist / so sprecht: Wir sind unnütze Knechte: Wir haben gethan / was wir zu thun schuldig waren. (a)

Thu du auch erst / was du schuldig bist zu thun: und wenn du solches gleich Alles gethan hättest / bleibest du doch noch / ausser Christi Gnugthuung / in einer ewigen Schuld; weil nach dem Fall / kein Mensch vollkömmlich thun kann / in dieser sündlichen Schwachheit / was er zu thun schuldig ist. Daher ob Einer noch so heilig lebte / er dennoch / gegen der Gerechtigkeit GOttes / noch lange nicht gerechtfertigt ist; sondern allein durch Christum gerecht wird. Unterdessen ist doch so wol das / was wir / durch deß Heiligen Geistes Beystand / thun können / als das / was wir / vor sündlicher Unvollkommenheit / und Schwachheit deß Fleisches / nicht erreichen / in der Schuld und Pflicht mit begriffen. Darum haben wir gethan / was wir schuldig waren / wenn wir alle unsre Möglichkeit gethan. Es sey wenig / oder viel / so ists Alles eitel Schuld: aber / wenn es gleich / unsrem Vermögen nach / alles ist / bleibet es doch noch viel

(a) Luc. 17. v. 10.

viel zu wenig / ja so viel / als Nichts / gegen dem / das der Göttlichen Gerechtigkeit noch weiter von uns restirt. In Ansehung dieser hohen Gerechtigkeit / die kein andres Zahl- und Lös-Geld / zur Vergnügung / annimt / als was in Christi Wunden gemüntzt / in seinen Händen und Füssen gepregt / und auf seinem heiligen Frohn-Leichnam geschlagen worden / müssen wir uns allezeit / für unnütze Knechte bekennen. Es ist aber ein grosser Unterscheid / ob wir uns selbst / oder ob GOtt / uns für unnütze Knechte erkennet. Denn die / so sich selbst bußfertig und demütig nach Christi Erinnerung / dafür angeben / ob sie schon sich deß Gehorsams möglichst befleissen; erkennet GOtt hernach / (nicht aus ihrem / sondern aus Christi Verdienst) für fromme und getreue Knechte. Welche aber Er selber / für unnütze Knechte / schilt / das sind diese / die sich zwar selbst / auch für unnütz ausgeben; doch nicht aus bußfertiger Demut; sondern aus Heucheley / und Schalckheit: als die ihre mutwillige Unterlassung deß Guten nur damit bemänteln; indem sie sich denen / welche ihr Unvollkommenheit damit bekennen und beseufftzen / hiemit vergleichen wollen / in Meynung / sie haben sich also wol verantwortet / oder entschuldigt / auch ihre Seele gnugsam versorget / wenn sie ihr vermeyntes Vertrauen nur auf Christum werffen / sonst

sonst aber sich aller Christlichen Pflicht entreissen. Diese werden / wenn ihr Ende da ist / nicht hören den gnädigen Spruch: Ey du frommer und getreuer Knecht / geh ein zu deines HErrn Freude; sondern diese Donner-Worte: Den unnützen Knecht werfft in die Finsterniß hinaus. (a)

Wer sich / bußfertiger Weise / für unnütz / bekennet / der ist darum nicht unfruchtbar; sondern trachtet nach der Vollkommenheit / und jaget ihr nach. Denn es ist doch (mit dem Heil. Augustino zu reden) einige Vollkommenheit in diesem Leben; nemlich eine solche / dazu die H. Märtyrer gelangt. (b) Eine Vollkommenheit nemlich nicht vor GOtt; vor dem auch die H. Märtyrer nicht gantz vollkommen gewest: sondern eine solche / die in Vergleichung andrer noch unvollkommener Menschen / gleichsam vollkommen ist: eine solche nemlich / die ein Christ / durch GOttes Hülffe und Mitwürckung deß Heiligen Geistes / erreichen kann / wenn er / mit gantzem Ernst / die Vollkommenheit zu ergreiffen sich bemühet. Diese Vollkommenheit besteht eigendlich / in steiger Verbesserung und Nachjagung / in steiger Strebung nach der gäntzlichen Vollkommenheit: obgleich das Ziel derselben / allhie

(a) Matth. 25. v. 30.
(b) Augustin. Serm. 17. de verb. Apost.

auf Erden / nicht steckt / und der Gipffel unserer Vollkommenheit droben / im Himmel / erst anzutreffen ist. Diese Vollkommenheit versteht der gottselige Bernhardus / wenn er schreibt: Niemand ist vollkommen / wofern er nicht / vollkommner zu seyn / trachtet. Und hierinn beweiset sich Einer vollkommen / daß er / nach grösserer Vollkommenheit / strebt. (*a*) Wann aber dieses / vollkommen seyn / ist / daß man sich der Vollkommenheit befleisst: so ist gewißlich dieses / daß man nicht zunehmen will / ein abnehmen. (*b*) Allezeit / schreibt ein fürnehmer Evangelischer Lehrer) muß man streben / und deßwegen nicht aufhören / daß es uns leid ist / daß wir dahin nicht gelangen können / wornach wir streben; sondern indem wir beharrlichst darnach streben / solls uns hertzlich leid seyn daß wir das nicht können erstreben / wornach wir streben. (*c*)

Denn obgleich der Seligmacher für unsere Sünde gnug gethan / mit seinem vollkommenem Gehorsam / Leiden und Sterben / und uns / allein durch sein H. Blut / den Himmel erworben: hat Er es doch nicht / dieser Meynung / gethan / daß wir nun gar nichts weiter thun dörfften / was GOtt gefällig /

(*a*) Bernhard. Epist. 34. ad Drogonem Monachum col. 790.

(*b*) Idem Epist. 253. col. 967.

(*c*) Gerhard. Conf. p. 634. Serm. in Ps. 126.

fällig / und unserer Danck-Pflicht gemäß wäre: der gottsförchtige Zacharias lehret vielein Anders / da er spricht / GOtt habe uns seinen Sohn geschenckt / daß wir / durch Ihn / erlöset aus der Hand unserer Feinde / Ihm dieneten / ohne (Knechtische) Furcht / unser Lebenlang / in Heiligkeit und Gerechtigkeit / die Ihm gefällig ist. (a) Der Sohn Selber spricht / Er habe uns erwehlet und gesetzt / daß wir Frucht bringen / und unsre Frucht bleibe. (b)

Er ist unser HErr; und wir seine Knechte. Knechte müssen nicht nach ihrem, sondern deß HErrn / Willen leben. Ihre Pflicht beruhet nicht darinn / daß sie Herr Herr sagen! sondern daß sie / zu thun / sich befleissen / was Er gebeut. Wir seynd Knechte deß lebendigen GOttes (O der herrlichen Knechtschafft!) dessen Gericht und Urtheil / über die Seinige / nicht bestehet / in einem Fessel / oder, Freyheit-Hütlein; sondern in der Ewigkeit deß Heils / oder der Straffe. Welcher Strengheit zu entgehen / und die Mildigkeit hingegen zu ersuchen / eines so hohen Fleisses so treuer Aufwartung und Gehorsams vonnöthen thut / als wie die Wigtigkeit dessen erfordert / was entweder die Strengheit dräuet / oder die Gnaden,

 reiche

(a) Lucä 1. v. 74.
(b) Johan 15. v. 16.

reiche Mildigkeit verspricht. Wie Tertullian redet. (a)

Wie wird aber denn derjenige zu recht kommen / (wendet mancher Welt-Verliebter ein) der allererst / im Tode / sich bekehrt / als der bußfertige Schächer? Mit der Weise hätte sich ein solcher keiner Vergebung alsdenn mehr zu getrösten; sondern müsste verzagen. Aber das sey ferrne! GOTT will nicht / daß ein End-Büsser verzage. Doch verhengt Er es nicht selten / daß ein saumseliger Büsser / durch deß Satans Antrieb / verzaget. Er verschmäht keine späte Bekehrung: aber / wer hat dir versprochen / daß du dich noch spät bekehren werdest? Niemand. Wilt du es drauf wagen / und GOtt versuchen; so wird es gewißlich auch der hellische Versucher drauf wagen / und trachten / ob er dich verstocken könne / bis ans Ende. Wenn dir aber die Gnade widerfährt / (welches doch viel ungewisser / als gewiß ist) daß du / nach vergeblicher empfangener und offt-verschmäheter Gnade / doch noch / am Ende dich bekehrest / von Hertzen deine Sünde bereuest / und GOtt um Vergebung gläubig anruffest; so ist GOtt da / der gerecht macht / wer will verdammen? Christus ist da / der gestorben ist ꝛc. und dich vertritt; der auch die Früh-bekehrte nicht durch ihre / sondern durch seine Wercke /

(a) De Patientia fol. m. 3.

cke / gerecht und selig macht; nichts destoweniger doch gute Glaubens-Früchte hernach von ihnen erheischet / und eine Ubung wahrer Gottseligkeit. Dieselbe kann der End-Bekehrte nun zwar / wann ihm der Tod keine Zeit dazu lässt / in äusserlichen Wercken / nicht mehr erweisen; wird aber darum dennoch / durch Christi Verdienst / welches er gläubig ergreifft / selig. Wie aber? mit diesem Bescheide / daß er ernstlich entschlossen ist / so ihm GOtt das Leben erlängern solte / würcklich / und in guten Früchten seinen Glauben leuchten zu lassen / und einen so gnädigen GOtt mit neuem Gehorsam / mit gottseligen Wercken der Barmhertzigkeit / und andren Christlichen Tugend-Ubungen / zu preisen. Mit solchem gutem Hertzen und Willen / ist die Göttliche Leutseligkeit alsdenn / um deß Friedmachers / Christi / Willen / zu frieden / und schenckt solchem Spätlinge das ewige Leben.

Fides per dilectionem operatur in corde, etiamsi foris non exit in opere, (sagt Augustinus:) Der Glaube ist / durch die Liebe / thätig im Hertzen / (derer / die kurtz vorm Tode sich noch bekehren) ob er gleich äusserlich im Wercke nicht mehr sich erweisen kann. (*a*) Denn von solchen Spät-Büssern / redet Er dieses. Und anderswo führt

(*a*) Augustin. Serm. 72. de Tempore.

er diese merckwürdige Rede: Der Richter wird zu denen zur Lincken sagen: Ich saß / als das Haupt / zur Rechten deß Vaters / im Himmel: aber meine Glieder / auf Erden / waren dürfftig: Hättet ihr meinen Gliedern was gegeben / würde es schon hinauf zu dem Haupt gelangt seyn / was ihr gegeben. Ob ihr gleich wol gewusst / daß Ich die geringste unter meinen Dürfftigen / als Ich euch auf die Erde setzte (auf die Welt brachte) euch zu Last-Trägern verordnet habe / daß sie eure Wercke (der Barmhertzigkeit / eure Almosen / und Guthaten) in meinen Schatz brächten: habt ihr ihnen dennoch nichts in die Hände gelegt; solchem nach auch nichts bey Mir gefunden / ꝛc. Vielleicht aber mögtest du / der sich / zu dem HErrn / bekehrt / alsofort sterben / und also besorgen / oder gedencken / es würden / in selbigem Schatz Christi / keine von deinen Wercken gefunden. Aber du wirst dennoch sie daselbst finden. Denn GOtt zeichnet nicht das Vermögen auf; sondern krönet den Willen: Er weiß / daß du gewollt / und nicht gekönnt: Er zeichnet dich also an / als hättest du gethan / was du gern gewollt. (a) (†)

Unter-

(a) Idem Serm. 220. de Temp.

(†) Es scheinet zwar / Augustinus rede da nicht von denen / die ihre Buße sparen / bis sie kranck werden / zu denen er sonst anderswo / ob er ihnen gleich die Absolution nicht versagt / dennoch

Unterdessen steht gleichwol keinem zu rahten / solche Schatz-Sammlung im Himmel / mutwillig zu verabsäumen: sintemal GOtt ihn gar leicht / mit einem unversehenem Tode / oder mit gäntzlicher Verstockung / straffen könnte / also daß er / am Ende / weder Reue noch Glauben / noch einen festen Willen / der Besserung hätte: angemerckt / solche Bewegung deß Hertzens / vom Heiligen Geist / kommen muß: welcher nicht eben allemal wieder anklopfft / wenn er von der Hertzens-Thür / durch Verachtung seiner heutigen Ruff-Stimme / frevendlich abgewiesen worden; sondern viel tausend Buß-Spahrer in einen verkehrten Sinn dahin giebt / und sie dem teufflischen Verstockungs-Strick überlässt. Weßwegen das Gewisseste spielen / und Gutes thun / an Jedermann / als wir nun Zeit haben / am sichersten ist.

Es dienet hiebey gleichwol auch dieses zu betrachten / daß / ob / gleich mancher Spät-Büsser / kurtz vor seinem Ende / noch wol Gnade / und Seligkeit / erlangt / er dennoch / mit Andren / die sich ihrem GOtt sein früh zum Opffer begeben / Christlich gewandelt / und wie Lichter der Gottseligkeit / auf Erden geleuchtet haben / dort nicht in gleichem

dennoch ein schlechtes Hertz hat; sondern von denen allererst aus dem Unglauben Bekehrten: Nichts destoweniger kann es gar wol auch / auf einen Spät-Büsser / der eine hertzliche und gläubige Reue bezeugt / gedeutet werden.

Glantze der Herrlichkeit stehen werde; ob er gleich auch ein Kind Gottes / glåntzen und leuchten wird. Denn wer allhie seinen Glauben / und sein Christenthum / heller / als Andre leuchten låsst; wird dort auch / in der Glori / heller als Andre / leuchten: wiewol nicht um seiner bessern Wercke willen / als ob er es damit håtte verdient; sondern um Gottes gnadenreicher Ordnung und Zusage willen: Sintemal GOtt nicht unsre Wercke / als Verdienste / sondern als seine Gaben / krönen will. Wie aber solche seine Gaben allhie unterschiedlich / also werden sie auch an denen / die damit Gutes gestifftet haben / dort unterschiedlich gekrönt. Wer allhie mehr / und eyfriger / als ein Andrer / um GOttes Ehre bemühet ist / mehr darůber erleidet / fůr GOtt / und fůr die Brůder sein Leben låsst / dem wird / weil er schårffer befochten worden / und ritterlicher gekåmpfft / noch eine schönerer Krantz aufgesetzt / als andren / die zwar auch GOttes Ehre / doch mit so ungemeinem Ernst nicht gesucht / noch so viel darob erlitten. Alle Selig-gestorbene / sie mögen gleich / in ruhigem und gottseligem Alter / auf ihrem Bettlein / oder nach einem ůblem Lebens-Lauff / am Ende noch bekehrt / auf dem Raben-Stein / sterben / empfahen ein Kleinod; aber Jene ein Köstlichers / als diese. Die so um Gerechtigkeit willen leiden / werden

den prächtiger / in jenem Reich der vollkommenen Gerechtigkeit / stralen / als die / so um Missethat willen allhie Streiche leiden / aber doch nach wahrer Reu / Gnade und Seligkeit erlangen. Eine verfolgte Barmhertzigkeit wird noch höhern Preis und Ehre dort empfahen / weder eine unverunruhigte.

Weil diese / und dergleichen Gedancken / nicht allein die Betrachtung deß Todes versüssen; sondern auch uns / zu der allerbesten Vorberettung zum Tode / nemlich zu einer rechtschaffenen Gottesfurcht / ermuntern können; wollen wir ihnen anjetzo ein wenig mehrern Raums geben / weder in meinem 49sten Bedencken der ewigen Wolwesenheit / damals die Gelegenheit deß Buchs hat verstatten wollen. Lasst uns derhalben hiebey etliche Exempel in Betrachtung nehmen.

Es ist ausgemacht / daß alle Märtyrer und Apostel / dort / in der Herrlichkeit / Andren weit vorgehn werden; also demnach auch richtig zu schliessen / daß gleichfalls Alle / die / um Gerechtigkeit / oder Barmhertzigkeit willen / geschmähet / verfolgt / ja wol gar getödtet werden / dort eine viel grössere Gnaden-Kron / denn Andre / von der Hand deß HErrn empfahen. Als / vor etlichen Jahren / die Holländer die Indianische Stadt Cochin belägerten / darinn die Portugisen waren / erblickte ein geborner Frantzos / so

den Holländern für einen Soldaten diente/ einen Korb / so von dem Bollwerck herab hing; und wagte / sich / der Musketen-Schüsse ungeachtet / dahin; um zu sehen / was in dem Korbe wäre; ward aber nicht wenig bestürtzt / als er daselbst ein schwaches Kind fand / welches die Mutter gleichwie die Hagar den durstenden Ismael / von sich dahin gethan hatte / damit sie dasselbe / vor Hunger / nicht sterben sehen mögte: weil besagte Stadt schon lange belägert / und alle Lebens-mittel darinn aufgezehrt waren. Es erbarmte ihn diese winselnde und verschmachtende Unschuld: weßwegen er das arme Kind heraus nahm / und demselben von dem / was er hatte / zu essen gab. Der Holländische General aber / der sich besser drauf verstund / wie man / Profits halben / den Zimmet-Geruch zu Cochin / als dem köstlichsten Salben-Geruch Christi / das ist / der Barmhertzigkeit Christi / nachlauffen müsste / erzörnte sich drüber / sagte / der Soldat hätte das Kind / an seinem Ort / sollen sterben lassen; berieff den Kriegs-Raht / und fällete über ihn ein gottloses Urtheil; nemlich man solte ihn arquebusiren. Welches auch geschehen wäre; wenn nicht der Raht / dem solches zu hart und unbarmhertzig vorkam / das Urtheil gemildert / und ihn / zur Wippe / verurtheilt hätte. (a) Wenn nun ein solcher unschul-

(a) Tavernier im 2. Theil seiner Reisen / 1. Buchs 16. Cap.

unschuldig gestraffter Soldat / sonst auch sich Christlich verhalten / und hernach selig gestorben ist; so wird ihn die Gnade deß Richters dort mehr ehren / als Andre.

In dem vorigen dreyssig-jährigen Teutschen Kriege / lag ein Evangelischer Obrister / auf einem hertzoglichem festen Schloß / vor einer schönen / ansehnlichen / ziemlich grossen / und wol bekandten Stadt / in Besatzung / mit Ordre / das Schloß nicht aufzugeben / wenn der im Anzug begriffene Lands-Fürst wieder darvor käme; sondern eher die Stadt in Grund und Brand zuschiessen. Der Hertzog ruckt heran / mit einer Armee: welche abzuhalten / kein näheres Mittel schien / als die Stadt einzuäschern: welches / von der Festung herab / gar leicht geschehen kunnte. Dem Obristen / einem sonst unverzagtem / aber gewissenhafften Kriegsmann / giengen die Augen über / daß er sie verderben müsste; vorab weil sie von lauter Glaubens-Genossen bewohnt / dazu schön und zierlich gebaut / und die Hauptstadt deß Hertzogthums war. Indem er aber hingeht / den Stückmeistern zu befehlen / sie mit Feuer zu ruiniren; fällt seine Gemahlinn ihm zu Fuß / bittend / er solle doch so vieler unschuldiger armer Christen-Seelen schonen / und sich sonst aufs äusserste defendiren. Er Entschuldigt sich / wo die Stadt stehn bleibe / könne er sich unmöglich

halten.

halten. Weil sie aber nicht abläſſt / ihm die Grauſamkeit eines ſo unchriſtlichen Verfahrens / beweglichſt und mit Threnen / vorzumahlen; ſpricht er endlich: Nun / mein Schatz / seyd verſichert / daß / wo ich dieſe Stadt ſtehen laſſe / mir dieſer Kopff fallen werde: Allein / ich bekenne / es bricht mir mein Hertz. Es gehe mir denn / wie GOtt will. Ich will einhalten und ſchonen. Weil nun dem Hertzog hiedurch der Vortheil / das Schloß füglich zu bezwingen / hinterblieb: muſſte Jener ſich endlich / nach ritterlicher Gegen-wehr / geben / und ſeinem Feldherrn davon Rechenſchafft thun. Ob er nun gleich demſelben begläubte / daß er ſich eine Zeitlang aufs Beſte gewehrt / aber unmöglich länger halten können: verwies ihm Jener doch / daß er ſeiner Ordre / und der Kriegs-Manier / zu widern gelebt / indem er die Stadt nicht in Brand geſchoſſen; und ließ ihm / im Kriegs-Raht / den Kopff abſprechen: welcher ihm auch / weil er / dem General nicht viel Flehens zu machen / begehrte / genommen ward. Dieſer wird vermutlich / mit einem ſchönern Ritter-Krantz / als ſein General / im Fall ſie beyde ſelig worden / in der Ewigkeit beehret werden: ſintemal er ſein Leben / für die Brüder gelaſſen / und / mitten in dem unbarmhertzigen Kriegs-Weſen / Barmhertzigkeit geübt.

Es mangelt hiebey zwar nicht an Widersprechern / die solchen Unterscheid der Glori / für einen menschlichen blossen grundlosen Wahn / ausgeben / und dafür halten / es werde / im Himmel keiner einen Vorzug an Gaben / sondern Einer so viel Klarheit haben / als der Andre; weil Einer so wol / als der Andre / die Seligkeit aus Gnaden / und ohn seinen Verdienst / habe: aber darinn fehlen sie gröblich / und widersprechen dem Heiligen Geist selbsten: Welcher / durch den Apostolischen Send-Brieff / also redet: Eine andre Klarheit hat die Sonne / eine andre Klarheit hat der Mond / eine andre Klarheit haben die Sterne; und ein Stern übertrifft den andren / nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten. (a) Wer allhie ein hellerer Tugend-Spiegel gewest / wird dort ein hellerer Stern seyn. Die Lehrer / so allhie Viele zur Gerechtigkeit weisen / auch die Gemeine / mit ihren eignen Fußstapffen exemplarisch unterrichten / werden dort andre Leute / in der Glori übertreffen / wie die Sonne einen Stern / im Glantze. Der Fürst / der Regent / der Rahtherr / der Richter / welcher die Gerechtigkeit befordert / und wol gepflegt / das Unrecht ernstlich gestrafft / wird grössere Herrlichkeit haben / als andre Menschen: gleichwie die Obrigkeit / so das Widrige

(a) 1. Cor. 15. v. 41. 42.

Widrige thut / ein güldnes oder silbernes Ohr / und steinernes Hertz hat / grössere Schmach / als andre Verdammte / leiden wird. Anders (spricht Augustinus) wird daselbst leuchten die Jungfrauschafft / (nemlich / die / ohne Verdienst-Ruhm / um GOtt desto unverhinderter und eyfriger zu dienen / in leidiger Keuschheit verbleiben) anders die ehliche Keuschheit / anders die heilige Witwenschafft. Unterschiedlich werden sie leuchten; doch alle im Himmel seyn. Ihr Glantz ist ungleich; der Himmel ihnen aber gemein. (a)

Alle und jede auferweckte Leiber der Heiligen werden zwar dem verklährten Leibe Christi ähnlich seyn / in der Klarheit / und andren Gaben; nicht aber in der Höhe solcher Klarheit Christo / oder ihnen selbsten untereinander gleichen. οὐ κατὰ πόσον, ἀλλὰ κατὰ ποῖον, wie Theophylactus hiebey angemerckt. Der Leib Christi war / nach der Auferstehung / ein geistlicher / glorificirter / und unsterblicher Leib: dergleichen werden unsre auferstandne Leiber auch seyn: Aber daraus folget nicht / daß sie gleichen Grad der Klarheit und Herrlichkeit / haben sollen.

Christus spricht: In meines Vaters Hause / sind viel Wohnungen. (b) Wo nun viel

(a) Augüst. Serm. 17. Verb. Dom. T. 10. col. 74.
(b) Joh. 14. v. 3.

viel Wohnungen / da sind auch mancherley Stuffen der Glori. Wie dann alle alte Lehrer / aus diesem Spruch / eine Ungleichheit der Glori geschlossen. Der HErr (schreibt Cyrillus) redet da nach menschlicher Weise / von himmlischen Sachen / und versteht durch die Vielheit der Wohnungen / einen weiten Raum / eine Weitfähigkeit (oder Capacität) deß Himmels / und dann auch einen Unterscheid in der Glori. (a) Dieses Haus / darinn so viel Wohnungen sind / ist nicht nur ein Haus der Auserwehlten; sondern auch der Engel / ja GOttes deß himmlischen Vaters selbsten / darinn Er gleichfalls wohnet. Wie kann man aber der Glori GOttes / der englischen und menschlichen Glori gleich achten?

Beym Matthäo / am 19. v. 28. und Luca am 22. v. 30. redet der HErr / zu den Aposteln / also: Warlich! Ich sage euch / daß ihr / die ihr mir seyd nachgefolgt / in der Wiedergeburt / da deß Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit / werdet ihr auch sitzen / auf zwölff Stühlen / und richten die zwölff Geschlechte Israel. Dieser Sitz bedeutet eigendlich keinen Stuhl-Sitz; sondern eine sonderbare grosse Herrlichkeit / so die Apostel / am Jüngsten Gericht / vor andren Heiligen haben werden.

(a) Cyrill. Alexandrin. in Comment. in h. l.

den. Daran erkennet man aber / weil nemlich den Aposteln eine sonderbare und vortreffliche Herrlichkeit zu theil werden soll / daß nicht alle Kinder GOttes gleichmässige Herrlichkeit empfangen werden.

Demnechst erscheinet auch die unterschiedliche Herrlichkeit jenes Lebens / aus den unterschiedlichen Vergeltungen / so / auf den Unterscheid deß Wuchers / von dem anvertrauten Pfund / erfolgt. Denn ob zwar auch / von dem gegenwärtigen Beruff / Amt / und Stande in dieser Welt / solches wol verstanden werden kann; nemlich / daß derjenige / welcher über wenig getreu ist / und die Göttliche Gaben wol anlegt / würdig wird / (†) über mehr gesetzt zu werden / und der geistlichen Gaben / in diesem Leben / noch fähiger wird: so fliesst hieraus doch keine Folgerey / daß er / in jenem Leben / keine Belohnungen zu gewarten habe. Aus solchen Sätzen die füglich neben-oder untereinander sich ordnen und stellen lassen / muß man keine Widersetzlichkeit / oder Gegen-Sätze machen (*) Die Gottesfurcht hat die Verheissung dieses / und deß zukünfftigen Lebens / und Gnaden-Lohns. (a) So schreibt ja auch Paulus ausdrücklich / wer da kärglich säet / der werde auch

(†) Nemlich von GOttes Gnaden.

(*) Ex Subordinatis non sunt facienda Opposita.

(a) 1. Timoth. 4. v. 8.

auch kärglich ernten. (a) Nun ist aber dieses Leben die Zeit der Saat / oder deß Aussäens; jenes aber / der Ernte. (b) Die / welche mildiglich Almosen austheilen / werden / wie die Heil. Schrifft überall zeuget / nicht nur / allhie in dieser Welt / sondern auch in jener / an geistlichen und himmlischen Gütern / die Fülle haben. (c)

Es wird solches auch / aus der Gleichniß oder Parabel deß HErrn Christi / selbsten / richtig geschlossen. Denn von den Knechten / die mit ihren anvertrauten Pfunden etwas gewuchert / wird gedacht / daß sie ihren Lohn (wodurch ich / so wol für diß- als für alle Mal / einen Gnaden-Lohn / verstehe empfahen werden / wenn ihr Herr / nach langer Zeit / widerkommt / und mit ihnen Rechnung hält. (d) Nun ist je gewiß / der HErr werde / am Jüngsten Tage / wiederkommen zum Gericht / und die getreuen Knechte eingehn heissen / zu ihres HErrn Freude. Welche Freude deß HErrn nichts anders seyn kann / als die würckliche und völlige Besitzung deß ewigen Lebens. Allermassen dann auch so wol der Zweck / als die vor- und nachgehende Reden deß HErrn kräfftig genug behaupten / daß Er hiemit zuforderst / hauptsachlich / und

(a) 2. Cor. 9. v. 6. (b) Gal. 6. v. 9.
(c) Seynd Worte Gerhardi.
(d) Matth. 25. v. 19.

fürnemlich / diejenige Vergeltung meyne / welche / am letzten Gericht erfolgt.

Neben dem kann man einen klaren Beweis / aus diesen nachgesetzten Gründen / herverholen. Erstlich: Aus der versprochenen Vergeltung der Wercke. Denn es steht geschrieben: Es wird je geschehen / daß deß Menschen Sohn komme / in der Herrlichkeit seines Vaters / mit seinen Engeln: und alsdenn wird er einem Jeglichen vergelten / nach seinen Wercken. (*a*) Welcher geben wird einem Jeglichen / nach seinen Wercken. (*b*) Wir müssen Alle offenbar werden / vor dem Richterstuhl Christi: auf daß ein Jeglicher empfahe / nachdem er gehandelt hat / bey Leibes Leben; es sey gut / oder böse. (*c*) Sihe! Ich komme bald / und mein Lohn mit mir; zu geben einem Jeglichen / wie seine Wercke seyn werde. (*d*) Nun seynd aber (wie ein hochvortrefflicher Evangelischer Lehrer redet) der Wercke / und der Arbeit / und deß Leidens / unterschiedliche Stuffen; also auch unterschiedliche Belohnungen vorhanden.

Etliche zwar wenden ein / diese Sprüche können insgemein verstanden werden / von der Herrlichkeit der Gerechten / und Verdammniß der Ungerechten. Denn es heisst: Die

(*a*) Matth. 16. v. 27. (*b*) Röm. 2. v. 6.
(*c*) 2. Corinth. 5. v. 10. (*d*) Offenbar. 22. v. 12.

Die da Gutes gethan / werden das Reich / und ewige Leben / ererben; die aber Böses gethan / Trübsal und Angst / und das ewige Feuer / zu Lohn haben. (a) Solche Erkläh-rung ist zwar recht; aber unvollkommen. Denn der HErr wird nicht nur / aus eines Jeglichen Wercken / von eines Jedweden Glauben / oder Unglauben / das Urtheil fäl-len / sondern auch eines Jedweden gläubigen Menschen Wercke / und Arbeit / aus Gna-den, reicher Barmhertzigkeit / nach seiner Verheissung / mildiglichst und überreichlich vergelten / und zwar also / daß der / welcher im Segen (das ist / milde und reichlich) gesäet / auch im Segen (oder reichlich) ernten / hinge-gen der / so kärglich gesäet / auch kärglich ernten werde. Massen solches auch dieser Aposto-lische Spruch augenscheinlich erweiset: Ein Jeglicher wird seinen Lohn empfahen / nach seiner Arbeit. (b) Soll ein Jedweder / in je-ner Welt / seinen Lohn empfahen / nach sei-ner Arbeit; so dringet gewißlich / mit unab-treiblicher Folge / dieser Schluß hernach / daß / weil die Arbeit unterschiedlich ist / auch der Lohn / oder die Glori (ich rede abermal / mit einem der allerbewerthesten und berühm-testen Evangelischen Schrifft-Lehrer) unter-schiedlich seyn werde.

Vergeblich würde man hier abermal

(a) Matth. 25. v. 35. Röm. 3. v. 9. (b) 1. Cor. 3. v. 8.

einstreuen/ es werde da nur von der wesend-lichen Seligkeit/ so denen/ die Gutes gethan/ versprochen ist/ geredt/ und von keinem Unterscheide absonderlicher Vergeltungen: Denn der Apostel setzet da nicht die Frommen und Bösen gegeneinander/ daß er (wie zwar anderswo) Jenen das ewige Leben/ diesen aber den ewigen Tod/ nach dem Unterscheid ihrer Handlungen/ verkündigte: sondern er vergleicht dißmals die gottselige Lehrer/ gegeneinander. Wie/ aus diesen Worten/ Sonnen-hell erscheint: Ich habe gepflantzt; Apollo hat begossen ꝛc. Ein Jeglicher aber wird seinen Lohn empfahen/ nach seiner Arbeit. (a) Derhalben redet er/ von keinem allgemeinen/ sondern einem solchen Lohn allda/ der einem Jedweden/ nach seiner absonderlichen Arbeit/ absonderlich und besonders (wiewol dennoch aus Gnaden/ nemlich nicht in Krafft solcher Arbeit eines Jedweden/ sondern vermöge der gnädigen Verheissung einer besondren Gnaden-Erkenntniß jeglicher ob gleich/ unsers Theils/ schuldigster Arbeit zugeeignet werden soll: nachdem nemlich Einer weniger oder mehr/ in der Kirchen GOttes/ gearbeitet/ oder ausgestanden/ und gelitten.

Hiernechst kann mans auch/ aus dem Gegen-Satze/ nemlich aus den hellischen Straffen/

(a) 1. Cor. 3. v. 6. und 8.

Straffen / schliessen. Denn weil dieselbe unterschiedliche Schärffe haben; müssen auch die himmlische Belohnungen von unterschiedlicher Höhe seyn.

Drittens; so hat auch GOtt versprochen die jenige / welche in diesem Leben / mehr gearbeitet / mit einem grössern Lohn zu begnaden. Denn daß der HErr deß Weinbergs alle Arbeiter gleich hält / und Jedwedem einen Groschen reicht / kann hierauf nicht gezogen werden; sondern geht allein auf das Wesen der Seligkeit / und auf das ewige Leben insgemein; beweisst derhalben nur so viel / daß der Grund so wol deß allgemeinen wesendlichen Lohns / als deß zufälligen und absonderlichen / nicht in einer verdienstlichen Würde unserer Wercke / sondern beydes in der Göttlichen Gnade / und Christi Verdienst zu suchen sey; benimt doch unterdessen dieser Gewißheit nichts / daß GOtt die unterschiedliche Wercke der Gläubigen / als seine Gaben / mit unterschiedlichen Vergeltungen / aus Gnaden krönen wolle. Daher auch Augustinus solchen vergeblichen Einwurff längst gesehn / und verworffen / mit diesen Worten: Das ewige Leben selbst wird zwar ingesamt allen Heiligen gemein seyn: Denn es ist Allen ein gleicher Grosch zugeeignet. Weil aber doch / eben in demselbigen ewigen Leben / die Lichter der Meriten (Gna-

denreicher Würdigkeiten / Tügtigkeiten / oder Göttlicher Gnaden-Gaben) unterschiedlich leuchten werden: also seynd viel Wohnungen / bey dem Vater: und deßwegen wird keiner / so viel den nicht ungleichen Groschen betrifft / länger und besser leben / als der Andre. (a) Das ist: Einer wird so wol ewig und frölich leben / als der Andre.

Vierdtens / ist es beweislich / aus unserer künfftigen Gleichheit mit den heiligen Engeln: sintemal der HErr Christus sagt / daß wir werden gleich seyn den Engeln GOttes im Himmel. Nun sind aber unter den Engeln / gewisse Ordnungen und Stuffen: also werden sie auch / unter den Auserwählten seyn. Daß aber solche Engel-Gleichheit nicht / bloß allein / auf die Unverehlichung gehe / sondern insgemein auf alle Eigenschafften geistlicher Leiber / beweiset sich / aus den 15. Capittel der ersten Epistel an die Corinthier: da gedacht wird / daß jetzo eine natürlicher Leib gesäet / hernach aber ein geistlicher Leib / in Krafft und Herrlichkeit / auferstehn werde. (b) Weil demnach die Heil. Schrifft selbst einen Unterscheid der Glori setzt; so geht man nicht zu weit / noch wider die Meynung Christi / wenn man auch / in diesem Stück / nemlich was die unterschiedene Stuffen

(a) Augustin. lib de S. Virgin. c. 26.
(b) 1. Cor. 15. v. 44. 45.

sen der Glori anreicht / unsere künfftige Engel-Gleichheit hierauf deutet.

Hiezu setzen Etliche auch die ernstliche Ermahnung / zur Ubung wahrer Gottseligkeit / Christlicher Gedult / und Standhafftigkeit; welche / aus / diesem Grund-Satze / nemlich der herrlichen und unterschiedlich-erhöheten Vergeltungen / könne hervorgezogen werden. Nun ist zwar nicht ohn / daß GOttes Gebot / Bedroh- und Verheissung / an sich selbsten / Spornes gnug seyen; und daß billig die Hoffnung einer so unaussprechlichen Seligkeit / welche Allen insgemein versprochen wird / Alle und Jede kräfftig reitzen und locken solle / zu wahrer Gottesfurcht und zu einem rechtschaffenem Tugend-Wandel: Aber hiedurch wird die Nutzbarkeit der Lehre von der unterschiedlichen Klarheit der Auserwehlten darum hievon nicht ausgeschlossen. (†) Eine Vermahnung kann mehr als von einerley Sache / genommen werden. Wie die Gottesfurcht die Verheissung nicht nur allein dieses / sondern auch deß zukünfftigen Lebens / hat; und derhalben so wol das Gute / so der HErr in jenem / als das / so Er in diesem Leben / denen / die Ihn fürchten / erweiset / zur Aufmunterung gereichen kann: also hat wahre Gottesfurcht nicht allein die Verheissung der wesendlichen (oder allgemei-

(†) Subordinatorum enim non est pugna.

nen) Seligkeit/ sondern auch der besondern Vergeltungen im ewigen Leben: weßwegen eben so füglich/ und Christlich solche sonderbare Gnaden-Belohnung/ als die allgemeine/ zu einer Fackel gebraucht werden kann/ welche unsren Eyfer deß Christenthums möge entzünden.

Hiemit stimmen auch alle die alten Kirchen-Lehrer überein. Deren Beypflichtungen wir allbereit vernommen/ und/ aus ihrer Vielen/ noch/ etliche wenige anjetzo beyfügen wollen. Ambrosius schreibt: Gleichwie die Christliche Tugenden wachsen; so wachsen auch die Belohnunge. (a) Und sehr merckwürdig redet der beredte Chrysostomus: Gleichwie die Leugnung der Auferstehung ruch- und acht-lose Leute macht: also macht auch dieses unachtsame/ träge und faule/ wenn man dafür hält/ daß Alle einerley (Vortrefflichkeit) erlangen und geniessen. Darum nachdem der Apostel zweyerley Stände/ nemlich der Gerechten und Ungerechten vorgestellt; theilt er beyde wiederum ab/ in zween Theile; indem er zeiget/ daß weder alle Gerechte/ noch alle Sünder/ Einerley empfahen werden; und daß weder alle Gerechte das Alles/ erlangen/ was etliche Gerechte; noch alle Sünder das/ was etliche Sünder. Derhalben stellet er zufor-

(a) Ambros. in Commentar, Luc. 6.

zuforderst überhaupt eine Theilung der Gerechten und Sünder an/ indem er von himmlischen und irdischen sagt; da er heimlich/ durch die irdische/ die Sünder; durch himmlische aber/ die Gerechten versieht. Hernach führet einen Unterscheid ein/ unter den Sündern selbsten/ wann er spricht: **Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch: sondern ein ander Fleisch ist der Menschen / ein anders deß Viehes/ ein anders der Fische/ ein anders der Vögel.** Gleichwol sind es alle fleischliche Leiber; aber etliche schlechter und verächtlicher / als andre ꝛc. (*) Und nachdem er solches gesagt/ steigt er wiederum aufwerts gen Himmel/ und spricht: Eine andre Klar-

(*) Aber diese Erklährung deß lieben Chrysostomi will in einigem Stuck / mit deß Apostels eigener Auslegung/ nicht zutreffen. Denn wann er / durch das Fleisch/ und durch die irdische Körper / die Sünder verstünde; hingegen / durch die himmlische Körper/ die Gerechten: würde er nicht hinzusetzen: **Eine andre Herrlichkeit haben die himmlischen; und eine andre die irdischen (Körper.)** Denn die Sünder oder Verdammte werden gar keine Herrlichkeit haben. Derhalben will Er mit Unterscheidung der himmlisch- und irdischen Körper/ wie auch deß mancherley Fleisches / anders nichts vor erst/ anfügen/ als den Unterscheid unser jetzt tragenden verweslichen / und unserer künfftig-unverweslichen Leiber. Aber hernach / im 41sten

heit hat die Sonne/ eine andre Klarheit hat der Mond. Wie unter den irdischen Körpern ein Unterscheid; also ist auch einer unter den himmlischen; und dazu derselbe nicht schlecht/ oder durchgehends gleich/ sondern wiederum gar manchfaltig/ und vom ersten bis zum letzten. Denn es ist nicht allein ein Unterscheid zwischen Sonne und Mond/ Mond und Sternen; sondern auch unter diesem/ und jenem Stern. Denn wiewol sie alle am Himmel sitzen; hat doch ein Gestirn mehr Klarheit/ als das andre. Was will Solches nun sagen? Dieses; daß/ ob gleich Alle Auserwehlte im Reich leben/ sie dennoch Alle nicht einerley Sachen erlangen und geniessen. Ob gleich alle (unbußfertige) Sünder im hellischen Feuer braten; werden sie doch nicht Alle einerley oder gleiche Qual leiden. (a)

In der Seligkeit deß Auserwehlten (sind Augustini Worte) wird einer ein übertreff-

41sten Versicul hebt er an/ durch das genommene Gleichniß von den Sternen/ unsre unverwesliche und nicht-mehr-irdische Leiber/ in der Herrlichkeit/ zu unterscheiden. Wiewol durch den Unterscheid deß Fleisches/ auch dieses zugleich bedeutet wird/ daß/ wie das Fleisch allhie sehr unterschieden/ also auch dort die Leiber der Auserwehlten unterschiedlich leuchten werden.

(a) Chrysost. Homil. 41. in 1. Cor. 15.

trefflichers Bleiben; und indem Elende deß Verdammten Einer ein erträglichers haben / als Andre. (a) Wir gläuben / es sey einerley Leben aller Heiligen; aber die Belohnungen / nach der Arbeit / unterschiedlich; auch gegenseits / nach Beschaffenheit der Verwürckungen und Ubelthaten / die Straffen der Sünden unterschieden. (b) Ein Andrer lässt sich / gleiches Sinns / also vernehmen: Wer mehr gearbeitet / wird mehr Lohns empfahen. Denn ein Stern übertrifft / laut der Apostolischen Feder / den andren / nach der Klarheit. Darum ob sie gleich Alle werden selig seyn; werden sie doch Alle nicht gleich seyn. Angesehn / solches mercklich angedeutet wird / indem Etliche über zehn Städte / Etliche über fünff / gesetzt werden.

Merckwürdigst ist diese Rede eines Andren: Alle die / daselbst (im ewigen Leben) seyn werden / ob sie gleich / an unterschiedenen Verdiensten (das ist / an von GOtt geschenckten Tugend-Stralen / und Gnaden-Gaben) werden ungleich leuchten; werden sie doch Alle / vollkömmlich selig seyn: sintemal Alle und Jede ihre sattsame Belohnungen / und so volle Gnüge haben / daß sie eines Meh-

(a) Augustin in Enchirid. c. 111.
(b) Serm. 191. de Tempore.
(c) Eucherius Lugdun. Homil. Natali unius Confess.

Mehrern nicht bedörffen / noch mehr fassen können / weil sie / in ihrer Vergeltung / allbereit / die Fülle und Vollkommenheit haben. Denn gleichwie / bey leiblicher Ersättigung / Alle / die miteinander speisen / gleich und insgesamt satt werden / ob schon Einer nicht so viel / als der Andre / zu sich genommen / sondern so viel er vermögt und gekönnt: also / ob gleich alle Heiligen in den Graden oder Stuffen / einiger Massen / unterschieden sind: werden sie doch Alle / nach einerley Seligkeit / vollkommen seyn: weil sie auch / nach einerley Vollkommenheit / (*) selig seynd werden. Doch aber wird in selbiger Gegend solcher hohen Seligkeit / keiner ihm selbsten ein grössers Verdienst einbilden: sintemal dort gar keine stoltze Einbildung hafften wird. Der Höhere wird den Nidrigen nicht beneiden: weil kein Neider daselbst seyn kan. (a)

Etliche vermeynen zwar / diese Ungleichheit werde nur / in dem unterschiedlichem Glantze der Leiber / beruhen. Welcher Meynung ein / allbereit selig-eingeruhter / Christlicher

(*) Nemlich so viel das Wesen der Seligkeit betrifft; welches Allen und Jeden / so an Christum gläuben / durch das vollkommene Verdienst desselben / vollkömmlich zu theil wird / daß / wie sie / durch selbiges / vollkömmlich vor GOtt / gerecht werden / also / durch eben dasselbe / auch vollkommne Seligkeit erlangen.

(a) Prosp. lib. 1. de vita Contempl. c. 4.

licher Scribent diese Rede darüber führt: Die wesendlich Seligkeit/ und Himmels-Freude/ werden Alle gleich- und ohne Vorzug haben/genießen/und besitzen: weil aber GOtt der HErr unsern verherrlichten Leibern auch / zu einer hohen sonderbaren Schönheit/Zier/und Ehr/ wird eine äusserliche Klarheit und Glantz mittheilen/so soll/ nach GOttes Worten / in solcher Klarheit/ in solcher äusserlich- glänzenden Erkenntlichkeit und Lichte / ein Unterscheid / und nicht durchgehends eine gleiche Klarheit seyn 2c. Wie nun alle Gläubige werden ewig selig/ und in der wesendlichen Seligkeit ewig gleich seyn: alsowird/ in der äusserlichen Schönheit und Glantz der Leiber/ aus der Ursach eine Unterscheidung / und merckliche äusserliche Erkenntniß seyn/ weil nicht alle Gläubige / im Glauben und der Liebe/ gleich gearbeitet / gleichen Kampff/ Noth/ Marter/ und Tod / für Christi Lehr übernommen/oder ausgestanden / und nicht mit gleicher Liebe und brünstiger Zuversicht/ bis in den Tod/ GOtt verwandt gewesen. (a)

Aber so wir obangeführte Schrifft-Stellen etwas genauer bedencken: wird ein Anders daraus erscheinen/ nemlich/ daß solche

(a) Schottelius in der sonderbaren Vorstellung ewiger Seligkeit/am 200. Bl.

che Ungleichheit der Klarheit nicht allein nur/an unsern Leibern / sondern auch in manchen Gaben der Seelen / sich befinden werde. Denn es hat nicht nur der Leib / sondern auch/ und zwar am meisten / das Gemüt deß Gläubigen allhie gearbeitet: darum werden so wol und noch viel mehr / die Seelen / in der Glori / ungleiche Höhe erlangen. Es wird die gantze Person solches Unterscheids geniessen. Einer wird höhern Preis / Ruhm / und Ehre haben / als der andre: wie solches / aus dem Vorsitze der Apostel / erfolgt. Das ist/ eine Ehre fürnemlich der Seelen / und hernach allererst / um der Seelen willen / auch deß Leibes. Die Engel schauen jetzo auch allbereit GOttes Angesicht alle sämtlich; doch übertrifft einer den andren / an hohem Verstande und Weisheit: gleich also werden unsre Seelen / ob sie schon alle GOttes Angesicht schauen / und mit Englischer Weisheit begabt sind / dennoch in solcher Weisheit nicht einerley Höhe haben. Sie werden Alle dem schönsten und liebwürdigsten GOtt / mit inbrünstiger Liebe anhangen: doch wird Einer noch brünstiger / und noch tieffer davon durchsüsset werden / als der andre. Und solches wird dem / der damit übertroffen wird/ im wenigsten nicht verdrieß- sondern erfreulich sey.

Hiemit

Hiemit stimmet überein diese Rede Augustini: Es wird das Maß der Liebe und deß Lichts / unter ihnen / mancherley seyn: welche einen Unterscheid der Wohnungen deß himmlischen Jerusalems machen: aber ein Jeglicher wird / mit seiner Masse / vollkömmlich vergnügt seyn / und keinen Neid gegen denen tragen / welche eine grössere haben. Denn / der ungleichen Liebe halben / wird keine Mißgunst sich erheben: weil die Einigkeit der Liebe / in Allen / regieren wird. (*a*) Gleiches Sinnes schreibt er / an einem andren Ort: Dieses ist noch eines von den grossen Gütern jener himmlischen Stadt GOttes / daß man / über die / so man über sich erhaben sihet / nicht wird neidisch seyn: Und man wird dessen / was man nicht empfähet / so wenig verlangen / als wenig der Finger verlangt / ein Auge zu seyn: sintemal man dem / der es empfangen hat / so vollkömmlich vereinigt seyn wird / als wie Finger und Auge / zu dem Gebäu eines Leibes / gehören. Jedweder wird der gestalt seine Gabe besitzen / Einer eine grössere / der Andre eine kleinere / daß er dabey gleichfalls die Gabe besitzen / Einer eine grössere / der die Gabe haben wird / keine grössere zu verlangen / als / die er hat bekommen. (*b*)

Ob

(*a*) Augustin. Tract. 67. in Joann.
(*b*) Idem lib. 22. de Civ. Dei. c. 30.

Ob man nun gleich solche Stuffen der himmlischen Glori nicht dem Verdienst unserer Wercke / sondern allein der Göttlichen Gnade und Mildigkeit zu dancken / und keiner sich vermessen darff / der allernidrigsten Glori-Staffel / will geschweigen der höhern einer / werth zu seyn: lockt uns doch die gnädige Verheissung GOttes / auf welche solche Manchfaltigkeit der Glori sich gründet / damit zu einem rechtschaffenem Eyfer im Christenthum: und kann solche Betrachtung uns reitzen / zu einer unverweilten Bekehrung / ehe denn das herandringende Ende uns dazu treibe / und vielleicht unbekehrt erhasche / und dahin reisse. Wodurch dem Gewissen / in der heilsamen Zeit / gerahten wird / daß es sich / wider die letzte Pfeile deß Satans / in der letzten Noth / desto besser / durch Versicherung eines versöhnten GOttes / bedencken / und fassen kann.

Weil auch / wenn Trübsal / oder sterbliche Kranckheit da ist / der Bösewigt nicht feyret / mit Einspeyung schwermütiger Gedancken / und Versuchung / ob er eine / wider GOtt murrende / Ungedult bey uns erwecken könne: giebt gewißlich dieses trostreiche Bedencken / daß auf / grössere Gedult / eine grössere Kron erfolge / kein geringes Gegen-Mittel dafür:

Die gantze Zeit unsers Lebens sollen

wir /

wir / für einen Wett- oder Schrancken-Lauff / der Tugenden / halten / und auf das himmlische Kleinod / aus aller Krafft / ansetzen; (a) und gedencken: Weil GOTT so gütig / so mildreich ist / daß / da wir keine einige Stuffe himmlischer Glückseligkeit verdienen / Er dennoch aus überschwenglicher Liebe und Gnade / mit desto herrlicherm Glantze uns dort begaben will / je fleissiger wir allhie / in Gedult und guten Wercken / trachten nach dem ewigen Leben: ey so wollen wir uns nicht säumen / dem vorgesteckten Kleinod tapffer nachzujagen. Er / der uns beruffen hat / wird mit seiner gnädigen Beyhülffe uns begleiten. Wann unser Heil-Neider / der böse Feind / so wolgeübte Schrancken-Läuffer und Ringer / am Ende der Schrancken / antrifft / die von langer Hand schon in kluger Vorbereitschafft stehen / setzt er entweder gar nicht mehr an / oder muß / nach jenem kurtzen Versuch / allen seinen vorigen Verlust / mit dieser letzten Schande / vergesellen / daß man seiner letzten Schande / Raubers / der den gantzen Lebens-Lauff deß Selig-Sterbenden umsonst belauret / und nichts erbeutet hat / als seiner unverdrossenen Mühe ewigen Verdruß und Reue.

(a) Augustin. Serm. 64. de Tempore.



Das XLIV. Bedencken

Welcher Gestalt man die leib- oder natürliche Todes-Furcht müsse vertreiben.

KEin Wunder ists / daß uns der Tod Furcht erregt: er ist ein Mörder unsers Fleisches / auch von einem Ertz-Mörder entsprossen / und in die Welt eingeführt. Er bricht die Ehe deß Leibes und der Seelen / bricht uns unser Hertz / unsre Augen / und alle Sinnen; raubet unsrem Fleisch seinen natürlichen Schmuck / sperret es ein ins Grab / und unterwirfft es der Verwesung. Er reisst uns weg / aus dem Licht dieses Lebens / in die finstre Erde / darinn wir / mit Würmern / und verwesenden Gebeinen / vergesellet werden. Diese Abscheulichkeit aber kräncket nur die natürliche Sinnen: denen sie auch allein nur verderblich fällt: Denn unser Geist kann allen solchen Schrecken übermeistern und verachten; so ferrner nur die Waffen deß Lichts / zumal den Glauben / recht angelegt hat / und dem Göttlichen Wort trauet / welches uns eine Auferstehung deß Fleisches / und ewiges Leben / verheisst.

Nichts

Nichts kann unser schwaches Fleisch so Erschrecklichers / am Tode / erblicken / das nicht / wie ein blosses Schattenwerck / müsste verschwinden / wenn wir nur / zu diesen beyden herrlichen Glaubens Stücken / nemlich an die Auferstehung / und ans ewige Leben / einen Glaubens-Blick thun: denn daraus fliesst aller Trost / wider alle Schreck-Larven deß zeitlichen Todes.

Wird unser Hertz traurig / daß es schon brechen soll / und wir dieses Leben verlieren müssen; wird unser Leib schwach / gebrechlich / und durch die tödtliche Kranckheit gar elend / also / daß wir / mit Heskia / klagen müssen / Meine Zeit ist dahin / und von mir aufgeräumt / wie eines Hirten Hütte; und reisse mein Leben ab / wie ein Weber. Er sauget mich dürre aus. Du machst es mit mir ein Ende / den Tag vor Abend: (a) So erquickt uns der Glaube mit der Hoffnung eines nunmehr herannahenden ewigen Lebens; und versichert mich / aus H. Schrifft / der Gläubigen Tod sey nur das Ruh-Mal einer wolbeschwitzten Renn-Bahn / eine Ausruhung nach vieler Arbeit / das Grab ein Ruh-Bettlein / die Scheidung eine Einfahrt zum ruhigen Hafen aus diesem Wellen-vollen Welt-Meer. Und da sind keine Vermutungen / sondern unfehlbare Gewißheiten. Denn

(a) Esa. 38. v. 12.

der Heil. Geist preiset die Todten / so in dem HErrn sterben / selig / und spricht / daß sie ruhen / von ihrer Arbeit. (a) Sie kommen zum Friede / und ruhen in ihren Kammern. (b) Wer an Mich gläubt (spricht unser Heiland) der wird leben; ob er gleich stürbe / und wer da lebt / und gläubt an Mich / der wird nimmermehr sterben. (c) So gering ist der Verlust dieses Lebens / daß die Aufhörung desselben / für kein Sterben / fast zu achten ist; wenn man dagegen betrachtet / daß wir / aus diesem kurtzen / in ein ewiges Leben / kommen. Daher der Fürst deß Lebens / mit höchster Warheit / gesagt / der Gläubige sterbe nimmermehr: Denn dieser thut / aus dem kurtzen Schatten-Leben / einen Tritt in das immerwährende wahre Leben.

Was betrübt uns denn viel die Vergänglichkeit dieses Lebens / das so mühselig / so kurtz ist / und nur ein Aufschub jenes viel edlern? Der Gottselige Redner / Nazianzenus / erzeigt sich viel anders gesinnt / in der schönen Trost-Rede / die er seiner Mutter aufgesetzt / als derselbe den Tod ihres Eh-Schatzes betraurte: da er unter andren / diese schöne Worte führt: Was Ubels widerfährt uns denn doch wol / so wir / von hinnen ziehen / zu dem wahren Leben; so wir

diese

(a) Offenb 14. v. 13. (b) Esa. 57. v. 1.
(c) Joh. 11. v. 25.

diese vielfältige Verändrungen / diese Unbeständigkeit / diesen Eckel und Uberdruß rc. mit beständiger und unverfälliger Glückseligkeit vertauschen / und kleine Lichter werden / die um jenes grosse Licht (um unsren Seligmacher) frölich herum tantzen sollen? (a)

Ein müder Wandersmann wird froh / wenn er die Spitzen seiner Vater-Stadt erblickt; ob gleich noch ein kotigter Weg / oder hartes Stein-Pflaster seinem ermüdtem Fuß bevor steht. Ein vorm Pfluge wol abgetriebenes Roß / oder in den Karren / oder ans Joch / gespannter Sclav / freuet sich / wenn der Abend; ein Gefangener / wenn der Tag seiner Erledigung / herzu nahet; Dieses Leben ist / eine Wallfahrt; so lange wir im Leibe seyn / wallen wir dem HErrn. Diß Leben ist uns / durch die Sünde / in einen Sclaven-Stand verwandelt / und / nebst unzehlich-vielen Kreutz-Bürden / uns allhie das Joch der Sterblichkeit aufgebunden. Es ist eine geistliche Gefängniß der Seelen: darinn die Verständigsten / das ist / die Gottseligsten / mit Paulo / seufftzen: Ich elender Mensch! wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Welche Unbesonnenheit heisst uns denn erzittern für dem / der uns in unser rechtes Vaterland führt / und

(a) Naziant. sub. finem Orationis 19. in Funere Patris.

von dem Joch aller irdischen Beschwernissen befreyen / aus dem Kercker unsers gebrechlichen Leibes / in den himmlischen Pallast / leiten will / nemlich / für dem Tode?

Hätte uns gleich / in diesem Leben / nie kein Unfall betroffen; so solte dennoch der / welcher nicht weiß / wie es hinfüro ihm noch ergehn mögte / nach einem sichern Hafen trachten. Welcher Kauffmann / ob er gleich / in einem unerschätzlich- reich-begütertem Schiffe / segelte / würde dennoch lieber auf dem Meer / länger herum schweben wollen / wann er allbereit zum Hafen einlauffen / und daselbst auf dem Ancker ruhen könnte? Welcher Ringer würde noch weiter deß Kampffs / welcher Fechter deß Streits / begehren / und seinen Kopff lieber noch mehr ihm zerfetzen lassen / da er allbereit das Siegs-Kräntzlein auffsetzen könnte? Welcher Feld-Oberster wird noch ferner ihm die Kriegs-Sorgen / die mühsame Führung der Völcker / und neue Schlacht-Ordnungen / wünschen / wenn er nunmehr deß Kriegs / mit grossem Ruhm und Ehren / überhoben seyn / die Siegs-Zeichen aufrichten / bey seinem Könige / am Hofe / hinfüro ein geruh- und ergetzliches Leben führen kann? Nun wolan! warum wünschest denn du / O Mensch! noch länger / auf Erden / zu bleiben / da das Leben dir so sauer

und kümmerlich ist? Frage ich billig / mit Chrysostomo. (a) Und abermal / mit demselbigen: Wann dich Einer / in Königliche Hof-Zimmer / und stattliche Schloß-Säle geführt / daselbst dir die / überall von Gold und Silber glänzende / Wände / nebst allem andren Schmuck / zeigte / hernach von dannen in eines armen Menschen elendes Hüttlein geleitete / doch dabey / dich / über kurtze Weile hernach / wiederum in die Königliche Zimmer zu bringen / und / daselbst dir eine beharrliche Wohnung einzuräumen / versprochen hätte; solte dich denn nicht darnach verlangen? würden dir nicht auch nur die wenig Tage gar langweilig fürkommen? Dergleichen bilde dir ein / von dem Unterscheide deß Himels und der Erden: und beseufftze / mit Paulo / nicht den Tod; sondern diß gegenwärtige Leben. (b) So ein weltlicher König dich / wann du ein armer Bettler wärest / über dein Vermuten / für seinen Sohn annähme; würdest du dich gewißlich / nach deiner armseligen Bettler-Hölen / nicht erst lange umsehn. Denn / zwischen solchen beyden Zuständen / ist gewißlich kein schlechter Unterscheid. Dennoch ist derjenige weit weit! grösser / welchen / du / anzutreten / hinauf gefordert wirst. Denn derselbige

(a) Chrysost. Homil. 4. ad Philipp.
(b) Idem Homil. 5. de Diversis.

ewige versetzt dich nicht / von einer Erden / zur andren / wie der irdische König thut; sondern / von der Erden / in den Himmel; von der sterblichen / zur unsterblichen Natur. Oder meynest du vielleicht / daß alles das / was wir allhie sehen / besser / als Bettel-Lumpen sey / wenn es / gegen dem Himmel-Reich geschätzet wird; (a)

Mancher gedenckt: Ich wolte mich endlich dieses Lebens noch wol verzeihen / wenn nur der Tod nicht so bitter / und dem Hertzens ein so herbes Bißlein wäre: Für der schweren Todes-Stunde / erzittert meine Einbildung: für dem letzten Angst-Schweiß ängstet sich meine Betrachtung: wären die letzten Züge nur erst vorbey / und überstrebt! Die / die sind es / so mich furchtsam machen. Aber was ist das? Alle Heiligen GOttes / ja der Allerheiligste Selber / hat den Tod empfunden: und du forderst dir was Besonders: Dein König und Heiland ist deß allergrausamsten Todes gestorben / auch dem Tode damit seine Macht / uns recht anzugreiffen / genommen; und du woltest / durch getroste Angehung eines weit gelindern Todes / der Gedult deines allerliebsten Bräutigams nachzufolgen / dich scheuen! Daß ja kein weiser Heide solches höre! Sonst würde er unsre Kleimütigkeit gewaltig verspotten. Er

(a) Idem Homil. 12. de Diversis.

Er verachtet den Tod; und wir solten ihn noch viel fürchten! Da wir doch eine so herrliche Hoffnung haben / durch den Tod in das wahre Leben zu gehen. Ein Vater låsst sich / für seinen Sohn; ein getreuer Sohn / für den Vater / schmertzlich peinigen: wie viel weniger soll ich mich der Todes-Pein / welche doch in einem Augenblick vorüber ist / entwünschen / nachdemmal mir wissend ist / daß ich dadurch zu meinem himmlischen Vater gehe / der uns werther seyn muß / als ein leiblicher Vater. Warum erschrickst du / mein Hertz / für dieser Seel Absondrung / welche dich doch / mit Christo / zusammen bringt? Paulus war viel anders gesinnet: Er hatte vielmehr Lust / ausser dem Leibe zu wallen / und daheim zu seyn bey dem HErrn / als / im Leibe långer zu wohnen. (a) Um einer so fröhlichen Zusammenkunfft willen / muß man ein kurtzes / ob gleich rauhes / doch unumgångliches Gånglein nicht verschmåhen. Setz dir darum denselben so schwer nicht / als vielmehr / zu deinem allerglückseligstem Zweck beforderlich für.

Wisse auch / daß unser zeitlicher Tod / zumal der natürliche allem verståndigem Vermuten nach / so entsetz- und peinlich nicht ist / wie er / von aussen zu / scheinet. Denn die eigentliche Würckung deß Todes / so in

(a) 2. Cor. 5. v. 8.

Trennung Leibs und der Seelen besteht / kan der Sterbende nach dem Urtheil der Vernunfft / eben so wenig schier empfinden / als wie er die Vereinigung Leibs und der Seelen / bey seiner Geburt / empfunden : nicht allein weil solche Trennung im Augenblick geschicht ; sondern weil auch die Vernunfft und Sinnen / kurtz vorher / allbereit schier verschwunden : daher es den Tod selbsten / nemlich die Ausleschung seines Lebens / schwerlich mehr / mit einem Schmertz-Gefühl / empfindet. Wollen wir aber die vorhergehende harte Züge / für peinlich / halten ; so kann uns abermal da auch das äusserliche Ansehn betriegen / und die Empfindlichkeit / bey dem / der / nachdem er in die Züge gegriffen / gar schwere und schmertzliche Qual zu leiden scheint / weit geringer oder fühl-loser seyn / weder uns unsre Augen / und seine äusserliche Bewegungen oder Geberden / selbige vorstellen : denn obgleich die Natur / und das Hertz / alsdenn / mit dem Tode / hefftig ringen / und daher / vor den Augen der Umstehenden / solche erbärm- und klägliche Bewegungen entstehen : ist doch das Gehirn / welches den Ursprung der Empfindungen besitzt / alsdann allbereit dergestalt übernommen / daß weder das Gemüt deß Sterbenden / eine so grosse Bangigkeit / wie es scheint ; noch das Gefühl einigen Schmertzen mehr so eigentlich

ich empfindet / noch der allbereit verwirrte Verstand / um die natürliche Bangigkeit deß streitenden Hertzens / etwas mehr weiß.

Unterdessen kann man nicht in Abrede ziehen / daß eine Todes-Angst / vor den Todes-Zügen / gemeinlich hergeht: die bey Einem nach Gelegenheit der Natur und Kranckheit / grösser / denn bey dem Andren: und das ist was wir die Todes-Qual nennen: da wir es doch billiger die Lebens-Qual nennen mögten: angemerckt / alsdenn die inner- und äusserliche Sinnen noch ihr Gemerck und Empfindung haben / deßwegen die alsdenn noch nicht gar überwundene Natur sich desto mehr / für ihrem Zerstörer / ängstet / je mehr ihr annoch übriger Verstand es begreifft / daß derselbe vorhanden sey; auch überdas / weil die Kräffte der Sinnen noch nicht gar erlegen / aus der tödtlich-zunehmenden Kranckheit / ein sehr unsanfftes Gefühl / und aus der Verringerung deß Athems eine Bangigkeit und Hertzens-Angst entsteht. Aber diese Todes oder vielmehr tödtliche Kranckheits-Qual weiß der Hertzog deß Lebens eben wol so zu mässigen / daß wir es ertragen können. Er kürtzet oder lindert sie Vielen dergestalt / daß sie / vor freudigem Glaubens-Trost / kaum davon was empfinden / oder sie doch / mit freudiger Gedult / überhärten und besiegen / ja wol gar die Bitterkeit deß Todes

nicht

nicht schmecken; indem sich dieselbe / in dem lieblichen Vorgeschmack ihrer obhandenen Seligkeit / verliert / und von der Süssigkeit desselben verschlungen wird. Doch geht es insgemein / ohne Streit / nicht ab. Denn GOtt suchet darinn ihre Ehre / daß Er ihnen Gelegenheit giebt / mit einem ritterlichen Kampff Jhn / auch im Tode / zu preisen / und ihren willigen Gehorsam gegen Jhm / durch Christliche Leidens- und Sterbens-Gedult / mit den Angst-Wolcken deß Todes an allermeisten zu erklähren. Die Liebe und Lust / bald bey einem so liebreichen GOtt zu seyn / überwindt Alles. Die Ehre / mit Christo zu leiden / und auf Christum zu sterben / versüsset Alles. Daher / in Heil. Schrifft / von den Vätern / gesagt wird / daß sie entschlaffen seyn: um dadurch ihre sanffte Einruhigung gedultige und gläubige Ergebung in GOttes / ihres Auflösers / Willen / zu bemercken. Denn weil sie / auf ein andres Leben / hofften / auch / mit Hiob / gläubten / daß ihr Erlöser lebte / der sie wiederum / aus der Erden / auferwecken würde: achteten sie die Todes-Angst / für eitel Freude / und seinen Pfeil für einen Mucken- oder Floh-Stich. So musst du auch thun / wilt du anders das Sterb-Bettlein / da der Satan / und letzte Feind / der Tod / mit uns die letzte Wahlstat antreten / zum Siegs- und Ehren-Bettlein dir machen.

chen.

chen. Ein Feld-Oberster triumphirt/wenn er obgesiegt; würde aber nicht triumphiren / daferrn er nicht hätte gefochten. Je grössere Gefahr bey dem Treffen / gewest / je grössere Freude setzt es / bey dem Triumph. Die Schiffende werden / von Sturm und Wellen / hin und wieder geworffen / vom Schiffbruch bedrohet / und/von der Todes-Furcht / aller blaß. Wann aber Lufft und Meer hernach ruhig werden / entstehet/unter ihnen / eine ungemeine Freude; weil ihre Furcht auch ungemein war. Uberall gehr / vor grosser Freude / grosse Beschwerniß her. (a) Grosse Mühe / grosser Lohn; grosse Gedult / grössere Vergeltung!

Scheuen / wir um zeitlichen Gewinn / weder Mühe und Arbeit / noch Gefahr/noch Angst / und Verdrießlichkeit; so soll uns der ewige Gewinn billig die Ringung mit dem Tode noch viel ungescheuter machen. Ein vernünfftiges Weib arbeitet / in der Geburt / und sieget den Geburt-Schmertzen ob/ durch begierliche Hoffnung / einen jungen Sohn zu küssen: viel grösseren Fug haben wir / in der Stunde deß Todes / der Todes-Angst / mit der viel unfehlbaren Hoffnung zu begegnen / daß wir bald den Sohn GOttes / unsern liebsten Schöpffer und Heiland / küssen werden. Wie rang / wie kämpffte Jacob / mit GOtt/

(a) Augustin. l. 8. Confess. c. 3.

GOtt / daß er gesegnet würde! wie wenig ließ er sich Hitze / Frost / und Wachen / verdriessen / um der schönen Rahel dermaleins zu geniessen! GOttes Angesicht ist viel schöner / als Rahel / viel liebreicher / als die liebreichste und holdseligste Schönheit auf Erden. Wenn die Seele vom Leibe entfesselt ist; wird sie viel schneller und begierlicher sich / in die Arme ihres allerschönsten Bräutigams schwingen / weder ein Vogel sich in die Lufft / nachdem er seinem Kefischt entflogen: weil das / anjetzo unsichtbare / Angesicht GOttes ihr alsdenn / mit aufgedeckter Klarheit/entgegen leuchtet/und sie gantz in sich entzucket. Kein guter Wettläuffer lässt sich die letztẽ Schritte ob sie gleich die stärckste/und mühsamste/verdriessen; keine Braut ein Schweiß-Bad / wenn es an dem / daß sie hochzeitlich angeschmückt / und heimgeführt werden soll. Was soll denn uns die letzte starcke Bewegung so sehr mißfallen / mit welcher wir den Schrancken-Lauff dieses Lebens / vollenden / und das aufgesteckte Kleinod empfahen? was soll uns das Schweiß- und Blut-Bad deß Todes viel erschrecken / wann es an dem / daß wir gleich hernach / von unsrem Seelen-Liebsten heimgeholt / und an den himmlischen Braut-Reigen geführt werden sollen? Setzt es gleich einen Schweiß; so ist es doch der letzte/ und der nechste zum Preis / dessen Tropffen

sich

sich gar geschwind in theurste Perlen verwandeln. Ist es ein harter Kampff; so ist es der letzte / und eben der / darauf die Krone steht. Vermisch den Todes-Schweiß deines gekreutzigten Bräutigams und Vorfechters / mit deinem Angst-Schweiß: so wird jener diesen dir zum kühlen Rosen-Wasser / machen. Jetzt / jetzt erhandle von Ihm / durch ein gläubiges Gebet/und Vertrauen seine heilige Threnen / und blutige Schweiß-Tropffen: so werden sie dir / in deinem Todes-Schweiß/zu einem Hertz-stärckendem Krafft-Wasser dienen / und dich über alle Todes-Angst zum Ritter kräntzen.

Denn der HErr / ist bey dem Gerechten und verlässt ihn nicht / im Tode: deßwegen auch der Gerechte / nemlich der im HErrn HErrn / Gerechtigkeit und Stärcke hat / in dem allerschrecklichsten Tode / getrost ist. Hat GOtt / die ewige Warheit / gesprochen: Ich bin bey ihm / in der Noth / Ich will ihn heraus reissen / und zu Ehren machen; so hat Er gewißlich deine und meine letzte Noth / von solchem seinem gnädigem Beyseyn / und Beystande / nicht ausgeschlossen. Er ist ein GOtt alles Trostes; solchem nach auch / in Todes-Nöthen / da man sonderlich Trostes vonnöthen hat. Er hat befohlen: Ruffe mich an in der Noth / so will Ich dich erretten / und du solt Mich preisen.

Daran wird es auch / in der Sterbens-Noth / nicht fehlen. Alle auch die Todes-Furcht / benimt Er uns / durch die tröstliche Verheissung: Fürchte dich nicht! sprich der HErr / der dich geschaffen hat / und dich gemacht hat: denn Ich habe dich erlöset. Denn so du durchs Wasser gehst / will Ich bey dir seyn / daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen rc. Denn Ich bin der HErr / dein GOtt rc. dein Heiland. (a) Fürchte dich nicht! Denn der HERR dein GOtt ist bey dir / ein starcker Heiland. Er wird sich über dich freuen / und dir freundlich seyn / und vergeben / und wird über dir mit Schall frölich seyn. (b)

So Jemand dir / (spricht Chrysostomus) in deinem Alter und in deiner äussersten Armut / verspräche / er wolte dich geschwinde wieder verjüngern / dir die rechte Jugend-Blum wieder verschaffen / stärcker und schöner / als alle Andre dich machen / dazu auch eine Königliche Herrschafft dir / auf tausend Jahre / verleihen / welche du / in unverrucktem Frieden / besitzen soltest: was würdest du / gegen einer so trefflichen Verheissung / nicht willig thun / und leiden? Nun sihe! dein HErr Christus verspricht dir nicht dergleichen; sondern viel grössere / und herrli-

chere

(a) Esa. 43.
(b) Zephan. 3. v. 16. 17.

chere Sachen. Denn / der Unterscheid zwischen der Verwes- und Unverweslichkeit / ist viel grösser / als das Mittel zwischen dem Alter und der Jugend. Es setzt keine so grosse Ungleichheit / zwischen Königlicher Hoheit / und der Armut / oder Betteley / als wie zwischen gegenwärtiger / und künfftiger Herrlichkeit: sondern eine solche / wie zwischen einem Traum / und wahrer Befindlichkeit. Aber ach! Ich habe noch so viel / als Nichts / damit gesagt. Denn wer wolte / mit hiesigen Dingen / ein Leben vergleichen / daß kein Ende hat? Der Friede aber solches ewigen Lebens / ist / gegen dem jetzigen Zeit-Leben / also zu rechnen / wie der Friede gegen dem Kriege; und so viel köstlicher / als wie eine hellreine Perl / denn ein gelber Leimen-Kloß. Es mag Einer so was Vortreffliches sagen / als er immer kann; so wird er doch nichts Vergleichliches können beybringen. Denn wenn ich gleich die Schönheit der zukünfftigen Dinge dem Licht der Sonnen / oder dem allerhellestem Blitz / vergleiche: ist solche Vergleichung / für selbige Klarheit doch noch viel zu unwürdig und zu schlecht. (a)

Das wäre Alles köstlich-gut / (repliciren unsre natürliche Gedancken) wenn man nur nicht zuvor / in das finstre Todes-Thal / unter die Erde / kriechen müsste. Was antwortet

(a) Chrysost. Homil. 35. de Diversis.

wortet aber darauf der Glaube? Ob ich gleich wandle / im finstern Thal; fürchte ich doch kein Unglück: Denn du / HErr / bist bey mir: Dein Stecken und Stab (dein festes Wort / und die Hoffnung auf deine Verheissung eines ewigen Lebens) tröstet mich. (a) Meine Seele kommt in keine Finsterniß; sondern / zu dem verborgenem Licht / dazu Niemand gelangt / er habe dann den Todes-Nebel durchbrochen.

Wenn unser Fleisch etwas schwach wird; so hebt es wol leichtlich an / mit dem Hiskia / zu girren: Nun muß ich zur Höllen-Pforten (zum Grabe) fahren. (b) Weil wir / noch länger zu leben / gedencken / wie derselbige König / indem die zeitliche Ergetzlichkeit / von unserem Hertzen / annoch nicht gantz ausgewurtzelt / noch das Verlangen der Ewigkeit / bey demselben / tieff genug eingewurtzelt ist; kommt uns das Grab nicht anders für / als wie es unsre Augen ansehn / nemlich für das Land der Finsterniß / und deß Tunckels / da es stock-dick finster ist / und da keine Ordnung ist / da es scheinet / wie das Tunckel. (c) An ihm selbsten / geben füglich unsre Gräber / zumal inwendig in ihrem aufgedecktem schwartzen Busem / eine schlechte Schau-Lust. Stelle nur Christi Tod und Begräbniß

(a) Psalm 23. (b) Esa 38. v. 10.
(c) Hiob 10. v. 21. 22.

Vor vergangen;
Iezt im Prangen.



niß ein wenig an die Seiten/ und blicke dann in ein Todten-Grab: was wirst du da anders/ als eine Scheu-Saal der Nasen und Augen/ ersehen/ als Gestanck/ Kot/ und Würmer? Allein wirff zuforderst/ in Christi Grab/ einen gläubigen Blick/ und betrachte die beyseits eingewickelte Schweiß-Tüchlein/ samt dem abgewältzten schweren Grab-Stein; das wird auch dir den Stein der allerschwersten Todes-Angst vom Hertzen wältzen. Da wird dir eines Christen Grab/ ob es gleich/ von den allergarstigsten Würmern und Schlangen häuffig durchkrochen würde/ gantz anders fürkommen; nemlich wie ein Ruhe-Kämmerlein der Glieder Christi; wie ein GOttes Acker/ daraus die eingesäete Weitzen-Körnlein Christi mit herrlichen Halmen/ frölich dermaleins emporsteigen sollen; und wie ein Pflantz-Garten der Auferstehungs-Blumen. Denn wie/ im Lentzen/ die Tulipanen/ Keyserkronen/ Hyacinthen/ Narzissen/ Veil- und andre liebliche Blumen/ aus der Erden/ von der Sonnen/ wiederum herfürgezogen werden/ und sich mit ihrem Geruch und Zierrath beliebt machen: So werden gleichfalls unsre verwelckte und verwesete Leichnam/ aus ihrer Ruhstäte/ in künfftig/ wenn unsre Frühlings-Sonne/ Christus zum Gericht erscheinet/ wiederum hervorbrechen/ in so gar heller und

 hold-

holdseliger Gestalt/ daß unsre Seele Ursach finden wird/ mit David zu sagen: Du hast mir meine Klage verwandelt/ in einen Reigen; Du hast meinen Sack ausgezogen/ und mich mit Freuden gegürtet. (a) Denn jetzo trägt sie hier ihren sterblichen Leib/ wie einen Sack/ und Traurkleid; alsdenn aber/ wie ein schön-geblühmtes Braut-Kleid.

Wir erkennen (schreibt ein begabter Lehrer) der Christen Gräber/ als Würtz-Gärtlein/ aus welchen GOtt/ an jenem Tage/ Garben und Blumen sammlen wird; daß erfüllet werde/ was im 126. Psalm geschrieben steht: Die mit Threnen säen/ werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen/ und tragen edlen Samen/ und kommen mit Freuden/ und bringen ihre Garben. Wenn man/ zu Ende deß Winters/ anfähet/ einen Garten umzugraben/ und darein zu säen; hat er keine Gestalt/ noch lustiges Ansehen; wann aber der Samen aufgeloffen/ und die Blumen herfür gekrochen; so sihet man seine Lust. Also ist es auch/ mit den Gräbern der Gerechten. Wenn der Same (nemlich der verblichene Leichnam) hinein geworffen wird/ sihet man keine Lust. Es wird aber derselbe/ zu seiner Zeit/ schleunig herfür gehn. Da wird man Wunder sehn. (b) Muß

(a) Psalm. 30. v. 12.
(b) Lütkemann in der Epistel-Pred. am Stillen Freytage.

Muß derhalben deines Leibes Blume vergehen/ seine Zier verblühen/ seine Schönheit in Häßlichkeit/ seine Krafft und Stärcke in Schwachheit sich verlieren; muß er gantz erstarren/ und in die düstre Grab-Höle hinab/ wie die Tochter Zion in die Babylonische Gefängniß; verwüstet und ruinirt ihn daselbst die Verwesung gantz und gar: so eigne dir keck- und vertraulich zu/ was der Tochter Zion versprochen wird: Wolan / Ich will dich wiederum bauen / daß du solt gebauet heissen: Du Jungfrau Jsrael/ du solt noch frölich paucken/ und heraus gehen an den Tantz/ (a) an den Reigen der Engel und Auserwehlten ; wenn die Hochzeit deß Lamms/ mit der Stimme deß Ertz-Engels/ und mit Englischen Posaunen / offentlich verheeroldet und ausgeruffen wird. Die Erlöseten deß HErrn werden wieder kommen/ mith Jauchtzen. GOtt wird diesen meinen zerfallenden und verwesenden Leib/ aus der Unehre der Verwesung / wiederum auferstehen lassen unverweslich. (b) Er wird diesen einsinckenden Leibes-Bau wiederum aufrichten/ und zwar viel tausendmal herrlicher/ denn zuvor. Es kommt die Stunde/in welcher Alle/ die in den Gräbern sind / werden die Stimme deß Sohns GOttes hören/und

(a) Esa. 35.
(b) 1. Cor. 15. v. 43.

werden herfür gehen; und zwar / die Gutes gethan haben / zur Auferstehung deß Lebens. (a) In selbiger Auferstehung / soll Alles weit herrlicher und edl / wieder hervorblühen / mit unbeschreiblicher Zier und Schönheit. Traure derhalben nicht / daß jetzo dein Leib / wie ein Gras-Blümlein / verdorret / Glantz und Safft einbüsset: er wird / nach seiner Auferstehung / in unerleschlicher Klarheit leuchten / und alles Gestirn damit beschämen. Unter den Stern-Gelehrten / vermuten Etliche / daß die sichtbare Sterne dritter Grösse / aufs wenigste / einen so starcken Glantz / als dreyhundert Sonnen / geben. Daraus steht leicht zu erachten / wie trefflich davon das Firmament müsse erhellen. Dennoch wird solches Licht / gegen der Kinder GOttes Klarheit / nur gar schwach seyn.

Und diese herrliche Klarheit soll weder durch Alter / noch Kranckheit / vielweniger durch den Tod / ertunckeln. Unsere wiederauferweckte Leiber werden prangen / wie die Lilien; aber in unverwelcklicher Blühe; und ihre Gestalt wird nimmer abnehmen / an vollkommener Zier und Schönheit. Allhie bemühet man sich zwar / durch einen kunstreichen Mahler / oder Bildhauer / oder Gold-Arbeiter / sie aufzuheben für die Nachkommen /

(a) Joh. 5. v. 26.

men/ in Konterfeyt/ oder im Marmel und Alabaster/ oder auf bepregten Gold- Stücken und Schau- Pfenningen. Zu Rom/ hat man/ um grosses Geld/ einen besondren Künstler gefunden/ welcher die gemachte Bildnissen etlicher Märtyrer/ im Vatican/ als man dasselbe wieder erneuern wollen/ mit sehr scharffen Instrumenten/ überaus geschicklich/ samt dem Kalch/ von den alten Wänden abgelöset/ hernach/ den neuen Wänden so künstlich wieder angeklebt/ daß/ an solchen Ebenbildern/ im geringsten nichts verruckt/ noch die vorige Gestalt eingebüsst worden. (a) Der Sohn GOttes ist ein viel höherer Meister: Er braucht keiner Instrumenten/ sondern rufft nur mit seiner Allmacht- Stimme; so müssen nicht nur die Figuren oder Bildnissen der Leiber/ sondern die Leiber selbst/ in ihrer rechten/ aber unvergleichlich-edlern/ Gestalt/ mitten aus der Verwesung wiederum hervor treten/ und alle Lichter deß Himmels mit Glantz und Schönheit überflammen.

Allein in solcher Klarheit/ sollen nur die Leiber derer/ welche Gutes gethan/ auferstehen; der Andren ihre Leichnam aber/ in Schande und Schmach/ wie abscheuliche Aas- Körper. Derhalben muß der/ welcher in Klarheit mit auferstehn will/ sein fleisch-

(a) Referente P. Balbino lib. 3. Bohemiæ c. 20. p. 231.

fleischliche Lüste vorher begraben/ ehe denn er begraben wird. Darum komm du zuvor (vermahnt Basilius) und begrab dich selbsten: Gottseligkeit ist eine trefflich-schöne Begräbniß. (a) Ja du musst auch vorher allhie auferstehen/ aus dem Sünden-Grabe/ und Theil haben an der ersten Auferstehung/ so du/ in der andren leiblichen Auferstehung alles Fleisches/ wilt auferstehen/ in Klarheit und Herrlichkeit/ und zum ewigen Leben hervorgehn. Denn/ Niemand ist heilig und selig/ der nicht Theil hat/ an der ersten Auferstehung; an der Auferstehung nemlich vom Unglauben/ zum Glauben; vom geistlichen Seelen-Tode/ zum geistlichen Leben der Seelen. (*)

Diese Hoffnung ist nun der rechte Stab und Stecken/ der uns tröstet/ wenn wir durch das finstre Thal deß Todes gehn sollen. Diese kann uns die Threnen abwischen/ wenn der Tod die Nechst- und Liebst-Zugehörige aus den Augen/ und zwar früh-zeitig/ hinwegreisst/ in die Verwesung: nemlich/ daß sie wieder auferstehen werden/ in Klarheit/ und auch noch vor der Auferstehung deß Fleisches/ der Seelen nach/ allbereit zu Blumen deß Paradeyses worden seynd.

Chry-

(a) Basil. Magn. Conc. 7, ad Divit. Tom. 1.

(*) Besihe hievon die vor-letzte Aufgabe meines Büchleins/ so das Stern-gleissende Irrlicht der Absondrung getitulirt wird.

Chrysostomus führt hierüber schöne Worte / die voll Glaubens und Trostes. Sprich nicht (sagt er) jetzo werde ich nicht mehr Vater geheissen. Denn was hinderts/ daß du nicht auch jetzo noch Vater genannt werdest/ da dein Sohn doch noch lebt? Meynest du / du habest den Knaben verlohrn? du habest deinen Sohn eingebüst? Vielmehr hast du ihn nun erlangt / und in sicherem Besitz. Deßwegen wirst du nun nicht allein hier / sondern auch im Himmel/ Vater genannt. Fehlt es derhalben so weit / daß du den Namen eines Vaters verlohrn hättest/ daß derselbige dir nunmehr noch viel reichlicher zugeeignet worden. Denn forthin wirst du keines sterblichen / sondern eines unsterblichen Sohns und eines ritterlichen (Christlichen) Soldatens / der immerdar (bey seinem Feldherrn) nun drinnen (im Triumph) stehet/ Vater genennet werden. Ob er gleich nicht gegenwärtig vorhanden ist / darffst du ihn nicht für verlohrn schätzen: Denn wann er verreiset wäre in die Fremde; würde darum nicht mit samt dem Leibe / auch der Nam deß Geblüts oder der Verwandschafft entwichen seyn.

Demnach so betrachte nicht / wie er hie so vor dir / mit verblasstem Angesicht lige: Denn mit der Weise wirst du nur den

Leid- Schmertzen dir recht aufreitzen: sondern sey beflissen/ daß du deinen Sinn und Gedancken / von dem/ der da (ausgestreckt) ligt/hinweg- und gen Himmel ziehest. Denn dieser/ an der Erden ligender/ Leichnam ist nicht dein Sohn; sondern derjenige/ welcher davon geflogen / und / zu einer unermeßlichen Höhe hinaufgefahren. Und wenn du also die Augen eingefallen / den blassen Mund zusammen gezogen / den gantzen Leib ohne Bewegung sihest; so gedencke ja nicht also: Dieser Mund redet jetzt nicht mehr / diese Augen sehen jetzo nicht mehr / diese Füsse wandeln hinfort nicht mehr; sondern es ist Alles in die Verwesung gegangen. Hüte dich / sage ich / für solchen Reden und Gedancken: sondern gedencke das Widrige; nemlich also: Dieser Mund wird besser reden: diese Augen werden was Bessers schauen / und diese Füsse / in den Wolcken hoch erhaben stehn: auch wird dieser Leib / der jetzo verweset/ die Unsterblichkeit anziehen; und ich werde meinen Sohn in viel schönerem Glanze wieder bekommen.

Indem dir die Gestalten / so du nun da vor dir sihest / Leid und Schmertzen bringen; so rede du unterdessen / bey dir Selbsten / also: Diß ist ein Kleid / das hat er (der Verblichene) darum ausgezogen /

daß

daß er eben dasselbige viel stattlicher aufgeputzt und ausgestafirt wiederbekomme. Diß ist ein Haus/ und nun abgebrochen/ daß es prächtiger und herrlicher werde aufgerichtet. Denn gleichwie wir / wann wir ein Haus einreissen wollen / diejenige / so darinn wohnen/ hinaus- und ein wenig auf die Seiten gehn heissen ; daß sie nicht bestaubt/ noch durch das Getöß verunruhigt werden mögen; hernach aber / wann das Haus wieder erneuert und fest gestellet ist / sie frey und ungehindert wiederum hinein gehn lassen : also macht es GOTT der HERR auch. Er hat diese (deß Verstorbenen) faulende Hütten umgekehrt/ ihn aber unterdessen in sein natürliches Haus zu sich hineingeführt: damit Er/nach gänzlicher Auflösung / und Wiederaufrichtung dieser Hütten / dieselbe ihm endlich viel stattlicher wieder liefre.

Darum sprich nicht: Er ist hin! und nicht mehr zu finden! Ich hab' ihm eingebüsst (denn das sind Worte solcher Leute/ die keinen Glauben haben) sondern vielmehr also: Er schläfft / und wird wieder auferstehen: Er ist verreiset / und wird / mit dem Könige / wiederkommen. Wer führt solche Reden? Ein Solcher / in dem Christus redet. Denn so wir gläuben/ sagt Er / daß JEsus gestorben und auferstanden ist; also

wird

wird GOTT auch die da entschlaffen sind / durch JEsum / mit Ihm führen. (1. Thessal. 4.) Derwegen wann du dein Kind suchest / so such es dort / wo der König ist / und die Heer-Schaar der Engel; nicht im Grabe / nicht in der Erden: Damit du dich nicht / an der Erden / in der Traurigkeit / herum wältzest / indem dein liebes Kind droben so hoch erhaben ist. Wenn wir solche weisliche Betrachtungen führen / werden wir allen dergleichen Leid-Schmertzen / mit leichter Mühe / vertreiben. (*a*)

Es geht Einem doch gleichwol (wendet unsere Natur ein) zu Hertzen / daß man / von den lieben Seinigen / scheiden / und so manchen lieben Freund nicht mehr sehen soll. Aber besinne dich nur besser / so wird solches Anliegen bald verschwinden. Der GOtt / welcher dich / hat auch die Deinige geschaffen / und erlöset: darum / so sie Ihm recht vertrauen / wird Er ihnen allezeit aushelffen. Denn GOTT der HERR ist Sonn und Schild: Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen (*b*)

Die Scheidung geschicht auch nur / auf kurtze Zeit. Sie werden bald auch / zu dir / fahren; deine Seele aber unterdessen mit einer viel edlern und lieblichern Gesellschafft / nemlich

(*a*) Chrysost. in Epist. ad Cor. 2. c. 1. Homil. 1.
(*b*) Psalm 84.

nemlich Christi / und seiner Engel / wie auch deiner in GOtt ruhenden Vorfahren / imgleichen aller heiligen Ertzväter / Propheten / Apostel / Evangelisten / Märtyrer / und aller in die Herrlichkeit allbereit aufgenommenen Heiligen / erquickt werden.

Wenn man sich / mit vertrauten getreuen Freunden / oder guten Bekandten / allhie letzen soll / geht es ohn einige Empfindung nicht ab / und geben / zu beyden Seiten / bisweilen die Threnen das Geleit: Denn wir wandeln hier auch nur / im Threnen-Thal. Daher können sich auch wol bisweilen manche Gottsfürchtige / wenn sie / in ihrer besten Blühe / davon sollen / kaum enthalten / gleich jenem frommen Könige / zu klagen: Nun muß ich nicht mehr schauen / die Menschen / bey denen / die ihre Zeit leben. (a)

Aber getrost! Du wirst hergegen sehen die Menschen / die schon ausser der Zeit / in der Ewigkeit / leben / und an Einem derselben mehr Schauwürdiges schauen / weder an allen denen / die allhie noch wallen. Sollen deine brechende Augen hier keine sterbliche Menschen mehr sehen / so werden doch bald deine Seelen-Blicke dort alle unsterbliche sehen.

Mit

(a) Esa. 38. v. 11.

Mit den getreuen Freunden (die allhie/ in dieser politischen Welt/ gar bald werden summirt seyn) und mit den guten Bekandten/ bleibst du/ in GOtt/ vereinigt: Der sie/ zu seiner Zeit/ alle hernach holen/ und zu einer viel erfreulichern Conversation dir wieder stellen wird. Indessen findest du die aufrichtigste/ die reinste Freundschafft droben; droben auch die beste Bekandten/ ja nichts/ als lauter Bekandten. Denn unter so viel Millionen heiliger Seelen/ wird dir keine einige unbekandt seyn: sintemal unsere Seele dort weit ein schärfferers Gemerck/ und viel grössers Erkenntniß-Licht haben wird/ weder allhie in dieser Welt.

Daß solches gantz nicht unglaublich sey/ kann man nicht allein aus Heiliger Schrifft schliessen; sondern auch/ aus dem wunder-trefflichem Gemerck mancher Sterblichen/ womit sie/ vor Andren/ begabt sind/ gewisser Massen/ abnehmen. Man hat blinde Leute gefunden/ welche/ die Farben/ durch blosses Anrühren/ erkannt haben. Unter den Indianischen Handels-Leuten/ haben Manche einen so subtilen Geruch/ daß sie ohne Probier-Stein ohne Wage/ ohne Aetz- oder Scheid-Wasser/ das Metall/ durch bloßen Geruch/ unterscheiden/ und alsofort ungefehlt anzuzeigen wissen/ welches besser/ oder schlechter sey. Augenblicks erspühren sie/

sie/ mit der Nasen/ ob die vermeynte Silber-Müntze nur mit Silber angestrichen/ oder überzogen/ inwendig aber Kupffer sey. Die Führer/ und Geleits-Leute/ in den Arabischen Wüsten/ halten die Nase an den Bodem/ und erkennen dabey/ perfect/ wie viel Meilen sie annoch von Babylonien seynd.

Ein berühmter und gar hochgelehrter Medicus (a) erzehlt/ mit Verwundrung: daß er eines fürnehmen Manns Sohn von vierzehen Jahren unter seine Kuhr bekommen; welcher/ ob er gleich/ von demselbigen Lehrmeister/ den sein jüngerer Bruder gehabt/ unterrichtet worden/ dennoch gar nichts fassen/ noch auswendig lernen können. Er redete stets wenig/ merckte auch ungern auf eines Andren Worte: war doch unterdessen seiner Sinnen recht mächtig/ auch/ seinem Alter nach/ von gutem Verstande. Unterdessen blieb er doch ungelernig; dahingegen sein Bruder/ in den Studien/ rühmlich fortschritte.

Aber was geschicht? Uber alles Verhoffen/ wird endlich der Hartlernige und Langsame/ zu Mitternacht/ von einem Fieber angegriffen/ und zwar so starck/ daß er also fort/ über den gantzen Leib/ wie gerötelt scheint/

(a) D. Olaus Borrichius.

scheint / auch zu fabeln / und gantz ungereimt zu schwätzen beginnt.

Wie man / Tags hernach / besagten Doctor der Artzney erfordert; findet derselbe Alles / an dem Knaben / verwirrt / den Puls in grosser Unordnung / zittrend / schwach / doch gleichwol bald darauf gar schnell / auch eine brennende Hitze bey ihm / die Rede gar unförmlich / die gantze Haut nicht voll blühender Flecken / sondern / als wie mit einem Purpur überzogen; ausbenommen das Antlitz. Darum redet er ihm zu / mit Vertröstung / daß / so ferrn er seiner Verordnung sich gemäß halten würde / noch gute Hoffnung ihn davon zu bringen / vorhanden; widrigen Falls / aber ihm ein unversehener Tod in der Nähe wäre: sintemal dieser sein Zustand eben schlimm / und ein gefährliches Ansehen hätte. Welche Vermahnung aber der Krancke aus der Acht gelassen / die Medicamenten theils wieder von sich gebrochen / theils / durch Hin- und Herwerffung / und Erkältung deß Leibs / unfruchtbar gemacht. Nachdem er / in solchem Wesen / zween Tage hingebracht / und bald geschlummert / bald gefabelt / und der Medicus / am dritten / früh Morgens / wieder einkehrt / findet er / an dem jungen Patienten / einen guten Redner / und erschrickt darüber; weil er daraus leicht mutmassete / es müsste

der allgemeine Red-verbieter und Still-schweigens Aufleger / der Tod / nicht ferrn mehr seyn. Denn er redet gleich dem allergesündest- und verständigsten Menschen / dazu viel fertiger und gelehrter / als sonst jemals in seinen gantzen Leben.

Man solte gedacht haben / es discurrirte etwan ein fürnehmer Theologus / von der Eitelkeit dieser Welt / aufs künstlichste; und kein einfältiger / schwer-lerniger / todt-schwacher Knabe. Hiernechst hub er an / geistliche Lieder / nach dem Tact und musicalischer Regel / zu singen; da doch sein Præceptor betheuerte / daß er dieselbe niemals auswendig gelernet. Er wusste / mit so trefflicher Beredsamkeit / und zugleich mit so vielen Beweisthümern / zu behaupten / wie man den Tod nicht zu scheuen / sondern zu verachten hätte / daß es kein Seneca besser hätte ausführen kõnen. Ja er redete auch bisweilen gut Lateinisch / ohn einigen Anstoß und Fehler: nachdem er drey Tage zuvor / noch nicht adjectivum und substantivum recht zu conjungiren (kein selbst- und beyständig Wort zusammen setzen) können. Solches Alles behandelte er gar verständig / klüglich / und ohn einiges Zeichen der Verruckung.

Insonderheit bat er seine Mutter inständigst / einen Geistlichen kommen zu lassen: mit mehrmaliger Bezeugung / daß er

ein hertzliches und heisses Verlangen / nach der heiligen Communion / trůge / die ihm / in Ansehung seiner zarten Jugend / bishero noch nie gereicht war. Wie er nun von Sünden losgesprochen und gespeist worden; sieht er kaum eine halbe Stunde an / da weicht ihm wieder der Verstand / und nimt die Todes-Schwachheit so hefftig zu / daß er noch / vor Nachts / entschläfft.

Es mag nun gleich ein andrer Medicus diß Alles / für natürlich / ausgeben / und sprechen / die Hitze habe dieses Knabens Gehirn und Geister so subtil gemacht: (dagegen man doch fragen könnte / warum denn Andre vor grosser Hitze / fabeln? warum nicht solchen beredten und verständigen Reden etliche ungereimte mit eingemischt worden / wie sonst etliche bisweilen philosophirende ältere Febricitanten gemeinlich thun? wie der Knabe Lieder singen können / die er nie gelernt? wie derjenige so noch nicht recht decliniren kunnte / nach der Red-Kunst seine Worte setzen können? warum er nicht auch / von weltlichen Sachen / und nur von geistlichen geredt / wenn keine Erleuchtung deß Heiligen Geistes dieses gewircket hat?) Oder es mag (welches viel gläublicher) GOTT diesen Knaben / mit so schleuniger Beredsamkeit / begabt haben / um die Zuhörende desto mehr dadurch zu bewegen: so fällt doch

Eines

Eines so wol / als das Andre / zu diesem Satz erbaulich / daß wenn die noch = Leib = verhafftete Seele schon solche Blicke einer Wundertrefflichen Eekenntniß und Wissenschafft bisweilen giebt / ihr Begriff / nach ihrer Leibs = Verhauf = und Enbindung ungleich vollkommner seyn müsse.

Hat nun / in diesem Leben / mancher Mensch / entweder wegen der subtilen Lufft / darinn er lebt / oder aus andren natürlichen Ursachen / oder aus sonderbarer Göttlicher Begnadung / ein solches Wunder = Gemerck / und Scharffsinnigkeit: wie unvergleichlich schärffer / subtiler / und schneller / wird dann unser Begriff und Erkenntniß / in dem Paradeys / und im Himmel / seyn! da die übernatürliche Vollkommenheit / in allen Stücken / anzutreffen.

Wie ist es aber (dörffte Jemand gedencken) möglich / die jenige zu kennen / von denen man wol nie gewusst / ob sie in der Welt gewesen? In den Kindern der Seligkeit / wird ein helles Licht der Erkenntniß leuchten / wodurch sie nicht allein GOtt den HErrn / hell und klar / und mit einem Anblick / erkennen werden; sondern auch Alles / was zu ihrer Freude und Glückseligkeit gehörig. Der HErr wird dein ewiges Licht seyn / (weissagt Esaias.) (a) So muß auch die durchgehende

(a) Esa. 60. v. 19.

Kundschafft und Kenntniß aller Menschen daraus erfolgen; daß dort / im ewigen Leben / das Göttliche Ebenbild / an uns / vollkömmlich wieder erneuert wird. Aus solchem Licht deß Ebenbildes GOttes / kannte Adam / sein Weib / die Eva; ob er sie gleich vorhin nie gesehn hatte. Zudem haben wir ein Exempel / und Vorspiel / bey der Verklährung Christi empfangen: da die Jünger deß HERRN Mosen und Eliam / zur Stunde und ungefragt / kenneten. Einen gleich erkennen / den man vorhin nie gesehen / und zwar einen solchen / der allbereit vor viel hundert Jahren gestorben / ist nichts Geringers / als denjenigen kennen / von dem man niemals was vernommen.

Uber das giebt uns die Vollkommenheit der Liebe solchen Schluß an die Hand. Denn so die Liebe und Gemeinschafft der Freuden dort wird vollkommen seyn; werden sich / ohn allen Zweifel / die Heiligen auch untereinander kennen. Denn die man lieben soll / muß man nothwendig kennen.

Der HERR Christus hat uns dessen auch damals ein Fürbild gegeben / als er den Sohn der Wittwen zu Nain; imgleichen Petrus / als derselbe die Tabea / von den Todten auferweckte. Denn Jenen gab der HERR seiner Mutter wieder; diese aber

aber stellete der Apostel ihren guten Freunden und Bekandtinnen / den Heiligen und Witwen / lebendig dar. Gleicher Gestalt werden / am Tage / da Alles wird herwiedergebracht / fromme Kinder und Verwandten ihren seligen Eltern / Bluts- und Muts-Freunden / deren etliche sie / in diesem Leben / nicht gesehn / wiederum zugestellt; wie gleichfalls die Eltern ihren Kindern / zu lieblicher und freudenreicher Gemeinschafft jener allgemeinen Glückseligkeit. Darum spricht GOTT / zum Abraham: Du solt fahren / zu deinen Vätern / mit Frieden! (a) imgleichen / zum Moses: Versamnle dich / zu deinem Volck. (b) David sagte / als sein Kind war verblichen: Ich werde wol zu ihm fahren; es kommt aber nicht wieder zu mir. (c)

Kein schlechterer Beweis wird / aus diesem Apostolischen Spruch / gezogen: Ihr seyd kommen / zu der Stadt deß lebendigen GOttes / zu dem himmlischen Jerusalem / und zu der Menge vieler tausend Engel rc. und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. (d)

Hat Johannes / der Täuffer / als er noch im Mutterleibe lag / seinen gegenwärtigen

(a) 1. Buch Mos. 15. v. 15.
(b) 5. Buch Mos. 32. v. 50.
(c) 2. Buch. Sam. 12. v. 23.
(d) Hebr. 12. v. 22. 23.

tigen Heiland schon erkannt; wie vielmehr werden die Auserwehlten / nachdem sie schon / in den himmlischen Ehren-Stand / völlig eingesetzt sind / den HERRN Christum / und alle seine Glieder / alle Heiligen GOttes / erkennen! Wann die Kinder / in diesem Leben / ihre Eltern / und wiederum die Eltern ihre Kinder / kennen: so werden gewißlich auch / in jenem Leben / Abraham / die Propheten / und Apostel / als geistliche Eltern / ihre geistliche Kinder erkennen / nemlich alle Auserwehlten / und hinwiederum von ihnen erkannt werden. Denn es wäre ungereimt / so man diesem Leben eine grössere Erkenntniß / als jenem / zuschreiben wolte.

Man ziehet auch billig dieses mit an / zum Beweis: daß die streitende Kirche / auf Erden / einen geistlichen Leib formirt / der mit dem Bande deß Glaubens / und der Liebe / durch den Heiligen Geist / vereinigt wird. Denn also ist gleichfalls die / im Himmel triumphirende / Kirche ein geistlicher Leib / so aus Engeln und Menschen bestehet / und durch die Fülle deß Geistes aneinander vergliedert: welche Gemeinschafft der Heiligen / in diesem Leben / nur anhebt; in jenem aber zu gäntzlicher Vollkommenheit gedeyet / und derhalben / damit solche Freude erwachse / eine untereinander habende / völ-

lig

lige Kundschafft und Kenntnis erfordert. In solchem vollem Licht Göttlicher Klarheit / welches alle Finsternissen deß Unverstandes / und der Unwissenschafft / vertreibt / kann es nicht anders seyn / als daß die Gliedmassen eines Leibes einander kennen.

Es bescheinigt solches auch das Exempel deß reichen Schlämmers. Hat dieser / da er schon in der Hellen lag / gleichwol Lazarum / im Schoß Abrahams / erkannt: wie viel gewisser werden denn die Mitgenossen deß Ehren-Reichs Christi / im Himmel / einander kennen.

Endlich ist es auch zu schliessen / aus der unterschiedlichen Klarheit / und Herrlichkeit der Lebens-Kinder. Wann / unter denselben / gewisse Stuffen der Glori seyn werden; so werden sie auch ungezweifelt einander bekannt seyn. Denn / ohne Erkenntniß der Andren / kann keine rechte Glori sich ereignen / noch einiger Unterscheid erhellen. Solches treibt die Zustimmung / und den Schluß / heraus / daß die Lichter menschliches Geschlechts / welche Andren zur Gerechtigkeit vorgeleuchtet / dort männiglichen offenbar / kund / bekandt / und von andren unterschieden seyn müssen.

Dieses haben alle Gottselige Kirchen-Väter / je und je / geglaubt: wird auch son-

derlich / so wol vom Chrysostomo / (a) als / vom Theophylacto / (b) und Damasceno / (c) mit mehrerm dargethan / (†) und dienet uns zu keinem schlechten Trost / daß / ob gleich in der Todes-Stunde / unsre Erkenntniß allhie aufhört / selbige doch alsdann bald / zu einer viel höhern Vortrefflichkeit / erhaben wird; ingleichen / daß / ob uns gleich die hiesige Bekandten abgehen / wir hingegen dort die Ehre erlangen / mit allen Engeln / mit so mächtigen und starcken Helden / ingleichen mit denen schon bey GOTT lebenden / Auserwählten / darunter der Geringste viel herrlicher / als ein Weltlicher Monarch / ist/in Bekandtschafft / ja gar in hertzliche Liebe und Freundschafft/ zu gerahten.

Such alle Land- und Städt-Beschreibungen durch/ zeichne aus die allerreichste/ lustigste / und glückseligste Plätze; ja allen Reichthum / Ergetzlichkeit und Freude der gantzen Welt: hernach bedenck die Schätze der Ewigkeit/ und urtheile alsdenn selbst/ ob

(a) In Epist. 3. ad Cyriac. Monachum.

(b) In c. 16. Lucæ.

(c) In Serm. de Defunctis.

(†) Quibus addi possunt è recentioribus b. Luth. apud Ph. Melanchthonem in orat. funebri, & Mathes. in Concione de vita L. nec non Sleidanus lib. 16. Comment. Anni 1546. f. 488. Chytræus lib. de vita & morte p. 52. & seqq. Mehlführer Decad. 6. vindic. Evangel. Dom. 16. post Trinit. th. 26. seqq. & Gerhard. de vita æterna §. 147.

ob man um dieser willen / nicht gern und willigst jene zu verlassen befugt sey. Alles was diese Welt Gutes vermag/ das kann der Verstand endlich / guten Theils/noch wol begreiffen. Aber was uns im Himmel aufbehalten wird / ist dem Verstande und Sinnen anjetzo viel zu hoch. Der Apostel nennet es Preis/ Ehre / unvergängliches Wesen / eine unvergängliche Krone / ein himmlisches Erbe. Und der Schrifft gemäß / rühmen es die alte Kirchen-Lehrer / hin und wieder / auf folgende Weise.

Hilarius schreibt : Diese Erbschafft der Heiligen ist Leben / und Unverderblichkeit/und Herrschafft / und ewige Wohnung bey GOtt. (a)

Augustinus: Da wird seyn Leben / ohne Tod; Warheit/ohne Irrthum; Glückseligkeit / ohne Verwirrung; (b) Frölichkeit und Lust ohne Ende; Ewigkeit / ohne Verderblichkeit; Klarheit/ ohne Wolcken. (c) Unvergleichlich edler und herrlicher ist jene himmlische Stadt : in welcher Sieg (und Triumph) Warheit/Würde/Heiligkeit/Friede/ Glückseligkeit/ Leben; und Ewigkeit/ zu finden. (d)

(a) Hilar. in Psalm 60.
(b) Augustin. in Enchirid. ad Laurent. c. 23.
(c) Idem, in Homil. de verbis Christi.
(d) Idem l. 2. de C. D. c. 29.

Das Leben / so GOtt bereitet hat denen / die Ihn lieben / ist ein lebhafftes Leben-reiches Leben (vita vitalis) ein seliges Leben / ein sicheres Leben / ein ruhiges Leben / ein schönes Leben / ein reines Leben / ein keusches Leben / ein heiliges Leben / ein Leben dem der Tod unbewusst / unbewusst die Traurigkeit; ein Leben ohne Fehl / ohne Schmertzen / ohne Sorg / Angst / und Kummer / ohne Verweslichkeit / ohne Zerrüttung / ohne Veränder- und Verkehrung / ein Leben voller Zier und Würde / da kein anfechtender Widersacher / da keine sündliche Reitzung ist; da eine vollkommene Liebe / und keine Furcht ist; da ein ewiger Tag / und Aller ein Geist ist; da GOTT / von Angesicht zu Angesicht / geschaut / und mit solcher Lebens-Speise die Seele / ohne Abgang / gesättigt wird / etc. O deß glückseligsten Lebens! deß recht-seligen Reichs / dabey kein Tod / noch Endschafft / Raum findet / keine Zeit auf Zeit nacheinander folgt; dabey ein immer-währender Tag / ohne Nacht / ohne Frist und Ziel; da der sieghaffte Streiter in Gesellschafft der lobsingenden Engel-Chöre / ohne Aufhören / seinem GOTT ein Gesang von den Liedern aus Sion singet; indem sein Haupt / von einem unverwelck-

welcklichem Triumph-Krantze/ umfangen ist. (a)

Gleichwie dieser unser äusserlicher Mensch/ an diesen zeitlichen Sachen/ fünfferley Empfindungen hat; nemlich das Gesicht/ Gehör/ Geschmack/ Geruch/ und Gefühl: also wird der innerliche Mensch/ in jenem seligen Leben/ an fünff unaussprechlichen Erquickungen in GOtt/ sich unaussprechlich verlieben. Denn indem er seinen GOTT liebt/ wird er ein wunder-trefliches Licht/ eine Stimme/ einen Geruch/eine Speise/eine innerliche Umfahung/lieben. (b)

Prosper sagt: Dort wird unser Verstand/ von allem Irrthum/ das Gedächtniß von der Vergessenheit/befreyt/ der Gedanck/ ohn allen Umschweiff/ die Liebe sonder Heucheley/ der Sinn ohne Versehrung und unsanffte Empfindung/ die Gesundheit ohne Schwachheit/ das Heil ohne Weh/ das Leben ohne Ableben seyn; Alles leicht- und ohne Hinderniß/ von statten gehn/ und die Ersättigung keinen Eckel spühren. (c)

Vierzehen Stücke (schreibt Anshelmus) hat

(a) Idem in Meditat. c. 22.
(b) Idem, vel quisquis author est libri de Spir. & anim. c. 36. Tom. 3. oper. Augustin.
(c) Prosper, lib. 1. de vita contempl. c. 2.

hat die ewige Seligkeit / welche alle Auserwehlte alsdenn besitzen werden ; und die eben so vielen Unseligkeiten / so die Bösen leiden müssen / entgegen gesetzt sind : nemlich / die Schönheit / Behänd und Ringfertigkeit / Tapfferkeit / Freyheit / Gesundheit / Wellust / ewig-langes Leben / Weisheit / Freundschafft / Eintracht / Ehre / Gewalt / Sicherheit / Freude. (*a*)

Hast du Lust / an Schönheit ? Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne : an Geschwindigkeit / oder Tapfferkeit oder einer solchen Freyheit deß Leibes der Nichtes widerstehen könne ? Die Gerechten werden gleich seyn den Engeln GOttes : An langem und gesundem Leben ? Sihe! dort ist die gesunde Ewigkeit / und ewige Gesundheit : Denn die Gerechten werden ewiglich leben. An Ersättig- und Vergnügung ? Sie werden satt werden / wenn die Herrlichkeit GOttes erscheinet. An Trunckenheit ? Sie werden truncken / (†) von den reichen Gütern seines Hauses. An süssen Melodeyen ? da stimmen die Chöre der Engel / ohn Ende / zusammen / auf GOttes Lob.

(*a*) Anshelmus lib. de Similitudinib. c. 47. & 48. & 49.

(†) Die Gerechten nemlich / und nicht die Trunckenbold. Denn die Lust an Trunckenheit haben / sollen dort dursten. Allein Anshelmus versteht die Lust / zu einer geistlichen und heiligen Trunckenheit

Lov. An reiner Wollust: GOtt wird sie träncken / mit Wollust / wie mit einem Strom. An Weisheit: die Göttliche Weisheit Selbst wird Sich ihnen zeigen. An Freundschafft: Sie werden GOTT mehr lieben / als sich selbsten; und sich selbsten untereinander / wie sich selbsten; und GOtt gleichfalls sie mehr / weder sie sich selbsten: weil sie Jhn / und sich / und untereinander / durch Jhn / (oder um Seinentwillen) und Er Sich und sie / durch Jhn / (oder um Seinentwillen) lieben. An der Eintracht: Sie werden Alle dort eines Willens seyn; sintemal ihr Will nichts anders seyn wird / als was GOtt will. An Gewalt und Macht: Sie werden ihres Willens vollmächtig seyn / wie GOtt deß seinigen.

Denn wie GOtt / durch Sich selbsten / wird können / was Er will: also werden gleichfalls sie / durch Jhn / können / was sie wollen. Denn gleichwie sie nichts werden Anders wollen / als / was Er: also wird auch Er wollen / was sie wollen: was aber Er wird wollen / das kann unmöglich zurück bleiben. Hast du Lust / zu Ehre / und zum Reichthum: GOtt wird seine fromme und getreue Knechte / über viel Güter / setzen. An wahrer Sicherheit: Sie werden gewißlich so gewiß und versichert seyn /

daß solches Gute ihnen niemals mangeln werde/ als gewiß sie seyn werden/ daß weder sie selbst selbiges fürsetzlich verlieren/ noch GOTT/ ihr höchster Liebhaber/ ihnen/ seinen Gegen-Liebhabern/ dasselbe/ wider ihren Willen/ mit Gewalt/ wegnehmen werde/ noch daß etwas Mächtigers sey/ als GOtt/und Ihn und sie voneinander scheiden könne. (*a*)

Der Gottselige Hugo sagt: Die Handlung (und das Glückselige Wesen) aller Seligen ist insgemein siebenerley: Sie leben/ sie verstehen/ sie lieben/ sie freuen sich/ sie rühmen und loben/ sie schwingen sich Flügel-schnell/ und sind sicher. Sie leben ein unendliches Leben/ ein Leben sonder Beschwer/ sonder Abbruch/ und ohn alle Widerwertigkeit. Ihr Leben (nemlich ihr allerliebstes und seligstes Leben) ist die Anschauung und Erkenntniß der seligsten Dreyfaltigkeit. Sie verstehn die Rahtschläge und Gerichte GOttes/ welche ein tieffer Abgrund sind. Sie verstehn die Ursachen/ Natur und den Ursprung aller Ding. Sie lieben GOtt unvergleichlich; weil sie wissen/und sehen/ woher/ und wozu GOtt sie hat aufgeführt. Sie lieben Alle und Jede einander/wie sich selbsten. Sie freuen sich

ihres

(*a*) Idem in Prosologio c. 25.

ihres GOttes unaussprechlich / freuen sich über ihre so grosse Seligkeit. Und weil Jedweder einen Jedweden liebt / wie sich selbsten; so empfindt ein Jeder / über dem Guten eines Jeden / eben so grosse Freude / als über seinem eigenem: sintemal er ein solches Gut / welches er etwan nicht / an ihm Selbsten / hat / (†) an dem Andren besitzt. Derhalben hat ein Jeglicher so viel Freuden / als Mitgenossen: und eines Jedweden Freuden erfreuen Alle und Jedwede so hoch / als wie Jedweden seine besondre Freude / für seine eigne Person ergetzt.

Sie loben GOtt / ohne Ende / und werden darinn nicht müde. Wie geschrieben steht / Selig sind / die in deinem Hause wohnen! die loben dich immerdar. Schnell und behend sind sie: Denn wohin der Geist will / da ist auch der Leib alsofort. Gewiß uñ versichert seynd und bleiben sie auch eines solchen Lebens / einer so hohen Weisheit / und so hoher Freuden / eines solchen Lobs / einer solchen Schnellheit; nemlich daß dieselbe kein Ende / noch Abnehmen / nehmen / noch einiger Massen vermindert werde. (a)

In dem himmlischen Vaterlande / ist Leben ohne Tod; Jugend ohne Alter / Gesund-

(†) Denn Einer wird grössere Gaben haben / als der Andre.
(a) Hugo lib. 4. de Anima, c. 15.

sundheit ohne Kranckheit / Ruh ohne Arbeit / Freude ohne Traurigkeit / Friede ohn Zwist / Ergetzlichkeit ohne Eckel / Licht ohne Finsterniß / Schönheit ohne Unzierung Häßlichkeit / Behändigkeit ohne Schwerheit und Bürde / Stärcke ohne Schwäche / Freyheit ohne Dienstbarkeit / Wollust ohne Kummer / Lebens-Länge ohn Lebens-Ziel / Weisheit ohne Unverstand / Freundschafft ohne Feindschafft / Eintracht ohne Zwietracht / Ehre ohne Unehre / Sicherheit ohne Furcht. (*a*)

Da wird (wie ein Andrer redet) ein nimmer-abgehendes Licht seyn / eine ewige Freude / ein ewig-währendes und unsterbliches Leben / ewiges Frölich-seyn mit den Engeln / und allen Heiligen. Da ist das Licht deß Lichtes (das Licht aller Lichter) der Brunn und Ursprung deß Lichtes! Da ist die heilige Stadt / das himmlische Jerusalem rc. Alsdenn wird Christus seyn dem Gesicht ein Spiegel / dem Geschmack ein Honig / dem Gehör eine Laute / dem Geruch ein Balsam / dem Gefühl eine Blum (*b*) und zarte Rose.

Was schadets mir doch dann / daß meine Augen / in der Scheidungs-Zeit / ertun-ckeln /

(*a*) Idem, c. 16.
(*b*) Carthenius de quatuor Novissim. lib. c. 1.

ckeln / wann sie hingegen / gleich nach Auflösung der Seelen / dieses ihr Lebens-Licht / ihren GOtt / König / Krone / und Kröner / schauen? Sanfft und frölich fuhr Simeon dahin / weil seine Augen den Heiland GOttes gesehn hatten: so sollen wir billig um so viel willig- und frölicher unsre Augen / im Tode / schliessen / weil sie / nach dem Tode / ihren Heiland nicht mehr / wie damals Simeon / in Gestalt eines / schlecht und recht gewindelten / armseligen Kindleins; sondern in der Herrlichkeit eines eingebornen Sohns GOttes / deß Vaters; nicht in Knechtlicher sondern in Göttlicher Gestalt / erblicken.

Einen fürnehmen gefangnen Mann / der unschuldig eingekerckert worden / zu sehen / besucht Mancher die schlimmste Löcher der Gefesselten: warum solte mich denn nicht vielmehr die herrlichste Augen-Lust / Christum / und seine triumphirende Gliedmassen / alle selige Kinder GOttes nemlich / in ihrer himmlischen Freyheit zu sehn / bewegen / daß ich mit Freuden / abscheide / und hingebe zu dem himmlischen Wohnungen deß Höchsten / die in keiner Gefängniß / sondern in der allerschönsten Lust-Gegend / sind? Manche zwar / denen das Irdische gar fest angepecht sitzt / bleiben lieber hier / in ihren lustreichen Häusern / prächtigen Zimmern / zeitlichen Gütern / und Bequemlichkeiten: Denn zeitliche

Dinge sind wie ein leimichter und lettichter Bodem / daraus man kaum die Füsse hervorziehen kann. Sie wünschten den Vortheil der Schnecken und Schildkröten / nemlich ihre Häuser und Güter / als die vermeynten Schilde ihrer Wolfahrt / überall mitzunehmen / oder vielmehr aus denselben nie verruckt zu werden. Aber eben dabey entdeckt sich ihre Unweisheit. Denn was sind alle Paläste allhie / alle die stattliche Häuser und Güter dieser Welt / gegen jenen Wohnungen deß himmlischen Vaters / anders doch / als Schnecken-Häuslein / und dergleichen gebrechliche schlechte Waaren?

Du grosser Thor! was betrübt dich die Verlassung einer Leimen-Höle / so man dir ein weisses Marmel-Schloß / oder mit Golde beleuchtetes eylffenbeinern Haus / dafür anträgt? Was frage ich weiter nach den schönst-blühenden Garten / und zierlichsten Lust-Häusern der Erden / so mich die Engel ins Paradeys führen / und in Abrahams Schoß quartiren wollen?

David wohnte / in einem zedern Hause: dennoch wünschte dieser grosse König / immerdarzu bleiben / im Hause deß HErrn. Das Haus / darinn ein solcher Monarch / wie David / / sich deß ewigen Bleibens erfreuet / muß gewiß kein gemeines / sondern wol ein recht Wunder-Haus / seyn. Beut Jemanden

den das prächtigste Herrn-Haus/ auf Erden/ zur Wohnung an / doch dabey eingedungen/ daß er / Zeit seines Lebens/darinn verharren/ und in kein andres Haus einen Tritt thun soll: so wird er es anders nicht / als für eine weitläufftige Gefängniß annehmen / und lieber schier einen unbeschränckten Fuß / von einer schlechten Wohnung heraus / setzen / weder dem alleransehnlichstem Schloß seine unaussetzliche Gegenwart zueignen lassen. Dennoch mögte David gern / im Hause deß HErrn / immerdar bleiben. Warum doch? warum kommen ihm die Wohnungen deß HErrn Zebaoth dann so lieblich vor? Warum verlangt und sehnet seine Seele sich so / nach den Vorhöfē deß HErrn? Darum / daß es gleichsam auch Vorhöfe ∥ jenes ewigen Hauses seyn / welches der HERR / dem David zu bauen / versprochen hatte: Darum / weil / in demselben / die schöne Gottesdienste / und herrliche Dinge geprediget werden; nemlich solche / deren End-Zweck das Allerherrlichste / nemlich das Reich Christi und GOttes/ war. Durch GOttes-Häuser / Kirchen und Schulen / geht der Weg / in das Haus deß Himmels. Sonst wäre der allerköstlichste Tempel deß Erdbodems nicht geschickt genug / das allergeringste Ecklein / geschweige denn ein Vorhof / an jenem himmlischen GOttes-Hause / zu seyn.

Als / vor dem Spannischem Könige / Philipp dem Andren / der gelehrte Ordens-Mann / Villalpandus / eben zu der Zeit / da dieser König / auf die prächtige Laurentzer-Kirche / und auf das Kloster Escurial / so grosses Geld spendirte / zu unterschiedlichen Malen / von der schönen Manier / Bau-Art / Form / und Ordnung deß Salomonischen Tempels / discurrirte; brach der König endlich aus / in diese Verwundrungs-Worte: Ey deß erstaunlichen Wunder-Gebäues! Wir finden viel grössern Fug / dergleichen / von dem Nachbilde deß Salomonischen Tempels / nemlich von dem ewigen Tempel deß Höchsten / vom Himmel / zu reden. Es war nicht allein der Bau deß Tempels / sondern auch die Königliche Burg Salomons / zu der Zeit / ein Gespräch und Wunder deß gantzen Morgenlands; und zwar nicht / ohn vernünfftige Betrachtung. Denn woran hundert fünff und sechtzig tausend Mäurer und Steinmetzen / nebst drey tausend Baumeistern und Aufsehern / dreyzehn Jahre gearbeitet / und so viel Goldes verwandt worden / das muß gewiß ein majestetisches Ansehn gehabt haben. Der sechs-stuffige / mit Gold überzogene / Stuhl von Elffenbein / samt dem güldnen Fußschemel ; das gantz güldne Tafel-Geschirr / und andre Herrlichkeiten dieses grossen Königs seynd / in damaliger Schä-

tzung / Achtbarkeit und Verwundrung / sehr hoch gestiegen / und so wol / als der Tempel / ein geheimes Fürbild deß Ehren-Reichs unsers andren Salomons / nemlich deß him̃lischen; sonst aber dennoch / gegen dem Glantz deß Freuden-Himmels / nur so viel / als ein tunckler Rauch gewest.

Manche weit-reisende Leute lassen sich / weder die vielfältige Unfugen deß Reisens / noch die rauhe Sitten wilder Völcker / und Unchristen / noch die Unsicherheit der Wege / noch die Hitze / Kälte / Wind / und Regen / so hoch verdriessen / daß sie manche ferrne Städte / die / vor andren / berühmt sind / zu erreisen / und zu besichtigen / deßwegen unterliessen. Die / so das Gold-reiche Indien / samt seinen Städten / oder das reiche Sina / oder die Königliche Haupt-Stadt Persiens / zu sehen / verlangen / ersetzen alles Ungemach / und allen Scheu / für den Tartern / oder andren raubsüchtigen Völckern / durch Hoffnung manche Welt-berühmte Gebäue / oder seltsame Gebräuche / und fremden Pracht / in Augenschein zu nehmen / oder auch köstliche Sachen von dannen/mit zubringen. Die Haupt-Stadt Aegyptens / das ungeheure Cayro / und theils Oerter am roten Meer / zu besuchen / wagen sich Viele / durch die streiffende Araber. Und ob gleich das jetzige Jerusalem dem alten so gleich ist /

wie die Asche einer Flammen / wie der Winter dem Sommer / wie die Verwelckung dem Flor / und die Verwüstung der Bau-Zier: seynd doch / vor diesem / viel Leute / aller Gefahr von Türcken und Raubern / aller Beschwernissen / ungeachtet / dahin gezogen: Wie dann auch noch heut / aus allerhand Christlichen Nationen etliche junge Leute dahin reisen / um das heilige Grab / und andre denckwürdige Antiquitäten zu sehen. Wie viel weniger soll denn die Todes-Furcht uns schrecken / und das Verlangen ausleschen / jene herrliche Lebens-Stadt / darinn der Fürst deß Lebens herrschet / das Jerusalem / so droben ist / zu sehen: sintemal diese / in heiliger Schrifft / also fürgestellet wird / daß keiner Stadt auf Erden dergleichen zugeschrieben werden kann.

Dieser hochherrlichen Königs-Stadt / dieser prächtigst-leuchtenden GOttes-Stadt Burger-Recht aber gewinnet kein Verzagter / kein Fleischlich-gesinnter / kein mit faulen Welt-Lüsten verpechter Mensch / der wenig nach GOttes Angesicht fragt / sondern wann er nur / auf Erden / in hundertjähriger Glückseligkeit / leben / endlich aber / nach einer sanfften Verreckung / nimmer wieder auferstehen mögte / sich damit am gewünschesten verhimmelt achtete / und seines Theils am Himmelreich gern dafür sich zu-

bege-

begeben gesonnen wäre. Ach nein! Solche Himmels-Verächter / und Welt vermählte Seelen haben / samt allen Unglaubigen / Greulichen / Todschlägern / Hurern / Zauberern / Abgöttischen / und Lügnern / ihren Theil / in dem Pfuhl / der mit Feuer und Schwefel brennet. Welches ist der ander Tod. (a) Wer aber überwindet (die Welt / samt ihren schnöden Lüsten / die Reitzungen seines sündlichen Fleisches / und endlich auch durch ein gläubiges Vertrauen / durch hertzliches Verlangen nach GOttes Angesicht / die Schreck-Larven deß zeitlichen Todes) der wirds Alles ererben; (b) alles / was die himmlische Palmen-Stadt / die Triumph-Stadt der gläubigen Uberwinder / Gutes / und Liebes / und Herrliches vermag.

Ach! was für thörichte Seelen sind es / die einen verhärteten / und hernach ein wenig angestrichenen Sand-Hauffen / lieber ewig bewohnen / als diß ewige Haus deß HErrn Zebaoth beziehen mögten! Die / vor dieser himmlischen Ehren-Burg / den Kot und Morast dieser Welt / und die russige Köhler-Hütten deß noch sündlichen Fleisches / zur ewigen Wohnung verlangen! Wie unsinnig und rasend sind die / welche den mistigen Stall eitler und fauler Begierden / einem so edlen Rosen-Garten vorziehen! Was für verruckte / und

(a) Offenb. 21. v. 8. (b) v. 7.

und Hirn- und Hertz-zerrüttete Häupter sind daß / die / um einer so kurtzen Vergnügung willen deß Fleisches / sich selbst dieser schönen Perl-Stadt / dieser herrlichen Kronen-Burg / so schändlich berauben! Sind es nicht unmenschliche und bestialische / ja mehr als viehische / Menschen / die ein wenig vergängliches Staubs und blincken Kots so fest an ihr Hertz drucken / daß sie diese Gold-gefüllte Himmels-Stadt dafür verschmähen / sich selbsten darum / von diesen ewig-gläntzenden Braut-Kammern / ausschliessen / und deß Besitzes eines so hochfürstlichen Palasts unfähig machen?

Ach du ewiger und gnädiger Bau-Herr unserer ewigen Wohn-Gebäue! baue doch stets / und erhalt / im Bau / die Mauren unserer Seelen / den Glauben / die Fürsichtigkeit / und Standhafftigkeit in reiner Gottesfurcht: daß wir also / durch deine Gnade / tüchtig werden / den köstlichsten Marmel jener ewigen Paläste zu bewohnen. Vermarmele und befestige / in unserer Seelen / die Gedächtniß und Betrachtung / daß deine Triumph Leute dort / auf güldnen Gassen / gehn: ob sie gleich jetzo allhie nicht / wie der eitle Weltling / auf einem weichen und köstlichem Pflaster treten / noch auf der Rosen-Bahn hupffen. Lehre uns bedencken / daß die Bewohner deiner herrlichen Stadt / welche

che aus deinen elffenbeinern Palästen daher treten / anjetzo alles Gold / alle zeitliche Reichthümer / wenn dieselbe das Gewissen versuchen wollen / verächtlich mit Füssen treten ; und deßwegen in eine so prächtige Stadt dermaleins eingeführt werden sollen / darinn das Pflaster von Gold / da Gold und Silber unter den Fußsohlen ligt ; da es nichts mehr gilt / vor dem Uberfluß alles himmlischen Reichthums. Verhüte / aus Gnaden / daß die Schnecken-Häuslein unserer irdischen Wohnungen und Besitzthümer uns nicht an die Seele wachsen / wie dem Schnecken ihre Schale an die Haut ; und daß wir keine andre / für unsre rechte Wohnstäte / erkennen / als diejenige / da du Selber wohnest / im ewigen Licht. Lindre und versüsse uns die Frucht deß zeitlichen Todes / durch fest-gläubige Hoffnung deß ewigen Lebens / und verzuckre uns die Todes-Myrrhen / durch den Trost deines H. Geistes ; der uns / mit der Betrachtung deines Lust-blühenden Paradeyses / wider alle schreckhaffte Einfälle / in unserm letzten Stündlein / aufmuntre / auch / in dem Kampff mit dem bittren Tode / erquicke / und stärcke / durch ungezweifeltes Vertrauen / du werdest uns / bald hernach / trösten / wie Einen seine Mutter tröstet ; uns / mit deiner gnädigen und liebreichen Hand / allen Schweiß / alle Thränen /

von unsren Augen / abwischen: auf daß wir ritterlich ringen / im Glauben überwinden / mit Freuden die Kürbis-Hüttlein dieses Lebens / wann du sie / durch den Grabes-Wurm stichst / und verdorren lässest / verlassen / und frölich zu dir / in dein Wurm-freyes Haus / kommen.

Gebet

Um Christliche Sterbens-Klugheit.

HErr JEsu Christe / du Sohn deß lebendigen GOttes / du ewige Weisheit und Raht deß Vaters / du Liebhaber / und Heiland aller derer / so auf dich hoffen: du hast mir ja / als der Mund der Warheit / indem nie kein Betrug gefunden worden / bezeugt / dein himmlischer Vater habe keinen Gefallen am Tode deß Sünders: sondern daß er sich bekehre und lebe: du hast ja / als mein getreuer Hirt / und Israels-Hüter / treulich gewarnet / für dem Schlaff der Sicherheit / als du deinen Jüngern zugeruffen: Was Ich euch sage / das sage Ich Allen; Wachet! und damit deutlich deine hertzliche Begier nach unserer ewigen Wolfahrt genugsam beleuchtet: Es brennen ja alle deine Reden und Thaten auf Erden / deine Geburt / dein Leiden und Sterben / von heissem

Durst nach meiner Seligkeit. Auf solche deine gnaden-reiche Liebe vertrauend / ruffe ich dich demütigst an / entzünde in mir das Licht der wahren Klugheit / und erleuchte mein Hertz / durch deinen Heiligen Geist / daß ich nicht entschlaffe in Sicherheit und Unbußfertigkeit / noch den unschätzbaren Tag deß Heils versäume / noch in ruchloser Finsterniß wandle / meine Sterblichkeit nicht in Vergessenheit stelle / noch dem Satan / und der Sünden / Gelegenheit mache / mich unversehens / in verdammlicher Ungeschicklichkeit / vor dein Gericht zu raffen : sondern daß ich alle Tage / ja alle Stunden / mir mein Ende / und dem Gericht / vor Augen stelle / und dadurch bewogen werde / deine allein seligmachende Gnade / durch einen bußfertigen Glauben / zu ergreiffen / Christlich zu leben / und bey guter Zeit mich / zu einem seligen Tode / zu bereiten. Warum bist du / mein Hort / anders gestorben / als daß ich nicht unselig möchte sterben? Warum / durch die Herrlichkeit deß Vaters / vom Tode wieder auferweckt / als / daß ich so stürbe / damit ich gleichfalls / durch dich / zum Leben auferweckt werden / und deine Herrlichkeit sehen könnte? Diese deine Mühe und Arbeit / Schweiß und Fleiß / für mich / laß doch / an mir armen Sünder / nicht verlohren seyn. Du hast Gaben empfangen / für die Menschen / und bist uns

von

von GOtt gemacht zur Weisheit / fast auch die rechte Weisheit / um ein gläubiges und ernstliches Gebet/ feil geboten: so begabe mich doch nun mit Weisheit und Erkenntniß / daß ich weislich erkenne und betrachte so wol das unbegreiffliche Gewigt der Herrlichkeit / zu welcher man durch einen seligen Tod eingeht als die schreckliche Last der Unseligkeit und Schmach / welcher man sich / durch einen unseligen Tod / unterwirfft: daß ich immerdar auf meiner Hut stehe / und für meine Seele fleissig wache. Dein guter Geist regiere meinen Gang / meine Gedancken / Worte / und Wercke / durch den schmalen Weg / und halte mir die Augen offen / daß ich der engen Lebens-Thür nicht verfehle. Er rüste mich aus / mit Glauben / Liebe/ Hoffnung/Gedult / und beständiger Gottesfurcht / daß ich bis ans Ende an dir beharre; durch dich / Welt / Sünde / und Tod überwinde / in munterer Wachsamkeit getrost / und mit gutem Gewissen deß Stündleins erwarte / welches du mir / von Ewigkeit her / zum Ausgange von dieser Welt / verordnet hast. Und wenn dasselbe sich herbey nahet; so sey nicht ferrn von mir / HErr meine Hülffe: hilff mir / in meiner letzten Noth / kämpffen / und steh mir bey / mit dem Trost deines Heil. Geistes und Worts / wider den Fluch deß Gesetzes / wider die Anfechtungen deß Teuffels. Laß meinen Glauben nicht un-

ten

ten ligen. Erfrisch und labe mich mit den heiligen Schweiß- und Bluts-Tropffen / so du für mich vergossen; überschatte und decke mich mit den Flügeln deines Kreutzes : laß deine Gnade mächtig seyn in meiner Schwachheit/ daß ich/durch ihre Krast/allem Todes-Schrecken/aller Seelen- und Hertzens-Angst/in Gedult und Glauben / ritterlich obsiege / und durch deine Wunden / als meine fünff Ehren- und Triumph-Pforten/eingehe in das Reich deiner Ehren und Freuden ; dich allda / samt dem Vater und H. Geist / mit allen Auserwehlten / für deine Gnade / und Barmhertzigkeit / Güte / Liebe / und Treu / zu preisen immer und ewiglich. Amen!

Lied

Nach der Sing-Weise:

Freu dich sehr / O meine Seele!

1.

WJe die Fische zu den Netzen /
Alt' und Junge / lauffen ein:
So pflegt auch der Tod zu setzen
Unser flüssiges Gebein
In sein Garn / ohn Unterscheid;
Uns sey gleich das Haar beschneyt/
Oder Flachs-gelb noch : wir müssen /
Wenn er klopfft / die Erde küssen.

2. Und was ist der Mensch auf Erden
Anders / als ein Fremdling / doch?

Will

Will er recht entbunden werden
Von der harten Wallfahrt Joch;
Leg' er fein gedultig ab /
Seinen müden Wander-Stab /
Wenn ihn GOtt zu Ruh will haben /
Und befihlt: Lasst ihn begraben!
3. Heulen / klagen / seufftzen / sehnen /
Retten uns vom Sterben nicht /
Nicht der roten Augen Threnen.
Man muß fort aus diesem Licht /
Wenn der Stab gebrochen ist.
Murren schafft uns keine Frist.
Trost-los sterben nur die Heiden:
Christen fahren hin mit Freuden.
4. Was solt' ich denn viel erbeben
Für der finstren Leichen-Grufft?
Lieber will ich mich ergeben
Dem / der mich zu Sich berufft:
Ob gleich dieser Mund erbleicht /
Und der Lebens-Geist entweicht.
Leben ist natürlich lieber;
Doch das Sterben bald vorüber.
5. Nun was wollen wir denn machen?
Rechten wir / mit GOttes Raht /
Der doch aller unsrer Sachen
Bestes für den Augen hat?
Fechte / wer hie ohne Schuld
Streiten will / nur mit Gedult:
Die Gedult deß Glaubens sieget;
Wann uns solcher Schmertz bekrieget.
6. Sagt doch / die ihr gläubet / saget
Ob mir übel kann geschehn?

Sagt /

Sagt / ob ihr mit Fuge klaget /
Daß wir hier uns nicht mehr sehn /
Da vergeht was sichtbar ist /
Da sich auch kein weiser Christ /
In so mancherley Beschwerden /
Wünschet hoch bejahrt zu werden ?
7. O wie manchen Kummer-Wellen
Bin ich ausgewichen dort !
Dort kann keiner Wellen Bellen
Schrecken mich / an jenem Port.
Wenn mir gehn die Augen zu /
Geh' ich in die sanfftste Ruh.
Der mir dieses hat gegeben /
Nimt mich in ein bessers Leben.
8. Leben / da GOtt Selber wohnet /
Wie bist du so Freuden-reich !
Wie mit aller Last verschonet !
Nichts ist dir / auf Erden gleich.
Ach der Engeln weisse Schaar /
So hie mein Geleits-Volck war /
Führt mich nun zu Quell und Auen /
Wo sich GOtt und Menschen schauen.
9. Ob gleich meine Glieder dorren /
Und mein Leibes-Bau fällt ein ;
Ob die Haare gleich verworren /
Augen düstre Hölen seyn /
Und der Grabes-Wurm mich sticht :
Werd' ich doch / in vollem Licht /
Und in Klarheit / auferstehen /
Wenn die Welt soll untergehen.





